

# Universitäts- und Landesbibliothek Münster

## Hempelman's Smiede

Krüger, Ferdinand

Leipzig, 1893

---

### Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster

In den Digitalen Sammlungen bieten wir Ihnen Zugang zu digitalisierten Büchern und Zeitschriften aus dem historischen Bestand der Universitäts- und Landesbibliothek Münster sowie zu älterer Literatur und Sammlungen aus der Region Westfalen. Das Angebot an Einzelwerken und Sammlungen wird laufend erweitert.

<https://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>

---

### Nutzungsbedingungen

Dieses PDF-Dokument steht gemäß der im Portal angegebenen Lizenz kostenfrei zur Verfügung. Bei der Nutzung der Digitalisate bitten wir um eine vollständige Quellenangabe im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis. Bitte beachten Sie außerdem unsere [Nutzungsgrundsätze](#) und die [Open-Digitization-Policy](#).

[urn:nbn:de:hbz:6:1-236355](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:6:1-236355)

Hempelmann's Smiede

---

Ein westfälischer Roman

1683



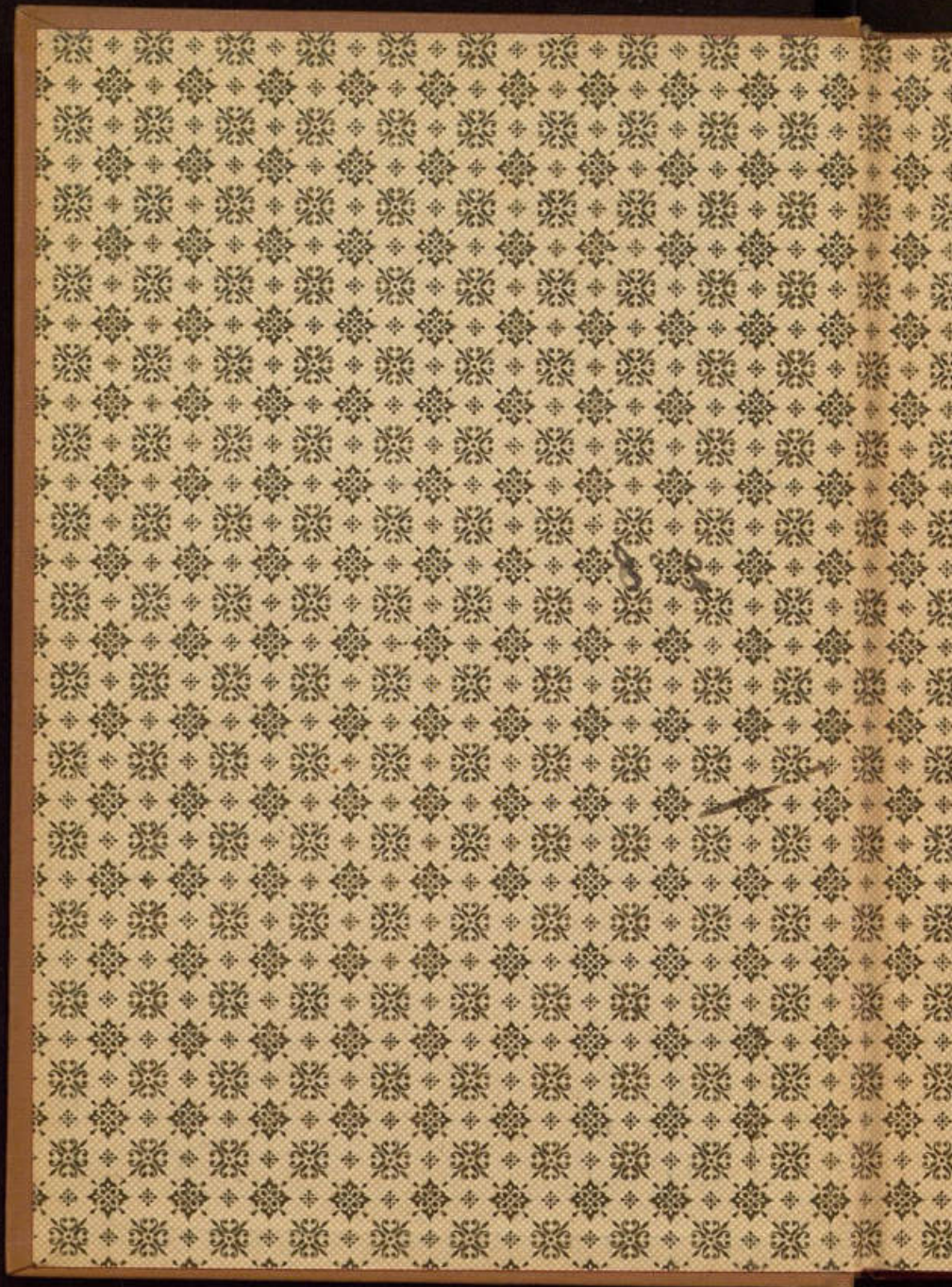
aus der  
"Guten alten Zeit"

in  
münsterländisch-niederdeutscher Sprache

von  
Ferdinand Krüger

---

Band 1.







1/11 1200



# Hempelmann's Sniede.

---

Ein westfälischer Roman

aus der

„guten alten Zeit“

in münsterländisch-niederdeutscher Sprache

von

Ferdinand Krüger.

1. Band.

---

Leipzig.

Berlag von Otto Lenz.

1893.





K

AE 10035

1

1974.156

7K  
Meinem lieben

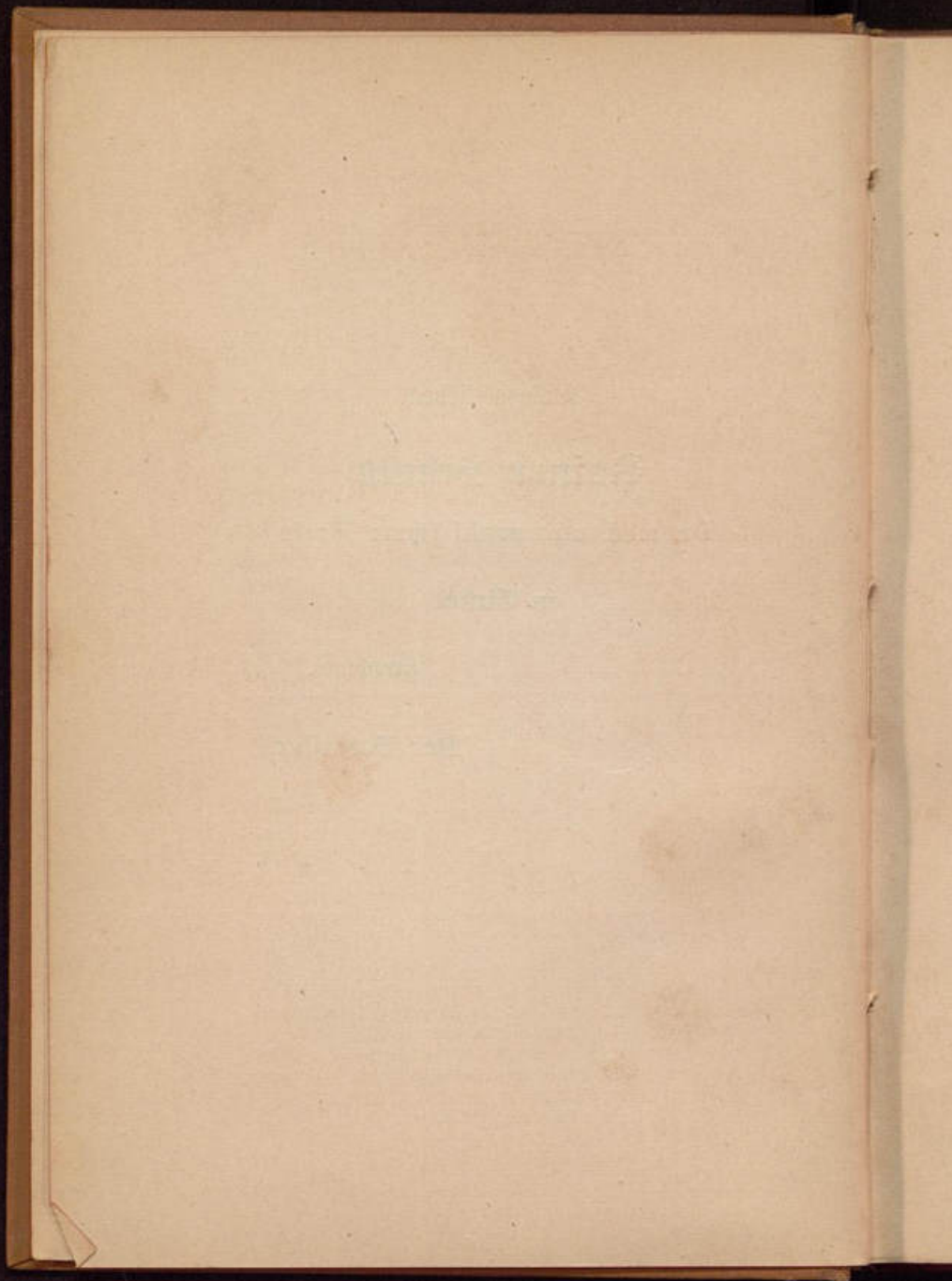
Rainer Schult,

Dr. med. und praktischem Arzte

in Eickel

gewidmet.

Der Verfasser.



# Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
<b>Kapittel I.</b> Zangiärd, de Spötenfiter un Mester Leesmann sine julen Gerüststaken. — Wu sit twee Menschen wies- sindt. — Wat 'm hüwer Drücksten Hempelmanns sagg un dachde.	1
<b>Kapittel II.</b> Wat de Meerste Libet Schulte Nöhlings so be- dröwt moof. — Wat Zangiärd te drömen hadde un wu Sipolas Fennand en tröfede.	9
<b>Kapittel III.</b> Libet hür Huskrüz. — Wat Stöfferten vüör en Kind was. — Dat olle Halsbol.	18
<b>Kapittel IV.</b> Sipolas hür Huskrüz. — Wat Frau Sipola vüör ne insichtige Husfrau was; waorüm dat se Moder Grausam benomdt wudde. — Wat se met hüre Jungens Fennand un Abel vüörhadde. — Wat Diätens Mari- jäunfen daoto sagg un dat sit de beiden Frauände immer taggen moosen. — Wu Fennand te smeicheln wuß.	24
<b>Kapittel V.</b> Zangiärd in Hempelmanns Hufe. — Wat Sipolas Abel dao lährte. — Sinen närrsten Hünger un Duorft. Wat Zangiärd vüör en Büörgeschichte sog. — Mari- jäunfen hüren Lennerricht in Friggerien. — Wu de Abttröpsten Stadträde ne Doktersriänkung betahlten un wat Moder Grausam daoto sagg. — Wat se vüör en Verdacht up Everbrocks hadde.	38
<b>Kapittel VI.</b> Wu Zangiärd Nachtwächter wudde un wat en Nachtwächter alles te observeeren hätt. — Wat Pief- fiter Draocht vüör nie Padagrafen utdacht hadde. — Wat Zangiärd vüör ne Büörgeschichte up'n Suden- fnapp seihen hadde un wu Moder Grausam dat eerste Maol in hüren Liäwen en Lechtmiß wudde.	47

- Seite
- Kapittel VII.** . . . . . 58  
 En Odding in Abtrop. — En verunglückt Meisterstück. — Jasselaovend un Raz Swerbrocks sine liäderneu Flinten. — Elömerien. — Butenbüörger Luustraot un sine twee Susters. — Tüensöhm sine Hieraothsgedanken. — Wu Jangiärd met Schulte Köhling aneen quamm. — Wo de Stadtschriwer up spefeleerte.
- Kapittel VIII.** . . . . . 77  
 Astermiddewiäten. — Abel sine Brüchte (Strafe). — Hasenpaddfen un memento mori. — De Suege an de Judentüöre.
- Kapittel IX.** . . . . . 92  
 „Begleitete“ Juden in Abtrop. — Philipp, Hempelmanns Geselle un Selma, de Judeudeern. — Dat et auf dootomaslen all Philosemiten un Antisemiten gaff. — Wat Meister Hempelmann sine Dochter Drätsken vüör ne Flaub in't Ohr setten woll.
- Kapittel X.** . . . . . 103  
 En Jufferntlückten odder: So de Koffi, so dat Geküer. — En Lück üöwer Huosenstoppen, Hienderlappen, Krisebittenwin, Biären, Appeln, Kofhappeln, Anuofenmiähl, Gurken, Sipeln, Kenettenthee, nie Roden, Juden, Frimürers, Heiden un süd Volk mähr; üöwer Friggen, Ritualmord, ächte Juffern, so äs se sin söllt — un wu Drätsken hier te Passe quamm. — Wannähr un wu de Bichter in Abtrop teerst schriben lährt häßt, odder: Scholjuffer — Archidiaconus contra Rektor — Probst, en Stückten van de ollen queden Scholen, trü nao de Chronik van de Stadt Abtrop vertellf.
- Kapittel XI.** . . . . . 116  
 Wat Meister Hempelmann met Drätsken, Philipp un sine Smiede vüörhadde un wu he up Henrich te ipriäten was. — De Friggerie up de Schwtaore. — Wat Mieller Lamberts, Jangiärd, Meister Leesmann un de Stadtschriwer daoto saggan. — Wu Leesmann Jangiärd sine Spötenkiterie sil te Rütte malen woll. — Wat Jennand vüör Breesfes schreew un wat de bi Moder, Abel un Drätsken vüör'n Jndrud moofen.

**Kapittel XII.**

127

Wu Meister Hempelmann den Gildemeister Wittfamy ne Antwort met ne plichte Gaus gav. — Dat Moder Graufam Schult Röhling Nachtquatteer giewen moß. — Waorium dat se giegen en jonne smöden Sinn hadde. — Wu Drüksken un Abel in Sipelas Wagen sit wiägen Fennand sine Breeskes taggeden. — Wu Döfsten den Schult wadrig moof. — Wat Moder Graufam to de Spaazerjaohrt jagg.

**Kapittel XIII.**

148

Fennand äs Apthekerlährliint — Wu he Uhren flicte un sit bi Libet inmeichelte. — Wat de em vüör en Updrag gav. — De Jude Baruch äs Diägemann. — Tüensöhm un dat Stiärkentalw. — Wat Libet bedröwt un Wittin besuergt moof.

**Kapittel XIV.**

157

En Mandewu bi den Juden Baruch. — Wu Jangiärd van sin Stöfferten wat gewahr wudde. — Wu Schult Röhling eenmaol aohne Wftaot un Proffes jädig wudde. — Waorium Libet Jangiärd ut de Däre deih. — Wu Tüensöhm an den Schult stüoferte. — Wo blicene Käpptes gued vüör sünd. — Dat Henrich Hempelmanns Tüensöhm un Meister Leesmann in de Quaote fuennen is.

**Kapittel XV.**

167

Vader Hempelmann kimp wier met jinen Hierathsplan vüör Drüksken heran. — Wat Libet ut löre un Jangiärd sine fröheren Tiden vertellte. — Wu Baruch sin Diägelauhn Drüksken verschühte. — Wat Marijännken in Guods Käfen van Henrich un Wittinken seihen hadde. — En Verglit tüsten Fennand un Abel. — Dat „alte Liebe“ nich rofjet un wu dat Drüksken te Guede fuennen möß. — Wu Baruch bi Drüksken te Paffe quam.

**Kapittel XVI.**

181

Wu Fennand Marijännken to de Saoltfiste verholp. — Alte gued is Feddermanns Hundsfutt. — Marijännken un de Paoters. — Wat Libet in de Diälenie woll. — De Wüfwe in de Schaopshoren (hürden). — Wel hätt hier wull teleht lacht?

**Kapittel XVII.**

Seite  
201

Unner den Bårbaum. — Wat Selma, de Juden-  
deern un Fennand vüör Leedtes jungen un wat düsse  
bi Philipp un Jangiård te Wiäge brachen. — Wat  
Marijännken beobachte un wu dütt Drüfsten te  
Guede fuemmen soll. — Waorium Marijännken nu nig  
mähr van Fennand wietten woll. — Wat Jangiård  
te Vertwiwlung brachde un wu en Fennand bewahrte.

**Kapittel XVIII.**

213

Wann en Leiwödrant in unrechte Hanne gerött.  
— Wu Moder Grausam süren Mann bi't Antreden  
holp un wat se daobi te tüetken hadde. — Wu Drüfsten  
in Sipolas Huse te Passe quamm. — Wu Marijännken  
vüör dat Wicht intradd. — Dat Enne van Fennand  
sine Friggerie an Drüfsten. — Wu he in't Klausster  
te Warndüörp quamm. — Moder Grausam süer Härte-  
leed un Trost.



## Vorwort.

Wie jetzt noch einige „Auserlesene“ im guten Münsterlande — wo der größte Teil unserer Geschichte spielt — den „preussischen Ruck“ in ihren Eichenwäldern nicht gern rufen hören und wie man dort noch vor fünfundzwanzig Jahren sagte: „It gaoh in't prüßste Land“, wenn man in die altpreussische Mark wollte, so konnten sich auch im Anfang des 19. Jahrhunderts — der Zeit unserer Helden — die biedern Münsterländer mit den Eindringlingen, den „bösen Preußen“ mit ihrem heterogenen Wesen gar zu schlecht abfinden. Doch ich habe in dem vorliegenden Werke keinen politischen oder Geschichtsroman schreiben wollen. Weltgeschichtliche Ereignisse sind hier nur als Hintergrund aufgeführt, vor dem sich ein kleines Stück Culturgeschichte aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts abspielt. Hierbei ist die Chronik einer kleinen westfälischen Stadt getreulich benutzt worden.

Die handelnden Personen sind aus dem Leben gegriffen und damit hat man es ja leicht. Weder im Guten noch im Schlechten ändern sich die Menschen absonderlich — und dies gilt besonders von den Westfalen. Was ich hier über Moder Grausam, Diäkens Marijännken, Meister Hempelmann, Meister Leesmann,



Türensöhm, Drüksken u. A. berichtet habe, ist ein altes Lied, das ewig jung bleibt. So wie damals ist auch heute noch im Wesentlichen der Münsterländer. Man braucht daher in jener Zeit nicht gelebt zu haben, um ihre Leute zu schildern.

Selbst der „Spöfenkifer“ — an den Annette von Droste-Hülshoff und Levin Schücking fest glaubten und deren einer unser „Jangiärd“ ist — lebt noch. Freilich droht diesem Geschlecht immer mehr der Untergang. Denn nicht bloß die „Aufklärung“ hat sich gegen dasselbe verschworen, sondern auch Bürgermeister, Amtmann und Gericht mit ihren Strafmandaten. Dem Volk eine gruselige Vorgesichte schauernd verkünden, ist grober Unfug und kostet den armen „Spöfenkifer“, dem sein zweites Gesicht nicht einen Heller einbringt, volle fünf Mark! „It holle leiwere de Wule“, sagt er resignirt, geht hin und singt nicht mehr. Sic transit gloria mundi!

Schade! denn eben dieses Geschlecht der „Spöfenkifer“, dessen Seelenleben sich im Geheimnißvollen bewegt, ist der getreueste Ueberlieferer aller Sagen und Märchen aus dem Volke. Weder Adalbert Kuhn<sup>1)</sup> noch auch Weddigen = Hartmann<sup>2)</sup> u. A. wären ohne die „Spöfenkifer“ zu ihren Sammlungen gekommen. Und

<sup>1)</sup> Adalbert Kuhn, Sagen, Gebräuche und Märchen aus Westfalen. Leipzig, F. A. Brockhaus 1859.

<sup>2)</sup> Der Sagenschatz Westfalens, von Otto Weddigen und Hermann Hartmann. Minden (Westfalen) F. C. C. Brunns Verlag 1884.

hätte Verfasser als Kind nicht so oft ihren Gänsehaut erregenden Erzählungen gelauscht — sein „Jangjård“ wäre nicht geboren.

Für Manche, denen die Schilderung der unverfälschten Volksnatur ja überhaupt keinen Genuß bietet, wäre auch dies vielleicht kein Verlust gewesen. Aber für solche ist das Buch auch nicht geschrieben. Wem's nicht paßt, laß es ungelesen. Ich sage hier, was „Moder Grausam“, die Apothekersfrau und Schenkwirthin zu ihren Gästen — sogar Stammgästen! — sagt: „Mine Pötte un Gliäser sünd alle rein un blank un it twinge Mäms drut te drinken.“

Linden a. d. Ruhr 1893.

Dr. Krüger.

Jan  
Ger

**S**

van  
doch  
dat  
huof  
Jan  
Pat  
lecht  
Mid  
Wia  
He f  
mäh  
dreit  
brach  
Wiffe

flifs  
ör n

»

## Kapittel I.

Jangiärd, de Spökenkiker un Messer Leersmann sine sulen Gerüststaken. Wu sik twee Menschen wierfindt. Wat 'm üöwer Drükshen Hempelmanns sagg un dachde.

**E**t was in'n Anfant van't Jaohr 1802. De Stadt Ahstrop stonn noch unner den Fürstbischof van Münster. Noch midden in'n Winter was et, aower doch so wemig kold, dat de Mierlüde an't Raothhus, dat afbrannt was, arbeiden konnen. Een stonn dao met buoben up et Gerüst, den nömden se den stillen Jangiärd, aut wull den Spökenkiker. En eegenen Patröner was de graute sture<sup>1)</sup> Mann met sine waterlechten Augen un de giälen krusen Haore; essen in de Middel van de Diättiger was he; bi dat stille ärnste Wiäsen hädde man en aower vüör öller hollen konnt. He küerte<sup>2)</sup> meest so tüsten de Zähne<sup>3)</sup> weg, nich viel mähr ös jau un ne. Up sinen Kopp satt ümmer en dreitimpigen Hot, den hadde he fröher met ut Holland bracht. — Van Dage<sup>4)</sup> gonf em Alles twiärs. „Schiale Misse<sup>5)</sup> van Druffel!“ nu sitt de Stiel wier los drin!“ — „Glits smit ik di, dat du den Hals bräfst! . . .“ un flits! lagg de Druffel up de Nerde. Un Jangiärd teef ör nav, wo se lagg un frachte sik ächter de Ohren; „wel

<sup>1)</sup> stark. <sup>2)</sup> sprach. <sup>3)</sup> Zähne. <sup>4)</sup> Heute. <sup>5)</sup> Kröte. <sup>6)</sup> Kette.

Anre jägg“, murmelte he, „mott föwjt metlaupen!“  
Dann stegg he de Biärwe<sup>1)</sup> herunner un holl sit sine  
Druffel wier.

Metdem quamm de Mürmester Leesmann, de sit  
den Bau üßwernuehmmen hadde. He moof en wahn  
gnüttrig<sup>2)</sup> Gesicht.

„Waorium büfste nich up et Gerüst, Jangiärd?“ frogg  
he. Jangiärd wees nao seine Druffel un jagg nix. —  
„Un Bennaz Haverfack, wo is de denn?“ frogg Lees-  
mann. — „Bi Holtmanns un höllt sit en Klaoren“,  
brumnte Jangiärd. — „Wo is Stemmert?“ „Auf bi  
Holtmanns, he will sit män de Pipe anstiäten.“ — „Wo  
is denn Pipenstoc?“ — „Bi Holtmanns, üm sit de  
Pipe antestiäten.“ — „So!“ schamte<sup>3)</sup> Leesmann; „wat  
häff it seggt, wat mott en üörndliken Mürmann ümmer  
bi sit häbben? Steen, Staohl un Swamm!“ — „He is  
van Dage nich gued te küern“, murmelte Jangiärd, „denn  
he hätt de langen Filhshohe wier an van wiägen  
sinen Potegra in den Knuofen.“

„Lower den Deufer, wo is denn Sipolas  
Jennand?“ schreide de Mester un teef sit üßwerall  
üm. — „Dav bi de Kalktuhle steiht he“, jagg Jangiärd.  
— „Ne, nu fit! he slött sit den Swamm an un spigget  
et wier ut!“ brumnte de Mester. „Wat? Jennand, Zi  
stiäht je allejamnt ussen Härgott den heelen Dag af un  
mi dat Geld! Jangiärd, bestell an de Tömiggaohers, se  
kreegen van Dage den halwen Lauhn astrocken!“ Daomet  
gout he, üm sine Mürkes<sup>4)</sup> van Holtmanns wegtedriven.

„De olle Gaudeif!“<sup>5)</sup> brumnte em Jangiärd nao;  
„vüör fin Kind of Küfen hätt he te suorgen un kann  
den Hals doch nich vull frigen.“

„Segg es, Jangiärd“, jagg Klettfer<sup>6)</sup> Hiltrop van't  
Gerüst heraf; „wi mössen eegentlik es den Diefel van'n

1) Leiter. 2) verdriehlich. 3) schimpfte. 4) Mauerleute. 5) Dieb. 6) Maurer.

Pott büören,<sup>1)</sup> dat se ussen Meister herinkfiken können; he brukt doch allteviel Lehm statt Kalk; egentlik hätt he Recht, denn blaie Müens<sup>2)</sup> wärd selten fett.“

„Fett swimmt buoben, wann't auf män Müensfett is“, brumnte Jangiärd vüör sik hen; „in'n Stadtraoth is he de büöwerste; wenn he met sinen Geldsack klingelt, danset se alle.“

„Segg es, Jangiärd“, jont Hiltrop wier an; „Steen, Staohl un Swamm hätt usse Meister gar nich neidig; he kam sik den Swamm an de Miäse anstiafen, denn de blesst äs en kuoppern Näppfen an'n Sunndag Muorgen vüör lutter Glönigkeit.“<sup>3)</sup> — Jangiärd, Du seggst je gar nix! — Ik jin van Dage so fuul; büüste auf so fuul? . . . Häste es maol sonnen grauten Lehen<sup>4)</sup> seihen, wo de Potegra in sitt? Se segget, dao möß'm bi bransten<sup>5)</sup> äs en Boß, wenn he en Schuofen<sup>6)</sup> in't Iesen sitten hätt . . . waorum kuerste wier nich!? . . . wat spöckerste<sup>7)</sup> wier herüm te spöckenfiken?<sup>8)</sup> . . . vüör Di mott'm oft mähr Angst hebben, äs vüör Leesmann sine schiäfen Augen, wo he met üöwerorts<sup>9)</sup> tik — — — Segg es, wat will Meister Leesmann eigentlich met all sin Geld anfangen?“ — — „He fall't wull quit wärn, wenn es maol de graute Krieg kimp“, murmelte Jangiärd. „Segg es, Jangiärd, wat hätt he us hier vüör en wuormstidig Gerüst henjettet; dat könn us noch gemächlik den Hals un de Knufen kosten!“ — „Dat könn wull jin“, antwortede Jangiärd. — Up Straote was ne wahne Wehrerie;<sup>10)</sup> viel Fraulii' stonnen dao herüm. En ganzen Tog Buernjungens te Piärde was all vüörbitrocken — nu möß noch de Hauptfate kummen, wo't am meesten bi te fiken gav — de Brudwagen.

1) lehen. 2) blöde Hunde. 3) feurigem Schein. 4) Lehen. 5) laut weinen. 6) Fuß. 7) anstär umbersiehn. 8) Vorgesächtern siehn. 9) schiel. 10) großes Durcheinander.

„Dao is he!“ schreide nu Alles düören. Un wo de Wagen langsquamm, dao verwümmerten se sik alle üöwer dat kleine Jüngsten, dat de Brud up de Slippe<sup>1)</sup> hadde.

„Ik meine apatt“,<sup>2)</sup> jagg de eene, „se wöör fine Widdesfrau.“ — „Geld deckt viel to“, jagg de annere, „un dat hätt de Proffess-Schult auf neidig.“ — „Wann de nie Meerste<sup>3)</sup> män gued vüör sin Döchterken is — wu hett dat Kind noch?“ — „Mittinken; et is en fromm Wicht; man brukt et män in Guods Märten seihen.“

So gonf dat derhiär, äs wenn sik dat Water unner't Muehkrad düören slött.<sup>4)</sup> De Brud up'n Wagen holl dat Jüngsten tutkewarm an sik un bückte sik met üören Kopp leiwlik üöwer dat Kind un de Goldstickerie an üör Käppen blihten in'n Sunnenschin un dat witte, stive Sternband moof de rauden Appelfes up üöre Backen noch glemmiger.

„Arm Jüngsten“, flüperde se een üöwert annere Maol den Kleinen to, „Du saß et gued bi mi hebben; so gued, as wäör ik Dine rechte Moder!“ —

De Mierkes hadden den Wagen auf all van fäbru up et Markt toluemmen seihen. „Jangiärd“, jagg Hiltrop, „de Wexter is weg; wi sönt us en Dehrten<sup>5)</sup> ver-deinen“. Un he moof ne Richtline los.

„Wann ik en Brudwagen seihe, wärd et mi jo eegen un spassig<sup>6)</sup> üm't Hiärte“, mirmelte Jangiärd, aohne sik te weggen.

„Wat steihste wier te spöentiken?“ jagg Hiltrop un trod Jangiärd met. — Se spannten nu di Line twiärs üöwer de Straote. De Wagen quamm langsam heran; een Achterrad<sup>7)</sup> was up den holprigen Weg ut et Offen-brüggeste bruoten un dao moß de Achterwagen halv up'n Baum fliepen<sup>8)</sup>. De Piärde stonnen vüör de

<sup>1)</sup> Schoß. <sup>2)</sup> aber. <sup>3)</sup> Schulzenfrau. <sup>4)</sup> schlägt. <sup>5)</sup> 1/4 Maß. <sup>6)</sup> manns-  
irrechtlich. <sup>7)</sup> Hinterrad. <sup>8)</sup> schliefen.

Eine still. De Brud smeet Hiltrop en Stüwer<sup>1)</sup> hen un dreihde sit dann nao de annere Sit, üm auf Fangiärd en Stüwer te giewen. Aower up eenmaol wudde se fridewitt in't Gesicht un se trock de Hand trügge.

„Libet!“ besapte<sup>2)</sup> Fangiärd. Un äs he dat Kind jog, dao biewerte he an alle Glieder.

„So old lönn auf min Stöfferken sin!“ sagg he vüör sit, leit de Ene fallen un gonf still an sine Arbeit.

„Wat quamm Di essen an?“ frogg Hiltrop.

Fangiärd gav fine Antwort. —

Un up eenmaol dao bruof dat Gerüst ineen un Fangiärd met sieben Kamraoden laggen up'n Grund. Alle jaomerten se vüör Bin; Fangiärd alleene sagg nix un all dat Volk, dat noch jüst üm den Brudwagen was te küern, stonn müstenstille dao un Müms röhrte ne Hand, üm te helpen. Eene apatt quettede sit stiewig<sup>3)</sup> düör den Wiwerdrubbel, dat was Drüksken Hempelmanns, den Börmester un Oldmester van de Smiede-  
innung sine Dochter, en Wicht von siebenteihn Jaohre, all übrndlik vullwassen, met leuwe, fröndlike Augen im'n Kopp un Bäckstes so lederrand äs ne söte ripe Summerbiäre; aower üm den Mund herüm dao satt ör so wat Knipiges, dat was dat Krüdten „Selwen“<sup>4)</sup>, un dat wäß nich in Allemanns Gaoren, so äs'm segg. Un dat hadde all fröhtidig bi ör diggen<sup>5)</sup> moßt, denn iür Möderken was alltefröh in de Ewigkeit gaohn un dao moßt Drüksken denn all baolle stuer an't Schaffen un Arbeiten vüör die Hushöllung. All sinner twee Jaohre hadde Vader fine Hushöllerste<sup>6)</sup> mähr neidig<sup>7)</sup> hadd, denn Drüksken konn all alles, jogar Buxen sticken vüör Vader, vüör iüren Broer Henrich, de um twee Jaohre öller was äs se un vüör Philipp, den Gesellen. —

1) Groschen. 2) seufzte. 3) kräftig. 4) Salbei (Zehnhändigkeit). 5) zedeihen.  
6) Haushälterin. 7) nöthig.



„Dat giv noch es en richtigen Dragoner“, jagg eene van de Wiver, äs Drüksken den armen Spökenfiker anpock. „Zau, ne totäftige Jägerste<sup>1)</sup> is dat Wicht<sup>2)</sup>“ jagg ne annere. „Aower ne guede Deern“, hedde<sup>3)</sup> dat allgemein.

Un äs nu Jangiärd wier bi sit was — he was män beswoigt<sup>4)</sup> west — un äs Drüksken en uprichten woll, dao snappte he an den rechten Arm met de lichte<sup>5)</sup> Hand un nichte met'n Kopp up dat rechte Been to, denn Arm un Been waoren em bruoken. „Minen Got!“ jagg he un Drüksken jettede em den Dreitimpigen up. „Wif'n mi noch es!“ jagg he aower un äs Drüksken en wier van'n Kopp namm un em in de Hand deih, dao dreihde he en üm. En old gestrickt Halsdot satt dao in. Dat befeef Jangiärd sit nipen. „Gued“, jagg he dann jo eegen, „nu jett'n mi wier up!“

„Sit, dao kümmp auf de Apherer heran!“ jagg Drüksken. Un de olle Apherer un Doktor Sipola quamm auf herantestüötten, tegliks met sinen Suehn Abel.

„Wo is Jemand?“ reip de Olle all van fährt.

„An't Füerlaohen, hier bi de Kalkfuhle!“ reip Jemand vergnügt.

„Wat steihste denn dao un helpst nich?“ schamte de Olle.

„Bader, mi is de Schreck in de Beene slagen.“

„Un troghdem kannste füerlaohen?“ jagg de Apherer un gonk up de Berunglückten to. „It segge, it segge — ich sage“, jagg he, jo äs dat sin Klüern was — „Jangiärd hätt am meesten mettriegen und alldergleichen.“

„Is mine Pipe auf heel blieben?“ frogg Jangiärd.

Dao moß Drüksken to all dat Malör noch lachen. „Hier is se“, jagg dat Wicht un stoppte em de Pipe

<sup>1)</sup> Wirthschafterin, die zusät. <sup>2)</sup> Mädchen. <sup>3)</sup> hieß. <sup>4)</sup> ohnmächtig.  
<sup>5)</sup> linte.

tüſten de Diähne. Unnerdeß hadde Abel ne Dauden-  
driäge<sup>1)</sup> ut den Köſter ſin Hus halt un auf Beddewiärks.  
Dao laggen ſe Jangiärd up, brachen en nao Huſe hen,  
in ſin klein Kämmerken, up ſin Bedde van Strauh —  
he wuechte in en Hüttken vüör de Weſtpaote.<sup>2)</sup> Un  
Driükſken hadde vergnöglik up Abel ſine Hantheerungen  
kiefen, wu he Alles jo ſinnig<sup>3)</sup> un vernünftig anüördnet  
hadde — met en gewiſſen Stolt ſogar hadde ſe ſit dat  
Alles anſeiben, ſe wuß ſöwſt nich, waorium dat ſe jo  
ſtolt up Abel was. —

Un up Schulte Köhlings Järwe gonk et van  
Dage lüſtig to met Hochtid un Howedag<sup>4)</sup> — dao gintern<sup>5)</sup>  
lagg de Hoff, wann m ut de Weſtpaote geiht un Jangiärd  
komm in ſine Kafide<sup>6)</sup> dat wahne<sup>7)</sup> Scheiten hören. —  
Libet, de nie Meerſte was aower ſtill un in ſit fährt;  
ſe moß allteviel an olle Tiden trüggedenken.

Un vüör Jangiärd ſin klein Fenſterken pipten de  
Lüninge<sup>8)</sup>, äs wenn ſe en utpipen un verläſtern wollen. —

Aes dat Gerüſt ineenگونk, dao was auf noch en  
Annern herantſpringen kuenmen; denn he hadde glowt,  
dat ganze Kloothus wäör inſtüötet — et was de Stadt-  
ſchriwer, Här Sakertarius Diez Haſenſot. Un  
äs he ſit van den eerſten Schrecken bekriegen hadde un  
nu ſog, wu Driükſken Hempelmanns jo ſtiwig anpock,  
dao keek he vull Berwüinnerung in eento nao Driükſken;  
he hadde män Augen vüör dat Wicht un bekümmerte  
ſit üm niz, trophdem he doch jüß ſine Geliägenheit vüörbi  
gaohn leit, wo he ſit äs Hahn in Kuorv<sup>9)</sup> wiſen tonn.  
Gerſt äs ſe met Jangiärd up de Driäge aſtrocken, wudde  
he an ſine Würde mahnt un ſagg vüör den Aptheker,  
he ſoll män gued vüör de Berunglückten ſuorgen, de  
Stadt wäör em je gued daovüör. —

1) Todentragbare. 2) Weſtbor. 3) ſtill. 4) Hoſtag. 5) hinten. 6) (kleines)  
Stübchen. 7) tolle. 8) Sperlinge. 9) ſterb.

Et gongen em allerhand Gedanken düör den Kopp, of he noch es maol derto quaim, düsse Deern sin Hiärt to Föten te leggen. Dat Slimmste, meinte he indes, wäör den ollen Hempelmann sin Geld, wo soumen armen papiernen Dagläuhner wull nich an snüffeln dröff, trogzdem dat grade düsse arme papierne Dagläuhner de eegentlike Här un Mester in Ahltrop wäör.

Un daomet hadde he je auk so halv Recht. Denn wat in daomaolige Tid en Börmeister was, de brukte nich viel Badagrafen un „Verordnungen“ un „Verfügungen“ in'n Kopp hebben. Riäken moß he können un liäsen un viel te schriwen hadde he nich. Heele<sup>1)</sup> Dage brukte he auk nich up de Amtsstuwe liggen, denn daw was den Stadtschriwer sine Residenz; de Kläunte<sup>2)</sup> Alles up et Papier, wat de Büörgers vüörbrachden, of sit nu Een giegen de Sazungen van de Stadt vergaohn hadde, of en paar Wiver sit in de Haore geraohn waoren — he namm Alles naw sin Gewieten te Protokoll un Börmeister un Raothshärens hadden hiernao te „befinden.“ —

1) Ganze. 2) Kleine-Klaue.

Kopp,  
i Hiärt  
indef,  
armen  
rogdem  
gentlike

Denn  
fte nich  
ungen“  
läfen  
brutte  
was den  
up et  
au Een  
de, of  
— he  
rmeister  
—

## Kapittel II.

Wat de Meerske Libet Schulte Köhlings so bedrönt mook.  
Wat Jangiärd te drömen hadde un wu Sipolas Fennand  
en kröfede.

**U**n acht Dage waoren verledden.<sup>1)</sup> Libet Schulte Köhling, de junge Meerske, gont in Ahtrop üöwer de Straote. Dao kleypten se up'n Thaon<sup>2)</sup> dreimaol met eene Klocke. Twee Fraulüde saggen üöwer de Umerdüöre up düßits un günßits de Straote un hollen nao Frau- lüdeart üör Pröffen.

„Guod giewe em en sialig Stiärwestündten“, jagg de eene, äs se dat Kleppen hörte; „wel mag dat gellen?“

„De Spöfentiker Jangiärd ligg üöwer Stiärwen“, jagg de annere. Libet hörte dat. Soll dat üör olle leiwe Jangiärd jin? Jangiärd ut et Dffenbrüggeske? van de Haide? de üör lessen<sup>3)</sup> de Line hollen hadde? Un et slog ör fold up et Hiärte. Un nu quamm auk all de Diäten met sin witt Köchel<sup>4)</sup> heran un de Köster gont met en Klöfsken vüöran te pingeln un met ne brennende Löchte in de Hand um Libet gont de beiden nao un dat Hiärte woll ör baolle stille stahn, äs se in en old Hus an de West- paote up de Diäle<sup>5)</sup> quamm, wo all alle Frauens ut de

1) vergangen. 2) Thurm. 3) neulich. 4) Ernat. 5) Tenne.

Kaoberschopp vüör ne olle verfallene un verruottete<sup>1)</sup> Kamerdüöre up de Kneie laggen.

Daudenstill was et daw äs up'n Kiärkhoff un et rof<sup>2)</sup> auk all so no Stiärwen, duchde Libet. Dat deih dat witte Röchel; daw satt noch Wibraufdust drin un in de messinkste Löchte ülmte<sup>3)</sup> de dicke Wafstärze. „Wel is dat, den se daw verseihet!“<sup>4)</sup> frogg se unner Biewern üöre Kaoberste.

„Uffe Kostgänger, Zangiärd Lörms ut et Offenbrüggefe“, jagg düsse. „Se häfft em den Arm aidohn müetten, denn he hadde et met'n Freisen<sup>5)</sup> kriegen un dat Freisen is em in den Arm trocken; usse Aptheker un en Balbu<sup>6)</sup> un de Chirurgus ut'n Hämmsfen Hamm jünd dran west.“

„Dann jüht et wull leige met em ut!“ jagg Libet.

„Jau, so äs de Dokter jagg un waohr is et, denn de Här Pastoor jegg et auk.“

Un Libet dreihde sik üm un holl beide Hämme vüör Augen; et soll Müms üör Grinen<sup>7)</sup> seihen. Un äs nu de geistlike Här ut de Kamer quamm, daw frogg se den, wu et met Zangiärd stönn. Män<sup>8)</sup> de tufelte<sup>9)</sup> met'n Kopp statts alle Antwort un hengaohn dröff auk Müms,<sup>10)</sup> jagg he. — Daw gont Libet met Thraonen in de Augen nao Hus hen. —

Zangiärd dachde üöwer den Hären Diäken sine Wöer nao. „Ja“, murmelte he, „he meint, ik gönk derto;<sup>11)</sup> eegentlic wäör et auk dat Beste vüör jommen Krüppel. En armen Düwel sin ik je; up Stunns<sup>12)</sup> wiettet de Lüde nich, wat se alles vüör mi dohn föllt; män dat Nie<sup>13)</sup> klingelt un dat Olle rappelt; hernoher<sup>14)</sup> kann'k de Tiähne in de Wand slaohen. Uffe leuwe Hör wäör auk arm west, jagg he; jo, aower de leuwe Här hadde gued

1) verhooberte. 2) roch. 3) qualmte. 4) versehen. 5) Frieren. 6) Barbier. 7) Weinen. 8) Aber. 9) schüttelte. 10) Riemand. 11) fürbe. 12) Zeit. 13) Kneie. 14) Nachher.

füern; de fonn met jeß Stuten<sup>1)</sup> un twee Fisse —  
odder wu viel was et? — ganze fiftufend<sup>2)</sup> Mann  
jatt frigen un je dann alle naö Hus hen jagen —

„Iß mott doch es maol seihen, wu et Di geist!“  
Daomet quam nu de lange Slacks van Fennand in  
de Kamer.

„Et geist mi all en Lüef<sup>3)</sup> biätter“, antwortede  
Jangiärd; „dat Slimmste was dat Freisen; man soll  
doch nich seggen, wu en Menst so freisen könn; äs  
hadden je mi up de Schüddegassel<sup>4)</sup> hadd, rengsterten  
mi de Bütten<sup>5)</sup> düöreen.“ —

„Daudgaohn döhsie noch nich“, jagg Fennand; „dat  
jeihe it wull, denn en Lüef verstaoh e it auf all van de  
Dokterie und alldergleichen, äs Vader jegg — Jung,  
wat was dat en Glück, dat it bi de Kallfuhle stonn an't  
Füerflaohen! Et mott doch fin Plaseer sin, so dao te  
liggen un te stüehnen, dat Senen de Papen trösten müettet.“

„Doh Di af, Du Lechtmiß!“<sup>6)</sup> jagg Jangiärd.  
Fennand leit sik nich stören. „Weeste, Jangiärd, met  
de ganze Muerkletterie is et vüör mi nix. Iß bliv nich  
länger in Meester Leesmann sine Walkmüehle.“

Jangiärd gav sine Antwort.

„Jung, eegentlit was et en Glück vüör mi, dat dat  
olle Gerüst ineen gaohn<sup>7)</sup> is; jau, Jangiärd, un dat  
jegg it Di tom Trost: De Meester frigg alle de Wämse,<sup>8)</sup>  
de he an mi vertimmert hätt, dubbelt un dreifach  
trüage . . .“

„Nu doh Di weg, Fennand“, ant<sup>9)</sup> de Krante; „if  
kann Din Swaltern<sup>10)</sup> nich anhören.“

„Nix? Dann jing it Di en Leedken vüör — en  
ganß nie, nett Leedken . . .“

„Bengel, könn it upstaohn!“

1) Weisbrod. 2) fünftausend. 3) ein wenig. 4) Gabel zum Aufschütten  
(des gebrochenen Korns). 5) Knochen. 6) leichtsinniger Mensch. 7) zusammen-  
gebrochen. 8) Schläge. 9) jammerte. 10) Schwächen.

„Dat weet ik wull, dat Du dat nich kannst — nu  
Abjüs Jangiärd!“ sagg Jemand un gonf nao de  
Düöre — „wocht es, ik will dat Fenster en bietten  
lüken,<sup>1)</sup> denn friste Luft segg min Vader — ik segge,  
ik segge — ich sage — ist das Lebenselement und all-  
dergleichen“, spottede he sinen Ollen nao.

„Schinmaos van'n Jungen!“

„Jangiärd!“ ludde<sup>2)</sup> dat mi van buten un Jemand  
strafde sinen Kopp un Hals düör dat Fenster —  
„Jangiärd, paß es up!“

Jans Hawersack in sinen Büchl,<sup>3)</sup>  
De antte wahn, de stüehnte<sup>4)</sup> viel;  
De Buß woll diegers<sup>5)</sup> em utgaohn,  
He konn't nich länger üöwerstaohn.  
Jans Hawersack woll schuven<sup>6)</sup> af  
Un himmeln so met eenen Baff.

De geistlik Här, de guede Mann,  
Jonk ussen Jans te trösten an:  
„Nu frigste baoll de Siäligkeit,  
Dao häste nix as Lust un Freud;  
Bi Dist<sup>7)</sup> satt Zätten,<sup>8)</sup> Beer un Win,  
Dat fall Di nao de Müß<sup>9)</sup> wull sin.

„Din Wiv mät Di dao fin Verdrott —  
Hier is't en oller Suerpott —  
Van leige<sup>10)</sup> Arbeit, Quiälerie  
Sünd Häm' un Klauten<sup>11)</sup> ümmer frie“ —  
Doch Jans de tueselt met'n Kopp  
Un segg den Härn Pastoor daorop.

<sup>1)</sup> öffnen. <sup>2)</sup> lautere. <sup>3)</sup> Büchl. <sup>4)</sup> stöhnte. <sup>5)</sup> gänzlich. <sup>6)</sup> schoben.  
<sup>7)</sup> Tisch. <sup>8)</sup> Essen. <sup>9)</sup> Mühe. <sup>10)</sup> schlamm. <sup>11)</sup> Fußgelenke.

„Ik sin un bliw en armen Mann!  
Dao gleiw ik, mott'k eerst recht heran;  
Dao hett<sup>1)</sup> et: Jänsten, nu män Draff<sup>2)</sup>!  
Snie<sup>3)</sup> van den Maond en Beerdel af,  
Stiät up en Pinn den glein'gen Brand,  
Söf<sup>4)</sup> Stärnes an den Hiäwenrand;

Alei<sup>5)</sup> met de krummen Schuoken dann  
An alle Stärn an'n Hiäwen an —  
Giew Acht, dat sin herunnerfält,  
Süß<sup>6)</sup> trügste ächten upgetellt! —  
Un mak, dat Alles lüftig glemmt! —  
Dann hett et: Ru düört Meer geswemmt!

De Sunne sik all üdwer'n Rand;  
Erst pußt Du se met Trippelsand,  
Dann güttst Du mi viel Nolz<sup>7)</sup> herin,  
Süß givt sin rechten Sonnenschin;  
Nur treck de Wiete<sup>8)</sup> wid herut,  
Süß geiht se unnerwiägs all ut!

Un wenn Jans endlik slaopen will,  
Jans, hett et, mak de Engels still!  
Wenn still is all dat Hiädervolk,  
Dann legg Di in de Wiädervolk;  
Wenn't Dag is, krüppste forts herut  
Un blöft de Stärn an'n Hiäwen ut!

Dann trädde män nich so hölten<sup>9)</sup> up  
Met Dine Holsfen<sup>10)</sup> rupp un stupp;

1) heift. 2) Trab. 3) Schneid. 4) Such. 5) Klettern. 6) Seust. 7) Del.  
8) Docht. 9) höljern. 10) Holzschube.



Van Engeltes liggt der noch viel  
Te slaopen innern weeken Püehl;  
De traddst Du us süß alle daud  
Met Dine Kanten dick un graut.

Un dann auf wärd es maol gesnact:  
Nu blich un donner' es, dat et krafft,  
Un puß daoto en harren Wind,  
Alloh, Zans, alloh puß geschwind! —  
Zans pußt noch in de leste Raud,  
Zans pußt un Zans was musedaud.“

Zangiärd hadde dat Gesicht nao de annere Sit  
dreihet. „Hädde ik den Stummel bi mi liggen, den se  
mi asdohn häfft, wahrhaftig, ik smeet'n Di in Dine  
Friätte!“<sup>1)</sup> reip he; „mi so te piltern!“

„Zangiärd,“ sagg Fennand, „weeste, wat ik un  
anfrage? It lähre<sup>2)</sup> van Bader de Alchimie; dat  
is de Kunst, Gold te maken; wann ik män erst dran  
sin, dann fall ik wull den mercurius philosophorum  
erfinden; weeste wat dat is? Dat is dat Dinks, wo  
dat Gold in verbuorgen sitt, äs't Klüfen in't Ei; män  
wo de Kopp sitt, weet 'm effen<sup>3)</sup> so wemig, äs wo de  
Stiärt sitt un wat de mercurius philosophorum söwst  
is, wietet de Gelährten auf noch nich, män den Namen  
häfft se all dervüör erfunden.“

Zangiärd gav em fine Antwort. —

„It woll, dat mi de Fraulüde auf alle so gärne  
liden möchen äs Di, Zangiärd“, sagg Fennand wier  
an; „Libet Schulte Röhling's löpp<sup>4)</sup> sik de Hacken af  
nao Bader, dat se wat van Zangiärd te hören frigg;  
Diäkens Marijännken hätt sik männigen Strank um

1) Fresse = Mund. 2) lerne. 3) eben. 4) läuft.

Di  
giä  
her  
een

un  
to  
brü  
un  
Lü  
an  
de  
un  
un  
en  
Se  
Ha  
sto  
in  
tro  
dat  
var  
ut  
em  
en  
un  
lig  
je  
üö  
up  
de  
sou

Wa  
12)

Di hült un Drüksten Hempelmanns nimp<sup>1)</sup> Jangiärd so nett in'n Arm, wann he met dat Gerüst herunnerkümp<sup>2)</sup> — wann mi Drüksten doch auf es eenmaol in'n Arm naih!<sup>3)</sup> — — —

„Guods Luow! Nu is he weg“, stüchnte Jangiärd, un sine Bliers<sup>3)</sup> sollen em vüör Mädigkeit<sup>4)</sup> un Afigkeit<sup>5)</sup> to . . . He was up sine Haide dao güen in't Offenbrüggeste. In verschrumpelte Föhren brumnte de Wind un sumnte in de spierigen Quakelstrüeke<sup>6)</sup> äs wenn dat Mörigel<sup>7)</sup> in'n Dom te Offenbrügge so sachte spielt un an den bloen Hiäwen dao sunk<sup>8)</sup> de Leverink<sup>9)</sup>. Uöwer de wide Haide verglorte<sup>10)</sup> de Sunne un slitige Immen un Hummelken sumnten sinnig van Blome to Blome un dao gintern, wo de Himmel sit up de Haide legg in en bloen Kranz van Bijölkes,<sup>11)</sup> dao kruopen<sup>12)</sup> de Schatten herut. Un nu brujede un sujede et uöwer den Haidegrund un et kratten de ollen Föhren. Un de Geister stonnen up un flogen ächter em hiär un he stüottede<sup>13)</sup> in eene Angst nao Libet uören Hoff un Libet uöre Moder troc<sup>14)</sup> den bangen Jungen to sit un streef em uöwer dat fuchte Gesicht un vertellte em män Guedes un Leives van de Haide, van dat nachige<sup>15)</sup> arme Kindken, dat se utfettet hädde; Engelfes wäören apatt kuemen, de trocken em alle Jaohr dat olle Winterwams ut un hongen em en nien sammtuen Mantel um met raude un bloe Blomen un neibten<sup>16)</sup> sülwerne Pärken drup — de hadde de Mand liggen laoten in'n Muorgendau — un Aowends jetteden je güldne Büördkes drüm, wann de Sunne glemnte uöwer den Haiderand . . . Dao wakte Jangiärd uöwer up un wiskede sit met de Hand den tollen Sweet van de Steerne. Och! worüm hadde em sine eegene Moder sowat nich vertellen konnt? De was stuworwen, äs se

1) nimmt. 2) kommt. 3) Bider. 4) Mädigkeit. 5) Erichöpfung. 6) mageren Wachholdersträuche. 7) Tügel. 8) sang. 9) Leiche. 10) verglühte. 11) Beilchen. 12) krochen. 13) stürzte. 14) zog. 15) nachte. 16) näbten.

met em in de Sehwiatenstid was. Müms hadde em Moder seggen lährt! Un sin Vader hadde sit ün en auf nich bekümmert. Denn de gont nao Amerika, äs sin Kind eerst vetteihn<sup>1)</sup> Jaohre old was. Dao gav he em de Hand — he soll<sup>2)</sup> et noch, et gont mön so stupp af — un leit<sup>3)</sup> em dat räukerige Hüttken an't Moor, en paar Ammenhüewe<sup>4)</sup> un ne Siege<sup>5)</sup> un all dat Haideland, sowid he fiken tonn, denn dat hörte süß Müms to. —

— Un dao woll nu Jangiärd gar nich mähr an denken un he lagg den Kopp nao de amere Sit un haolle hadde en wier de aiskite Drom<sup>6)</sup> . . . De olle Jagdpüster,<sup>7)</sup> den hadde Vader je auf trüggelaoten . . . hu! de olle Klüte! de hadde lange Beene friegen un gont up Marikthrin los . . . un schuppjede se in den Kolk met de hangen Beisen un Klüsten<sup>8)</sup> un wo dat Järhlenholt an den Rand steiht . . . dat Water was so swatt un et schuott biesen<sup>9)</sup> üdwer Marikthrin üdren Kopp un ut den Grund bullerten de Blaosen herup. —

Un et tuckede em so in dat tebrufotene Been, dat he vüör lutter Pin hell upschreien moß.

„Häste drömt?“ frogg Sipola, de an sin Bedde stonn.

„Vrr! van de ewige Siäligteit hadde mi de Här Diäken wat vüörküert; män wenn ik in'n Himmel will, dann mott ik et wull maken ös Grinkenjmitt. Den leit Petrus män effen düör de Gluwe<sup>10)</sup> herin fiken; dao jmeet Grinkenjmitt apatt gau<sup>11)</sup> sin liädern Schuottfell in'n Himmel un äs em Petrus sagg, dat soll he sit män wierhalen, dao gont Grinkenjmitt drup sitten un sagg: Nu sitt ik up et mine! un dao tonn em Petrus nix mähr maken. Dofter, ik häff ne graute Sinne up'n Härten — min arm Kind! Weg, weg, weg! . . .“

<sup>1)</sup> vierzehn. <sup>2)</sup> fähite. <sup>3)</sup> lies. <sup>4)</sup> Bienentörke. <sup>5)</sup> Siege. <sup>6)</sup> häßliche Traum. <sup>7)</sup> Jagdgewehr. <sup>8)</sup> Binsen und Rietgras. <sup>9)</sup> schoß zusammen. <sup>10)</sup> Spalte. <sup>11)</sup> schnell.

„Du büßt verbistert“,<sup>1)</sup> jagg Sipola; „Du moß en  
anner Quatteer hebben; hier is et te müffig un Du  
fümmst ut dat Fieber nich herut.“ He namm den eersten  
beßten Hot, wel he funn,<sup>2)</sup> denn verbistert was Sipola  
je eerst recht — et was Sangjärd sinen met dat olle  
Halsdof drin — stülpte en sit up'n Kopp un steeg in  
sinen Gief. —

1) veewirt. 2) fand.

### Kapittel III.

Libet iür Huskrüh. Was Sköfferken vüör en kind was.  
Dat olle Halsdok.

Nes Sipola met sinen Gick düör de Londstraote up  
Nöhlings toquamm, stomm de Schult ächter de  
Wallhiege.<sup>1)</sup>

„Guod help Ju, Schult!“ reip he em to.

„Guod lohn!“ antwortede de Schult.

„Wat büste jo an't Pusten, Schult! Wärd Di de  
Nohmen manks<sup>2)</sup> fuort?“ frogg de Aptheker.

„Kit! süh! Donnerwiär!“ freihde de Schult; „if  
sin grade jo beschaffen äs dat Wiäder; is et en Gauften=  
wiäder,<sup>3)</sup> dann sin'k auf van binnen iler Gauße, is et  
drüge,<sup>4)</sup> dann sin'k auf van binnen drüge.“

„Besonners an de Gäwer,<sup>5)</sup>“ antwortede de Aptheker,  
äs he sog,<sup>6)</sup> dat de Schult sine Snappspulle in de  
Hand hadde; „manfsen<sup>7)</sup> is et Di düster vüör Augen,  
dat Du de Maone<sup>8)</sup> vüör en swatt Papenpätzelfen<sup>9)</sup>  
anjühst — manfsen is et helle Nacht bi Di — stärvnull.  
Schult, Schult, laot dat Supen! — Guedgaohn!“

Un he föhrte met sinen Gick wider.

<sup>1)</sup> Wallbede. <sup>2)</sup> mit der Zeit. <sup>3)</sup> Regenwetter. <sup>4)</sup> trocken. <sup>5)</sup> Leber.  
<sup>6)</sup> sah. <sup>7)</sup> mannigmal. <sup>8)</sup> Mond. <sup>9)</sup> Käppchen.

„Alle fineffige<sup>1)</sup> Donnerfil!“ brummte de Schult. —  
„He föhrt hier uower minen Weg — wo fall't denn  
hen met Em?“ reip he em dann nao.

„Nao Brochhoffs Hoff. Will He met?“

„Uewer minen Hoff will He daohen? Dao geist  
apatt eegentlik finen Weg hiär!“ reip de Schult.

„Nih? Den Fufelstüöcker<sup>2)</sup> Steenbiärg löste aower  
doch immer trecken,“ sagg de Aptheker.

„Dao frig if aut alle Jaohre en Fättken Alaoren  
vüör,“ sagg de Schult.

„Dann treck if Di alle Jaohre eenen Tahnt dervüör  
ümsüß ut,“ lachde Sipola un dreew finen Brunen an.

„It mott En wull trecken laoten,“ brummte de  
Schult, „denn Wisemöders<sup>3)</sup> Dokters un Polzei fall'm  
nich uphollen; de eenen helpt us un de annern knipt us.“

„Wil dat en Buer immer en slecht Gewietten<sup>4)</sup>  
hätt,“ lachde Sipola un karjolta dervan. De Schult  
teef em schalu<sup>5)</sup> nao.

Sipola holl up Köhlings Hoff an un gont in't  
Hus. „Wu geist et denn noch, Meerste?“ frogg he  
un gav Libet de Hand. „Is de Schult noch immer  
sonnen Twärtsdriver?“<sup>6)</sup>

„It will all tesriäden sin, denn et giv der fin  
Hüsken, et hätt aut sin Krüßken — — Mittinken,  
gaoh es up'n Hoff un giev den Dokter sin Piärd wat te  
sriätten — nichm Stöfferken met! — kleine Kiettel<sup>7)</sup>  
häfft graute Ohren un Mittinken bruk aut noch nich  
gewahr wären, wat et Leiges in de Welt giv; wisse,  
wisse, et is ja noch män eerst jon Jünglink — —  
Dat wi't Zu seggen, Här, de Schult is nu eenmaol so;  
en ganß gueden Mensken is he, wann he män dat  
Professen laoten könn un wann he . . .“

<sup>1)</sup> Leber.

<sup>2)</sup> bissig. <sup>3)</sup> Schnapsbrenner. <sup>4)</sup> Hebammen. <sup>5)</sup> Gewissen. <sup>6)</sup> ärgerlich.  
<sup>7)</sup> Duertreiber. <sup>8)</sup> Kessel.

„Dat Supen sin laoten könn,“ ergänzte Sipola.

„Wisse, wisse, wat sit nich lött ännern, mott 'm laoten slännern,“ antwortede Libet. „Dokter, ik segge dat män vüör Zu alleene. — Nu ligg usse Här met den Baron Glanhorst in Proffesß wiägen den „halwen Gewinn“ von den ollen Kuotten un de sifundiärttig „Densfdage,“ vüör jedden Muorgen Land eenen Dag int Jaohr. Dat will usse Här nich mähr metdohn un will de Järvpacht van den ollen Kuotten utlöfen, denn he wäör nich mähr so äs sin Bader en Klütter, sonnern en Schulden, sinner dat Hempelmanns un Köhblings all dat Kawleerenland antofft hädde, äs en annern Kawleer<sup>1)</sup> — ik weet nich mähr, wu he hett — bankrott gaohn was. Un son Proffesß kost viel Geld; wisse, wisse, un nu hätt he sit met Meister Leesmann inlaoten; biätter gönk he nao den leigsten Juden, üm Geld te lehen. Un nu mott ik den größten Spittakel uthollen in Huse, wil dat ik vüör en fin Geld up minen Hoff in't Offenbrüggeste upnichmen will un kann.“

„Wel sitt nu up dat Järwe?“ frogg Sipola.

„En Beddersmann van mi hätt et pachtet, bet usse Stöfferken vulljäohrig is. Stöfferken hört dat Järwe to; ik häff den Jungen äs Kind annuehmen un häff em dat Järwe vermakt. Daomaols was ik lange Tid krank un glov, et gönk met mi te Enne.“

„Wat is denn Stöfferken vüör en Kind?“ frogg de Aptonhefer.

Libet bedachde sit en Augenblick; je wuß nich, of je met de Spraake heruttuennen soll.

„Et is Jangjärd sin Kind“, sagg je dann; „aower Nüms draff<sup>2)</sup> dat wietten, auf Jangjärd füsstens<sup>3)</sup> nich — he naihm et mi süß weg, denn ik kenne sinen stolten Kopp.“

1) Abtigger. 2) darf. 3) vorläufig.

„Also Jangiärd was verhieraothet?“ frogg Sipola.  
„Jau, Här; Marikthrin hedde sine Frau; de is  
in en Kolk verunglückt.“

„Dat lütt<sup>1)</sup> je aislit“, sagg de Aptheker.

„Wisse, wisse, et was auf ne aislife Geschichte“,  
antwortede Libet; „ik mag gar nich dran denken — wu  
geiht et denn nu Jangiärd?“ frogg se hennig,<sup>2)</sup> üm van  
wat anneres te küern.

„Mich besommers gued“, sagg de Aptheker; „he mott  
en annere Quattee hebben; können Zi en nich upnehmen?“

„D Här!“ reip Libet; „ik draff giegen ussen Buern  
nich es maol den Namen Jangiärd nömen. Alles wiägen  
Stöfferten un min Järwe; wisse, wisse, so is et.“

„Dann hör ik et wull“, sagg de Aptheker; „nu mott  
ik doch bi Hempelmanns anfragen, of de en nich niehmt;  
Drücksten hätt allerdinks all jo Arbeit teviel in üören  
Huse.“

He hadde daobi sinen Hot van'n Kopp annehmen  
un befeet en sit nu ganz verwümmert. „Ei, ei“, sagg  
he, „wat hätt mi mine Frau dao wier vüör en Hot  
dohn?“

Libet befeet sit auf den Dreitimpigen. Dao lagg je  
jon gestriekt Halsdok in! „Mein Gott!“ sagg se; „wisse,  
wisse, dat Halsdok kenne ik; dat häff ik söwst Jangiärd  
es maol vüör Tiden striekt!“ Un dat Water stonn ör in  
de Augen.

„Ei, ei“, sagg de verbifsterte Aptheker; „dann mott  
ik wull essen Jangiärd sinen Hot statt minen metnehmen  
haben; ik segge, ik segge, ik mott mi auf ümmer verdohn!“

„Dokter, ik häff noch wat vüör Jangiärd, dat können  
Zi em wull metbrennen; en halv Duz nagelnie Hiender  
van minen siäligen Vader; usse Schult treckt se doch nich  
an.“ Un se kreeg en Pucken ut et Schapp<sup>3)</sup> un deih en

1) lautet. 2) rasch. 3) Schrank.



den Aptheker unner'n Arm; „segget apatt Jangiärd nix dervan, wo se denne sünd; he nahm se süß nich an.“ —

Van'n Hoff hiär hörten se en wahn Geschrei um Flöten.

„Mein Gott! wat is dat all wier?“ jaomerte de Meerste. Un se gongen vüör Düdre. De Schult was met den Kütter Quante aneen.

„Wat is der denn los!“ frogg Sipola.

„Och Här“, sagg Libet, „met den ligg he auf in'n Proffess wiägen en Weg, wel de Kütter all immer bruff hätt.“ —

Quante hadde dat Heck<sup>1)</sup> losbrufen, wo de Schult em den Weg met verleggt hadde un trock nu met sinen Wagen wider.

„Wacht, Du verdammte Prumentkütter“, reip<sup>2)</sup> de Schult, „kümst Du mi wier üdwer minen Weg . . .!“

„Lößt Du dat Heck nich uopen, föhr if Di üdwer Dinen Roggen!“ reip de Kütter entiegen. —

Sipola satt up sinen Sack un föhrte üdwer den Hoff wider. „Arme Libet“, murmelte he, „if segge, if segge, dat is mähr äs en Twiärsdriwer.“ —

„Un wann't de Bischop van Münster wäör, if will min Recht habben!“ bullerte de Schult. „ne, nu fit! nu treckt de Dokter doch nao Schult Brockhoffs — üdwer minen Hoff! — Verdamm, if vernagele alle Schlagbäume! . . . Dokter!“ reip he, „Dokter! — kannstu nich hören?“ siede he tüßten de Diähne weg, äs de Dokter sit nich ümkeef — „Dokter!“ bölte he dann, „dao geiht kin Weg hiär!“

„Ik segge, if segge — ich sage: alle Jaohr eenen Tahnt und allbergleichen!“ lachde düsse.

„Ik niehm't in't Proffessen met alle Dokters up, of't en Dokter van de Rechte odder van de Luchte<sup>3)</sup> is!“ schreide em de Schult nao. —

1) Schlagbaum. 2) rief. 3) von der Linken.

Libet aower konn dat Halsdok nich ver-  
giätten. „Wisse, wisse,“ jagg se in sit, „he denkt doch  
noch wull an mi, süß hädde he et längst wegsmiten —  
if kenne sinen dullen Kopp!“ —

Se namm ne Molle<sup>1)</sup> van't Schapp un gav sit  
an't Schüern un schüerte wull dreimaol mähr üöwer eene  
Stiä äs süß. —

1) Muldenbecken.

## Kapittel IV.

Sipolas iijer Huskrüj. Wat Frau Sipola vüör ne insichtige Husfrau was; waorüm dat se Moder Grausam benomdt wudde. Wat se met üöre Jungens Fennand un Abel vüörhadde. Wat Diäkens Marijämken daoto sagg un dat sik de beiden Fraulüde immer taggen mossen. Wu Fennand te smeicheln wuß.

**E**t giv kin Hüsten, et hätt sin Krüzken, hadde Libet seggt. Of dao de olle Sipola wull üöwer naodachde, äs he wier nao Hus hen quamm? Gewiß, he hadde in sinen Huse auk en Krüzken, dat hadde he sit auk söwst<sup>1)</sup> uppaket. Was et bi Schulte Köhlings de Mann met sin Drinken un Proffessen, dann was et bi Sipolas — de Frau met üöre Gegenheiten (so dachde he) — wohntiegen Frau Sipola dat Krüz auk an üören Mann un sine Leigkeiten funn. Wel hadde denn un Recht?

De olle Sipola was slitig, was Dokter un Aptheker tegliks. Ales Dokter hörte he twaorens nich to de Art, de alle Jaohr twee nie Krantheiten erfindt, aohne de ollen kureeren te können, aower he leit de Menjken doch auk wier gesund wären odder daudgaohn, so äs de würckliken Dokters dat auk maht. Dat he äs Aptheker in sine Apthekenküeke (so äs sine Frau dat Laboratorium benomte)

<sup>1)</sup> selbst.

in allerhand Pötte un Neßerien<sup>1)</sup> te wuosten was, dao hadde sine Frau auf nix entiegen; aower nu hadde de Familie Sipola ne graute un leige Järvünne metkriegen, all van Beß- odder Antevader hiär, de van de Spanjolen stamte: dat was de Goldmakerkunst, de Alchymie, so äs de Gelährten se benomten.

Beßvader Sipola hadde all so viel Geld dermet verquängelt,<sup>2)</sup> dat der nix mähr üowrig bliewen was, äs he de Augen tomooft un hädde nich de jetzige Frau Sipola en üörndlik Deel Geld van Wittgiärwer Swerbrocks Huse metkriegen, se hädde ör längst de Apthek üöwer'n Kopp verfoßt metfamnt de Apthekenküet un den mercurius philosophorum (dat was je dat Dintz, dat de Gelährten eerst noch herutdoftern wollen, üm hierut dat Gold herutdaußen te laoten). Ja, de leige marcurius fillersophorum, wu de Frau daoto sagg, wat hadde de se all fillet un piltert un iärgert! Teihmaol konn üör Mann versiekern, he dächte gar nich mähr dran, den mercurius te ersinnen un wat he te arbeiden unner de Hand hädde, dat wäör gar sine Alchymie, dat wäör Chemie, de to't Apthekerhandwiärk hörte äs dat Liäderinweeken to de Schohmakerie, se leit sit van üören Verdacht nich afbrenge. „Chemie?“ sagg se dann; „wat is Chemie? Salwen un Gesmiärjel kuoten, Pilledreihen, Krimmeltatterig<sup>3)</sup> verkaupen, en Brütt<sup>4)</sup> tom Juniehmen kuoten, en Sieddel<sup>5)</sup> dran binnen un drup schriwen: Alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen — dat is Chemie.“ „En jä!“ sagg de Mann drup un widers konn he auf nix drup seggen. Aower dat moof de Frau eerst recht etterbietsf.<sup>6)</sup> „Jobs!“ font se dann will an un dat was ümmer de Jngant vüör ne lange Utenannerfetzung. Dann aower poef he

1) schmutzigen Sachen. 2) verbracht. 3) Cremor Tartari. 4) Masse.  
5) Zettel. 6) bißig.

all in de Westentafte un büörte<sup>1)</sup> met de annere Hand den Wisefinger<sup>2)</sup> pilup<sup>3)</sup> in de Höcht — dann was et Tid vüör de Frau stille te swigen; denn in de Westentafte hadde he en klein Pipfleitten un dao sleitde he so lange up, bet sine Frau sit heest<sup>4)</sup> schreit hadde. All wiß teihnmaol hadde se em dat Fleitten in'n Uowen<sup>5)</sup> smieten; adwer de Pinfendreih<sup>6)</sup> hadde noch genug te verkaupen, dat Sipolas sit arm dran hädde kaupen konnt. Drüm leit se em antleßt auf rühig dat Dins in Tafte sitten, wann se em to nachtslaopene Tid de Tafen rebendeerte, so äs dat je auf ne guede Husfrau dohn mott.

Un ne düftige Husfrau was je.

Wann se an'n Härd satt, de Strickhuose<sup>7)</sup> in de Hand, dann üöwersog se Alles, wat nich alleene up de Diäle passeerte, sonnern auf, wat in den langen Gant an't Apthekensfensterken quamm te kaupen — van twee Siten ut was de Uingang in Sipolas Hus — so konn je auf ungefähr en Uewerslag maken, wat bi de Apthekerie herutquamm. Se leit sit van Rüks, auf van üören Mann nich betuppen. Tom Glück was üöre Postur auf dernao, dat je te gliks den Hals nao beide Siten henrecken konn vüör lutter Hemmigkeit, denn de Hals was effen so lank un mager äs dat ganze üöwrige Gestell, dat der nix anners was äs en Geremster van ne braodene Gaus, wann je tweemaol up'n Middagsdift west is.

De eenzigste Frende in üören hilligen Ehestand was et, dat sit üör Mann gar nich um de Geldsaken bekümmerte. Nowends tellte se in de Apthek dat Geld in de Trecke<sup>8)</sup> un sine beiden Buxentafsen dreihde he auf um. Nes 'm de Gaiße wüehnt, to gaobt se je. Allerdings hadde he sit unuertids<sup>9)</sup> all en paar Stüwer in

1) hob. 2) Zeigefinger. 3) aufrecht. 4) heiser. 5) Ofen. 6) Drechster.  
7) Strickstrumpf. 8) Lade. 9) inzwischen.

sin  
giene  
Zung

wu d  
verfä  
Drt f  
dao  
Sipo  
äs D  
de M  
stom

Ullst

Apth

gued  
Baot  
mi g  
nix.  
Apth  
nix,

en b  
dao  
Müe  
he g  
biät

einber

sin Laboratorium verstoppt; denn wat soll dat süß  
giewen, wann Abel — wat de jüngste van de beiden  
Jungens was — up de Dokterchule moß? —

Düssen Muorgen gont de Frau Sipola — odder  
wu de Lüde se benomten, Moder Grausam — recht  
verfährt un verwendet in Huse herüm, denn in Eck und  
Ort sog se Medjerie liggen. Dao hadde Een henspigget,<sup>1)</sup>  
dao lagg Tobaksaste, dao stunk et nao Pipenlülle. —  
Sipolas hadden nämlik noch ne Wärthschop derbi un  
äs Dokter un Aptheker bruckte iür Mann nich es maol  
de Affise darvüör betahlen. — Uör Suehn Jennand  
stonn an'n Hård un wiärmt'e sik de Finger.

„Also bi't Müern wußte<sup>2)</sup> nich bliwen?“ sagg de  
Duffe.

„Ne“, sagg Jennand, „waorüm frig ik nich de  
Apthek? Ik sin doch öller äs Abel.“

„Waorüm häste in de Klausterschule nich auf so  
gued lährt<sup>3)</sup> äs Abel? Abel kann Latin äs de best'e  
Paoter. Wann ik sall wassen,<sup>4)</sup> jegg de Hawer, moßte  
mi gued krassen.<sup>5)</sup> Met Tömiggaohn<sup>6)</sup> kümp Een to  
nix. Süß quaim Di van Guod un Rechts wiägen de  
Apthek to, wann Vader uphört te gapen.<sup>7)</sup> Et is doch  
nix, wenn't gar nix is!“

„Bi't Müern bliw ik nich“, sagg Jennand noch es.

„Mester Leesmann is doch en düstigen Mester un  
en braven Mann, denn he hätt wat vüör sik bracht,  
dao könnste doch wat bi lähren. Betracht es, wat so'n  
Müermester verdeint! De Arbeiten, de he mäk,<sup>8)</sup> frigg  
he gued betahlt un de he nich mäk — noch vull  
biätter. Rit, Jennand, de is rit un wi bliwt arm.“

„Arm?“ sagg Jennand.

<sup>1)</sup> gevuckt. <sup>2)</sup> willst du. <sup>3)</sup> gelernt. <sup>4)</sup> wachsen. <sup>5)</sup> fragen. <sup>6)</sup> säumig  
einbergeben. <sup>7)</sup> gähnen, atmen. <sup>8)</sup> macht.

„Jau, arm äs Job, so äs Vader auf hett.“

„Möderken“, sagt Jemand sweichlig, „sall ik auf noch es verunglücken so äs Jangiärd?“ Un he streef ör üöwer de mageren Backen un an de Gladuse<sup>1)</sup> herüm, de se up'n Kopp sitten hadde, dat et Moder ganz weefmöödig üm't Hiärte wudde.

Se hadde sik dat all längst üöwerdacht, wu et wull antestellen wäör, Jemand an Stiä<sup>2)</sup> van Abel de Apthet te vermafen; aower se woll den Jungen eerst en Lück spaddeln<sup>3)</sup> laoten un gonk drüm füsken<sup>4)</sup> driüwer weg. „Ik weet nich“, sagt se, „wat dat noch hier in Hufe giewen sall, wann ik nich mähr dertüsken<sup>4)</sup> sin. Wel sall dat frümde Volk, dat hier sitt te püfeln,<sup>5)</sup> noch wull trechte frigen<sup>6)</sup>?“

„Jä“, antwortede Jemand, üm Moder te iärgern, dat se't nich nao sinen Kopp maken woll; „Du friggst allerdinks de Mannslüde klein, denn Du bist freed<sup>7)</sup> up'n Tahnt; drüm segget se auf Moder Grausam vüör Di.“ Daobi retereerte he aower auf en Lück ut üöre Reigde,<sup>8)</sup> denn he woll sik nich gärne van üöre mageren Hanne eenen wüfen laoten. „Möderken“, spottede he, „slooh mi nich, denn ick weet, wann ik eerst daud sin, döht Di jedde Slag weh, den Du mi in Liäwen<sup>9)</sup> giewen häst.“

„Ja, Jung, dao luer<sup>10)</sup> up!“ sagt de Ollste . .

„Meineh,<sup>11)</sup> Dotterske“, quamm dao Marijännken, den Diäfen<sup>12)</sup> sine olle Hushöllerske, herin; „wat mäfste vüör en verwendt<sup>13)</sup> Gesicht?“

„Och, de dumme Jung will mi öwen,<sup>14)</sup>“ sagt Moder Grausam . . „frig Di en Stohl, Marijännken.“

Jemand moof sik dünne, äs he sine Moder in en üörndliken Gift bracht hadde.

1) Haube. 2) Stelle. 3) ein Wenig zappeln. 4) dazwischen. 5) trinken. 6) in Ordnung bringen. 7) hart. 8) Rabe. 9) Leben. 10) laure, warte. 11) Verkürzt aus: mein Jesus. 12) Dechant. 13) verdreht. 14) narren.

„De Jung sitt vull Leigheiten äs de Pudelrüe vull Flaibe“,<sup>1)</sup> jagg de Zuffer; „he is nich in der Furcht des Herren erzogen, so met en üdrndliften Beifert<sup>2)</sup> meine if.“

„No, so leige is de Jung apatt noch nich“, antwortede Moder Graufam; „et jücket em män faken<sup>3)</sup> dat Fell, so naw Jungsart.“

„If jegge apatt“, entiegente Marijännken, „em scheidet de Unduchten<sup>4)</sup> ut äs de Quicken<sup>5)</sup> ut et geiwe<sup>6)</sup> Land; süß mag't den Jungen vull liden, denn et sitt wat driu.“

„Ganß anners äs in Abel“, jagg Moder Graufam; „in de ganße Apthef giv et nich so viele Pöttkes un Tredten, äs Jemand in sinnen Kopp sitten hätt. — Weeste, wat later<sup>7)</sup> es gued vüör en wäör? Ne üdrndlike Fjägerste<sup>8)</sup> van en Fraumensf, äs Frau Jon Drüksfen Hempelmanns — wat seggste daoto?“

Marijännken keef de Frau verwünnert an; aower et deih<sup>9)</sup> ör doch gued, dat je hier üm Raoth froggt wäören soll.

„So, so“, jagg je bedächtig; „Drüksfen is ne leive Deern un up mi höllt je auk en graut Stück; aower daw kann if Di noch nix up seggen; et is mi allte nie.“

„Nu ja, Geduld un Smaoltbraud smiärt de Ribben, segg'm vull; Jemand is je auk eerst fifuntwintig“, jagg Moder Graufam.

„Hempelmanns sünd rif, daw denkste vull teerst an“, jagg Marijännken en Lüek spittig.<sup>10)</sup>

Daw jagg Moder Graufam nix up.

„If denke, Marijännken, Frau Aptheferin te heeten, jöll Drüksfen auk vull gued genog sin“, jagg je dam

<sup>1)</sup> Flöhe. <sup>2)</sup> Stod. <sup>3)</sup> oft. <sup>4)</sup> Untugenden. <sup>5)</sup> Quaden. <sup>6)</sup> gutgedüngt. <sup>7)</sup> später. <sup>8)</sup> fügen = seggen. <sup>9)</sup> thar. <sup>10)</sup> spiß.



un smeet sik in de Buost<sup>1)</sup> un Jemand sall usse Apthet iärwen, denn bi't Miiern bliv he nich."

"Sunnert Handwiarke, duzend Düwels!" sagg Marijämken; „män wo sall dann Abel bliwen?"

"Abel hätt viel Berstand van de Akerie un en Schulteniärwe wädr auf nich te verachten. Wittinken Schult Röhlings wäß auf een Tids heran. Et sünd twaorees noch allsthaup<sup>2)</sup> Blagen<sup>3)</sup> . . ."

"Blagen?" sagg Marijämken un schüddelte met'n Kopp; „dat is wull waohr, denn Abel is noch nich viel üöwer twintig — aower Projekten sünd et, nix äs Projekten."

"Gewiß, daw verslitet wi eerst noch en paar Uenner-  
röcke üöwer."

"Du?" lachde Marijämken un wees<sup>4)</sup> met'n Finger up Moder Grausam üören Stohl.

"So!" sagg Moder Grausam östig,<sup>5)</sup> „wann ik nich so röfelans<sup>6)</sup> up min gued Tüg<sup>7)</sup> sitten gaoh, dann doh ik, wat alle üörndlike Frauens doht, wann je wat up sik hollet . . ."

"Ik häff der nix entiegen, en gued Sundedagskleed of en nien Uennerrock, wo noch een druner sitt, uptretcken", antwortete Marijämken rüsig.

"Un ik fenne ne olle Zuffer,<sup>8)</sup> de auf dat nich es maol döht,<sup>9)</sup> un daorum üör Väwedag nix anhätt äs Pludden," sagg Moder Grausam finessig.

"Du jittest nich es maol up et Hiemd!" sagg Marijämken — „un dat is nich ährbaor!"

"Ahrbaor!" krite<sup>10)</sup> Moder Grausam; „Du betahst mi nich de Saken, wann ik je düorriepet<sup>11)</sup> häff met mine mageren Bütten;<sup>12)</sup> dat Fell wäß ümjüß<sup>13)</sup> wier, dat düre<sup>14)</sup> Tüg nich un wann ik der nich

1) Brust. 2) alle zusammen. 3) Kinder. 4) zeigte. 5) eifig. 6) rucklos. 7) Zeug. 8) Zunger. 9) thut. 10) kreischt. 11) Riefe, Schel. 12) Knochen. 13) umlenst. 14) theure.

met  
blau  
Sa,  
eener  
nix,

de „  
beide  
saken  
doch

allte  
viel

kann  
sollen  
Met  
sit äs  
em n  
phor  
jöv  
trecht  
häff  
gran  
dat k  
die i  
mace  
den  
dann  
Peur  
de k  
Moff  
Mo

itub.

met hushollen woll, dann könn ik mi met de Tid noch blao anstriken laoten, üm noch wat an Lieve te hebben. Ja, wann ik fett wädr äs ne Wijemoer, de van eenen Koffipott nao den annern klabaftert!<sup>1)</sup> Et is doch nix, wenn't gar nix is!"

Se keef ganz spee<sup>2)</sup> nao Marijännken hen, denn de „fette Wijemoer“ soll up Marijännken gaohn. De beiden Fraulüde moissen sit nu eenmaol taggen,<sup>3)</sup> so faken se bieen quammen, aower missen konnen se sit doch nich.

„Dotterste“, sagt Marijännken gelaoten, „Du büst allte pinglig,<sup>4)</sup> aower dat kümp dervan, wann Een hu viel irdisch Hab un Gut hätt.“

„Kinner's, Kinner's, dat Bittken, wat Een hätt, kann 'm verleisen,<sup>5)</sup> äs 'm en Holsten<sup>6)</sup> tebräck. Wo söllen wi armen Lüde denn soviel Geld denne hebben? Met de Apythek brengt usse Baas van't Hus so viel vüdr sit äs et Hohn<sup>7)</sup> met 't Krazen; denn de Tuum<sup>8)</sup> kostet em mähr äs dat Piärd. Wädr de mercurius fillersophorum nich dao! Du häst gued küern! Vüdr sit jöwst hadde usse Baas so schöne Stiewelsmiäre trechte maht; aower verkaupen woll he se nich; dat häff ik em anners wiesen.<sup>9)</sup> Jemand moß mi en grauten Siedel schriwen un up Pappendiekel klläwen; dat kannste nu in de Apythek liäsen: „Hier ist zu haben die ilterbeste selbstgemachte Stiefelschmiere.“ Mostert make ikke; kuenmt mi dann de Lüde, dann röhre ik den Binn eenmaol üm un klädde et up et Schädcken; dann is dat vüdr einen Pennink, tweemaol vüdr twee Penninge un wel wat vüdrstellen will in Ahltrop, de kümp mi jedden Sunndag in't Hus un höllt sinen Mostert — Diakens brukt allerdinks finen Mostert.“

<sup>1)</sup> säuft. <sup>2)</sup> ungehalten. <sup>3)</sup> sanken. <sup>4)</sup> geizig. <sup>5)</sup> verlieren. <sup>6)</sup> Holzschub. <sup>7)</sup> Huhn. <sup>8)</sup> Baum. <sup>9)</sup> gezeigt.

„Ne, usse Här will auf nix vüörstellen“, antwortede Marijännken spce.

„Un wat brengt us de Dokterie in? De Gene betahlt met ne Welle Buotter, Zans Swatt un jütke Etkonsuorten mähr stiäkt em es maol en Fißt in Tasse; Blagen fuemmt in de Apthek met en Hemmer Gaorn<sup>1)</sup> — dao jall Gen rif bi wären!“

„Buotter un Gaorn kannste doch to Geld maken“, jagg Marijännken.

„So? Winkelswaare mott ik daovüör niehmen — bi Klutenkämpers, ussen leigsten Konkurrenten, de jogar auf Stiewelsmiäre verköfft.“

„Waorium geihste denn dermet nao Klutenkämpers hen? Et gid doch noch annere.“

„Klutenkämpers betahlt ümmer en Pennink mähr äs annere. — Marijännken, et is Armelüdwärks! Kreeg ik nich en paar Stüwers in, wenn de Buern hier in Kiecke sittet un up den Dokter töwet<sup>2)</sup> un in de Tid en paar Klåore vertiäht<sup>3)</sup> . . .“

„De jöllt ör qued dohn in en franken Magen“, joll Marijännken in. „Un Nowends dat aiskife<sup>4)</sup> Mannslüvolf in Kiecke!<sup>5)</sup> Wenn ik an Dine Stiädde wädr, ik jait<sup>6)</sup> nich Nowends an'n Härdr uptepassen.“

„So?“ reip Moder Grausam, „wo ja<sup>7)</sup> denn sitten? Sitt ik hier nich up düssen minen Plaz, dann fuemmt mi de Kärks an'n Härdr, üm sik de Schienpipen te bröen,<sup>8)</sup> kloppet de Pipen ut, geitet<sup>9)</sup> de Lülle ut, spigget<sup>10)</sup> in't Füer, villichte auf es vüörbi in'n Zättenspott, de drup steiht — un dann brukt se auf gar nich met übre gierigen Augen ümmer nao de Wettwüörste in den Wüm lifen, dat ör dat Water in Mule bieen löpp, denn de Spißbow jänt ümmer met de Augen an.“

<sup>1)</sup> Bund Garn. <sup>2)</sup> warten. <sup>3)</sup> verzehren. <sup>4)</sup> häßliche. <sup>5)</sup> Kläde. <sup>6)</sup> järe. <sup>7)</sup> joll ich. <sup>8)</sup> Schienbeine zu brühen. <sup>9)</sup> giehen. <sup>10)</sup> spucken.

in'n  
de F  
wan  
Mode

jännk  
wat  
Fusel

fönn  
anne  
he bi

Du j  
en Ka  
mi n  
Wärt

füern  
Geld

maol  
freege  
Geld.

Gister  
üm  
Hären  
schäm  
wat  
— do

1)  
6) wiff  
8 r

„Dao häste Recht in“, jagg Marijännken; „denn in'n Kathismus kümmp teerst de Augenlust, dann de Fleischeslust un de Hoffahrt des Lebens.“

„Jau un ne Fleischgaffel<sup>1)</sup> is lichte te finden, wann ik je auk noch so gued verstoppe“,<sup>2)</sup> jagg Moder Grausam.

„Du versteihst mi nich, Dokterste“, jagg Marijännken; ik meine, in Dine Stüädde woll ik doch leiwer wat anners dohn, äs jon besuopen Mannslivvoll den Fuzel inteschenken.“

„Besuopen?“ jagg Moder Grausam; „meinste, ik fönn et nich forts<sup>3)</sup> den Mensken anseihen, of he sit annerswo all den Anfauf halt hätt? Dann flügg<sup>4)</sup> he bi mi herut.“

„Süß kümmp et Di aower wull nich drup an, dat Du je satt büörnst<sup>5)</sup>, bet dat je en swatten Dissen vüör en Kaplaon anseihet — Dokterste, ik gleiwe, Du wuß<sup>6)</sup> mi nich verstaohn: an Dine Stüädde hönt ik de ganze Wärtshopp an'n Nagel“, jagg Marijännken.

„So! Ja Jung, dao luer up! Du häst gued füern; Du löß den Hären Diäken suorgen, dat der<sup>7)</sup> Geld in't Hus kümmp“, jagg Moder Grausam.

„De?“ jagg Marijännken; „wann de Lüde nich es maol van mi manfsen<sup>8)</sup> en Rufft<sup>9)</sup> in de Ribben freegen, dann bleewen se us Alles schüllig un dat bitten Geld, wat der inkümmp, dat giv he auk noch immer weg. Gistern häß ik den lefsten Hemmer Gaorn wegbracht, üm Miähl te kaupen; ik woll so gärne vüör ussen Hären nie Hiemder maken; denn man mott sit je üörndlit schiämen, wann en Menst us up de Hiege sit un süßt, wat de Här Diäken vüör fluddrig<sup>10)</sup> Hiemdwiärks hätt — dat he fine Flaub drin fangen kann — un nu hätt

<sup>1)</sup> Gabel. <sup>2)</sup> verstopfte. <sup>3)</sup> sofort. <sup>4)</sup> fliegt. <sup>5)</sup> aus der Quelle gibst. <sup>6)</sup> wußt. <sup>7)</sup> dort. <sup>8)</sup> zuweilen. <sup>9)</sup> Erpf. <sup>10)</sup> zerissen.

he mi hierhenschickt, Sipolas jollen em eenen Dahler lehnen — ik weet wull, dat jall wier vüör jonnen Biädler<sup>1)</sup> jin . . .“

„Min Dag un min Liäwen!“ reip Moder Grausam; „en ganßen Dahler will he hebben? Dat schöne Geld, dat guede Geld!“

Se grabbelte in üöre graute Taske herüm un holl<sup>2)</sup> drei blaofinnene Geldbüls herut. Ut den eenen kreeg se lutter Penninge, ut den annern lutter Tweepenningsstücke un ut den diädten Stüwers. „Wat lachste?“ frogg se, äs se de Penninge un Stüwers up'n Dist tejamentellte.

„Neöwer Dine Geldbüls“, jagg Marijämten.

„Dat wi t<sup>3)</sup> Di seggen“, antwortede Moder Grausam slau; „wann ik de Mannslüde Geld herutgieben mott, dann bruk ik män in Taske an de Büls herümfummeln, dann weet ik forts, wat ik an Geld in de Zinger häff; all min Geld, wat ik in Taske häff, brukt de Lüde doch auf nich seihen, denn met Rifen fangt alle Spigbowen an . . . So, hier häfte den Dahler bieen, meest Penninge un en Pennint wäör mähr äs genug vüör en Biädler — denn Biädlers jünd alle so arm, dat se nich alleene Löcker vüör de Kniee sitten häfft, sommern auf in'n Biädelsack, wo Alles düörreert<sup>4)</sup> — dat segg den Hären Diäken män, hädde ikke seggt — un wann Du mi dat Geld wier brengst, dann bring et mi in een Stück wier . . . Un nu juorge auf en Lück daovüör, weeste, met Drüksten un ussen Jennand; de olle Hempelmann is et Di doch auf schüllig,<sup>5)</sup> dat he Di wat te Gefallen döht — daovüör, dat he Di hätt sitten laoten . . .“ Den kleinen Stief<sup>6)</sup> konn ör Moder Grausam nich ersparen, denn

<sup>1)</sup> Bettler. <sup>2)</sup> holte. <sup>3)</sup> will ich. <sup>4)</sup> massenhaft durchfällt. <sup>5)</sup> schuldig.  
<sup>6)</sup> Stief.

Marijännken hadde sit es maol in jüngerer Jaohre in-  
belde, Meſter Hempelmann hädde an ör friggen wollt.“

„Ach, dat häff ik Hiärm längſt vergieben“, jagg  
Marijännken . . .

„Iſt mein“, dat he wainigſtens de Familje Sipola  
nich minner äſtemeeren föll äs Swerbrocks . . .“

„Dinen Broer?“

„Of den ſinen Suohn Naß,“ antwortede de Sipolaſte;  
„denn äs et mi ſchinen will, ſpekeleert Swerbrocks  
vüör üören Naß up Drükſten Hempelmanns.“

„Min Tid! dat Gerſte, wat ik höre“, reip Mari-  
jännken.

„So gued äs ſe üöre Kathrin an Kluten-  
kämpers Friß bracht häfft; Swerbrocks müettet up  
de Penninge ſeihen bi üören Ruott<sup>1)</sup> Blagen un üör  
Upmarogen in Huſe un ik denke, in ſonnen Smachtſtall  
brukt Drükſten Hempelmanns nich in, de eegnet<sup>2)</sup> ſit  
biätter<sup>3)</sup> äs Frau Apthekerin in Sipolas Apthek.“

„En jä!“ jagg Marijännken bedächtig; „man ſegg  
wull, Manns Moer is Frauen Düwel un et föll mi leed  
dohn, wann Drükſten dat gewahr wärn möß.“ Dat  
joll nu twaorens Moder Grausam angaohn, aower de  
ſchuppte et van ſit af up üöre Sweigerſte,<sup>4)</sup> de Frau  
Swerbrock.

„Dao häſte Recht in, Marijännken“, jagg ſe, „denn  
an en liedigen Trogg ſlaohſt ſit de Biärde — ik häff  
män een Bedenten daobi, wann Drükſten in uſſe Huſ  
tuemmen ſoll: Du büſt ümmer viel te viel an't Quatern  
weſt met de Deern; jau, dat häſte dohn, äs wollſte je  
van Friß utbröen.“<sup>5)</sup>

„Hoho!“ reip Marijännken; „Du döhfſt je grade,  
äs wäör de Sake all fäddeg<sup>6)</sup> — man ſall apatt nich

1) Korte. 2) eignet. 3) beſſer. 4) Schwiegerin. 5) von Neuem aus-  
breiten. 6) fertig.

ähr Härint rogen, äs 'm eenen an'n Stiärt<sup>1)</sup> hätt . . .  
 So, dao rut<sup>2)</sup> up!" jagg se noch, äs se vüör de Düöde  
 was; „wat dat Menst sit doch vüör Angst wiägen  
 Ewerbrot's mät! Un wat et aiskit giegen de neigsten<sup>3)</sup>  
 Verwandten is! Bäh, sonnen ollen Schrapptüwel! Met  
 Jemand, je, dat löm mi wull gefallen, denn in den  
 Jungen sitt wat drin — wann nich auf so viele Leig-  
 heiten daobi wäören!"

Met jon Insitgetüer<sup>4)</sup> was se all haolle an de  
 Diätenie ankuemmen; dao was Jemand met sine langen  
 Spüöfelbeene ächter ör.

„Marijännken!" reip he; „nichm mi met!"

Marijännken dreihde sit üm. „Wat wußte denn,  
 Junge?" frogg se.

„Marijännken“, jagg he smeichlig, „wu wäör dat,  
 wann Du noch es mine leuwe Sweigemoer wüddest?"

„Jung, wat bitt<sup>5)</sup> Di?“ jagg Marijännken.

„Marijännken“, jagg Jemand, „Du büst doch so  
 gued äs Drütsken üöre rechte Moder.“

„So?“ jagg Marijännken, de dat gar te gärne hörte.

„Wann it Marijännken so in dat leuwe, guede  
 Gesicht tike, süh dao sitt auf nich eene leige Fosse<sup>6)</sup> in;  
 dat is grade so glatt un so nett, äs jon lecker düör-  
 wassen Stück Speck, wo 'm en paar Glaspärkles in-  
 stiäken hätt . . .“

„Jung, Du büst en Smeichler un en Augendeiner  
 — of wußte mi öwen?“

„Di öwen, Marijännken?!“ reip Jemand ver-  
 türent.<sup>7)</sup>

„Sa 't<sup>8)</sup> Di wat seggen, Marijännken?“ font he  
 wier an; „Drütsken hätt mi auf so leiw, so leiw, jegg  
 it Di! Se jegg et män nich.“

1) Eterz, Schwanz. 2) rick. 3) nächsten. 4) Selbstgespräch. 5) beist.  
 6) Falte. 7) erzürnt. 8) Soll ich.

„Marijännken feek den Jungen verwümmert<sup>1)</sup> an.  
„Jung“, fagg se, „Di jwellt van de eerste Lüege dat  
Gaogel<sup>2)</sup> nich mähr — „wat Du dao seggst, dat lüggste,  
Jung!“

„Ne, jegg ik Di, Marijännken“, antwortede Fennand  
trübiärtig.

„Dann könn 'm je seggen, je grötter de Schelm,  
je grötter dat Glück.“

„Jau, Marijännken“, lachde Fennand und püfede<sup>3)</sup>  
de Zuffer up den fetten Rüggen.

„Kalwerigge Jung!“ fagg Marijännken un schubbelte  
de Hand van sit af; „gaoh, wat söllt de Lüde van us  
denken!“ —

„Kinneres, Kinneres“, fagg se, äs Fennand weg was;  
„wat is dat doch viür en Dier van en Jungen; aower  
he hätt doch jo wat an sit, wat mi gefädlt.“ — Soll  
de Jung wull luogen hääben? — Män wu könn je  
Drüksken dawnao fraogen? Dat Wicht wuß je noch gar  
nix van Friggerie af! —

<sup>1)</sup> verwundert. <sup>2)</sup> Babusfleisch. <sup>3)</sup> floyste ärtlich.



## Kapittel V.

Jangiärd in Hempelmanns Huse. Wat Sipolas Abel dao lährte. Sinen närrschen Hänger un Duorß. Wat Jangiärd vüör en Büörgeschichte sog. Marijännken üören Kenner-richt in Kriggerien. Wu de Ahlströpsken Stadträdde ne Doktersriäkning befahlfen un wat Moder Grausam dawo sagg. Wat se vüör en Verdacht up Swerbrochs hadde.

**D**e olle Sipola hadde sit Mäh<sup>1)</sup> genug gieren, Jangiärd en anner Quatter te bejorgen, äwer Müms woll en Spöentiker in Huse hebben. Drüksken Hempelmanns was aower nich bange vüör den Spöentiker, denn se hadde noch nich es hört, dat en Spöentiker in sinen Bedde Büörgeschichten seihen könn un dat Upstaohn söll Jangiärd doch wull vergaohen. —

Un eenes Muorgens sleip Jangiärd viel länger äs de leuwe Sunne — wat süß nich passeerte. — De hadde sit wümmert, dat se Jangiärd noch nich sog<sup>2)</sup> un woll en in sin Kabüfften an de Westpaote wecken; män dao was he nich mähr; un äs se bi Hempelmanns düör't Fenster keek, dao funn<sup>3)</sup> se en tuttewarm in de Küffens liggen te jnuorken<sup>4)</sup> un dao gav se em lutter Mülkes<sup>5)</sup> up Steerne un de slävprigen Augen, bet de arme Schelm dervan wackrig<sup>6)</sup> wudde. Drüksken stonn an sin Bedde,

1) Mähe. 2) sah. 3) fand. 4) schnarcken. 5) wack. 6) wackrig.

äs he de Augen upslog, un et duerte lange, ähr he fit besinnen fonn, wo he was. „Drüksken“, lachde he, „it ligge hier so lecker äs en Krüksken unner de Klucke<sup>1)</sup> un dat häff ik Di te verdanken.“

„O wat!“ antvortede Drüksken; „aower luster<sup>2)</sup> es, Jangiärd, ik häff wat vüör Di; rav' es!<sup>3)</sup>“

„Kofen?“<sup>4)</sup>

„Högger<sup>5)</sup> herup!“

„Haidehammig?“<sup>6)</sup>

„Jangiärd, wat büste up et Zätten<sup>7)</sup> gedohn!“

„Dann weet ik et nich, Drüksken.“

„Seß nagelnie Hiemder, Jangiärd!“ Un je freeg den Bucken van'n Stohl.

Jangiärd freew un summelte an dat Linnen herüm un befeet et nipen.<sup>8)</sup> „Drüksken“, jagg he, „dat is je Linnen, dat süht ut, äs hädde et Libet spunnen un wiäwet.“<sup>9)</sup>

„Schön Linnen is et“, jagg Drüksken, „un et is Di günnt.“

„Segg es, Wicht, will mi Libet de Hiemder ver-ähren.“

„Jan“, jagg Drüksken.

Dao tuselte Jangiärd met'n Kopp. „En gued Hiärte hadde Libet immer“, jagg he; „un met sonnen armen Krüppel, äs Jangiärd nu is, fall je auf wull Wetleed häbben — aower weeste, Drüksken, wat je mi daomaols, äs wi noch breen up de Haide waoren, jegg't hätt? Gaoß Du män! jagg je, un hätt mi laupen laoten in de wide Welt un van düsse paar Wöer<sup>10)</sup> kümp all min Unglück un Glend här.“ —

1) Henne. 2) lausche. 3) raib einmal. 4) Kucken. 5) Höher. 6) Haidehammig. 7) Essen. 8) genau. 9) gewebt. 10) Worte.

Un quamm Sipolas Abel in de Kamer: „It fall Drüksken en Lüch verlichten<sup>1)</sup> un bi Di uppaffen, Fangiärd“, sagg he.

„Gott jo! wat matt Zi ju vüör Molesten üm mi!“ sagg Fangiärd; „is dat denn so neidig?“<sup>2)</sup>

„Bader will't hebben“, antwortede Abel; „et is aut nich alleene üm Di; ik fall wat bi Di lähren.“<sup>3)</sup>

„So?“ sagg Fangiärd, un keef Drüksken eegen an. —

Un trotzdem dat Abel bi't Uppaffen nix versünte, quamm Drüksken saken in de Kamer, üm nao Fangiärd te seihen, sagg se, un spassig was et aut, dat Abel jeddsmaol sonne närriske Klör<sup>4)</sup> in't Gesicht kreeg, so saken Drüksken herinquamm. Un dann brumnte Fangiärd woll es vergnügt vüör sit hen: „he lährt all wat.“

Siegen Middag woll Abel nao Hus hen, denn Moder töwde gewiß met dat Zätten up en, sagg he; aower Bader Hempelmann leit en nich gaoben; denn dat sög<sup>5)</sup> je grade so ut, äs hädde Hempelmanns nix vüör en te iätten üöwrig.<sup>6)</sup> Un Abel leit sit aut nich neidigen.<sup>7)</sup> Wat att de Jung so niährig!<sup>8)</sup> Wat smook<sup>9)</sup> em dat Alles so lecker, wat Drüksken kueft hadde, Bambeer,<sup>10)</sup> Hofwaitenpanntofen met graoe<sup>11)</sup> Zärsten<sup>12)</sup> un ne Sipelsoße.<sup>13)</sup> Un wat lusterte Drüksken niwen to, äs Abel van sin Apheterhandwiärf vertellte un wat keef se nu all vüör Verwümmernung en an, äs he van de Dotterchole küerte, wo he neigtens up woll, üm eerst recht wat te lähren! — Män,<sup>14)</sup> was Abel Middags hüngrig west, dann hadde he Raondags<sup>15)</sup> noch vull mähr Duorst. Alle Augenblick was he in Kiefe te seihen, wo Drüksken was, un sceppte sit met'n Sleif<sup>16)</sup> Water ut'n Emmer.<sup>17)</sup> Bader Hempelmann woll sit

1) erleichtern. 2) nöthig. 3) lernen. 4) Farbe. 5) säbe. 6) übrig.  
7) nöthigen. 8) hüngrig. 9) schmiede. 10) Warmbier. 11) graue. 12) Erbsen.  
13) Zwiebelsauce. 14) Aber. 15) Nachmittags. 16) großen hölzernen Eßfel.  
17) Eimer.

wull daudwünnern, wu de Jung to den wahren<sup>1)</sup>  
Duorft quaim. So saoltrig<sup>2)</sup> was doch de Bokwaiten-  
panntoten nich weft.

Un äs nu de Uppasserie bi Jangiärd nich mäbr  
neidig was, dao gav et twee glücksjälige Hiärten,  
ganß alleene van't Aufiken. — —

„Kind“, sagg Jangiärd, „wat häff ik Di vüör Last  
maft, wo Du all so so viel Arbeit unner de Hand häst.  
Man söll meinen, Hempelmanns hädden Aerdmännkes  
in Huße, so flink un hennig geiht dat Alles bi Di to!“

„Jangiärd, wat büste fürsam van Dage!“ lachde  
dat Wicht.

„Luster es, Deern! Nes ik dao so elemniglich lagg,  
dao haddeft Du wat Extras vüör mi; nu häff ik aut  
wat vüör Di; rao' es!“

„En nie Kleed van Vader?“

„Högger herup!“

„Goldwiarfs?“

„Högger herup!“

„Dann segg ik äs Du: ik weet et nich.“

„En Dörentwog,<sup>3)</sup> Deern!“ lachde Jangiärd!  
„miärkste nich, dat Du den naoßliepft?“<sup>4)</sup>

Drüksten keet ächter sik. „Ik seihe nix; häste  
villichte ne Büörgeschichte seihen?“

„Jau“, sagg Jangiärd, „un de Dörentwog be-  
dütt<sup>5)</sup> Abel!“

Dao smeet Drüksten apatt vertürent den Kopp in'n  
Racken.

„Moß<sup>6)</sup> mi nich wahn<sup>7)</sup> to sin!“ sagg Jangiärd.  
Nower Drüksten was doch wahn, gonf ut de Kamer  
herut un troef de Düöre<sup>8)</sup> sturer ächter sik to äs süß.  
Un dat was doch ganß furijos, denn süß laotet sik de

<sup>1)</sup> übrig.  
<sup>2)</sup> Erben.  
<sup>3)</sup> Pfeffer.

<sup>1)</sup> ungeheuern. <sup>2)</sup> satzig. <sup>3)</sup> Dornzweig. <sup>4)</sup> nachschleppf. <sup>5)</sup> bedeutet.  
<sup>6)</sup> Muß. <sup>7)</sup> böse. <sup>8)</sup> Thüre.

Wichter ganß gärne met en netten un gueden Jungen  
fajereen — män häfft je jon Luerfünksken,<sup>1)</sup> daw draff  
je Müms an pusten. —

Un of hier en Luerfuerken brannte, dat woll auf  
Marijämten gärne gewahr wären, denn dat hadde er  
Jennand je verraohen. „Segg es, Drüksken“, font  
je an; „Di spöft wull so allerhand Gedanken in'n Kopp  
herüm, so, so, na, so Friggerien?“

Drüksken dreihde vertürrt den Kopp weg.

„Marijofam,<sup>2)</sup> Drüksken, wat büste giftig!“ jagg  
de Zuffer; „ik weet, et giv der en Jungen, de möch  
gärne an min Schaplämmken friggen; segg es, häste  
nich all es en ardig Wörtken met en gewissen Jungen  
füert?“

„Iffe, Möhn?“ frogg Drüksken, denn hadde je met  
Abel all wat anners füert, äs wat annere Lüde sit  
vertelt?<sup>3)</sup> Un wel hädde de Zuffer auf anners meinen  
kommt, äs Abel?!

„Du moßt bedenken, Wicht“, jagg Marijännken,  
„so Junges, de fuemmt nich so buff-baff dermet herut;  
je krupet meest den Buern düör de Koshstallsdüöre un  
dann staobt je up eenmaol midden in Huse! Erst füert  
je so in Allgemeinen van dütt un dat un dann segget  
je Di en söt<sup>4)</sup> Wörtken, un wann Du je dann nich  
forts vüören Kopp slöft<sup>5)</sup> äs en dullen Dffen, dann  
meint je, jon söt Wörtken hädde Di lecker smatt, un  
dann häste je immer ächter Di staohn te löchten<sup>6)</sup> un  
in de Hand sonnen Pott vull Hannig,<sup>7)</sup> un dann  
vertelt je auf annere Lüde dervan un dann  
büste auf all met sonnen Jungen in't Gefür.“<sup>8)</sup>

„Wat kann denn Abel van mi seggt hebben?“  
frogg Drüksken.

<sup>1)</sup> heimliches Fünfschen. <sup>2)</sup> Maria, Josef. <sup>3)</sup> erzählt. <sup>4)</sup> süß. <sup>5)</sup> schläfft.  
<sup>6)</sup> leuchten. <sup>7)</sup> Honig. <sup>8)</sup> Gefährd.

„Abel?“ sagt Marijännken, un feef Drütsken graut an. „Ban Abel küer ik je gar nich — ne, ne, de Jung hätt mi wat vüörluogen . . .“

„Becke Jung?“ frogg Drütsken.

„Nix, nix, min Deerten; ik woll Di män jeggen, wann Di en Jungen wat vüörtüert, eenerlei, wat he Di segg, wann et män en Lück söte lüdt,<sup>1)</sup> dann giev em män in Gedanken de Antwort: Du büst en Lügenbül<sup>2)</sup> — un dann fraoge mi um Raoth — wußte dat, Drütsken?“

„Jau, jau, Möhn“, antwortede dat Wicht, um de Klüerie en Enne te maken. — Dat Jangiärd spökenfiken kann, trozdem he stupp de Bedde liggen moß, dat hatte Drütsken insehen — waorüm soll je dat apatts an Marijännken vertellen?“ —

Jangiärd was van'n Dofter Sipola richtig wier up de Strümpe bracht waoren; alledinks, de linke Arm was män en armen Stümmel bliewen un dat rechte Been een paar Toll te fuort waoren un daorüm saggen de Lüde scheewe Lörm vüör en — denn Lörm was sin Husnamen. Un so wäör et recht, meinten de Lüde, denn en Spökenfiker möß je van ussen Hergott tekent<sup>3)</sup> sin. „Nu mott ik bi't Gaohen immer dinern“, sagt Jangiärd spaßwise üöwer sik söwst; „aower vüör de Härens Stadtrööde<sup>4)</sup> doh ik et nich.“ Un dao hadde auf Jangiärd Recht in; denn de Aptsheker hadde ne „Designirende Rechnunge“ utschriewen „von denen Patienten, so vom Rath Hause gefallen sind.“

„Erster Patient. Des Heiling sein Sohn ist sehr gefehrlich Bewundet gewesen mit innerlichen und eußerlichen Wehe thun über das Kreuz und zerschüttert durch

1) lautet. 2) Lügenbeutel. 3) gezeichnet. 4) Stadtrathe.

die Glieder vor Schrecknusse und ich Ihn bedienet und durch mein Schmieren innerlich und eußerlich curiret, Prätendire Vor die Cur auf das Mindeste 6 Rthlr. 7 Stüber.“

So hadde he in Ganzen acht Patienten hadd, de he „innerlich“ un „eußerlich“ bedeint un van binnen un buten smiärt hadde; he kreeg daobi de Summe van 29 Dahler herut. Dat was vüör Dotterie un Apthekerwaaren wull nich te hange griepen<sup>1)</sup>. Aower de Raothshärens trocken em noch de Halsjscheed af. Den Chirurgus ut'n Hämmsen Hamm moß Sipola noch ut sine eegene Taaffe betahlen un vüör Jaugjärd wollen se em nix te Guede dohn, denn he was sin Abströpsf Stadtkind un hadde van de Stadt nu en scheew Been un en Stummel mettriegen, wo he sit met dohn konn.<sup>2)</sup> —

„Jobs“, jagg Moder Grausam vüör üören Mann; „so geiht et to in de Welt; en netten Raothshären un en netten Broer häßt wi an Swerbrock; us in Mährung<sup>3)</sup> te setten, dat kann he nich; aower vüör de Wisemöers<sup>4)</sup> daw' juorget he vüör, denn van sinen Kuott Blagen könn alleene ne Wisemoer van liäwen.“

„It jegge, it jegge, nu laot doch de Wisemöers in Ruhe“, antwortede Sipola; „se doht Di doch nix.“

„Gäv et der nich so viele Wisemöers, de van eenen Koffspott nao den annern klabastert, dann wäören der auf nich so viele Blagen up de Welt.“

„Recht so!“ antwortede de Mann; „män wat gaocht Di Annerlü' un besonnere Swerbrocks üöre Kinner an?“

„Jobs! et sall mi wünnern, of wi et noch biliäwt,<sup>5)</sup> dat Swerbrocks üöre Blagen met'n Bläddekuorv an'n Arm düör de Gavrenstigen siff, üm bi de Buern te

<sup>1)</sup> zu hoch gegriffen. <sup>2)</sup> zufrieden sein konnte. <sup>3)</sup> Nahrung. <sup>4)</sup> Gebammen. <sup>5)</sup> erleben.

termeneeren — bi son Barpanntofen un Berquätten in Huse — et is doch nix, wenn't gar nix is.“

„Dao mößst Du Di wull viel ut, Fran!“ gnesede he.

„Jau, dat se us dann up Taske ligget, Jobs; män dann segg ik vüör Swerbrock: Ja Jung, dao luer up! Waorium häst Du äs Stadtraoth nich biätter vüör ussen Geldbüel sworgt?“

„Fran“, sagg Sipola; „Swerbrock konn et doch alleene nich maken; he is doch dervüör intriäden, dat ik de Riäkung ganz un wull betahlt frigen soll.“

„Jobs, so vüör essen viel; aower en übrndlichen Raothshären mott met de Knüekels<sup>1)</sup> up'n Dist slaoben!“

Dao konn Sipola nix mähr up seggen un hadde sif wegmatt. —

Dao satt se nu met üören Järger un se hadde noch so viel up'n Hiärten, wat se üöwer Swerbrocks vüörbrenge woll. O, düsse Swerbrocks! Faten was se in lefste Tid Nowends üm Swerbrocks Huse herümslifen west un wat hadde se dao seihen? Drüksken Hempelmanns was jeddsmaol dao in Huse west un satt dann ganz dichte<sup>2)</sup> bi Max Swerbrocks. Wat bedudde<sup>3)</sup> dat anners äs Friggerie? Ja, ja, eene van Swerbrocks Deerns was je all gued anfuemmen; de hadde sif Klutenkämpers Frix inappt un nu woll sif Max dat rike Drüksken halen! Achter de Slike<sup>4)</sup> woll un moß se fuemmen; män wel was der, den se tom Ufspionieren brufen konn? Jemand? Dat gonk nich an, denn de Jung was doch all te dull in Drüksken verknallt; dat hadde se faten genug miärrt! Un wat wüdde he vüör en Standal anfangen, wann he sög, dat en annern Hahn up sinen Mist fuemmen woll! In sonne Angeliägenheit konn se män en „Nentrum“

1) Heb.

1) Knüekel. 2) nahe. 3) bedeutete. 4) Schliche.



bruten, äs Pietsfister Draoht immer sagg. Un so eenen was Abel!

„Abel“, sagg se drüm, „gaoh es manks so giegen Düsterwären in Swerbrocks Hus un sit to, wat et dao giv, wel dao verkährt un wat dao küert wärd.“

Abel konn sommen Updrag nich begripen, aower dat he en van Härten gärne utföhrte, dat was je eenmaol; <sup>1)</sup> un sonnerbaor was et auk, dat he sit dao met Drütsken immer üm desölvige Stunne insunn. Moder hadde sit auk baolle verraoden, wat se bi dat Spioneeren herut hääbben woll un dao wuß Abel, üm sine eegene Friggerie te verdümpeln, nich genug te vertellen, wat Swerbrocks un besonnens Rat immer so ardig üm Drütsken herüm wäören. Un dat hadde he je auk nich luogen.

Moder Grausam hadde apatt wull Bennin spiggen fount. —

<sup>1)</sup> natürlich.

Wu A  
alles  
Padag  
gesch  
Grau

**S**

Tiden  
herün  
seß n  
laoten  
em V  
— M  
sit vi

Liäv  
Hus  
— m

wise!  
wier

## Kapittel VI.

Wu Jangiärd Nachtwächter wudde un wat en Nachtwächter alles te observeeren häft. Wat Piekfister Draoht vüör nie Padagrafen uldacht hadde. Wat Jangiärd vüör ne Püör-geschichte w'n Sundenknapp seihen hadde un wu Moder Grausam dat eerste Maol in üören Liäwen en Lechtmisß wudde.

**J**angiärd woll weg van Ahltrop, wiägen Libet woll he weg. He schiänte sif vüör ör wiägen fröhere Tiden. — He traomte in de Kiste in sin old Kabüßften herüm, wat he vüör Brocken<sup>1)</sup> metniehmen könn. De seß nageluien Hiemder van Libet, de woll he liggen laoten; dann freeg he dat Halsdot ut sinen Hot, dat em Libet es maol strickt hadde, dat soll auk hier bliwen. — Nu moß he noch eerst bi Sipolas Adjüs seggen un sif vüör Alles bedanken.

„Du kannst Di wull freien,<sup>2)</sup> dat Du noch am Liäwen büßt“, sagt Moder Grausam forts, äs he in't Hus quamm, „un dat häste us te verdanken, dat wi — noch derto ümjüß — an Di doxtert häßt.“

„Ät segge, it segge, wat kuerste daw wier so un-wise!“ sagt Sipola, üm de Buttigkeit<sup>3)</sup> van sine Frau wier gued te maken.

1) Sacken. 2) freien. 3) Grobheit.

„Wann Du mi dat Mul verbeien<sup>1)</sup> wußt, Jobs, will ik män leiver gaohen“, jagg de Frau un schon verwendet<sup>2)</sup> af. — —

„Et wäör nu villichte en Nemtken vüör Di in Abhtrop te hääben“, jagg de Aptheker — „dat Nachtwächter spöfken, un ik denke de Härens van'n Stadtraoth segget nich ne daoto, denn sowat geiht je nich extra ut'n Geldbül.“

„Man jöll't seggen“, jagg Jangiärd, de nu froh was, füstens an'n Berdenst te kuumen; un äs Nachtwächter läwde he je Nachts un sleip äs de Uhsen<sup>3)</sup> bi Tage. Somet konn he je auf Libet ümmer ut de Wiägen gaohn.

„Allerdinks is nich ümmer Verlaot up usse Raothhärens“, jagg Sipola — „häste all wat van de Seelenwanderung härt, Jangiärd?“

„Ne“, jagg düsse.

„Wann Een daudgeiht<sup>4)</sup> dann fall sine Seele in en Dier fleigen, dat der jüst junk wärd<sup>5)</sup> un twaorens in jon Dier, dat auf vüör düssen Mensken sine Gegenheiten paßt; versteihste dat, Jangiärd?“

„Ne, Här.“

„En Sinder sine Seele slügg in en jungen Siegenbuck<sup>6)</sup> van wiägen de Kaprijolen; en Pajaz<sup>7)</sup> sine Seele kümp nich in en Ijel te sitten, denn en Ijel kann sik nich up'n Kopp stellen — versteihste dat?“

„Jau, Här.“

„In jonnen Ijel slügg apatt wull de Seele van'n Stadtraoth, denn de ropet nu all alle J. . a un nietet met den Kopp daoto, wann Mester Leesmann of de Schriwer met de Swiepe<sup>8)</sup> knallt. Un hätt Snider Wippup dat noch nich verstaohn, dann trädd em Gen

1) verbieten. 2) böse. 3) Euten. 4) stirbt. 5) geboren wird. 6) Siegenbock. 7) Pajazzo. 8) Peitsche.

van d  
Wippu

nature  
kann e  
wächte

U  
Nachts

hadde  
was t

Wind  
un for

stott,  
U

hüewe  
süen

Jeld  
noch e

un qu  
und l

Tähne  
begleit

G  
Strüz k

kinne  
— wa

juorge  
süwst k

alleene  
raoth  
Kaude  
annern  
feit d

1)  
nähen.  
12) Jabn

van de beiden up'n Fot; is et de rechte, dann segg Wippupp jau; is et de lichte,<sup>1)</sup> dann segg he ne. Felsnaturen sünd etterbietst,<sup>2)</sup> dao is kin Verlaot up; drüm kann auf Rüks vüörut seggen, wu se süwer dat Nachtwächterpöstiten denkt.“ —

Uter<sup>3)</sup> Fangiärd waoren der<sup>4)</sup> twee, de gärne Nachtsobrigkeit wären wollen: Raothshär Wöstenkamp hadde en ollen Dehm, wel he daudfoern<sup>5)</sup> moß. De was twaorens dauw up beide Ohren, hadde apatt noch Wind genug in de Nohmpipen,<sup>6)</sup> dat he tuten konn; un konn he auf nich hören, wu faken<sup>7)</sup> he in't Höörn stott, he konn doch derbi an de Fingertellen.

Un dao was noch Raothshär Krißchon Butenhüewel, de hadde auf noch eenen up de Thönbank:<sup>8)</sup> sinen ollen Swaoger, de vüör lutter<sup>9)</sup> Lahmigheit up Feld un Wisse<sup>10)</sup> nich mähr te brufen was; he hadde noch een paar huohle<sup>11)</sup> Tiähne in't Gaogel<sup>12)</sup> sitten un quaim he Nachts an't Singen: Hört Ihr Herrn und laßt Euch sagen — dann konn he de huohlen Tiähne äs Pipsleiten brufen, wo he sinen Gesang met begleitete.

Et is auf van jehiär so in de Welt west: Wel et Krüz hatt, sägent<sup>13)</sup> sif, un: eerst Dehm, dann Dehmkes Rinner, un: Feddereen sitt dat Hiemd neiger äs de Kock — waorüm söll dat nich auf en Raothshär denken un suorgen vüör Dehm of Swaoger un daomet vüör sif söwit<sup>14)</sup>? — So quamm et denn, dat Fangiärd nich alleene up de Bank satt, üm sif de Härens van'n Stadtraoth te präsentieren, sonnern auf de beiden annern Kandedaten. — Fangiärd satt in de Widde un de twee annern dreihden em vüör iler Bosheit un Mißgünstigkeit den Rüggen to. Den Rüggen hädde sif de

1) linte. 2) boshaft. 3) Außer. 4) ihrer. 5) bis ans Lebende ernähren. 6) Luftrohre. 7) oft. 8) Verkaufstisch. 9) lauter. 10) Wiese. 11) hoble. 12) Zauberspiel. 13) segnet. 14) selbst.

Beiden auf gegenseitig todreist, hätten sie alleene das hätten. —

„En Spötenkifer köunt wi äs Nachtwächter doch nich bruten“, sagt Butenhüewel.

„Da sikt das corpus dilecti“, sagt Piefster<sup>1)</sup> Draoht; „Zangiärd, trete Er vor!“

„En fründen Kärl fall in Abtroy Nachtwächter wäören? Häff wi nich all Spizbownen genog?“ sagt Meister Leesmann.

„An auf süß all Fründlinge genog, de Stadtpöstkens beledt?“ sagt Snider Fink un schiälängde<sup>2)</sup> nao Hempelmann, denn de hadde noch sine sieben Abtroypfe Ahnen upweisen, wil dat eerst sin Vader in Abtroy totrocken was.

„En scheewen Düwel van'n Kärl met eenen Arm smitt auf finen Behuopenen<sup>3)</sup> ut'n Wärtshus herut“, sagt Butenbürger<sup>4)</sup> Unstraot — „meinst, dat wäör nich waahr?“

„Nu küer Di ut, Zangiärd“, sagt Börmester Hempelmann; ut de Stichelien giegen sit söwst mook he sit nix.

„It seih wull in, dat Pöstkens frige ik nich“, sagt nu Zangiärd; „män wann ik auf en Fründen sin, en Spizbownen sin ik noch lange nich. Zule Gerüststaken, wo en armen Klettter met verunglücken mott, wüdde ik äs Müermester un Raothshär nich upstellen un wäör en armen Düwel dermet te Paffe kuennen, dann wüdde ik wäören juorgen — dat he dat Mul höll. Denn wenn Gen den Meister Leesmann fraogen will, wuwiel Kalk un Sand an't Raothhus verbrukt is, dann hätt dat so sinen Haken, äs de Müeller sagt, daw soll he dat siebente Gebuod upseggen, denn Lehm un Kleidrite is fin Kalk un Sand.“

1) Schwister. 2) schielte. 3) betrunkenen. 4) Außenbürger.

Buten  
de an  
Raor  
brukt

dünke  
den  
Tot,  
wäch  
drein  
aowe

amtli  
reip  
eene  
Pik

sagt

Büör  
bliest  
te la

Di  
bute  
weer

sinen  
wull  
Afge  
hört

5) das

„Wat he küern kann!“ jagg Wöstenkamp vüör Butenhüewel; denn de eene hadde ne Sandkuhle un de annere en Kalkuowen,<sup>1)</sup> un se freegen vüör jedde Karre<sup>2)</sup> Kalk un Sand, de Meister Leesmann nich brukt hadde, üören Deel met.

Meister Leesmann leit sik apatt eerst recht dumm dünken,<sup>3)</sup> stuof aower met Wöstenkamp un Butenhüewel den Kopp bieen, tradd Snider Wippuy up den rechten Fot, dat he jau seggen soll un slog Jangiärd äs Nachtwächter vüör; daobi tradd he den Butenbüörger Unstraot dreimaol Jangiärd wudde Nachtsobrigkeit in Ahltrop.

„Nun haben wir einen Nachtwächter mit einem amtlichen Arm! Eine sehr sympathetische Erscheinung!“ reip Piefstjer Draoht un de Stadtschriwer smeet in eene Bosheit de Fiäder up'n Dist, denn he hadde en Pief up Jangiärd, waorum, dat wuß he söwst nich.

„En Nachtwächter anstellen, is Geld wegsmiten,“ jagg Slächter Schulz noch.

„En jä“, jagg Sipola; „et Beste wäär, jedde Büörger lägg sik Nachts in sin Rüenhüsten<sup>4)</sup> un blicke<sup>5)</sup> en paar Stunnen, statt den Nachtwächter tuten te laoten — kumm, Jangiärd!“ —

„Ik segge, ik segge, dat hädde ik nich dacht, dat se Di dat Pöfken gieben hädde“, jagg Sipola, äs se buten waoren. „Män nu mott ik Di doch wat instruweeren, wat Du nu te dohn häst. Raß up!“

1) Wenn nu ürgends sonnen ährliten Büörger sinen Kiesel anstiaßen hätt — se segget, dat quaim je wull vüör, wil dat denn quedmödige Lü' den armen Afgebrannten helpt un ik segge, ik häff noch nich es hört, dat Gen, de de Löchte<sup>6)</sup> es maol drummer hollen

1) Kalkofen. 2) Karre. 3) stellte sich dumm. 4) Hundebänschen. 5) bellte.  
6) das Licht.

hätt, daovan iärmer waoren wäär — je, dann fall en Nachtwächter fix met sin Hören<sup>1)</sup> te Hand sin, wiägen dat Hotmaker Toppmann dann met sine Herfuennen mott, im de Wanne intehauen, dat et Sugg<sup>2)</sup> hätt un auf Klettker Hiltrop sit gau twee Röcke un twee Ri's<sup>3)</sup> antrecken kann, dat he iürndlif Tassen bi sit hätt vüör de Mettwürste un Eier, de et dao te gamfen giv.

2) Mott en Nachtwächter pünktlit de Stunnen tuten, dat de Spigbowen wiettet,<sup>4)</sup> wo sit de Nachtsobrigkeit befindet un je sit daonao inrichten könn.

3) Wann et es maol passeert, dat en iürndliften Bürger Nachts in de Gaus<sup>5)</sup> ligg un van'n Gauschimmel<sup>6)</sup> drömt, dann mošte de Stadtsuegeher<sup>7)</sup> sin, de de verlaupenen Köddes<sup>8)</sup> in iüören Stall brengt, dat dat arme Chewiw wier to iür Gegendum kümp.

4) Wann sit to Nachtstid up Straote en paar de Köppe inweekt,<sup>9)</sup> dann mošte sin de wise Richter, de Ekereen<sup>10)</sup> dat Sine tokuennen lött — dann mošte stille dran langsgaohn; aower wenn je sit daobi utschennt un hölft äs de Offens, dann büttste ör Ruhe „im Namen des Gesehes!“ Wann dann apatt Een segg: Kuenm es hier, ik will Di im Namen des Gesehes es de Büge vertimmern, dann is et Tid, dat Du Di düör de Dämpe<sup>11)</sup> mäfst, süß friggste van alle beide Dine Wämse.<sup>12)</sup> Män dann häfte je auf Dine Schülligkeit dohn; je hölft nich mähr een giegen den annern un de Büürger<sup>s</sup> kömmt rühig in iür Bedde slaopen — wat je de Hauptfak vüör en gueden Büürger is. So, nu weeste't un richte Di danao!“

„Dat fall ik wull Alles qued observeeren“, jagg Jangjärd. —

1) Horn. 2) Zug. 3) Mittel. 4) wissen. 5) Gasse. 6) Gauschimmel.  
7) Schweinehirt. 8) Schweine. 9) einweiden. 10) Jedem. 11) Dämpfe. 12) Schläge.

Safen  
Unver  
he had  
brenge

wil ik  
de So  
Nüms  
alle in

hat  
unfern  
nicht u

„

Bürge  
Klauer  
derielb  
ein ho

S  
Feldm  
deren  
schüg

S  
constat  
fund  
er ein  
bat, je  
umher  
einem

Diers

„Up et Raathhus hadden de Härens noch wichtige Saken te veraoden in Pieffister Draocht konn vüör Unverduld all nich mähr rühig up'n Stohl sitten, denn he hadde vüör de Stadt nie Statuten in Büörslag te brengen. Teeerst aower meldte sik noch Wöstenkamp.

„Tofen Wiäke Günsdag<sup>1)</sup> will ik Beer brauen un wil ik dat Water ut de Wäse<sup>2)</sup> daoto brufe, jall met de Schelle bekannt maft wären, dat Dags vüörhiär Müms de Wäse veräöfen<sup>3)</sup> draff.“ Daomet waoren je alle inverstaohn. —

„Nu lustert es!“ reip Draocht. „Die Kommisschon hat Folgendes beschlossen: Einzelne Padagrafen in unsern Statuten sind nicht mehr seitgemäöh, andere sind nicht vorhanden . . .“

„Nu loß dermet!“ reip Unstraot.

„Die Sache ist der: § 200. Sobald bei einem Bürger der Stadt und Feldmark Ahltrop Maul- und Klauenseuche constatirt ist, sind für die Weiterverbreitung derselben die gesetzlichen Maßregeln zu beobachten, die ein hoher Rath dieser Stadt anordnet.

§ 201. Da in Folge amtlicher Besichtigung in der Feldmark Ahltrop sich öfters Leichen erhängt haben, deren Abkunft nicht zu ermitteln ist, so soll der Flurschutz auf alle Fremden daselbst vigiliren.

§ 203. Item, ist bei einem Bürger Hundswut constatirt, so soll solchermaßenes Vorkommniß amtlich kund und zu wissen gegeben werden. Jeder Hund, wenn er ein Kackel ist, oder auch eine Zewe, die keine Zunge hat, soll an die Kette gelegt werden. Jeder ungesetzlich umherlaufende Hund aber wird mit einer Boen bis zu einem Marienthaler bestraft.“

„Holt!“ reip Unstraot; „wat sünd dat vüör Diers?“

<sup>1)</sup> Mittwoch. <sup>2)</sup> Werie (Zuß). <sup>3)</sup> verunreinigen.



„Versteihste tin Haugdüstf?“ sagg Draoht; „dat is en Kiefel un ne Tiewe. — Meine Herrens, das sind die neuen Padagrafen, über die ich quasi abzustimmen bitte.“

„Wat hätt he us nu eegentlik vüörküert?“ frogg Butenbüörger Mehring ut de Sudensfeldmark den Butenbüörger Unstraot.

„It häff der nix van verstaohn“, sagg düsse.

„Dann stimmt wi dergiegen“, sagg Mehring; „denn de Stadthärens wüllt us dumme Fliegels van Buern doch män immer begaohn.<sup>1)</sup>“

„Meine Herrens!“ reip Pieffister Draoht van Frisken; „wenn Sie mir noch einmal Ihre Ohren leihen wollen . . .“

Aower Müms woll em de Ohren leihen, denn de Flurschüg quamm herintebiassen un reip, dat Volk stömm drubbelwise<sup>2)</sup> vüör de Sudpaote; se wollen alle dat frümde Volk seihen, dat Sangiärd up'n Sudenknaapp hädde liggen seihen.

„Wat hätt he seihen?“ frogg Börmester Hempelmann.

„Fründ Krigsvolk lägg daw ün't Frier un wäör an't Knofen<sup>3)</sup> un haolle quain nu de Slacht bi'n Birkenbaum te Wiärl,<sup>4)</sup> hätt he seggt.“

„Dao häff wi je de Beschiärung!“ lachde de Stadtschriwer; „en Spökenfiker äs Nachtwächter!“

Alle klabasteren se nu naw de Sudpaote hen. Dao was allerdinks viel Volk, män lutter Ahströypfe waoren't, Büörgers, Wiver un Blagen.<sup>5)</sup> Un de Raothshärens feeken sit wahn dumm an un Elkereen versiekerte, he hädde forts seggt, et söll wull nix anners sin äs dumme Apenkösterie.<sup>6)</sup> Dann aower troef de ganze Stadtraoth

<sup>1)</sup> betrügen. <sup>2)</sup> haufenweise. <sup>3)</sup> Kochen. <sup>4)</sup> Werl (Stadt). Eine altweichfälische Prophezeiung. <sup>5)</sup> Kinder. <sup>6)</sup> Narrheit.

in de Wärdshüser. — Bi Sipolas in de Kiecke satt de Flurichütz all ächter en Glas Beer, äs ennige Härens berinquantmen un de sellen nu forts üöwer den armen Flurichütz hiär.

„Ja“, sagg de, „wat kunn ik derto? Sipolas Jemand hadde mi dat so verteltt, män effen jagg he mi, dat hädde em Jangiärd all vüör en paar Wäken verteltt.“

Jemand leit sik apatt den ganshen Aowend nich bliken. —

„Wat gelt de Wedde?“ reip Meister Leesmann, de sik all längere Tid met Butenhüewel üöwer Krig unnerhellen hadde — „ik segg, de Franzos gewinnt!“

„Un ikke, de Prüz! Nem de beste Bulle Win, de Sipolas in'n Keller häfft!“

Moder Grausam hörte wat van Wedde un de beste Bulle Win un grabbelte all an üören Sküettelbund.

„De beste Bulle?“ frogg se.

„Jau, de beste Bulle“, sagg Leesmann. Un dao stonn auf sik ne Fläste „Steinberger“ up'n Dist un de hadden de beiden Raathshärens baolle up.

„So wärd wi noch met Aehren den düren „Steinberger“ loß“, lachde Moder Grausam in sik.

„Zös!“ sagg nu Butenhüewel un wijsede sik de Snute af; „wel betahlt denn nu?“

„Dat möch ik apatt auf wietten!“ fritede Moder Grausam un Meister Leesmann un Krißchon Butenhüewel fragten sik beide tegliks<sup>1)</sup> ächter de Ohren. „So, so“, sagg Leesmann, „dat künnt wi jüskens noch nich jeggen; gewinnt de Franzos, betahlt Butenhüewel, gewinnt de Prüz, betahl ikke.“

„So!“ fritede de Frau, „dann fall ik eerst wochten,<sup>2)</sup> of de scheewe Lörm richtig wicket<sup>3)</sup> hätt, dat et Krig

1) zugleich. 2) warten. 3) vorebezeit.

giv — Zi Smarogers, de Zi sid! un He, Meister Leesmann, eerstan begeiht He mi met de Kurkösten vüör Zangiärd, de He egenlik betahlen möß un nu all wier met ne Fläste Win — et is doch nix, wenn't gar nix is.“  
 Up üöre dünne Näsenspiße wibbelte de Kniper hen un hiär un düör de swatten Hörnruten<sup>1)</sup> glorten de Augen äs bi ne Ahle, wann se up Müje luert. De eene Hand hadde se all an den Bessemstiel<sup>2)</sup> — en Bessem un en Pott met Water stonn ümmer an'n Händ praot,<sup>3)</sup> dat se wat bi de Hand hadde, wann se met guede un leige Wöer met de Mannslüde an'n Kiependist nich säddig<sup>4)</sup> wäören konn (besonders wann de Beerdüwel anfangen woll te singen, of de Snappsäotan sogar sit an't Fleiten gav). Ut'n Huse woll se de beiden Slömers driwen, aower se bedach sit doch, denn et waoren jüß doch guede Runnen. Aower en wahren Pick hadde se up Zangiärd, den Spöenfiker, un up sit söwst was se giftig, dat se (dat eerste Maol in üören Lävven!) en Lechtmij<sup>5)</sup> west was. —

Nes Leesmann un Butenhüewel noch nich ut de Düöre waoren, stonn se all van üören Stohl up, namm Kride un maolte en krummen Potthaken un daoniäben en langen Striek met'n Krüz drup an de Düöre vant Kieuschapp.<sup>6)</sup>

„Wat bedüüt<sup>7)</sup> dat?“ frogg üör Mann, de nu in Kieefe quamm.

„Dat is ne Druffel un bedüüd Miermeister Leesmann un dat bedüüd ne Fläste Win un dat Krüz jall heeten, dat et ne Fläste „Steinberger“ is, de he us schüllig bliewen is, denn Din „Steinberger“, wo Du Di van Klutenkämper en ganz Fatt van häst anfüern laoten, is en Nagel an mine Dandenkiste, Zobs.

1) Gläser mit Horneinfassung. 2) Besenstiel. 3) bereit. 4) fertig. 5) leichtsinig. 6) Kieuschrank. 7) bedeutet.

— Un Meister Leesmann, met den ik jüß Alles so nett  
üwerleggen konn, hätt bi mi nu auf uttutet . . .“

„All wier Geen is bi Di in Unquaode fallen,  
Frau!“ gnesede Sipola.

„Nau, Jobs, tweemaol hätt he us nu in fuorte  
Tid begaohn un dümmer äs en Isel, well sit tom  
diadden<sup>1)</sup> Maol an'n Steen stött —.“

„Dat döht en Isel nich es maol tom twedden  
Maole“, spottede de Mann —.

<sup>1)</sup> Dritten.

## Kapittel VII.

En Göding in Ahltrop. En verunglückt Meisterstück. Fasselawend un Nah Swerbrocks sine Klädernen Flinten. Slömerien. Butenbüörger Anstraaf un sine twee Sifers. Lüensöhm sine Hieraothsgedanken. Wu Jangiärd met Schulte Köhling aneen quamm. Wo de Stadtschriwer up spekeleerte.

**N**oder Grausams Broer, de Wittgiärwer<sup>1)</sup> Swerbrock was es maol in de niegenziger Jaohre, äs se noch siebenteinhunnert schreewen, up en „Göding“ Schöppe west — de Göding wudde alle Jaohre tweemaal afhollen, eenmaal in Fröhjaohr „bi Gräß“ un en anner Maol „bi Strauh“ in’n Hiärwst. De „Gograaf“ quamm extra darto naw Ahltrop äs Richter. — Up sonnen Göding hadde Swerbrock äs „Verdelwiser“ den Wittgiärwer Adrian en „Verdelwisen“ mößt, dat düsse vüör Bachhues den Gausestall wiermaken möß, den he em to nachtslaopende Tid ümjmieten hadde. Adrian woll dat apatt gar nich dohn hääben, aower de Wäwer Küsting, de dichte bi Bachhues wuehnte, reet Adrian herin.

„Dat will ik Zu essen vertellen, Här Richter“, hadde he seggt: „Ik satt noch met mine Wämme ächter

<sup>1)</sup> Weisgerber.

den Howen, dao gav et der wat up Straote te ramenten. It sin en Lüek nießgierig, gont up de Diäle un feef süwer de halwe Dübre; dao was der Di sonnen Kärl, de moß wull sine tweehunnertunvettig Pund up de Waoge trecken, de was giegen en Eckpost van Bachhues sinen Gausestall anrammt, dat de ganze Gausestall ratßf ineenfall. Wel et was, weet it nich.“

So swaor wuog apatt süß fin Menst in ganz Ahltrop, drüm moß et auf Adrian west sin un wil dat he en Gausestall vüör sine Beddestiädde anseihen hadde, meinte de Richter, möß Adrian auf van Rechtswiägen den Gausestall wier upbauen.

De olle Swerbrock hadde äs Schöppe noch tom Gueden küern wollt, denn äs he naw sine Meinung froggt wudde, dao hadde he seggt: „Dat Adrian dat dohn hätt, dao kann ick nix van naosseggen, denn mi hätt he noch nich es en Gausestall ineensmieten.“ — Trostdem hadde Adrian en Piek up Swerbrock. Nes nu Raß, Swerbrock sinen Dellsten, sin Meisterstück maken woll, dao jagg Adrian, he hädde grade ne liäderne Buxe neidig, drüm könn Raß vüör en wull jon Dinks äs Meisterstück maken. —

Raß gont nu met Meister Lammers äs Westertüge<sup>1)</sup> naw Adrian, üm de Buxe antemiätten. Adrian hadde all en paar Dage fin Bröckßen mähr giäten<sup>2)</sup> un trock noch derto den Buf wahn ineen, äs Raß an't Miätten was. Un Raß moot naw düsse Maot auf de Buxe vüör Adrian fäddig.

Muorgens van den Dag, äs je dat Meisterstück annehmen wollen, jagg Adrian to sine Kattrin: „Kattrin“, jagg he, „van Dage<sup>3)</sup> kuef mi grave Zärsten<sup>4)</sup> met Sipeln,<sup>5)</sup> aower düstig van Sipeln drin!“

1) Meisterzeuge. 2) gegessen. 3) heute. 4) grane Erbsien. 5) Zwiebseln.

Un nu att Adrian, äs wenn et in acht Dage nix wier gäv. Nes nu de Meisterlüde up dat Gildehus bieen waorn, jagg Adrian: „Zao, dat Büxken, wat de Naß dao maket hätt, süht ganz nüdlik ut, män et düch mi, dat et met gleinige<sup>1)</sup> Naodeln neihet<sup>2)</sup> wäör. Et Beste is, if probeer et fortis an. Met Verlöf!“

He gont dermet in dat Aechterkabüfften un troef sit dat Meisterstück an. He freeg nu aower män de Spanten<sup>3)</sup> an de Kniee to un möß de Bux met beide Hänne hollen. So stellte he sit vüör de Meisterlüde hen.

„Wat is dat?“ reip Naß; „if kann mi doch nich vermiätten häbben!“

„Un dat häste nich!“ jagg Lammers.

Naß troef nu, wat he treden konn un de olle Swerbrod holsp daobi. So freegen se denn nu richtig de Kneipe<sup>4)</sup> an'n Bux to. Män nu troef sit Adrian frumm ineen. Dat konnen de Näähd<sup>5)</sup> nich verdriägen. — Se buossen<sup>6)</sup> pladants uteen, äs wäör en Jagdpüster van all te viel Pulver uteensluogen.

„Häff if et nich seggt, dat de Näähde nich faste<sup>7)</sup> hollt?“ reip Adrian un gnesede<sup>8)</sup> Swerbrod an. Meister Lammers tuefelte een üöwer't annere Maol met'n Knopp. „Un dat is nich met richtige Dinge togaohn“, jagg he; „dao mott de Düwel sin Spiel in hadd häbben!“ —

Un met sine Plümermüste<sup>9)</sup> slog he dreimaol en Krüz düör de Loch, üm dat Düwelswäerts van sit aftehollen. Naß aower namm de Bux un smeet se düör't Fenster in't Gäßten van't Naothhus un klagde bi Börmester un Naoth.

De gassen em apatt sin Recht, denn ne üörndlike Buxe, jaggen se, möß auk ne üörndlike Maohstid verdriägen können. — Naß hadde sin Meisterstück nich be-

<sup>1)</sup> glühenden. <sup>2)</sup> genäht. <sup>3)</sup> Spangen. <sup>4)</sup> Knövie. <sup>5)</sup> Nähte. <sup>6)</sup> barsten.  
<sup>7)</sup> fest. <sup>8)</sup> lachte verädmitt. <sup>9)</sup> Zivelmüge.

staahn un de leigen Ahltröpfsten benomten sinner<sup>1)</sup> düsse Tid liäderne Buxen liäderne Flinten. —

Dütt was en paar Dage viür Fasselaowend. Jemand hadde dat Buxenstücksten vull plaseer maht un he vertellte et forts an sine Moder un auf de hadde unniüsel<sup>2)</sup> Freude dran. Sonnen Kloss van en Jungen te niehmen söll sik Drütsten doch will bedenken. Aower de Sake moß noch en Lück uttrummelt<sup>3)</sup> wären.

„Jemand“, sagg se; „wat tom Fiel<sup>4)</sup> geboren is, wärd sin Liäwedage sin Piärd — Jemand, dat köm en nett Stücksten viür Fasselaowend afgiewen. It sin süß twaorens sin Frönd van Fasselaowend, denn dat geist je alles män up Vertiähren un Slömerie ut; aower Spästes, de der nix kostet, laot ik mi gefallen. Jung, hal<sup>5)</sup> di de Buxe heran un dann stelle sonnen Jux dermet up!“

Un Jemand moof sik gau weg, iim te Buxe te halen. —

De olle Sipola wuß gar nich, waorüm sine Frau jon plaseerlik Gesicht moof.

„Wat is der denn Leiges in de Welt passeert, dat Du Di so freuest?“ frogg he en Lück spittig.

„Häste noch nix van May sine liädernen Flinten hört?“ frogg de Frau.

„Wuß ik et nich, dat ürgend en anner Menß Schaden lieden hätt?“ antwortede Sipola; „ik segge, ik segge, dat kann 'm forts an din Gesicht seihen. Wi döht et apatt leed genug.“

„Hä!“ lachde Moder Grausam; „de hunnertste Mann versteiht et Holstenmaken<sup>6)</sup> nich; aower ik söll doch denken, wat to't Handwiäerk hört, möß Een doch können. It sin ne Wittgiärwersdochter un häff dat Buxenmaten

<sup>1)</sup> seit. <sup>2)</sup> ungewöbnlich. <sup>3)</sup> ausgetrummelt. <sup>4)</sup> Fiel. <sup>5)</sup> höle. <sup>6)</sup> Holzschubmacher.



alleene van't Tokifen<sup>1)</sup> lährt; denn segg, hätt jemaols en Snider vüör usse Jungens ne Buxe te neihen friegen? Un te enge häff ik je noch nich es maht."

"En ja", sagg he; „dat nich; gewiechulik was dat Nechterpant so widlöftig<sup>2)</sup> drau, dat beide Junges teglifs drin hädden wuehnen können un dat de Blagen up Straote üöre Spasserie dermet hadden un faken<sup>3)</sup> unverseibens ör dat Nechterpant to ne lange Tute herunner-trocken."

„Minswiägen“, antwortede Moder Graufam, „aower Swerbrock hädde sinen Nag biätter anlähren jollt; män he konn sik nich genug üm en bekümmern bi den granten Ruott<sup>4)</sup> Blagen. Ik kann mi ümmer iärgern, seihe ik sonnen Stall vull Blagen, de der ümmer an't Keeren<sup>5)</sup> sünd nav Buotterams.“<sup>6)</sup> Un up sonne Jagd döht sik de Sladätte van Win noch wat te Guede! Ja, daw sitt dat Menst denn nu Aowends baolle an dütt Bedde, baolle an dat un hölft un johlt un singt üöre Kühlköppe wat vüör, dat je je in Slaop trigg. Wat mott dat Menst ümmer de Mule loß häbben te blärren?"

„Waorum jall je denn de Kinnerkes nich in Slaop singen!"

„Singen? Dat kann 't all so nich verdriägen; aower dumme Blagen wat vüör-singen, dat is doch baar te dumm. Ik brukte usse Kinner män ne Tidlauf in eente angapen<sup>7)</sup>, dann sleipen je van sik söwst in; aower ik segge noch es, sonnen Ruott . . ."

„Frau“, sagg Sipola; „viel Kinner viel Siägen!"

„Siägen? In Neöserie mott sonne Frau verkuemmen; denn bedenke, annerthalt Jaahr kann 'm sik dermet herüimplacken, ähr dat je laupen könnt."

<sup>1)</sup> Zusetzen. <sup>2)</sup> weitläufig. <sup>3)</sup> oft. <sup>4)</sup> Netze. <sup>5)</sup> Wäkern. <sup>6)</sup> Butterbröde. <sup>7)</sup> angähnen.

"Ik segge, ik segge, wam Du et noch es te dohn häst, Frau, dann schaffst Du Di Rücken an, de könnt forts laupen".

"Jobs!" reip de Frau.

"Nu stille! Du moßt nich immer üöwer Dinen Broer un sine Frau lostrecken; wat könnt se daoto, dat se met so viele Kinner üöwerfallen sünd? Un Din Broer is doch de beste Mann van de Welt!"

"So!" krüfede Moder Grausam; „meinst Du, ik hädde et vergiätten, dat he mi äs Kind faken in ne Stuenenecke verdahldrücket hätt un mi in't Hüskfen faste holl, dat ik nich wier uptonn?"

"Wam he Di nich amers twingen konn", lachde de Mann.

"Dao lachste noch üöwer, Jobs?"

"Jau, un dann gavst Du Di an't Schreien un dann souk he an, Di solange wat in de Ohren te sleiten, bet dat Du wier stille wuddest, Frau — tik, Frau, dat häff ik van Dinen Broer lährt, drüm häff ik auk immer en Pispleitken in Tasse".

Moder Grausam moof nu tin plajeerlik Gesicht mähr trop Ray Swerbrock sin verunglückt Meisterstück. Se hülte in eenen Strank weg un befreeg sik eerst wier, äs Jemand met de klädernen Flinten heranquam.

Als nu Jasselaowend dao was, trocken alle Zmungen met Meister, Gefellen un Lährjungs düör de Straoten up Wagens, wo se üöre Wiäffstüädde in upslagen hadden. Un wel nich up'n Wagen was, de trock te Fot der-ächter hiär.

De Wiäwers konn 'm all van Widen kenne, denn se spaddelten met de Arms un weigten sik up üöre Tunnenhaffels<sup>1)</sup> van Beene.

1) Tannenceife.

Un wann de üöre Beene Flisenbuogens waoren, dat se fin Fjärken dermet uphollen konnen, dann weesen de Bäckers, de in'n Tog drup folgden, dat et auf noch Beene giv, wo 'm ut üöre veere<sup>1)</sup> en Sagebuch<sup>2)</sup> maken fönn. De Smideinunnig hadden üören Wagen met Danner un Hülsekrabben utstasseert. Dat was ne Smiede in'n grönen Waold. Henrich Hempelmanns satt up et Tosipiärd<sup>3)</sup> un leddete<sup>4)</sup> den Wagen. Philipp, de Geselle, hadde den Wagen so prächtig utstasseert un Drüksten hadde em daobi holpen un Bader Hempelmann hadde vergnögt tofieten un dacht, of sif de Sake met de Beiden noch es wull maken wüdde! —

Antleßt quamm in'n Tog noch en leigen Schawernack. Old un Jung, Mannslü un Wiver freijöften in'n dicken Drubbel ächter en Straubkärl hiär, de hadde Kay sin verunglüekt Meisterstück an. Up ne lange Fixebaubnenstange was he bunnen, met en pappdeckeln Schild drunner, wo up te liäsen stonn: Kay Sverbrock seine ledernen Flinten.

En leip dervüör hiär, de hadde sif in en Pajass<sup>5)</sup> verkleedt; et was de Bäckergeselle Steffen, wel wiägen sine Langheit de graute Goliath benomdt wudde. De moot allerhand Spagiktes un Sprünge un dunne Tüöge<sup>6)</sup> met Wichter<sup>7)</sup>, wo he eene te packen freeg.

So quamm de Tog auf bi Hempelmanns vüörbi. Drüksten stonn vüör Düöre bi'n Kautstall<sup>8)</sup> un Abel stonn dicke derbi. Nu quamm auf de lange Goliath up Drüksten to, poct de Deern an un woll ör en Smütten giewen. Män Drüksten holl den Gesellen faste an beide Arms un Abel kleide gau up dat Buostholt<sup>9)</sup> van'n Kautstall, üm biätter an den langen Kärl heranlangen te fönnen, gav em met de knuwelte Fußt en paar wahn

<sup>1)</sup> aus ihrer vier. <sup>2)</sup> Sägebuch. <sup>3)</sup> linksangespannte Pferd. <sup>4)</sup> leitete. <sup>5)</sup> Bajazzo. <sup>6)</sup> Füge. <sup>7)</sup> Wächten. <sup>8)</sup> sc. in welchen Pferde beschlagen werden. <sup>9)</sup> Brustholz.

in de  
Goliath  
herim  
in't H  
Kärl  
U  
hiär.  
und  
sagg  
smufen  
se män  
Nacht  
Stadt  
wollen  
Nacht  
büörge  
up'n  
Stadt  
stiwste  
un ne  
Slipp  
witte  
gont  
reeten  
"denn  
Dage  
hadd  
viel d

1)  
Kndp  
K r ä

in de Friäte<sup>1)</sup> un slog em eenen Tahnt ratsf ut, dat Goliath acht Dage met en Prümken ächter de Kiwe<sup>2)</sup> herümlaupen moß. —

Drißtsken moof sit apatt gau van de Straote weg in't Hus un trock Abel met herin, dat em de graute Kärl dat nich wier trügge betahlen soll. —

Up et Raothhus gont et van Dage auf druck derhiär. An den langen Diß, wo se süß „für das Wohl und Wehe der Stadt“ — so äs Bieffüster<sup>3)</sup> Draocht jagg — wise kirten, sattten de Raothshärens nu te imnen: Suermooß met Schinken un Win daoto, soviel se män laoten konnen. Auf de Stadtdeiners, Flurschütz, Nachtschwächter un wel süß noch, konnen van Dage up Stadtskosten iätten un up'n Beerfroos sleiten, soviel se wollen. De hadden üör Lager in de Wachstuewe upslagen.

Büör den „lütken Fajfelaowend“ hatten sit de Raothshärens auf alle listensin maht; de beiden Butenbüörgers hadden den besten blaoen Käl antrocken un up'n Kopp ne nie Plümmerrüß. De Härens ut de Stadt aower hadden üören besten Haorbül<sup>4)</sup> un den stiwsten Sopp ut't Kuffer halt, sidene Kneiphuoßen<sup>5)</sup> un ne sammtne Buxe, en Rock met brästig afftaohende Slippen, wahn graute Lastenklappen, vergüldete Kneipe,<sup>6)</sup> witte Buostkrusen äs en Kalverlünksel<sup>7)</sup>; dat Halsdok gont üm den ganzen Wöppel<sup>8)</sup> herüm, bet an de Finger reekten de witten Armkrusen.

„Nu män üörndlik dran!“ jagg Mester Leesmann; „denn en gueden Christ mott van muorgen an sine vettig Dage fasten.“

„Wann 'm dat ganze Jaohr sine Last un Wöb hadd hätt vüör de Büörgers, dann doht je auf nix te viel dran, us es maol te trakteen“, jagg Wöstenkamp.

<sup>1)</sup> Maul. <sup>2)</sup> Kiefer. <sup>3)</sup> Schuster. <sup>4)</sup> Haarbeutel. <sup>5)</sup> Gamaschen.  
<sup>6)</sup> Knöpf. <sup>7)</sup> Brusteingeweide. <sup>8)</sup> Kinn.

„An jon old Recht wüllt usse Börmeister un de Apotheker afschaffen“, reip Piekfister Draocht; „aber, meine Herrens, wir werden Dyoposition machen!“

„St jeih apatt nich in, waorium usse hümplige Nachtswächter wat van'n lütken Fasselaowend metfrigg“, sagg Wöstenkamp, de van wiägen de Nachtswächterwahl noch en Piek up Jangiärd hadde; „laot'n nao de Meerste Köhlings gaohen, wo he't fröher met te dohn hadd hätt.“

„Se jegget auf, dat Kind, dat de Meerste metbracht hätt, wäör Jangiärd sin Kind“, sagg Snider Wippup, „un daorium slögen se sik nu auf bi Köhlings in Dage-lauh.“

„Waorium geiht de Schult auf in't Offenbrüggeste te friggen? et giv hier doch Deerns genug“, sagg Butenbüörger Unstraot; „män wat de Siegen<sup>1)</sup> wid dennehalt, smäck ör am besten — meinst, dat wäör nich waohr?“ —

De Raothshärens waoren allwanners alle in'n Thraon geraohn; am besuopensten was aower Unstraot, denn he was Win nich wis un guott'n äs Beer herunner. —

„Wat seggst Du, Kaupmann?“

„Jau, jau, Du häst Recht, Buer“, sagg Klutenkämper, um en sik van'n Litwe te wiähren. Unstraot schow aower Snider Wippup, de niähen em satt, metjammit sinen Stohl up de Sit un puettede sik dichte an Klutenkämper. Et holf düssen nix, dat he retereerte un sik sogar en Aktenstück van'n Dist derniäben snappte un et tüßten sik un den Buern holl; Unstraot was grade äs ne halwdaude Fleige in'n Oktober; de slött 'm sik teihmaol van de Miäse,<sup>2)</sup> un ümmer sitt se wier drup.

„Denn wat mine Süster Kläör is, dat segg ik Di, Kaupmann, en düstlig Fraumensk is et.“ He feef

<sup>1)</sup> Siegen. <sup>2)</sup> Rase.

daobi  
aowe

lachen  
Wippu  
män

Donne  
triäde  
Kläör  
Recht,

Knuoh  
miege  
los,

iätten

met  
Auf  
un de  
düsse  
Alles  
slog  
Sma

de K  
nich  
Anne  
alle,  
alle

<sup>9)</sup> (Ba

daobi üm dat Papier herüm un schreide äs en Offen,  
aower Klutenkämper bleev an't Väsen.

„Verdammt, he will mir hören . . . wat häste te  
lachen, Du dumme Sniderköpp?“ font he nu met  
Wippup an. De schrock wahn ineen; he hadde je auf  
män so viür sit hen gneset.

„It lache je gar nich“, sagg de Snider in eene Angst.

„It dachde, Du häddest wat üöwer Kläör te dohn;  
Donnerbessem! ne Koh met veer Beene kann sit ver-  
träden,<sup>1)</sup> waorüm denn nich en Wicht met twee? Un  
Kläör fall auf noch wull eenen metkrigen. Häff it  
Recht, Schulz, of häff it Unrecht?“

„Jau“, sagg Slächter Schulz; „denn wo der  
Knooken sünd, de düeget, giv 't auf Müens,<sup>2)</sup> de se  
mieget. — Un Dine Stia' wäör 't de Deern auf gärne  
los, denn Deerns sünd Hoffverdiärwers, segg 'm.“

„Wat?“ reip Unstraot; „van ussen Hoff kömmt mähr  
iätten, äs van ne Slächterie . . .“

De Snider wahrte den Augenblick, äs de Buer et  
met Schulz te dohn hadde, un mook sit gau van em af.  
Auf Klutenkämper hadde sit sachte van em weg maft  
un de Buer satt nu alleene met Schulz biesen, un äs  
düsse gar nich drup lustern woll, wat Kläör Unstraots  
Alles metkrigen soll, wann je sit bestaden<sup>3)</sup> deih, daw  
slog he met de Knüekels<sup>4)</sup> up'n Dist un reip wat van  
Smachtlappenvolk ut de Stadt.

He lagg met beide Arms up'n Dist; dann quam  
de Kopp up den rechten Arm te liggen un et duerte  
nich lange, daw smorkte<sup>5)</sup> he äs en Tuunigel.<sup>6)</sup> De  
Annern leiten en apatt rühig liggen, denn se wussen  
alle, wann de Buer anfont ruh<sup>7)</sup> te wären, moffen je  
alle laupen gaohn. —

1) vertreten. 2) Kunde. 3) beirathen. 4) Knöchel. 5) schnarchte.  
6) (Saun-)Igel. 7) raub.

Nu was wier Ruh un Friäden up'n Kuotten un je alle waoren allwanners in ne besonners fierlike Stimmung geraohn, besonners Kaupmann Klutenkämper, denn he vertellte van de Stadt Köln un olle Tiden, wo Ahltrop noch ne Hanfstadt west wäör un dat van düsse Tid an dat „Hus Klutenkämper“ Handel met de Stadt Köln bedriewen hädde.

„Un dat will ik Ju seggen“, sagg Snider Wippup met sin sin Kattenstimken, „kuemmt wi neigstens wier to de Börmeisterwahl, dann fall de Kaupmann Börmeister wäören.“

„Jan“, sagg Schulz, „dat is noch Een van usse olle Ahltröpste Fasse<sup>1)</sup> un fin Fründlink.“

Un daobi slog he met de Knükels up'n Dist, dat Unstraot ut sinen deipen Slaop upwakte.

„Donnerbessern!“ schreide düsse, „wat ik seggt häff — meinst, dat wäör nich waohr?“ Dann gonk he wier met'n Kopp up sinen Arm liggen. —

„Al sin immer en gueden Ahltröpsten BÜRger west“, fonk Wöstantamp an, „män dat je mi nich den Gefallen dohn wollen un niehmen ussen ollen Dehm tom Nachtswächter . . .“

Män dao lusterte all Müms up, denn Snider Wippup fonk nu wahn an te hülen; he hadde dat besuopene Glend kriegen.

„Tom Unglück sin ik gebuoren, alle hasset je mi un ik häff doch jon gued Härte un alle Mensken häff ik so leitw . . .“, un he poek den Raothshären Klutenkämper üm den Hals . . .

„In Köln“, sagg düsse . . . „ne, nu laot minen Hals los, Du verstickt mi! . . .“

„Du hüft minen eenzigsten Frönd, Klutenkämper; segg, häff ik Di jemaols wat te Leede dohn? un . . .“

<sup>1)</sup> Art. Geschlecht.

it Ju

Schulz  
Füste

J

van de

Spöker

buogen

knüwe

herin.

eeenen

hus w

J

an de

mester

L

Dage<sup>5)</sup>

Seiler

üöre

he wil

is he

Wat

drinker

J

Markt

mossen

nette

J

Markt

mossen

nette

J

Markt

mossen

nette

J

Markt

mossen

nette

J

Markt

mossen

nette

J

Markt

mossen

nette

„Ne, ne, ne, nu laot mi los! . . . in Köln jegg  
 it zu . . .“

„Großer Gott, wir loben Dich“ — font nu Slächter  
 Schulz en Märkenleed an te singen un slog met de  
 Füste den Takt daoto.

Wöstenkamp slog nu auf up'n Dist, schreide wat  
 van den ollen Dehm, dat Nachtswächterpöfsten un den  
 Spöfentiker Jangiärd, un Unstraot stipelte<sup>1)</sup> de Ellen-  
 buogens up'n Dist un sinen Wöppel up sine twee  
 kniwelten<sup>2)</sup> Füste un tüerte<sup>3)</sup> offendumm in de Luft  
 herin. Meister Leesmann föhlte en wahn Tucken in  
 eenen van sine Tehen un sleek sit stillekes van't Raoth-  
 hus weg.

De Stadtschriwer tippte sit apatt met den Finger  
 an de Miäse. „Klutenkämper statt Hempelmann Bör-  
 meister? Wu verhol<sup>4)</sup> iffe mi daobi?“ —

Up et Markt gont et auf dull derhiär. Van  
 Dage<sup>5)</sup> waorn se je alle dull in Ahstrop.

„Hör es“, jagg Giärd Heimsoths vüör Bänmat  
 Seilers, „wat se sit up et Raothhus tagget!“<sup>6)</sup>

„Besuopen sünd se“, jagg Seiler, „van uss' Bürgers  
 üöre Grostens; dao luow ik mi noch ussen Börmester;  
 he will met sücke Slömerie<sup>7)</sup> nix te dohn hebben; drüm  
 is he gar nich derbi.“

„Mit, dao kump Meister Leesmann van't Raothhus!  
 Wat glort sine Miäse!“ jagg Heimsoth; „van't Water-  
 drinken kump et nich.“

„De olle Jzig!“ jagg Seiler. —

Büör allerhand Späpfes un Tidverdriv up et  
 Markt hadden de Raothshärens auf juorget. De Blagen  
 moffen sacklaupen, stangenkläddern un hollen sit mennig  
 nette Spielhafen vüör üöre Swantheit.<sup>8)</sup> Auf vüör de

<sup>1)</sup> stügte. <sup>2)</sup> gebalten Fäuste. <sup>3)</sup> (zielte) tierte. <sup>4)</sup> Wie verhalte.  
<sup>5)</sup> Heute. <sup>6)</sup> zanten. <sup>7)</sup> Schlemmeret. <sup>8)</sup> Behendigkeit.



Grauten gav et jück Plaseer. Besonnere waoren dat twee Deele, de se sik snappen konnen. Buoben ut dat Raothhusfenster raften twee Fixbauhnenstangen, wo lange Stricke an herunnerhongen un an dat eene Strick bummelte en grauten Stuten<sup>1)</sup> un an dat annere en Bül; dat dao en Pott of sowat insatt, dat kunn 'm föhlen un dat in den Pott ollen Klaoren in was, dat kunn 'm rufen, denn et was all wat drut splentert. De leckern Saken satt en apatt so hange, dat Sen den Hals wahn lauk recken moß, wenn he met de Tunge dran lecken woll. Wel de Saken sik nu langen woll, moß se met de Mule snappen; springen droff he daobi, män nich de Hänne bruten. Wat gav dat nu ne dulle Springerie, besonnere nao den Bül, wo de olle Klaore in was!

Auf Tüensöhnm van Awenhüewels Hoff hadde so gärne metsprungen, män daoto kunn he doch nich genug sine Klauten<sup>2)</sup> weggen.

„Segg es“, sagg he davorüm vüör Schulte Köhling sinen Baumeister,<sup>3)</sup> „wat wäör Di leiwex, sonnen Stuten of sonnen Sluck?“

„Jä“, sagg düsse, „vüör en smächtrig Mensch is en Stuten gued, vüör en Dürstrigen de olle Klaore. Wat en Piärd is, dat hätt ümmer Smacht un wat en Mensch is, hätt Duorst; un wil dat usse Pastoor segg, en Mensch wäör kin Dier, nich es ne Ape,<sup>4)</sup> drüm holl it et met'n Fusel. Et geist nix üöwer Fusel, Tüensöhnm; is et kold, dann wiärmt he, is et warm, dann föhlt he un is et keins van beiden — dann döht et de Verährung, segg usse Schult.“

„Jau, jau, un besonnere, wann he nix kostet, äs van Dage“, sagg Tüensöhnm; „nu sprink Du es, Giärd..“  
Un Giärd font an te springen.

1) Weißbrod. 2) Sprunggefente. 3) ersten Knecht. 4) Affen.

„Wacker! wacker! spigg Di in de Hanne! Quiäl Di, Jung, quiäl Di, dann häfft wi en leckern, billigen Naomiddag . . .“

Un Giärd hadde met ens den Büel tüssen sine Tiähne un holl suer. De Büel reet van't Strick af un de leckere olle Klaore gaufede herut, grade in Tüensöhnm sin gierig Gesicht; den Fusel hadden de leigen Lüde statt's in ne Pulle in en uopenen blickernen Düppen dohn. Un alle wollen sik wull kapott lachen, äs Tüensöhnm sik düör de brennerigen Augen wistede. „Schade üm dat guede Geld, dat he kostet hätt“, jagg he, denn dat deih em noch mähr weh, äs de Brand in sine Augen.

„Nu sik es Een de Verquätterie an!“ jagg Wittkamp, de Gildemester van de Wiäwerinnunk; „vüör jüde Spagiken müettet wi Büörgers usse Stüern betahlen!“

„Jau“, jagg Heimsoth, „usseene hätt nich es en Stüwer üdwer, sik en Klaore te kaupen, un hier versplentert se en fannenwise.“

„Wäör ik in'n Stadtraoth, et gönt der Di anners hiär“, jagg Wittkamp; „un äs Gildemester sin ik en „gebornes Mitgled“ van'n Stadtraoth, hätt de Här Stadtschriwer jeggt, aower usse Börmester weet mi immer en Stöcksken vüörtestiäken.“

He hörte up te küern, denn effen quamm de Tog vüörbi met Rah sine liädernen Flinten.

De Härens up et Raothhus sprungen auf alle an de Fensters. Unstraot woll dat auf dohn, fonn apatt nich uptuennen. „Wat is der los?“ reip he.

„Se driäget Rah Swerbrocks sine liäderne Buxe daohiär“, jagg Draobt.

„Wel will Naß wat dohn?“ schreide Unstraot un slog up'n Dist. „Naß frigg mine Süster Ankthrin! (bums!) t' is mi twaovens nich gued genug, dat et män en Smachtlappen van'n Stadtjungen is; un Vuernjungens hädde se noch genug frigen konnt — meinst dat wäör nich waahr? (bums!) Tüens hätt genug ün de Eckpöste luert, aower Ankthrin hätt em Bauhnen met Speck vüörjettet; mine Süster Kläör hädde em apatt Eier in de Panne slagen, denn Kläör hädde anbieten un Kläör is süß en düftig Bicht. Twee graute Kiärffenbaine ut'n Busk, eenen Eelenbaum (bums!), ganze hunnert Dahler Geld (bums!) dat fall se met hääben, wann der Genen quaim — meinst, dat wäör nich waahr?“

So blew he an't Wösen<sup>1)</sup> un Rufen,<sup>2)</sup> män Müms lusterte drup. —

„Dat geiht nich an“, sagg de Schriwer.

„Nein, das geht nicht an, denn was amtlich constatirt is, da soll Müms seinen Schawernack mit haben“, sagg Draoht.

De Schriwer leip herunner nao de Wachstuewe. „Josep!“ reip he; „wo is Josep?“

„He ligg dao up de Brigg<sup>3)</sup> un snuorft“, sagg Zangiärd.

„Dann laup Du es hen, Zangiärd, un konfisseere de liäderne Buxe, un wann Di Gen entiegen trädd, dann sliör<sup>4)</sup> en in't „Bürgergehorsam!“<sup>5)</sup>“

„Sowat häff ik noch nich es te dohn hadd“, sagg Zangiärd un schow af. Un de Stadtschriwer ächter em hiär.

De olle Swerbrock hadde sik aower all den Strauchfärl met Naß sine liäderne Buxe herunnerhalt.

<sup>1)</sup> Tojen. <sup>2)</sup> mit der Faust schlagen. <sup>3)</sup> Brücke. <sup>4)</sup> schleppen. <sup>5)</sup> (Se fängst.)

„Kif! süh! Donnerwiär!“ kreihde Schult Köhling, „dat is en Fell van mine Schaope un dat sall sonnen äöfzigen Stadtjungen nich verprosteweeren!“ Un daobi hadde he den, wel den Strauchkärl druog, auf all in'n Nacken.

„Ruhe dao!“ reip Jangiärd un trock den Schult dervan af.

„Wat wuß Du, hümplige Donnerkil?“ schreide de Schult Jangiärd an. „Segg es, wel büßt Du eegentlik met Dinen eenen Arm un den dreitimpigen Hot up?“

„Wann Du dat wietten wußt“, sagt Jangiärd rühig — „if sin de Nachtswächter Jangiärd Lörm.“

„Jangiärd?“ schreide nu de Schult noch härrer; „Jangiärd, wel guede Lüde vüör't Berhängern bewahren müssen? Blagen<sup>1)</sup> van Annerlüde graut foern<sup>2)</sup> laoten! So is et recht! Sücke Blagen noch en graut Buerniärve te vermaken, dat sall sonnen Spökenfiker wull passen.“ Jangiärd keef den Schult ganß verdugt an.

„Kuemm es neiger, Beddermännken, it will Di wat in't Ohr tuten — denkste noch an Din Wiw Marikthrin, Du Mörder?!“ kritebe de Schult.

Jangiärd sine Lippen biewerten un de Augen hadde he wid uprieten. „Menst, jegg mi, wel büßt Du?“

„Wel if sin? hä, hä, Schult Köhling sin 't.“

Jangiärd sagt niz mähr. Witt äs de Kalk an de Wand was sin Gesicht waoren. He stuefelte nao Hus hen. An de Ecke van't Markt stonn Tüensöhm. „Süh, dao kümpe je de Spökenfiker heran!“ sagt he.

„Segg es, Jangiärd“, fonk<sup>3)</sup> he dann an, ün en te fazeeren, „is dat waahr, dat Du fründ Volk up'n Sudentnapp häst liggen seihen un dat et nu

1) Kinder. 2) fattern. 3) sing.

baolle Krig giv? Se jegget auf, Du tönnst de Lüde den Daud wicken."

"Ic kenne Di nich", antwortede de Spökenfiter, „aower seihen häff ic Di. Dat fründe Volk wärd auf Din Unglück sin!" Dann gont he sine Wiäge. Tüensöhni lachde aower ächter em hiär un hadde Zangiärd sin Kiern baolle vergiätten. He hadde je auf ganz wat Anneres in sinen Kopp te driwen. — Tüens was noch in de beste Jaohre, wann em auf de Kopp all längst diör de Haore wassen waor, dat de Platte so glatt was, dat de Fleigen de Beene drup tebruoten. He hadde all eene Frau daud, was aohne Kind of Kißen un gont wier up Friggerstöten; män he konn so recht noch nich derto kuenmen, denn sinner dat em Antthrin Unstraots met Bauhnen un Speck de Afjagd giewen hadde, was he gewältig kürlich<sup>1)</sup> waoren. Nislik<sup>2)</sup> schön brukte se grade nich sin — aower Geld moß je hebben, je mähr, je netter quamm em son Fraumenik vüör.

„Om“, sagt he nu in sit, äs he dao an de Ecke alleene stonn; „sall mi verlangen, wu lange Schult Köhling dat Supen noch vullhöllt; süpp he so äs mi noch twee, drei Jäährkes wider, dann is he up un dann wädr Libet ne guede Widdemoer un ne guede Geldmoer. En paar Jäährkes gaohit gau üm un ic häff wochten<sup>3)</sup> lährt . . . Ic kann doch met gueden Gewietten Zedderen raoden, de friggen will, dermet te wochten, bet he Widdemann waoren is, dann is he nich mähr so happig up'n Brocken . . . Et geiht nix üöwer ne Widdesfrau tom Friggen, dao weet 'm, wat 'm dran hätt. Un en gueden Steisvader sall ic auf wull wärd, denn ic holle de Penninge bieen, un wann Mittinken in't Klaufter geiht, bruk ic met ör sine Deelung

1) wählertich. 2) Zehr. 3) warten.

hollen. — Libet is en proper Mensch, un glatt äs min  
siällic Fräncklen — och, de leuwe Frau!“ — He  
woll sit ne Thraone utquetten, män dat gereith em dütt  
Maol nich. — „En lecker Fraumensck is Libet!“ — de  
Lülle sluott em ut beide Mulecken — „jau, jau, Schult,  
sup Du män so wider! — — So, nu häff it mi den  
Fasselaowend in Ahltrop beseihen, un et hätt mi finen  
Pennint Geld kostet; et is gued, dat 'm fine Kinner  
hätt, de Genen up de Hänne sitt; nu häff it Niims wat  
mettebringen.“

He täckelte met sine scheewen Beene nao Awen-  
hüewels Hof, wo he äs Knecht un Husöhm bi finen  
Broer läuwde. — Nes Jangiärd et met Schult Röhling  
te dohn hadde, stonn de Schriwer daobi un lusterde  
Alles an. Un wat he dao hört hadde, was em ganz  
nie. De Schult hadde en vüör Mörder utschannt! Dao  
woll he ächter kummen un wann et auf män wäör, äm  
Jangiärd up de Lappen te bringen, dat he sit gau weg-  
deih ut Ahltrop. Daomet kunn he sit en Steen in't  
Bredd bi de Raothshärens verdeinen. „Ik mott seihen,  
dat it ämmer mähr te seggen krige in Ahltrop; villichte  
geröth et dann up de Duer, dat 'm insüht: Diez  
Hasenfot is alleene de richtige Mann, Bör-  
mester van Ahltrop te wären.“

Un äs Diez Hasenfot dao noch stonn te üöwer-  
leggen, dao luerte sit Sipolas Jemand sachte ächter en  
un pradeseerte em ächten an'n Rocksknaup en ollen  
Hasenpaddken.<sup>1)</sup> Daomet was de Schriwer wier  
up et Raothhus gaohn. —

Moder Grausam hadde aower vüör Plaseer kriffet,  
äs se Raß sin verunglückt Mesterstück up de Stange  
düör de Straoten stiepen sog. Jemand hadde sine

<sup>1)</sup> Hasenfuß.

Sate gued makt un se lachde ganz fineffig un spittig den ollen Swerbrock nao, de effen noch bi Meister Hempelmann staohn hadde te küern.

„Sonnen Jungen, wo nu de ganze Stadt van weet, dat he nich es maol ne Bure anmiätten kann, sall sit Meister Hempelmann wull nich äs Sweigersuehn gefallen laoten“, sagg se in sit. —

---

Aske  
padd



alles  
Pote  
fämp  
Sipe

de B  
in r

schül

Lees

deint  
anne  
anne

Stön  
de T  
hadd  
lagg

## Kapittel VIII.

Altermiddewiäken. Abel sine Brüchte (Strafe). Hasenpaddken un memento mori. De Suege an de Judendüüre.

**S**asselaowend was vüörbi un wann wi nu es met de Sliepharke en Lück naojügen jöllt, wat der alles van liggen bliewen is, dann is et teerst en unjacht Potegra bi Meister Leesmann un Kaupmann Klutenkämper. Se gongen beide so up de Hacken, äs je bi Sipolas Düüre annern Dag vüörbi quammen.

„Ik segge, it segge — ich sage“, lachde de Apytheker de Beiden ut — „zwei große Zehen befinden sich wieder in rosenrother Stimmung und Alldergleichen.“

„Ik mott mi wull wahn verköhlt hebben“, entschülligte sit de Kaupmann.

„Un ik häff mi en Lück den Fot verstueft“, sagg Leesmann.

Uedr Potegra hadden je apatt beide richtig verdeint, denn knüll waoren se effen so gued west äs de annern Stadträöde. Niims van alle de hadde sit den annern Dag dat Astentrüz in Guods Märken halt.

Slächter Schulz mende, äs he Nowends van de Slömerie up't Rathhus nao Huse quamm, he wäör up de Trappe nao de Upgaohnskamer, wo he sinen Altowen hadde; dao steeg he apatt in den Keller herunner un lagg sit, so äs he der was, in't Smaost in de graute



Smaoltbüdde, wo aower de Büürgers van Ahltrop hernoher nix van gewahr waoren sünd, denn Schulz woll ör doch nich den Apptit verdiärwen.

En Lück Kattenjaomer hadde auf Moder Grausam; denn Fennand vertellte ör, wat Abel veröwt hadde. „Wann män nix widers daonao kümp, Möderken“, sagg he; „süß hädde wi us ne nette Soppe inbrockt met ussen Straußkärl.“ Aower dao lusterte Moder Grausam noch gar nich up, denn et was ör en ganz amern Schrecken düör de Glieder schuotten. Wu quamm Abel daoto, den Bäckergejellen te slaohen, wann he et nich ut Zwerjück<sup>1)</sup> dohn hadde? Un hernoher was he sogar met Driütsken in't Hus gaohn! Wo soll se nu wull de grötste Angst vüör hädde, vüör Raß Swerbbrocks of üören eegenen Suehn Abel? — Aower se soll noch mähr Lährgeld betahlen. Abel moß sit vüör Börmeister un Stadtraoth verbeffendeeren. Vüör jedden Dilm,<sup>2)</sup> den he den langen Steffen an'n Kopp slagen hadde, moß he twee Blomüfers betahlen un vüör den lossen Tahut sogar ne ganze Kron! Män daorüm deih em de ganze Sliägerie nich leed. Dat konn Abel nu wull lichte denken un seggen, denn Bader un Moder Sipola müssen vüör en den Bül trecken. Un Moder was dao ganz üöwer utereen. „En halv Jaohr müttet wi us nu doch trumm leggen, dat wi sonnen grauten Schaden wier utknipt!“ jaomerte se vüör üören Mann. „Un dat is alles min Broer in Schuld. Hädde he äs Schöppe seggt, et gäv noch mähr hunte Riens äs eenen un mähr dicke Menschen up de Welt äs Adrian, dann hädde em Adrian nich den Schawernak dervüör wier dohn un dann wäör dat met de liädernen Flinten nich passeert un dann hädde Driütsken, statt plaseerlik te lachen, üöre Prattsnute<sup>3)</sup> upsettet un dann wäör de

<sup>1)</sup> Efferjucht. <sup>2)</sup> Beule. <sup>3)</sup> pratten = sich ärgerlich gebärden.

lange Bäckergefelle ör nich ankemmen un Abel hadde em nich de Liähne utslagen un . . .“

„Hädde Din Vader“, foll de Aptheker in, „statt twee Kinner män een hadd, Di, min Hiärtensschädöpfen un nich auf Dinen Broer Henrich, dann wäör düsse Henrich nich Schöppe west un Adrian hadde män driß noch teihn Gaujeställe ineensmiten konnt — also is Din Vader an Alles Schuld!“

„Nu hör up met Dine Spötterie, Jobs; it mott nu wat in Ruh un Friäden met Di üöwerleggen: Abel kümmp nich up de Docterschole; he kostet us nu all Geld genug met sine Leigheiten un is he eerst up de Docterschole . . .“

„Universtät“, verbiäterte de Mann.

„Zau, Unwisetät, dann sall he noch wull unwisere Tüoge maken un us den Büel noch biätter uftriepen.“

„En ja“, jagg de Mann.

„Dann segg it Di auf, Jemand sall nich mähr bi't Müern, denn Meister Leesmann tann nu mins-wiägen gaohn, wo he gued vüör is. All tweemaal hätt he us derbi hadd, un nu hätt he auf essen so gued äs de annern Raothshärens us de Brüchte vüör Abel vermatt.“

„It häff wat in'n unrichten Hals kriegen“, stuoterte Sipola spöttst, hostede un leit sine Frau vüör sit dao alleene sitten un wider tüetfen.

Gen was apattes unner de Slömers up et Raothhus west, de sit Aßtermiddewiäken das Aßtenkrüz in Guods Riärken halen konn und dat was de Här Stadtschriwer Hasenfot. He kneide an de Kumjonbant dicht niäben Drißtsken un äs se dat Krüz kriegen hadden un wier nao ihren Platz gongen, dao was Drißtsken en Lüek ächter em un jog up eenmaol den Hasenpaddfen

ächten an sinen Rocksnaup. Un ächten sonnen Hasenpaddken un vüörn en graut Astenkriüz, dao sall Een noch an dat momento mori denken! Un Driüskten, de auf van Sit to ächter den Slackerdarjus üören Plaz in de Bank hadde, holl de Hämme vüör't Gesicht, dat Nüms üör Lachen seihen soll. Aower dat lange Gestell van Mannsmensf hadde so schiäle Pinnaugen, dat he met dat eene Auge nao ächten fiken konn, wann he met dat annere lifut<sup>1)</sup> feef, un dao quamm et em so vüör, äs wenn Driüskten so diör de Finger glorte un so vergnögt nao em hügede<sup>2)</sup> — so ganz amers äs süß!

„If gleiwe, met en Lüch Frömmigkeit kann 'm de Fraulüde auf fangen“, jagg he in sit — „wu wäör't, wann it es en Verjöt mööt?“ —

Driüskten was effen wier in Huse, dao quamm Marijännken herin. Se gont forts up'n Stohl sitten un slog de Hämme in de Slippe üöwereen. Dat deih se immer, wann se wat up de Liäwer hadde.

„Segg es, Driüskten“, font se an; „will Sipolas Femmand an Di friggen?“

„Sipolas Femmand? an mi?“ Un Driüskten lachde ut vullen Halse.

„Weeste, Driüskten, in den Jungen sitt mähr in äs in Abel, allerdinks auf Leigheiten soviel äs Miär<sup>3)</sup> in't wöste Land; aower dat sünd Leigheiten, wo 'm auf es üöwer lachen mott. Aower wat Abel upstellt! ne, it hädde doch nicht dacht, dat he sonnen leigen Sliäger wäör. Un dann wi't Di auf noch seggen, Abel ästemeert mi nich es maol en Rikten<sup>4)</sup>; dat döht noch wull Femmand. Män . . . män, segg es, waorüm hätt Abel, dat kleine Abelken, den Bäckergejellen, den langen Goliath, eegentlik in't Gesicht slagen?“

1) geradeaus. 2) freudig hinschaute. 3) Unkraut. 4) ein Wenig.

„De woll mi anpacken“, antwortede Drüfsken, un et was ör grinenemötig,<sup>1)</sup> dat se so in't Berhör miehmmen wudde.

„So, jo“, jagg Marijämften; „mi düch apatt, so lichte vergripp sit en Davidken nich an en Riisen Goliath, odder he möß en besonner „Gottvertrauen“ hebben, so äs et in de hibelske Geschichte te liäsen steiht van den kleinen David . . . aower son „Gottvertrauen“ sitt hütigen Dages nich mähr in de Jungens, wull aower ne sündhafte Andacht to de Wichter.“

Drüfsken gav fine Antwort un de olle Zuffer hörte auf up met üör Berhör. „Du süßt“, jagg se noch, „dat de Jungens alle an Di lecken wüllt; aower Deern, holl Di fucht,<sup>2)</sup> lecken is fin friggen un is et noch sonnen tengeren<sup>3)</sup> Jungen.“

Marijämften miärkte wull, dat Drüfsken van Friggerien nu nix mähr hören woll, drüm font se van wat anners an.

„Wat was dat wier vüör ne leige Begiebenheit düssen Muorgen in de Kiärke! It meine den Hajenpaddken, wel de Stadischriwer an en Rocksknaup sitten hadde. Du häst je auf in Guodskiärken drüöwer glapfet. Jau, jau, dat was en nett moment mori! Un weeste, wel em den anbunnen hätt? Dat hätt Sipolas Fennand veröwt! Un sowat kann it nich verdriägen. Drüm gont it essen bi den sine Moder an un jagg et ör üörndlik an'n Bast, wat se vüör en röfelausen Jungen hädde, de up Astermiddewiäken noch Fassel-aowend spielen woll. Un wat segg dat Menf davto? De Schriwer möß doch wull en recht äöfjigen Menfken sin, de sin Tüg nich utbüßfelde<sup>4)</sup> — süß hädde he doch wull den Hajenpaddken seihen mütten. Dat hadde

<sup>1)</sup> konnte die Thränen kaum unterdrücken. <sup>2)</sup> fest. <sup>3)</sup> hübschen. <sup>4)</sup> ausbüßete.

je drup te seggen. O, ik häff et immer seggt: de Welt is slecht!“

De Stadtschriwer woll dat Jsen nich fold wären laoten, drüm moof he sik forts Raommdags up'n Weg nao Drüksfen hen.

Deerst woll he sik met Drüksfen üören Bader gued stellen. „Här Börmeister“, souf he an, „häffst Zi all de fiffhunnert Lüningsköppe<sup>1)</sup> bieen? Et is man's Tid, je asteliuvern.“

„Henrich is alle Dage an't Scheiten un Klippen“, jagg de Olle verdreitlik; „de Stadt fall wull wochten, bet je bieen sünd.“

„Ik denke, de Lüningsfängerie fall de Här Börmeister de längste Tid wull bedriewen hebben. It häff wier en Schriwen nao Mönster afgaohen laoten, wo it den Härn Bischop Alles uteensettet häff, dat twaorens de Bader van ussen Härn Börmeister vüör sik un sine Raofnemmen dat Amt äs Lüningsfänger hätt üövernichmen müetten, davüör dat he sik in de Stadt äs Smitt setten droff; aower ik häff auk de Härns in Mönster te bedenken giewen, dat baolle naohiär Krigstiden quammen un ut Angst vüör de Prüßen kin Büürger Börmeister hadde wären wollt un dat de Smitt Hempelmann de eenzigste west is, de dat Aehrenamt üövernichmen woll un üövernichmen hätt. Drüm wäör et daomals all wull Tid west, de Familje Hempelmann jogar ümsüß van de Lüningsfängerie te erlösen un de jehige Börmeister Hempelmann, häff it schriewen, woll et je jogar met Geld aflösen, jovieel verlangt wüdde — was et so nich recht?“

„Ja, ja“, antwortede Hempelmann; „män wat kann et helpen? Dat is Alles män vüör de Katte. Hädde de olle Friß daotomaolen dat Mönsterland grade so

<sup>1)</sup> Sperlingsköppe.

äs Slesien in sinen Büel stoppt, dann wäär it van Dage nich mähr Lüningsfänger van Ahltrop.“

„Nem Guodswillen, Här Börmester“, sagg de Schriwer, „laotet sowat nich de Annern hören; se titt Zu je nu all ünmer scheen drup an, dat Zu Vader ut dat prüßfte Land an de Ruhr stammt.“

„Minswiägen“, lachde de Olle un woll ut de Stuewe gaohn. Un äs de Schriwer noch staohn bleev, feef en Hempelmann verwünnert an.

„It woll auk noch en Wörtken met Zu üöwer Zu Döchterken küern“, sagg de Schriwer un dreihde den Hot in de Hanne herüm.

„So?“ sagg de Olle; „üöwer Drüke? Un wat is dat denn?“

De Schriwer holl de Hand up et Härte un feef jo smächtrig den Ollen an, äs wäär et Drüskfen söwst.

„Kann he dat met de Deern nich afmaken?“ frogg de Olle, de den Braoden miärkte. — De fall en wull trechte setten, dachde he in sinen Sinn. „Drüskfen!“ reip he dann; „kuemm es hier!“ — Daomet gonf he in sine Smiede. „Daorum de Utlöfung!“ lachde he in sit. —

Drüskfen stonn den Schriwer giegenüöwer un feef en verwünnert an.

„Drüskfen“, font de Schriwer söte an, „it woll et all ünmer seggen, wat mi up'n Härten sitt un nu kann it et nich mähr länger bi mi hollen.“ He gonf en Lüef neiger un woll üöre Hand gripen.

„Nu?!“ sagg dat Wicht.

„Din Vader hätt mi seggt, it soll et Di män söwst seggen. Drüskfen, hier in minen Härten dao puct dat so!“

„Dann laot et pucken!“ grilachde de Deern.

„Drüskfen, wann it Di nu segge, vüör Di puct dat je grade . . .“ un he snappte wier nao üöre Hand.

Se holl apatt beide Hämme up'n Rüggen un in jonne Postur was de Deern so aislik nett, dat Diez Hasenfot sik nich hollen konn un, beide Arms wid uteen, up Drüksken neiger toquamm.

„Ei wat!“ reip dat Wicht nu giftig, „kuemmt mi nich neiger, Här Sakertarius, dat rao<sup>1)</sup> ik Em!“ un übre rechte Hand holl se stracks herunner, jon bietten verdächtig nao ächtento, un de Finger dran reckden sik all.

„Also van mi wußte nix wietten?“ spürterte<sup>2)</sup> he nu in eene Bosheit tüschen de Zähne weg, dat et Drüksken doch en Lüek met de Angst kreeg.

„Billichte“, sagg he rühiger, „kümp noch ne Tid, wo Du anners denkst. Ik weet aower wull, wat Du vüör en Raothgiewer häst; män dat segg ik Di, de fall baolle uttutet hebben — en Mörder weet 'm all te packen!“ Un nu moof he up eenen Hacken fehr! äs hädde he bi de Prüßen lährt, un daobi jusede em de Hasenpaddken, de noch daw ächten an'n Rocksknaup satt, män so düör de Lust. Un nu hadde Drüksken allen Färger un alle Angst vergiätten un se gav sik ut vullen Halje an't Lachen.

„So is et recht, Drüksken“, sagg Zangiärd, de nu in de Düöre herinquamm, Drüksken üör Lachen hörte un den Schriwer met sin giftig Gesicht herustütöten sog. „Dat is em gued vüör sine Spizbowenaugen!“

De Schriwer keel sik apatt noch es nao Zangiärd üm met en Blick so vull Bosheit, äs hädde de Düwel sik maolen laoten. Up Straote flöfde he noch wahn in sik: „Wacht Du män, Deern, wi sünd noch längst nich an't krusje Baimken<sup>3)</sup>. . . Du wußt<sup>4)</sup> Di nich bücken, Du saß<sup>5)</sup> noch krupen lähren! Un Du, olle Hsenbüeker,<sup>6)</sup> alle Düwels ut'n Stadtraoth will ik Di up et Liv

<sup>1)</sup> rathe. <sup>2)</sup> sprach unter Spuden. <sup>3)</sup> Bäumchen. <sup>4)</sup> willst. <sup>5)</sup> sollst.  
<sup>6)</sup> Eisen schläger.

hiffen . . Un teerst fall de Maothgieber dran . . Mörder!“  
Un nu lachde he hellup . . „Dao fall mi Schult Röhling  
helfen.“

Un he streed nu ut de Westpaote herut, nao Röh-  
lings Färwe to. —

„Deern“, sagg Jangiärd, „häste Di all wat ver-  
tellen laoten van Schenkewald, den Rentmester von  
Nordtiärken? De mott nu in de Dawert<sup>1)</sup> spöken;  
in ne Kutsche met swatte Piärde jägg he dao düör de  
Luft, so äs 'm sik vertellt. Weeste, de hadde auf de  
armen Lüde bedruogen un bedrängt; dao rappelte et  
eenes Nowends met'n Kreppel<sup>2)</sup> an de Düre van't  
Härenhus in Nordtiärken un twee Kapziners gongen  
in't Hus un hollen den Rentmester herut un steegen met  
em in en Kutschwagen un heidi! gonf et in de Dawert.  
Drütsken, da kümp de Stadtschriwer auf noch hen, denn  
äs he mi verfolgt, mäf he 't auf bi annere arme Lüde  
un Dinen Bader broect he auf noch up de Duer  
wat in.“ —

Dicht bi Röhlings Hoff jog de Schriwer den ollen  
Tüensöhm gaohen. Willichte konn em de wat van  
Jangiärd verraoden.

„Segg es“, font he an; „wann Gen all so halv  
Här up'n Buernhoff is un en Annern kümp em in de  
Duaote,<sup>3)</sup> dat is doch wull leige.“<sup>4)</sup>

„Wu so?“ frogg Tüensöhm.

„Fraog He es den Spökenfiker daonao“, lachde de  
Schriwer; „kümp de nich es maol an un to hier up'n  
Hoff?“

„It häff en hier noch nich seihen“, sagg Tüens-  
öhm; „un wann he sik hier seihen leit, jöll he wull  
fleigen, denn de Schult is nich gued up en te küern.“

<sup>1)</sup> Ein großer Wald bei Münster. <sup>2)</sup> Eine Art Hammer. <sup>3)</sup> Quaot  
schlecht; in die Quere. <sup>4)</sup> schlümm.



„Wann ik in Sine Stia' wäör, Lüens, dann mößt ik, dat de hümplice Kärl van Ahltrop wegquain; He brukt je män den Schult uttocken, wat de van Jangiärd weet.“

Lüensöhm schow sik de Rippe<sup>1)</sup> up een Ohr un kleide sik an den fahlen Kopp.

„Dat is alle wat“, sagg he; „met den Schult un de Meerste stimmt et so recht nich; ik häff et faken anlustert, dat se wiägen Stöfferken, wat Libet metbracht hätt, aneen waoren un auf wiägen Jangiärd.“

„Hätt de Schult mich es maol wat dervan seggt, dat Jangiärd en Mensten daudmakt hätt?“

„Se swiät forts still, wann en annern dertüsten kümp“, sagg Lüensöhm, „un de Schult is grade äs de Frimürers; is so een noch so besuopen un man will en utfraogen un ächter de Frimürerslieke kuenmen — forts mäf de Düwel en wier nöchtern.“

„Guedgaohn, Lüens!“ sagg de Schriwer un streed up Köhlings Hoff to. —

Libet stonn an'n Härd, äs de Schriwer herin quam. Se kannte denn Mensten nich, adwer se freeg forts ne wahn grante Angst vüör em. —

Metdem quam auf de Schult in Kükete.

„Ik woll es maol en Wörtken met Em küern“, sagg de Schriwer.

„So? dann kuenmt neiger“, sagg de Schult, leddede<sup>2)</sup> en in de Stuewe un moof de Düöre ächter sik to. Dao quam Libet eerst recht de Grüggel<sup>3)</sup> an.

„Niehmt Zu en Stohl — lüftet Zu eerst en Lüct te iätten?<sup>4)</sup> Mi düch,<sup>5)</sup> ik sög et em an.“

„Ne, ik danke“, sagg de Schriwer.

„Wi häßt süß genog te iätten; könn ik et män biätter herunnerkrigen; ik sin all te dick un fett, drüm sin'k auf so aohmbüöstig.“<sup>6)</sup>

<sup>1)</sup> Rippe. <sup>2)</sup> geleitete. <sup>3)</sup> das Grausen. <sup>4)</sup> essen. <sup>5)</sup> denkt. <sup>6)</sup> kurzartig.

„En Lüek heest<sup>1)</sup> is He; dat kann 'm hören“, jagg de Schriwer.

„Jau, äs hädde ik en Spatt in de Struote; süß fonn 't mi met en halv Oht ollen Maoren helpen, met üörndlik Piäper un Mostert düüreen, män nu sin 't un bliw 't heest äs en Pajak an de Kiärmisboone<sup>2)</sup> — män wat is et denn, wat He mi te seggen hätt?“

„Si wüllt Zue Zärvpacht utlösen un all dat Proffessen hätt noch nix badt — un dao twingt Si 't auf nich met.“

„Dat wü' wi<sup>3)</sup> seihen!“ freihde de Schult; „if kann de Arkooten grade so gued smären äs de Baron.“

„O wat,“ jagg de Schriwer, „dao ligg et nich an; de Safe mott anners bedriewen wären un schriwen kann ikke.“

„Jau, dat sall He wull; ümsüß is he sin papiernen Dagläubner un up en paar Dahler Geld sall et mi auf nich ankuennen.“

„Dao kür' wi nich van,“ jagg de Schriwer. „Lüftet Em nich en Pöttken Beer, wann he nix te iätten hebben will? — et is en schön söwstibraut Oldbeer van'n lesten Roggenbau hiär.“

„Wann't nich anners sin kann,“ jagg de Schriwer; et was em apatt ganz recht, denn en Bullentopp<sup>4)</sup> is Spraotwater, dachde he. —

„Här, ik bidde Di, wel is de Mann?“ frogg Libet, äs de Schult met dat Beer düör de Kiiefe quam.

„De Stadtschriwer van Ahstrop,“ jagg de Schult.

„Wat will dat Mensk hier?“

„Nix besonners,“ brumnte de Schult un gont in de Stuewe. „Hier!“ freihde he un stellte den Bullen-

<sup>1)</sup> heiser. <sup>2)</sup> Kiärmisboone. <sup>3)</sup> wollen wir. <sup>4)</sup> münstersches Maß von sechs Kannen.

kopp met twee steene Düppen up'n Duff. „Nu supt, dat de Pöste wackelt!“

De Schriwer nam den Bullenkopp un guott den Schult sinen Düppen vull bet an'n Rand un in sinen eegenen män son Dehrtken; daobi poek he met de Hand üm den Rand, dat de Schult de Bedreigerie nich miärken konn. „Ik doh Zu Bescheid, Schult!“

„Herunner dermet!“ kreihde de Schult un guott sit den ganzen Pott vull herunner.

„Aeh!“ stüchnte de Schriwer un bleev bi't Drinken effen so lange äs de Schult an't Ueöwerbüören.<sup>1)</sup>

„Kik! süh! dat is de Anfant!“ jagg de Schult un de Schriwer besuorgte dat Inschenken wider. „En schön Järwe, wat Zi häfft,“ fonk he nao ne Pose an.

„Jau, dat is et!“ kreihde de Schult.

„Un dao hört auf en düstigen Buernslag up,“ jagg de Schriwer; „de nie Meerste is doch auf gued inslagen, so äs 'm hört.“

„Lobet is en echt Köddken van ne düstige Offenbrüggeste Mudde<sup>2)</sup>“, jagg de Schult. „Baohl hollen<sup>3)</sup>, Schriwer!“

Daobi guott he wier sinen Kroos herunner.

„Wam Zi nich so allerhand Unnieszeligkeiten<sup>4)</sup> up't Järwe hädde,“ jagg de Schriwer.

De Schult rückte met sinen Stohl ganz dichte an den Schriwer heran.

„Kik! süh! Donnerwiär! dao häff' Zi Recht in. De Anhant! de Anhant! Dao is der Di sonen Snoddejungen, Stöfferten hett<sup>5)</sup> he . . .“

„Wo is egentlik dat Kind van?“ frogg de Schriwer.

„Dao fall nix van seggt wären, verstehste?“ flisperte de Schult; „män unner us' seggt, verstehste?“

<sup>1)</sup> Ueberbeben. <sup>2)</sup> Mutterschwein. <sup>3)</sup> Gleichen Schritt halten. <sup>4)</sup> Unannehmlichkeiten. <sup>5)</sup> heißt.

— un vüör lutter Leivlichkeit un Härlichkeit poek he met 'n linken Arm den Schriwer iim un kneep en met de rechte Hand stuer in den magern Arm, dat de Schriwer pilup in de Höchte schnott.

„Bliw sitten, olle Jung! . . weeste, if könn Di noch viel vertellen, versteihste?“

Un he holl iimmer sturer, dat de Schriwer sik met de annere Hand vertwivelt losknäweln woll — „män if häff et de Meerste luowet, versteihste? . .“

„Jau, jau, if verstaoh!“ reip de Schriwer in eene Rauth.

„Un dann düsse Jangiärd, düsse Smachtlapp, versteihste?“

„Jau! jau!“

Wel annere Lüde, guede Lüde vüör't Vermachten bewahren müssen — versteihste? . .“ un de Schruwe<sup>1)</sup> wudde iimmer duller antrocken. . .

„He fall je en Mörder sin!“ stüchnte de arme Schriwer dootüfken un vertrock dat Gesicht vüör Pin.

„Verdammt! härr if'n es maol tüfken de Klauen!<sup>2)</sup> fit! süh! pliäder<sup>3)</sup> slög if'n! pliäder!“ un paaf! kreeg de Schriwer eenen up de Schuller dat he ächter iüwer slog, so laut he was. —

Nes de Mannslüde iimmer duller an't Schreien waoren, gonf Libet vüör Angst an de Düre, iim te lustern. Se waoren van Jangiärd an't Klüern, van Mörder; dann hörte se den Slag un den Fall to Nerde. Nu holl se't nich länger ächter de Düre ut. Se reet se los.

„Mein Gott un Alles! wat häste den Menschen dohn?“ frogg se.

„Jffe? nix,“ jagg de Schult; „he soll män up eenmaol so derdahl.“

<sup>1)</sup> Schraube. <sup>2)</sup> Klauen. <sup>3)</sup> etwa: zu Brei.

De Schriwer trabbelte sik wier up, freev sik den Arm, wo de Schruwstoc an stätten hadde, freev sik de Schuller un freev sik den eenen Bollen. „Dat was en Lück te butt,“<sup>1)</sup> sagg he; „up en anner Maol, Schult!“ Daomet was he ut de Düöre herut.

„In minen Liäwen maf ik en Buern nich wier knüll, üm wat ut em utteten!“<sup>2)</sup> stüehnte he. „Nu sin 't doch van Dage all tweemaal ankuemmen äs de Suege<sup>3)</sup> an de Judendüöre!“ —

„Wat woll dat Menst hier up'n Hoff?“ frogg Libet.

„Nix, nix,“ sagg de Schult; „he woll mi män de Järrpacht frie maken; un wann et Gen kann, dann is et de Stadtschriwer, denn de Kärl kann küern äs de beßte Wyfaot.“

„Giev Di met den Mensten nich af,“ sagg Libet, „denn he hätt so schalue<sup>4)</sup> Augen in'n Kopp sitten; dao sitt män Leigheit in.“

„O wat,“ sagg de Schult.

„Doh et nich, Mann, ik bidde Di!“

„Meinst Du, ik wäär ne olle Ap? Ik weet wat ik te dohn häff,“ schreide de Schult.

„Waorium häft Du en slagen?“ frogg Libet.

„Slagen? ik häff'n män antippt un dao foll he fort's derdahl.“

„Wat hadden Zi van Jangiärd te küern? Du häft em doch nix verroth?“<sup>5)</sup>

„Swig mi still van den Hümpel!“ schreide de Schult in Bosheit un Besuopenheit un Libet wistede sik es maol wier düör de Augen. — —

„Häsenfot! Här Siefertarus!“ reip Gen achter den Schriwer hiär, äs düsse wier in de Stadt was. Un äs he sik ümkeek, sog he en ganzen Drubbel Lüde dao vüör ne Düöre staohn, de alle an't Lachen waoren.

<sup>1)</sup> bart. <sup>2)</sup> auszuborden. <sup>3)</sup> Schwein. <sup>4)</sup> feindselige. <sup>5)</sup> verrathen.

„Süh, Meister Leesmann!“ jagg de Schriwer un leit 'n up sit to hupstern.<sup>1)</sup>

„Wat hätt He dao an'n Kocksnaup sitten?“ frogg Leesmann un trock an den Hasenpaddken.

„Marjosam!“ reip de Schriwer, „wat is dat?“

„En Hasenpaddken,“ lachde Leesmann, namm sin Kniev<sup>2)</sup> un huet den Paddken los.

„Den hadden je Zu all gistern, up Fasselaowend, dran bunnen hadd,“ jagg Leesmann.

„Wel hätt dat dohn!“ frogg he vuller Bernin.<sup>3)</sup> Leesmann wibbelde met de Schullern un de Schriwer moof sit iligt van de Stiädde. —

„Ei, ei, ei“ brumnte he vüör sit — „dao sin it van Muorgen met in Klärke west, drüm dat Riken un Lachen van de Deern — un it Schaopstopp, it Pappstoffel, gloy, de Deern hädde mi ardig un leiwlik an-tieten!“ —

<sup>1)</sup> hinken. <sup>2)</sup> Messer. <sup>3)</sup> Bernin, Bennin = Wirt.

## Kapittel IX.

„Begleitete“ Juden in Ahltrop. Philipp, Hempelmanns Geselle un Selma, de Judendeern. Dat et auck daofomaolen all Philosemiten un Antisemiten gass. Wat Meister Hempelmann sine Dochter Drükshen vüör ne Klaus in't Ohr setten woll.

De Winter hadde sik in leste Tid noch eenmaol so recht unsachte updohn met Juorst un Snee. Besonners was et an düssen Muorgen recht niest<sup>1)</sup> sold, as Baruch Stern met sine Frau Köschen un ne Dochter, de effen vullwassen waor, üöwer den Knüppeldamm herantequialen quamm, de van Münster nao de Stadt Ahltrop to gonf. Et waoren „begleitete“ Juden, so benomdt, wil dat se van den Bischop to Münster en Friebrreef in Tasse hadden, wo se met frie düör dat Land trekken konnen bet nao Ahltrop, wo se te bliwen gedachden. Köschen hadde unner jedden Arm en Bäcksten met olle Pludden un up Huckepack noch en hennig Jüngsten van Jaohr of sieben. De Judendeern druog en Pucken unner Arm un üöwer de Schuller in en Sack en Klimperkasten. Baruch hadde en paar höltene wuormstidige Stöhle te slüören un sine langen Beisen<sup>2)</sup> üöwer sine Dünnen<sup>3)</sup> flogen in'n Wind üöwer

1) böswillig. 2) Becken. 3) Schläfen.

Augen un Nüße, un de lange Rock, den de Juden Raftan benomdt, sliickerte üm de langen magern Beene, wo de Snecklumpen fustendicke an backeten. An un to mesterte he de eene Hand in de Buosttasche un trock en paar silberne Liäpels<sup>1)</sup> herut un dann sagg he to sin Röschen: „Röschen“, sagg he, „schöne silberne Löffel! werden sie wol sein schwer genug für die zwei Herrn Bürgermeister?“

„Viel zu schwer, viel zu gut für die Gojim!“ antwortede dann Röschen. Un dann keek he noch es bedröwt up sinen Rickdum un prakeierte se dann wier wüorsichtig in de Tasche.

„Hast Du auch nicht verloren das Geld und von dem Herrn Bischof in Münster den Freibrief?“ frogg Röschen.

„Gott soll mir sein meschomer — wie kann ich's verlieren? Hast es mir ja eingenäht in's Futter von dem Rock!“ antwortede Baruch . . . Uem sik aower te üüwertügen, dat he noch Alles bi sik hadde, settede he dann es den eenen Stohl up de Kerde un tippte an't Unnerfoer herüüm. —

„Wie wird's uns wol ergehen in Ahltrop?“ font Baruch wier an.

„Dao stott Röschen aower jon heeser Lachen ut. „Es sind Gojim!“ sagg se.

„Nenne mir nicht immer das böse Wort; es ist ein Schimpfwort“, verwees ör Baruch.

„Werden wir nicht auch überall verspottet und beschimpft?“ antwortede Röschen.

„Sind wir frei von jedem Vorwurf?“ frogg Baruch. „Wir sind das reine Volk und alle andern

<sup>1)</sup> Löffel.



sind unrein! Sogar die Schüssel ist trese, die gebraucht hat der Christ; das Thier ist unrein, das nicht geschächtet hat der Schochet! Warum sprechen wir immer von unserm „Volk?“ Können wir sein ein eigenes Volk inmitten des Volkes, in welchem wir leben? Laß dem Christ die Taufe, laß dem Juden die Beschneidung, wie sie haben eigene Gotteshäuser, worin sie anbeten denselben Gott; warum hat aber der Jud den Schabbes am Samstag? warum sondert er sich ab?“

„Sage Dich los von den Sitten und Gebräuchen Deiner Väter“, antwortete Röschen, „löse Dich los von der Gemeinschaft mit unserm Volk — ich soll ja das Wort nicht gebrauchen — was erreichst Du bei den Goyim — ich soll ja auch diesen Namen nicht aussprechen —? Nicht die Verschiedenheit der Religion macht es — denn Protestant und Katholik vertragen sich — die Race macht es, Baruch, die Race ist es, die uns trennt. Ja“, sagt Röschen immer bitterer, „am Ende läßt Du Dich noch begießen den Kopf und wirfst ein Christ — jüdischer Race — Du und die Kinderchen und gibst Deine Tochter einem Christen zur Frau!“

„Wie soll man's nehmen“, antwortete Baruch; „wär's möglich und wäre er ein braver, rechtschaffener Mann, warum denn nicht? Oder soll ich sie darum verfluchen, wie Dein Ette Dich hat verflucht, weil Du gegen seinen Willen nahmst den armen Baruch Stern? Röschen, nimmst man mir fort die fauschere Schüssel, greife ich zur trefen.“

Röschen gav sine Antwort mähr. De Zudeendeern aower keef met iübre grauten swatten Augen verwümmert iübre Dessen an. —

So quammen de Juden up et Markt in Ahltrop an met Sack un Paek, de eersten Juden, de sit in Ahltrop setten wollen. Dat gav wier wat te fiken

vüör de Ahtöpfen; en ganzen Drubbel Niesgierige<sup>1)</sup> was ör bet up et Markt naolaupen un se leiten et an Spott un Spitt nich feihlen.

Hempelmanns Philipp quamm van Towes<sup>2)</sup> met Reschop<sup>3)</sup> in de Hand üöwer't Markt.

„Kennt Ihr die Leute?“ frogg he, äs he de leigen Wör van de Lüde hörte.

De Juden keeken Philipp dankbaor an, besonnere de swatte Deern, dat et Philipp ganz eegen iim't Härte wudde. Wat hadde de Deern auf vüör graute swatte Augen in'n Kopp! Un he begleitete de Juden nao't Raathhus un bleev bi dat olle Gerümpel staohn — un bi dat Judenwicht! indessen de beiden Ollen up et Raathhus gongen. —

De „Begleitbreef“ was in Ueördung, de twee sülwernen Liäpels hadden jogar noch mähr äs dat richtige Gewicht un de acht Dahler „Judenschagung“ waorn betahst. Un füsken droffen se in't Pumpenhüsten<sup>4)</sup> en Unnerkuemmen sünnen, bet dat se sik in de Stadt inhüert hadden. —

Philipp hadde äs in den Sack fieten, den dat Wicht üöwer de Schuller druog.

„Eine Guitarre?“ frogg he: „Kannst Du singen, Kind?“

„Ich habe für Eltern und's Brüderchen gesungen vor vornehmen Leuten“, sagg dat Wicht verliägen.

„Dann habt Ihr wol oft bittre Noth gelitten“, frogg Philipp.

„O ja, o ja“, sagg dat Wicht un de grauten swatten Augen wudden so blenkfrig natt.

„Wie heißest Du?“

„Selma“, sagg dat Wicht.

1) Niesgierige. 2) zufällig. 3) Handwerksgeräth. 4) Spriehbüschen.

„Dann Gott befohlen, mein Kind“, sagt Philipp, gav ör de Hand un gonk wider, äs de beiden Ollen wier van't Raothhus quammen —

De Börmeister hadde et ganz gued meint, äs he de Juden in't Pumpenhüsten unnerbrach; män dao waoren de Raothshärens nich met inverstaohn. „De Juden können us wat an de Pumpen<sup>1)</sup> maken“, sagt Snider Zink, „un dann saiten wi dao met'n dicken Kopp, wann't es maol wier Brand gäff.“

„Dat jegg ik met“, sagt Wöstenkamp; „je können us de messingsten Schruwen dervan stählen un verlaufen.“

„Jä“, sagt de Gläwer Brinkmann; „alle Juden sünd Bedreigers<sup>2)</sup> un Spizbown; bedenkt, dat de ganze Kiettel<sup>3)</sup> van Kuopper<sup>4)</sup> is!“

„Un häfft Zi auf all bedacht, dat an de eene Sprünge dat läderne Slüör<sup>5)</sup> ganz nie is? Dat können je gued brufen, üm sik de Schohe te lappen“, sagt Pietstjer Draoht.

„De Juden kuennt ut et Offenbrüggeste un dat Judenwiw jagg, se stammte van de Spanjolen af“, sagt Zink, „un dao kümp<sup>6)</sup> je auf de Swarzkunst denne, wo Paoter Uelt hier in't Klauster sik up versteiht un de Goldmakerkunst, de een van Sipolas Büörsaohren met dao denne bracht hätt, so äs de Aptheker jegg.“

„Un wat et süß noch vüör geheime Künste giv, wo je Hexenun Keßers up verbrannt häfft“, sagt Draoht.

„Un sücke<sup>7)</sup> Hexerie mähr, jegg ik“, sagt Zink; „nu bedenkt es, wann je us nu noch derto dat Water verhexten, dat et brennen deih äs iler Uolge<sup>8)</sup>!“

<sup>1)</sup> Sprüngen. <sup>2)</sup> Betrüger. <sup>3)</sup> Kessel. <sup>4)</sup> Kupfer. <sup>5)</sup> Schlauch. <sup>6)</sup> kommt. <sup>7)</sup> solche. <sup>8)</sup> lauter Del.

„Si tom Donner nochenmaol“, reip nu de Bör-  
mester iärgerlik; „wann se dat Knopperwiärts, de  
Schrüven un dat liäderne Kliör eerst stuohlen häfft,  
dann laot se doch in Guods Namen auf noch dat  
Water beheren.“

Et hōlp nig; de Juden mossen herut; aower Rūms  
woll se to Hüer<sup>1)</sup> hābben. —

Röschen satt up'n Stohl ächter de eene Brand-  
sprütze un alle de ollen Rōcke un Bludden hadde se ut  
de Ruckens<sup>2)</sup> biejsocht un hadde üör klein Rīngskēn  
drin topakt un de Wind hülte düör de Gliwen<sup>3)</sup> un  
Pannen un se biewerte vüör Rōlle un Schudder met  
dat arme Kind in de Wedde un in cento moß se em  
de Rūfskes unner dat halwverfruorne Rāsten wegwīssen.

Un Baruch quam wier in met Selma.

„Keine Wohnung! Keine Wohnung!“ jaomerte  
he. „Und ich wollte wieder haben meine zwei silbernen  
Löffel und die acht Thaler Judenschagung, um wieder  
fortzuziehen — aber bloß einen Löffel habe ich be-  
kommen zurück — vom Herrn Bürgermeister“ — un he  
imeet den Liäpel up de Nerde, dat et klingelte. —

Et was Fridags Aowend un de Schabbes was  
ansangen. Statt veer Lämpkes, de süß brennen mossen,  
löchteden de Maond un dujsend Stärntes derbi düör de  
Löcker in de Pannen un Baruch hadde sik den Gebiäd-  
reimen<sup>4)</sup> iim den Arm wickelt un font all an te bensfen.

Dao quamm Drüksken Hempelmanns herin.

„Bader hätt mi hierhenschickt,“ sagg se, „Zu te  
seggen, muorgen freegen Zi ne Wuehnung.“

„Wel hüft Du denn, min Döchterken?“ frogg de  
Jude.

„Drüke Hempelmanns, den Börmester sine Dochter,“  
antwortede dat Wicht.

<sup>1)</sup> Miethe. <sup>2)</sup> Gepäd. <sup>3)</sup> Rigen. <sup>4)</sup> Geberriemen.

Rüger, Hempelmann's Emiede.

Dao lagg de olle Jude sine Hämme up Drüksken üör Hofst un murmelte wat derbi un Selma, dat Judenwicht, poef Drüksken üöre Hand un küfste se een üüwert annere Maol. —

„Bader“, sagg Drüksken, äs se wier in Huse was, „wat sünd dat doch vüör nigltse<sup>1)</sup> Lüde, so Juden! De Deern hätt mi de Hand küfst; so wat häff ik doch noch nich es beläwt, Genen de Hand te küssen! — un de olle Jude poef mi met beide Hämme up'n Kopp un sagg en Sprüchsten derbi; et wudde mi ganz grüggelst;<sup>2)</sup> un äs ik herinquamm, was he ant Schreien un Biäden<sup>3)</sup> un hanteerte derbi met en liädernen Keimen, dat mott wull de Juden üör Kaufenfranß sin.“ —

To dat Klaufster in Ahltrop hörte en old Hus, dat in fröhere Tiden de Beerbrauerie van't Klaufster west was. Dat wussen sik allerdints de öllsten Lüde nich mähr te erinnern. Aower so lange äs se trüggedenken konnen, jatt de olle Kießel vull lutter Spof un Geist. De Maobers saggen, dat 'm faten up olle Fätter in'n Keller bujen<sup>4)</sup> hören könn, besonners in sonne Beerhochtidensnacht,<sup>5)</sup> dann söllen de Düören knallen un de offlen bliernen Fensterruten rengstern. Sonnerbaor was et, dat van alle de Baoters in't Klaufster sik nich es maol een dran gav, den Spof te bannen. —

Dütt olle Hus leit dat Klaufster nu tom Verkauf utsetten, denn et satten noch recht geiwe<sup>6)</sup> Bansteene drin. Baoter Uelk, de Gerijon<sup>7)</sup> van't Klaufster, Börmeister Hempelmann un de Stadtschriwer satten dao an en Disk, wo ne Ungelkärze<sup>8)</sup> up brannte; un äs se utbrannt was, hadde Hempelmann dat lefste Gebuod dohn un freeg nu den Toslag.

<sup>1)</sup> eigentümliche. <sup>2)</sup> graulich. <sup>3)</sup> Beten. <sup>4)</sup> schlagen. <sup>5)</sup> kirchliche vier Hauptfeste. <sup>6)</sup> feste. <sup>7)</sup> entstanden aus Guardian. <sup>8)</sup> Talglisch.

„Se weet met dat Geld nich te bliwen,“ saggen de Lüde un Nümes wuß, wat he met den ollen Spofkassen anfangen woll. Dat wudden se apatt baolle gewahr, denn noch an densölvwtigen Dag trock de Judenfamilje in. —

„Fründlinge in Ahstrop sünd se, so äs min siälig Vader et was, un üm sin Andenken te ähren, helpe ik ör, wo ik kann,“ sagg Mester Hempelmann. —

Nower de Janhangel trock nu jedden Nowend vüör dat Hus, moof Scandal un slog de paar Fensteruten in, de noch te seihen waoren un de olle Diäken holl den Sünndag drup ne lange Priädigt un sagg et de Lüde iübrndlit an'n Bast, se söllen bedenken, dat et schrieben stönn: Liebe deinen Nächsten als dich selbst un dat de Juden grade so gued Mensken wäören äs de Christen auf. —

„De Diäken hätt gued küern,“ saggen de Büörgers, äs se nao de Kiärke de twedde Wisse in de Zuselhüser besochen; „he lött sik van de Juden nich ansmiären, denn bi em giv et fine Köh<sup>1)</sup> un Piärde te handeln.“

„Dat is waahr,“ sagg Schult Nwenhüewel; „un ik segge, et wäör nett, wann wi us met Juden in eene Rige stellen mössen — denn häßt Zi all jemaofs en besuopenen Juden seihen?“

„Ne,“ sagg Unstraot, „twee Deele hätt noch Nüms in sinen Liäwen seihen: en dauden Zsel un en besuopenen Juden.“

„Dao häw' wi't,“ sagg Mehring; „en gued Christenmensk besüpp sik es maol an un to, de Jude nich; un dann kümp de Jude nöchtern äs en Kalw nao den Buern, wann he besuopen is — un smiärt en an.“ —

<sup>1)</sup> Rube.



Män wat de Diäken met sine Priädigt nich hadde säddig brengen konnt, dat vullbrachte Hempelmanns Geselle Philipp met sine gruowen Füste. Jedden Aowend gont he in't Judenhus herümstrifen un slauete männigeenen van de Randalmakers de Ohren, bet de Juden Ruhe hadden vüör den Janhagel.

De olle Meister luowede Philipp sin Dohen<sup>1)</sup> un Driüskfen nickkoppte daoto. Wat was Meister Hempelmann vergnügt, äs he sog, dat de Beiden eenen Sinns waoren. Et was dat eerste Maol, dat Philipp un Driüskfen eene Line trocken.

„Dat wi 'f Di seggen Driüskfen,“ jagg he; „if sin fin Frönd van Slaohen; män vüör düsse Kähr<sup>2)</sup> hadde if Philipp noch gärne mine twee Füste derbi lennt. Wann Een vüör de Armen un Bedrängten inträdd, dann kümpt et up en Duz Dülms<sup>3)</sup> an de Köppe nich an. Philipp hätt en gued Härte, dat süht 'm nu; up finen Lauhn hadde he te riäken<sup>4)</sup> un gont doch so vüör de Juden in't Wiärts! Dat is iler Guedheit un Sinn vüör Recht un Gerechtigheit. Wat seggst Du daoto?“

„Dat kann if auk nich anners seggen,“ antwortede Driüskfen.

„Un wann if nu Sipolas Abel daomet vergliffe,“ jagg de Olle södder, „wu he Fasselaowend ut lutter Wiälmot<sup>5)</sup> den Bäckergejellen slagen hätt, dann mott if doch seggen, dat if den Jungen vüör nix anners holle äs vüör en ganß gefäöhrliken Sliäger.“

„Abel woll doch män vüör mi intriäden, wil dat de Kärl mi anpock,“ entgiegente Driüskfen.

„D wat, dann brukte he doch nich forts so wahn hauen; dann konn he den Mensten doch trüggeriten,

1) Thun. 2) Mal. 3) Besen. 4) rechnen. 5) Uebermut.

aon  
sit  
Rac  
häff  
Mo

Dri

em  
de &  
Nu  
denk  
Bad  
Soll

Phil  
Ran

Doch  
Smi  
sloof  
Kne  
Phil  
dao

den  
doch

auf  
en ja

aower ne, etterbitst<sup>1)</sup> haut he drup los, ähr dat de et sik versüht. Ne, Drütsken, wann ik jemaols up et Raothhus met Freiden en Mensken dat Derdel<sup>2)</sup> wiesen häff, dann is et bi Abel gescheihen — un mag mi sine Moder auk noch so spee un schalu drüm ankifen.“

„Se sünd doch auk alle up em te hacken,“ sagg Drütsken un et was ör grinensmötig.

„Wel sik dat gefallen laoten mott, dat se alle up em te hacken sünd, de hätt et auk verdeint,“ antwortede de Olle, gont weg un leit dat Wicht dao staohn. — Nu wuß je söwst baolle nich mähr, wat se van Abel denken soll. Marijännken nomde en en aisliken Sliäger, Vader un alle Raothshärens sopen en doovüör an! Soll he würklich luerbitst<sup>3)</sup> sin? — —

Of Hempelmann wull Recht hadde te seggen, Philipp hadde up gar finen Lauhn riäkent, äs he de Nandalmakers dat Föl<sup>4)</sup> utkloppede? —

En paar Dage naohiär, äs Hempelmann met sine Dochter de Unnerredung hadde, stonn Philipp vüör de Smiede an'n Nautstall, iim Awenhüewels Piärd te beslaohen. De Reschop<sup>5)</sup> hadde he in de Hand un de Knecht holl<sup>6)</sup> dat Aechterbeen. He holl un holl, män Philipp röhrte sik nich, denn he keef en Wicht naw, dat dao üöwer de Straote gont.

„Ei,“ sagg antleßt de Knecht, „wu lange sall ik denn den Piärdeschuoten<sup>7)</sup> noch hollen? Nu mat doch to!“

Dat brachde Philipp wier to sik. — Wat hadde auk de Zudendeern vüörn stolten Gank un wat keef se en so eegen van de Sit to an?! —

<sup>1)</sup> hintersüchtig. <sup>2)</sup> Urtheil. <sup>3)</sup> hintertüchtig. <sup>4)</sup> Fack. <sup>5)</sup> Handwerkszeug. <sup>6)</sup> hielt. <sup>7)</sup> Schuoten = Fuß.



De Jude Baruch hadde fröher dat Seelerhand-  
wiärk<sup>1)</sup> bedriewen un wil dat in Ahltrop daomaols fünf  
Nüms son Handwiärk hadde, droff Baruch en Seel-  
spinnerrad upstellen un twaorens an eene Sit in de  
Dandengasse, de up den Kiärkhoff föhrte. Viätter dütt,  
dachden de Raothshärens, äs dat he met'n Kugel-  
handel<sup>2)</sup> de Büörgers bedrügg. —

1) Seilerhandwerk. 2) Tauschhandel.

En  
Lü  
Bi  
Ba  
De  
Äs  
W  
hä

**F**  
N  
N  
no  
D  
D  
nä  
fü  
w  
S  
bo

erhand-  
wols süß  
Seel-  
in de  
er dütt,  
Kungel-

## Kapittel X.

En Juffernklübken odder: So de Koffi, so dat Geküer. En  
Lück üöwer Huosenstoppen, Hienderlappen, Kriesebittenwin,  
Bären, Appeln, Rosappeln, Knookenmiähl, Gurken, Sipeln,  
Keneffenther, nie Moden, Juden, Frimürers, Heiden un süch  
Volk mähr; üöwer Friggen, Ritualmord, ächte Juffern, so  
äs se sin sollt — un wu Drükken hier te Palle quamm.  
Wannähr un wu de Wichter in Ahltrop leerß Schriben lährf  
häfft, odder: Scholjuffer — Archidiaconus contra Rektor  
— Proßß, en Stükken van de ollen gueden Scholen, trü  
nav de Chronik van de Stadt Ahltrop vertellf.

**B**i de olle Scholjuffer<sup>1)</sup> van Ahltrop was Koffi-  
visite — se nömden dat üören Klub, wo de  
Ahltropfen aower Kloppenvisite ut mööken. Un richtige  
Kloppen<sup>2)</sup> waoren auf derbi: nämlik uter de Scholjuffer  
noch den Kaupmann Klutenkämper sine üöwergeschuotene  
Dochter Lina, wo se in de Stadt Mamsell vüör saggen.  
Diätens Marijännken hörte auf to dat Klübken; et sollen  
nämlik män sücke Fraulüde derto gehören, de dat Manns-  
stivolk nich utstaohn konnen un ör<sup>3)</sup> en Schupps gäffen,  
wo se män Geliägenheit darto hädde. Dat auf Frau  
Sipola, troghem dat se doch en Mann hadde, würdig  
besunnen wüdde, sif hier intefinnen, quamm daohiär,

1) Lehrerin. 2) Beschwesterin. 3) ihnen.

dat Moder Grausam up Aehr un Gewietten van sit utjeggt hadde, dat ör<sup>1)</sup> Alles, wat män ne Buxe an hadde, bet in de deipste<sup>2)</sup> Seele tewidder wäär.

Düssen Raondag was Driüfsten Hempelmanns auf derbi — tom eersten Maale — denn Moder Grausam woll dat Wicht gärn inner üöre Flittken<sup>3)</sup> brengen, dat et nich noch mähr up Afwiäge gereith nao Ray Swerbrocks odder auf nao Abel hen.

Marijännken was aower en Lüek tödderig,<sup>4)</sup> dat sit Driüfsten nich van ör, sonnern van de Sipolaste in't Klübken hadde brengen laoten. —

In't Klübken gongen de Visiten üm.

Bi Mamjell Klutenkämper gav et Sucker bi'n Koffi; bi de Sipolaste kommen se sit an Prumen<sup>5)</sup> un Bactebiären in't Schäßlken wat te Guede dohn, denn de hadde se alle ut üören Gaoren<sup>6)</sup> un kosteten also fin Geld. Diäkens Marijännken kuefte den Koffi wahn dünn, denn se moß sit dat Geld daoto ut de Hushöllunk astnappen. In de Diäkenie drünken se süß kinen Koffi, denn de Diäken holl mähr nao de olle Art up en halvstiven Papp. Sucker gav et apatt bi ör auf, män blanken, denn een jon Klümpfen reekt<sup>7)</sup> vüör drei Tassen.

Den dünnsten Pliär<sup>8)</sup> freegen se aower bi de Scholjuffer un noch derto eenen van Suckereh.<sup>9)</sup> Wat Sötes gav et gar nich derbi, denn Bactebiären hadde se nich un Sucker eerst recht nich. Wo soll dat arme Menst auf dat Geld vüör sücke Slickerien<sup>10)</sup> denne niehmen? Biiör üör Scholshollen freeg se van de Stadt in't Jaohr twee Dahler! Dat was grade de Hüer vüör de Scholstuewe, wo se söwst vüör upkuenmen moß; Deerns quammen üöwerhaupt auf män en paar<sup>11)</sup> Winterdags in Schole, wo se dat Schol-

1) ihr. 2) tiefste. 3) Flügel. 4) ungebaiten. 5) Pflanzen. 6) Garten. 7) reich. 8) Flüssigkeit) Getränk. 9) Eickorien. 10) Delikatessen. 11) wenige.

gef  
saj  
en  
wa  
nod

Fre  
gao  
hä,  
kü

„äs

fro  
Sch  
frü  
je  
Kri

o l  
giff  
Kop  
Frü  
je  
jun  
dao  
Hol  
Em  
kü  
sp

4) 6

geld vüör inteniehmen hadde; in'n Summer leiten sit fast gar kine seihen. Drüm hadde ör de Stadt noch en Pöstken daoto giewen: se moß de Stadts- waage up et Markt bedeinen; dat brach ör auf noch en paar Dahler Geld in. —

Küern<sup>1)</sup> deihen de Fraulüde viel up üöre Visite — un jo de Koffi, so dat Gefüer.

„Wat giv et doch nu vüör aislite Moden bi de Fraulüde“, jagg Mamsell Klutenkämper; „in Münster gaost de vüörnehmen Fraulüde halvnactig up de Visiten; hä, wat süht dat ut, wann 'm dao in jonne Visite kump!“

„Dat häff 't auf hört“, jagg Moder Graujam; „äs quaim 'm bi Slächter Schulz in'n Laden; ajasses!“

„Priädigt denn dao de Geistliken nich es üöwer?“ frogg de Scholjuffer; „dat söll usse Här Kaplaon Schellhorst te dohn hebben; he kann nich es<sup>2)</sup> gefrüelte Haore un sowat derhiär utstaohn.“ Daobi keef se eegen Drüksken an, denn dat Wicht hadde van Natur krüllkes.

„Krüfels un Faberittkes eegnet sit auf nich vüör en ollen Kopp met Frunzeln in't Zell“, jagg Marijämken, giftig üöwer den Blick van de Scholjuffer; „sonnen ollen Kopp is un bliv der doch nix anners äs ne fludderige Fröhjaohrsklücke in'n Hiärrost un wann se sit auf noch so strüwet, äs wäör se Kaisers Katte üöre Richte. Män junge Wichter söllt sit auf up'n Kopp fin maken un dao brukt de Här Kaplaon bi't Wiggen<sup>3)</sup> vüör de Hohmisse auf nich eerst den Wihwatersquast deip in'n Emmer stoppen, wann he an jon nett Wicht langs kump, üm ör den ganzen Gülpf<sup>4)</sup> üöwer'n Kopp te iplentern, dat se üören Asperges me weg hätt.“

<sup>1)</sup> Svreden. <sup>2)</sup> einmal. <sup>3)</sup> Den Weihgang (durch die Kirche) machen.  
<sup>4)</sup> Guf.

Dao hadde Marijännken bi Scholjuffer un Mamsell in en Wipjenest<sup>1)</sup> stuoten.

„Will de Kaplaon wat Guedes priädigen“, sagg Marijännken wider, „dann laot'n üöwer usse vüdernehmen Damens priädigen, de Winterdags nich in Guods Kiäken te seihen sünd, wil dat et ör dao te kold in wäär, jegget se; waorüm könnt sit de nich so gued äs annere van binnen warm biäden un van buten sit met'n Füerstöhlken warm maken. Nower usse Här Kaplaon, it kenne en, denn he wuehnt in de Diäkenie.“ Driüksken tradd Marijännken up'n Fot, äs de Scholjuffer un de Mamsell en kriestrauden Kopp kriegen hadden un Marijännken hörte up te küern. De Scholjuffer vergatt sogar te neidigen un et was en Tidlant müßenstille in Stuewe.

„Wat mäfst de, Driüksken?“ font de Sipolaste en anner Küern an; „en Klüggen<sup>2)</sup> upwickeln? Dat döht en übrndlik Fraumenst in Twidunkel;<sup>3)</sup> bi Hellen neiht 'm! Häste nix te neihen?“

„Ne“, sagg Driüksken.

„Hier, häste wat te neihen, de Rihfams<sup>4)</sup> sittet noch drin“; daobi smeet se Driüksken en Hiemd to; „häste auf Neihnaodeln un grisen Twähnt<sup>5)</sup> bi?“

„Ne“, sagg Driüksken.

„Sit mi es an, Deern! Up mine Müste<sup>6)</sup> häff it immer twee Naodeln sitten, eene met bloen Twähnt un eene met grisen, üm nich met Söken<sup>7)</sup> nao sücke Saken de Tid te verquätten; Naodeln un Schäre kann 'm je nich es sinnen, wann 'm se grade neidig hätt. — Deern, nu gaoh doch nich so riewelik<sup>8)</sup> met de gueden Rihfams üm! De kann 'm noch gued wier brufen.“

<sup>1)</sup> Wipjenest. <sup>2)</sup> Knauf. <sup>3)</sup> Halbdunkeln. <sup>4)</sup> Reihfäden. <sup>5)</sup> Zwirn.  
<sup>6)</sup> Müge. <sup>7)</sup> Suchen. <sup>8)</sup> verschwenderisch.

„Dat mott 'm seggen“, jagg Marijännken spee,  
„bi de Frau Sipola kann en Wicht wat lähren.“

„Meinste?“ jagg Moder Grausam essen so spee.

„Wuſte villichte auf Diätens Gaoren met minen  
verglifen? Treckſte auf so viel Appelkrut, Prumentkrut  
drut? Krisebitten<sup>1)</sup> löſte Di van de Blagen upfriäten  
— if make Krisebittewin vüör usse Wärtſchopp drut.  
It verkaupe Appeln un Biären — ja sogar minen Thee  
trecke if söwſt. It holle mine Dahlers in Taske un  
geite mi en Thee van griſe Renetten up . . .“

„Doht et Köwen nich auf?“ spottede Marijännken.

„Gewiß, wann Du se magſt“, antwortede Moder  
Grausam schalu<sup>2)</sup> — „Segg es, Drükſten, wo doht Zi  
dat Waſſewater hen?“

„Dat laotet wi in de Bummelte ſleiten“, jagg  
Drükſten.

„Du Welt un du Heiland! dat hört doch up de  
Aneweien<sup>3)</sup> in'n Gaoren! Rit es tofen<sup>4)</sup> Fröhjaohr  
to, wu dao dat Gräß ſteiht! — Un wat brennt Zi  
vüör Holt up'n Härd?“

„Dat weet if nich“, antwortede Drükſten.

„Böckenholt mott et ſin; nix Biättres äs jücke  
Aſte up et Klaoverſtück.“

Moder Grausam was nu eenmaol an't Praohlen  
üövern üören Gaoren. „Un dann ſollen Zi es mine  
Gurken ſeihen! Un eerſt de Sipeln!<sup>5)</sup> Wat kann 'm  
met Sipeln de lederſten Mannslüde anſmiären, wann  
'm Sipeln in de Panne brödt; meint Wunners, wat  
dao vüör'n leckern Braoden up et Füer wäör un  
hernocher ſünd et män Sipeln!“

„Wat brukt Zi vüör'n Dünger daoto?“ frogg de  
Scholjuffer.

1) Stachelbeeren. 2) beleidigt. 3) Grasflächen (längſt der Hecken.)  
4) zukünftigen. 5) Zwiebeln.

„Kosjappeln,“ sagg Moder Grausam; „Sunndags, wann de Buern nao Guods Kiärken föhrt, fite ik in eento düör't Riffensterken alle Piärde nao in de Blagen van de Straote kuemint mi auf immer in't Hus un segget: Möhn, dao ligget Piärdefüeddeln up Straote! Dao giev ik ör es en wurmstickigen Appel vüör — ja, dat söte ik mi denn Alles van de Straote bieen — man söll nich seggen, wat in jon paar Kosjappelles vüör Leckertäten satten.“

„Kosjappelles?“ lachde Marijännken; „dat is doch män gemeinen Piärdemest! — Dat Mensk will auf immer so hauge herut, drüm küert et van Kosjappelles,“ sagg se dann vüör sit. Dat sollen se apatt doch alle hören.

De Scholjuffer wudde et wier benaut üöwer Marijännken üöre Buttigkeiten.<sup>1)</sup>

„Apthekerste, nu drinkt doch!“ gav se sit drüm an't Reidigen.<sup>2)</sup>

„Bitte, bitte, danke schön — mähr mag 'f nich,“ sagg Moder Grausam. —

„Ja, wel wat ut finen Gaoren trecken will, de mott auf gued düngen; denn wo kin Mistus, is kin Christus — dat segget de Buern. Wat meint Zi denn wull, bi mi quaim een Kniötsken<sup>3)</sup> to unquede? An'n Pottkärl<sup>4)</sup> verkaupe ik se auf nich, denn de giv vüör de ganze Ripe vull män en paar Pennige. It drüige<sup>5)</sup> je mi alle bi't Frier un wann se mörr<sup>6)</sup> sünd, staut ik se kapott, dat giv Knuofenmiäsl vüör de Sipelrabatten.“

„Drüm stinkt et auf saken<sup>7)</sup> so in Sipolas Kieffe,“ lachde Marijännken.

<sup>1)</sup> Derbheiten. <sup>2)</sup> Rötzig. <sup>3)</sup> Knüttelchen. <sup>4)</sup> Hausfex (mit Töpfen).  
<sup>5)</sup> trocken. <sup>6)</sup> spröde. <sup>7)</sup> ost.

De Sipolaste keet Marijännken giftig an, sagg aower vüör lutter Schaluigkeit nix.

„Wat doht Ji denn met all de Sipeln un Gurken?“ frogg de Lährin.

„Ut de Gurken make ik Saoltgurken, de kleinen vüör eenen Pennint dat Stück un de grauten kostet twee; vüör fif<sup>1)</sup> Sipelkes nichm ik auf eenen Pennint — de vertiähet de Mannslüde Nowends an'n Dist. . .“

„Dat se biätter supen könnit,“ smeet Marijännken daotüüßen.

„Un wat ik an Sipeln nich brufe,“ sagg de Sipolaste, aohne up Marijännken üöre Spittigkeiten te lustern, „dat, denke ik, verkaupe ik an de Juden, de nu in Ahltrop introcken sünd; de iättet je nix äs Sipeln un Knublauf, äs et hett.“

„De Juden! dat Schicksal häfft wi nu in Ahltrop!“ bejapte<sup>2)</sup> de Scholjuffer.

„Un Frimürers auf!“ sagg de Mamsell.  
„Frimürers?“ We söllt dat wull sin?“ frogg de Scholjuffer.

„Effen desölwe Här, de lessen up'n Priädigtstohl so vüör de Juden intriäden is — in Mönster is et mi vertellt waaren.“

„Uffe Här Diäken?“ frogg de Scholjuffer un slog de Hanne üöwer'n Kopp tesamen.

„Dao möch ik es usse Kathrinken, wat min Süsterskind is, nao fraogen, de is bi'n Graof Galen in Mönster in Denst west — dao häfft de Frimürers üöre Stuewe — Losche benomdt se de.“

„De hätt wiß man's<sup>3)</sup> düör't Slüettelock kieken,“ sagg de Sipolaste.

„Dat weet ik nich; aower se kann viel dervan vertellen,“ sagg de Scholjuffer.

1) fünf. 2) seufzte. 3) mannigmal.



„Fenster's hädde sonne Stuewe gar nich, je aiten in Düstern; de Stuewe hädde gar nich es maol en Beschuß,<sup>1)</sup> up drei Balken saiten se te riepen; drüm benomdt de Frimürers übre Stuewe: Losche fu den drei Balkens . . .“<sup>2)</sup>

„Grad so äs Bätken Kiärthoffs übre Wärtshoy Kiärthoffs am blanten Vollen benomdt wärd, wil dat de Buern Kiärmisdag up'n Saal iim den Schuortsteen<sup>3)</sup> herümdanzt,“ sagg de Sipolasse.

„Hasses!“ brumnte apatt de Mamsjell.

„Lustert es!“ sagg de Scholjuffer. „De Büöwerite van de Frimürers sitt apatt nich up sonnen Balken, sonnern up'n Stohl, drüm hett<sup>4)</sup> he auf de Meister van'n Stohl.“

„Wat jegg denn Kathrinten, wat deihen de Frimürers in übre Stuewe?“ frogg de Mamsjell.

„Graute Säbbels hädde je ümfnallt un elkereen<sup>5)</sup> wäör met en Hamer an't Kloppe; je mössen wull den Tempel Moyses bauen un wann je en Stück dran fäddeig hädde, kloppe den je sit alle vüör Plaseer an de Bagens. Faken quaim auf de Düwel daohen, dann könn'm en wahn Busen un Knallen an de Düören hören — de Düwel hätt je eenen Pärdesot, dao sall he wull üörndlik met busen können.“

„Wann de Frimürers in ne Stuewe aohne Beschuß un up de blanten Balkens sittet, dann, jegg ik, is usse Här Diaken nich derbi; denn met sine schroen,<sup>6)</sup> schewen Beenfes brengt he dat gar nich fäddeig, up sonnen Balken herüntecklabastern<sup>6)</sup> un te banklammern,<sup>7)</sup> sagg Marijännken.

Marijännken üör Küern üöwerhörten je alle vüör iler Schalugkeit.

<sup>1)</sup> Dielung. <sup>2)</sup> Schwornstein. <sup>3)</sup> heißt. <sup>4)</sup> jeder. <sup>5)</sup> mageren. <sup>6)</sup> laufen.  
<sup>7)</sup> (unnütz) umherliegen.

<sup>8)</sup> Die Loge in Münster führt den Namen: Loge zu den drei Balken.

„Wat mi aower an de Frimüvers gefällt,“ jagg Moder Grausam, „dat is, dat se immer Geld in Hülle un Fülle häfft; wann Een muorgen Bankrott gaohn will, dann is van Dage dat Geld daw.“

„Daovüör häfft se auf üöre Seele den Düvel verschrieben — met üör egen Blot,“ jagg de Scholjuffer; „in'n Himmel kuennt se essen so wainig äs Juden un Heiden.“

„Un de, wel annere verlästert, wann se auf den ganzen Dag ligget te quienen<sup>1)</sup> un ussen Härgott wat wüörtequatern,“ jagg Marijännken.

„Van de Juden, de nu in Ahtrop totrocken sünd, kann 'in doch auf noch nix Leiges<sup>2)</sup> jeggen,“ waogde nu auf Driksken intewennen; „waorüm sollen de nich in'n Himmel kuennen?“

„So!“ antworde de Lährin, „häste all vergiätten, wat Du in Schole bi mi lährt häst? — Un wat se süß noch Alles veröwt, dat häfft if Zu Blagen noch gar nich es vertellt. Töw män, bet dat se eerst en Christenkind slachtet häfft, denn dat Blot bruket se in üören Tempel.“

„Matet se villichte Wüörste drut?“ spottede Marijännken.

„Et mott doch wull wat Waohres dran sin,“ vertellte de Mamsell. „Aes hennige<sup>3)</sup> Deern was if es maol in'n Hämmsken Hamm in en Zudenhus. It smedelte<sup>4)</sup> mi en Appel un jneet mi doobi in den Finger. Wat deih dat olle Zudenmens? Et holl mi gau en Köppfen unner den Finger, üm dat Blot te fangen — en Köppfen met bloe Blomen was et, so gued weet if et noch.“

„Soll se denn de Meöserie in Stuewe drüppeln laoten?“ frogg Marijännken.

1) süönen. 2) Schlimmes. 3) halberwachsene. 4) schälte.

Das freeg je wier fine Antwort up.

„Wann Zi van Juden füert,“ jagg Marijännken wider, „dann häfft wi in Ahltrop genug döpte<sup>1)</sup> — if meine, Mester Leesmann könn derwüör bestaahn — ümsüß segget se nich Izig vüör en.“

„Wat?“ schreide nu Mamsjell Klutenkämper; „Berleumdung! nix äs Berleumdung!“

„Nu fik Di es Gen an,“ lachde Marijännken; „wat de Mamsjell in de Kiedden<sup>2)</sup> springt. Sünd Der villichte de Hahnehölter<sup>3)</sup> düöreen geraohn, Zuffer?“

De Mamsjell hadde en krieftraud<sup>4)</sup> Gesicht kriegen, män je woll sit nix miärken laoten, denn se was je de eerste in den Zufferklub un droff sit wiägen en Mannsmenß nich vertürnen laoten.

„Marijännken,“ antwortede se; „ich verßeihe Ihnen aus christlicher Barmherzigkeit.“

„Hätt sit wat te verßeihen!“ spottede Marijännken.

„De Lüde füert viel,“ jagg de Lährin, „wat meinßt Du wull, Drüksten, wat se nich üöwer Di wüssen?“

„Uedöwer mi?“ frogg Drüksten un keef Marijännken an, dat se ör helpen soll.

„Wo se Holt kleinet,<sup>5)</sup> fleiget Späöne,“ jagg de Scholjuffer; „hütigen Dages wasset Genen de Wichter üöwer de Klörwe un dat kümp, dat se meint, se mössen alle bi'n Rektvor in de Nowendschule gaohn, um schriwen te lähren — jau met Jungens bien! Un wann dann son Wicht hätt schriwen lährt, dann meint et auk all, nu möß et friggen.“

„Ja, ja, so fall 't wull sin,“ jagg de Mamsjell.

„D, düsse Probßt te Cappenbiärg!“ reip de Scholjuffer; „wann if an den denke, dann frige if dat

<sup>1)</sup> getaufte. <sup>2)</sup> Ketten. <sup>3)</sup> die obersten Hölzer im Dachstuhl. <sup>4)</sup> Krebsrot. <sup>5)</sup> spalten.

arme Dier! If hadde mi bi den Archidiaconus in Mönster beklagt, dat de Rektoor ne Nowendschule vüör Jungens un Deerns biesen höll un de Mann hätt mi auf Recht giewen; män dao quamm de Probst te Cappenbürg, de hätt mähr te seggen, de gav den Rektoor Recht.“

„Un dat was auf gued, denn siner de Tid könnt auf Franklände in Ahltrop liäsen un schriwen un dat luowet auf usse Här Diäken,“ sagg Marijännken.

„If frigge nich,“ sagg Driütsken baolle unner Grinen; „un dat if in den Rektoor sine Nowendschule gont, dat woll Bader so hebben.“

„Segget es, Zuffer, häßt Zi bi Driütsken denn all en Quersüercken van Friggerie utsnüüfelt?“ frogg Marijännken.

Nower de Scholjuffer hadde et nu üöwer den Rektoor te dohn. „Din Bader woll den armen Rektoor wat tofuenmen laten,“ sagg se. „Sonnen arme Mann! de in't Jaohr sine twintig Dahler van de Stadt frigg — un Jungens gaoh't mähr in Schole äs Wichter, wo et Scholgeld van giv un noch derto, wann he es maol de Dahl nich vull hätt, dann frigg he noch ut de Westenwatermüehle en Müdde Roggen tosettet.“

„Wo söllt wi Wichter denn schriwen lähren? Bi Zu doch nich, Zuffer, denn Zi könnt doch söbüst nich liäsen un schriwen,“ sagg Driütsken.

„Wat brukt Wichter schriwen lähren?“ antwortede de Zuffer; „kueken, huosen stoppen,<sup>1)</sup> Hiemder lappen, fromm sin, dat müttet se lähren. Riäken<sup>2)</sup> in'n Kopp müttet se können . . .“

„Jau, dat de Lüde se nich bedreiget,“<sup>3)</sup> soll de Sipolasse in.

1) Strümpfe stopfen. 2) Rechnen. 3) Betrügen.

„Un den Katchismus van binnen un van buten — dat häfft se auf bi mi lährt un wat se haugdütst müttet küern können, dat lährt se auf bi mi, wann ik ör de Kelgon lähre, denn de lähre ik up haugdütst un nich up platt, wil dat se mi viel te hillig is.“

„Dat is auf waohr“, jagg de Mamsell.

„Nower ik jegge, sinner de Tid, dat de Wichter bi den Rektor in de Nowendschule gaoh, is de guede olle Tucht drut.“

„Dann jegget doch, wat hätt Drüksken eegentlit veröwt!“ jagg Marijännken.

„Drüksken, häst Du et nich met Sipolas Abel te dohn? Ja, kift mi män an, Dokterste!“

„Ikke?“ reip Drüksken, un de Thraonen reerten ör män se ut de Augen.

„Nu kift Di es Een an“, jagg Marijännken; „wat maht Zi dat Kind an't Grinen? Deern, wiähr Di, küer Di rein ut un holl nich de Mule!“

Nower Drüksken komm nix mähr seggen. Moder Grausam feek alle de Rige nav an; et was ör, äs hädde ör Uems met de Holtlage<sup>1)</sup> en Bus an'n Kopp giewen.

„So is et, Dokterste“, iwerte de Scholjuffer wider; „eerst müttet de beiden bieen den scheewen Fangiärd uppassen, dann tuemmt se jedden Nowend bi Swerbbrocks bieen un dann slött Abel ut iler Zwerfück annere Jungens de Tiähne ut!“ —

Moder Grausam satt dao äs en verhagelten Liljenstengel. —

„Drüksken, dat jegg ik Di äs Dine olle Lährin: Ne ächte Zuffer mott sin äs en Ueörgel<sup>2)</sup> in Guods Klärken; tippt 'm drup, dann schreit et. In en Speigel<sup>3)</sup> sall se nich kiken, män söwst en blanken Speigel sin; de

<sup>1)</sup> hölzerner Schlägel. <sup>2)</sup> Orgel. <sup>3)</sup> Spiegel.

lött sit nich begapen,<sup>1)</sup> dann beslött he; äs Nachtuhle<sup>2)</sup> fall je nich in Düstern herumflucktern,<sup>3)</sup> män äs ne Nachtuhle fall je stillekes in eene Ecke sitten, dat de leigen Mannslüde je nich te seihen frigt; un äs en Igel fall je Stacheln hebben an't ganze Fell, dat ör Müms antuemmen kann te snüffeln.“

„En Igel?“ reip Marijännken, „de kann sit je nich es maol krassen, wo et en jücket un wo em Neöserie anbact, de mott he sitten laoten äs männig Frau=meniß, dat de Stacheln utstreckt, wann 'm ör es maol wiägen üöre Leigheiten an'n Bast will — kumm, Drüksken, dat föllt je wull verstaohn hebben!“ Se wickelde üöre Strichuofe ineen un huotelte vüörut un Drüksken folgte eiligst nao. Een Maol was Drüksken in de Kloppenvijite west un nich wier. Un dat was Alles de Scholjuffer in Schuld met üören bitteren Sukerehoffi aohne Zucker un Bactebiären — denn so de Koffi, so dat Geküer.

De Köpples<sup>4)</sup> stonnen meest noch halv vull un de Wippup hadde tömig staohn.

Fort's nao Marijännken un Drüksken leip auf Moder Grausam weg. „Et is doch nix, wenn't gar nix is“, sagg je een üöwer't annere Maol — „usse Baas van't Hus is en Lechtmiß west un ikke sin en Lechtmiß west. — Also Abel is Drüksken üör Frigger'smann un nich Naz! Aower wacht Du män, wann de Deern Fennand nich hebben will — Abel frigg je nich!“ —

<sup>1)</sup> anhauchen. <sup>2)</sup> Nachtuhle. <sup>3)</sup> herumflattern. <sup>4)</sup> Overtassen.

## Kapittel XI.

Wat Meister Hempelmann met Drüksken, Philipp un sine Smiede vüörhadde un wu he up Henrich te spriaken was. De Friggerie up de Schwkavre. Wat Mieller Lamberks, Jangiärd, Meister Teesmann un de Stadtschriwer daoto saggen. Wu Teesmann Jangiärd sine Spökenhikerie sik te Wütte maken woll. Wat Kennand vüör Breeskes schreew un wat de bi Moder, Abel un Drüksken vüör'n Indruck mooken.

**D**e olle Hempelmann was all en paar Dage ümmer so lurig in Huse herüngaohn. Düssen Muorgen was he aower üörndlik östig un verwendet.<sup>1)</sup> — Se saiten alle bi't Teihnüörten.<sup>2)</sup> Henrich alleene feihste. „Häst Du em Berlöf giewen?“ frogg de Olle den Gesellen Philipp.

Philipp schüddelte met'n Kopp.

„Ei“, reip de Meister, „wu kann de Jung sik aohne Berlöf ut de Smiede maken? Wann ik nich hier sin, dann häst Du et te seggen; Henrich is Lährjung, wann he auf Henrich Hempelmann hett —. Swig still, Deern!“ Inaide he Drüksken an, äs de wat to Henrich sine Entschülligung seggen woll; „met den Jungen giv et up de Duer nix; nich es tom Gesellen brengt he et.“

„Bader“, sagg Drüksken; „Si sid auf all te strenge met em; he mott doch auf allwanners Verdrott in't

<sup>1)</sup> edig und gereizt. <sup>2)</sup> beim zweiten Frühstück.

Handwiärk frigen; he is all baolle twintig Jaohr old un noch immer Lährjung."

"Glöwst Du, ik leit en äs Gesell of sogar later<sup>1)</sup> äs Mester in de Smiede intrecken, wann he nix versteiht un finen Sinn vüör't Handwiärk hätt? Wat wüdde Bader sielig — Din Besvader — daoto seggen? Met Müh un Maut hätt he et jäddig bracht, dat he sit in Ahltrop äs Mester setten droff un ut de kleinste Smiede, de he met de Hieraoth frigen hadde, hätt he de gröttste in't ganze Bisdum Münster makt; drei, veer Gefellen aohne de Lährjungs waoren drin te arbeiden un so häff ik et auk hollen, bet mi dat Oller w'u Nacken quamm un ik mi kleiner setten moß. Män all min Huopen was, dat min eenzigsten Suehn dat Handwiärk wier so hauge bröch, äs ik et üövernuehmen hadde. Up sinen Dandenbedde hätt Bader mi de Smiede an't Hiärt leggt; ik söll immer bedenken, dat he äs armen Friegelaotenen ut de prüßske Mark nao Ahltrop kuenmen wäör un äs Börmester un Gilde-mester de Augen sluten wüdde. — Un dat holle ik in Lehren, mag 't biassen of briäken!<sup>2)</sup>

Philipp was unnerdeß wier in de Smiede gaohn. —

"Dat Gene, wo ik noch an denke", sagg de Olle wider, "dat is, dat ik an Blas van Henrich en düstigen<sup>3)</sup> Oldgefellen finne, de an mine Stiädde trädd — un daobi denke ik an Philipp."

"Un wo sall den Henrich bliwen?" frogg Drütsten.

"Minswiägen mag he Buer wären; wi häfft Land genog un vüör Geld kann 'm noch mähr derbi kaupen", sagg de Olle.

"Philipp is je en Demokrat un dat wäören leige Lüde, jegg Sangiärd. Frech genog is he, denn wat brukt he Henrich de sülwerne Tastenuhr ut de Tasse

<sup>1)</sup> später. <sup>2)</sup> bersten oder brechen. <sup>3)</sup> tüchtigen.



trecken un weg dohn; if hadde se Henrich doch äs Christfindken giewen!“

„Up minen Befiahl hätt he dat dohn“, jagg de Olle; „en Vährjung draff noch fine Uhr up de Tasse hebben — nu swig mi still van den Bengel!“

„Vader, wat sid Ji so gnüttrig<sup>1)</sup> all en paar Dage!“ jagg Drüksfen.

„Dat kann 'm lichte wären“, jagg de Olle; „jegg es, Deern, wat is dat eegentlik, wat de Lüde üöwer Di küert? Du häddest ne Friggerie met Abel in Gang?! — Still, Deern! Du häst doch all ut min Küeren hört, dat Du hier in de Smiede bliwen saßt.“<sup>2)</sup>

„Nem den Demokraten te hieraohen?“ frogg Drüksfen unner Grinen.

„If fraoge Di, häst Du wat met Abel?“

„Ne, Vader, nix häff if met Abel.“

„Un wat häst Du giegen Philipp? Dat he en Demokrat is? Demokraterie is Fligenfängerie,<sup>3)</sup> de dervan afsieht, wann he insüht, dat de Welt sit doch nich nao sinen Kopp dreiht.“

„He küert haugdütst; he is nich van usse Art.“

„Daovüör is he en Rhinlänner, aower en flitigen un ährliken Jungen un een, de sin Handwäerk versteiht. — Du saß en Enne van de Küerie maken!“

Unner Grinen gonk dat Wicht an üöre Arbeit un de Olle bleew noch in Gedanken an'n Diß sitten. „Se sall noch wull en Inseihen frigen — aower twingen — ne, Kind, dat will if Di nich — —.“

Wu old was nu eegentlik Drüksfen? — Och, jo old an Jaohren äs üör Möderken nu all daud was, stupp up'n Dag un stupp up de Stunne! Un dat was doch nu all ne Rige Jaohre hen un he konn et ünner noch nich vergiätten! Hier an'n Härd dao satt se te

<sup>1)</sup> gnüttern = sich tabelnd auslassen. <sup>2)</sup> jollst. <sup>3)</sup> Aufsichtlöserbauen.

sticken un te stricken, dao in de Urrichte stellte se Pötte un Tellers in de Rige, blanke timmerne Tellers — se staohet je nu noch grade so! Driüskfen kann grade so gued Ueördnung hollen, män de guede slittige Frau döht et je nich mähr; Driüskfen kueft dat Zätten, bejuorgt dat Beeh — un Menjk un Diers frigt iür vull Gereck,<sup>1)</sup> aower an'n Diss feiht Gene, nu noch ümmer, nao so viel Jaohre — un anners wärd 't nich! Un doch eenen Trost — wenn he dat Wicht in de leiwen Augen feek, wenn he sog, wu se herümhanteerte un wu se Alles anpock un wu ör Alles handte — dat was je de guede, leuwe Frau — un son Kind, dat hadde he eerst gar nich liden konnt, dat hadde he nich anseihen konnt! Wat konn denn dat arme Wiürmfen daoto, dat sine Moder sintwiägen dat Liäwen laoten moß? Aower de Menjk is oft ungerecht, wenn he 't aut nich sin will; un wenn en de Pine unnerfrigg un dat Härteleed, dann is em wull dat en Grüggel, wat sin Leiwst'eegentlik sin söll. Ja, wenn Diäken sin resolut Marijännken der nich west wäör, wenn düsse olle Zuffer en nich uytueselt hädde bi sin Unglück un en nich mahnt hädde, dat he nu nich alleen Vader, sommern aut Moder sin möß — wel weet, wat ut dat leuwe Dink waoren wäör? — „Ne, Kind, twingen of bekiern kann un will ik Di nich, denn Du büst min best, min leiwst Kind!“ — —

Driüskfen was unnerwiägs nao de Westenwatermühle met en Sack Roggen up de Schwtaore. Kuortz wüör de Mühle moß je sik resten<sup>2)</sup> un gont up den Sack sitten, den Rüggen nao den Buck hen. Up eenmaol miärkte je wat an den Buck; un äs je henfeek, jatt Abel drup.

<sup>1)</sup> Genüge. <sup>2)</sup> anrühren.

„Abel, wat wußte hier? Gaoh van den Buck! Odder wußte mi noch mähr in't Gefüer brengen?“ jagg je tödderig.

„Grade wiägen dat Gefüer bliw ik up sitten, denn Du geihst mi in lehte Tid ümmer ut de Wiäge — hier moßte apatt Paohl hollen“, <sup>1)</sup> jagg Abel. „Du segg mi es, wat is in'n Zuffernklub vüörfallen; mine Moder woll mi wull de Ohren van'n Skopp riten, äs je van dao denne quamm.“

„Dann häst Du et je hört un weest et — gaoh van den Buck!“ jagg je un tueselte de Raore düören. Aower Abel holl sik fast.

„Ei, mins wiägen bliw auf sitten“, jagg je nu giftig un heidi! gont et derhiär met Raore, Sack un Abel — Müeller Lamberts stonn grade in de Muehlendüöre un lachde dat niggelike <sup>2)</sup> Johrwiärt entiegen. „Deern, Du friggst de Bure an!“ reip he, äs Drüksken bi de Muehle ankuemmen was.

„Lamberts, ik verbeie Zu jücke Snaterien!“ jagg Drüksken.

„Ei wat, Donner!“ jagg Lamberts, „kannste finen Spaß verdriägen, Deern?“

„Mester, wat fall dat dumme Küern?“ antwortede Drüeke; „wat häff ik denn met Abel te dohn?“

Dat hadde Abel all nich mähr hört, he was sliesteriärtst astrocken, äs dat Wicht eerst en un dann den Müeller so anbliefde. <sup>3)</sup>

„Drüksken“, jagg de olle Lamberts ümmer noch spässig, „et geiht Di jüst so äs en Müen; eerst sliapt he den Happen düör Grand un Sand un dann bitt he doch drin.“

„D wat“, jagg Drüksken ümmer giftiger, „matt to, dat Zi den Sack upfrigt!“

<sup>1)</sup> Stand halten. <sup>2)</sup> außergewöhnliche. <sup>3)</sup> anstellte.

Un se woll anpacken, dat Lambert's den Sack up'n  
Racken freeg.

„Holt, Wicht!“ reip dao Jösken, den Müeller  
sinen Jungen, „dat is min Amt. — Gaoh Du jüstens<sup>1)</sup>  
nao Jangiärd, he fall et di wull utleggen. He steiht  
dao an't Schütt<sup>2)</sup> un is an Stärnkfiken in't Water.“ —

„Drüksken“, fagg Jangiärd, „kuemm es hier! —  
Waorum driffste<sup>3)</sup> jon Spiel met Abel?“ frogg he, äs  
Drüksken neiger quamm.

„It driwe kin Spiel met Abel“, antwortede  
Drüksken kuortaf.

„Deern, Deern, Du häst en eegenen Kopp, en  
Hempelmannskopp! Du häst den Jungen wahn leiw,  
män Din Kopp litt<sup>4)</sup> et nich, dat Du Di dat söwst  
ingesteihst. Laot de Lüde doch küern — if weet, se  
häft Di tüschen<sup>5)</sup> hadd in de Kloppeuwite — aower  
laot se seggen, wat se wüllt, üm Di te verschühen<sup>6)</sup> —  
dat is Alles män äs hier dat Schütt, wo de Müeller  
dat Water met dämmt un if segge Di, dat Water geiht  
doch noch sine Wiäge, fröher of later flütt<sup>7)</sup> et doch  
af, so auk met Di un Abel.“

Woll Drüksken effen up den Müeller sine Snaterie  
sik nich inlaoten, hier holl se still un se keef met Jangiärd  
int Water; et schuott un sifede düör de Glüwen un  
drunner weg un driüwer weg un et murmelte in cento  
daobi en sonnerbaor Küern, äs wäör't datföhlwtige, wat  
effen Jangiärd seggt hadde. Un stillekes schow se met  
üöre Schwuore nao de Stadt trügge. — Van Jährs<sup>8)</sup>  
hadden sik auk Mester Leesmann un de Stadtschriwer  
de sonnerbaore Friggerie up de Schwuore anseihen. —

De beiden stonnen grade an de Westpaote un be-  
keeken den ollen Festungsthon. Düssen ollen trüen

<sup>1)</sup> einweisen. <sup>2)</sup> Stauwerk. <sup>3)</sup> treibst Du. <sup>4)</sup> leidet. <sup>5)</sup> zwischen.  
<sup>6)</sup> verschühen. <sup>7)</sup> fließt. <sup>8)</sup> Von fern.

Fründ, den öllsten Büörger van de Stadt, wollen wede afflachten. Mester Leesmann konn je de diken behauenen Steene all te gued brufen. Ne olle Zuffer ut et Stiift dichte derbi hadde sik beklagt, dat alle üöre Klatten laupen göngen ut Mißgunst, wil dat de Ulsen, wel in den ollen Thaon üöre Mester hadden, de meesten Müje wegföngen un elke Butenbüörgers hadden seggt, je nähmen sik nix dervan an, wann se es maol to nachtslaopende Tid met'n Kopp an en Ecksteen anrämmdten un et Muerwärks ineen smeeten, so äs vüör Zaohren Adrian den Büörger Bachhus sinen Gausestall. —

Driüskten quamm met üöre Schwfaore an de Beiden langs un Zangiärd hümpelte fuort derächter hiär.

„Kömmst mi auf es maol so nett in de Müehle schuwen“, <sup>1)</sup> snatde Mester Leesmann un de pinnängige Schriwer stott en Lachen ut, so aislik he män konn. Driüskten slog den Kopp in'n Nacken un feet den Schriwer vuller Verachtung an; dann aower iärgerte je sit, dat je den Mensten üöwerhaupt antieken hadde.

„Här Sakertarius“, spottede Leesmann, „mi düch, de Deern hädde En effen nich so söte antieken äs Mstermiddewiäken in de Stärke.“

„Minswiägen“, antwortede düsse lichten.

„Weet he auf, wat de Boß sagg, daw slog he vergiebens met'n Stiärt an'n Biärbaum? Kuennt sine herunner, dann will ik auf sine.“

De Schriwer lachde bitterjuer un hädde Leesmann gärne en Trumf drup settet. Daw quamm Zangiärd vüörbi. „Gleiwst Zi an Büörgeschichten, Mester?“ frogg de Schriwer.

„Ne“, sagg Leesmann so hen.

„De Spökentiker hätt Köhlings Hus brennen seihen un Zi häfft den Schult so viel Geld lennt“, sagg de Schriwer.

<sup>1)</sup> schieben.

Da slog Leesmann en Gedanke düör'n Kopp: He  
somm je dohn, äs glöb he an sonne Büörgeſchichte un  
dann woll he Schult Köhling piren, <sup>1)</sup> em dat Geld wier  
te giewen odder en up Hof un Hus indriägen te laoten.  
So freeg he en an't Seel! Schult Köhling buorgte  
doch ſin Menſt mähr! —

Et was der noch en annern weſt, de ſit van Widen  
de Friggerie up de Schwafare anſeihen hadde; dat was  
Jennand. Un nu quam em wier ſonnen leigen Infall.

In Huſe ſleek he ſit ſachte up ſien Kamer un namm  
Papier un Fiäder te Hand un ſchreew:

Liebes Drükſten!

Ich ergreife die Feder, denn token Saterdag,<sup>2)</sup>  
hat Mutter geſagt, ſollen wir beide Jungens Nach-  
mittags vor die Porte nach Avenhüewels Hof zu  
gehen, denn ſie hat lekten<sup>3)</sup> Avenhüewels Schafe  
geſehen, die ſäßen ſo dick von Wolle, und wenn ſie  
durch die Kämpfe getrieben würden, blieb ſo viel  
Wolle an die Dornbiegen<sup>4)</sup> hängen; die ſollten wir  
dann pflücken für Mutter, ein paar neue Strümpfe  
daraus zu machen und auch die Knochen bei den  
Bauernhöfen, wo ſie die Müens hinchleppten, denn aus  
den Piefelfättern<sup>5)</sup> wär ſchon viel aufgegangen, bei  
die vorgerückte Jahreszeit, jagt Mutter. Liebes  
Drükſten, meinen Bruder laſſe ich dann allein die  
Wolle und die Knochen nach Hauſe bringen. —  
Zwiſchen Kampenporte und Weſtporte, weißt Du ja,  
haben wir unſern Garten, zwiſchen den alten Stadt-  
gräften, das dritte Schemm.<sup>6)</sup> Das klappe ich ab,  
denn es ſteht ſonſt immer auf die Kante, dort er-  
wartet Dich

Dein Innigſtgeliebter.

<sup>1)</sup> peinlich zulegen. <sup>2)</sup> zukünftigen Samstag. <sup>3)</sup> neulich. <sup>4)</sup> Dornheden.  
<sup>5)</sup> Piefelfättern. <sup>6)</sup> Hoblenbrücke.

P. S. Nachher ziehe ich das Schenn wieder auf; mits Hangeschlößken schließe ich es wieder zu. Niemand kann uns dann stören, denn es gibt keine Hiegen, wo Einer durchtruppen kann und durchs Wasser jollen sie sich wohl wahren.

„It will en Isel fin“, jagg he dann, „wann de Deern nich dann ut lutter Niesgierigkeit kimp, denn et is en Fraumenst — holt! token Saterdag is de eerste April. Abelken dao jachte dütt Jaohr es maol herin-schickt wären.“ Un he font van Fristen an te schriwen:

Liebster Abel!

Ich ergreife die Feder, denn ich habe Dir seit die Schwafarenbegebenheit Viel zu sagen. Komme doch token Saterdag, wann es halb düster ist, in Euren Garten achter dem Hause. Da erwartet Dich mit zehnzüchtigen Blick

Deine treue Innigstgeliebte.

Ku soll he de Breeskes ineem. Aower versiegelt müssen se auf wären. Lach un en Thraonlämpfen hadde he bi de Hand, aower fin Pittschopp.<sup>1)</sup> Holt! jachte sleek he sit up de Dllen übre Slaopstuewe. Vader hadde je en Pittschopp an sine Sunndags-Uhrfiedde. Un äs he dao met astrecken woll, funn he auf sine Moder üör jülwern Reihshötken,<sup>2)</sup> wat se nich anners brukte äs in't Klübken.

Up dat Breesken an Abel drückte he nu met dat Reihshötken en Siegel un up dat an Driüksken quamm Vader sin te staohn — ne Kufe<sup>3)</sup> met ne Slange drüm un ne Waoge . .

1) Petschaft. 2) Räbbütchen. 3) Rüttel.

„Nu sall doch Een seggen, dat eene Breefken quaim nich van en Fraumenst denne un dat annere nich van'n Aptheker!“ lachde he vergnügt in sik. —

Wat was Abel Saoterdags Wuorgen utereen,<sup>1)</sup> äs dat Denstwicht<sup>2)</sup> dat Breefken unner sin Kopfküssen funn! Sowat konn doch Drüksken, dat stolte Drüksken, nich anstellt hääben. Dat Denstwicht wuß apatt nich, nu dat Breefken dao hengerachn was, Jennand moof dat unerschälligste Gesicht van de Welt; dao bleev män noch Dölsken, de Knecht üöwrig. De konn sik allerdinks vüör sücke Dummheiten brufen laoten. Abel poek en drup an un tuselte en üörendlik diibreen, dat he bekennen söll; män de verschwor sik bi Guod un alle Hilligen, he wuß gar nix dervan af, aower Abel woll em nich gleiwen un leit en met en paar Backfiste<sup>3)</sup> laupen, dat Dölsken met Hülen un Grinen nao Moder Grausam henleip un sik üöwer Abel beklagde — un dao küerte he van en Breefken, dat Abel unner sin Kopfküssen funnen hädde.

En Breefken unner Abel sin Kopfküssen? Dat was je wat Nies! Soll dat van en Fraumenst sin? Gewiß, wel söll süß en Jungen up sücke Weise en Breefken tostiäfen? Un dat konn doch män Hempelmanns Deern west sin. O, je hädde so de Wämme herup fleigen konnt! Se poek Abel drup an, he soll bekennen, wodenne de Breef un wat drin stönn.

Aower Abel gav ör fine Antwort, wat je auf schamte<sup>4)</sup> un schandudelte.

Un dann frogg je Jennand, of de et nich wuß. De woll auf, so äs et scheen, eerst gar nich met de Spraoke herut; män dann sagg he, he glöv, et wäör en Breefken van Drüksken, wo je Abel in bestellt hädde, he söll

<sup>1)</sup> außer sich. <sup>2)</sup> Dienstmädchen. <sup>3)</sup> Backenstreiche. <sup>4)</sup> schimpfte.



van Nowend in'n Gaoren kuenmen, dao wollen se sit driäpen.<sup>1)</sup> —

Moder Grausam sagg nix den ganzen Dag vüör Abel; män düssen Nowend woll se de Beiden wull de Friggerie verdriwen, dachde se. —

Auf Abel gonk den ganzen Dag stillekes in Hufe herüm; aower van Nowend woll he in'n Gaoren es maol tofiken, wu wid se met em den Schawernack driwen wüdden; villichte kreeg he daobi en verkleedt Mannsmensf in de Finger — am Enne Femand söwst — un de söll et van em betahlt frigen, noch biätter äs de Goliath up Fasselaowend! —

Auf Driiksten funn an düssen Muorgen üör Breesfen. Femand hadde et unner de Husedüvre herin schuowen. Driiksten konn den ganzen Dag nix dohn äs Grinen. So wat hadde se doch bi Abel nich söcht,<sup>2)</sup> se tüsken Hiegen un Gräfte<sup>3)</sup> te tocken, äs hadde he se up Straoten funnen! —

<sup>1)</sup> treffen. <sup>2)</sup> gesuchten. <sup>3)</sup> Gräben.

Wu  
Anfr  
Schu  
se gü  
un  
Bren

**S**

den  
jnie  
Wii  
Wi

dem  
fin  
to k

Zu  
had  
noch

## Kapittel XII.

Wn Meſter Hempelmann den Gildemeſter Wittkamp ne Antwort met ne plückte Gaus gav. Dat Moder Graufam Schult Köhling Nachquafter giewen moß. Waorüm dat se giegen en ſonnen ſmüden Sinn hadde. Wn Drükſken un Abel in Sipolas Wagen ſik wiägen Fennand ſine Breefkes taggeden. Wn Dölkken den Schult wackrig mooch. Wat Moder Graufam to de Spaziersaohrt ſagg.

**S**emand hadde ſit in Drükſken verriäkent un quamm ganz ſliepſtiärtſt ut de Kampenpaote wier in. — Bi Moder Graufam ſatten de Gäſte all alle im den eekenen Diſt in Kieſe herüm: Snider Wippup, geiniegelt un gebüegelt, äs et ſonnen Snider män toſimp, Müermester Leesmann, Börmeſter Hempelmann un Wittkamp, de Gildemeſter van de Wiäwerinnunt.

Wittkamp was den ganzen Nowend an't Stäntern, denn de Stadtschriwer hadde en uphiſſet,<sup>1)</sup> dat se em ſin Recht nich wollen toknemmen laoten, äs Gildemeſter to den Stadtraoth te gehören. —

Up'n Diſt lagg ne plückte Gaus;<sup>2)</sup> de hadde Jude Baruch ſit irgends inhandelt. Moder Graufam hadde se em affoſt, iim se utſpielen te laoten, wil dat noch en paar Pennige Berdenſt drin ſatten. Düſſen

1) aufgehetzt. 2) Gaus.

Nowend soll dat Risiko vüör sit gaohn. Man fonn all baolle in Klüeke nich mähr seihen, un hädde nich dat Holt up'n Härd gliimt, de Gäste hädde nich mähr wußt, wat se in üöre Gliäser hadden. Nower Moder Grausam was immer en Lück sparsam met dat Lecht un hadde noch fine Ungelkärze up'n Dist stellt.

„Könnt wi auf noch wull genug seihen?“ frogg Wittkamp un keek en Lück schüchtern Moder Grausam an. De röhrte sit apatt nich. „Söllt Zuen Snabel doch wull in Düstern finnen können“, brummte se vüör sit hen.

„Man kann auf so recht nich mähr seihen, wat 'm drinnt“, flisperte Wippup met sin Rattenstimmken.

Dat hadde Moder Grausam hört. „Mine Pötte un Gliäser sünd alle rein un blank un ik twinge Müms, drut te drinken“, jagg se spee — „olle Ziäßenbaort<sup>1)</sup> van Siegenbuck!“ brummte se noch vüör sit hen.

„Wann wi tin Lecht hääben söllt, dann wi 't män forts betahlen un nao Hus hen gaohn“, jagg Meister Leesmann un gav Moder Grausam en Geldstück in de Hand. „Vüör 3 Glas Beer un anner Geld wier!“ jagg se stuppaf.

„Druta, sett ne Kärze up'n Dist!“ reip nu Moder Grausam de Magd to un holl dat Geldstück dichte bi de glöbnigen Kiihölktes. „So!“ reip se dann, „en Beer-pennigsstück vüör drei Glas Beer un anner Geld wier!“

„Is dat denn finen halwen Güllen?“ frogg Meister Leesmann.

„Ne, Beddermännken, so düster is et nu doch noch nich“, fritede Moder Grausam un gav Leesmann dat Beerpennigsstück trügge. Unnerdeß brachde de Magd de Kärze.

<sup>1)</sup> Ferjenkinn.

Lecht  
se m

seihe  
segge  
nich  
gliaf  
mi  
mütt

jam;  
hört  
Sili  
in d  
in d  
in't  
woll  
in  
quan  
„Da  
hadd  
Aptl

bren  
bren

„se

Kär;  
Zing

<sup>1)</sup> teh  
8

„Ist gleiwe, et is auf mannsen<sup>1)</sup> vüör mi Tid, Lecht te maken“, brummte de Duffe — „süß begaoh<sup>2)</sup> se mi doch noch.“ —

„Ist möch so gärne es maol Zue nie Lampe seihen“, fonsk Snider Wippup nao ne Pose an; „se segget alle, sonne Lampe hädde man in Ahltrop noch nich seihen; en porzlainen Schirm lait dran un ne gliäserne Köhre. Wann mi dat Dinks geföll, woll it mi auf wull sonne Lampe kaupen, denn wi Sniders müttet Nowends vull Lecht hebben.“

„O wat, dat dumme Dinks“, sagg Moder Grausam; „ne besonnere Suorte Uolq, gereinigt Uolq, hört dawo un dat is düer äs Geld un wann sonnen Silinder springt, dann sünd allemaol fiff Mariengrosten in de Gausfe smietten.“ Se stonn apatt doch up, üm in de beszte Stuewe te gaohn, denn de Lampe stonn in't Glasenschapp.<sup>3)</sup> Den Snider, wel ör naogaohen woll, moof se aower de Dööre vüör de Niäse to, denn in üöre beszte Stuewe leit se Rüks kummen. Se quam nu haolle wier un settede de Lampe up'n Duff. „Dat is de Nielaot“,<sup>4)</sup> sagg se; „Klutentämpers Freig hadde so eene ut Köln metbracht un dao moß usse Apotheker je auf eene hebben.“

Snider Wippup hädde nu so gärne es de Lampe brennen seihen, män he wuß nich, wu he dat vüörbrennen soll.

„De Kärze brennt doch verdüwelt slecht“, sagg he, „se üeselt<sup>5)</sup> so van Nowend.“

„Kann he denn met sine pipprigen<sup>6)</sup> Zinger fine Kärze smüeten?“<sup>7)</sup> frogg Moder Grausam, moof de Zinger natt un smüetede den Uesel af.

<sup>1)</sup> allmälig. <sup>2)</sup> betrügen. <sup>3)</sup> Glaschrank. <sup>4)</sup> Das neu aussehende Ding.  
<sup>5)</sup> teblt. <sup>6)</sup> zarten. <sup>7)</sup> (Schnäuzen) reinigen.

„Sonne Lampe könn mi gefallen“, jagg Wippup, „denn wenn mine Gesellen alle Augenblicks met'n Finger de Rärze inüetet, beäöset<sup>1)</sup> se mi immer dat Tügg. — Draff ik es maol dat Lämpfen anstiaßen!“

Meister Leesmann hadde all en Späönken an't Brennen. „So mott 'm 't maken“, jagg he, dreihde an de Schruve den Docht en halwen Toll herut, äs wädr't en Thraonlämpfen, stuof an un stellte den Silinder drup.

„En fermos schön Lecht!“ pipte de Snider.

„Marijoh! dat is je dat reinste Paostefüer,“<sup>2)</sup> schreide Moder Grausam, män ähr dat je den Docht herunnerichruwen konn, gonf dat knicks! un sif Mariengrosten laggen in de Gauße.

„Dao häff' wi 't je!“ stüehnte Moder Grausam un feek den Snider verboßt an.

Wippup kratzte sif ächter de Ohren.

„It häff se nich anstiaßen“, ankte he.

„Un ik häff se nich up'n Duff settet“, jagg Meister Leesmann. —

Moder Grausam konn vüdr lutter Schalügkeit eerst an nix seggen un äs se sif wier en Lüek befriegen hadde, um de Registers lostetrecken, dao quam Schult Köhling herin. De font forts an te kreihen, äs he Meister Leesmann sog.

„Kif! süh! Donnerwiär! Din Geld wußte wier hebben! Un verklagen wollste mi! Taggen<sup>3)</sup> wollste mi, dat ik Di de Waohrheit seggen söll un Di beleidigen söll, dat Du mi wiägen Injurien dranfrigen könnst; män so dumm is Schulte Köhling nich, dat he Di beleidigt, Du olle Smiärlapp van'n Kärl.“

„Giev mi min Geld trügge“, jagg Leesmann.

„Uße Hus söll afbrennen, hätt de schewe Lörm wicket — annere Lüde sünd nich so bange äs Du —

1) beschmugen. 2) Osterfeuer. 3) Reizen.

„Pst! Hörken! aport! such, verluoren!“ Un he leit ne Geldbrulle üöwer de Nerde trufeln un Leesmann sinen Jagdrüen leip der ächter hiär un apporteerde sinen Hären dat Geld.

„Ne, so geiht dat nich“, kreihde de Schult den Rünen to; „wann Du auf met dinen Hären unner eene Diefe liggst, hier met dat Geld!“ un he reet <sup>1)</sup> de Kulle den Rünen ut et Mul.

„Muorgen kannste kummen, Leesmann, dann sahte Din Geld häbben. — Wann Schult Röhling auf es vüör'n Augenblick fin Geld hätt, he hätt noch en Gueden vüör de Buost <sup>2)</sup> un Hyptheken bruk he noch lange nich upniehmen.“

Met de Geldbrulle smeet he in cento Ball.

„Dat schöne Geld! dat guede Geld!“ ankte Moder Grausam; „so röfelous <sup>3)</sup> dermet ümtegaohn!“

De olle Hempelmann tuselte met'n Kopp.

„Vüör jücke Spielerie häff ik Di dat Geld nich dohn“, jagg he; „nu stiat et gau in Taske!“

„Ah, so!“ brumnte Leesmann vüör sif hen; „van Hempelmann hätt he dat Geld; na, he sall wull genog Löcker dermet totestoppen häbben.“ — Aower en Lüek verduht wudde he doch drüöwer. —

Schult Röhling jettede sif in eene Ecke; en Kopp hadde he so raud un dik, äs hädde he en grade ut de Innenhüewe <sup>4)</sup> trocken.

„Ik denke, et is manks Tid, dat wi de Gaus utspielt“, jagg Meister Hempelmann un se sungen nu an, den Infaz te maken un de Karten te giewen. —

Moder Grausam was all mähre Maole an't Kliefenfenster gaohn un hadde tofiefen, of se van Abel odder van Drüke noch nix in'n Gaoren te seihen kreeg. Wat hadde se all in Vüörut vüör'n Plaseer, wu se de beiden

<sup>1)</sup> rih. <sup>2)</sup> Brust. <sup>3)</sup> rucklos. <sup>4)</sup> Bienenkorb.

de Friggerie utdriven wüdde! Aower Nüms was bet daohen te seihen west. —

Slächter Schulz hadde Wind van de Utspielerie friegen un feet nu düör't Fenster in Sipolas Gaoren schalu nao de Gaus un schiälängde spee nao alle, de der metspielten. „Dao sittet se“, brumnte he, „un tagget sit üm de magere Gaus. Drüm is auk noch fineene van de übre Wiver van Dage in ussen Huse west, üm vüör muorgen Fleeft te kaupen — aower wecht Si män! Een kann män de Gaus gewinnen un kümp mi muorgen eene van de Wiver, üm te kaupen — en gueden Christ verköff Sumndags Muorgens nix!“ —

De Spielers in Kieke waoren nu recht te Gange, denn se slogen üörndlik met de Knüekels up'n Dift. Snider Wippup woll sik alle Augenblick up'n Kopp trassen, vergatt aower, dat dao ne Brücke up satt.

Mester Leesmann flötte äs en Türken un schreide wat van Bedreigerie.

„Mester Leesmann“, jagg Moder Grausam; „schiämt Ju, so te flöken in Annerlüde Hus — un so up'n Dift te hauen. Gued, dat de Dift nich so müdr<sup>1)</sup> is äs Ju Klettfergerüst, wo Mensken met verunglückt, an de min Mann dann ümsüß dottern mott.“ —

„Leesman, kannste düssen?“ reip Wittkamp un jmeet en Eckern-Teihn up.

Leesmann stonn up, gonf weg un slog de Düöre ächter sit to.

„Dann hört mi de Gaus! reip Wittkamp un greep all dernao.

„Sachte!“ jagg Hempelmann; „Hiärten is Trumf — hier Hiärten-Aes — kannste den?“

„Bedreigerie!“ schreide Wittkamp un stonn up.

<sup>1)</sup> mürbe.

„Dat is et auf“, flisperte em Wippup to; de hadde immer sinen Spaß, wann he en paar aneen hiffen fonn. — —

Hempelmann un Wittkamp hadden eenen Weg un Snider Wippup paddelte auf met. Wittkamp jagg eerst vüör Schaluigkeit un Mißgünstigkeit sin Wort; dann aower fonn he an te küern, dat et nich met rechte Dinge togaohn wäör un van Döppfespielerie<sup>1)</sup> un sowat derhiär was he te Gange.

Hempelmann ästemeerte dat teerst gar nich un äs Wittkamp drüm gloy, he könn män ungestraoft wider fäffen, daw feek en Hempelmann män eenmaol van te Sit to an.

Un dat wäör en netten Börmeister, de de Wiäwerinnunf nich to iüör Recht kuennen laoten woll, denn he hädde en Recht drup, to den Stadtraoth te gehören äs Gildemeister van de Wiäwerinnunf, tüetete Wittkamp wider. He hadde en wahn graut Wort, denn he was je nich alleene bi den ollen Hempelmann.

Büör Snider Wippup fonn apatt de Sate an, bedenklik te wären, denn he wüdde villichte sine Wämse met beseihen. „Nehm Di in Acht“, flisperte he nu Wittkamp to; „den Ollen sittet alle Fivve<sup>2)</sup> wahn los.“

„Büör sonnen Lünningfänger sö 'f<sup>3)</sup> bange sin?“ reip Wittkamp. —

„Wittkamp“, jagg Meester Hempelmann antleht; „if segge Di, nu is et genug!“

„D wat“, jagg Wittkamp; „if segge je nich, dat Du met Döppfespielerie un Bedreigerie . . .“

Bauts! kreeg he daw aower eenen met de daude, affchröggete<sup>4)</sup> Gaus in't Gesicht, dat he, allerdinks mähr ut Schreck, twiärs iüwer de Straote bet in de

1) Betrügerpiel. 2) alle Fünf. 3) sollte ich. 4) abgekant.



Gauße flog, indeß Hempelmann rühig sine Wiäge wider gonf.

Gerst bleew Wittkamp äs daud liggen, dann aower büörte<sup>1)</sup> he den Kopp in de Höcht. „Is he weg?“ frogg he so sinnig he män konn.

„Jau“, sagg de Snider.

Nu grabbelte sif Wittkamp ut de Guotte un büörte beide knuvelte Füste in de Loch. „Dat is Di noch eenmaol geraohen!“ schreide he dann ächter Hempelmann hiär; „män künmste mi noch es in de Wiäge, dann slaoh if Di vüör'n Kopp äs en dullen Kiien!“

„Holst mi fast! holst mi fast, süß giv et en Unglüd!“ spottede de Snider.

Un nu neihste Wittkamp ut, wat he laupen konn, nao Sipolas Huse trügge, män immer dichte an de Hüser langs, met krumme Kniee un ingetrockenen Kopp, äs woll he düör ne Kohstallsdüöre; un äs wäören't Schwemmpaddken,<sup>2)</sup> wehrte he met beide Hänne düör de Luft.

„Marjosam Wittkamp, wo sall et hen so itig?“ reip em Müeller Lamberts entiegen. Män Wittkamp wiährte af, dat he en nich verraohen soll. Un in Sipolas Düöre quam he herintesusen. „Moder“, hejapte he, „laot mi noch en Lück bi Zu sitten, if gleiwe, de Hempelmann päß mi up.“

„Marß met den Schraodleiper!<sup>3)</sup> He hätt den ganzen Aowend nix dohn äs stänfern“, ludde dat aower un Moder Grausam rüchte em met den Bessern up et Liv un de arme Wittkamp moß wier utriten. —

Un effen was Moder Grausam met den säddig,<sup>4)</sup> dao quamm Slächter Schulz ut'n Gavren in Kiecke un gonf fortz up'n Stohl sitten. Vüör Gift üöwer de

1) hob. 2) Schwimmpfüße. 3) Schrägläufer. 4) fertig.

Utpielerie hadde he en Gesicht so raud äs es en Fuselstücker.<sup>1)</sup>

„Gaoch he män wier hen, wo he sit den Anfant halt hätt“, jagg Moder Grausam, denn se glov, he wäör halv dick.

„Ik sin doch nich besuopen“, jagg Schulz — „eenen Klaoren un vüör eenen Pennint van Sue leckern Saoltgurken, Möhn!“

„Ne Pennings-saoltgurke kann he hebben.“ Se brach aower ut Verseihen ne Tweepenningsgurke, holl se apatt met den Dumen so wid fast, äs he vüör eenen Pennint asbitten droff — doch bedach se sit un leit em de ganze Gurke —

„Nu gaocht na Huse hen, Schulz“, jagg se.

Un äs de noch harthörig bleev, tunkte se den Bessern in den Wateremmer; män vüör jonnen Klagen neihde Schulz ut. —

Nu hadde se noch den Schult Köhling dao sitten.

„Wat make ik met den besuopenen Buern?“ jagg se; „dat mott 'm seggen, bar stiv kann he sit hollen, dat 'm em nix annmärkt, wann he duen un dick herintümp!“ Met 'n Bessern woll se en nich begaohn, denn jon Buer nimp lichte wat vüörüewel, dach se; un se woll sit auf nich met em vertürnen wiägen Abel un Wittinken, drüm droff se en auf nich herutsmiten. Füsens soll he sit noch en Lück utflaopen. —

Bergiebens keef se immer nao de Frigger-slüde in 'n Gaoren ut. Nüms was dao te seihen, trohdem Abel all längt up ne Busse<sup>2)</sup> ächter't Laboratorium satt, en Beistert in de Hand, um den te begröten,<sup>3)</sup> de em den Schawernack andohn woll. —

Jennand quam in Kuefe.

1) Schnapsbrenner. 2) Bündel Holz. 3) begrüßen.

„Brenn dat Dier van'n Buern es up de Beene, dat et in sinen Stall kump“, jagg Moder Grausam.

Jemand tuselte den Schult düöreen un äs düsse halb wackrig was, gav he em sine Pipe, de up de Nerde fallen was. De Afte hadde he em faste up den Grund stoppt un dann Tobat driidwer. „Nu treck<sup>1)</sup> es!“ un he holl em en Küöhlten met de Tange up de Pipe. De Schult trock un trock, dat he üörndlik Kuhlen in de Backen freeg, aower brennen woll de Pipe nich. Män wackrig wudde de Schult dervan.

„Wu is et Schult, kannste noch nich massereen?“ frogg Jemand.

„Laot mi liggen!“ jagg düsse gnüttrig.

„Luster es, Schult“, jagg Jemand, dat he nich wier an't Inslaopen quaim, „weeste auf, Schult, wu 'm dat anfangen mott, dat de Höhner, statt te bröen, immer an't Eierleggen bliwt un et doch immer Küfen giv?“

„Ne“, jagg de Schult.

„Paß up! if häff en Kaninken, dat häff if derto africhtet, dat bliv stillekes up et Höhnernest sitten, wann if et drup sette un so giv et Küfen un dat Hohn legg wider.“

„O wat“, jagg de Schult.

„Schult, büste all in Münster in't Muzeum west?“

„Jffe? ne.“

„Schult, dao könnste en utstoppt Piärd seihen, dat was in sinen Liäwen en klot Dier. Den Stiärt lagg et ächter sik up de Klaore, wann et trecken moß, dann brukte et en nich te driägen.<sup>2)</sup> Dat Piärd is auf so old waoren met sine geiven Knuoken, dat et den How<sup>3)</sup> bet up de Kneie aflaufen hätt.“

<sup>1)</sup> zieh. <sup>2)</sup> tragen. <sup>3)</sup> Huf.

„Jennand, Du büst ne Ape“, jagg de Schult; he was all wier so halv an't Slaopen.

„Et is doch nix, wenn't gar nix is“, jaomerte Moder Grausam; „wu frigt wi den Mensken nao Huse? Wo is Dölsfen? De fall en wegbrengen.“

„De is all längst up sinen Büeh'n<sup>1)</sup> an't Slaopen“, jagg Jennand.

„Dann fall he wier upstaohn“, jagg Moder Grausam, gont up de Diäle un steeg up Dölsfen sinen Büeh'n. All buten konn se en smorken hören äs en Tunnigel. Se rüddelte en düreen, aower Dölsfen was nich wackrig te frigen; je welterserte en äs en Brauddeeg<sup>2)</sup> düreen; et holp nix. „Kimmers, Kimmers!“ reip se; „wat is dat van Nowend vüör ne Begiebenheit in ussen Huse! Aut de is besuopen un dat eene Swin kann doch dat annere nich ledde.“<sup>3)</sup> Se gaff em noch en gehörigen Rufft in de Ribben un steeg dann wier van'n Büeh'n heraf.

„Nu mott ik wier Leesmanns Knecht te Hölpe nichmen“, jagg se, deih<sup>4)</sup> sit en Uemslagsdot üm den Kopp un gont in'n Gaoren. Leesmanns August sleip in'n Schoppen; dao konn 'm van Sipolas Gaoren düör't Pädöffen hentuemmen. Up üören Weg daohen quamm se an de Buske langs, wo Abel upfatt. De sprunk nu aower met eenmaol up, den Beistert in de Hand.

„Häff ik Di?“ reip he.

Moder Grausam gont eerst en Tradd trügge.

„Jau“, jagg se dann; „ik häffe Di! . . . . Dä, dao frigge an.“ Dao hadde Abel eenen üm dat eene Ohr sitten . . . .

„Dä, dao frigge auf an!“ Dao foll he auf an de annere Sit en Unfachten. „Marß, in't Hus met Di! Glicks kürt wi noch en Wörtken bieen.“

Un Abel gont sloopstürtst af.

<sup>1)</sup> (Bühne) Kammer. <sup>2)</sup> Bredeig. <sup>3)</sup> leiten. <sup>4)</sup> that.

„Kinner's, Kinner's, et is doch nix, wenn't gar nix is“, grummelte Moder Grausam un gont füsken's üören Weg wider up et Gaorenpäötken to. „Nix äs Zärger hätt 'm van de Blagen; sünd se noch so, dat se an de Stuten<sup>1)</sup> knibbelt, dann fänk et all dermet an un sünd se ut de Aeßerie herut, dann kümp et fustendicke an.“ —

Düssen Aowend was de Luft so recht smöd<sup>2)</sup> un warm un ächter Hempelmann's Huse, dichte bi Leesmann's, satten unner den grauten Biärbaum Philipp un Henrich. Auf de Zudendeern was daobi un de Junf allerhand Leedtes; dat ludde so hell herüöwer un dat moof Moder Grausam noch verboster. Denn Singen konn se noch schlechter verdriägen äs en Jagdriien dat Aeörgeldreihen.<sup>3)</sup> Un hädde se sogar noch seihen konnt, wu plaseerlit de olle Hempelmann an de Husdüöre sin Pipfen smötte un tolusterte, äs hädde he viür en Wittfen Tids<sup>4)</sup> den Gildemester Wittkamp gar nich met de afschröggelte Gaus eenen wißet hadd, dann hädde se viür lutter Bennin wull en Kind met Klüggen frigen wollt, so äs 'm segg. In üöre Schaluigkeit konn se apatt män lachen ut vullen Halse. —

Se kloppte bi August an't Fenster. „August“, reip se, „Dölften is all wier besuopen un Du moßt es maol wier usse Huspolßei sin.“

„Wat is der denn los?“ frogg August bedächtig.

„Du sah' es maol wier en paar besuopene Süege<sup>5)</sup> nao Hus hen brengen.“

„So? is usse Här auf derbi?“ frogg August.

„Ne, van Aowend nich“, sagg Moder Grausam; „et is de Schult Röbling, un wann de besuopen is, sünd et wiß twee.“

„Jau“, sagg August, „dann sünd et der twee, dann is de Schult besuopen un Röbling derbi.“ —

1) Weisbrod. 2) sanft. 3) Ergeidreihen. 4) kurz vorher. 5) Säue.

August stürzte den Schult nu auf richtig ut de Paote herut un Moder Grausam was froh, äs se ächter beide de Husdüöre tomaken konn. — Unnerweggs gav sif de Schult aower so an't Slaohen, Knipen un Schennen, dat em August antlefst en Schupps gav.

„Ligge dao minswiägen bet an'n jüngsten Dag“, jagg he, äs de Schult pladants derdahl foll — un gont nao de Stadt trügge. —

Jangiärd hadde lessen<sup>1)</sup> ne Büürgeschichte seihen, äs he Nachts an de Westpaote was: Röhlings Hoff stonn in Flammen! Ja, et was ne Büürgeschichte west. Män eenen Augenblick hadde he et seihen un dann lag wier de reinste Maondenschin still un sülwern up Wist<sup>2)</sup> un Busk. Aower sinner de Tid hadde he finen Aowend mähr Ruhe up sine Wachtstuewe. Alle Aowende moß he herut, vüör de Paote. Wänne un Straoten waoren em te enge. —

Van Aowend was et all stickendüster waoren. Kin Stärkten lachde fröndlik an'n Hiäwen, äs he bi den ellen Eckbaum anquamm, wo de Weg van de Landstraote nao Schult Röhlings afgont.

Dao hörte he Genen in Düstern herümhäspeln. „Bännaß“, was he an't Insittüern, „den Donnerkiil! wat en rechten Winkel is, häste doch van Timmermann Ditholt lährt . . . Unnern rechten Winkel geiht doch de Weg af . . . Bännaß, hüste denn besuopen? De Kaplaon hätt doch ünner seggt, Bännaß hätt he seggt, Du hüst doch ünner sonnen frommen godesfürchtigen Mensten west . . . un nu duen un dick? . . . De verdammte rechte Winkel! . . . De Weg nao Huse hen is doch nich länger äs van Huse weg . . . Un ik sin so möh . . . ik mott mi en Lüch reften.“ Un dao gont he

<sup>1)</sup> nentlich. <sup>2)</sup> Wiese.

unner den ollen Eckbaum liggen. „Hä, nu befiähl it mine Seele Guod den Hären.“

„He, Fröndschopp, doh dat leinwer in Huse! He, up!“ reip em Jangiärd to un holp em up de Beene. „Wel hüste un wo wuhte hen?“

„Wel it sin, geiht Di nix an; slüör<sup>1)</sup> mi effen up'n Weg nao Röhlings Färwe!“ jagg de Besuopene.

„Büßt Du denn Schult Röhling?“

„Wel anners denn?“ freihde de Schult.

Dao leit Jangiärd en los, knatskede up de Fiähne un sine Hand trock sit kniär tejamen. Un jon Undier was Libet geraohen! Un Müms, de ör hädde helpen konnt, wann he dat Menß pilterte.<sup>2)</sup> Wäör jon Dier doch van de Welt! Un et tuckede Jangiärd all in alle Noddern<sup>3)</sup> un et trock em bet in de Fingerennen. Müms hädde je seihen, wann he em nu in stafendüstere Nacht den Hals ümdreihde. Nower nu freeg Jangiärd dat Biewern;<sup>4)</sup> bange was he vüör sit söwst! De Düwel könn en noch mähr uphissen, tröck he met den Schult wider üöwer de Landstraote.

„Brenng mi up den Weg!“ freihde de Schult; „it häff sonnen verdammten Spatt in de Nechterbeene sitten.“

„Kumm met nao de Stadt!“ jagg Jangiärd un poek en wier an den Arm.

„Jä, meinste?“ jagg de Schult — „auf gued, dann gaoh' wi wier nao Sipolas — een Mäötken wi<sup>5)</sup> noch hääben, dann is de Snöse vull.“

„Safz wull all so genug hääben“, jagg Jangiärd un trock met em nao de Stadt.

„It will wietten, of et badt<sup>6)</sup> odder schadt . . . Schult Röhling magg Alles; Fusel, Snapps un Bramntewin . . . Spiggest Du der denn in? Du saßt auf eenen

1) schleppe. 2) anälte. 3) Adern. 4) Beben. 5) will ich. 6) bist.

met hebben, olle Jung; twee Süege an eenen Trogg, hätt dat Slobbern biätter Art. . . Un wann de Papen sit auf heest schreit, de Kaplaon metjammt den Diäfen. . . Wat seggste, olle Jung? . . . Segg es, wo bichstest Du bi? Rao'n Diäfen gaoh 'f nich mähr, de hätt mi ut'n Bichtstohs jagd. Singen kann he nich, priädgen kann he nich un Sünnenvergieben kann he auf nich; wat kann he denn eegentlik? . . . "

So was un bleev de Schult in eento an't Tueteln,<sup>1)</sup> bet je bi de Apthek anquammen. Jangiärd rengsterte an den Kreppel. De olle Aptheker mook los un äs he den besuopenen Buern sog, kratzte he sit ächter de Ohren.

"Ist sall je de verlaupenen Köddkes wier in üören Stall brengen", jagg Jangiärd un gont wider.

"Is dat Unglück wier dao?!" reip Moder Grausam un quamm düör'n Gank heranteslurfen. Aower wat soll je maken? Se moß em doch nu Nachtquatteer giewen. Neör Sinn was auf all en Lüed smöder waoren, äs se bedachde, dat Abel nu wull de Deern nich mähr ankifen wüdde, wo se en so tom Besten hadd hädde. Aower de leigen Swerbrocks! Gewiß, so was et un so bleev et; se hadden et up Driüksken vüör üören Naz affeihen — aower dat was je nu auf so leige nich mähr; denn Swerbrocks müssen doch en wahren Snuwen frigen, wann se gewahr wüdden, dat sit Driüksken unnerstaohn hadde, an Abel en Breesken te schriwen un en in'n Gaoren te bestellen. Un dat sollen se auf gewahr wären! —

— — — — —  
"Abel", gnesede annern Muorgen Moder Grausam, "dao hätt Di de Deern es maol en Smiel<sup>2)</sup> düör de Nässe trocken; dat was wull recht gefietelt, he?"

Abel gav fine Antwort.

1) Schwägen. 2) Strohhalm.



„Dat segg ik Di, Abel, de grötste Wasfelappen wäärste, wann Du de Deern noch es ankeest. Nu lit es to, of de Schult noch slöpp un dann mak'n wackrig. Du saß met em nao Köhlings Hoff föhren.“

„Föhren?“ frogg Abel verwünnert; sonne Guedheit hadde he noch lange nich van Moder biliäwt.

„Jau“, jagg de Dülste; „in ussen nien Wagen föllt Zi föhren, den kann 'm tomaten, dat Rüks föhrt, wu strambulstrig<sup>1)</sup> de Schult utführt. Un bi Köhlings bekümmere Di es en Lüek üm Wittinken; dat is jon qued Wicht; dann segg ör auf, ik hädde Vader sinen Rock nett utbüßeln<sup>2)</sup> laoten un hädde em auf eene Rocksmann<sup>3)</sup> wier faste neiht — de mott em will de lutte August gistern Nowend utrieten hebben — versteihste?“

„Sall Dölsten denn nich föhren!“ frogg Abel.

„Gewiß, aower Du föhrt met, denn de Schult is de Tüntelpott<sup>4)</sup> un Dölsten is de Tüntel drin, un wann je bi Bätken Märthoffs vüörbi kuemmt, dann kuemmt je bi't Frier vüörbi, denn dao rüek 'm den Fusel all up Straote un sünd de beiden dann wier dick, kann usse schöne Kutstwagen derto gaohn; Dölsten versteiht je den Wagen üntesmiten, äs 'm en Pantoten ümdreihst.“

„Moder“, jagg Jemand, äs de Wagen vüör de Düre stonn, „de Schult hätt van gistern siefers wier nich betahst.“

„Dat döht he nich es, wann he dicke is, män dütt Maol wüllt wi en nich mahnen“, antwortede Moder Grausam.

Et gont auf baolle ut de Paote herut; wo je bi'n Wärtshus vüörbi quammen, gont de Wagen immer langsam denn Dölsten luerte up'n Sluck. He was all

<sup>1)</sup> ungetämmt. <sup>2)</sup> ausbürsten. <sup>3)</sup> Kermel. <sup>4)</sup> Hundertopf.

ganß verdreitlik un schannte ineento up den unbeschufften<sup>1)</sup> Fliegel van Buern, de em nich es maol wat tokuennen leit, trotzdem he em doch dat äöfige Tüg rein maket hadde. Un todem plästerte de Klägen nu immer män so van buoben heraf. De Schult was so sachte indumelt.<sup>2)</sup> Nu quamm de Wagen bi Drüksken vüörbi. Dat Wicht woll nao Köhlings Hoff un Jangiärd gont en Stücksten Wiäges met ör.

„Drüksken“, sagg Dölfsken, „wußte nao . . . nao Köhlings Hoff, da . . . dann ka . . . kunnste metföhren; män Ja . . . Ja . . . Jangiärd ka . . . kann a . . . a . . . alleene wider humpeln.“

Jangiärd sagg nix, moot den Wagenlag los un schow Drüksken herin. Un äs Drüksken nu in'n Wagen was, sog se Abel dao insitten un äs föhlte se en Wippenstief,<sup>3)</sup> sprung se up nao de Wagendüöre. Aower Abel hell dat Wicht fast un drückde et met Gewaolt an sine Sit dahl. Un dat starke Drüksken, dat sit süß wull te wäahren wuß, leit et sit gefallen.

„Waorum wollste wier utstigen, Drüksken?“ frogg Abel so leicht hen.

Drüksken gav fine Antwort.

„Kif“, sagg he dann, „de Schult is noch dicke van gistern Aowend un slöpp äs en Klob; wi könnst us män drieste utküern.“ He poek de Deern üm.

Un et quamm Drüksken an, dat et ör ganß spässig<sup>4)</sup> üm't Härte wudde, aower se rejelveerte sit un moot sit los van Abel.

„Drüksken“, font Abel wier an, „weeste wat van en Breesken af? . . . gistern Aowend . . .“

„So!“ foll dao Drüksken in; „also Du, Abel! Ne, dat hädde if van Di nich dacht!“

1) unbeschaidenen. 2) eingeschlafen. 3) Wespenstich. 4) eigen.

„Ja, mein Gott, Deern, nu luster doch es. It begripe Din Kiern nich; Du küerst doch van dat Breefsen, wo instonn, dat wi beide us . . .“

„Jau, jau, dao küer ik van“, reip nu dat Wicht ut vullen Halse. „Segg es . . .“

„Dch, Deern, nu sin doch nich jorts so giftig. Rit, Driütsken, ik häff doch den ganzen Nowend up Di luert!“

„Wat? un dat waagste mi noch te seggen? Segg es, häste mi villichte up Straoten funnen?“

Ne, dat was doch stupp te dull! Erst schreev je em en Breef un bestellte en — wat he van dat stolte Driütsken gar nich dacht hädde — un nu bekennte he, dat he sik richtig insunnen hadde un dat moot dat Wicht män noch giftiger!

Un de arme unschüllige Abel satt dao nu in eene Ecke äs en Häupfen Glend un wuß nix mähr te seggen un feef dat Wicht män dumm an. Un he quamm eerst wier bi sik, äs de Schult up eenmaol ansonk te anten un te stüehnen:

„Dummerkil, ik häff fuorts<sup>1)</sup> sonne lichte Gawe in minen Magen kriegen . . ik spüör son Kieddeln<sup>2)</sup> in'n Kropp . . . un dao geiht et jeddesmaol los . . . Dölsfen, Dölsfen“, bölte he dann, „Du moß es stille hollen, et wärd mi so üewel!“

„Alle A . . . a . . . ankepeter, jaß wull wao . . wao . . waochten, bet wi up'n Hoff sünd“, brummte Dölsfen un föhrte wider.

„Holl still, Dölsfen“, reip nu auf Abel, „den Buern is et slecht un he sitt grade Driütsken giegenüöwer.“

Nu holl Dölsfen still un de Schult stuefelte<sup>3)</sup> herut un foll, so laut he was, up'n Draiß<sup>4)</sup> dahl.

1) kürzlich. 2) Kiesel. 3) strauchelte. 4) Rasen.

Driütsken was aower all an de annere Sit ut'n Wagen sprungun, dreihete sit forts üm un gonk ilit wier nao de Stadt to. „Driütsken! Driütsken!“ reip ör Abel nao; aower Driütsken feet sit nich es maol üm. Baolle föhrte de Wagen met Abel un den Schult wider un se waoren auf een Tids up Köhlings Hoff antuennen.

De Schult was wier indumelt un Dölsken rüddelte en düöreen, äs he den Wagenslag los maft hadde. Dat brachde den Schult aower wahn in Bennin. Met sinen Stok gav he sit an't Slaohen, dat Abel all en paar metkriegen hadde, ähr he ut den Wagen fuennen konn. Dann duchte de Schult sit wier in eene Ecke, üm wider te slaopen. „Gi“, brumnte Dölsken; „ik sa . . sa . . sall Di wull wa . . wa . . wakrig frigen.“

Van'n Himmel herunner plästerte de Riägen gauftenwise. Erst reet Dölsken den Schult de Kippe<sup>1)</sup> van'n Kopp, dann leit he dat Berdeck an'n Wagen herunner. „Nu slaop wider!“ sagg de dann. Aes de tolle Riägen em so up den blauten Kopp dahlslog, wudde de Schult wanner<sup>2)</sup> wier wakrig. Baolle was he ut den Wagen, stuefelte üwer'n Hoff, düör't Büörschöpsel,<sup>3)</sup> wo he den Kieddenrüen,<sup>4)</sup> de vull Freude an em herupprunk, noch en Tradd met'n Fot gav — un steeg de Biärwe<sup>5)</sup> herup nao de Hille,<sup>6)</sup> wo he all männig Snappswehdag utslaopen hadde. —

Dölsken quammet Abel wier in Abhtrop an un äs he an't Utspannen was, gonk Moder Grausam up de Diäle, üm naoteseihen, of de Wagen auf heel bliewen wäör. Dölsken moof en plaseerlik Gesicht. „Wat häste te gnefen?“ frogg de Dölske.

„Da . . dat Ja . . Ja . . Jangiärd sit iärgert hätt“, antwortede Dölsken. „He woll a . . auf metjöhren; män

<sup>1)</sup> Kappe. <sup>2)</sup> bald. <sup>3)</sup> Bortenne. <sup>4)</sup> Kettenhund. <sup>5)</sup> Leiter. <sup>6)</sup> Berühne.

dao ja . . . jagg it, he könn män te Fot wider huep-  
stern, vüör Driütsken hä . . . hädde it a . . . apatts noch  
Platz genug in'n Wa . . . Wa . . . Wagen."

"Driütsken Hempelmanns seggste?" frogg Moder  
Grausam. "Un de is metföhrt? Met Abel in eenen  
Wagen?"

"Un da . . . dat is je", jagg Dölsken; "un de Schult  
la . . . la . . . lagg besuopen in eene Ecke te smorken . . ."

Moder Grausam hadde genug hört.

"Abel! Abel!" hedde dat nu. Un äs Abel heran-  
quamm, keef en sine Moder düör üören grauten Näs-  
kniper an, äs woll je 'n verfluken. "Abel", frogg je,  
"haddest Du Di dat met Driütsken so astüert, dat Zi  
bieen in ussen Wagen föhren wollen?"

"Ne", antwortede Abel fuort.

"Auf met Fangiärd nich?"

"Ne."

"Is de Deern met nao Köhlings Hoff föhrt?"

"Ne."

"Wo is je dann bliewen?"

"Weet' t nich."

"Wuß je denn, dat Du in'n Wagen saitest?"

"Ne."

"Häfft Zi Zu denn in'n Wagen tagget?"<sup>1)</sup>

Abel gav sine Antwort.

"Häst ör gewiß vüörhollen, dat je gisteren Nowend  
nich fuemmen is!"

Auf dao freeg de Moder sine Antwort up.

"Un dat je Di vüör en Döttken hadd<sup>2)</sup> hätt."

Abel woll nu nix wider hören; he gonf an sine  
Arbeit in de Apthet —

<sup>1)</sup> gezant. <sup>2)</sup> genarrt.

„Da ha“, brummte de Ollste; „so mott et west sin, Se hätt ör dat vüörhollen un dat woll sik de Deern nich gefallen laoten un is verwendt<sup>1)</sup> ut'n Wagen sprungen. Nu fall he doch wull befährt sin! Un it segge noch es: Jonne Fiägerste pöh<sup>2)</sup> vüör ussen Jennand!“ —

Un düssen Plan verfolgde se nu Dag un Nacht. Se brach et nu auf füstens säddig, dat ör Mann auf Jennand dat Apthekerhandwiärt woll lähren laoten.

1) böse. 2) pöhte.

### Kapittel XIII.

Fennand äs Apfhekerlährlink. Wu he Ahren Richte un sik bi Libet insmeichelte. Wat de em vüör en Updrag gav. De Jude Baruch äs Diagemann. Lüensöhm un dat Stärkenhalw. Wat Libet bedröwft un Mittin besuorgt mook.

**D**at Gerste, wo de olle Sipola nu Fennand anfreeg, was, dat he kennen lährte, wat et allerhand vüör Blomen, Krüter un Wuotteln in de Natur gav. Düsse Wietenschop benomdt 'in Botanik un de bedreev Fennand gärne. He snallte sit sonne Botanißeerbüße üm un dann gonk et den ganzen Dag an't Herümströpern. De Hauptsake was allerdinks vüör en, bi de Büernmöders Anspraote te hollen, Pantofen un Stippmiält te iätten un de Buernwichter in de Baken te knipen. Sine Botanißeerbüße freeg he all lichte vull, denn et quamm em gar nich drup an, wat he herinstoppte.

So satt he auf an eenen Muorgen bi Libet, de Meerste Röhlings, an'n Hård un kraomte Alles ut, wat he up'n Hiärten hadde, dat he Driüksken Hempelmanns so gärne hädde un dat Driüksken en auf so gärne sög un troghdem woll de Sake gar nich so recht klappen. Un nu woll he baolle maken, dat he äs Aptheker säddig wüdde, dann freeg he de Apthek, hädde Moder seggt un dann söll Driüksken wull nich ne seggen.

„Wisse, wisse“, jagg Libet, „en uopenen Kopp häddest Du auf, segg Marijämken; dann mak, dat Du fädig wäddest.“

„It kann alle Künste“, praohlte Jemand; „Stöhle flechten, Düppen<sup>1)</sup> binnen, Uhren flicken . . .“

„Jung, dao könnste us je forts helpen. Kit, dao steiht usse olle Husuhr all en paar Wiäfen still. Up eenmaol bleev se üöwer Nacht staohn, dat usse Buer et met de Angst freeg, denn wann dat passeert, segget de Lü, giv et baolle en Dauden in Huse. En Uhrmaker häfft wi auf all dran hadd, män de konn nix finnen un usse Här was so verninig, dat he de Uhr all in'n Bütt<sup>2)</sup> smiten woll.“

Jemand gonf es an de Uhr heran, he feet in den langen Kasten, wo de Permdickel un de Bünders<sup>3)</sup> waoren. De Uhr was eerst to Hälvte aslaupen. — Up eenmaol leggede he sinen Finger an de Wiäse. „It segge, it segge — ich sage“, apte he sinen Vader nao — „de Uhr kureere it und Alldergleichen — Möhn, matt mi en Pöttken Stippmiälk terechte.“

Un äs de Meerste nu dat gärne deih un in'n Keller herunnergonf, üm Miälke<sup>4)</sup> te holen, dao freeg he gau — en ganz Nest met junge Ratten ut den Kasten, deih je in en Igelstuorv, de daobi stonn un druog se up de Diäle nao de Hille. Dann gonf he wier trügge, moof sik noch an de Rädkes wat te dohn, dreihde de Bünders up un brach den Permdickel in Gant.

„Nu koffeer ik dervüör, dat se geiht“, jagg he vüör Libet, de he daobi ropen hadde; „awer een Deel wi 'k Di seggen, Libet, de Uhr is old un kann sinen Sugg verdriägen; fik to, dat de Düöre an den Kasten ümmer to is.“

1) Töpf. 2) Brunnen. 3) Gewichte. 4) Milch.



De Naoth was gued, denn süß föll et je wull nich lange duern, dann brachde de Moerkatte de ganze Gesellschaft wier herin un Moer un Kinner gassen sik wier an't Spielen met Permdickel un Bünders.

Libet slog apatt de Hanne üövern Kopp vüör lutter Verwünderung bieen un luowede den Jungen gewältig.

„In'n Bütt woll de Schult all de Uhr smiten?“ frogg Jemand un moof sik üöwer de Stippmiätk hiär.

„Wisse, wisse“, sagg Libet, „dao liag all männig Deel in; lessen hätt he noch en Paar Slieweln met-sammt de Söcken drin smieten, wil dat en de Lidbören<sup>1)</sup> pilterten.“

Libet hadde Vertruen to Jemand kriegen, denn de Jung hadde je auf alles seggt, wat he up de Liäwer hadde. „Jemand“, sagg je, „Du kennst je Zangiärd Lörms gued. Lessen was de Stadtschriwer hier up'n Hoff un hätt so aislif drügget,<sup>2)</sup> he woll Zangiärd an'n Galgen brengen of up et Stad, denn he wädr en Mörder, un bi Driüskten Hempelmanns hätt he et auf drügget. Un nu woll ik Zangiärd so gärne warnschauen.“<sup>3)</sup>

„Hätt Zangiärd denn so wat up et Gewietten?“ frogg Jemand.

„Ne, ne, denk doch dat nich van Zangiärd, de Lüde segget dat män so van Zangiärd — un all Männigeen is unschüllig köppt waoren! Du kennst doch auf den Juden Baruch. He is ut min Heem,<sup>4)</sup> ut 't Offenbrüggeste. En ährliken Juden is et. Nu könnst Du wull Zangiärd bestellen, Bannüörnern<sup>5)</sup> wädr ik bi den Juden Baruch in Huse, dao föll he auf hen-nemmen; wußte dat?“

<sup>1)</sup> Hühneraugen. <sup>2)</sup> garstig gedroht. <sup>3)</sup> warnen. <sup>4)</sup> Heimat. <sup>5)</sup> Dieben  
Nachmittag.

„Gewiß, gärne“, jagg Fennand, „aower wann if Di fall friggen helpen, Meerske, dann suorgst Du aut vüör mi!“

„Jung, Jung“, wat tüerste dao?“ reip Libet; „if will je nich friggen, if häff je en Mann.“

„Nu, nu“, jagg Fennand lichthen; „if mein män so.“ Libet hadde apatt en ganz rauden<sup>1)</sup> Kopp kriegen; je wuß jöwst nich, soll je sik schiämen, of iärgern. Se wuß aut nix mähr up sücke röckelauße Kuerie te seggen un satt nu stillekes dao, aohne en Wort te seggen. Fennand krahte sik ächter de Ohren. „Nix vüör ungued, Libet“, jagg he; „et was je nix äs Spasserie van mi.“

„Wisse, wisse, if kann apatt sücke Spasserie nich verdriägen“, antwortede Libet; „de Lüde häßt ünmer wat üöwer mi te dohn.“

Fennand hont sine Botaniseerbüße üöwer de Schuller un gont. „Libet“, jagg he eerst noch; „nich, Du leggst doch en gued Wörtken vüör mi in bi Driütsken Hempelmanns?“

„Hm, hm“, moof Libet, un Fennand smeet ör noch in de Düöre en Kufzhändken to. —

„En prächtigen Mensken, en klofen Jungen“, jagg Libet vüör sik, „un wann he Aptheker van Ahltrop wüdde, dann könn if Driütsken nich begripen, wann se ne sägg.“ —

Nes Fennand effen buten et Heck<sup>2)</sup> was, quamm Lüensöhnm up'n Hoff to.

„Lüens“, reip em Fennand to, ün en te piren, „wußte nav de Meerske up't Friggen gaohn?“

„Wel tüert daovan?“ antwortede Lüensöhnm spee.

„Dat laot auf män ächter Wiäge“, lachde Fennand, „jüß freegste 't met Jangiärd te dohn.“

„So?“ jagg Lüensöhnm falsk; „is de hier west?“

1) reiben. 2) Schlagbaum.

„Hoho, Du dumme Düwel, meinste, de quaimen hier bieen?“ lachde Fennand un leit Tüensöhm staoben. De freeg aower übrndlit dat Biewern.

„Lessen küerte auf de Stadtschriwer daovan“, brumnte he in sik . . . „Ei, ei, twee schöne Buerniärwe hätt Libet, dat eene frigg Stöfferken un dat annere will den sin hümpflichen Vader slufen! Wat deifst ik denn noch met Libet?“ —

Wüß he nu män, wo de Beiden ümmer bieen quaimen!

So sluffhackede he up Röhlings Diäle, gong up en Koftrogg sitten un üwerlagg sik Alles. —

Nes Libet sik noch de Sake van Fennand un Drüksken üwerdachde, quam de Jude Baruch herin un frogg nao den Schult. De was apatt nich in un Libet konn auf nich gewaahr wären, wat de Jude van den Schult woll. Et was Libet verdächtich, dat Baruch all dat diärdde Maol up'n Hoff was, üm met den Schult wat te bespriaken. Gewiß, he hadde et wier in Geldsaken te dohn!

„Häst Du ussen Hären Geld lennt?“ frogg se.

Dao moß apatt Baruch lachen. „Meerjste“, sagg he, „söch 'm in'n Küenstall auf Mettwürste? — Ne, et is ne annere Angeliägenheit tüsten em un mi . . .“

„Zau“, quam dao Tüensöhm van de Diäle herin; „dat fönn ik met Di asmaken, kumm met, Jude!“

Se gongen bieen up de Diäle un Libet bleef an de Diäldiöre staohn.

„Du wuß wull din Stiärtenkalw<sup>1)</sup> halen, Jude.“

„Dat woll ik“, sagg Baruch.

„Hier steiht et“, sagg Tüensöhm un wees Baruch en Kälwken van acht Dage.

<sup>1)</sup> Sterke.

„Büörn Di dat gued up, dann häfte met de Tid en Stärkenkalw dran.“

„Gott der Gerechte, sollte ich doch haben eine Sterke!“ reip Baruch.

„So de Koh is, so dat Kalw fällt“, lachde Tüensöhnm. „Dat rike Wicht ut 't Offenbrüggeste soll je en schön Buerniärwe hebben, män dao hätt je nu ne Uhle stätten. Un wann de Diägemann<sup>1)</sup> nich Wort höllt, dann bruk et de Buer auf nich. — Odder segg mi, wu ludde de Handel?“

„Habe ich doch keinen Handel gemacht mit dem Schult“, lamenteerte Baruch; „hat er mir doch freiwillig versprochen die Sterke, als er war einig mit Libet!“

„Jude, en halv Si is biätter äs en liedigen Dopp“<sup>2)</sup> lachde Tüens fineffig — „wufte dat Kälwen hebben of nich?“

„Wat häff ik met Di te dohn?“ frogg Baruch.

„So?“ antwortede Tüens; „weeste dat so genau? Wat ik Di hier segge, is so gued, äs hädde et de Schult söwst seggt.“

„Dat fall sik wisen“, sagg Baruch un gont giftig ut de Düöre herut. —

„Du saß mi Köhlings Järwe nich utplücken“, brumnte em Tüensöhnm nao. —

Bet daohen hadde sik dat bi Libet ganz van söwst verstaohn, dat bi ne richtige Buernhieraoth de Diägemann nich feihlen droff. De kreeg apatt sin Deel in de Hand drückt un tonn sik dermed dohn.<sup>3)</sup> Nower wu aisklik quamm ör nu sonne Sake vüör, wo se sik hernocher drüm taggeden, wuwiel dervan affallen soll. Dat was doch nix amers west äs de reine Kungelhandel. Vüör en Stärkenkalw was se verlostt waoren un nu soll de Waare män en Gemwiäkenskälwen wärth sin! —

<sup>1)</sup> Heiratsvermittler. <sup>2)</sup> Schale. <sup>3)</sup> begnügen.

Se gont up de Uppgahuskamer un moot dat Linnen-  
tuffer los. Een Stück nao 't annere namm se herut.  
Dann quamn' se depper<sup>1)</sup> up'n Grund. Dao laggen  
Stücke, egaol schöne Arbeit was et; söwst hadde se dat  
Gaorn spinnen un de schönsten Hemmer<sup>2)</sup> utfocht, un  
de hadde Jangiärd wiäwet,<sup>3)</sup> un männig Thräonten  
reerte nu up dat Linnen, aohne dat se et söwst wuß . .  
ja, desöwltige Jangiärd, van den se glowt hadde, he  
wäör int Moor verdrunken . . süß hädde se sit  
doch auf nich verkaupen un verkungeln laoten.  
Un äs se nu noch dran was, Mulsterung te hollen,  
quamn Tüensöhm up de Kamer te fliten un Libet  
wißtede sit de leßten Drüppels van de Backen.

„Schön Linnenwiärks, Meerste“, jagg he; „wel  
hätt dat wiäwt?“

„Dat hätt Jangiärd wiäwt“, antwortede Libet stolt.

„Wintid!“ jagg Tüens, „dann fall he et nu will  
wier hebben?“

„Ne“, jagg Libet.

„Ja, dann begripe if nich, wat de Meerste dran  
te fliten hätt“, jagg Tüens.

„Dch“, antwortede Libet verduzt; „man mott doch  
auf dat Linnen van Tid to Tid naosehen.“

„Dat mein' if auf“, jagg Tüens . . „män wat fit  
mi de Meerste so schalu an?“

„Hätt Em usse Här dat updrugen, wat He vüör  
den Juden jagg hätt?“ frogg Libet.

„Dat nich“, antwortede Tüensöhm fliepig; „män  
et is doch gued, wann hier Een in Huse is, wel un-  
beschuffte Lüde de Düöre wiß.“

„Unbeschufft odder nich; fall de Jude villichte ussen  
Hären up den Diägelanhn verklagen? häßt wi nich all  
Proffesse genug?“

1) tiefer. 2) Bündchen. 3) gewebt.

„Nu luster es, Libet!“ antwortede Tüensöhm. „It weet, dat de Schult so denkt äs if seggt häff un Unrecht kann if em nich gieben; denn de Frau üör Järwe hört doch den Mann van Guod- un Rechtswiägen to.“

„It kann der nix mähr an ännern, dat Stöfferten minen Hoff in't Ossenbrüggeste frigg — wann if et auf ännern woll . . .“

„Jau, Libet“, jagg Tüensöhm so sachte un söte he män fonn, „dat häff if auf den Schult seggt un he söll sit in Geduld ergiewen, häff if em raoden — Meerste, segget doch söwst, häff if Der nich immer de Hand üöwer'n Kopp hollen, wann de Buer ruh un widerwärtig was?“

Dao fonn Libet nix giegen seggen. Männigmaol hadde he üören Mann all trechtejettet. Un hädde je Tüensöhm nich to Hölpe hadd, je wäör all längst laupen gaohn, sowid üöre Föte je druogen hädde.

Tüensöhm hadde sinen Trumf utspielt un gonk met sinen Macken ut de Kamer. —

„Moder“, quamm dao Mittin in de Kamer; „wat was dat doch vüör'n äislik Klüern van Tüensöhm — met den Juden, meine if.“

„Wisse, wisse, häste dat anlustert?“ frogg Libet un Mittin nickkoppte.

„Mittinken“, antwortede Libet, „Du häst noch ne Moder un en Diägemann fall us ut'n Huse bliwen.“

„Wann Bader aower met sonnen Diägemann höll!“ entiegende Mittin verwehrt.<sup>1)</sup>

Libet keef de Deern grant an. „Deern, Deern“, jagg je, „wat häste vüör'n rauden Kopp kriegen — häst Du villichte all wat up'n Hiärten?“

„Moder, Moder, wu tömmt Si sowat seggen!“ antwortede Mittin.

<sup>1)</sup> verwirrt.

De Deern üdre Augen flackerten vüör Berwehrtheit un se feet blinnerig to Nerde. „Ik will je gar nich hieraoften“, fagg se; „ik möch am leiwsten in't Klaufter gaohn

„Still, Deern“, fagg Libet; „wat is dat dao up de Diäle? Minners! usse Här is met Düensöhm te Gange!“

De Schult böllte äs teihn Isels: „Mine Meinung was dat apatt nich. Wat den Juden luowet is, dat fall he hääben!“ „Wat? Schult Röhling fall sik lumpen laoten?“

„Dann giev em dat Stärkentalkw, wat inwendig fuul is“, fagg Düensöhm; „denn en Slächter smiarste doch nich dermed an.“

„Mehrlif höllt am längsten“, antwortede de Schult un leit Düensöhm dao staohn. —

En Ra  
Stöffer  
maol a  
Ribet  
Schult  
Dat H

**D**a

Libet  
te fue  
Zangi  
nich  
de lei  
Tüöge

Libet,

all, e  
jegger

längst  
alle

## Kapittel XIV.

En Randewu bi den Juden Baruch. Wu Jangiärd van sin Stöfferken wal gewahr wudde. Wu Schult Röbling eenmaol aohne Aukaot un Prossesß säddig wudde. Waorüm Ribel Jangiärd ut de Dööre deih. Wu Eüensöhm an den Schult stückerke. Wo blickene Wäppkes gued vüör sünd. Dat Henrich Hempelmanns Eüensöhm un Wester Teesmann in de Quaote kummen is.

**J**angiärd un Libet funnen sik düssen Naomdag bi den Juden in. Et was en swaoren Gank vüör Libet west, den Juden noch üöwer'n Düörendüörpel<sup>1)</sup> te kummen; aower se woll doch auf nich ümsüß<sup>2)</sup> Jangiärd bestellt hebben. Jangiärd hadde anteerst<sup>3)</sup> nich dran gleiwen wollt, dat en Libet bestellt hädde; de leige Fennand satt je vuller Snakerien un unwise Tüöge.<sup>4)</sup> —

He stonn nu ganz verwehrt un verbistert vüör Libet, äs en de Jude in de Stuewen herin schow.

„Wisse, wisse, Jangiärd“, reip Libet; „ik dachde all, et wäör Di te minn<sup>5)</sup> af, Libet gueden Dag te seggen.“

„Et was auf nich recht van mi, dat ik mi nich all längft bi de Meerste Schult Röblings bedankt häff vüör alle de Guedheiten“, jagg Jangiärd.

1) Thürschwelle. 2) umsenst. 3) guerst. 4) Büge. 5) gerina.



„Fangiärd, drüm sin 't doch nich hierhen kuenmen“, antwortede Libet bedröwt; „ik woll Di män seggen, wat ik vüör ne graute Angst üm Di up'n Linve häff. De Stadtschriwer hätt drügget, he woll Di an'n Galgen of up et Rad brengen . . . weeste je, wiägen Marikthrin, Din arm Wiv.“

„Wat will he denn van mi?“ reip Fangiärd; „sin ik denn en Mörder? Un auf Du glöwst dat, Libet?“

„Ne, ne, Fangiärd, dat gleiw ik nich van Di; män slechte Mensten könn't Alles fäddig bringen — auf en Unschülligen an'n Galgen! Fangiärd, ik woll Di män raoden, gaoh weg van hier; gaoh up minen Hoff in usse Haide!“

„Et fall auf wull dat Beste sin, dat ik mi wegmake van hier“, jagg Fangiärd nav ne Boße; „dann hört auf de leige Küerie up — aower up Dinen Hoff gaoh ik nich . . . Libet“, frogg he dann ganß sinnig,<sup>1)</sup> „weest Du derwat van af, wo min Kintken daotomaolen bliewen is? Anteerste was ik so verbistert, äs ik dat Unglük met Marikthrin hadde, dat ik wegleip, aohne an dat Kind te denken un äs ik wier quamm, daw funn ik en grant Sigel an de Diiöre un dat moof mi van Frisfen verwehrt in'n Kopp. Ik hadde ünmer jonne<sup>2)</sup> graute Angst vüör de Gerichtshärens; dat quamm doohiär, dat je eenmaol Vader ut'n Huse halt häfft, wo he doch ganß unschüllig was — tit, Libet, daw leip ik wier weg . . . och, et was slecht genug van mi.“

„Din Stöfferken is bi guede Lüde“, jagg Libet.

„Ik will apatt nich, dat et annere Lüde länger joert“,<sup>3)</sup> jagg Fangiärd.

„Fangiärd, Fangiärd“, daw büst Du wier met Dinen stolten Sinn!“ jagg Libet. „Daorüm wußte auf nich up ussen Hoff in't Ossenbrüggsfe . . .“

<sup>1)</sup> leise. <sup>2)</sup> so eine. <sup>3)</sup> futtern.

Met eenmaol wudde Lisbet blaß vüör Schrecken, denn se hörte üören Mann in de Kiecke bullern. —

„Kit, süh, Donnerwiär!“ freihde dao de Schult; „meinst Du Sniärlapp van 'n Juden, Schult Köhling leit sit lumpen un woll Di nich giewen, wat he suowet hätt? Kumm Du män up'n Hoff, Din Stärkentalw iaste häbben.“

Köschen was up üören Stohl sitten blieven, äs de Schult herinquamm; nu awer stonn se stolt up un Selma, de Judenbeern trock üören Ette an'n Kock. „Du wirst es doch nicht annehmen?“ sagg je.

„Du hast Recht, Kind“, antwortede Baruch; „if will Du Stärkentalw nich“, sagg he dann vüör den Schult.

„Kit! süh! je lusiger, je musiger — je fragiger, je pahiger“, reip de Schult; „äs Diägemann könnste Din Brand nich verdeimen“, lachde he dann finessig, „un wann Du noch teihn Fraulüde te verkaupen häddest!“

Dao smeet Jangiärd de Düöre los un poek den Schult an'n Arm. „Wat?“ reip he; „Du häst Libet vüör en Stärkentalw kofst?“

„Gott der Gerechte!“ antke Baruch; „von einem Handel ist hier nicht gewesen die Rede; gesprochen hat er erst von der Sterke und versprochen hat er sie mir, als er hatte das Jawort von Libet.“

„Wu kannst Du, Buer, denn so aislik küern un seggen van Verkaupen?“ reip Jangiärd; „is Di dat Menst denn nu all so tewider, dat se in Dine Augen nich is äs Waare?“

„Sachte, sachte!“ freihde de Schult; „büst Du nich de Spökenfiker Jangiärd, de schewe Lörm? Un Du wuß noch en graut Wort häbben? Giegen mi, den Schulden Köhling, de Dine Blage foern mott?“

„Min Kind?“ frogg Jangiärd verwünnert; „min Kind foerst Du?“

„Jau, jau, up usse Järwe is et; Du kannst et Di män wierhalen; is de Jung vulljädhrig, fall he Di wull derviör wierfoern können; en ganz Buerniärwe frigg he je — ha, ha, ha, is dat nich genug?“

„Här, ik bidde Di!“ quamm nu Libet ut de Stuewen herut.

„Kik! süh! Donnerwiär! Min Wiw!“ slötde de Schult; „wat häst Du hier denn te söfen? hä? Dat sahte mi in Huse vertellen — nu marx met Di up'n Hoff . . . ik will seihen, wel Här is!“

Libet strüwde sit nich lange; se leip mähr äs je gont, üm ut den bullerigen Buern sine Reigde te tuemmen.

In Huse kreeg Libet van Friisten en Schrecken, denn Meister Leesmann stonn dao bi'n Härd. Wüör, Angst un Bedröwniß konn se nix seggen. Se gont up übre Kamer un green sit en Stüwken<sup>1)</sup> terechte. Dao quamm auk de Schult in't Hus. „Wuhte Din Geld halen?“ bölfte he Meister Leesmann an.

„Dat woll ik wull“, jagg düsse; „wann Du et apatt nu nich gued kannst, dann will ik et auk wull noch staohen laoten; allerdints, de Liden sünd slecht un ik häff min Geld auk süß neidig<sup>2)</sup> genug . . .“

„Hier!“ freihde de Schult, troc de twee Geldrullen ut de Tasste, de he van Hempelmann lennt hadde un slog dermet up'n Kliefendist, dat Libet verschroden in übre Kamer an de Düre leip.

„Wat friggste van mi?“ reip de Schult.

„Ganze tweehunnert Dahler un de Tinsen van en halv Jaohr“, jagg Leesmann.

„Wuviel? Dat segg noch es!“ bölfte de Schult un gont en Tradd neiger up Leesmann to.

<sup>1)</sup> Stüchen. <sup>2)</sup> nöthig.

„Zweehunnert Dahler is dat Kaptaal — hier liäi' es!“

„Ik kann je nich liäsen, denn ik häff fine Lettern friäten äs Zi Härkärls; män ik weet, et jünd män hunnertunfiftig un de Tinsjen häff ik Di all in Büdrut betahlt — is dat nich so, Beddermäntken?“ freihde de Schult.

„Dat kann ik mi nich besimmen“, jagg Leesmann langsam.

„Nih?“ böckte de Schult un rüchte up Mester Leesmann wier en Tradd neiger to un büörte<sup>1)</sup> de eene Hand in de Höcht. „Du büst en Bedreiger! en Hallunken!“

Un äs en de Schult nu gripen woll, dao bückte sit Leesmann un kruop gau unner den Dißf.

„En Bedreiger büste!“ schreide de Schult ünmer verboßter . . .

„Zi häßt Recht, Här Schulte Köhling, Zi häßt Recht“, ankte Leesmann in eene Angst unner den Dißf.

„Hier, tell<sup>2)</sup> dat Geld nao — un dann hier met dat Papier!“ schreide de Schult.

Mester Leesmann kruop an de annere Sit unner den Dißf weg, rakte<sup>3)</sup> sit dat Geld bien, aohne te tellen, jmeect dat Papier up'n Dißf un buoß<sup>4)</sup> ut de Düöre herut. —

„Dütt Maol geist et aohne Avtaot un Proßjeß“, brumnte de Schult; „sonnen Donnertil; jüß jagg he Schult vüör mi un Du un nu jegg he Här un Zi.“ —

Nu quamm Jangiärd herin.

„Wat wuß' Du, hümplige Donnertil denn hier?“ böckte de Schult nu in de grötste Gift.

„Mein Kind . . .“

1) bob. 2) zähle. 3) raffte. 4) stürzte.

Aower de Schult poek den ijernen Härtpüster<sup>1)</sup> an, um up Jangiärd lösteslaohen.

„Slaoh Du män!“ sagg düsse rühig; „slaoh mi män daud!“ Un he bleev staohn, aohne en Arm te weggen. De Schult leip an Jangiärd vüörbi un smeet den Püster in de Kiecke. Aes aower Jangiärd noch ünner dao staohn bleev un sit ut Verachtung nich es maol nao den Schult ümteef, dao poek düssen tom twedden Maol de Koller un he büörde wier den Püster up; män daa sprunt Libet up Jangiärd to, de gar nich es maol wuß, wat vüör ne Gefaohr em driiggede, un se poek en an'n Arm un troef en van üören Mann weg un schuov en ut de Düre herut bet up den Hoff. Dann moof se de Düre ächter Jangiärd to. De stonn dao äs bedüwelt. Libet hadde en vüör de Düre dohn! Dann gonk he langsam nao de Stadt to. — De Schult bleev aower an't Wösen.

„Nu jin 't doch so wahn, nu jin 't doch so giftig!“ schreide he un smeet den Püster to Nerde. „Gaoht mi alle ut de Wiäge; ik mott vüör Bernin met de Mule Buotter kännen . . .“

„Gi, ei“, quamm dao Düensöhm herin un Libet äöhmte<sup>2)</sup> wier verlichtert up. „Häst Du wier wat met Dine Frau!“ frogg he.

„Met de aul un dat kümp glicks“, antwortede de Schult en Lück rühiger; „dütt was män met den Spöfentiker.“

„So? was de hier?“ frogg Düens.

„Un vüördem was de Meerste bi em in't Judenhus!“

Düens keef Libet met gräfige Augen an. „Is doch wull nich waohr!“ wendte he sik an Libet; „in't Judenhus kümp de Meerste met en fründ Mannsmensf hieen?“

<sup>1)</sup> Blasrohr. <sup>2)</sup> ähmte.

„Glov He, ik dreev<sup>1)</sup> Slechtigkeiten?“ green Libet.

„Dat wi 't auf grade nich seggen“, antwortede  
Tüensöhmi; „aower man mott doch de Lüde nich wat  
te küern giewen.“

Libet gonf unner Grinen wier up de Kamer.

„Ik will Di wat seggen, Schult“, jagg Tüens;  
„ik wüdde Libet all en Stöcksken vüürstiafen, met  
den Hümpel dao bieen to kuenmen. De Lüde küert all  
alle dervan.“

„Wat küert je denn dervan!“

„Nu, sowat van Friggerie . . .“

Den Schult sin Gesicht wüdde wier raud un blind.

„Ik gleiwe twaorens nich, dat je dao Slechtigkeiten  
bedriwt“, drölte Tüensöhmi wider; „aower wat Guedes  
heket je dao sieker nich ut — wann et auf villichte män  
drüm geiht, van't Järwe te plücken.“

Dao hadde he den Schult ne Ruet<sup>2)</sup> te knaden  
giewen; he nicktoppte noch es un gonf dann ut de  
Düüre herut. Gerst keet em de Schult verdugt nae,  
dann trampelte he up de Nerde un dann grabbelte he  
met beide Hämme in't Köppfenbort, reet eenen Teller  
nae'n annern herut un een Rämpfen na't annere un  
smeet se up de Nerde un äs se immer noch nich kapott  
gaohn wollen, dao rafte he se wier van de Nerde up  
un smeet se tom twedden Maale dahl — aower je  
bleemen immer noch heel, denn Libet hadde all üör  
Porzlain un alle üöre Dchtröpfken Pötte un Rämppe all  
längst in'n Keller unnerbracht un blickene<sup>3)</sup> daovüör  
anschafft, denn tweemaal hadde ör de Schult all de  
Saken kapott smieten. Libet jog<sup>4)</sup> sit de Klüterie<sup>5)</sup> an un  
to all üör Unglück moß je nu doch so halw lachen. —

1) triebe. 2) Ruß. 3) bleckene. 4) sah. 5) das Werfen.

„Nu füert wi es tesamen!“ böllte de Schult sin Wiv an; „wo is de Blage? Wo is den Spöfenkiter sine Blage?“

„Mein Gott un Alles!“ reip Libet in de gröfste Augst; „wat fall denn dat Kind?“

Den Schult sine Augen spölkerten<sup>1)</sup> apatt so follerst in'n Kopp herüüm un met beide Arms haspelte he in de Loch, <sup>2)</sup> dat et nix Guedes verraodde. Libet äs de Wind ut de Düre nao'n Hoff, wo Stöfferken an't Spielen was! Se poek dat Kind up'n Arm un leip dermet, wat se laupen konn, nao de Stadt, nao Hempelmanns hen. — —

Meister Leesmann was up'n Hoff staohn bliewen, äs he den Schult sin Wöfen met Jangiärd un hernoher met Libet hörte un he lachde innerlik, äs Jangiärd ut de Düre susede. „Nummro Twee“, sagg he. Un äs nu Libet met Stöfferken up'n Arm düör't Heck schuott, stonn Tüensöhm bi em. „Nummro Drei un Beer“, sagg he vüör düffen.

„Hätt he Di herutsmieten!“ frogg Tüensöhm.

„Jau, so ungefähr“, antwortede Leesmann.

„It hadde mi fröhtidig genug dünne maft“, sagg Tüens, „süß wäör't mi auf passeert; ik fenne dat, denn he hätt mi all faken de Afjagd gieben, män wann he Di van Dage eenen üm de Snute giv, dat Di de Tiähne rappelt, muorgen hätt he et all wier vergiätten. — Wat haddest Du denn bi den Schult te dohn?“

„He hätt mi min Geld wiergiewen“, sagg Leesman.

„So? wo hätt he dat denn kriegen?“

„Van Meister Hempelmann“, sagg Leesmann.

„D, o, o!“ antke Tüens; „nu geiht mi en Lecht up! In lefste Tid driv sik Hempelmanns Henrich

<sup>1)</sup> irzte unheimlich umher. <sup>2)</sup> Luft.

ümmer hier up'n Hoff herüm. De unglücksiälige Jagd! Hempelmanns un de Schult häfft je übre eegene Jagd, de stött an Baron Glanhorst sine un wil dat de Baron sine Jagd schon, kümp lütter Wild herüwer un verdäv<sup>1)</sup> de Feller. Drüm mott Henrich ümmer up de Jagd."

"Nu, wat sall dat denn?" frogg Leesmann niesgierig.

"Wat dat sall? — Dat de Junge an Wittinken frigget!"

"Henrich an Wittinken?" frogg Leesmann. "Dat Wicht hätt je noch dat Weigenstrauh tüfken de Lehen sitten un Henrich is je noch Lährjung."

"Hütigen Dages frigget de Wichter all, wann je noch nich drüge<sup>2)</sup> ächter de Ohren sünd", antwortede Tüensöhnm; „un de olle Hempelmann will Henrich nich de Smiede giewen; drüm mott he sik wull nao en Buernhoff ümseihen; drüm sall he den Schult auf wull dat Geld giewen hääben."

"Meinst Du?"

"Dat Slimmste is, dat Libet den Jungen so gärne hätt un ik kann et ör nich utküern. De Schult höllt noch wull up Schultenähre, män wann de Geldbüel metspräck, dann kümp auf es maol en Stadtsjungen up en Schulteniärwe." —

"Du olle Sluttspecht!" brumnte Leesmann in'n Baort, "Du wuß' met Friggen nao 't Järwe angeln; män ikfe angele met Raptäbßkes dernao — wüllt es seihen, wo de Fiß biätter up anbitt." —

"Ja, Tüens, dat wäör män leige", jagg he dann spittig; „up son Järwe hört en Mann äs Tüens; et wäör schade üm sonne düstige Geldmoer, äs Libet is." Tüensöhnm nickkoppte.

1) verdirbt. 2) trocken.



„Un je fall auf wull baolle ne Widdemoer <sup>1)</sup> wären.“  
„Wat häff ik van de Geldmoer un de Widdemoer,  
wann mi en Annern met dat Järwe derdüörgeiht!“  
sagg Tüensöhm. —

„Ik flippe den Buegel doch noch“, brummte Lees-  
mann, äs he van Tüensöhm weggaohn was, „deni de  
Schult hätt ümmer Geld neidig vüör't Proffessen; he  
kümp mi all van söwst wier, — un dat he mi nu  
herutsmietten hätt, fall he wull baolle vergiätten hebben;  
dat meint je auf Tüensöhm jo. —

Twec Küens, de drup luert, of en Kind sin  
Buottram <sup>2)</sup> ut de Hand fallen lött!

<sup>1)</sup> Wittwe. <sup>2)</sup> Butterbrod.

Dad  
vüü  
sine  
Dri  
van  
füf  
wu

**D**

Ed  
ma  
M  
han  
N  
da  
No  
ha  
va  
im  
m  
fin

## Kapittel XV.

Vader Hempelmann kümp wier met sinen Hierathsplan vüör Drüksken heran. Wat Tibet ut üöre un Jangjärd sine scöheren Tiden vertellte. Un Baruch sin Diägelauhn Drüksken verschühfte. Wat Marijännken in Guods Riäken van Henrich un Wittinken seihen hadde. En Verglik lüfsken Kennand un Abel. Dat „alte Liebe“ nich rostet un wu dat Drüksken te Guede krummen möß. Un Baruch bi Drüksken te Passe quam.

**A**p den ollen Hempelmann sin Gesicht waoren in leste Tid Grummelthäüns<sup>1)</sup> upstiegen. Ut den Schwäoorenspañ hadde Meister Leesmann ne Friggerie maht. Un was dat män en Fazeeren west, dann hadde Moder Grausam em üöwer Drüksken de Ohren vullhangen un et nao üöre Art utleggt, dat Drüksken bi Abel in'n Wagen krummen wäör; sogar van en Breesken, dat Abel van de Deern kriegen hädde, üm en up'n Nowend in'n Gaoren te bestellen, hadde se küert. Dat hadde den Ollen wahn verboht maht; sowat hädde he van Drüksken nich dacht! He was all te upgebracht, üm Drüksken üöre Sünnen vüörtehollen; he straofde se män met Verachtung. All en paar Dage hadde he ör fin Wörtken mähr günnt. Drüksken fonn gar nich be-

<sup>1)</sup> Gewitterwollen.

gripen, wat se Vader dohn hadde; se slagde Marijännken in'ör Leed un de quamm auf heran, üm den Ollen trechte te setten. — Dat sit de Sate üm Friggerie dreihde, was dat Genjigste, wat se ut den Ollen herutbrachde un dat Drüksken sit nich födder wegsmiten jöll.

„Wat sall ik denn dohn, Vader?“ frogg dat Wicht unner Thraonen.

„Ik häff Di all längst seggt, wat min Hiärtensmüege!) is“, sagg de Olle.

„Kistje? Kistje?“ sagg Marijännken; „de olle Melodie! Dinen Gesellen sall se sit uppacen! Hiärm! Hiärm!“

„Et is mi Alles eenerlei“, antwortede dat Wicht.

„Ne, Kind, so is dat nich van mi gemeint; Du jaß Dinen frien Willen hebben“, sagg de Olle.

„Aower de Swiepe<sup>2)</sup> häste derbi in de Hand!“ sagg Marijännken. Un se grämsterte<sup>3)</sup> sit mi, üm Hiärm de Leviten te liäsen — dao quamm Libet met Stöfferken herin.

„Marijo! wat is Di denn passeert, Meerste? Du süßt je so bulstrig in't Gesicht ut, dat Du üdrendlit Armenfleest unner de Augen sitten häst!“

„Wisse, wisse, et is nich üm mi, dat ik fuemme, et is üm dütt arme Kindken te dohn. Wisse, wisse, et is twaorens min Mann, aower ik mott et doch flagen, he hätt in leste Tid den reinsten Koller; he tribeleert mi, wo ik staoh un gaoh; och, dat is je män leige, män dann gaoh ik eene Ecke sitten un hüle mi wat . . .“

„So? widers nix? anners döhte nix?“ inverte Marijännken.

„Wat sall ik maken?“ antwortede Libet; „weglaupen kann 't doch nich.“

1) Herzenswunsch. 2) Beitsche. 3) räusperte.

„Das häst Du Recht in, Libet“, jagg de olle Hempelmann, „denn dat jegg Di de Rint an Dinen Finger.“

„Quaterie!“ reip Marijännken; „wann ik et te dohn hädde, ik strüppede en van'n Finger un smeet en in'n Bütt bi all de Saken, de de Buer all drin klütet hätt . . . Män wat hätt he denn te driven?“

„Geld will he hääben“, antwortede Libet; „up minen Hoff in't Offenbrüggefte sall ik Geld upniehmen un dat kann ik doch nich, denn de Hoff hört Stöfferken to.“

„Waorium nimp he denn dat Geld nich up sinen eegenen Hoff up?“ frogg Marijännken.

„Wisse, wisse, ut Stolt! Et sall nich heeten, Schulte Röhling hädde Hyptheken up sinen Hoff!“

„De stolte Bue!“ reip Marijännken; „aower nu jegg mi es, wu quaimst Du daoto, Dinen Hoff Stöfferken te vermaten?“

„Och, dat is ne trurige Geschichte; de vertelle ik zu noch es“, sagg Libet; „füskens mott ik nu vüör dat Kind suorgen, denn et is nich mähr sieker in ussen Huse; ik sin bange, de Schult vergripp sik in sinen Koller noch es an dat arme Wüörmfen.“

„Dann laot us dat Kind män hier“, sagg Driüskken; „wat seggt Zi, Vader?“

„Män to“, sagg de olle Hempelmann.

„Ik kann twaorens min Härteblot slecht misßen“, sagg Libet, „aower wisse, wisse, dann in Guods Namen!“

Se pushte<sup>1)</sup> dat Kind up'n Arm herüm un küfste et will teihumaol up dat kleine Mülken un de quellen<sup>2)</sup> Nermkes. Dann dreihde se dat Gesicht weg un woll nao de Düre to gaohn.

<sup>1)</sup> schaukelte (auf dem Stuhl). <sup>2)</sup> saftigen.

„Gaoch nich so üöwer de Straote, Libet“, jagg Hempelmann, „Du sühst so vergrienen ut; betrige<sup>1)</sup> Di eerst en Lüek!“

„Dann könnste us je auf wat van Zangiärd in sine Frau Marikthrin vertellen, un waorüm Stöfferken Dinen Hoff iärwen sall“, jagg Marijännken.

„Ja“, jagg Libet, „wann ik an fröhere Tiden trügge denke, dann kann ik mi noch wull ümmer satt dran hülen.“

„In Zuen Huse is Zangiärd graut waoren?“ frogg Marijännken, ün Libet an't Vertellen te brengen.

„Zangiärd sin Vader“, vertellte Libet, „gont nao Amerika, äs de Junge eerst vetteihn Jaahre old was un sine Moder hätt he gar nich kannt, so äs Stöfferken auf.“

„Un Du auf, Driiksten“, jagg Marijännken.

„En old klein Hüttken an't Moor hadde em sin Vader trüggelaoten, denn he was en Tuorgräiver.<sup>2)</sup> Män dao konn doch jon Kind alleene nich in säddig wären, driim quamm he bi us in't Hus.“

Wi beide sünd bieen graut wassen un spielten bieen up de Haide. Wi hadden us leiw äs Broer un Süster. Un auf, äs wi grötter wudden, waoren wi ümmer bieen; mine Moder jagg ümmer, Zangiärd is de Wiäfelstruf<sup>3)</sup> un Libet dat Haideblömkén, de müttet je auf ümmer bieen sin up de Haide. —

Nes Zangiärd vullwassen waor, vertürnte he sit eenmaol met minen Vader up den Hölting, wel se daomaols grade afhollen . . .“

„Dat is wull so äs bi us de Raothsversammlung?“ frogg Hempelmann.

„Ne“, jagg Libet, „de benomdt se bi us Buerntiä' Dao kuemmt män de Husjätenen bieen, manfsen

1) erhole. 2) Torfgräber. 3) Wachholderstrauch.

de grauten Buern alleene, manſſen auf met de Rütters  
teſamen, wann't wat vüör de Buerſchopp te beraoden giv.  
Bader reip ſe bieen un well nich quamm, moß en Dahler  
Straoße betahlen. Auf wann ſit Gen in't Jaohr be-  
ſtadt<sup>1)</sup> hadde, moß he en Dahler betahlen. Düti Geld  
verdrunken ſe den leſten Dag in't Jaohr. Dat was  
de Höltling. Dao quammen ſe denn alle bieen up uſſen  
Hoff un ſatten unner den grauten Lindenbaum, Buern,  
Rütters, Hürlinge un Knechte, alle de Rige nao, nao  
Stand un Land.

Jangiärd gonk nu an düſſen Dag bi de Rütters  
ſitten; män Bader dreew en dao weg, denn he hörte to  
de Knechte, ſagg Bader. Un dao leip Jangiärd weg  
un bleew ſinner de Tid ümmer brümmſt un obſternöſt  
giegen Bader. Hädde Moder noch läwt, dann wäär et  
wull nich ſo fuemmen; denn wat de em ſagg, dat deih  
he forts un gärne. —

Gens Dags holl Bader Jangiärd vüör, he wäär  
tömiß<sup>2)</sup> met de Arbeit weſt; Du brukſt nich ümmer  
bi Libet ſtaohn un quatern, ſagg he; doh Dine Arbeit  
un bekümmere Di nich üm de Deern!

Lower dao quamm Jangiärd ſinen Kopp! He  
ſprunk up un leip weg. It ſoch en un ſumm en in't  
Büörſchöpfel<sup>3)</sup> up et Rünenhüſten ſitten.

Waorium moßte nu Bader wier ſo vertürnen un  
laupen weg met Dinen dullen Kopp? Du weeßt doch,  
dat he krank is, ſagg ik. — So? ſagg he, Du höllſt et  
auf giegen mi, wil dat ik en armen Jungen ſin un nix  
häß un Du en rik Wicht! Dann is et auf qued, ik  
weect noch, wo ik bliwe! — Du bißt en Iwiäskopp!  
ſagg ik drup — mineswiägen laup wo Du hen wußt! —

1) gebeitrathet. 2) ſäumig. 3) Bortenne.

Hädde ik dat män nich seggt! Dao sprunk he up un leip weg. Wäär ik em män naolaupen, aower dat leet nu auf min Kopp nich! — Drüksken, Drüksken, dat Slimmste up de Welt is den Menſſten ſin Kopp! —

Et was der Di gued. —

Einige Dage naohiär quamm Marikthrin — et was ſommen gaſtrigen ſwatten Uelk<sup>1)</sup> van ne Deern, de quamm bi mi up'n Hoff. Och, ik ſeihe ſe noch met dat ſpeece un ſpittige Geſicht un wu ſe mi noch en Kumpelment van Zangiärd ſagg un in ſeß Wiäfen wollen ſe ſit hieraothern, ſagg ſe ſineſſig. Un dat moß mi mi ſit Zangiärd noch andohn! Un ik kannte de Deern; ſe jaggen nix Guedes van ör, van ör nich un van üören Vader nich, de hadde auf en Hüttken an't Moor, wo he met Tuorſgraben ſin Geld verdeinte.

Ik was an't Neöwerleggen, wat hier te dohn wäär; ſe ſoll Zangiärd nich in't Unglüek brengen, dat ſoll ſe nich. Nowends gont ik ſaken an't Moor, of ik Zangiärd nich es te ſeihen freeg. Eenmaol ſog ik en un he ſog mi — aower dao gont he in ſine Hütte un dat was mi genug ſeggt. Wäär ik em doch nu män naogaohn! Aower ik was auf te ſtolt in minen Kopp, em noch en gued Wörtken te ginnen; un ächter 't Zälenholt<sup>2)</sup> quamm Marikthrin denne un lachde mi ut —

Un ſe häfft ſit würklik beſtadt; män dat was ne Ehe! —

Ik weet nich, wu dat Menſk daoto quamm; aower üöwerall vertellte et, ik hädde wat met Zangiärd un ik hadde doch Zangiärd nich mähr ſeihen, ſinner dat he beſtadt was.

Eenmaol giegen Nowend quamm de Hunkenmeyerſte bi us an un ſagg, ſo effen hädde Zangiärd ſine Frau daudſchuotten, män nich met Willen, ſo äs et ör hädde

1) Jitis. 2) Erlenholz.

schinen wollt; denn se hädde si so vüör Blaseer tagget, so hädde et von Widen utseihen, un Jangiärd hädde Marikthrin auf toropen, de Klinte, de dat Menst anpakt hadde, wäär laden. Män up eenmaol hädde et knallt, jagg se, un äs se Marikthrin hädde fallen seihen, dao wäär se vüör lutter Angst weglaupen nao mi hen. — Dao leip ik nu, wat ik laupen kom, nao Jangiärd sine Hütte un dao quamm Jangiärd an mi vüörbisthütten. Un he leip verbistert in de Haide herin. Jangiärd! reip ik in mine Hiärtensangst. Nower nu dreihde si Jangiärd üm un leip in't Moor herin. Jangiärd! Jangiärd! reip ik em nao. Et was je all Nowend un in Düstern is all Männigeen dao verdrunken. Wiß ne Stunne häß ik dao staohn un up en töwt un nao em ropen, aower Alles was still äs dat Graff — dao biädte ik en Vaterunser vüör sine arme Seele. Dann gont ik in sine Hütte. Dao was Alles still un stumm un düster.

Un up eenmaol — häßi Zi all en Fier an'n Hiäwen<sup>1)</sup> seihen? se segget auf Nordlecht daovüör . . .“

„Ne“, jagg Drüksken; „vertelle wider!“

„Dao in, eene Ecke stonn ne Weige un dat raude<sup>2)</sup> Hiäwenfiter scheen up son unschüllig Kinnergesichtken, un äs ik mi dahlbüchte üöwer dat kleine Köppken, dao tuckede et üm sin Mülken; et was an't Lachen, denn Engelfes spielten met em — et wuß je van all dat Unglüc nix af!

Un dao slog ik dat Wüörntken in min Dot to un namm et up minen Arm un et sleip noch ümmer sielig wider.

Dann leip ik ut de Hütte un reip Marikthrin üöwer Marikthrin. Alles stumm un still äs dat Graff. De Wind alleen susede in't Färlenholt an'n Koff<sup>3)</sup> —

1) Himmel. 2) rothe. 3) Wasserloch.



un dao lagg dicht bi den Kolf an't Moor ne Flinte un in den Kolf lagg Marikthrin un met eene Hand hadde se noch dat Färleinholt packt. Ha! dat jog so aiskit ut bi den rauden Fäerschin. Un it gav mi wier an't Schreien: Marikthrin! aower de Frau bleev still un stumm. Dao brachde it dat Kind nao ussen Huse. Van de Stunne an jog it et äs min eegen an. — Dann schickte it en Knecht nao Offenbrügge, de de Sake bi't Gericht melden möß. Dat quam auf forts den Aowend noch un dao häfft se Marikthrin herutfisket un de Dokter sagg, de Frau wäör verdrunken un nich daudschuotten un de Hunkenmeyerske möß angieben, wat se hört un seihen hadde un dao meinten auf de Gerichtshärens, dat möß wull düör en Unglück gescheihen sin un Jangiärd wäör ut Verbistertheit weglaupen un söll wull in't Moor verdrunken sin.

Den annern Aowend gont it met en Knecht an't Moor, üm de Siege ut'n Stall te halen un de Immenhüewe — de leiten sik bi Dage nich wegbrengen.

Als wi de Immen nu up'n Wagen hadden, dao sagg up eenmaol de Knecht: Libet, hörste nix? Un it hadde et auf all hört; ganz ächten in't Moor dao ludde<sup>1)</sup> dat oh! oh! jon benaud Stüehnen! Et wudde mi auf aiskit grüggelst — doch et konn je auf Jangiärd sin, de sik verstoppt<sup>2)</sup> holl ut Angst vüör 't Gericht. Jangiärd! reip it; eerst sinnig, dann heller un dann wat it konn. Aower sine Antwort äs Jaomern un Oh. — Jangiärd! it sin et! Libet! Un it lusterte wider. Dat Jaomern un Ohropen trock sachte, sachte wider üöwer't Moor un dann was Alles still.

Libet, et spöket! flisperte de Knecht un he biewerte an'n ganßen Liewe. —

1) lautete. 2) verstopft.

O wat, fagg it, Püefe<sup>1)</sup> un Fööfste<sup>2)</sup> waoren 't; dat glov ik apatt söwst nich. — Laot us trecken! fagg he.

Up den ganzen Weg häfft wi beide fin Wörtken füert. —

Bader koff<sup>3)</sup> Zangiärd sinen ganzen Raolaot un dat Gericht bestellte en Sark met en platten Deckel van dütt Geld. Dao deihen se Marikthrin in un up Hüewel-späöhne<sup>4)</sup> quamm se te ligen. Män Bader leit ör en schön Sark met en haugen Deckel timmern un bruun anstriken un statt's de Hüewelspäöhne quamm Strauch drin. Un ik hadde ör en witt Daudenhieud neiht un iffe un usse Magd häfft se utlifet.<sup>5)</sup> Un äs se begraben wudde, gont fin Menst ächter 't Sark hiär äs ik met Stöfferten up'n Arm.“ —

„Un dao häft Du Stöfferten Din ganz Färwe vermatt?“ frogg Marijännken.

„Wisse, wisse“, antworrede Libet; „min Bader gont baolle dernao in de Ewigkeit un ik wudde frant, dat ik glov, et gönt met mi auf so; neigere Verwandtchopp hadde ik nich un ik woll dat Kind doch sieker stellen; dao häff ik em Alles vermatt; he frigg dat Färwe, so drao<sup>6)</sup> he grautjährrig is; süskens is et noch up twintig Jaohre verpachtet.“ —

„Nu segg mi noch, wu quammst Du an den ruggen Buern?“ frogg Marijännken; „se segget, de Jude Baruch wäör de Diägemann west.“

„Ik woll eerstan gar nich hieraother“, fagg Libet; „män wat fall ne olle Zuffer up'n grauten Buernhoff alleene anfangen? Met Knechte un Dagelöhners kann se sik doch nich herümslaohen, de wasset ör üöwer de Küörwe un dao quamm de Jude Baruch un dao hätt he mi verfungett un verhandelt vüör en Stärkentalw.“

1) Kröten. 2) Frösche. 3) kaufte. 4) Hobelspäne. 5) ausgekleidet. 6) bald.

„De Jude Baruch? Büör en Stiärkenkalw?“ frogg Drüfsken. — Büör sonnen Diägelauhn woll he nu Drüfsken gewiß auf verkaufen! Uemsüß was he nich in leste Tid ümmer ächter ör un brachde Grüße von Abel un leit nix ächter Wiäge, üm Abel met ör aneen te koppeln! —

„Din Unglück was Din Geld, Meerste“, jagg Marijännken; „dat is je ümmer de aislife Knuofen, wo sit de Küens um bitet.“<sup>1)</sup>

„Wisse, wisse“, jagg Libet; „je segget alle, Geld wäör Glück; wu safen häß if mi dat aower all bedacht, wat son arm gued Wichtken doch biätter dran is, dat der gar nix hätt äs twee Arms tom Arbeiten un en gued Härte tom Friggen!“

Drüfsken nickkoppte. Uör Bader was je auf rif! Un alle Lüde wuffen dat, auf Abel! —

„Nu mott if wier naw Hus hen“, jagg Libet un schüddete<sup>2)</sup> sit; „if woll Tüensöhm wäör dao, de hätt noch wull en gued Härte vüör mi un höllt mi de Hand üöwer'n Kopp.“

„Wat?“ reip Marijännken, „de gizige Kärl, de Knistenbäcker?“

„Och, nu schenn doch nich so up den Mann!“ jagg Libet.

„Schennen?“ jagg Marijännken; „ne, beduern mott if 'n. Wat hätt usse Här Diäken priädigt? De heilige Abraham a Saneta Clara hätt seggt, dat de arme Lazarus viel hätt liden müetten vüör de ewige Siäligkeit, män der Geizhals leidet noch viel mehr für die ewige Hölle.“

„Nu fäng je an te priädigen“, brummte de olle Hempelmann un gonk van de Fraulüde weg. —

<sup>1)</sup> beihen. <sup>2)</sup> schüttelte.

„Wisse, wisse, Drüksken“, sagg Libet noch; „bedenke Di teihnmaol, ähr Du Din Jawort giwst; ik weet, dat recht düftige Jungens nao Di fiket; Sipolas Femmand . . .“

Wider quam Libet nich, denn Drüksken wiährte met de Hand alle Kuerie af. — Nu was Marijämten met Drüksken alleene.

„Du wollst essen nig van Femmand hören“, sagg je; „män ik denke, et wäär hauge Tid vüör Di, wat antestellen. Wat Din Vader is, de will Di met Philipp tesamen brengen, dat weeste je; män den Demokraten kammste je nich utstaohen — un ikke auf nich. Un nu mott ik Di noch seggen, wat ik seihen häff. All en paar Sunndage nao de Nige häff ik et seihen. Din Broer Henrich fik ümmer in Kiärke so nipen nao Mit-tinken Schult Möhling's un dann trigg de Deern en Kopp so dick äs en Offen un ne Klör äs en Fusel-stücker. All de Tid in Guods Kiärken häff ik je beobachtet. Auf nich eenen Augenblick fik de Jung in sin Biädbot. Ik segge Di, de beiden sünd de Hahnehölter düvreen geraohen. Denn wat kiff je sit in cento an statts in't Biädbot?“

Drüksken tuselte met'n Kopp, denn an de übre Friggerie woll je doch so recht nich gleiven. „Möhn“, sagg je, „dann könn 'm Zu auf wull fraogen, waorium dat Zi statts in't Biädbot de Lüde ankiff.“

„Deern“, reip de Zuffer tödderig, „dat is doch ganz wat anners; ik kann nich läsen, driim brute ik sin Biädbot un kann de Lüde met de Augen wahren un den leiven Hären met'n Sinn. — Nower Du sah seihen, Drüksken, dat mine ollen Augen recht seihen häfft. — Nu luster es; wat fall dat vüör Di giewen, wann ut de Sake wat wüdde? Dann tröck Henrich doch up Möhling's Järwe un Du mössest de Smiede üwer-nehmen metjammt den Gefellen.“

Drüksken schüddelte in cento mett'n Kopp.

„Du büst de ungläubige Thomas“, sagg Marijännken tödderig; „awer de hätt antleht doch gleiwen müetten. — Een Glück is bi all dat Unglück noch: häste effen nix miärrt?“

„Wat denn?“ frogg Drüksken.

„Alte Liebe rostet nich“, sagg Marijännken; „dat kunnste doch ut Libet üör Bertellen miärken un it will biäffen,<sup>1)</sup> wann de beiden nich nao den Schult sinen Daud an olle Tiden trüggedenkt. Un dat kümpe gau heran. De olle Sipola sagg, de Schult höll et fine drei Jaohre mähr vull.“

„Wöhn, it gleiwe, Zi sid met Zue Gedanken en Lück wid vüörut“, sagg Drüksken.

„Ne, ne, Kind, so kümpe et sit, wann Sangiärd män nich te kopprecht<sup>2)</sup> is un wann Libet sit män nich van den ollen Tüensöhme met sin söt Küern betüenteln lött — denn de olle Kärl frigget an't Järwe — dann friget de beiden sit.“

„Un wat söll dat denn?“

„De Schult un Libet häfft sit up Längftliäwen alles verschriwen laoten un Mittinken frigg duzend Dahler, wann Libet up et Järwe bliwen will. Un wann se nu Sangiärd hieraorthet un treckt met em up Köhling's Järwe, dann kann doch Henrich nich met Mittinken drup trecken; dann bliv Henrich in Huse un Du bruffst Di den Gesellen nich uppacken.“

„It will es maol anniehmen, et quaim sit Alles so, äs Zi da meint“, entiegente Drüksken — „dann sönn Sangiärd je met Libet up den Hoff in't Offenbrüggeste trecken.“

„Ne, Kind, dat geiht nich an, denn de Hoff is noch up twintig Jaohre verpachtet, bet dat Stöfferten grautjädhrig is, dat häste je effen hört. Deern, Deern,

1) bersten. 2) eigenfönnig.

jeih Di vüör; mak Dinen Ollen en Strief düör de Riäkning; wann Du eenen summen häst, de Di paßt, dann jegg et Bader ríft herut, dat he nich wáhr an den Demokraten denken brufft. Fennand is twaorens en Flómer un en Strief, män klof is de Jung un he frigg de Apthek un Du büst jon Lüek Ziägerste van en Fraumenst; den Jungen söste wull baolle trechtesetten un dann koffeer íf Di dervüör, he wüdde de beste Mann van de Welt. — Wat Abel is, wo de ollen Jasten in'n Zuffernklub Di met iärgert häfft — luster es, Driüskten! En Menst besteht aus Leib un Seele un Zeddereen hätt twee Dellern, en Bader un ne Moder. Driim frigg de Menst van den eenen dat Lív, van den annern de Seele. Hätt Gen de Postur van sinen Bader, dann hätt he Moders Seele. Abel artet met de Postur up sinen Bader, driim hätt he van sine Moder de Seele. Un Moder Grausam, so äs de Lüde se benomdt, is en Schrappdüwel un en Stufspecht — wel koffeert<sup>1)</sup> Di dervüör, dat Abel, wann he et up Di affeihen hätt, nich up Din Geld spefeleert? Un dann is der noch eenen, de hätt bi Abel vadderstaohn<sup>2)</sup> un de hillige Döpe brengt je auf mantien<sup>3)</sup> ne Färvschopp. De olle Swerbroek hätt Abel üöwer de Döpe hollen un de Mann is offendumm!“

Naov düsse Epistel paddeste Marijännken naov Huse. Driüskten gonf et aower dull un wahn in'n Kopp herüm. Soll dat wull so sin, wat Marijännken van Abel glov? Un Alle luowden Fennand, wat he vüör en düstigen Mensten wäör. Un faken hadde he et verraoden, dat he Driüskten leiw hädde. Un Abel? Sowat hadde he noch nich es seggt un se was doch so faken<sup>4)</sup> met em bieen west; äs se bi Zangiärd uppasten un äs se faken bi Swerbroeks bieen waoren. Davo hädde he doch Ge-

1) bürgt. 2) Pathe gewejen. 3) mannigmal. 4) est.

liägenheit genug hadd, sit uttespriäken! Ne, statt dessen woll he Drüksken Nowends tüsten de Grästen tocken! Un äs se nu so an't Simeleeren was, dao moß auf noch de Jude Baruch herinkuennen. Un se sprunk van üören Stohl up, äs Baruch anfont: „Gott segue Dich, Drüksken, und tausend Grüße sollte ich sagen Drüksken Hempelmanns von Herrn Abel und der Herr Abel hätte alle Abend auf Drüksken gelauert, ob sie nicht mal käme zu Sverbrocks . . .“

„So!“ reip dat Wicht un üöre Klör<sup>1)</sup> wesselte sit raud un witt; „wußt Du, Jude, villicht auf an mi en Stiärkenfalu verdeinen?“ Un se leip met Stöfferken, wel se up'n Arm hadde, ut de Stuewe herut un leit den Juden verduzt dao staohen. —

Baruch keet de Deern verwünnert un verwehrt nao. „Sie ist meschugge“, sagg he un trock met Kopp-schüddeln af. —

Drüksken namn sit nu apatt vüör, vüör't Gerste Marijännken ut de Wiäge te gaohn. Se wuß je ant-lest föwst nich mähr, wu se dran was, so hadde ör de olle Zuffer den Kopp verstellt. Fennand woll se aßlut nich mähr so luowen hören un Abel bruden Annere auf nich herunnertrecken, denn wat de Leiges dohn hadde, dat wuß Drüksken biätter äs een anner Menst up de Welt. —

<sup>1)</sup> Farbe.

Wu  
gued  
Paof  
de S

**S**

daov  
van  
vüör  
tregg  
gar  
schüt  
Sun  
jo ä  
Jan  
Siä  
jänn

Wef  
Lid  
Wä

sagg

## Kapittel XVI.

Wu Fennand Marijännken to de Saoltfiske verholp. Allte gued is Teddermanns Hundskutt. Marijännken un de Paoters. Wat Libel in de Diäkenie woll. De Wülwe in de Schäopshoren (hürden). Wel häft hier woll telest lacht?

**D**e Wiäwer Jans Swatt hadde en Stück Land an de Wäse liggen, wo he auk in fisken droff. Män daovüör moß he tweemaol in't Jaohr an den Diäken van Ahltrop Nals un Snots<sup>1)</sup> lievern. Jans hadde vüör düsse Kähr<sup>2)</sup> Unglüet met sin Fisten. Statt Snots treeg he män Stiecklinge un Bleiers un de Nals wollen gar nich an de Angeln anbiten. He was wiägen de schülligen Fiste all so utereen, dat he gar nich mähr SUNDdags in Kiärte gaohn woll, wil dat en de Diäken, so äs et em schinen woll, schalt drup anfeek un wat Jans sine Frau was, de leip ut de Kiärte, wann de Siägen noch gar nich giewen was, denn se woll Marijännken nich in de Finger fallen. —

Sipolas Fennand un Jösten Lamberts, wat den Westenwatermüehler sin Jungen was, gongen im düsse Tid eenes SUNDdags Raomdags ut de Paate<sup>3)</sup> up de Wäse to un hadden allerhand te stüpern un te glapfen.<sup>4)</sup>

„It häft et dicke bi Diätens Marijännken herut“, jagg Fennand, „denn se brukt mi äs Extuter bi Jans

1) Hechte. 2) dies Mal. 3) Stadthor. 4) heimlich lachen.



Swatt wiägen de schülligen Fiske — ik häff ör auf luovt, <sup>1)</sup> ör to üöre Saoltfiske te verhelpen un en Mann, en Wort.“

„Wi fönnit apatt män gau maken, süß trigg us Jans noch bi de Arbeit, denn üm düsse Tid kümp he, üm nao de Angeln te fiken“, jagg Jösken.

„Wat fall he sik wünnern, wann he an de Angeln sück nette Nals findt“, lachde Jemand un rüddelste den Büel <sup>2)</sup> diöoreen, den he te driägen hadde . .

„Holt! hier ürgends mott he de Line liggen häbben . . richtig, hier ligg de eene Steen up de Line . . gaoh Du üöwer't Schemm nao de annere Sit, Jösken, un biör dao den Steen af.“

Jemand trock nu de Line, wo de Angeln an saiten, to sik — kin Dier satt dran — moof den Büel los un hadde wat an jedde Angel, bunn en swaoren Steen wier midden an de Line un smeet Jösken dat eene Enne to. Jösken woll sik wull daud lachen, äs se de Line wier leggt hadden. Nu mooken se sik gau ächter'n Dörenbusk <sup>3)</sup> un töwden up Jans. De quamm auf baolle met sine Frau heran.

„Et fall mi verlangen, of se mi anbieten häfft“, jagg Jans.

„Guod giewe 't!“ jagg Kläör. Daobi waoren se all beide bi de Arbeit, de Line heruttetrecken. „Mi düch“, jagg Jans, „de Angeln sittet vull; ik mott je trecken äs wahn un dull . . süß, da fik all een met'n Kopp herut . . Marijo, watt hätt dat Dier en närrifen Kopp!“

„En ganß giälerigen <sup>4)</sup> Kopp!“ reip Kläör.

„Marijosam! wat sitt dao an de Angeln?“ reip Jans, äs he de Line an't Dewer <sup>5)</sup> hadde — „dat

<sup>1)</sup> gelebt, veripreden. <sup>2)</sup> Beutel. <sup>3)</sup> Dornbusch. <sup>4)</sup> gelblichen. <sup>5)</sup> Ufer.

sünd je saoltene Heringe!“ Nu stonne. se beide un keeken verwünnert den Fang an.

„Dat geiht nich met richtigen Dinge to“, sagg de Frau.

„O wat, ut Bosheit un Spittigkeit hätt us dat Nems andohn“, sagg Jans.

„Weeste wat, Jans?“ jagg de Frau; „wann de Här Diäten nix giegen sücke Köfelausigkeiten maken kann, dat sine Bichttinner annere Lüde Nals afftiäht un hanget saoltene Heringe daovüör an de Angeln — dann kann Jans Swatt auf nix dervüör, wann de Här Diäten saoltene Heringe statt Nals frigg.“

„Meinst Du, ik söll em sücke Diers brengen?“ frogg de Mann.

„Un dat mein' ik, denn se saiten je an de Nal-angeln.“ Daomet trocken se af. De beiden Jungens ächter'n Dörnbust hollen sik den Buf vüör Lachen, glapfeden in üöre Füste un beetten<sup>1)</sup> sik de Lippen kapott. —

Düssen Naomdag satt Marijännken an't Fenster in't kleine Stüewken an't Reihen, trotzdem et Sunndag was. Se hadde den Hären Diäten sine Buxe uppe Slippe<sup>2)</sup> liggen, wo se an an't Lappen was un küerte daovi in eento met sik söwst, so äs dat üöre Art was. Van Tid to Tid schow se üör swatt Kläppken van eene Sit nao de annere un van ächter nao vüörne, wann se es vüör en Augenblick met üör Reihen uphörte. „Vüör Drüksken giw et auf sine Diätenie mähr“, jagg je; „wann se wüß, dat ik dat eerste Unrecht an ör hadde, wil . . . nu . . ., wil dat ik dat Wichtken so leiw häff — wat anners kann ik ör doch nich vertellen, denn dann möß ik mi schiämen. Ja, ja, de Mannslüde! Gerstan was ik Hiärm Hempelmanns sin leiw Marijännken; en

1) biffen. 2) Schoß.

Snütken<sup>1)</sup> hadde he mi sogar all giewen; män dao  
 quam Drüksken übre siälige Moder. Wat was dat  
 auf vüör en schön un prächtig Wicht! Dao konn Mari-  
 jänken gar nich an tippen; drüm kann ik et Hiärm  
 auf gar nich verdenken, dat he mi sitten leit me'n  
 dicken Kopp; Friggen un Heudrüngen<sup>2)</sup> geschüht je saken  
 ümsüß . . . Wäör Drüksken nu doch män eerst an't  
 Friggen! Dat üören Vater de leigen Disseln<sup>3)</sup> nich  
 eerst noch depper<sup>4)</sup> in'n Kopp wasset, sin Gedöhs<sup>5)</sup>  
 met den Demokraten! Drüksken will en doch nich  
 hebben, wam auf dütt Disselköpfen noch so schön lött,  
 denn van Utseihen is Philipp en netten Menschen.  
 Egentlik deih jon Wicht am besten dran, gar nich te  
 friggen; denn wat häff ik et gued bi ussen Hären  
 Diäken; he verdreht doch en arm Wicht nich den Kopp.  
 He is all to gued un dat is min enzigsten Verdrott,  
 denn allte gued is Feddermanns Hundsfutt. Kein Alles  
 wegtegieben! Twee Buxen hadde he män un dao mott  
 he eene dervan weggeiben, ja, sogar de beste! Dat  
 hätt he nu dervan. Guod si Dank, dat et haltw Summerdag  
 is, wat söll he sit süß noch verköhlen. Aower auf so  
 is et fin Plaseer, met de sölwteegenen blanken Vollen  
 up'n Stohl te sitten, jindeß dat ik hier sitte un lappe  
 em dat olle Dier van ne Buxe. Noch leiger sitt he dao  
 nu up sinen Stohl, äs dat de olle Sipolasse immer  
 döht; ut iler Siz un Schrappigkeit döht et dat Mensch  
 met üör mager Gestell, dat ör de Knooken bi't Gaoben  
 rappelt, äs wäör'm in de Knookenniehle. De olle  
 Nachuchel segg, ik wäör immer so slüörig.<sup>6)</sup> Ja, wam  
 itte auf immer so met dat blanke Fell up'n Stohl jait  
 äs de, dann söll ik auf wull fin Tüg verfliten . . . Nu  
 häff ik dat Rechterpant van de Buxe säddig; män wat

<sup>1)</sup> Kus. <sup>2)</sup> Hen trocken. <sup>3)</sup> Disseln. <sup>4)</sup> tiefer. <sup>5)</sup> Thun und Treiben.  
<sup>6)</sup> unordentlich.

fana  
 Büm  
 mäbn  
 Knei  
 Lüde  
 De  
 betaf  
 bliw  
 seihe  
 drei  
 Diät  
 lött  
 hädd  
 if m  
 deip  
 Gao  
 mao  
 twee  
 Libo  
 ne  
 schül  
 Jese  
 up'n  
 nich  
 slüör  
 if se  
 ussen  
 Sud  
 drin  
 Dag  
 jmie  
 fagg  
 met

fange ik mi met de Kneie an? Hädde ik män en Bündten Side, aower finen Pennint Geld häfft wi mähr in Hufe un met bloen Twähnt kann ik em de Kneie doch nich lappen . . . Waorüm kann he et de Lüdde nich an'n Bast seggen, de em wat schüllig sünd? . . . De Landhüter indriwen, dat kann he auf nich, drüm betahlt auf tin Menst mähr un schüllige Diewrungen bliwt auf ut. Jans Swatt lött nix van sik hören of seihen met sine Nals un Snoks; de hädde he all vüör drei Wiäken lievern moßt, aower wenn he hier bi de Diäkenie vüörbi mott, dann tik he en annern Weg un lött sik dumm dünken — sonnen Seeräuwew. Ja, hädde wi den Hären Kaplaon nich in Kost, dann woll ik noch alls nix seggen; män dat Leckermul!“ Se hefapte deip ut'n Hiärten un feek en Augenblick üöwer den Gaoren weg nao de Straote. „Ei, ei, nu tik Di es maol Een an, dao steiht je de olle Buck van Jans bi twee Paoters an usse Gaorenpäötten . . . Paoter Liborius un Paoter Coelestus van't Klauster! . . . ne Jans, tuemm Du män leiwew herin un breng de schülligen Fiske, statts dao to staohn un te . . . o, Jees, dao tuemmt us je de twee Unglücke van't Klauster up'n Hals! Wat anners äs supen wüllt je je doch nich! . . . un wat häfft je dao in dat Dos<sup>1)</sup> te slüören? . . . o de Papen! . . . dat is sonnen Pott, äs ik seihe, dao wüllt se wier so es lessen Win ut drinken, ussen Härn Diäken finen Win! met en haltw Pund Sucker, minen Sucker ut mine Klüeke un Pomranzen drin un ik weet nich süß noch wat; un usse Här is drei Dage krank daonao west un den Pott häfft se mi kapott smieten, en annern wolln je daovüör brengen, saggen se . . . jo, minen besten Soppentott! . . . Win met'n Sleif<sup>2)</sup> utscheppen, äs wäör't män Hawergiette!<sup>3)</sup>

1) Tuch. 2) Vorlegestöffel. 3) Hasergrüpe

ja wull, dat sall en schönen Soppenspott sin, den se mi nu wierbrent un dat Klaufter is doch rit genug — aower us arme Lü' de Wissen un geistliken Benefizien wüör de Miäse wegsnappen, daw kümp 't ör gar nich up an un dat dumme Volk glöv, sonnen Paoter hädde mähr te seggen bi Guod un de Hilligen äs usseeren, if woll seggen, äs usse Här Diäken! — aower wacht! düttmaol frigt Zi hier in Huse finen Druoppen te drinken! . . . Billeken! Billeken!" reip se ut de Stuewen- düöre nao de Magd; „de Paoters kuumt! smit in de beste Stuewe gau Alles üwverein, dat se seihen köunt, dat wi an't Uprüstern<sup>1)</sup> sünd! . . . So" murmelte se dann, „nu söllt se wull wier gaohn!“ . . .

„Guod help Zu, Marijännken!“ saggen de Paoters, äs se in Stuewe quammen.

„Guod lohn!“ antwortede de Zuffer spee.

„Is de Här Diäken in?“ frogg Paoter Liborius.

„Of de Här Diäken in is? faken is he nich in, un . . . un in de Stuewe sind wi an't Uprüstern; et döht mi leed, dat if de Härrens daw nich hääben kann.“

„Is denn de Här nich in sin Studeerstüewken?“ frogg Liborius wider.

Marijännken woll dat gar nich hört hääben.

„He hätt wull Uems bi sik?“ jagg Paoter Liborius — „dann können wi hier in't Stüewken wull so lange töwen; wi brukt je nich in de beste Stuewe — so arme Müente.“<sup>2)</sup>

„Dat feihlde mi grade noch!“ brummte Marijännken in'n Baort.

„Marijännken könn us süskens je all ne Fläste Win halen“, jagg Paoter Coelestus; „dann hollt wi 't auf hier qued ut.“

1) Aufräumen. 2) Mönche.

„Win?“ frogg Marijännken spits; „wenn 'm Win met'n Sleif utscheppt, so äs dat de Härens dohn häfft, fall 'm wull nich viel üöwerhollen können.“ Se brumnte noch wat in'n Baort van drüge Liäwer<sup>1)</sup> un Papen, Supfäck un sowat derhiär.

„Wi pruefelt nix los“, flisperte Coelestus Liborius to.

„Doch! doch!“ sagg Liborius.

„Marijännken!“ font he wier an; „is dütt nich en schönen Pott, den ik in de Hand häfft? den wollen wi zu brengen!“

„Graut genug is he, män kin Porzlain sonnern Dcht rupfste Waare — wann de vüör minen guden Soppenspott sin fall, dann gaobt män leiwer forts dermet.“

„Wel segg dat, dat he dat sin fall? Wüllt Zi en denn nich hääben?“

„Gaobt dermet!“

„Et is süß noch wat drin! Marijännken hätt wull en Smuwen?“<sup>2)</sup>

„Nares habent et non odorabunt — Sie haben Nasen und werden nicht riechen“, sagg Coelestus.

„Behollt'n metsammt Zue Pomeranzen!“

„Brenge den Pott up'n Gant!“ sagg Liborius to Coelestus. —

„Dat is wull den Hären Diäken sine Buxe, wo Zi an an't Lappen sid?“

„Jau“, sagg Marijännken giftig; „un de Här kann nu Rüms anniehmen, denn he sitt aohne Buxe up'n Stohl.“

„Is denn nu de Buxe haoll säddig?“ frogg Coelestus.

1) Leber. 2) Schnupfen.

„Ne“, jagg Marijännken un leit de Madel in'n Stief sitten, stoppde dat olle Deel deip in de Stippe un lagg beide Hännne tömig drup.

„Nu neibt doch gau!“ jagg Liborius.

„Ne“, jagg Marijännken un leit de Hännne ruhig liggen.

„Dat reinste Fägesüer!“ murmelte Liborius.

„Zau, hier te sitten un te verdüörsten!“ murmelte Coelestus. —

Liborius stonn es maol up un gont in'n Gant up un dahl. Nes he bi de Kiecke vüörbi quamm, keef he es maol herin.

„It woll gärn met den Härn Diäken küern“, jagg Libet Schulte Köhlings, de dao in de Kiecke jatt. En Küörvken Eier hadde je vüör sik staohn.

„De Zuffer mott em eerst de Bug forecht neihen“, jagg Liborius, „aower dat Küörvken könn it ör je all brengen; et sünd je wull Eier drin?“

„Zau, doht dat, Här Baoter.“

Liborius gont met dat Küörvken up'n Gant un stoppde de Eier in sine Kutte. Schöne, dicke Manteneier waoren et.

„Marijännken“, jagg he, äs he wier in Stuewe was, „eene Fläste Win vüör een schön Ei!“ un daobi namm he een Ei ut sine Kutte.

Kine Antwort.

„Büör twee!“ — Kine Antwort. — „Büör drei!“

— Kine Antwort. — „Büör veer!“ — Kine Antwort.

— „Oculos habent et non vident — Sie haben Augen und werden nicht sehen!“ gnesede Coelestus. —

„Gene Fläste Win vüör alle Eier tesammen!“ reip Liborius un dreihde sik üm, dat je den Pucken<sup>1)</sup> in siuen Nacken seihen könn.

<sup>1)</sup> Hullen.

„Ei, den Deufer, nu sin 't 't leed! reip Marijännken in de grötste Gist, „matt Zu met de Eier in't Klauster un laotet us met den Win in Friäden!“

„Gued gaohn!“ lachden de Paoters; „hernocher fuemmt wi wier; segget dat den Hären Diäfen!“ un Paoter Coelestus druog Zans Swatt sinen Ochtrupsten Pott met alle de Fiste nao 't Klauster un de Eier slüörte Liborius in sine Kutte weg. Zans Swatt, de buten staohn bliewen was, klabasterte der ächter hiär.

„Nu paß up, Coelestus“, sagg Liborius, „wi frigt usse Fläste Win doch, wann de Schultenmeerste eerst van übre Eier anfänt.“ —

„So mott 'm 't maken“, brumnte de Zuffer de beiden Paoters nao, „un ussen Win häfft wi spart.“ Se gav sik wier an't Buxenlappen. Dao quamm Kaplaon Schellhorst in't Stüewken, de bi den Hären Diäfen Kost un Quatteer hadde. Dao was Marijännken auf nich gued up te küern, denn he hadde immer üöwer Alles wat te dohn un de mulbrühen,<sup>1)</sup> un dann hadde he en extralangen Rock an, länger, äs 'm se süß bi de Geistliken sog. Un dat konn Marijännken nich utstaohn. Se teek en spee un schalu van de Sit to an. „Wat will de denn met sine langen Rocksnippen?“<sup>2)</sup> brumnte se vüör sik.

„Marijännken“, sagg de Kaplaon, „up minen Dist ligg all wier so vull Mülm<sup>3)</sup> . . .“

Marijännken gav sine Antwort, „minswiägen“, brumnte se aower in sik, „wiske en Di af met Dine Kadrellenswenkers.“

„Wat jeggste dao?“ frogg de Kaplaon.

„Nix“, sagg Marijännken kuortaf. —

„Guod help Zu, Zuffer“, quamm nu Libet in't Stüewken; „it woll es gärne met den Hären Diäfen küern.“

<sup>1)</sup> tadeln. <sup>2)</sup> Kesshöhe. <sup>3)</sup> Staub.



„So?“ jagg Marijännken, „dann moßte noch en Lüch töwen; jett Di dao up'n Stohl; ik häff auk süß noch en Wörtken met Di te küern.“

„Wat neiheste denn dao?“ frogg Libet.

„An't Buxenlappen sin 'k vüör ussen Härren; jonne olle gelappte Buxe mäk em Plaseer, denn dat is eene van de niegenunniegenßig Sünners, de der Buße doht, un wo he mähr Gefallen an hätt äs an eenen Gerechten, der der Buße nicht bedarf, so äs et schriewen steiht.“

„Das ist Spötere“, jagg de Kaplaon, „und in der heiligen Schrift steht es noch dazu umgetehrt.“

„Ik sin nich so geläht äs de Här Kaplaon“, antwortede Marijännken etterbietsk, dat Libet en grauten Schrecken kreeg. Se souf drüm forts van üdre Eier an.

„Ik häff de schönsten, dicksten Manteneier utsocht“, jagg se; „ik denke, se gefallet Di, Zuffer.“

„De häst Du us metbracht?“ jagg Marijännken; „dat is gued, dao kann Billeken jorts met nao Klutenkämpers gaohn un halen mi en Bündken Side; wo häste de Eier?“

„Wisse, wisse, de Baoter hätt se Di je bracht.“

„Mein Gott um Alles, waoren dat Eier van Di?“

„Jau“, jagg Libet verwümmert.

„D, nu fit Di es Gen an! o de Papen! sünd se mi nu met de Eier derdüörgaohn! Ik dach, se wollen mi dermed öwen.“

Se sprunt ant Fenster. „Nu fit, dao gaohst je hiär un lachet äs de Pingsvöffe!“

„Ik seih, de Buxe wärd vüör't Ceerste doch noch nich praot“, jagg de Kaplaon, „drüm kannst Du et wull an den Härren Diäken bestellen, Jans Swatt leit em seggen, de Här Diäken söll de Verlatigung<sup>1)</sup> nich vüörüewel nichmen, de Nals hädde gar nich anbiten

<sup>1)</sup> Verpätung.

wollt un Snoks wäören in de Wäse gar nich mähr te hebben; den Ochtrupfsen Pott könn em Billeken neigstens wierbrenge.“

„Wat?“ reip Marijännken; „in den Ochtrupfsen Pott, wel de Paoters hadden, waoren Jans Swatt sine Fiske in?“

„Wat anners denn?“ jagg de Kaplaon.

„O, Guod, mine Nals un Snoks, dao sünd mi nu de Paoters auk met düörgaohn un ik dachde, dat söll de Soppenspott sin, wel se mi wierbrenge wollen vüör den eenen, den se mi kapott smieten häfft un sonnen Ochtrupfsen Pott woll ik doch nich anniehmen!“ jagg se un green üöre bitterliken Thraonen daobi. „Ne, ne, nu mag ik ussen Härn doch nich mähr vüör sin Antlaot fuehmen! — Meerste, de Bux' is säddig, niehm se met nao'n Härn, dat hett, essen düör de Düöre moß se em reeken un dann bliw aower nettkes so lange buten staohn, dat he se eerst antrecken kann, denn he hätt nu nix mähr an de Beene, äs en Küksten, dat frist ut 't Ei krüpp'.“

Libet gonk met de Buxe af. —

„Billeken! Billeken!“ reip dann de Juffer; „gaoh, laup es hennig <sup>1)</sup> in't Klauster, un hal de Saken wier; — niehm apatt en Küörvken vüör de Eier met — un segg et de Paoters üörndlik an'n Bast, dat wäör nix biätter äs Rauw un Deiweric — Seeräuwens wäörn se — dat hädde itke seggt — dat segg ör män! — un wann se dann de Saken noch nich atgiwen wüllt, dann luowe ör in Gotts Namen de Fläske Win.“ —

„Nu, Libet, wat is denn Din Begiähr?“ frogg de olle Här, äs he de Meerste in sine Stüewe ropen hadde.

„Wisse, wisse, Här Diäken, ik häff sonne graute Angst wiägen Sangiärd; de Stadtschriwer hätt em

<sup>1)</sup> flint.

drügget wiägen Marikthrin üören Daud un ik dachde eerst, et wäör dat Beste vüör en, wann he van Ahltrop weggbnk un dat häff ik em auk seggt; aower nu dent ik doch ganz anners drüüwer. De Stadtschriwer hätt sik utlaoten, he hädde nix anners in'n Sinn, äs Jangiärd ut Ahltrop te verdriven. Män wo sall de arme Junge bliben? — Wi häfft viel Plaz up ussen Hoff un in ussen Backs<sup>1)</sup> wuehut Müms. Köm de Här Diäken nich maken, dat Jangiärd bi us tröck met sin Stöfferken, wat nu bi Hempelmanns is? Dann hädde ik dat Kind auk immer vüör Augen un Jangiärd auk. De Här Diäken könn dat villichte met den Schult utmaken. Jangiärd könn sik bi us je nütte<sup>2)</sup> maken un de Schult söll met de Tid auk wull en smödigeren<sup>3)</sup> Sinn vüör Jangiärd frigen, süht he eerst, wat et vüör en gueden Jungen is.“

„Libet, Libet“, sagg de olle Här bedächtig; „wann ik nich wüß, dat Du sonne brave, christlike Fran büßt, dann möß ik baolle up annere Gedanken fuemmen.“

„Mein Gott, Här Diäken, wat wäör dat denn?“ frogg Libet verschrocken.

„Bedenk Di es, Libet; nu all küert de Lüde so allerhand üöwer Di un Jangiärd; wat söll dat denn wäören? Libet, wat Du dao denkst, dat geiht nich. Du häst alltowennig seihen un hört van de Welt.“

„Ja, wäör ik män nich weggaohn van de Haide!“ sagg Libet. — — —

„Bilkefen, kümmt Du trügge aohne Eier un Fisse?“ reip Marijännken de Magd in de Möte,<sup>4)</sup> äs düsse up dat Hus toquamm.

„De Paoters sagggen, se wollen der sölwst met fuemmen.“

<sup>1)</sup> Einwohnerhäuschen. <sup>2)</sup> nützlich. <sup>3)</sup> zarteren. <sup>4)</sup> entgegen.

„Ei, ei, dann spar ik doch minen Win nich! . . .  
Süh, dao sünd se all! O, de Papen, wat se gueset un  
lachtet! Un wat klabastert denn Jans Swatt wier der  
ächter hiär?“ —

„Inclina ad me aurem tuam! — Benge Dein Ohr  
zu mir! Geerst de Fläste!“ jagg Paoter Coelestus un  
holl Marijännken den Ochtrupsken Pott met de Fiske  
an de Käse.

„Geerst de Fläste!“ jagg Paoter Liborius un dreihde  
de Zuffer de Kutte to, wo de Eier in satten.

Un dao kreeg Marijännken en wahren Gift up  
et Liw.

„Hier is de Schlüssel!“ schreide se un smeet'n up'n  
Dift. „Minswiägen halt Zu statts en Soppenspott de  
graute Brandsprüge un pumpt Zu de Struote<sup>1)</sup> dermet  
vull, dann fall de arme Seele wull Ruhe hebben!“ —

„Marijännken!“ smeichelte Liborius spottwise.

„Marijännken!“ mülte<sup>2)</sup> em de Zuffer met en  
scheew Mul nao, dreihde sit giftig üm un gonk in de  
Küeke.

Den Pott met Fiske satt Coelestus up de Nerde  
un de Eier poek Liborius ut sine Kutte un deih se in  
en Küörvken — sicker<sup>3)</sup> apatts faken met de Hand,  
wann he se ut de Kutte trock. —

„Ut Deus bene vertat!“ jagg Coelestus un stieg  
de Trappe in den Keller herunner.

„Amen!“ jagg Liborius un gonk em nao. —

„Wat wollst Du mi seggen, Zuffer?“ font Libet  
an, de in de Tid in de Küeke kuenmen was.

„O wat!“ schreide de Zuffer, „ik sin nu üissen-  
verminig, dat ik fin Wort mähr seggen kann; ik segge  
auf nix mähr, rein gar nix mähr!“

Libet feek Marijännken graut an.

<sup>1)</sup> Schlund. <sup>2)</sup> murcte. <sup>3)</sup> schlenderte.

„Nix segg ik mähr“, font de Zuffer wier an; „män ik möch doch es fraogen, wu kümp de Meerste Köhlings in jon aislit Gefüer met Zangiärd? Weeste nich, wat de Diffe<sup>1)</sup> jagg, äs he finen eegenen Mist up et Feld trecken moß? Dat häff ik mi söwst andohn, jagg he. Un wann Du nu auf Aebjerie ächter Di hiärtrecken moßt, dann fraog Di es, of sik dat paßt, dat Du met Zangiärd Tesamentkümpste höllst bi den Juden! — Sall he villichte wier en Stiärckenkalw an Di verdeinen?“ . . .

„Marijännken! wisse, wisse, ik bidde Di!“ jagg Libet.

„O wat! hätt sik wat te bidden! Dat Di Zangiärd an't Hiärte wassen is, kann 'k mi wull denken, aower holl Di dervan trügge, bet et Tid is — un dann mins-wiägen hennig to!“

„Genmaol sin ik män met Zangiärd dao bieentuemmen, män nich anners, äs üm en viör den Stadt-schriwer te warnschauen; de verfolgt en un will en ut Ahltrop verdriven. Un ik weet auf, he hätt de Härens in'n Stadtraoth giegen en uphisset, giegen en un den Börmester, wil dat diisse wat up Zangiärd höllt“, jagg Libet un gont bedröwt weg. — Dat was en gelinuen Donnerstag viör Marijännken. — Uebren Hiärm Hempelmanns! —

„Salve!“ jagg Paoter Coelestus ton Hären Diäken un Paoter Liborius nickte daoto vergnügd met Kopp un Hals ut sine Kutte, äs he met twee Flästen Win in de Hand up den Hären sine Stuewe Coelestus naofolgte.

„Ban Dage w llen wi armen Klausterlüide es den Hären Diäken trakteen“, jagg Liborius un settede de beiden Flästen up'n Disk. De Diäken drüggede met'n Finger, jagg aower nix, dat dat sin eegen Win wäör. „Ik drinke nu finen Win“, jagg he un reip dann ut

<sup>1)</sup> Diffe.

de Diiöre nao Marijännken, dat se twee Gliäfer vüör de Härens brengen soll.

„Billeken“, sagg de Zuffer östig, „et is nu eenmaol nich anners; breng se in Guods Namen herup, niehm aower de allergrötsten ut 't Schapp, dat et nich te lange duert, bet se trächte sünd.“

„Dat Supen, dat Supen — fürte se dann in sik — wat mött dat doch wull vüör'n Plaseer sin! Kinner, Kinner, wat sall dat Fjägefüer wull vull sitten van Baoters. Man söll doch seggen, wel der nu noch naoquaim, möß bi Striden<sup>1)</sup> in't Fenster sitten . . . Is de Vater Noeh biätter äs de Diiwel söwst? De Diiwel hätt in ne olle huohle Gefe teerst den Fusel stuofet, segget se, un Vater Noeh hätt teerst Win maket, so äs et schriewen steiht un daobi quamm he noch wull in Abrahams Schooß te sitten. Un hernocher, äs usse Heiland quamm, dao quamm dat ganze Kuott van Juden un Heiden up eenmaol in'n Himmel. Dat moof lichte, sit dao dermet düörtegetten. It gleiwe, wann Petrus all met'n Süettel an de Himmelsdiiöre staohn hadde, söll he Vater Noeh wull wat anners vertellt hebben.“

Bi son Infitgefüer was se in de beste Stuewe de Saken wier an üören Platz te stellen, de Billeken hadde düöreen smiten mößt. Nao de Eier un de Fiske hadde se ut lutter Schaluigkeit noch gar nich kiesen. — —

„It hadde in Updrag van't Domkapittel in Münster den Härren Guardianus van't Klauster bidden laoten, hierhen te kuummen“, jonk de Diäken an.

„Un usse Här lött seggen, wann de Här Diäken en Schriwen van Münster kriegen hadde, dat auf dat Klauster angönk, dann wüdde dat sölwige Schriwen auf wull an us kuummen“, sagg Baoter Liborius.

„Ach so! Rangstreitigkeiten!“ lachde de Diäken. „It weet apatt nich, of auf de Guardian jon Schriwen

<sup>1)</sup> rittlings.

noch frigg, drümm könnt Zi em män seggen, wat mi van Mönster meldet waoren is: dat Domkappitel hätt nämlik Wind dervan kriegen, dat de Prüken nich eerst den Reichsdeputationshauptschluß afwachten wollen; dat se nu all unnerwiägens wäören, Mönster un dat Mönsterland in Taske te stiäken.“

„O Här un Heiland, wo bliwt wi denn?“ reipen de Paoters ut eenen Mund.

„In Zu Klausier“, antwortede de Diäken drüge.

„De lutterste Prüke!“ reip Liborius.

„Lupus insidiatur ovili! — Der Wolf fällt in die Hürden ein!“ reip Cölestus; „nu müettet wi alle lutterst wäören!“

„Dat nich“, jagg de Diäken; „aower de Prüß kümpt Alle an'n Gelbbül, Kawleeren<sup>1)</sup> sogued äs auf us Geistliche.“

„Doch wull de Kläusters nich“, meinte Liborius.

„De eerst recht“, jagg de Diäken; „wel könn auf biätter Stüern betahlen äs Zi?“

De Paoters hadden sit en Glas inschentt; män se dachden nu nich an't Drinken, denn et wäör ör doch män twiäs<sup>2)</sup> den Hals herunner gaohn.

„Ne nette Beschiärung!“ jagg Liborius.

„Nu sitt de Bischop dao met sinen dicken Kopp un kann seihen wo he bliv. — Uem de Dombhärens döht et mi eegentlik gar nich leed“, jagg Cölestus; „devettig Stück liäwt in Sus un Brus, so äs se et in Paris lährt häfft. Tom Lachen! Wann in Mönster Gen Dombär wäören will, dann mott he eerstens in Paris en halw Jaohr studeert hebben, dann mott he tweddens Gen van de ritterbürtige Zäffe sin, de mindstens üöre fufsteihn Ahnen tüchtet hätt un wann he dann en nett Sümme Geld dran settet, dann

<sup>1)</sup> Adlichen. <sup>2)</sup> quer.

kann he Dombär wären; män jon Bößken brengt em Alles wier in; denn he betrefft irgendo wo ne fette Pfründe, wo he en armen Kaplaon of Vicarius vüder arbeiden lött un kümp et derto, dat en Bischof te wählen is, dann wärd iür Geldhül auf nich liediger. Schon längst ist der Wolf in die Heerde eingefallen! Wel sit äs Pape wat dünt, hört to de Frimürers, so äs alle usse Dombärens. Wädr statt Fürstbischof Maximilian Friedrich Gen ut ussen heiligen Orden Bischof west, dann hädde wi in Mönster fine Frimürers. Zau, man söllt nich seggen, en Bischof was Protektor iüwer en Düwelsbündniß un sinner 1778, baolle sifuntwintig Jaohre, hört usse Dombärens un Kamlereen daoto, de Gaolens, de Smiesings, Drostes, Kettelers, Plettenbergs, Böselagers!“

„De häfft alle wull viel Slechtigkeiten veröwt“, spottede de Diäken.

„Dat wi t nich seggen“, antwortede Cölestus; „män de Härens waoren mähr weltlich äs geistlich, Jagd, Fischen, Feten un wat et der noch mähr giv.“

„Sowat kennt Zi Klosterlüde wull gar nich“, antwortede de Diäken spittig; „if denke, Zi lidet auf grade fine Naut.“

„Aower Frimürers sünd wi nich“, reip Cölestus.

„Dat wädr auf schade“, lachde de Diäken; „Zu Schlag können se wull nich daobi brufen.“

„Kinner!“, reip Liborius, „nu tagget Zu doch nich! „Fratres sobrii estote et vigilantes! — Brüder seid nüchtern und wachsam!“ sagg Cölestus. „Proficiat!“ He namm sin Glas un stott met Liborius an.

„Pro rostro nostro!“ sag düsse.

Se druncken beide, smackelten<sup>1)</sup> eegen met Tunge un Lippen un keeken sit gegensitig daobi an. Beide

<sup>1)</sup> schmachten.



mooften se ne kruse Miäse, äs en Riien, de Mostert fauen fall.

„Eamus!“ sagg Cölestus, sprunk up un trock Liborius met sit.

De Diäken keef de Beiden verwünnert an. „So ilig, mine Härens?“ frogg he.

„Nower de waoren all ut de Düöre herut.“

„Wat was dat vüör en Gesüep?“ sagg Liborius buten.

„Pfiu Teufel, noch jurer äs Essig!“ sagg Cölestus.

„Nu sladh Guod den Düwel daud!“ sagg Liborius; „if mein', de Frimürers liäwden immer pännkennjett<sup>1)</sup> — aower sommen Win süpp nich es maol en armen Klaufsterbroer.“ —

„Guod si Dank, dat se weg sünd!“ reip Marijännken un blew in de Düöre van den Hären sin Stiiewken stahn; „it dachde all, et söll der wier hiärgaohn äs lessen, wo se den Win met 'n Sleif ut'n Soppennott sceppten un noch derto minen gueden Soppennott kapott smeeten. Supsäcke sünd se, je grötter de Platte je grötter de Duorst! Wann en Buer sin Kälwfen nich recht an't Slobbern brengen kann, dann laot he em män de Platte schiären, dann kümp dat Supen van sit söwst, dat süht 'n an Papen un Paoters . . .“ Up eenmal holl se in te schennen un keef stuer<sup>2)</sup> nao den Disk. „Wat? eene Fläske häfft se staohn laoten, de annere effen anfängen un in de Gliäser so graunte Miäfels?“<sup>3)</sup>

Nu aower lachde se ut vullen Halse.

„Här“, reip se, „wietet Zi auk, wat de Paoters effen drunten häfft? Här, et is doch gued, dat Zi nix dervan metdrunten häfft . . . Weet de Här noch, dat he vüörig Jaohr de Tehen in vanden Win

<sup>1)</sup> in Ueberfluth. <sup>2)</sup> unverwandt. <sup>3)</sup> Reste.

baden moß? — Et was mi te schade üm den gueden Win, drüm häff ik'n in Flästen dohn met 'n Lück Zucker un Essig, dat he an't Süern quaim, dat ik'n vüör Nemsläge üm minen armen Kopp bruken könn, wann ik dat Moerwärts<sup>1)</sup> drin freeg . . . Billeken, Billeken, gaoh, laup es gau in't Klauster un segg de beiden Paoters en Kumpelment van mi un ik wümfede ör van Härten, dat ör de Win gued bequaim un dat je dermet üören brennerigen Hals essen so gued fureert hädde, äs usse Här Diäken sine brennerigen Tehen; den Win hädde de Här Diäken all üm sinen franken Fot hadd . . .“

„Marijännken!“ wiährte de olle Här.

„Geihste nu, Deern?!“ reip apatt de Zuffer un Billeken leip. De Diäken schüddelte met'n Kopp. —

Nu eerst befeet sik Marijännken de Eier un Fisse. De diärdde Deel van de Eier was kapott gaohn! Se slog de Hanne üöwer'n Kopp tesamen. Dann keet je in den Pott. Statt Snoks waoren Bleiers un Stief-linge drin — statt Nals olle verschrümpelte Saolt-häringe!

Dat was teviel. „Den gueden Hären Diäken tom Geschent!“<sup>2)</sup> reip je ut vullen Halse. Up'n Stohl foll je derdahl un hülte übre bittren Thraonen. —

Jans Swatt hadde all de Tid buten staohn, wat dat nu wull giewen söll met sinen Fang. Dao sog en Marijännken.

„Jans Swatt!“ reip je; „kuemm He män herin; düör de Ruten versteiht He je doch nich, wat ik Em te seggen häff.“

Jans Swatt quamm met'n krummen Kattenpuckel herin un bleew an de Stuewendüöre staohn äs en armen Sünnner.

<sup>1)</sup> hysterische Kopfschmerzen. <sup>2)</sup> Schimpf.

„Ist sin nich schuld dran, Zuffer“, sagg he.

„So? wel denn?“

„Wat kann ik derto, wann se en armen Mann de Hals van de Angeln stiäht un striepet olle schröggelige<sup>1)</sup> Häringe dran? Un de Här Diäken söll män leiwet dervüör suorgen, dat sücke Spißbowen in Ahtrop nich tüchtet wärd.“

„Un wel hätt dat dohn?“ frogg Marijännken.

„Wüß ik et!“ sagg Jans un kniarde<sup>2)</sup> de Fust ineen.

„Gued so, gaoh He män“, sagg Marijännken. —

„Wel kann nu sowat wull veröwt hebben?“ reip se vull Gift un Bedröwniß. —

Hätt hier wull Uems teleßt lacht? — —

1) verschrumpelte. 2) ballte.

Ann  
Fenn  
Jan  
un r  
Mar  
Jan



Da  
de S  
den  
Wä  
dao  
man  
te k  
je e  
Jac  
ann  
de  
gar  
met

## Kapittel XVII.

Unner den Bärbaum. Wat Selma, de Iudendeern un Fennand vliör Leedkes singen un wat düsse bi Philipp un Jangiärd te Wiäge brachen. Wat Marijännken beobachtede un wu dütt Drüksken te Guede krummen soll. Wavriin Marijännken nu nix mähr van Fennand wiekten woll. Wat Jangiärd to Bertwivlung brachde un wu en Fennand bewahrte.

**I**n Ahstrop waoren se alle rein verbistert wiägen de Prüßen, denn de konnen doch nu wull jedden Dag intrecken. Wann ne Schwuäore up Straote üöwer de Kieselinge<sup>1)</sup> rengsterte, leipen se forts an de Döören, denn se glowwen, dao wäören de Prüßen an't Drummeln. Män äs de Prüßen immer noch nich krummen wollen, dao verluor sik met de Tid de Angst un de olle Hempelmann, de et met de Prüßen holl, freeg genog Stichelien te hören un se saggen et em riß<sup>2)</sup> vüör'n Kopp, dat se en annern Börmester hebben wollen, so düsse<sup>3)</sup> sine Jaohre aflaupen wäören. Un dann wollen se auf en annern Nachtwächter bestellen, sagg Wöstenkamp, denn de olle Dehm liäwde noch. — Hempelmann gont antleßt gar nich mähr in't Wärtshus. He drunk Noowends met Philipp sinen Kroos Beer unner den ollen Bärbaum

1) Kieselsteine. 2) gerabezu. 3) so bald.

in'n Gaoren ächter't Hus. Auf Fangjärd quamm nu jedden Aowend nao Hempelmanns, üm met Stöfferten te spielen. Dann bleev he dao, bet et Tid wudde, sinen Nachwächterdenst te dohn. He läwde übrndlik wier up bi dat Kind.

Sommerbaor was et, dat Selma, de Zudendeern, sit baosse jedden Aowend bi Hempelmanns insunn, met üöre Guitarre unner'n Arm. Mester Hempelmann hörte dat Wicht so gärne singen.

Et was wier jonnen schönen, smöden Aowend. Düttmaol satt auf Diäkens Marijännken daobi.

„Nu sing us es dat Leedken van de Haide!“ sagg Vader Hempelmann; „dat könn auf Fangjärd wull gefallen.“

De Deern leit sit nich lange neidigen un sunt met üöre helle Stimme, dat et ne Freude was; un de Büegelfes up den allen Biärbaum lusterten niwen to un dachden nich an't Slaopen.

Stille Haide ruht in Abendfühle.  
Einsam träumt auf weitem Plan die alte Föhre.  
Auf dem herbstgefärbten, braunen Pfühle  
Blinkt des Abendthauses Zähre.

Gold'ger Schein, im Dämmern halb verloren!  
Sonnenstrahlen, müde von des Tages Wegen,  
Haben dust'ges Lager sich erkoren,  
Um ersehnter Ruh zu pflegen.

Geisterhaft die langen, bangen Schatten  
Stehn nun auf aus flücht'gem, salbem Haidesande,  
Huschen hier vom Ginsterstrauch, ermatten  
Fern am grauen Haiderande.

Und zwei Vöglein auf der Föhre Zweigen  
Flüstern leis' von fremdem Lande;  
Und die Föhre weist mit stummem Reigen  
Auf die Haid im Herbstgewande.

Der Frühling ist kommen  
Frohlockend in's Land;  
Habt, Vöglein, vernommen  
Den Ruf wohlbekannt?  
Was ist das ein Wandern  
Wohl über das Meer!  
Das ein' mit dem andern  
In traurem Verkehr!  
Es knospen die Bäume,  
Es schmückt sich der Hag,  
In liebliche Träume  
Versinket der Tag.  
Verschämt glüht der Morgen  
Nach wonniger Nacht —  
Bermäht und geborgen  
Die Erd ihn anlacht. —

Und tausend, tausend Lenzeslieder  
Auf brauner Haid, im grünen Hain  
Wohl singen frohe Vögelein. —

Doch eins vergeht in argem Weh:  
Aus tiefem, tiefem, blauen See  
Holt es sein Lieb nicht wieder.

Stille Haide ist in Schlaf versunken.  
Thaus' Thränen hat der Ginster  
Aus dem Mondenlicht getrunken.

Bei der Föhre, auf dem braunen Bette  
Ruht nun auch der traur'ge Säng'er;  
Nachtwind klagt die Todtenmette. —

Philipp hügede<sup>1)</sup> nao dat Wicht met glöbnige  
Augen. Wat hädde he et gärne in sine sturen Arms  
nuehmmen! Marijännken leef ümmer so ummer de  
Döppe<sup>2)</sup> weg nao Philipp un de Zudendeern un  
murmelte män ümmer: ja, ja. Un et was müstenstille  
waoren nao den Sang.

Aes Selma noch an't Singen was, quamm auf  
Jennand heranteslifen un äs he Marijännken gewahrte,  
woll he sit eerstan gau wier dünne maken. Män äs  
en de Zuffer, so äs et scheen, verdächt'ig ankeef, dao woll  
he doch wisen, dat he en rein Gewietten hädde; drüm  
bleev he, allerdinks en Stück fährn van Marijännken,  
an de Husdüöre staohn.

„Wat moof de Jung vüör en Gesicht, äs he mi  
sog?“ brumnte Marijännken vüör sit — „soll de wull  
den aislik'en Snak met de Saolthäringe veröwt hääben?“

Jennand moß wull Marijännken übre Gedanken  
raoden hääben un woll drüm ün so drifter uptriäden.  
„Dat was recht dumm van den Buegel, forts daudte-  
gaohn“, sagg he; „if kenne en Stücksten, dat lüdd gauß  
ammers; lustert es!“ Un nu fonk he an:

Nowend is et. Bullmaond sit so nipen  
Ut den düstern Haidefolt;  
Döht met sinen jülwern Fingern stippen  
An den Mund, drüm dat in'n Kolf dat Stärnenvolt,  
Wat dao sitt te gnesen, augenplinken,  
Un te lachen un te lünken,<sup>3)</sup>  
Rühig sit verhollen soll.

<sup>1)</sup> blidte verlangend. <sup>2)</sup> Augenlidern. <sup>3)</sup> fröhlich anschauend.

„Giäle Waterblome leit all hangen  
Uedren Kopp in söten Draum;  
Beisen, Rüstken, Leisken,<sup>1)</sup> riste Stangen,  
Krüppelholz un auf de kruse Widenbaum  
Hadden sik all weigt in sachten Slummer;  
Wat de Dag ör bracht an Kummer,  
Alles längst vergiäten was.

Auf de Fjörste waoren all' ant' Slaopen  
Up den deipen, natten Grund;  
Nich es Ueissen<sup>2)</sup> hört man Klink-Klunk ropen;  
Van dat Schreien was auf möde de iür Mund.  
Effen woll auf Maond dat Wolkenlaken  
Uedwer sinen Kopp nu raken —  
Aes twee Mensken quammen an.

An den Kolk bedröwt se bleewen staohen,  
Reeken drin den Maond sik an.  
Deern, sagg he, Du weest, ik mott nu gaohen! —  
Jan, sagg se, ik aohne Di nich läüwen kann! —  
Uedwer't Jaohr, sagg he, hier an dütt Water —  
Och, wäür't doch all een Jaohr later! —  
Uße Hiärten wier sik findt!

Und de Maond nu de bedröwten Beiden  
Sog met Grinen wider gaohn.  
Aes Gebiäd so ludd dat up de Haiden;  
Guod in'n Himmel hätt et wiß auf so verstaohn.  
Un nu wißt' sik auf de guede Maone  
Ut dat Auge eene Thraone.  
Amen! jankt he fromm daoto.

<sup>1)</sup> Binien, Niedgras, Wasserlilien. <sup>2)</sup> Kröten.



Nem was mi dat Jaohr met sine Quaolen  
Un de Kolk üm düsse Tid  
Was noch grade so äs daotomaolen,  
Leiffen, Riiffen, Binsen un de kruse Wid'.  
Füörst un Ueiffen met iöör dull Gequater  
Sleipen längst in't düstre Water —  
Doch wo is de guede Maond?

Un wo bliwt de Friggerslüde beide  
Un dat Stärnvolt alltemaohl? —  
Hört Zi dat Sucheien up de Haide  
Un dat Springen, Danßen aohne Maot un Tahl?  
Hochtid hätt van Dag de arme Deerne  
De bi iören Jan so gärne,  
Aohne en nich liäwen kom!

Armen Jan se längst nao'n Kiärthoff brachen,  
Ligg vergiätten in sin Grav! —  
Stärnfes wollen daorum nich mähr lachen,  
Steegen in den Kolk auf nich van Hiäwen af.  
Un et iärgert sit de guede Maone,  
Schiämt sik wiägen sine Thraone,  
Stopppt den Kopp in'n Wolkenpüehl.

„Wat fall'm dao van seggen?“ jagg Marijännken,  
äs Femmand te Enne was. „Fösmarijo, Fangiärd!  
wat sühte ut, wat mäkte vüör'n Gesicht? . . . Fangiärd,  
wo wußte hen?“ Lower Fangiärd was all weg. —  
Et font auf all allwanners an, düster te wären.  
Marijännken rüfterte sit tom Weggaohn. Femmand  
hadde sit apatt all derdüörmatt, üm Marijännken nich  
in de Finger te fallen un Selma woll auf nao Huse  
hen. Philipp namm ör de Guitarre ut de Hand un  
gont met ör up'n Weg. — Marijännken troef Drüksfen

noch eerst up de Sit. „Drütsken“, sagg se, „miärkste nix? Häst du den Jungen sine verwehrten Augen nich seihen?“

„Philipp?“

„Jau Philipp! Dat is nich son Lüch Augenverfikerie, so vüör eenmaol! Den Jungen siind de Hahnehölter düoreengeraoehn, odder ik will nich Marijännken heeten.“

„Wöhn!“ sagg Drütsken un keel de Zuffer graut an.

„Drütsken, so is et — un nu kann sik Hiärm — ik woll seggen Din Vader — wat sleiten laoten. Geiht en Roggenschip af, kümp en Waitenschipp wier. Driv de Schriwer Jangiärd ut Ahltrop, dat et met em un Libet nix giv, helpt us Philipp un de Judendeern üöre Friggerie. Sunnacht, Drütsken; ik mott noch essen bi Klutenkämpers angaohn, villichte auf noch bi annere Hüöfers.“<sup>1)</sup>

„Meineh! so late, Wöhn?“

„Ja, Kind, wat ik dao te dohn häff, segg ik Di muorgen.“ — —

„Ik woll es hören,“ sagg Marijännken vüör de junge Klutenkämperske, „of lessen Sunndag odder tuorts vüörhiär Uems bi Zu Piefelhäringe kofst hätt, ik meine nich so män eenen vüör Fridag Middag, sonnern mehrere in eenen Haupen.“

„Kofst nich,“ antwortede de Frau; „män Sipolas Jennand . . .“

„Sühste!“ reip de Zuffer.

„De versteiht sik je up et Düppenbinnen un hätt us Tellers un Käppfes wiermatt un statt Geld namin he Piefelhäringe daovüör. Wi föllen em män de aller-öllsten giewen, sagg he, de möch he am leiwsten. Un

<sup>1)</sup> Höder.

dao häff it em alle giewen, de wi noch van vüör twee Jaohre in en Fättken liggen hadden — de woll süß Rüks mähr hääben.“

„De aislke Junge!“ reip Marijännken un buuß ut'n Huse herut, so ilig, dat de Klutenkämpferse nich wuß, wat se daoto seggen soll. —

„Ja, gewiß,“ brumnte de Zuffer, „he is et west; jüt, nu kann it mi auf drup besinnen, wat he vüör en spassig Gesicht mook, äs he mi luowede, he woll all dervüör suorgen, dat Jans Swatt us baolle de richtigen Fiste lievern söll — so, Jennand, nu häst Du utbact bi mi!“

Se woll egentlit forts na Sipolas hen un et em an'n Bast seggen, aower et was ör doch allwanners te late waoren — aower nuorgen soll he wat te hören frigen. — —

Wäör Marijännken nich so vuller Bennin üdwer de Straote buossen, dat se nich rechts un links keef, dann hädde se noch wat te seihen kriegen. Se schuott dichte bi Philipp un de Judendeern vüörbi. De stonnen bi de olle Kiärke unner de Lindenbäume bieen. He hadde sinen Arm üm dat Wicht leggt un holl übre beiden Hämme faste in sine eene. Dat Wicht hadde den Kopp up de Buost dahlsinken laoten un hörte nipen to, wat de Jung ör Alles toflisperte un an un to slog se de grauten swatten Augen nao em up. Wat mochen de twee wull te küern hääben? Dat rao' <sup>1)</sup> es Gen! — —

Up sine Wachstuewe satt Jangiärd. Un wat de Judendeern met übre Sank in em upfristet hadde — alle de ollen Gedanken an Haide un Moor, se spöten wier in sinen armen Kopp herüm. Dao lagg se wier vüör em, de wide, brune Haide un dat Moor, so daud, äs lägg de Daud söwst, möde van sine Arbeit, ut-

1) rathe.

gestreckt üöwer sin swatt Ackerfeld. Aower auf sine Saot hadde de Daud dao saiet! Un de diggede un woß<sup>1)</sup> un woß — dat waoren arme Seelen in't Moor! — — Dao tüsken Haide un Moor de gröne Draist.<sup>2)</sup> Up den sachten, sappigen Grund dao jog sif Jangiärd wier, wu he an't Kobbhöden was un de Klottheidsöcken,<sup>3)</sup> de he te stricken hadde, laggen bi em. Denn he hadde nu ne annere Arbeit in de Hämme — en Kränzken van lechtblaoe Trämsen<sup>4)</sup> un Haiderausen, raude un blaoblunde Wappärkes. Vüör Libet soll dao en Kränzken ut wären! De Sunne was verglort üöwer Haide un Moor un baolle wäör de Kranz all säddig west. Dao keef he in't Moor un Kranz un Blomen sollen em ut de Hand un dat Freisen<sup>5)</sup> quamm em an, dat he sif dat Wamms ganz dichte totrecken moß — denn in't Moor font et nu an te spöken. Un niesgierig keef de olle swatte Blekstoh in dat Düwels-  
spotwiärk — jonnen Stumpstiärk was et, de swatte Blekstoh, de annern waoren te dumm — un van de verschrumpelte olle Föhre keeken twee swatte Kreihen — twee waoren't, de satten ümmer Aowends up densöwiltigen drüngen Twog. — De Kranz was nich säddig waoren vüör Libet, dao was dat Spotwiärk schuld an — dat Spotwiärk in't Moor? Och, ne, dat Spotwiärk in sinen eegenen Kopp! Waorüm moß en auf Libet utlachen un seggen em: Gaoß Du män!? Konn he anners äs weglapen van den grauten Buernhoff, wid, wid in de Haide herin? Och, et was doch en Trost vüör en, äs he dao alleene, ganz alleene dat Gesicht up den nackigten Haidesand drückde — twee bedröwte waoren dao bieen. . . . Un dann was he nao sine armsialige Hütte bi't Moor gaoßu. De Wind susede diör de Löcker in de Lehmwänne un fleitede üm de nackigten

1) wuchs. 2) Rasen. 3) Socken von Berg. 4) Kornblumen. 5) Frieren.  
Krüger, Hempelmann's Smiede.

Kiewelstaken<sup>1)</sup> un üm de blanken Wandroden<sup>1)</sup> un fluekterte met dat terietene Dakstraub herüm. In'n Hülvind swankt dat Moor un de olle Hütte wankt un stüehnt met. De Siege hätt sik losrietten in'n Stall, de Zinnenküörwe ligget up de Site . . . in de Hütte schreit en Kind . . . Marikthrin! hu! de swatte Koff met de langen Beisen un Rüsken . . . un dat äöfige Water, wu et üm Marikthrin spökt, wu et upbullert ut den Grund . . . wu et flamig<sup>2)</sup> wärd un ümmer flamiger . . . wu et in de Rüsken un Beisen krabbelt un dat Färlenholt sik neiger un neiger bögg up et Water . . . wu he met den Pütthaken füstet un füstet naw sine Frau, de swatte Marikthrin un an't Fisten bliv . . . Oh, och, de leige Kopp! Wel annere jagen will, mott söwst met laupen. Uem Libet te iärgern, hadde he sik an Marikthrin hangen! — — —

Van den Thaon<sup>3)</sup> slog et teihu Uhr Nowends. Langsam stonn he up, namm dat Hörn van de Wand, de Pife un de Löchte un gonk up de Straote.

„Hört Ihr Herrn . . .“ fong he an te singen. „Al kann nich jagen,“ sagg he dann; „ik kann den Gedanken nich quit wären!“

So van sik söwst gonk he ut de Paote herut, up den ollen Eckbaum to, wo 't naw Köhlings Färwe ageiht. Büör em lagg Köhlings Buss; so giällic, so dämpig lagg he daw. Un daw ginteren ut'n Buss daw fleteten de Nachtigallen, so söte, so trurig, grade so äs vüör Jahren, wo et üöwer de Haide herinner ludde — je jungen je auf so schön in 'n Buss bi Libet üör Färwe . . . Wat bedütt<sup>4)</sup> dat Liäwen up de Welt? De Gen is den Amern jin Düwel. Wat bedütt de Glücksieligkeit up de Welt? Dat bittken Lust un

1) Stäbe und Geflecht in der Lehnwand. 2) trübe. 3) Thurm. 4) bedeutet.

Freude, dat en armfällig Menſch erliäwt, is et wull de eerste Bulpine wärth, wo en Kind van ſchreit? — Libet, Libet, warum ſaggt Du mi dat leige Wort: Gaoß Du män?!

So murmelte de arme Krüppel vüör ſit hen. Dao stonn he an den ollen Eckbaum. Genen Zwog<sup>1)</sup> fonn he gued met ſinen Arm ankuennen. Dao feek he lange Tid hen. Alles still. Ein Blättken wegget ſit.

„Wat ſagg ik daotomaolen“, flüsperte he ſünnig, jo äs wäär he bange, dat de olle Baum en verſtönn — „wat ſagg ik daotomaolen, äs ik in't Moor leip un dat Hiäwenfuer üöwer't Moor brannte? Sagg ik dao nich: Büörwärts, Zangiärd, män drifte in de Hölle herin!? anners häfte je doch nix verdeint!? Was dat nich de Büörgeſchichte van nu? — mine eegene Büörgeſchichte was et!“

Un he taſtede in ſinen Hot herüm. Dao hadde he dat Halsdot in de Hand, dat em Libet es maol ſtricket hadde — „ha, ha, ha,“ lachde he vertiwelt in ſit — „an Libet üör Halsdot! wat ſall mi dat wecke ſitten! . . . fui, Zangiärd,“ heſapde he dann, „dat wäär doch all te grieſel! . . .“<sup>2)</sup> un he stott jo van Towes<sup>3)</sup> met de Hand an ſin Hören, dat he umhangen hadde . . . „hier de Snor . . . ſtark genug“ . . . un he knüppte de Snor van ſin Hören af . . .

Up eenmaol ſchrock he ineen, denn he hörte ilige Schritte van en Menſchen. He feek um den Baum herüm. „Seih ik recht? Sipolas Jemand? Wat will de Jung denn hier to Nachtſtid?“

Jemand gonk up den Hagen to. Dao gav he ſit met ne Schute an't Graben un hadde baoll ne Geps<sup>4)</sup> vull Wuorteln un ſüek Tügs mehr utſtäken.

1) Zwieg. 2) grauſig. 3) zufällig. 4) Hand.

„Wat is dat?“ murmelde Fangiärd. „It gleiwe, Fennand, Du wußt Hexerie un Löwer<sup>1)</sup> bedriwen! Fennand, Fennand, wel met den Düwel föhrt, mott Dringgeld betahlen!“ Un he gonk wider up den Hagen to. Fennand was aower all äs de Wind an den Baum vüörbifuset, nao de Stadt to.

Un Fangiärd bleev staohn un feek em nao. Dann slog he sit vüör den Kopp.

„Fangiärd, Fangiärd, wat wollst Du denn dohn?! Wel met den Düwel föhrt . . . häff if dat nich effen jegg? — Un dat if up halwen Wiäge staohn blieben sin, dat häff if doch nu Müms anners te verdanken, äs Fennand!“

Dann gonk he in sine Kasse un jettede sit dao up de Beddestiädde un äs de Sunne Lecht bracht hadde in dat düstere Kabüsten, stonn he up, namm en Stück Kride un maolte drei wahn graute Krüze an de Stuewenddüöre. „Dat was dat eerste Maol in minen Liäben,“ murmelde he; „vüör dat tweedde jöllt mi de Krüze ne Warnschau sin.“

Nu lutde<sup>2)</sup> he dat Fensterken un stoppede den Kopp verdüör. „Doch noch biätter nu den Kopp düör't Fensterken äs düör den Strick! un de Schriwer met dat Spizbowengesicht hädde mi nu nao minen Daud noch 'n Proffesß maket, dat if mi an Stadtseegendum vergriepen hädde, denn de Snor hört de Stadt,“ murmelde he un vertroock dat Gesicht to en trurig Lachen. —

<sup>1)</sup> Zauber. <sup>2)</sup> öffnete.

## Kapittel XVIII.

Wann en Leiwodrunk in unredhte Hämme geröft. Wu Moder Grausam üören Mann bi't Antrecken holy un wat se daobi se lüekken hadde. Wu Drükshen in Sipolas Huse se Passe quamm. Wu Marijännken vüör dat Wicht intradd. Dat Enne van Fennand sine Friggerie an Drükshen. Wu he in't Klaufter se Warndüörp quamm. Moder Grausam üör Hiärteleed un Trost.

**D**en annern Muorgen hadde Fennand all ne Tidlant in alle Hergottsfrehe an de Naothhusecke staohn te luern. Endlik quamm Hempelmanns Magd up de Pumpe to.

„Hier, Stienten“, sagg Fennand un trock en Püllken ut de Tasse; „nu lit to, dat Drükshen dat inkrigg; mat den Papp recht söte, dann smäc se nix dervan.“

„Et schadt ör doch nix an üöre Gesundheit?“ frogg dat Wicht.

„O, wat, dumme Deern, en Lück liäwelik<sup>1)</sup> wärd se daonao; sah es maol seihen, wat ör son „Liebesdrank“ qued döht — Stien, weeste aut, wat „Liebe“ is.“

De Deern lachde wahn dumm.

„Deern, dann is et Di so puckrig üm't Hiärte, so smuckrig üm't Mul — nu mat Dine Saken gued!“

<sup>1)</sup> lebensfroh.



Un weg was de lange Slacks. An de Ecke van't Markt bleev he staohn. —

Ei, dachde Stiena, dat möch 't doch auf gärne probeeren un se drunf dat Pällken bet up de Halw-  
scheed ut.

Dat duerte apatt nich lange. Stiena hadde üdren Emmer noch nich halw vull pumppt, dao wudde et ör so üewel un benaut. Se font helle an't Schreien an un reip ün Hölpe, Sipolas Jemmand hädde se vergiftet, branfede<sup>1)</sup> se in eento. De Raobers quammen ut de Hüser un Jemmand, de dat Alles noch anseihen hadde, neihde nu ut, wat he konn. — Jangiärd keef grade düör sin Fensterken, dao fusede Jemmand heran. Een, twee drei, was he in Jangiärd sine Stuewe. „Helf mi, Jangiärd!“ jankte he, „se sünd mi up de Hacken!“

„Dinen Vader te Gefallen!“ jagg Jangiärd un schow en immer dat Bedde un stellte allerhand Geprüef<sup>2)</sup> dervüör. „Treck Dine langen Spüörkelbeene in un holl Di rühig!“

Baolle naohiär quammen auf all Büörgers heran, dicht bi Jangiärd sin Fenster vüörbi.

„He mott all ut de Paote herut sin“, jagg de Gene.

„Dann mott de Schüttenmannschopp updriewen wären“, jagg de Annere.

Se leipen beide nao't Raothhus trügge. —

„Segg es, Männken“, font Jangiärd nu an, „wu gefällt Di dat Lager? he? aower nu segg mi es, wat is Di nu flak slagen? wat häste utöwet, dat se Di ächter de Bux sünd?“

„It woll friggen“, green Jemmand.

„Friggen? Friggen jeggste? — Also daorum sünd se ächter Di? — Wo wollste denn an friggen?“

<sup>1)</sup> weinte laut. <sup>2)</sup> Gerümpel.

„An Drüksten Hempelmanns.“

„An Drüksten Hempelmanns? Du!? — De hätt Di wull üörndlik verbimset? — Nower nu kann ik dat noch nich klein frigen, wat denn de Lüde daomet te dohn häfft. Wat häste denn süß noch maket?“

„Ik heff en Leiwödrank brauet un Stiena soll'n Drüksten ingieben un dao hätt de Deern en söwst utdrunfen.“

„Wu kümme denn an sonnen Leiwödrank?“

„In Vader sine Böker steiht der wat van in.“

„So, so! nu is mi Alles klaor. Wüörige Nacht häste wull de Wuorteln dawo utgrawen; is 't nich so?“

„Jau!“ antte Jemand.

„Also daorum häste in de lefste Tid immer so slittig in de Böker lähd, dat Dine Moder üör Plaseer dran hadde! — Wu gont dat denn nu wider met den Drank?“

„De Deern is aisklik krank daonao waorn, un hätt schreit, äs wenn se in't Meß sait un hätt seggt, ik hädde se vergiftet — dawo quammen se denn ächter mi hiär.“

„Nu stiat es dinen Kopp son Lück unner de Beddestiä' weg un liäs, wat an de Düre steiht: Sühste de drei Krüze nich? de bedüdet: Sangiärd is en Schaapsfopp un Sipolas Jemand noch en viel grötteren! — so, un nu blivste van Dage dao nett liggen un denkst üöwer dine Piekelsünnen nao; wenn 't düster is van Nowend, kannste met de Ahlen utfleigen — män woben? — Ik wüß et wull“, sagg Sangiärd dann nao ne Boje; „gaoh nao Warndüörp in 't Klausster, dawo könnt Di de Ahltröpfsten je nich wegfüßen.“

„Ikke in't Klausster gaohn?“ sagg Jemand.

„Waarümme nich? Biellicht fräget je Di dawo de Unduchten<sup>1)</sup> af un met Din lant Gestell jaste Di in

<sup>1)</sup> Nichtsnugigkeiten.

den brunen Langjack wull ganz gued maken. — It küer dann met Dinen Vader, dat he met dat Klaustergaohn tefriäden is; süß niehnt se Di nich es maol an.“ —

Düssen Wuorgen lagg Moder Grausam auf all fröhtidig iüwer de halwe Düöre un snüffelte in't Wiäder. „Oßenwind“, murmelde se, „dao fröchet<sup>1)</sup> de Kuortbüöstigen<sup>2)</sup> bi un dat giv Krankheiten. Ja, wann 'm äs Apthekerse es in jon Hus kümpe un süht de Apthetengliäser rigenwise up de Pottbant staohn, dann is dat jeddsmaol en plaseerliken Anblick, denn alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen, dat döht auf us Apthekers gued, denn jedde Sluck bedütt en Stüwer vüör us. — Aower in leste Tid will Müms mähr krank wären. Süß, dao kümpe en Buere üm de Ede; he snütet sik all van fährn, dat doht de Buern ümmer, wann se in de Apthek wüßt . . . o wat, he geiht in de annere Straote herin . . . Kein tom Bankrottgaohn is et; jall mi wünnern, of Meister Leesmann Wort höllt un betahlt us de Kurkösten vüör Jangiärd! An't Mahnen un Bruekeln häff 't et doch nich seihlen laoten. — Daomet gonk se wier in Stuewe. Dat Käppfen met Papp stonn all up'n Döf. Moder Grausam gav sik nu an't Ut- un Ingülpen<sup>3)</sup> un blos<sup>4)</sup> auf es maol met iüör spitig Mülken drin, dat he sik verstaohen<sup>5)</sup> soll. Up et Haobl honk noch dat Nollglämpfen, dat was noch so effen an't Glümen, denn binnen de Hüser was et noch nich so recht lecht waoren.

Sipola stonn dao an't Antrecken un was an't Questen un Stüehnen, denn he konn de Halskruse nich in'n Nacken an den Hiemdknaup faste frigen.

Moder Grausam hadde all ne Tidlant to sine Wuorsterien gnejet, aohne em te helpen. „Wat seihste

<sup>1)</sup> fröchen: krampfhaft husten. <sup>2)</sup> Engbrüstigen. <sup>3)</sup> (aus der Höhe) aus- und ringsehen. <sup>4)</sup> blos. <sup>5)</sup> abkühlen.

dao  
wao  
gar

ächte  
auf

de  
Döf  
krieg  
auf  
verk

Du  
Gra  
Ma  
Du  
Sch  
es  
Har  
to

Da  
dat  
wis  
de  
an

sch  
up

wä

dao so unnüesjel äs en Siegenlamm, dat der effen junt waoren <sup>1)</sup> is?" frogg se antlest. „Geiht et denn nu gar nich?"

„St jegge, if jegge, if kann dat Knauploek dao ächten nich sinnen“, antte Sipola — „löcht es, et is auk so düster hier.“

„Ne, nu hör Di es Gen to, Di spöket wull wier de Markurinus fillersoforum in de Platte!“ reip de Olste; „häste denn nu up eenmaol dao ächten Augen friegen?“ Dann kneipte se em de Kruse an un mook em auk Alles süß noch trechte, wat he in sine Verbistertheit verkährt matt hadde.

„Wann if Di nich Alles in de Hand stoppede, wat Du antrecken un metniehmen moßt!“ tuelkede Moder Grausam hierbi; „up'n Arm nimp he statt's sinen Mantel minen bräftigen <sup>2)</sup> dicken Lenneroek, wo en halv Dutz Blatt Watte in sitt; ne Nachtmüsste döht he äs Schamisten viör — sall mi verlangen, of he nich noch es en Holsten statt Hot upsettet un en Härdpüster äs Handstoc metnimp, wo Gen an dreihen mott, wann he to Nodder lauten wärd.“

„Dat könn wull sin“, sagg Sipola drüge.

„Alles ut Verbistertheit, wil dat Du den ganzen Dag den Markurinus fillersoforum in'n Kopp hält; un dat Unglück is, dat Du auk de Jungens an sücke Unwisigkeiten antriggst. Auk usse Jemand is in leste Tid de reinste Flisenjänger waoren; man jöll meinen, auk an Jemand saiten sine gueden Fruchttoppen.“

„Dann ligg dat daoran, dat he te dull in't Holt schuotten is — aower met sin Waszdum artet he doch up Di“, smalde de Aptheker.

„Un Dinen leiwen Abel geiht et äs Di — he wäß auk — äs en Kohstiärt naw unnen. Gued in't

<sup>1)</sup> geboren ist. <sup>2)</sup> wattirte.

Wiärts<sup>1)</sup> es he auf, grade äs Du un de arme Fennand wärd sin Liäwedage nich fett, denn et vertiährt sit bi em nich van binnen. — Jobs, Jobs, Du moß et doch wietten; is de Junge villichte krank? Jobs, dat segge ik Di, wann mi usse Härgott dat Kind wegnahm, dann slög ik alle Brocken in Huse kapott.“

„De Junge fall krank sin?“ antwortede de Mann un lachde ut vullen Halse.

„Dat weet ik all te gued, Jobs, dat Du Di nix drut mäfst, wann et eenen ut Dine Familie slecht geiht; ne, usseen kann un draf je nich es krank wären! It dachde Wunners, wat ik et gued hebben wüdde, äs ik en Dokter un Apotheker hieraothete. Ja wull, gued genug was de Frau daovüör, met Sverbrocks Geld de Huspöste wier uptestipeln, de vüör lutter Hunger insallen wollen; ne, et is doch nix, wenn't gar nix is.“

„Frau, Frau, ik segge, ik segge, — ich sage, hädden Di Annere villichte ün't Geld nuchmen — ich habe Dich aus Liebe genommen, denn Du büst nix tom Snoben.“<sup>2)</sup>

„Lü', Lü', nu hört es, wat jegg mi min Mann!“ kritede Moder Grausam. „Nich tom Snoben! Gewiß, dat weet ik wull, män an annere Fraulüde findste wull gar sin Berschiäl<sup>3)</sup> an, de heetet alle bi Di Nettken.“

„So äs Drüksken Hempelmanns“, sagg Sipola.

„Jau, de meine ik auf; vüör jonne Deern mott auf usse Abel Fasselaowend annere Mensten, de em nix dohn häfft, den Kopp kapott slaoben, dat wi arme Lüde de Brüdte davüör te betahlen häfft. Sonne Deern, de em nao Köhlings Hoff naoklabastert, äs he den besuopenen Schult nao Huse hen föhren moß. Laot je mi es kuenmen; ut'n Huse slügg je mi, dat je met de

1) Gut genährt. 2) Raschen. 3) nichts zu tabeln.

Niäse den Weg findt, se metjammt Dinen Abel. Et is doch nix, wenn't gar nix is.“ —

De Stuwendübre stonn uopen un Drüksken liehnte an den Eckpost in de Kieete. Alle de leigen Wör hadde se anhören moßt. Se stonn un stonn, den Büördof<sup>1)</sup> holl se vüör't Gesicht un de Schimp hadde ör de Glieder lahm maßt. Un nu quam Abel daoto. He sog dat Wicht daw alleene. Gerst bleev he verwünnert in de Dübre staohn. Wat woll denn Drüksken hier un wat holl et sit den Büördof in eenento vüör't Gesicht? Dann gonk he up dat Wicht to.

„Drüksken“, jagg he, „so fröhtidig all hier? ne, Kind, wat is Di?“ Un he poß de Deern rund üm un drückte se an sit.

„Gaoh Abel!“ jagg se. Das was aower all fin Seggen mähr, dat was Grinen ut hellen Hals. Un dat hörte de Sipolasse un se quam ut de Stuwendübre un sog, wu Abel de Deern ümpack hadde un wu düsse sit van em losknäwelte.

„Ne, nu is 't sünstig!“ reip Moder Grausam; „schämst Du Di nich, Abel? Un daorüm kümmt Du hier in't Hus, Drüke?“

Daw feel Drüksken Moder Grausam stolt an. „It will hier auk nix mähr söken“, jagg se; „mi hadde essen de Stadtschriwer toropen, met sine Gelährsamkeit hadde Sipolas Jung wat Schönes anrichtet; he jagg süß noch aisklike Wöer, de it nich hören woll . . . aower ut Angst fin it hierhentnuemen . . .“

„De Kärl is wull unwise in sinen Kopp“, reip Moder Grausam; „bi us is nix passeert, äs wat it essen met mine egegenen Augen ansehen häff.“

<sup>1)</sup> Schürze.

„Das sin it nich schuld an un et fall auf nich wier passeeren“, antwortede Drüksken stolt, „denn Zu Hus betriäde it nich wier un hi us hätt Abel auf nix verluoren.“ Uedre Stimme biewerte un aohne de Ollste noch es antefiken, gonk je up de Diiöre to.

„Nu fik Di es sonnen Giftpott van ne Deern an, sonnen Dragoner van Fraumenst!“ reip Moder Grausam un gonk Drüksken bet an de Husdüöre nao.

„Nu hörstet je Abel, wat je viel van Di in'n Sinn hätt! Nu laup noch södder derächter hiär! Kopp häste nich!“

„En ja!“ gnesede de olle Sipola. —

„De kümp mi grade recht!“ brumnte Moder Grausam, äs nu de olle Hempelmann herin quamm.

„It mott Zu es maol wat van Zu Drüksken vertellen“, fongt je an.

„So?“ sagg Hempelmann; „dat könnst Zi hernoher, Frau Sipola; män it kuemm nu in ne annere Angeliägenheit. Et geiht Jemand an. Sipola, wo is Jemand?“

„It weet et nich“, antwortede düsse verwünnert.

„He is also nich in Huse? — Dann is he würklich nao Warndüörp to. It denke, dat he sit an't Laupen hollen hätt un sit nich in de Ahttröpfste Gemeinheit<sup>1)</sup> verstoppt hätt; denn de Schüttenmanschopp is updriewen . . .“

„Mein Gott, Hempelmann, nu jegg mi, wat is der passeert?“ reip de olle Sipola in de grötste Angst un tuejelte Hempelmann diidreen.

„It will't män seggen; Jemand hätt usse Magd vergiftet; Du moßt es forts kuennen. He hätt de Deern en Leiwodrant ingieben . . .“

„O, de Böker!“ reip de Sipolaste.

<sup>1)</sup> Gebiet.

„Guod, wat sin ik straoft met dat Kind!“ jaomerte Sipola un gont iligst met ut'n Huse.

„O, de verdammte Markurius fillersforum!“ green Moder Grausam un settede sit still in eene Ecke. —

Jangiärd was den ganzen Dag nich ut sin Stabißfen gaohn, üm up Jemand te passen. To iätten stoppede he em en Runken<sup>1)</sup> Brand to un to drinken en Schäßlken met Water.

„Et fall Di wull nich so recht müßkesmötig<sup>2)</sup> sin, äs wäärste bi Moders Smaoltpott“ ,sagg he; „awer jüh dütt all äs de eerste Brüchte an, de Du nu te betahlen häst — weest je, wenn en Ossen up Annermanns Feld schüttet wärd, in'n Schüttstall is nich viel te halen. — Wat if Di nu noch te jeggen häß, dao doh Dine Hör-lufen vüör up un lustere! Wenn de Summe ächter'n Bust früpp', dann is Dine Uhlentid dao, dann nimmste Dine Spüörfelbeene in de Hand un verleddest<sup>3)</sup> Di nich lange — se können Di jüh noch fangen. Wat Du dann in 't Klausster te dohn friggst, dat doh met Plaseer, wenn Di auf dat Stuewenjägen, Jüeranböten<sup>4)</sup> un sowat derhiär noch füsken sitt äs den Ise! dat Bäumekläddern. Ik jegge Di nu all in Vüörut: haoll kimp' ne Tid, wo 't fine Kläusters un Müente mähr giv, denn et giv' Krig; ümsüß hätt nich de graute Stiärstärn<sup>5)</sup> an'n Himmel siätten te drüggen un all dat fründe Volk up'n Sudentknapp lägen. — Drüm jegg ik Di: lähr in 't Klausster en gued Handwiärk, t. B. dat Snidern; Dine schreen Beene kannste je wiß gued düöreen kränpeln up den Snidersbüß. En Handwiärk is ünner biätter äs Tömiggaohn un Pivittenhöden,<sup>6)</sup> wenn Du later nich mähr den brunen Saek anhäst. Vüör en Mäiermann büste verduorben un wat dat met Din Lähren giv, dat

<sup>1)</sup> roh geschnittenes Stück. <sup>2)</sup> mundgerecht. <sup>3)</sup> verweist. <sup>4)</sup> Einheizen.  
<sup>5)</sup> Komet. <sup>6)</sup> Kibighüten.



häff wi je nu seihen. Wel de Schoh nich maote jünd, de trect Holfsken an! — So, nu frup es maol unner dat Beddegespan weg un reck Di un bedenk, dat Du eerst biäddeeln moßt in 't Klauster, daorum dat se Di anniehm; denn se seihet Di dine Unduchten an äs den Rien sine Leigheit an sin terietten Fell!"

„Hä!" jagg Fennand, äs he unner dat Bedde weg was un freev sit de magern Bollen.

„Nu af met Di! Nich lange bedenken! Wel en Fuorst verstuten will, mott en nich eerst lange anmülen!"

Fennand leip nu auf, wat he kom un Jangiärd teef em nao un schüddelte met'n Kopp. „Slecht is de Jung noch lange nich, aower Kaltwleest, alles wat dran sitt", murmelte he em nao. Fennand was nu auf baolle ut de Abltröpfste Drift herut. Dao bleev he staohn un freev sit de langen Spüörfelbeene. „Et was en verdammt hart Lager! Aower nu is et gued; in't Klauster, denk if, giv et auf noch Jux. — Ei, ei, wat mag ut Stienken waoren sin? Ik denke, dat Wicht hätt sit doch wier bekriegen; ik mott wull de unrechten Wuorteln utgrowen hääben — schade, schade!" — — —

Nes Drüfsken wier in Huse was, quam Marijämken bi ör an. „Nu wi 't Di auf seggen, wat if gistern bi Klutenkämpers te dohn hadde", jagg se. „Van Klutenkämpers tuemmt de ollen Piefelhäringe, de us Jans Swatt lievert hätt un wel hätt se dao inkofft? Sipolas Fennand! Denke Di! Un de alleröllsten hätt he noch extra utsocht, de waoren vüör den Hären Diäken gued genug! Nu segg if Di, Drüfsken, met de ganze Sipolas Säße wi 't nu nix mähr te dohn hääben un stracks gaoh if nu hen un segg et de olle Sipolaste an'n Bast. — Aower mi düch, Deern, Du häddest grienen! Wel hätt Di wat dohn?"

„Och, ik häff wat met de Frau Sipola hadd“,  
antwortede Driütsken; „je was so frech giegen mi; je  
hätt mi so gued äs ut de Düöre herutwiejen.“

„Mein Gott!“ Dat hätt se? Un wu quam si  
dat denn so?“

„Ik sin nich schuld dran“, jagg Driütsken.

„Dao sall denn doch . . . baolle hädde ik flött; ja  
wann 'm in'n heiligen Eifer gerött! Nower wocht,  
Driütsken, de trigg et van mi!“ Daomet paddelte se  
ut'n Huse nao Sipolas hen. — Moder Grausam satt  
noch ümmer up üören ollen Plaz.

„So!“ font Marijännken an, „dao sitt je, äs wäör  
der nix passeert! äs hädde se dat reinste Gewietten van  
de Welt! Un up Kleet un Lenneroek un Hiend sitt  
je, äs dat süß nich üöre Art is! Ut luttter Gist un  
Bennin sitt je so! Segg mi es, hätt Driütsken Hempel-  
manns Uems wat afstuohlen of Uems bedruogen, dat  
Du se ut'n Huse smißt? — Dat Du alle Lüde vüör  
Spitzbowen anföhst, dat weet ik . . .“

„Marijännken“, foll Moder Grausam in, „et is  
us . . .“

„O wat, hätt si wat te isussen! Nix is us! Us  
is rein nix!“

„Marijännken, wann Du wüßest, wat us passeert is!“

„Passeert? Wat Leiges passeert? Dat kann 'k nich  
gleiwen, denn Du hüßt je nich es. Wat is Di denn  
passeert?“

„Nu was de Zuffer doch en Lück niesgierig waoren.“

„Och, usse Jemand is weg . . .“

„Dat wäör je en Glück!“ reip Marijännken, „denn  
ik seih ümmer mähr in, de Jung döch nich. Den  
Hasenpaddken hadde ik em längst vergieben, män dat he  
Nals van de Angeln ställt un löß de öllsten, ver-  
schrumpeltsten Biekelhäringe un strüppet se dran, de us  
dann Jans Swatt liewert statt de schülligen Nals, dat

is en Sackerlegium, denn et is Kirchengut, wat he stohlen hätt un Spottdriverie buoben drin! Ja, Dosterste, dat kümp van't Tömiggaohn . . .“

„Nals stählen? Piefelhäringe kaupen?“ frogg Moder Grausam.

„Jau, bi Klutenkämpers hätt he en halw Fättfen vull olle schrümplige Häringe kriegen.“

„Bi Klutenkämpers? frogg Moder Grausam; „dao töff he Häringe?“

„Jau, segg if Di un dat kümp van't Tömiggaohn; jo gonk et auf David in de bibelste Geschichte, äs he up'n Balken lagg te riefeln un toteet, äs son aislif Wiw sit in'n Kolk badete. Un David was doch süß en ganz frommen Mann, dat he sogar to de Juden übre Hilligen hört! — Män Jemand? Met de Schiephafe<sup>1)</sup> kann 'm der'ächter gaohn un stägen em sine Leigheiten nao. Män nu segg mi doch, wat hätt de Jung denn wier veröwt, dat he moß laupen gaohn?“

„Se segget, he hädde Hempelmanns Magd en Leiwödrank ingieben un hädde de Deern dermet vergiftet un nu sünd se ächter em met de ganze Schüttenmannschopp un frigt se en, dann süßt et leige ut“, sagg Moder Grausam un nu prickelten ör de hellen Thraonen unner de Augenglääser weg.

„Ja, de Welt is slecht“, sagg Marijämken; „Kimmers, Kimmers, sücke Bengels! Dosterste, dao möß he je sogar tweemaol vüör köppt wären! Denn dat is nich alleene Daudslag, dat is auf Sauberei un Sauberei is ne graute Sünne, de kann alleene de Bischof vergieben, drüm möß sit auf de Sauberer Simon van'n hilligen Petrus de Afflutschon halen. Nu süßte doch auf wull in, dat son Jungen nich an Drüksten friggen draf —

<sup>1)</sup> Schierphafe.

män nu segg mi noch, waorüm häst Du Drüksken ut'n Huse juietten?"

"Dat häff ik je nich dohn; ik häff ör män en scharp Wörtken seggt un daw leip je forts weg."

"Un waorüm saggste ör denn dat scharpe Wörtken?"  
frogg Marijännken.

"Wat deih je auk in ussen Huse te glapfen un wat brutde Abel de Deern in'n Arm te niehmen?"

"Abel hätt Drüksken in'n Arm nuehmen?" frogg Marijännken; „jo steiht et met de beiden?"

"Jau, jau, un dat woll ik nich hebben, denn Jemand will je nich un Abel frigg je nich!" fritede Moder Grausam, de nu vüör Gift üöre Pine en Augenblich vergiätten hadde.

"Et is all gued", sagg Marijännken un gont weg, ün met Drüksken te küern. — Moder Grausam green aower van Frissen üöre bittre Thraonen. Dao quam Meester Leesmann herin un tellte stolt teihn Dahler un seß Stübers up'n Diß. Dat wäör vüör Jangiärd sine sturtösten, sagg he. Troy üöre Hiärtensnaut rakte Moder Grausam dat Geld in de Slippe un bi jedden Dahler, den se drin gliden leit, foll auk ne dicke Thraone met in de Slippe.

"Nu giewt Zu auk in Juen Kummer", sagg Leesmann spittig; „un met de Deern is et gar so slimm nich west."

"Wat hätt dat olle Dier denn te branfken?!" fritede de Frau.

Nu quam auk üör Mann trügge un sagg, dat Wicht wäör all wier biätter.

"Hädden wi denn nu ussen Jemand män wier hier!" jaomerte Moder Grausam.

"Ik segge, ik segge, de is daw füsksens gued verwahrt", antwortede üör Mann.

„Van Dage gaoh ik noch nao Warndiöörp nao 't Klaufter, dat he dao bliv; de Paoters häfft dao ne guede Latinschule un in de Tüegels<sup>1)</sup> söllt je en auf wull hollen; villichte wärd dann noch en iöörndliken Mensten drut.“

„Dat meine ik auf“, jagg Mester Leesmann; „en Miermester wärd he je doch in sinen Liäwen nich.“ Daomet gonk Leesmann weg. —

„In Guods Namen!“ jagg Moder Grausam; „villichte brengt he et noch to en düftigen, frommen Geistliken!“

Dao moß Sipola apatt lachen.

„Ja, ja“, jagg he drup; „dann wüdde je ut ne Kreihe en Botfiut!“

„Jöbken“, jagg de Frau, „dat wäör en granten Trost viör us — fik“, un daobi leit je dat Geld in iöre Slippe seihen, „effen hätt mi Mester Leesmann auf de Kurkösten viör Jangiärd betahlt — vulle tein Dahler un seß Stübers; dat was mi all en Lüek Salwe up min arm Härte.“ —

<sup>1)</sup> Sägel.

### Schluß des I. Bandes.

Nachstehend einige

## Kritiken

über das frühere Werk

### Krüger's, „Rugge Wiäge.“

Brosch. M. 2.—, eleg. geb. M. 2.80.

Professor Klaus Groth sagt in einer Besprechung des Werkes (Kieler Zeitung Nr. 9007 vom 22. September 1882) unter anderm folgendes:

„Die plattdeutsche Literatur hatte das Unglück Mode zu werden: wenn nun die Mode ihr Ende erreicht haben, wenn die Fluth der Ebbe weichen sollte, so möchten mit den großen Ballen plattdeutscher bedruckten Papiers auch ein paar vortreffliche oder des Erhaltens werthe Werke mit auf den Strand geworfen werden und untergehen. Auf diese zu rechter Zeit aufmerksam zu machen, ist meine Absicht.

Das in der Ueberschrift genannte Buch von Dr. Krüger gehört dabin.

Das Buch hat besonders ein kulturhistorisches Interesse, es zeichnet Land und Leute des eigenthümlich gearteten Westfalen mit großer Lebendigkeit und, wie ich voraussetze, mit ebenso großer Treue, wie Franz Giese die Künstlerischen Stadtleute in seinem vortrefflichen „Franz Gint“ gezeichnet hat.

Bücher dieser Art gehören jedenfalls zu der Errungenschaft der neuplattdeutschen Literatur, sie liefern photographische Bilder von Charakteren und Zuständen deutschen Lebens, wie sie vordem und ohne das Gewand der heimischen Mundart der Leute nicht möglich gewesen sind. Man liest sie freilich nicht im Halb Schlaf, ohne einige Aufmerksamkeit auf Wort und Wendung im Dialekt, nicht im fortwährenden Ersäunen und spannender Erwartung, aber man legt sie auch nicht weg ohne einige Belehrung. Wer zu dem Bredde Bücher liest, kann sie sogar zweimal lesen.

Klaus Groth.

Die kölnische Zeitung Nr. 139 vom 20. Mai 1882 schreibt folgendermaßen:

„Dr. Ein treues Lebensbild aus Westfalen, und zwar des Bauernthums im Kampfe gegen das Neue, welches wie allorts so namentlich an der Ruhr im Gefolge der Industrie eingebrungen, ist unter dem Titel: „Rugge Wiäge“ (Rauhe Wege) in westfälischer Mundart soeben erschienen. Der Verfasser Dr. F. Krüger, Arzt zu Vinden an der Ruhr, bewährt hier ein glückliches Talent in Auffassung der Verhältnisse und getreuer Zeichnung der Charaktere. Es sind echt westfälische Typen, harte, verschleiene Bauern, welche eigenständig gegen allen „Nielat“ sich sträuben, mag dabei auch ihr eignes und ihrer Kinder Glück zu Grunde gerichtet werden. Wir können das Büchlein mit seinem gesunden Humor neben vielfach tragischen Szenen allen Freunden des plattdeutschen Dialekts bestens empfehlen.“

Deutsches Tageblatt vom 20. Dezember 1882 in Nr. 348:

„Raube Wege“ hat auch der Leser zu wandeln, bis er sich an die Orthographie des westfälischen Platt gewöhnt hat; dann aber wird er sich auch belohnt finden. Der Dichter ist ein ganzer Mann, er kennt seine Landschaft, seine enger Heimath, die dortigen Sitten und Eigenthümlichkeiten aus dem ff, und vor allem weiß er die Sprache seines Volkes geschickt zu handhaben. Eine einfache Handlung und verschiedene vorzüglich gezeichnete Charaktere bietet uns der Autor. In dieser Hinsicht übertrifft jedoch sein Werk nicht eigentlich so manchen andern plattdeutschen Roman. Besonderen Werth gewinnt erst dasselbe durch den lrischen Grundzug, der durch fast alle Kapitel geht. In der That, da leben wir doch einmal wieder, daß Poese in der alten Sassenbrache siedt. Es wird so viel seit Reuters epochemachenden Werken in niederdeutscher Sprache gedichtet und gedruckt, daß wir jede neue Erscheinung mit einem gewissen Mißtrauen in die Hand nehmen. So auch diesmal, die ersten Kapitel schienen uns nur darin zu bekräften: aber bald belehrte uns der Dichter seine Lesenden, und er hat es verstanden, unser Interesse für seine Dorfgeschichte bis ans Ende zu fesseln.

In der Rheinisch-Westfälischen Zeitung Nr. 208 vom 8. Dezember 1883 äußert sich Dr. Beumer in einer Abhandlung, betitelt: „Die plattdeutsche Litteratur“, wie folgt:

Man braucht nur Klaus Groths herrlichen „Luidborn“ zu lesen, sich in Reuters „Stromtid“ zu versenken, um zu wissen, wie mächtig das Niederdeutsche auch der Lyrik ist. Diesen lrischen Zug vermiffen wir bei den meisten niederdeutschen Dichtern Westfalens, die uns fast alle nur die humoristische Seite unseres Volkslebens wiedergegeben haben, so daß es den Anschein haben könnte, als sei das westfälische Platt der Lyrik nicht mächtig und als bewege sich das Gemüthsleben des Westfalen nur in Humor. Das ist aber keineswegs der Fall und dies durch eine literarische That bewiesen, die Lyrik dem westfälischen Platt gerettet zu haben, das ist das Verdienst des Herrn Dr. Krüger in Linden an der Ruhr, der uns in seinem herrlichen Buche „Rugge Wiäge“ gezeigt hat, daß nicht nur in den hochdeutschen Dichtungen einer Annette v. Droste-Hülshoff, eines Levin Schüding u. a., sondern auch in der aus dem Volke selbst geborenen Sprache die Eindrücke wiedergegeben werden können, welche ein Volk von einem Lande empfängt, wo auf breiter oder halbe weit, weithin das Abendroth Himmel und Erde mit einander vermischt oder wo auf einsamen Höhen dichte „Lagen“ und Wälder den schweifenden Blick ins eigene Gemüth reflektiren oder das Meer mit seinen Abendnebeln phantastische Gestalten hervorzaubert.

Der westfälische Bauer, hier ist er porträtiert der halsstarrige „Schulte-Hothöbel“, die freche, aber im Grund ihres Herzens gutmüthige „Schultenmerche“, „Nuhmann, de wile un sine Grovhuute, män ein braven Klari“ u. a. Das sind Figuren, wie sie jeder, der dem Volksleben nachgeht, noch heute tagtäglich auf rother Erde antreffen kann. Und dabei sind diese Figuren verwebt in eine Herzensgeschichte, welche so voll poetischen Zaubers, so wahr, so ergreifend ist, daß wir es wissen und fühlen, hier spricht ein wirklicher Dichter zu uns.

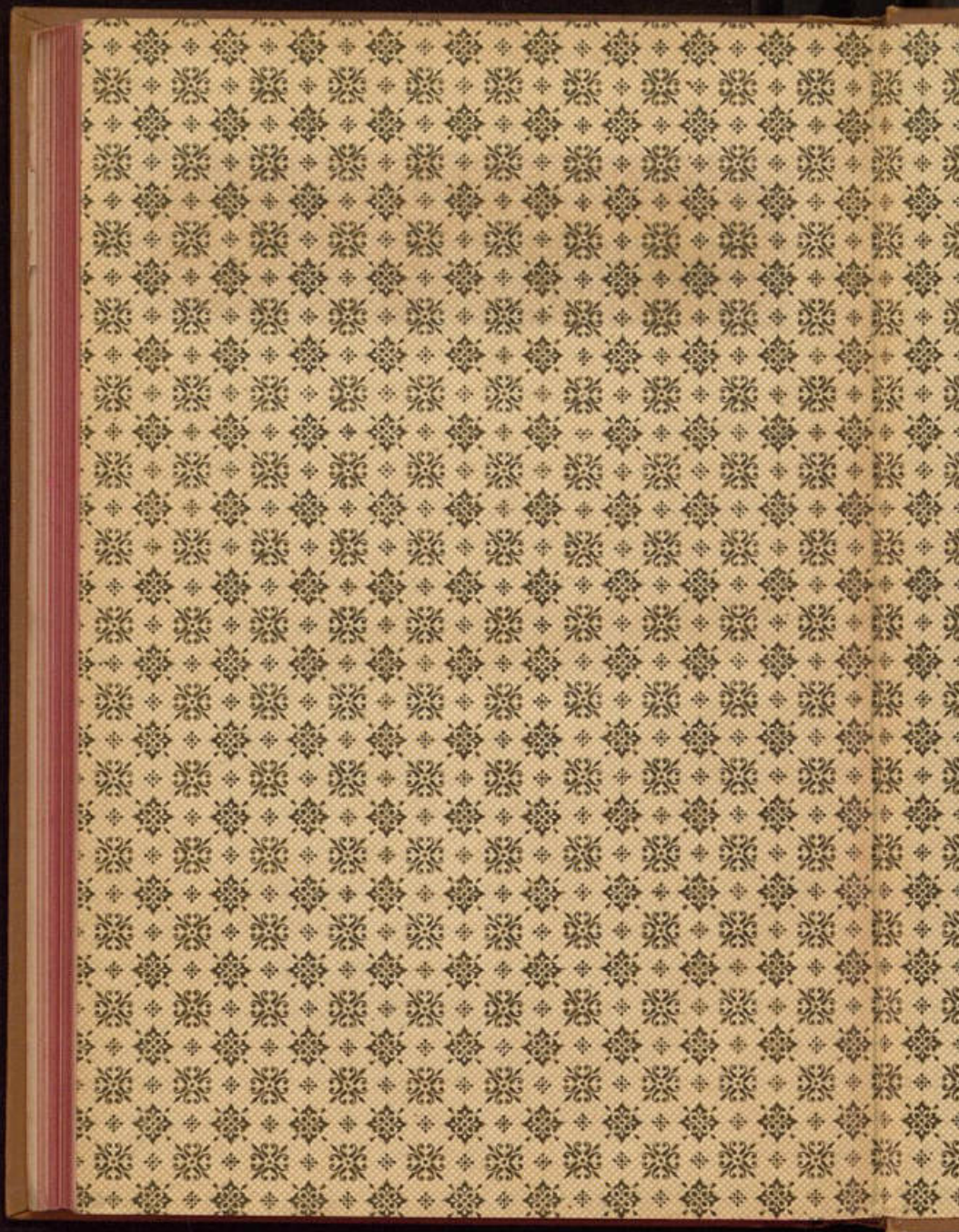
In gleich günstiger Weise sprechen sich u. A. aus:  
Die Deutsche Lehrer-Zeitung 1892 Nr. 50.  
Plattdeutsches Sünndagsblatt 1893 Nr. 9.

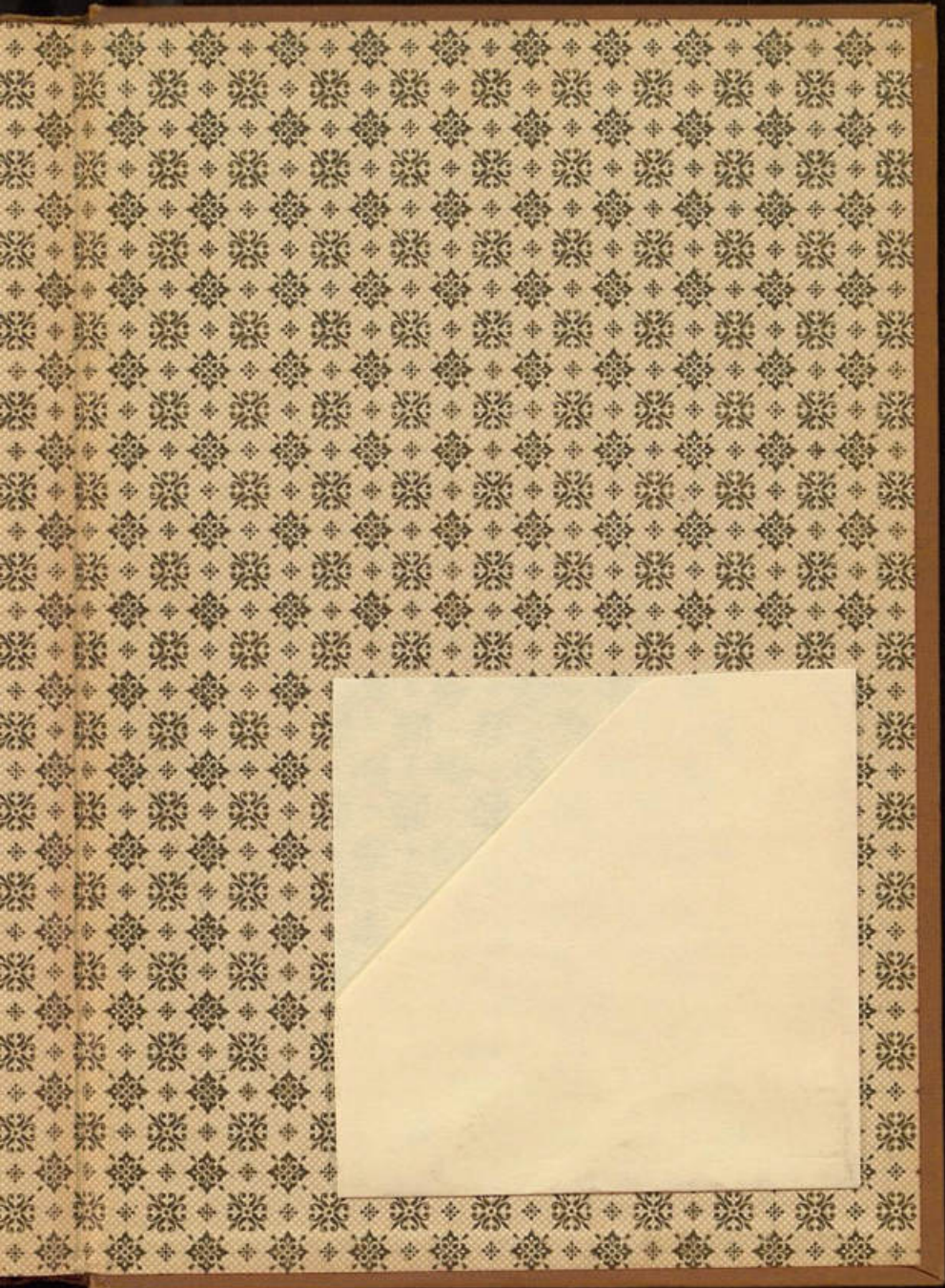


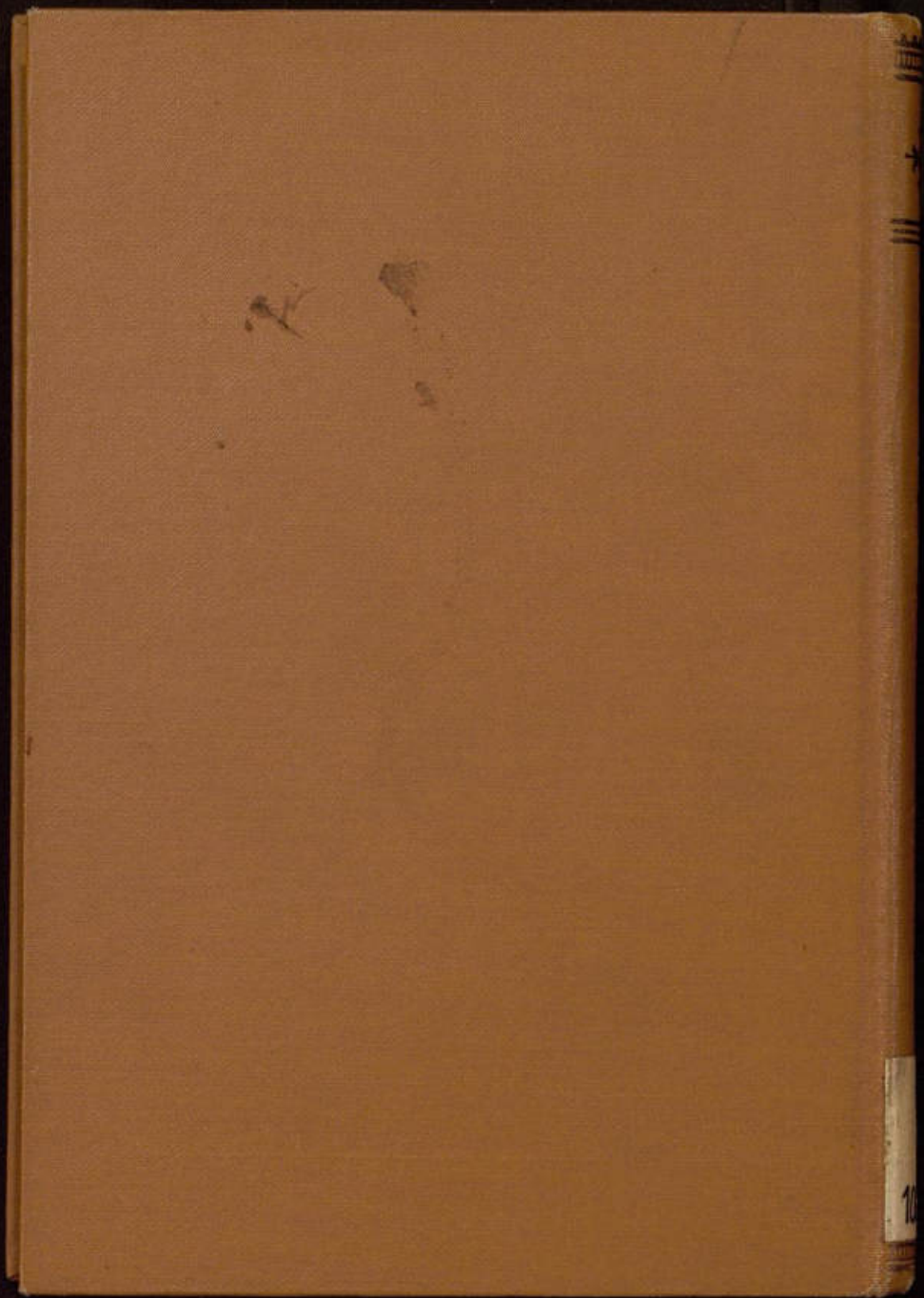
\* 1 E 10035 / M 1 \*











# Hempelmann's Sünde

---

Ein westfälischer Roman

1683



aus der  
"Guten alten Zeit"

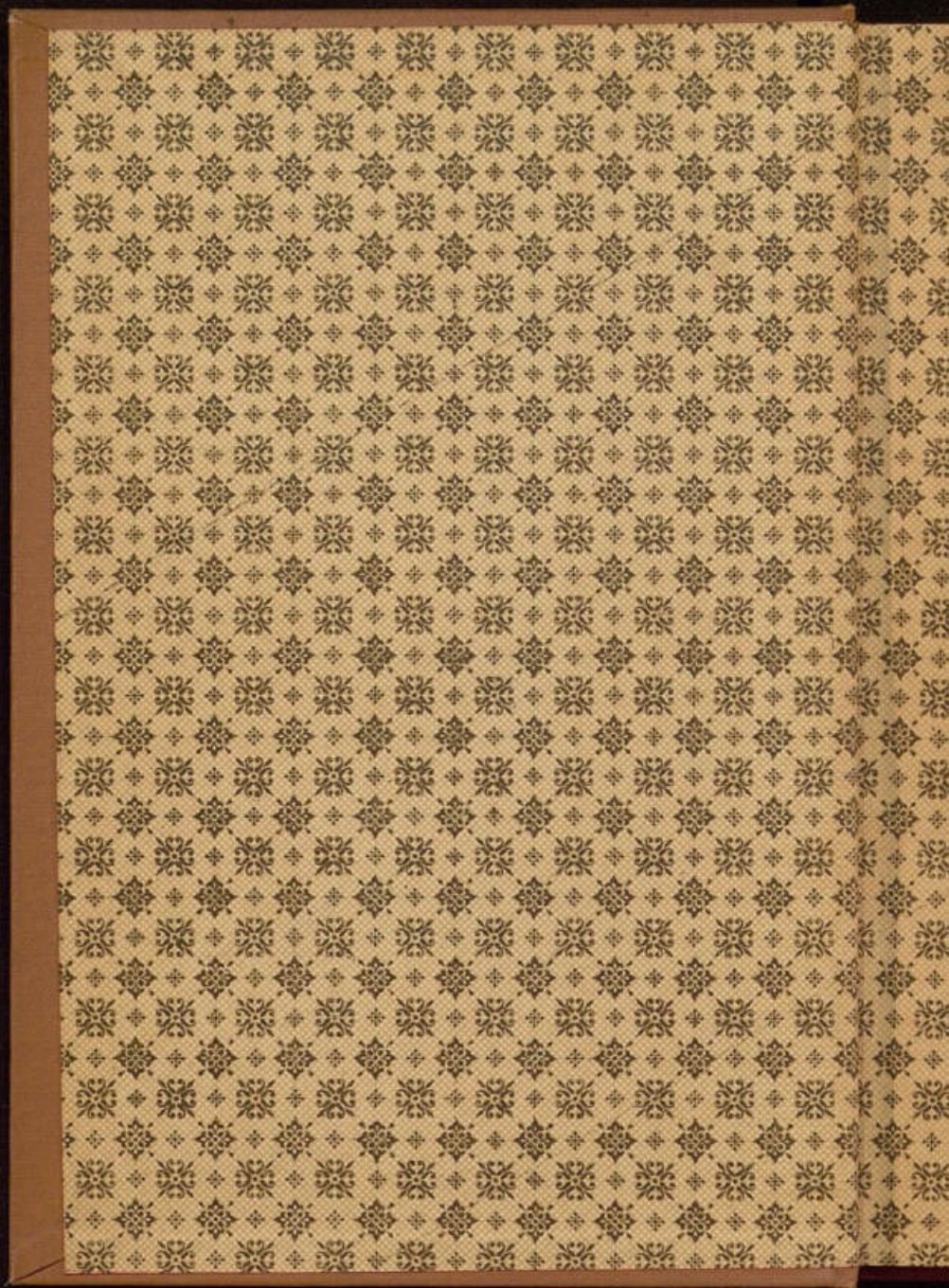
in  
münsterländisch-niederdeutscher Sprache

von

Ferdinand Krüger

---

Band 2.





H

in

# Hempelmann's Schmiede.

---

Ein westfälischer Roman

aus der

„guten alten Zeit“

in münsterländisch-niederdeutscher Sprache

von

Ferdinand Krüger.

2. Band.

---

Leipzig.

Verlag von Otto Lenz.

1894.





K

NE 10035  
2

1974.156

# Inhaltsverzeichnis.

	Seite
<b>Kapittel I.</b> . . . . .	1
Wu de Ahttröpsten sik giegen de Frühen wiähren wollen un wu se gewahr wudden, dat de Frühen dao waoren. — Wat Meister Hempelmann met Henrich anfangen woll un dat he sik üöwer Drüksten üöre Friggerie berühigt hadde. — Waorum Marijännken de Judendöpe bedriwen woll un wat et in Ahttrop vüör slechte Mensten gav — ne lange Priädigt van Marijännken. — De vullädste Kabuskopp, ne twedde Priädigt van ör. — Wu Marijännken trotz den richtigen Dreih nich up den rechten Tex tuemmen konn.	
<b>Kapittel II.</b> . . . . .	21
Schulte Köhling sinen Professjäger wiägen de Järvpacht. — Dat he drüm nao Münster bi'n Gineracol Blücher woll. — Dat Meister Hempelmann wiägen sine Lüningsfängerie desöhlwe Afficht hadde. — Waorum Schult Köhling glov, bi Blücher en Steenten in't Bredd te hebben. — Wat Meister Hempelmann van Henrich sinen Stärkenhandel gewahr wären moß. — Waorum Drüksten met nao Münster woll. — Wat de Diäken up de Reije van prüßise Suldaotentucht verstellte. — Dat de Judendöpe Meister Hempelmann verduht un Drüksten bange moof.	
<b>Kapittel III.</b> . . . . .	30
Wu de Diäken insog, dat Friggerien to de Seeljuorge hört. — Wat de Wiäwers van Ahtrop in Münster wollen. — Dat Schult Köhling de Münstersten Jungens traakteerte. — Wat Meister Hempelmann bi den Gineracol Blücher uträchtede, un wu Schult Köhling daobi te Passe quam. — Wat dat „Gassenlaupen“ bi de Hempelmanns vüör 'n Indruck moof.	
<b>Kapittel IV.</b> . . . . .	39
Wu auf de Wiäwers de Münstersten Jungens traakteerten un dat üöre Reije vüör de Ratte was. — Wat de Gineracol Blücher eegentlik was. — Wat Drüksten in'n Dom passeerte un wu se sik refelueerte, wat ör apatt hernoher leed deih. — Wu de Diäken Drüksten bi üören Vader verrodde. — Wat Marijännken vüör ne graute Angst hadde wiägen de geistliken Exterpition.	

- Seite
- Kapittel V.** . . . . . 47
- Wat de Diäken üdwer „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ un de Judentöpe jagg. — Wat Philipp Selma vüör en Bänderflag moot. — En trurigen Schabbesaowend. — Wu Selma Vaterleben an sin Wort van te Jaobren erinnerte. — Waorüm Baruch van sin Bänderhätten, uttewannern, nig mähr wietten woll, un waorüm Selma dat trurig moot.
- Kapittel VI.** . . . . . 56
- Grante Truer in de Diäkenie. — Wat Marijännken wier üdwer de Slechtigkeiten van de Abströpfken wuß; dat se nich gued up'n Bischof te spräken was un de leigen Pasters noch ümmer nich vergiäten konn. — Dat auk de vetteihn Nauthelpers ör dütt Maol nich helpen konnen. — Wu Vader Hempelmann sit nao de mönsterste Reise giegen Philipp, Henrich un Drüksken stellte, un wat dat vüör Drüksken un Abel up sit hadde. — Wat Selma vüör leige Gedanken üdwer Philipp sit in den Kopp settede, un wat vüör 'n Bescheid sit Philipp holl.
- Kapittel VII.** . . . . . 66
- Zwee, de üdwer Henrich sine Friggerie verhoft waoren. — Wat Moder Grausam vüör en gueden Patrijoten was, un wat dat ganze Sudeereu vüör en Aptheler un Dotter up sit hätt. — Wu se süden ollen Tex van Abel, Mittinken un Jemmand vüörbrachde. — Dat Drüksken noch es maol bransten soll. — Wat en richtigen Ehtand is. — Wu se Meister Leesmann sin Käuern van en nie Regiment up Schulte Köhlings Järwe verstonn.
- Kapittel VIII.** . . . . . 77
- Gnesellaut un Knippstine. — Wat Tiensöhm Guedes van sine siälige Frau vertellte, un wu Moder Grausam em Spittigkeiten jagg. — Dat Tiensöhm bi all sine Thränen an Friggen dachde. — Wat he wiägen Schult Köhling vüör 'n fromm Gebiäd hadde. — Wu auk Tiensöhm met Moder Grausam üdwer en nie Regiment up Köhlings Hoff küerte, un wat de een un de annere drunner verstonn.

**Kapittel IX.** . . . . . 88

Wu Tüensöhm sit en billigen Lambertusaowend verschaffte. — Wat Moder Grausam doabi te rewendereen hadde un dat se met de Revision tesriaden was. — Waorum Drüksken nich metspielen woll. — Wu Drüksken met in ne Slägerie quamm. — Waorum Selma naw Hus hen gonf. — Dat Moder Grausam sit ümsüh freut hadde.

**Kapittel X.** . . . . . 96

Wu Vader Hempelmann, Marijännken un Abel met Drüksken süwer de Slägerie an'n Lambertusaowend führten un, dat Drüksken sit drüm met alle Drei vertürnte. — Wu se sit avatt bi Marijännken verrodde. — Wat se vüör Gedanken an't Fenster van üdre Kamer hadde. — Wat Marijännken Hiärm Hempelmanns vüör ne Priädigt holl, un dat Hempelmann daonao giegen Drüksken män noch obsternädtker wudde.

**Kapittel XI.** . . . . . 106

Wu Mester Hempelmann met Philipp uteen quamm un Philipp Ahltrop verleit. — Wu de Stadtschriwer dat Judenwicht uphüste, un Drüke Selma süör Klern nich begripen konn. — Wat Jangiärd verbistert moof un wel Marijännken alle upstellte, de de Hahnöhölder diidreer geraohn wäören. — Wat Heinrich den Schulte Köhling vüör en Streik spielte, un wat Drüksken drüm vüör ne Angst hadde. — Wat Marijännken daato sagg, dat Mittinken bi Sipolas soll vermedt wäören. — Wu Libet Tüensöhm verbesseerde.

**Kapittel XII.** . . . . . 118

Wat Moder Grausam alles van Mittinken huopte un wat ör dat Wicht auf inbrachde. — Wu Vader Hempelmann noch es en Versöt moof, Heinrich te befähren. — Wat Marijännken süwer Heinrich sin Friggen sagg, un dat et nu ganz un gar ut was tüsten Vader un Suehn.

**Kapittel XIII.** . . . . . 126

Wu Moder Grausam de Wichter vüör't Snoben wahrte. — Wu Mittinken to 't Striepmoosraien bi Hempelmanns quamm. — Wat Moder Grausam wier vüör ne Angst vüör Ray Swerbrocks hadde un wo se Tiensöhm vüör bruten woll. — Twee Friggerpaare an'n Härd. — Wat Mittinken vüör Schiände ufstoun. — Wat Jösken Lamberts Tiensöhm vüör Guedes vüörküerte. — Dat Marijännken in süere Priädigt föört wudde.

**Kapittel XIV.** . . . . . 135

Jangiärd un de prüßfen Werbers. — De Dauwert un süör Spotvolk. — Stienten un de Haidemann. — De arme Desertör.

**Kapittel XV.** . . . . . 144

Wu Marijännken Drißfen es maol wier up den Tahnt soll un wat se van süere eegene Friggerie verstellte. — Wat Tiensöhm alles seihen moß un wat he wiägen Mittinken süör Klostergaohen vüör en Raoth gav. — Wat Tiensöhm vüör ne friggerste Anpraote holl.

**Kapittel XVI.** . . . . . 154

Henrich un Mittinken an de Husdüere un Moder Grausam ächter de Gaddinen. — Waorum Henrich nu up de Bannerschopp soll. — Wu de Nachtmär Mittinken verrodde. — Dat Moder Grausam met Blindheit slagen was; waorum se sik met Swerbrocks utjuehnen woll, wu se apatt met süere Raothsläge in de Nitteln pod.

**Kapittel XVII.** . . . . . 166

Wu Moder Grausam an ne billige nie Magd quamm. — Twee Klosterbröers. — Wat et in 't Kloster te Nhlrop vüör 'n Verwehr gav un wat Broer Femand met Broer Ignay verhadstücte. — De Kiste met dat Klostergeld. — Wat dat met den Verfaup van't Klauftereegendum gav, un wo Marijännken up luerte.

Seite		Seite
126	<b>Kapittel XVIII.</b> . . . . .	176
	Waorüm Moder Grausam sif drin gav, dat Abel up de Dokterichole soll. — Dat Selma üöre Zwerfüt van Frissen Nährung kreeg un wat se bi Jennand in de Apthek ufstudeerte. — Wu Moder Grausam vüör Abel an Mittinken friggede, un dat Marijännken nu Drüksken tom Friggen brengen woll.	
	<b>Kapittel XIX.</b> . . . . .	186
	De Düwel is loß in de Soltüt.	
135	<b>Kapittel XX.</b> . . . . .	194
	Waorüm dat Schützenfest te Stanne quamm un Moder Grausam de Nängel an de Finger wossen. — Wat Abel Vader bekante. — Waorüm de Aptheker es maol wier sin Pipsleitken bruden moß. — De eerste Apthekenrevision in Ahltrop. — Dat Win aut to de Apthekerswaaren gehörte. — Dat en leigen Engel düür Sipolas Stuewe gont. — Waorüm de Schwefelwasser- stoff nich in't Protokoll quamm. — Waorüm Moder Grausam van Dage sine Rüterjalwe verkaupen woll. — Waorüm Drüksken vüör de Aehre dankte, Schützenkönigin te wären. — Wat de Apthekenrevision Abel Guedes inbrachde.	
154	<b>Kapittel XXI.</b> . . . . .	211
	De drei gestrengen Hären: Mamertus, Pancratius un Servatius. — Wu et Henrich in Ahltrop gont. — Ewee Wichter üm den Maibaum. — Ruhfuorß in de Nacht un Ruhfuorß an'n fröhen Muorgen.	
	<b>Kapittel XXII.</b> . . . . .	222
	Marijännken höllt Afriaknung met Moder Grau- sam, Jösken un Selma. — Wo Jösken sin Verdesse- beeren Selma to brachde. — Wu de Tinctura asie soltidae olle Leive wier in Sant brachde. — Dat troy de drei gestrengen Härens de Rai sin Recht beholl.	



Wu  
un n  
Wat  
dal f  
— W  
wat  
Priä  
twe

**D**

Järf

fette  
Jaoh  
jatt j  
ut d  
in f  
Stem  
eerst  
Stem  
te iät  
herin

11

8 r

## Kapittel I.

Wu de Ahltröpsken sik giegen de Prüüßen wiähren wollen un nu se gewahr wudden, dat de Prüüßen dao waoren. — Wat Meister Hempelmann met Henrich anfangen woll un dat he sik üöwer Drüksken üöre Kriggerie berühigt hadde. — Waorüm Marijännken de Judendöpe bedriwen woll un wat et in Ahlthrop vüör slechte Menschen gav — ne lange Priädigt van Marijännken. De vulläöffe Rabuskopp, ne twedde Priädigt van ör. Wu Marijännken troh den richtigen Dreih nich up den rechten Tex kuennen konn.

**D**e Ahltröpsken Büürgers hadden allerhand „Kanons“ an den Bischop te Mönster te entrichten, Korn, Järsten, Fiske un sowat derhiär.

Raathshär Stemmert moß alle Jaohr en halv Dutz fette Gaise brengen un dao quamm he nu auk dütt Jaohr richtig met up et Rentamt an. De Rentmeister satt jüst met twee Dombärens bi'n Whist. He namm ut de Drecke<sup>1)</sup> van'n Spieldist ne olle gebrukte Karte un schreev met sinen bliernen Griffel de Quittung vüör Stemmert — vüör en paar dumme Gaise woll he nich eerst in sine Schrivstuene gaohn — dann schuov he Stemmert ut de Stuene herut, dat he sik in Kiecke wat te iätten giewen laoten soll. Män dao quamm de Kuof herintestüötten un schreide, de Prüüßen wäören up'n

<sup>1)</sup> Lade.



Marß nao Mönster! De Rentmester leit vüör Angst sinen Griffel fallen un dat ganze Domkapittel quamm baolle bieen un en Notarius daoto; de moß en fierlifen Protest upsetten un met düssen Protest soll he de Prüßen in de Môte föhren. Dat was in'n August 1802.

De Notarius deih dat un bewees den ollen Blücher met viel Gelährsamkeit klipp un klaor, dat dat Mönsterland Prüßen noch gar nich tospruoken wäör un dat Blücher met sine Suldaoten süßens män wier ümfähren könn. Blücher luowde den Notarius wiägen sine graute Gelährsamkeit un trakteeerte em sogar ne Flaske Win — män gau möß et gaohn, jagg he, denn he woll met sine Suldaoten noch gärne vüör Düstern in Mönster in de Quatteere fuemmen. — —

Ales Raothshär Stemmert met Quittung un Gaiße in den Rentmester sine Kiecke quamm un sit wat te iätten füörberte, lusterte Niims up en, denn Alles leip äs wahn un dull in Kiecke herüm. Un dao dachde Stemmert, siefer is siefer un namm de Quittung sammt de seß Gaiße wier met un drawde nao Ahltrop trügge. In Ahltrop wollen de Meesten Stemmert nich gleiwen, denn se hadden sit all eenmaol vüör nix un wier nix laoten bange maken. Nower de Wäarthshüser waoren doch alle stopptevull, denn et gav wat te küern. Bi Wöstenkamps stonn Piekfister Draocht up'n Stohl un holl en graute Rede.

„Meine Herrens!“ reip he, „die Preußen sollen sich wohl wahren. Unser glorreiche Bischof Bähndten von Galen hatte an die 60 000 Soldaten auf den Beinen und wenn der jezige Bischof auch nicht so viele hat, so hat er doch prächtige Soldaten und auch recht alte, die das Soldatenhandwert schon im Mutterleibe betrieben haben . . .“

„Un dat is auf waohr“, reip Snider Fink; „eenen häff ik dao in Mönster vüör't Sloß met de fuorte Pipe

in't  
he fi  
de P  
Gao

es an  
an d  
Kura

van  
tröpf  
trog  
Sit  
mott  
paote  
wi u  
Tüske  
klapp  
trop  
van'r  
to. —  
Gut

de P  
fister  
„Den  
wärd  
intrec

ganß  
jagg

1  
Anichtä

in't Mul up Posten seihen; de was reits so old, dat he sine Zähne mähr in't Gaogel<sup>1)</sup> sitten hadde un ün de Pipenspiße hadde he Stopppgaorn wickelt, dat em dat Gaogel nich weh deih.

„Meine Herren!“ font Draocht wier an; „wenn es auch an die Quantität fehlt, so kann der Preuß an die Qualität nicht tippen. Jungs, it häß noch Kurase in Lirve . . .“

„St auf!“ reip Snider Wippup datüßen.

„Lustert es!“ hölste Draocht; „wann alle Büörgers van de Münsterländschen Städte so denkt äs wi Ahltröpfken, dann kümp us de Prüß gar nich in't Land — trotz Börmeister Hempelmann. Lustert es! An eene Sit van usse Stadt slütt<sup>2)</sup> de Wäse; de höltene Brüigge mott tom Uptrecken inricht wären. Dao an de Westpaote steiht auf noch de olle Festungssthaon. Dao brengt wi usse Böllers up; met Böllers kann'm auf scheiten! Tüßen West- un Kampenpaote ligget de Inseln; dao klappt wi de Schemms up. Wann de Prüß nao Ahltrop fuemmen will, dann kümp he van Münster odder van'n Hämmsken Hamm<sup>3)</sup> hiär, grade up de Westpaote to. — Meine Herren! hier vertheidigen wir quasi mit Gut un Blut unsern heimlichen Heerd!“

„Bätmste Anliäge!“<sup>4)</sup> lachde de olle Swerbrod un de Butenbüörger Unstraot stülpte den fürsamen Biefstifer Draocht sinen Hot up'n Kopp bet üöwer de Riäse.

„Den holl män up, dat et Di nich swatt vüör Augen wärd vüör lutter Angst, wann de Prüßen in Ahltrop intreckt“, jagg he daobi.

„D wat, de Prüßen fuemmt nich un dat weet he ganß gueb, süß hädde he nich sonne graute Snute“, jagg Slächter Schulz. —

<sup>1)</sup> Zahnfleisch. <sup>2)</sup> zieht. <sup>3)</sup> Ausdruck für die Stadt Hamm. <sup>4)</sup> Bekümmde Anliäge.

Män je sollen dat doch baolle anners gewahr wären. Siegen Aowend, äs de Prüßen würkfit in Münster inrückt, was Schulte Röbling auf in Münster met ne Raore vull junge Rodden.<sup>1)</sup> De krijöhlten äs unwise unner dat Lattenpöötken, wat üöwer de Raore lagg, denn de Diers hadden Smacht. All sinner Middag hadden je drup töwet, an üöre nien Härens vertofft te wären. Dat Quiken un Krijöhlen van de Rodden hadde all en paar verdächtige Bunken<sup>2)</sup> antoekt, de düör dat Lattenpöötken nao de jungen Fiärken hügeden. Aower de Schult satt dao in't Gasthus un slog bi eenen ollen Klaoren nao den amern den Kopp in'n Nacken. Un äs nu de Prüßen met Trummen un Fleiten inrückt, dao buoß he ut de Stuewe herut un leip met sinen besuopenen Kopp met un en paar Klettfers van de Witthöwer Stiege<sup>3)</sup> sungen an te krijöhlen un Hurrah te ropen un de Schult schreide met, wat he konn. Dat brach em nu widers nix in äs en paar blunde Plaken, de em üörndlike Paohsbürgers anstreeken; aower unnerdeß stuohlen em de Bunken alle sine Sehwiäkensfiärken van de Raore. —

Aohne Geld un aohne Fiärken quamm he wier nao Ahltrop. Nu wussen je in de Stadt, wat de Klocke slagen hadde un wel et noch nich gleiwen woll, de hädde et en paar Dage later up et Markt seihen konnt; denn dao stonn Börmeister un Smidt Hempelmann up de Biärwe<sup>4)</sup> un kloppte dat prüßste Wapen an't Raothhus an — so faste äs Münster, sagg he.

De Ahltröpsten fecken den Kuckut an äs de Koh de nie Stalldüöre un wedder Draocht noch auf Wippup hadden dran dacht, üören „heimlichen Heerd“ an de Westpaote te vertheidigen. De Stadtschriwer gonk lurig herüm. Nu was Börmeister Hempelmann doch allmächtig

1) Schweine. 2) Stroße. 3) Gasse in Münster. 4) Leiter.

in Ahltrop waoren! — Diez Hasenrot, de Stadtschriwer wudde de ährdeinigsten Menst giegen den Börmeister un de beste Prüf in de ganze Stadt. —

De Gildemester Wittkamp hadde sine Richtigen üm de Snute met de affchröggelte Gaus weg un konn nu eerst recht nich dran denken, in'n Stadtraoth te kuenmen, üm den Börmeister dat Liäwen suer te maken. —

Hempelmann was gueder Dinge; nu söll et doch wull derto kuenmen, dat he sine Lüningsfängerie aflösen könn. Hädde he nu auf noch sine Smiede versuort! — Met sücke Gedanken satt he eenes Muorgens bi 'n Jmbst.<sup>1)</sup> „Nu häste Din Gefellenstück makt, Henrich“, souk he met düssen an. „Statt drei häff ik Di jeh Jaohre in de Lähre hadd; män Din Gefellenstück, wat was dat viür ne haeklige Arbeit! Ik hädde Di den Gefellenbreef nich utstellt un dat et so utseihen mott, äs hädden je mi dat te Gefallen dohn, dat iärgert mi.“

Henrich jagg nix, slog aower nao Hempelmanns Art den Kopp in'n Nacken.

„Ik weet, dat Handwiärt mäk Di finen Spaß“, jagg de Olle wider. „Du söst<sup>2)</sup> ut de Art; Du büst tieddlich<sup>3)</sup> an de Finger; an Di süht'm 't, je biätter dat Land, je suler de Buer. Et döht mi män leed, dat ik mi all' de Jaohre met Di asquiält häff. Bi Di kann'm striken äs 'm will, Dine Vigeline giv finen annern Ton, äs wenn 'm up'n Bessenstiel fidelt. Meister wärdst Du in Dinen Liäwen nich un mine Smiede jast Du nich van mi iärwen.“

„Dann is 't auf gued“, brumnte de Junge. Den Ollen steeg dat Blot nao'n Kopp un Driüksken plinkte met de Augen üören Broer to, dat he den Vader nich noch giftiger maken söll.

1) ersten Frühstück. 2) schlägt. 3) tiglich.

„It weet wull, dat Di dat eendohn is“, jagg de Olle verbost . . .

„Bader“, soll Drüksken in, „Henrich mott nu je up de Wanerschoopp; pakt up, of he nich äs düstigen Gesellen wier kümp.“

Henrich was upstaohn un ut de Dööre gaohn.

„Wanerschoopp!“ lachde de Olle giftig; „ne, ik wüß noch wull Raoth vüder sinen köppfen Kopp! Bi de Prüßen sall he; de frigt en klein!“

„Bader, Bader, kürt doch so nich!“ jaomerte dat Wicht.

„Deern“, jagg de Olle; „an een Kind häff ik nix äs Färger un Verdrott; mak Du et wainigstens wier gued!“

Un he frimmelte sik de Steern.<sup>1)</sup> He woll Drüksken nich mähr tokiern wiägen Philipp; de Sake söll sik met de Tid all wull van söwst rigen. Dat he daomaols so upgebracht üöwer Drüksken west was, deih em nu leed. Denn Meister Leesmann hadde em de Schwuokaorenfriggerie noch es vertellt un bekannt, dat wädr män Jux un Spasserie van em west; van Friggerie hadde he eegentlik nix seihen. Un wat em Moder Grausam Alles in de Ohren hangen hadde, dat was gewiß nix anners äs Bosheit west, wo dat ganze Mensch je van tesammenbacht wädr. Van Friggerien hadde hiß auf Rümz in lefste Tid bi Drüksken wat bemärkt, söwst Marijännken nich, de doch ümmer iüder Augenmärk up Drüksken hadde, so äs de Zuffer jagg.

Drüksken was en wunnerichön Wicht, dat moß sik de Olle söwst jeggem; sin Wunner drüm, wann de Jungens alle drin verknallt waoren. Of de Deern dat wull söwst wuß un de Jungz to de Augenverfiterie

1) Etirne.

brachde? Väh, de aislite Geschichte van Jemand sinen  
Leivsdrank!

„Segg es Drüksken“, font he an; „wu quamm  
Sipolas Jemand eegentlik daoto, dat he Di wat in-  
giewen woll?“

„Sin it denn schuld daoran?“ frogg Drüksken  
baolle unner Grinen.

„Wel van Hannig<sup>1)</sup> is, den ploaget de Fleigen“,  
antwortede de Olle. — „Na, Deern, nu fang nich an  
te bullern; it will et Di je gleiven, dat Du nich schuld  
dran büst; aower Du moßt doch wull so in Allgemeinen  
ardig vüör de Jungens sin — waorüm büste denn  
giegen ussen Philipp so astant?“<sup>2)</sup>

„Giegen den nich mähr äs giegen alle annern“,  
antwortede Drüksken. —

„Häste all wat dervan hört“, frogg de Olle nao  
ne Pose, „dat Philipp, wann he bi us Fieraowend hätt,  
in de Dandengasse bi de Juden an 't Seelspinnen is?“

„Minswiägen“, antwortede Drüksken lichter;  
„met jon Wicht kann he sit je auf biätter beüern, denn  
de Juden küert haugdütst.“

„Se segget, Philipp hädde et up de Judendeern  
affeihen“, sagg de Olle, üm up'n Busk te kloppen.

„De?“ lachde Drüksken; „ja, wann de Deern so  
dumm is, mag je met em spazeeren gaohn.“

Dat quamm Alles so spee un schalu bi Drüksken  
herut. Dao lagg doch gewiß all en nett Deel Zwerjüt<sup>3)</sup>  
drin, dachde de olle Hempelmann. — — — — —

Diätens Marijännken hadde in üören Kopp in leste  
Tid niz anners te driven, äs de Friggerie, wel Philipp  
met de Judendeern unnerholl. Könn je de beiden doch  
män helpen, dann wäör Drüksken je auf holpen.  
Aower nu was he en Christ un de annere en Juden-

1) Honig. 2) abstoßend. 3) Eifersucht.

wicht — un de Diäken was twiäsjämig.<sup>1)</sup> Riesgierig was Marijännken nich, so äs se söwst jagg, aomer se konn et sik doch nich verknipen, an den Här en sine Düöre te lustern, wann de Judendeern bi em was — un dat was in lefste Tid faken viörfallen. Ganz düttlit hadde Marijännken hört, dat de Judendeern christliken Unnerricht häbben un sik woll döpen<sup>2)</sup> laoten un dat de Här Diäken dat alle Maol stupp van de Hand wees.

In lefste Tid was auf de Här ümmer so kuort anbunnen west, wann se es maol so van widen anfangen woll, in düsse Sate en vernünstlig Wörtken met em te küern. — Nu satt se bi üöre Strickhuose in üör Stüewken un konn et baolle gar nich mähr uthollen, den Här en buoben up sine Stuewe herimtrampeln te hören.

„In alle Welt möch ik doch nu gärne wietten, wat he up'n Liewe hätt“, jagg se; „ne, nu hör es Een an, all siner ne Stunne is he dao up un dahl te paddken; man söll doch seggen, dat em de armen schroen<sup>3)</sup> Beentes viöör Mödigkeit affallen mössen!“

Dao quamm he de Trappe herunner un Marijännken snappte en sik noch gau, äs he effen ut de Husdüöre woll.

„Hätt He en Augenblick Tid viöör mi?“ font se an.

„Wat häfte denn?“ frogg de Här.

„Ik weet gar nich, wat dat verschiält, dat Hiärm Hempelmanns et met de Brüßen höllt un de Här Diäken nich un de Här Diäken villichte daorum nich es maol en verstännig Wörtken met Hiärm küert, üm en van sine unwise Lüöge aftebrenge.“

„Wat viöör unwise Lüöge?“ frogg de Här.

„Erstens, dat he Henrich unner de Brüßen stoppen

1) ein Cuertreiber. 2) taufen. 3) majeren.

will  
den

Frigg

hört  
ik den

de D  
lichte

se, „u  
up sin

Brocke  
Diäken

„

„

„

„

Deern

üm jü

de Jud

sin; ä

häft

Marij

fuemm

laoten,

se et

utdrien

insunn

Fusel

will un tweddens, dat he dat arme Drüfsken afflut an den leigen Demofraten koppeln will."

"It häff Di all seggt, verſchon mi met Dine Friggergeſchichten", antwortede de olle Här tödderig.

"Här Diäken", ſagg Marijännken; "Friggerien hört doch auk to de Seelſuorge un in dütt Deel will it den Hären auk ganß gärne behölpfit ſin."

"Dat will it Di ganß alleene üöwerlaoten", ſagg de Diäken un woll gaohn; män Marijännken leit en ſo lichte nich ut de Finger. "Min Tid, Här Diäken", ſagg ſe, "wat hätt he jonne graute Drift<sup>1)</sup> un wat hätt he up ſine Stuewe ſo herümtepandeln, äs woll he dujend Brocken bieen söfen vüör ne graute Reiſe; will de Här Diäken villichte verreifen?"

"Jau, nao Mönſter hen", ſagg de Diäken.

"Nu hadde ſe en doch an't Küern."

"Wat will He denn daw dohen?"

"Amtsgeſchäfte", ſagg de Här fuortaf.

"It kam et mi wull denken; wiägen de Juden-deern un üöre Döpe will He ſit Raoth halen!"

"It bruke finen Raoth; bekümmere Di leiver nich üm jüde Saten", antwortede de Här gnütterig; "laot de Juden bliwen wat ſe ſünd; äs Juden müegt ſe gued ſin; äs Chriſten düeget jüde nix un ſlechte Chriſten häfft wi all genug in Ahltrop."

"Jau, Här Diäken, dat is en waohr Wort", ſagg Marijännken; "wamm en Kindken drei Dage old is, kuumt ſe dermet in Guods Kiärken, üm et döpen te laoten, ſo äs ſit dat auk hört, män ut de Kiärke ſliort ſe et forts in't Wärtshuſ; jünd effen teiln Däwels utdriewen waoren, dann ſall et forts en nien Däwel inſnuwen; dann jüpp nich alleene de Wiſemoer<sup>2)</sup> üören Fuiel met Sucker, dann jüpp auk dat Menſk, dat effen

1) Gile. 2) Hebamme.



vadderstaohn hätt, dat se alle beide en swatten Offen  
vüör en Kaplaon anseiht un dann hätt son arm  
Wüörmten, wann en Mannsmensf drut wären sall, all  
sine Järvschopp vüör't ganze Liäwen weg un  
et kann sik grateeren, wann se hernoher up den Weg  
nao Huse hen nich alle drei in de Gausse<sup>1)</sup> te ligger  
fuenmt odder wann de Wisemoer dat arme Kindten nich  
ut Puck un Dof verläß. Jau, Här Diäken, nich alleen  
van den Bader, auk van den Gevadder iärwt en Kind!  
Un is de unsaubere Geist van de hillige Döpe hiär  
eenmaol introcken in sonnen Menfken, dann kann son  
Menf later bi de Fuselhüser de Quakelstrüke<sup>2)</sup> nich an  
de Düre hangen seihen; dann mott he herin un ne  
Kanne Fusel piltern, supen äs en Swamm un en Fusel-  
jugeggel un geiht up'n Kopp nao Hus un wann he  
dat nich mähr kann, dann bliv he up Straote ligger  
äs en rauden Sniegel<sup>3)</sup> bi Klägenwiäder in de Gaoren-  
päddekes. Wat helpt em all dat Bichten? ja, dat wärd  
em lichte, denn he bruk män seggen: Här Pastor, he  
weet et se all! He könn jorts ne Gneraolbichte vüör't  
ganze Liäwen hollen; denn en Supack bliv he, all sin  
Liäwelant un wann he auk bi Projchonen<sup>4)</sup> singt un  
den Kopp in'n Nacken slött, dat em de Klägen in de  
Klängelöcker strullt. Jau, Här Diäken, dat is dat Manns-  
vott; män de Wiver! Klapperdrüken häßt wi; up  
Straote staobt se bieen, dat ör to Winterstid de Holsten  
up de Nerde faste freiset; annere Lüde treckt se derdüör;  
muorgens bet Uhr of acht ligget se met'n Rüggenstrant  
in Bedde, de Posen<sup>5)</sup> inteböten.<sup>6)</sup> Wu faken hätt usse  
Här all priädigt van den unsaubern Geist, so äs he in  
de heilige Schrift benomdt wärd! Män Pötte un Schütteln  
wäsket se nich üörndlik rein, dat'm sik schossen<sup>7)</sup> mott,

<sup>1)</sup> Gasse. <sup>2)</sup> Wachholderbeersträuche (die früher statt eines Schildes die  
Brannweintreppen als solche bezeichneten). <sup>3)</sup> Schnecke. <sup>4)</sup> Projessionen  
<sup>5)</sup> Federn. <sup>6)</sup> einzubeugen. <sup>7)</sup> entsegen.

wann'm up ne Rinddöpe Koffi drinken fall — lusteri es, Här Diäken! — Gläserne Ribben häfft sücke Zäcken van Fraulüde, wann et arbeiden hett; aower tom Leigen sünd se nich te ful; Windeier legget se genug un wat de Mann nich vüör Fusel utgib, dat lött dat Wiv nao'n Zuckerbäcker wannern un nao en Stückken Söten of Fusel met Rosinen drin is et immer an't Friggen, dat et ör in Live kofket, wann et dran dentt. Drüm mott sik auf Een de üöre Blagen ansehen! Met alle teihn ligget se up 'n Kopp te kleien, wo et up utsüht, äs wäör 't en Swalvennest van tejaohren,<sup>1)</sup> vull Ruott<sup>2)</sup> un Meöferie un wo fin Ruott is, dao is et dat blentige raude Zell, dat'm meinen söll, man sög en wultwigen Kobsttiärt bi Maondenlecht. Sücke arme Kinner! An alle Eckpöste staobt se te schuern un te schubbeln un met de Hänne te krassen, äs härrn se ne Katuffelspantokenriwe drin. Häfft se Sunndags Schohe an de Föte, dann tik de graute Tehen ut et Fenster herut, um te seihen, of et finen Pieffister giv, de Erbarmen hätt. Vüör Smacht sünd de Blagen schro, äs hadde Pimken-dreiblant<sup>3)</sup> se up de Bank hadd.“

„Marijännken, wel düör ne blaove Brille tik, süht Alles blau“, antwortede de Diäken un gont.

„Dao staoh ik nu met mine Kenntnisse!“ jaomerte em de Zuffer nao.

„Ja, ik hadde de Klüerie all so nett up de Juden-deern bracht, män wann'm üöwer dat leige Volk in Ahtrop so in'n heiligen Eifer geröfft, dann kann wull Een van den Hauptter astuemmen — aower ik frige en doch.“

Den amern Muorgen, äs de Sunne effen upgaohn was, stonn Marijännken in'n Gaoren bi de Rabusköppe<sup>4)</sup> un deckte se met 'n Blatt to, dat se van de Hitze nich

<sup>1)</sup> vom vorigen Jahr. <sup>2)</sup> Borten. <sup>3)</sup> Drechsler. <sup>4)</sup> Sauertoblsöpfe.

upspringen sollen. Se was wahn daobi an't Stüchnehen un Questen, denn dat Bücken wudde ör so suer. Stoffer Kumpmanns, de giegenüöwer wuehnte, woll grade in sin Tau<sup>1)</sup> stigen, dao quamm Jösken Lamberts an sin Fenster vüörbi. „Jösken“, sagg he, „weeste noch wull, dat us Marijännken, äs wi noch Blagen waoren, ümmer van üöre Gaorenhiege weggog, wil dat se bange was, wi stüöhlen ör Appeln un Biären af?“

„Tau“, sagg Jösken, „de häfft us auf leckerer smakt äs ut uffen eegenen Gaoren de beßten. De olle dieke Nachuchel . . .“

„Still!“ sagg Stoffer; „se is ächter de Hiege bi üöre Rabusköpfe un beföhlt elkeren,<sup>2)</sup> wu dicht un fast he waoren is; dat is ümmer üöre eerste Arbeit t'Muorgens.“

„Sö“ wi ör es maol eenen stiafen?“ sagg Jösken.

„Män to“, sagg Stoffer; „män wat wußte denn mafen?“

„Hefft Zi fuorts Zue Bummelke<sup>3)</sup> utmuddet?“

„Ne“, sagg Stoffer.

„Dann wüllt wi ör de Rabuszplanten es van buoben düngen“, lachde Jösken; „wacht, ik fuemm bi Di in Stuewen; dann kömmt wi seihen, wann dat Mensch wier in't Hus geiht.“ — —

Marijännken satt in üöre Stuewe wier bi de Strickhuose un dachde driüöwer nao, wu se wull wier den Dreih up de Zudendeern üöre Döpe finnen könn. Et gont ör nu Alles so wahn un dull in'n Kopp düören: dat de Diäken sik met de Kloppen gar nich verdriägen konn un wat de Zuffern in't Klübken vertellt hadden, de Här wäör Friemüerer; un he möß auf nao Mönster hen, sik te verdessendeeren, wil he ümmer priädigte, de Husmövers sollen alltags leiwere in Huse

1) Webestuhl. 2) einen jeden. 3) Bach mit schmutzigem Wasser.

bliven  
Of he  
woll?  
gewah  
frogg,  
nu all  
Zuffer  
Nacken  
seggen  
verdess  
jöll et  
Bischo  
wann'  
Rüms  
dat sit  
Nu hö  
herüim  
it? ne,  
is he  
köppe  
eene,  
Platte  
met up  
Red u  
wiägen  
S  
Düöre  
Gaoren  
„  
„  
Gesicht  
Rabusk  
staohen  
met be

bliven un dohn wat Reidigeres äs in de Stärke klabastern. Of he daorum nu wull muorgen nao Münster hen woll? „Och“, jaomerte se; „man kann je niz ut em gewahr wären! Wat was he gistern astrant, äs ik 'n frogg, wat he in Münster te dohn hädde! Ik sin doch nu all — Gotts jo, ik weet nich, wu lange — sine olle Zuffer un en ganzen Kummel Raohre häff 't all up'n Racken, drüm könn he mi dat doch aut män drifte seggen . . . Sonnen gueden Hären fall sit in Münster verdeffendeeren müetten? . . . Nämme he mi män met, ik föll et de Härens wull utleggen, denn ik sin vüör den Bischop un dat ganze Domkapittel nich bange . . . Män wann't waohr is, dat se en ankläfft häfft, dann is et Nüms anners west äs usse junge Här Kaplaon, denn dat sitt in de Stadrillaenwenter's, de he an Liwe hätt . . . Nu hör Di es Gen an, wat usse Här wier in Stuewe herümbäh; de Föte löpp he sit noch platt; platt jegg ik? ne, de Hacken löpp he sit noch af. . . . In'n Gaoren is he lange Tid auf nich mähr west un usse Rabusköppe staoh't doch alle so geiv un brästig, besonnere de eene, de blenkt all üörndlit äs Lüensöh'm sine blanke Platte . . . Ei, dao häff ik et! Dao kann ik en gewiß met up annere Gedanken brengen un wann he mi dann Ned un Antwort steiht, dann fall ik et em auf wull wiägen de Zudeendeern üörndlit an de Bütten seggen.“

Se gonf nao den Hären sine Stuewe un moof de Düre ganz sachte up.

„Här“, sagg se; „kuemmt es effen met in ussen Gaoren; ik mott Em wat wisen.“

„Wat is dat denn?“ frogg he.

„Kuemm He män met!“ Un met en plaseerlik Gesicht gonf se vüör em de Trappe herunner nao de Rabusköppe in'n Gaoren. Vüör den dicksten bleev se staohen. „Is dat nich en Staat?“ sagg se un drückte met beide Hämme teglifs an den dicken Rabuskopp . . .

Dä! quatst! dao quamm ör je en ganzen Gülpf Aeöserie un Gaußte entiegen te sprützen un en Deckel van Kabusblaer foll herunner un nu keef je in den utgehüßhten Kopp, wo noch Aeöserie genug in satt. Un je wußt kin Wort te seggen; je keef immer män stumm un stuer in den hohlen Kopp. Ganz langsam quamm eerst wier Liäwen in de olle Zuffer un de Kopp gonk ör nu up un dahl, met dat Büöwergestell hierhen un doohen un doobi neigde un weigde sit dat ganze Menst van vüörn nao ächten un van ächten nao vüörn, immer in grötteren Buogen un dicke Thraonen fluoten ör üöwer de fetten Backen un de Backen biewerten äs en Stück Sülte up'n Teller.

„Här!“ reip je nu, „dat is Gaußte ut Kumpmanns olle Bummelke! Un dat is de äößigste Bummelke, de der män in Ahltrop flütt! Wel hätt us dat andohn? Dreihunnert fiftunnehtig sure Dage quäle it mi alle Jaohr in Hus un Gaoren un nu äßet mi de Zungens den überbehten Kabuskopp vull! Här, Spißbown un leig Volk giv 't der soviel in Ahltrop . . .“

„Marijännken, döhsste wier wat derbi?“ soll de Diäken in . . .

. . . „so viel in Ahltrop, segge it, dat, wenn et drei Dage lang nix äs Stricke riägent, je noch lange nich alle kömmt upknüppt wären. Här, hätt he nich saken genug priädigt: Wehe der Welt der Aergernisse wegen — un nu düßsen Zärger! O, de Gaußtendiästers, wo'm sit de Miäse vüör tohollen mott! Sowat is in Ahltrop noch nich passeert. O, wel sowat veröwt hätt, den fall de Düwel noch es schröggeln<sup>1)</sup> un fall en snüten<sup>2)</sup> met glönige Tangen.“

De Diäken schüddelte met'n Kopp.

<sup>1)</sup> sengen. <sup>2)</sup> Nase putzen.

wudde  
de Hä  
seggen  
üörnd  
Herren  
trop  
Sunn  
jo äs  
is un  
Diäken

de Di  
jännken  
dav w  
will d  
jüngste  
von M  
de Hä  
maken  
habe n  
seggt,

Welt  
et geih  
hätt;  
met he  
nich he  
wat G

„Jungensstreiche!“ jagg he jachte un gnejede. Dao wudde Marijännken aower gewäbtlig upgebracht. „Un de Här Diäken gnejet noch un weet nix anners drup te seggen! Hau, Jungensstreiche! wil dat de Bengels nich iübrndlik met'n Beistert in de Hand in der Furcht des Herren ertrocken wärd. Här, somme Sünne is in Ahltrop noch nich veröwt waoren, dao mott he tofen Sunndag iüwer priädigen, denn dat is en Sackerlegium, so äs de Geistliken dat benomdt, wann Gen so röfelans is un vergripp sit an Kirchengut — an sinen Hären Diäken sinen iberbesten Kabuskopp un äöset en vull . . .“

„Dat is fin Sakrilegium, Marijännken“, gnejede de Diäken un gonf wier up et Hus to. Män Marijännken paddeste ächter em hiär. „Här“, reip se, „un dao will he sit met dohn? Wenn He jücke Leigheiten will diüorgaohn laoten, wat fall't dem giewen an'n jüngsten Dag, wann Guod de Här En frögg: Pastoor von Ahltrop, wo hast Du Deine Schafe? Dann mott de Här Diäken doch wull en wahn demöddigen Diner maken un bekemen: Herr, ich habe keine Schafe, ich habe män äislik stinkende Böcke . . . D, ik häff et ümmer seggt, de Welt is slecht!“

„„Marijännken“, soll de Diäken in; „Du kannst de Welt nu eenmaol nich biätter maken met Din Schennen; et geist Di äs Gen, de en Wuormteken<sup>1)</sup> an 'n Finger hätt; he stött dermet an alle Eckpöste an, wo he jüß met heele Finger van af bliv.“

„Här Diäken, ik kann mi nich helpen, ik kann mi nich helpen un et is doch aut usse geistlik Amt, de Lüde wat Guedes vüörtespriäken.“

„Din Amt doch wull nich“, verbiätterte de Diäken.

„Dch Här, wann'm so in'n heiligen Eifer gerödt!“

„Dat jall apatt en Christ nich!“ jagg de Diäken.

1) Sturmgewür, Fanaritium.

„Uffe Heiland is doch auf es in'n heiligen Eifer geraohn, äs he de Bedreigers van Juden verdreev, de ächten in'n Thaan stonnen te handeln, äs wäört Klärmis, un Döppfesspielerie dreeven un Hufendriärgers un Halsdöter un sowat derhiär verkoffen, sücke Bedreigers van Juden, äs je nu eenmaol sünd.“

Dat hädde Marijännken süß nich dacht un seggt; in'n Zuffernklub hadde se de Juden je sogar dapper de Stange hollen; män se hadde nu je wier den Dreih funnen, up de Zudendeern un übre Döpe te kummen. Un richtig, de Här gonk in de Klippe un verwees et ör, so üwer Juden in Allgemeinen te spräken. „Nower Här Diäken“, jagg se, „alle Lüde in de Stadt hasset doch de Juden, wil dat übr Glaube nich so gued is äs de usse“

„Hassen?“ soll de Här in, „wäörst Du en rif Wicht, könnst Du denn daorum de armen Wöers in'n Gamen<sup>1)</sup> hassen? Dao könnste doch män Metleed met hebben.“

„Zau, Här Diäken un je sollen dann wat dervan methäbben un köm ik en Judenmenst wat van ussen Glauben metgiewen, ik deih et; un wäör ik de Här Diäken, ik wüdde de Zudendeern, de drüm anhöllt un drüm biäddelt, christliken Unerricht giewen, denn et is en gued un en leiw Wicht.“ —

„Ist häff Di all jeggt, Marijännken“, soll de Diäken iärgertik in, aower de Zuffer woll sit nu den Text nich wier verdiärwen laoten. „Här Diäken“, jagg se; „weet He auf, dat Hempelmanns Philipp alle Nowend bi de Juden in de Daudengasse dat Seelerrad dreiht? Zau, dat döht he un dann geiht he met dat Wicht alleene naw Hus hen; äs de Rüens maket se apatt den Weg wull dreimaol un ik weet et, lessen häfft se in't Höfften

<sup>1)</sup> Armenhaus.

ächter  
Deer  
se up  
küert  
kann  
mann  
vüör  
holt,  
et He  
Diäken  
giewen

deern

de D

auf w  
beiden  
Driks

gonk  
sit wi  
un et  
Kopp  
Kabus  
ussen  
dat m  
noch k  
Jöster  
gaohn,  
hanger  
— un

ächter't Hus dicke been siätten; he hadde vüör de Deern Holt kleiw<sup>1)</sup>) un nu satt he up'n Hautloß un se up dat kleiwte Holt un wann twee so dao sittet, dann füert se nich mähr van't Holtkleiwen. Zau, Här, dao kann ik söwst van naovertellen, denn wat Hiärm Hempelmanns is, Driüfsken iür Bader, de satt auf es maol vüör Zaohren so up'n Hautloß un ikke up et kleiwte Holt, män dat duerte nich lange, dao satt he bi mi up et Holt; jau ik will et män bekennen, denn de Här Diäken weet je Alles! Dao hätt he mi en Mülken giewen, dat häff ik je auf bichtet bi Em . . .“

„Nu, un wat fall dat Alles?“ frogg de Här.

„Ik möch doch nich hääben, dat et de arme Zuden-  
deern so gönt äs mi — ikke häff Hiärm nich kriegen!“

„Dao büste auf nich van daudgaohn“, antwortede  
de Diäken drüge.

„Ne“, so unwise sin't nich west un so unwise fall  
auf wull de Zuden-  
deern nich sin — aower wann sit de  
beiden nich frigt, dann wädr dat män leige vüör  
Driüfsken.“

„Ik kann der nix an maken“, sagg de Diäken un  
gont wier up sine Studeerstuewe un Marijännken gav  
sit wier ant't Stricken. „Ja“, sagg se so vüör sit hen;  
un et gongen ör nu dusend Gedanken up eenmaol in'n  
Kopp heriim; „nao Münster mott he; o, de vulläöfte  
Kabusköpp, dat is ne Büörgeschichte, dat se in Münster  
ussen Hären auf met Aesjerie beklütet . . . Wel mag  
dat nu wull dohn hääben? Wädr Sipolas Fennand  
noch hier — niims Anners wädr't west äs de! . . holt!  
Jösken Lamberts! He was met Fennand ut de Paote  
gaohn, äs de us de ollen Pietelhäringe an de Nalangeln  
hangen hätt un drüm hadde he et met Fennand veröwt  
— un de is et auf nu west . . . hör, dao geiht buoben

<sup>1)</sup> gespalten.



de Stuwendüüre; he kümp de Trappe herunner . . so, nu mat ik den Hären es maol en ganz twiärs Gesicht to; waorüm fall ik nich auf es giftig sin? It sin nu auf wahn giftig!“

Neöre Stuwendüüre moof se widewage nopen un dreihde sik met üören Stohl gau üm, met den Rüggen nao de Düüre to. „So, nu laot'n män fuemmen.“ —

„It gaoh effen ut, in ne guede Stunne sin ik wier in“, jagg de Diäken.

„Wo He hen will, draf ik je gar nich mähr nao fraogen; süß möch ik doch gärne wietten, wo ik den Hären denne halen fall, wann Een kümp, de et ifig hätt“, antwortede Marijännken spee, aohne sik ümtefiken.

„Wu so?“ frogg de Här un gonk üm den Stohl herüm.

„Wu so? wat ik daomet seggen will? Gar nix will ik mähr seggen, denn de Här hätt mi je all gïstern dat Mul tostoppt, äs ik En frogg, wat He in Mönster te dohn hädde.“

„Dat kann ik Di doch un мүегlik alles seggen. It mott nao'n Hären Bischop — nu weeste 't je.“

„Nao'n Hären Bischop! Mein Gott un Alles, wat will denn de van us?“

„Ban Di nix“, jagg de Här ungedüllig.

„Dao häff' wi 't je! dao häff' wi 't je!“ green Marijännken un foll de Hännne ineen. „Dat häfft de Kloppe dohn un de Mester van de Kloppe, usse Här Kaplaon met sine Kadrellensventers!“

„Et will mi gar nich gefallen, dat Du et ümmer up den Hären Kaplaon packet häst“, jagg de Diäken; „em kann Müms wat Leiges naoseggen; un wat is dat wier vüör en Wort, dat Du dao upbracht häst? Kadrellensventers? . .“

lange  
Wöste  
Rockst  
smiten  
met e  
se slog

Diäke

de Ju

äs be  
telle  
Frimi  
te rie

if fin

Frimi  
män i  
wu sö  
brenge  
herüm

Marij  
ümme  
van u  
häff i  
Stadt  
Zi ör  
Hiärn  
sid wi

„Zau, Här, wel süß van de Geistliken hätt so wahn lange Rockslippen?<sup>1)</sup> un dann gaobt es maol nao Wöstenkamps up de Kiegelbahn un kift to, wu he de Rockslippen ächten uteenslött, wann he alle Kiegen ümsmiten will. Un de will en Seelsuorger sin? Kann'm met en äßigen Bessern de Stuewe rein sägen?“ Un se slog sit met de knuwelte Fust up et Knei.

„Nu is et gued; nu nix mähr daovan!“ jagg de Diäken tödderig.

„Recht häfte, aower Mul hollen safte“, brumnte de Zuffer.

De Diäken woll gaohn. Marijännken deih apatt, äs bemärkte se dat gar nich. „Här“, font se an un tellte daobi de Kennen<sup>2)</sup> an üöre Strichhuose; „de Frimürers in Münster, sittet de wull up drei Balken te riepen?“

„Du büst doch en door<sup>3)</sup> Kuten“, lachde de Diäken.

„O Här“, jagg Marijännken; „Dag un Nacht häff ik fine Ruhe hadd; de Lüde saggen, de Här hörte to de Frimürers un de jaiten up drei Balkens te spaddeln; män ik häff forts seggt, de Här hörte nich daobi, denn wu söll He dat met de schroen, schewen Beentes säddig brengen, äs Ratten un Müse up Pöft un Balken herüuntekleien.“

De Diäken was all ut de Düre herut, aower Marijännken holl sit noch an't Küern, denn se tellte ümmer van frissen an üöre Strichhuose, wo se gar nich van upkeek. „Ne, Här, den Düwel biädt He nich an, häff ik seggt un de Scholjuffer iall sit leiwere üm üöre Stadtswaoge bekümmern un dat segg ik Zu, dat segget Zi ör neigstens up den Priädigtstoh! Un dat meint Hiärm Hempelmanns auk, wann Zi beiden auk utereen sid wiägen de Prüßen. Un wil Hiärm jon grant Stück

1) Rockschöpe. 2) Stiche. 3) thöricht.

up den Hären Diäken höllt, möch he en gärne bekähren to sinen Glauben an de Brükken un wil ik vüür de Judendeern so viel üöwer häff, möch ik de Judendeern . . . Jös, nu is he je weg! Un ik was so schön in'n Tog met de Judendeern un de Döpe! Un gewahr waoren sin ik gar nix — wedder van de Frimürers wat, noch auf wat he in Mönster te dohn hätt . . . Ja, met Philipp un de Judendeern, ne, ik laot'n nich ut de Finger, bet de Deern döpt is . . . Giftig sin'k nu nich mähr, aower ik häff em doch wiesen, dat ik auf es giftig sin kann . . . O, o, o, usse Kaplaon, sall he nich kläfft habben? Wat sitt nich Alles in den sine Kadrilla-jwenter's!" —

---

Schult  
Dat k  
Dat k  
desöln  
Blüch  
hemp  
wären  
Wat d  
vertell

**S**  
"segg  
un d  
nieger  
mann  
pflicht  
Guede  
wull  
henga  
treihd

## Kapittel II.

Schulte Röhling sinen Proffessjägerer wiägen de Järpacht. Dat he drüm nao Wönster bi'n Ginevaol Blücher woll. Dat Mester Hempelmann wiägen sine Lüningsfängerie desörlwe Affsicht hadde. Waorium Schult Röhling glou, bi Blücher en Steenken in't Bredd te hebben. Wat Mester Hempelmann van Henrich sinen Stärkenhandel gewahr wären moß. Waorium Drüksken met nao Wönster woll. Wat de Diäken up de Reise van prüßske Suldaofentucht vertellte. Dat de Iudendöpe Mester Hempelmann verducht in Drüksken bange mook.

**D**at mott'm seggen, de Prüß kann dervan astuemen; dat is je män so en Handümdreihen, dann segg he: „Im Namen des Königs für Recht erkannt“ un dann häste auf all Din Recht . . . alle niegen-niegenzig Däwels . . .“

„Wat häste denn, Schult?“ frogg de olle Hempelmann un störte Schult Röhling in sinen röfelaujen Flot.

„Rit! süß! Donnerwiär!“ kriede de Schult; „kostenpflichtig sin 't afwiesen.“

„It hadde Di je seggt, Du söß Dine Sake in'n Gueden met'n Baron afmaken; met den lött sit noch wull en Wörtken küern; waorium büste nich es maol hengaohn?“

„Jffe? Glanhorst mott nao mi hen tuemmen“, freihde de Schult.

„Nem Din Begiähren te erfüllen, fall he nao Di hentuemmen?“ lachde Hempelmann un leit den Hamer so vüör effen viel up'n Amboß danßen.

„Un ik twinge et met'n Proßeß un wann et mi de leßte Koh in'n Stall kostet. Segg, ik fall bi em Hoffdenste dohn? Sin ik denn noch en Rütter äs min Befvader? Sin ik nich Schulte Röbling? Häßt usse beiden Baers nich Kawleerenland anfoßt? Ik fall Hoffdenste dohn, män wat de Baron te dohn hadde, hätt he dat dohn? Frau un Kinner sünd mi afftuorven un de moß he mi nao'n Kiärthoff brengen. Un hätt he dat dohn? Dat häß ik em vüörhollen, dat dat swatt up witt stönn — Miägel met Köppe drup. Män wat segg de Kärl? Et wäör auf utmatt, he höw<sup>1)</sup> dat män, wann iffe en christliken un ährbaoren Lebenswandel föhrte. Wu kann de Mann seggen, ik deih dat nich? Wat hätt mi usse Kaplaon seggt? Ik wäör immer noch en christkatholiken Mensten, hätt he seggt. Un dao verflag 't den Baron van frissen up. Bennin söll'm spiggen — ik söll et eens Dags noch gewahr wäören, dat et gued west wäör, wann he mi de Järvpacht nich hädde aflösen laoten, hätt he seggt, wann ik Alles bet up den ollen kleinen Kuotten, wo de Järvpacht up stönn, derdüörbracht hädde! — Kit! süh! Donnerwiär! Dat sagg mi de Kärl! Män dat segge ik: Röblings Hoff fall noch äs Schulteniärwe bestaohn, wann je all längst met den Baron sine Knuoken de Appeln van de Bäume smietten häßt. — Un mi söke ik min Recht noch eerst in Münster un wann ik dao nich praut wäöre, spann ik an un föhre listerwegß nao Berlin, nao'n Küeninik söwst.“

„Hoho!“ lachde Hempelmann.

<sup>1)</sup> brachtte.

„Nix te hohoen! muorgen, segg 't Di, gaoh if nao Mönster nao'n Ginteraol Blücher. Dao wuht Du je aut hen, hätt mi de Aptheker seggt, wiägen Dine Lüningsfängerie un Henrich sin Suldaotenwiärks. Is dat nich so?“

Hempelmann nickkoppte.

„Et könn den Zungen nich schaden, wann he bi de Prüßen Moras lährte, denn ut Wiälmot<sup>1)</sup> geiht he bi us up'n Stiärkenhandel, sinner dat Du en nich mähr in de Smiede häbben wuht.“

Hempelmann frunzjelde de Steerne.

„Stiärkenhandel? wu fall it dat verstaohn?“

„Rik! süh! Donnerwiär! an usse Wittinken will he friggen“, freihde de Schult. Hempelmann teef en graut an. „Aut dat noch?“ brummte he vüör sif hen. Ja, mi wuddé et doch wull allwanners de höchste Tid, met den Bengel wat anners uptstellen!

„Beeste wat“, souf de Schult wier an; „wi gaoh tchauh nao Mönster, Du versteihst en Lück Mulspraote un it füer aut es maol dertüsten — gewiß, Meister, brufft nich met'n Kopp tuejeln, Du moht dat Klüern dohn, denn bi sonnen Buersmann kümp et herut äs de Gauße ut et Kalfatt. Un wann mi de Ginteraol süht, fall he mi doch wull wiereknen van daotomaolen, äs it Hurrah schreit häff, wo he in Mönster met sine Prüßen herinmasserte — meinste nich aut?“

„D wat, dat beld' Di doch nich in“, antwortede Hempelmann.

„Dat wi 't nich seggen. — Un dann vertell it em, dat mi bi de Geliägenheit de Mönsterfsken Spizbown mine Sehwikänsfläken unner 't Lattenpädtken weg afftuohlen häfft — un dat sinetwiägen . .“

„Wat fall dat denn?“ frogg de Meister.

<sup>1)</sup> Uebermut.

„So? dao fall he mi wier wat viür gued dohn“,  
jagg de Schult.

„Dao lachet he Di viür ut“, gav de Meister to  
Antwort.

„Dat wäär unbeschuit“, kriede de Schult. — „An  
auf dat ik et met den Baron Glanhorst te dohn häff,  
de auf een van de Mönsterstken Kawleeren is, de de  
Ladens tomaft hadden, äs de Prüßen quaimen; dat fall  
de Ginteraol auf wietten. — Wannähr föhrt Du  
muorgen — of fall ik anspannen?“

„Ik meine apatts“, jagg Hempelmann, de den  
Buern nich gärne derbi häbben woll, „et wäär biätter,  
elkereen gönk sinen eegenen Weg.“

„Ne, ne, alleene gaoh 't nao Blücher nich, denn de  
Kärl hätt ne Miäse äs en Hawt<sup>1)</sup> un sik Genen an bet  
in'n Wagen; un, Jung, wann he küert! he hätt ne Trumm  
in de Mule! Segg, wannähr föhrt wi?“

„In Guods Namen denn“, jagg Hempelmann,  
„muorgen fröh veer Uhr van hier.“

„Dann fall ik wull up de Landstraote uppaffen“,  
jagg de Schult un gonk. Hempelmann frachte sik ächter  
de Dhren. —

Annern Muorgen, äs de Sunne noch eerst en  
grauten rauden Ball was, snoben Hempelmanns iübre  
beiden Brunen viür den grönen Jagdwagen all iüwer  
de Landstraote nao Mönster to. Dat jusede män so  
iüwer de Strecken, wo je ussen Härgott dat Wiäge-  
maken alleene iüwerlaoten hadden — wo sik apatt de  
Buern met Knüppels, Busfen un Bören<sup>2)</sup> driüwer er-  
barnt hadden, dao gonk et Fötken viür Fötken, denn  
dann frachte et all te dull in de liärnen Reims,<sup>3)</sup> wo  
de Briäder in juckelten met de, wel sik drup düöreen  
moffen ruedken laoten — Henrich, de bi Schulte Köh-

1) Habicht. 2) kurze und lange Reißigbündel. 3) ledernen Riemen.

ling up et eerste Bredd satt, sog doch wat lempen un lüten<sup>1)</sup> ut; et leip em kold üöwer, äs he an de Prüßen dachde. Vader Hempelmann satt auf in Gedanken daw un Driiksten, de bi em up et tweedde Bredd üören Platz hadde, hadde auf alle üöre Kurafe verluoren; se hadde je extra metföhren wollt, üm vüör üören Broder noch te gueder Leßt en Wörtken inteleggen, wann Vader villichte all nu den Handel met de Prüßen maken woll. Nower wat konn se denn wull utrichten, villichte sogar in Giegenwaort van freche Dffzeers un Suldaoten? —

„Rik es Vader“, sagg se nu up eenmaol un et was ör, äs sög se en Engel, de helpen könn — „is dat nich usse Här Diäken, de daw vüör us hiärgeist?“

„Dat is aut waohr“, sagg de Olle.

„Rik! süh! Donnerwiär!“ freihde de Schult, äs de Wagen bi den ollen Mann ankuenmen was, „wo sall de Reije hen?“

„Naw Mönster“, sagg de olle Mann.

„Dann könn wi Kumpenieschopp maken“, sagg de Schult un de olle Hempelmann neidigde den Diäken intestigen. De teef wat lüten den Meister an. „Et is mi recht“, sagg he dann, „wi brukt us je nu nich üöwer Prüßen un Destrreicher te taggen.“

„Här Diäken, waorüm häfft Zi mi nich en Wörtken günt, dat Zi naw Mönster wollen; it hädde je aut vüör den Hären alleene gärne anspannen laoten. Mönster is sieben Stunne wid te gaohn — vüör En en Lüek te viel.“

„Ja, ja, it föhl et all an mine Beene“, sagg de olle Mann; „wat moot it mi süß ut sonnen Weg hen un trügge! — Häfft Zi wat besonnens in Mönster te dohn?“

<sup>1)</sup> niederge schlagen.



„Wi wollen nao den Ginteraol Blücher“, antwortede de Meister, „wiägen de Afsöjung vau mine Lüningsfängerie.“

„Un mi fall he de Järvpacht frie maken“, fagg de Schult.

De Diäken keef den Schult un dann Meister Hempelmann eegen an, äs woll he fraogen, waorüm he sounen Supjack metuuehmmen hädde.

„Häff Zi Lüsten, aftebitten?“ frogg de Schult, de en Appel an't Jätten was un glow, de Diäken keef em in'n Mund. Daobi reekde he em den Appel hen, wo he aower eerst noch en iübrndliken Happen van afbeet. De Diäken lachde jon Lück un dankte vüör dat Präsent.

„Sounen juren Appel döht gued up Reisen“, fagg de Schult; „drüige sin't in de Mule, äs härr 't en ganzen Huosenböcken drin sitten.“

„He hätt wiß noch nix hadd van Muorgen“, fagg de Diäken spittig.

„Här, bet Middag sin 't jedden Muorgen nöchtern äs en Kalw, dat ik alle Dage grade so gued äs de Här Diäken de Misse läsen könn“, freihde de Schult.

„Et is all gued“, fagg de Diäken un font met Hempelmann an't Käern an.

„Also wiägen de Lüningsfängerie wüßt Zi nao den Ginteraol — de fall apatt wull nix drin dohn können; ik dachde all, wiägen Henrich wävr 't.“

Driüksen, de up dat diädde Bredd satt, holl den Aomen<sup>1)</sup> an, um te lustern, denn de Beiden füerten nu mähr in 't Flisperm.

„Dat könn auk wull derto fuemmen“, antwortede de Meister, „denn wann Sen 't nich biätter hebben will, mott he 't niehmen äs et kump; twee, drei Jädhrfes unner de Prüßen söllt em den Troy wull niehmen.“

<sup>1)</sup> Arhem.

Wat hadde ik nich Alles vüör den Jungen sin Best  
utdacht; ik woll de Smiede vergröttern; en Duß Gesellen  
sollen drin arbeiden un Lährjungens un Dagelöhners . . .“

„Also sonne Art Fabrik“, smett de Diäken da-  
tüssten.

„Jau, so äs je in de oldprüßste Mart an de Ruhr  
te finnen sünd; un Henrich soll nix anners daobi dohn  
äs vüör den Verkauf suorgen un met Johrwiärts de  
Waaren wegbrennen — män gleiwt Zi, dat woll he?“

„Dat is je män leige“, antwortede de Diäken;  
„aower daorum hätt he noch nich verdeint, verstoff te  
wären. Un verstanten wüdden Zi en, wann Zi den  
Jungen unner de Suldaoten stoppeden. Wat wäören  
dat vüör Kaomeraoden, wo he bi gereith? Meest  
Utlämmers, de an Tuchthus un Galgen vüörbiluppen  
sünd, odder Landskinner, de auf nich viel biätter sünd,  
odder arme Sluckers, de süß iör Braud nich verdeinen  
kömmt. Un dao regeert de Stock . . .“

„Etkereen nao sin Müege“, brummte de olle  
Hempelmann.

„Büör Kleinigkeiten regeert de Stock; is de  
Prüke nich übrndlik pudert, stellt Een de Föte, dat'm  
an beide Hacken un beide grauten Tehen nich en Linjaol  
drau langs treden kann, hört'm dat Gewiähr nich ge-  
hörig an de Schuller rappeln, dann giv et Stock-  
sliage. Lött sit de Mann apatt mähr te Schulden  
knemmen, giv et Arrest bi Water un Brand, villichte  
sogar up Latten. Kann de arme Schelm de Zillerie  
nich länger uthollen un deserteert, dann mott he gassen-  
laupen, wann se en wier infangt un de ganze Kumpanie  
prüegelt en met Smucken<sup>1)</sup> te Daude. Un wat  
meint Zi, Meister, met twee, drei Zährkes quaim he

<sup>1)</sup> Ströden.

dervan af? Twintig Jaohre duert jon Liäwen, wo dat Tuchthus giegen en Paradies is."

"Häff ik nich Geld genug, en nao en paar Jaohre lostekaupen?" soll de Meister in.

"Billichte; wann He den Hauptmann un Feldwebel joviel Sülwer in de Tassen stoppet, äs de Junge an de Waoge treckt. — Meister, bedenkt Zu wull; versünnigt Zu nich an Zu Kind!"

"Zi wüsst en Klack up de Prüßen smiten", sagg de Meister tödderig.

"Gott bewahre! Et is de reine Waohrheit", versiekerte de Diäken.

Hempelmann woll nich wider drüöwer küern. "Wat bringt den Hären Diäken denn up de Reise nao Mönster?" frogg he nao ne Pose.

"So Allerhand. Dat Klauster in Ahstrop jall säkulariseert wären; dat giv viel te üördnen."

"Also dat kümp derto!" sagg de Meister. "Dann will ik et beduern, wann se Sipolas Fennand wier loslaotet."

De Diäken nickkoppte.

"Un dann will ik seihen, of ik vüör de Juden nich en fristen Begleitbreef frigen kann — et is je dat Beste, dat se wier wegtrecket; dann quiält mi dat Zudenwicht auf nich mähr met de Döpe."

"Met de Döpe?" frogg de Meister.

"Jau, se will sit döpen laoten, üm Zuen Gefellen Philipp hieraohen te können."

De Meister keet den Diäken an, äs wäär he steenen waoren. Philipp un de Zudendeern! Dao hadde sin Hiärte nich an dacht. Ja, ja, nu soll em dat wier in, nu se sit Nowends ümmer in'n Gaoren tesamen insunnen, Leedkes jungen un nu Philipp dat Wicht dann jeddsmaol nao Hus henbrachde; un dann Philipp sine Hölpe bi 't Seelspinnerrad! Twaorens hadden de Lüde

in de  
Frige  
glow  
wäär  
Drük  
daom  
üöwe  
Blan  
Weg  
jatten  
äs de  
hadde  
villid  
woor  
Mar  
richte  
trop,  
dente  
frigen  
Zude  
Auge  
olle  
nir,

in de Stadt je all driüwer küert, dat de Beiden an't Friggen wäären, män dao hadde he effen so wainig an glowt, äs wenn Uems hädde wietten wollt, en Skapziner wädr Judenrabbiner waoren. Un dat he lessen söwst Drüksken nao de Beiden üöre Friggerie froggt hadde, daomet woll he je män ut Drüksken heruttoken, wu je üöwer Philipp dachde. — Nu was doch süen ganßen Plan met de Smiede vüör nix! He sagg den ganßen Weg üöwer kin Wörtken mähr. Hempelmanns Kinner jatten auk stille dao. Henrich was et benaut waoren, äs de Diäken üöwer prüßste Suldaotentucht küerte; un, hadde sit Drüksken hierüöwer freut, wil dat nu Vader villichte annern Sinns wüdde, dann was je nu trurig waoren, dat de Juden weg sollen ut Ahltrop un dat Marijännken bi den Diäken wiägen de Döpe nix utrichtet hadde. Was de Judendeern eerst weg ut Ahltrop, dann soll jon Demokrat noch wull an dat Wicht denken! Wan üören Vader ne Fabrik üöwerdriägen te frigen, was em doch gewiß mähr wärth äs ne arme Judendeern te niehmen. Drüksken was in Philipp sine Augen dann je auk nich te verachten un Vader jonk de olle Melodie van Fristen an! — Auk de Schult sagg nix, denn he hadde noch kin Spraokwater up. —

---

wo dat  
Saohre  
ldwebel  
unge an  
rsünnigt  
sagg de  
„, ver=  
„Wat  
ise nao  
op sall  
„Dann  
ier los=  
en nich  
Beste,  
emwicht

Gefellen

steenen  
dde sin  
wier in,  
ten in-  
t dann  
pp sine  
de Lüde

### Kapittel III.

Wu de Diäken insog, dat Friggerien to de Seelsorge hört. Wat de Wiäwers van Ahltrop in Mönster wollen. Dat Schult Röhling de Mönstersken Jungens trakterte. Wat Wefter Hempelmann bi den Ginteraol Blücher utrictede un wu Schult Röhling daobi te Passe quamm. Wat dat „Gassenlaupen“ bi de Hempelmanns vüör 'n Andruck mook.

**E**t was noch fröh an de Tid, äs se in Mönster anquammen. Bi't eerste Wärtshus an Ludgeripaote spannten se ut. De Schult quott sik forts stillekes en paar ächter de Binde, üm Kuraje te frigen. Wil dat et noch te fröh was, üm bi de hangen Härens antetuemmen, gongen se noch eerst en Lüch düör Mönster sträotern. Driüskfen ducte sik ganz dichte an Henrich, denn de Offzeers, de ör in de Möie quammen, feeken doch all te frech dat Wicht an. Wat moß dao eerst en Ginteraol frech liken! Se dachde all gar nich mäyr dran, in den sine Giegenwaort te küern, waorüm se je eegentlik nao Mönster metgaohn was. Wat soll son Ginteraol se wull anshauen, wann je em Henrich leed küern woll! — Se quammen nu up'n Domhoff. Wat ludden de Kloeken so fierlik!

„Driüskfen“, sliüperde ör Henrich to, „wat wuß' Du eegentlik bi den Ginteraol utricten? Gaoh Du so lange in'n Dom; wi halt Di af — it häff auf mine Affsicht

daobi. — Driüsten woll in'n Dom up us töwen", sagg he dann vüör Bader.

"Minswiägen", antwortede de Olle un gont met den Schult un Henrich wider. De Diäken begleitede Driüsten bet an'n Dom. „Hätt Di Bader all wat van Philipp seggt?“ frogg he — „weest wull wat ik meine, Kind.“

„Här Diäken, mi is Alles eendohn“, sagg de Deern un lachde recht bitter daoto.

„Driüsten“, antwortede de Diäken, „spiel nich en lichtfäddig Spiel! Dat is fin Koppeln met Glasstricke, dat is en Verschriwen up Liäwen un Daud! — Segg es, wann Du frie Waohl häddest tüssken Philipp un en annern, wel nähmst Du?“

„En annern?!“ reip dat Wicht un helle Thraonen reerten ör iüwer de Backen; „wat vüör en annern? It weet van finen annern, Här Diäken!“

„Stille, stille, Kind!“ sagg de Diäken; „wat grinst denn, wann ik „van en annern“ kier? — So, mi gaoh män hier herin; befit Di Alles un giev Dine Sate den leitwen Hären in de Hand — et wärd auk manks Tid vüör mi — adjüs, min Deernten; segg Bader, wann he up mi töwen woll met 'n Wagen, giegen Middag wäör ik in't Gasthus.“ — Dat Wicht hätt et noch immer up Abel pakt . . . ja, ja, wat bieen hört, mott bieen kummen; dat is vüör Tid un Ewigkeit. Marijanten hätt Recht — Friggerien hört auk to de Seelsorge. So murmelde he in sik up'n Weg nao den Bischop. —

„Wo mag de Schult wull hengerahen sin?“ frogg de olle Hempelmann un feel sik vergiebens nao em ün. Henrich wuß et auk nich un de beiden Hempelmanns gongen alleene wider, wat den Ollen auk ganz recht was.

Up'n Dombhoff stonn auk noch en Tröppfen Abltröppfte Wiäwers, de Gildemester Wittkamp an de Spitze.

„Süh“, jagg düsse, „daw geist Hempelmann hiär un äs mi düch, in de Kähr nao't Sloß to. Of de rufen konn, dat wi nao Mönster wollen?“

„Et gleich, he will us en Knüppel tüfsen de Beene smiten“, jagg Kowes.

En paar Mönsterste Jungens van de Witthöwer Stiege hadden sik an de Wiäwers heranmatt un lusterten, wat se te küern hadden.

„Et sünd Linnenwiäwers ut Ahltrop“, flisperte de eene.

„Wiäwers sünd et auf“, jagg de annere, „denn se häfft alle so krumme Beene, dat se kin Färken dermet uphollen könnt; spraddelig<sup>1)</sup> gaocht se up de Schuofen<sup>2)</sup> un de Arms hollet se so wid van Live af, äs wäören se noch in't Tau met de Schottspole<sup>3)</sup> an't Wehren.“

„De söllt us van Dage trakteeren“, jagg de eene. „Met Berlöf!“ font he met de Wiäwers an; „Si sid wull fründ hier; sö' wi<sup>4)</sup> Zu trechte wijen?“

„Wi wollen nao'n Ginteraol Blücher“, jagg de Gildemester, „denn van us Wiäwers sall Rüks in'n Stadtraoth un ik sin de Gildemester un daorüm en „gebornes Mitglied“, hätt usse Här Stadtschriwer seggt.“

„De stimmste van de Stadträde is usse Börnester un den wollen wi es bi den Ginteraol en Lüch belistefen“,<sup>5)</sup> jagg Mester Kreienpoth.

„Zau, den olle Fiwte wahn los sittet un de übrndlike BÜRgerslüde met daude Gaise in't Gesicht slött“, jagg de Gildemester noch daoto. „He is us vüdrut fuemmen nao't Sloß.“

„Daw sall he den ollen Blücher wull nich finnen“, jagg de eene mönsterste Jung; „he sitt jedden Muorgen bi Appels un drinkt sin Oldbeer; söllt wi Zu henwijen?“

1) Strauchelnd. 2) Fäße. 3) Weberichiffchen. 4) sollen wir. 5) schildern.

„Se wüllt us begaohn“, flüpperte Kowes Wittkamp to. „Ne“, jagg he dann, „wi findt de Wiäge alleene.“

„Smachtlappenvolt!“ reipen ör de Jungens nao, dao quam de Schult iligt heran. „Kit, dat is de Buer, wel de leckern Sefwiäkensfiärken hätt“, jagg de eene Jung. „Nao, Buer, wel söchste denn?“

„Häfft Zi Meister Hempelmann ut Abtrop nich seihen?“ frogg de Schult.

„Effen was he noch hier; he woll nao den Gine-raol Blücher“, hedde dat.

„Dao mott ik auk hen“, jagg de Schult.

„Dann gaoh män met us nao Appels, dao sitt de Här jedden Muorgen.“

„Kit! jüh! Donnerwiär! Dat mäf sit nich slecht; dann kann 't seihen, of he mi wierkennt un dann vertell ik em wat van mine Sefwiäkensfiärken . . .“

„Wat is dat met de Fiärken?“ gueseden de Jungens.

„Unner't Lattenpöötken weg häfft se mi lessen in Mönster mine Fiärken afftuohlen“, kriede de Schult.

„Wat vüör en leig Volk!“ spotteden de Jungens un waoren met den Schult bi Appels ankuenmen, wo se forts en Bullenkopp Oldbeer bestellten.

„Betahlt es effen dat Beer“, jagg de eene Jung; „ik will es nao den hangen Hären fiken — he is villichte in't Höfften.“

Baolle was de Jung wier dao. „He is effen weggaohn; wi könnt en apatt noch wier snappen. Du löppst den neigsten Weg nao'n Buddenthaon to, Buer; wi gaoh't üöwer Neöwewatersfiärthoff; den eenen of annern Weg mott he gaohn, wann he nao't Slosf hen-will. — De Bullenkopp jall us unnerdes wull nich weglaupen.“ He schow den Schult ut de Dööre herut un wees em den Weg. „Nu män gau!“ jagg he un äs de Schult um de Ecke herüm was, gont he nao sine Kamraoden bi'n Bullenkopp trügge. —



De beiden Hempelmanns stonnen verbistert vüör't Sloß. Müms was dao äs de Schildwache un den Mann moch de Olle nich gärne nao den Ginerool fraagen, denn met sinen stiwen Sopp in'n Nacken gont he doch all te stolt up un dahl. Dao quamm de Schult herantjesusen. Glitertids föhrte ut de graute Düöre van't Sloß sonne Art Jagdwagen herut; twee Suldaoten fatten up'n Buck. De, wel de Tüegels hadde, sog <sup>1)</sup> wahn stolt un frech ut un was auk all an de Jaohre. De, wel bi em satt, hadde son unniiesel <sup>2)</sup> Buerngezicht; et was siefers män en Gemeinen.

„De olle Griese is et“, sagg de Schult. Män nu wudden se alle ganz verbistert; denn de Wagen holl still un ut et Sloß quamm en ganz fermose finen Hären met grönen Rock, giäle Snörs un Bömmels <sup>3)</sup> an Liwe, up'n Kopp en dreitimpigen Hot met Ziädern dran. He gont in'n Jagdwagen söwst sitten. Ut Taske freeg he en Böksken un schrew wat drin.

„It gleiwe, dat is he!“ sagg Hempelmann.

„Jä, man söll auk nich seggen, dat bi de Prüßen de Här den Knecht föhrt“, sagg de Schult. Et was aower nich viel Tid mähr te üöwerleggen, denn de Wagen woll all afföhren.

„Här, kann He sit en Lüek verledden?“ <sup>4)</sup> frogg de olle Hempelmann. „It sin Börmester Hempelmann van Ahltrop un häff dat prüßste Waopen an't Raothhus fastekloppt, denn van Natur sin ik en Smied. Nu sin ik all Jaohre drüöwer ut, min Amt äs Lüningsfänger, dat ik van Vader sälig häff üöwernehmen müetten, aftelöfen. Män ik kann nich dermet praot wären, trogdem de Sake all Jaohre lang bi den Bischof te Münster ligg.“

1) sab. 2) dummes. 3) Quasten. 4) verweilen.

Gri  
mann  
födde  
hoff

„teih  
Ziär

un g  
Schu  
gärne  
afwie

Griese

Blicd

Rawi  
in;  
Hoff  
Gine  
sinen  
Hus

olle

Ueön  
heeft  
derto  
Schn

unter

„Der hat Nichts mehr zu melden“, inädderte de Grije up'n Buck. Also de is et doch! dachde Hempelmann. „Un hier is Schulte Köhling“, sagg he nu födder to den up'n Buck; „he hätt en grauten Schultenhoff . . .“

„Ja Jung, dat segg 't Di män“, kriede de Schult; „teihn Piärde, fiffunfütig Kohköppe, veer Ställe vull Fiärken un dat is min grötsten Stolt . . .“

„Laot mi doch utküern!“ sagg Bader Hempelmann un gav den Schult eenen in de Ribben. „Up den Schult sinen Hoff ligg ne Järvpacht, de woll he aut gärne aflösen, män de Richter hätt en kostenslichtig afwiesen . . .“

„Die vons Civil machen immer Unsinn“, sagg de Grije up'n Buck.

„Un mi wollen wi es hören, of us de Ginteraol Blicher nich helpen könn“, sagg de olle Hempelmann.

„Un ik will Em noch vertellen, wat dat viür en Kawleer is, wo ik et met de dohn häff“, foll de Schult in; „dat is en gewissen Baron Glanhorst, de up sinen Hoff in Wönster alle Ladens tomatt hadde, äs de Här Ginteraol met sine Prüßen in Wönster introck un van sinen Hoff in Wönster is he met Kind un Klüken nao Hus Glanhorst buossen wat in mine Raoberschopp ligg . . .“

„Die eine Kanallje wie die andere“, brumnte de olle Grije.

„Kennt He mi nich wier?“ frogg de Schult, de nu Ueöwerwater hadde. „Ik häff mi met Hurrahropen heest schreit, äs He hier in Wönster introck un noch derto häfft mi de Wönsteriken bi de Geliägenheit mine Sehwiäkensfiärken astuohlen.“

„Bring Er das zur Anzeige; es wird sicherlich untersucht und bestraft werden“, sagg de olle Grije.

„Doh ne“, jagg de Schult, up en paar Ziärken tümp et Schult Köhling nich an; it häff noch Studentkes genug in'n Stall.“

De Gemeine up'n Buck moß lachen.

„Wat häfte te lachen?“ freihde de Schult en an; „et is alles de reine Waohrheit, wat wi seggt.“

„Hier is min Suehn Henrich“, jagg de olle Hempelmann; „wiägen den sin 't auf nao Wönster fuemmen — doh de Kipp af, Jung! — bi mi hätt he den regelrechten Hofbeslag lährt, denn it sin Smied . . .“

„Dant Di de Düwel, Knapphaver<sup>1)</sup> hätt et genug daobi giewen“, jagg de Schult datüsten.

„Aower süß will he van 't Handwiärf nix lähren. It denke apatt, wann he twee, drei Jäöhrtes bi de Prüßen west is, hätt he Moras lährt.“

„Werden ihm schon beigebracht werden“, snädderte de olle Grise; „übrigens ein strammer Kerl; kann lesen und schreiben?“

„Un dat kann he“, jagg Hempelmann.

„Könnte noch avanciren — aus Abtrop seid Ihr?“ „Jau, Här.“

„Im Spätherbst wird dort geworben. Auf Wiedersehen denn! . . .“ He freeg en Bötsken ut Tasche. „Wie heißt Ihr noch?“

„Hempelmann“, jagg de Meister.

„Un itte sin Schult Köhling“, jagg düsse.

„Wann de Här dann düssen Härwist nao Abtrop tümp, dann mott He apatt Anspraoke bi Meister Hempelmann hollen“, jagg de olle Hempelmann un de Här up'n Buck nicktoppte.

„Häfft Zi auf Frau un Kinner?“ frogg de Schult.

„Doch“, jagg de Här.

<sup>1)</sup> Siebe.

„Dann holl ik mi auf rekumndeert — bi Zu un de ganze Familje; up Köhlings Färwe kann sik en ganz Kuott Blagen satt iätten. — Nu lustert noch es, Här; wann Zi nao Ahltrop fuemmt, dann kloppet es den Stadtschriwer en Lück up de Finger. Dat is en Braohlbüx van'n Kärl, he jegg, he könn mi de Färvpacht frie maken un en heelen Schinken hätt et mi all kostet, denn he hätt ne Hushöllunk un slachtet alle Faobre män een klein Fiärtsken, dat hätt apatt sefzteihn Bollen, so äs se in Ahltrop segget; vetteihn lievert de Raothshärens, daviür stüefert he se up giegen Hempelmann, he könn sin Amt äs Börmeister nich wahren. Här, dat segg 't Zu, dat is iler Spittigkeit, wil dat usse Börmeister en gueden Prüßen is, un in Ahltrop kann jedde dumme Düwel Börmeister spielen, dat können Zi auf . .“

„Der Kerl hatt'n Koller“, jagg de met de gröne Moldirung.

„Unverschämter Bauernlümmel!“ schante de Grise up'n Buck, gav den Schult eenen met de lange Swiepe<sup>1)</sup> üm de Dhren un susede dann met den Wagen verdüör. —

„Dao häste Din Fett weg met Dine Buttigkeit!“ jagg de olle Hempelmann.

„Wu konnste vüör den Ginteraol seggen, he wäör en dummen Düwel?“

„Dao häff ik doch nix van seggt“, jagg de Schult un wiskede sik Spigge<sup>2)</sup> up de Backen, wo de Swiepe stätten hadde.

„Un usse ganze Sate häste us verduorwen — nu luer up de Aflöjung!“ — Verdreitlik fährten se üm.

„Dat mott'm jegg, in de Prüßen sitt Sugg“, brumnte de Schult vüör sik hen; „aower wocht män, Bedder-

<sup>1)</sup> Peitsche. <sup>2)</sup> Speichel.

männken, kümme mi van Härwst up minen Hoff, dao sin ik Här!" —

Vüör ör gongen twee Suldaoten üöwer den Weg, de hadden noch eenen tüschen sit te slüören; de sog ut äs de Daud. Büürgerkläde gongen der ächter här.

"Wat is dat met den armen Jungen?" frogg de olle Hempelmann.

"De arme Kär! hätt gassenlaupen müetten", jagg en Büürgerßmann. "Häfft Zi all sowat met anseihen? Eenmaol häfft ik et nu seihen, män dat is genug vüör mi — ha, bah! de ganze Kumpani stellt sit äs bi de Proschone<sup>1)</sup> up un düör düsse Gasse mott de arme Kär masseeren un elkereen van sine Kamraoden slött en met'n Stoc üöwer den blauten Rüggen. En Echersant geiht lantfam vüör em här, dat he nich laupen kann un daomet dat he nich schreien kann, frigg he ne bliene Kuegel in den Mund."

"Hjasses!" jagg de Schult.

"So äs ik effen hört häff, mott de arme Schelm nu noch eenmaol dran — dat is so gued äs de Daud."

"Wat hadde he denn utlaupen laoten?" frogg de olle Hempelmann.

"Leige Bengels häfft en üöwerfallen, äs he up Posten stonn un häfft em sine Flinte afnuehmen."

"Sit! süh! Donnerwiär!" freihde de Schult; "hadde he denn finen Sädbel an de Sit? waorum hätt he den nich brukt, dat se em de Flinte nich afnaihmen?"

"Küer doch nich so dumm!" jagg de olle Hempelmann. Dat ganze Suldaotenwiärks was em all so halv leed waoren. Henrich was tridewitt in't Gesicht. Stumm un still gongen de Hempelmanns üören Weg wider. —

<sup>1)</sup> Prozeffien.

Wu a  
un d  
Giner  
Dom  
noche  
Vade

**S**

quan  
giew

"gra  
fid,

de o  
den  
Düv

Muo  
laup

Wär  
äs it

## Kapittel IV.

Wu auk de Wiäwers de Mönstersken Jungens trakteerten un dat üöre Reise vüör de Katte west was. — Wel de Ginteraol Blücher egentlik was. — Wat Drükshen in'n Dom passeerte un wu se sik reselverkte, wat ör apatt her-nosher leed deish. — Wu de Diäken Drükshen bi üören Vater verrodde. — Wat Marijännken vüör ne graute Angst hadde wiägen de geißliken Exterstien.

**D**e beiden mönstersken Jungens jatten genöglit bi üören Bullentopp, äs aut de Wiäwers herin-quammen. De hadden sik aut effen en Bullentopp giewen laoten un wollen nao den ollen Blücher fraogen.

„Zi kuumit en Lück te late“, saggen de Jungens; „grade geist he ut de Düöre herut; wann Zi hennig sid, frigt Zi en unnerwiägens noch te packen.“

„Dann män gau!“ jagg Wittkamp; „ähr dat en de olle Hempelmann in de Ficken frigg!“ Un se leiten den Bullentopp Bullentopp sin un stuowen ut de Düöre herut.

„Donnerbessen!“ reip Appels; „wat is dat van Wuorgen vüör en Klabaßtern hier ut'n Huse? Wel laupet de Lüde denn alle nao?“

„Den Ginteraol Blücher“, lachde de Jungens.

„Dann müettet se apatt hellst laupen“, jagg de Wärb; „denn de is gisteren nao Berlin afreist — so äs ik hört häff.“ —

Allwanners quamm dat Tröppfen Wiäwers auf up'n Slossplatz.

„Nitt dao! de olle Lüningsfänger! he is richtig all bi den Ginteraol west!“ reip Wittkamp; „nu is usse Reije vüör de Katte!“

„Hadden wi de münstersten Jungens män nich glowt!“ antte Kowes.

„Süh dao, Gunnuorn Landsmann!“ reip Wittkamp den ollen Hempelmann schalu entgiegen; „is He bi den Hären Ginteraol west?“

„Jau“, sagg de olle Hempelmann stuppaf.

„Min Tid! Zi staohl wull gued bi em in't Bot; hätt he Zu denn Recht giewen?“

„Jau“, sagg de Schult un holl de Hand an de geschwollene Backe.

„Ja, wann usseeen en Smied wäör, dat 'm den Prüß den Kuckuck an't Raothhus ankloppen dröff, dann hadden wi auf teihne vüörut“, sagg Kreienpoth. — Up Neöwerwaterstärkhoff quamm de Jagdwagen wier an Hempelmanns un den Schult vüörbi.

„Der Hieb hat gut gefessen, Herr Feldwebel“, lachde de Gröne; „der Bauer bläht die Backe ganz hübsch auf.“

„Scheinen aber wohlhabende Leute zu sein, die in Ahltrop, Herr Forstmeister“, sagg de Feldwebel; „denke, da fällt diesen Herbst auch für uns Werbeleute etwas ab.“ —

Drißtsen quamm sit in den grauten wösten Dom recht eensam un verlaoten vüör. Van all de Wiädders kannte se kineenen un de graute Christoffer dao an den Piler<sup>1)</sup> met dat kleine Jesus-Kindken up'n Arm un de dicke Kuße<sup>2)</sup> in de Hand keet de Deern so sonnerbaor an, duchde ör, um de Tick-Tack van de Domuhr rengsterte

1) Pfeiler. 2) Kufe.

so grüggelst daoto! Dao tippde ör up eenmaol Uem's up de Schuller. Se feet sik üm un hädde sik wull baolle an 't Schreien giewen, — denn Abel stonn ächter ör!

„Mein Gott, Abel!“ jagg se, „wo kümmt Du denne un waorüm büste hier?“

„Dinetwiägen, Drüksken. Dinetwiägen sin ik van Ahltrop kuennen. Düsse Nacht häff ik mi up'n Weg maht; ne halve Stunde vüör Mönster quamm Iu Wagen an mi langs — ik hadde mi ächter en Busch verstopp't — laot mi en Lück bi Di in de Bank sitten, Drüksken; ik sin so möde!“

„Minetwiägen büste kuennen?“ frogg Drüksken.

„Jan, Deern, dinetwiägen! Un he feet Drüksken so leiwlik an, dat et ör es maol wier ganz spassig!) üm't Hiärte wudde. Nower forts reßelbeerte se sik. Et was wier dat olle Drüksken. „Wat fall dat egentlik van Di heeten, Abel? Waorüm geihste ächter mi hiär? Mich, wann dat Dine Moder wüß, dann hedde et gewiß wier, ik wäör Di naolaupen.“ Se holl beide Hämme vüör't Gesicht. Un Alles, wat de Jung ör andohn hadde, dat soll ör nu wier infallen, so woll se et; män wat se sik auf bedachde, et soll ör so recht nix in. Dat Breecken! dat was nich recht van den Jungen, aower hädde he se nich so leiw hadd, hädde he et dann wull schriewen? Un wat was et der denn süß noch? He was en aisliken Sliäger. Män wo süß noch hadde he dat wiesen — äs Fasselaowend, wo he sik üöretwiägen an den langen Goliath vergriepen hadde! Un dat he Baruch äs Diägemann brufen woll — wiägen Baders Geldpott, densölvwtigen Juden, de auf de arme Libet verkungelt hadde! Ja, wel konn et em denn bewisen, dat he et up iüör Geld affeihen hadde? Un waorüm

1) eigen.



föll he nich en annern Mensken te Hölpe niehmen, wann he alleene met ör nich fäddig wären konn — wil dat je et söwst in Schuld was? „Laot mi gaohn, Abel“, jagg je, aower all nich mähr so stupp af. „Et is biätter so.“ Un dat quamm so weefnödig ut üören Mund!

„Nu bliv doch noch en Lüek sitten“, biäddelte Abel; „if häff Di je noch so viel te seggen . . .“

„Segg mi Abel, wu wussest Du dat, dat Du mi hier finnen konnst?“

„De Här Diäken quamm mi in de Möte un jagg et mi.“

„Mein Gott!“ jagg dat Wicht.

„Un dann hadde mi auf Henrich gistern seggt, Du göngst met nao Mönster; he woll auf dawüör suorgen, dat wi us in'n Dom finnen können.“

Driüksken dreihde sik üm un feek Abel bange in't Gesicht. „Abel“, jagg je; „wu konnst Du met Henrich dervan küern, dat wi beide . . . dat iffe . . . dat Du . . . och! wu konnst Du mi unner de Lüde brengen un Henrich sowat seggen, dat if mi schiämen mott vüör den Jungen? . . .“

Dao holl ör en Mann den Klingelbül vüör. Hennig smeet je en Stück herin, sprunk up un leip ut de Bant, ut de Märte herut. In'n „Nemgant“<sup>1)</sup> bleev je staohn un helle Thräonen reerten ör ut de Augen, je wuß söwst so recht nich, waarüm. Uedretwiägen hadde Abel den widen Weg matt! Se hädde en nu doch nich dao staohn laoten sollt! Se hadde all de Düöre wier in de Hand. Ne, wier hengaohn konn je nich; wat föll he van ör denken? Se moof de Düöre en klein Bietken uopen. Of he ör nu wull naoquaim? Och, de arme Jung, up et Fotbänksten was he dahl-

<sup>1)</sup> Halle am Dom.

hufet; äs de iärmste Sünner holl he beide Hanne vüör't  
Gesicht. Wel wüß, wat de Deern nu dohn hädde?!

Nower dao quamm grade Vader met Henrich un  
den Schult, un Driütsken wüßede sik diür de Augen un  
gont met nao 't Gasthus, wo de Diäken all up de  
Gesellschopp töwde. —

„Nu, Meister“, frogg he wat egen, „wat hätt et  
giewen?“

„Blücher hätt us in't Böksken schriewen“, sagg de  
Schult.

„Un Di noch extra sinen Namen in Din egen  
Gesicht“, sagg Hempelmann un vertellte an den Hären,  
wu de Schult ör nu villichte de ganze Sake verduornen  
hädde. Recht lempen un lüten was de olle Hempel-  
mann, un van Henrich sin Suldaotemwärts woll he so  
recht gar nich küern.

Auf de Diäken was met sine mönsterste Reise gar  
nich tesriäden. Met den Hären Bischof hadde he gar  
nich spruken un van de Domhärens hadde em kineen  
Bescheid giewen konnt. De leigen Prüüßen hadden je  
Alles üwber'n Haupen smietten. En Begleitbreef vüör  
de Juden hadde em Müms utstellen konnt. — Baolle jatten  
se alle wier up den Wagen un föhrten up Ahltrop to.

„Wo is Abel bliewen?“ frogg de Diäken Driütsken;  
„he hädde doch ganz gued metsöhren konnt.“

Driütsken hädde wull unner den Wagen krupen  
müegen.

„Abel?“ frogg de Vader; „was Abel in Mönster?“  
„He was bi Driütsken in'n Dom“, sagg de Diäken  
un keef sik nao dat Wicht üm.

„So?“ sagg Hempelmann un keef nu auf dat  
Wicht an.

„Wat kann if daoto?“ sagg dat Wicht un et tuckede  
üm üören Mund. — Gued dat if et seggt häff; dann  
weet Hempelmann, wu he dran is — Marijännken hätt

Recht: Friggerien hört auf to de Seelsuorge, murmelte de alle Här vüör sit. —

Meister Hempelmann sagg den ganzen Weg kin Wort mähr. Soll dat tüsten Drüksken un Abel ne asgefartete Sake west sin? —

He was met sine Gedanken noch nich säddig, dao waoren se up de Landstraote tuort vüör Ahltrop an-tuemmen. „It häff hier in en Rüdterhüsken noch en Kranken te besöken“, sagg de Diäken un steeg ut. „Gued gaohn alltehaup!“ —

Marijännken hadde noch nich es in üören Liäwen jonne graute Unruhe up'n Liwe hadd äs düßsen Nowend. Se schummelte un totkede in eenen weg düör't Hus, baolle in de Kieke, baolle in de Stuewe, baolle Trapp up bet nao den Hären sine Düdre, baolle wier herunner in de Kieke un up de Diäle.

„Wo mag de Här bliwen? wo mag he sin?“ küerte se in cento in sit. „It häff et em forts seggt, dat höll he gar nich ut met sine armen schroen Beentes, den widen Weg nao Münster un wier üm te maken. Nu sitt he wiß an de Landstraot up en kollen Draiß — mein Gott, wenn he män so klof wäör un söch sit ne Buße ut, wo de Buern de Wiäge met wier makt, he vertöhl't sit süß wiß un höllt sit den Daud dervan. Un of he sit auf unnerwiägs wull wat te Zätten hätt giewen laoten? — Dat möß doch van Rechtswiägen auf wull eegentlik de Här Bischop dohn — wi laotet en doch auf nich so wier wegtrecken, wann he in Ahltrop is te firmen!“ Nu ludden se tom Nowendsiägen. „It will es in Guods Kiärken gaohn“, sagg se, „dann fall mi usse Härgott wull annere Gedanken giewen.“

Se kreeg sik nu ut et Schäppfen<sup>1)</sup> en Drümmel<sup>2)</sup> Wasflecht, üm't in Kiärke vüör sit up de Bant te stellen,

1) Säckentösch. 2) Rolle.

denn et was ör süß so grüggelst, alleene in de graute Klärte; un äs je all in de Husdüüre was, dao quam un et ör wat fold vüör, drüm gonk je noch es üm un moof jik üör Füerstöhlken praot. „Dat kannst Du mi wull effen driägen, Billeken“, jagg je vüör 't Denst-wicht. Se stellte dann en Stafen<sup>1)</sup> giegen de Husdüüre, dat de Lü' seihen konnen, dat Klüms in was un paddelte weg. Un äs dat Menst nu so alleen met Waslecht un Füerstöhlken dao satt, dao woll et met dat Krausentranzbiäden auf nix giewen, denn dao stonn je de Briägstohl, wo de olle Här immer so wahn üöwer Klappen un Heuchlers up schenn hadde, de der biäd, dat ör dat Mel stüff un doch nix düeget; un ächten up et Chor dao was et em grade, äs sög et dao de drei Balkens, wo de Frimürers up herüm riepen un kleiden<sup>2)</sup> un de Kaplaon keef et an met wahn graute Augen un de Kadrellenshwenkers woffen up eenmaol noch viel länger . . .

„Ik kann nich biäden“, jagg je; „ik mott em in de Môte gaohn.“

Un je pußte dat Lecht ut un leit et staohn sammt Füerstöhlken un gonk ut de Westpaote herut up'n Weg nao Münster to. Un je was all wid gaohn, dat dachde ör. „Dao is he! dao is he!“ reip je nu up eenmaol. Un dao hadde je üören gueden ollen Hären Diäten wier.

„Här, Här“, reip je nu; „ik hadde en auf forts an de schroen, schewen Beenkes wierkannt! Un ik dachde, mein Gott, och, nu hollet je en fortens dao, so äs je dat met de Hären Geistlikten doht, wann je ör den geistlikten Proffes maket un wu fall usse arme olle Här dat uthollen, up sine ollen Dage to Straose geistlike Exterfitionen te maken bi Water un Braud, in jon Klausen, bi leige Baoters . . .“

1) Stod. 2) Kletterten.

„De Soppenpötte kapott slaobt, Eier un Fijfe rauwt, Marijännken met Win begaohl et oetra, so soll et je wull wider heeten“, lachde de Diäken.

„Här, en Baum, de et gued meint, dao klütet je alle met Steene in, so dach' ik, geiht et ussen Hären nu in Mönster.“

„Du hüft un bliwst doch en door Rükken“, sagg de Här.

„Ik hadde auf sonne graute Angst; biewert häff ik äs en Müeller sin Multerbül; nu freu ik mi, dat He wier dao is! Un de Frimärkes . . . wat hätt He denn nu egentlik in Mönster te dohn hadd?“

Lower de Här was ör all en Stück viörut trog sine schroen, scheven Beentes un wat Marijännken auf ächede un lächede, et guede Menst konn met üöre dicke Postur nich met. Et täckelte denn auf gedüllig der ächter här äs son trü Rükken, dat sik möde laupen hätt. —

Un de Westpaote gont de Diäken af, an de Wäse langs, üm auf hier noch en Krankenbesök te maken. —

Wat d  
un de  
viörf  
Selma  
— W  
mäh

**S**

Wate  
ant  
Land

un S  
jatten

„war  
wo

ander  
mein  
Denk  
Lieb

das

## Kapittel V.

Wat de Diäken üüwer „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ un de Iudendöpe sagg. — Wat Philipp Selma vüör en Döörslag mook. — En trurigen Schabbesaowend. — Wu Selma Vaterleben an sin Wort van te Jaohren erinnerte. — Waorüm Baruch van sin Döörhätten, utkwannern, nix mähr wickten woll un waorüm Selma dat trurig mook.

**Z**wischen West- un Sudenpaote an de Wäse laggen gröne Kohkämpfe. Up eenen stonnen dicht an't Water olle Böckenbäume<sup>1)</sup> un Strufwiärks speigelte sit ant Dewer in den blanken Kolt, den de Wäse van't Land utspölt hadde.

Dütt was dat Plätzken, wo in lezte Tid Philipp un Selma, de swatte Iudendeern, faken Aowend bieen fatten.

„Ich habe es Dir schon gesagt“, sagg Philipp, „warum läusst Du Dir die Füße wund zum Dechanten, wo er Dich doch nur abweist? Warum die Taufe?“

„Philipp, kann ich denn anders denken als Du, anders glauben als Du? Deine Religion soll auch die meinige sein und Dein Gott der meinige. All mein Denken gehört Dir und ich bin so glücklich in dieser Liebe und doch so traurig.“

„Man sagt, die Liebe macht traurig — ich kann das nicht begreifen.“

<sup>1)</sup> Buchen.

„Man jagt's nicht bloß, man singt es auch und da muß es doch wohl wahr sein.“ Un dat Wicht slog iören Arm um Philipp un sunk:

In deinem Becher perlt der Wein,  
In meinem Auge perlen Thränen;  
Daß all die Perlen Klagen sei'n,  
Wer sollte das wol wähen?

Das hat man immer schon gewußt,  
So lange schon man Most ließ gähren:  
So lang' im Leben Liebeslust,  
So lang' schon perkten Zähren.

Vom Stock brach man die Traube ab,  
Man fragte nicht nach Woll'n und Meinen —  
Das Herze raubt'st Du, böser Knab,  
Soll'n Traub und Herz nicht weinen?

Philipp drückde dat Wicht an sit un küßte et up de Baden. — Dao stonn de olle Diäken vüör beide. Weckmödig teef he je an. „Ein Herz“, sagge he; „läßt sich leicht rauben und leicht preßt man ihm Thränen aus. Ist's Stillen der Thränen auch so leicht? Philipp, Philipp, was für ein Spiel treibst Du? Glaubst Du es zu Ende spielen zu können?“

„Ich spiele es zu Ende, wenn auch nicht hier im Lande der Knechtschaft“, antwortede de Demokrat; „jenseits des Rheins . . .“

„Wo Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit herricht“, soll de Diäken in un schüddelte me'n Kopp. „D, Ihr rheinischen Jacobiner, was habt Ihr von den Franzosen Euch anstecken lassen! Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! Schau Dich jetzt um in der Natur, Philipp; von Früchten leer sind die Bäume. Und wie herrlich blühte das Frühjahr! Die jungen Knospen freuten sich ihres

Dasei  
laune  
Knosp  
gut w  
jahr  
dann  
Gedar  
Gleich  
leicht  
Mensch  
die v  
Unver  
fraut  
leicht  
um ei  
nach  
gezüch  
heit g  
auf de  
sei's  
Brüde  
antwo  
was e  
lastet.  
ein G  
zwischen  
werden  
auch  
bedau  
Taufe  
Geistl  
abhän

Daseins und dachten nicht daran, daß noch die Winter-  
laune tief in der Natur versteckt lag. Die jungen  
Knospen hatten sich all zu früh breit gemacht. Was  
gut werden soll, muß seine Zeit haben. Fällt im Früh-  
jahr der Schnee und Du schaufelst ihn hinweg, ist's  
dann Zeit zu grünen und zu maien? Mancher gute  
Gedanke muß warten, bis seine Zeit da ist. Freiheit,  
Gleichheit, Brüderlichkeit — ist für diese Pflanzen viel-  
leicht das Frühjahr gekommen? Anders müßte die  
Menschheit denken und fühlen, die sich selbst beherrschend,  
die volle Freiheit genießen könnte. Stolz, Mißgunst,  
Unverträglichkeit, Herrschsucht, Habgier, ist dieses Un-  
kraut vielleicht ausgerottet? Hat die Menschheit viel-  
leicht ein Streben, ein Wollen, ein Denken, ein Fühlen,  
um eine Familie von Brüdern zu werden? Schau  
nach Frankreich! Welch grauenhafte Freiheit ist da  
gezüchtet worden! Wo auf Erden hat jemals die Frei-  
heit größere Knechtschaft gefeiert als in diesem Lande,  
auf das unsere rheinischen Stammesgenossen — Gott  
sei's geklagt! — mit Sehnsucht blicken! Wo hat die  
Brüderlichkeit jemals mehr Blut vergossen als dort!

„Nicht mit einem Wurf ist das Ziel zu erreichen“,  
antwortete Philipp; „räumen wir nur erst das hinweg,  
was erdrückend auf den heiligsten Rechten der Menschen  
lastet. Ich liebe dieses Mädchen aufrichtig und ehrlich;  
ein Christ eine Jüdin; aber das Gesetz tritt störend  
zwischen uns. Sollen solche Gesetze nicht gebrochen  
werden?“

„Du bringst es nicht fertig, Philipp, wenn Du  
auch den Himmel stürmen wolltest. Ich kann Euch nur  
bedauern. Ich kann es nicht ändern, denn zu einer  
Taufe kann ich mich nicht entschließen.“ —

„Wir brauchen keine Taufe!“ reißt Philipp den  
Geistlichen na. „Wir ziehen dahin, wo die Liebe nicht  
abhängig ist vom Willen des Pfarrers!“ —



„Selma, willst Du?“

„O, wie gern, mein Philipp!“ antwortete Selma met Freudenthränen. — —

Et was Fridagaowend. De Judenfamilje was in iöör Stüewfen tesamen. Röschen leef bedröwt nao de Schabbeslampe. Dao braunten süß veer Lämpkes so helle, män van Aowend was et noch düster in't Kämerten.

„Stecken wir nicht an die Lampen?“ frogg dat kleine Judenjüngsten; „es ist so feierlich und schön bei den Lichten am Schabbesabend.“

Röschen streef den Jungen öüwer de Backen. „Gleich“, sagg se, „wird der liebe Gott am Himmel anzünden alle, alle die Lichte für uns und andere arme Leut.“

Baruch satt still in eene Ecke, den Gebiädreimen holl he in de Hand; van Aowend konn he nich bensten.

„Fünf Stüber haben wir noch“, klagde he, „gibt fünf Brode — und dann? Wo sollen wir spinnen, da man uns verboten hat die Gasse!?“

„Wären sie alle, die Stadträtthe, wie der Herr Hempelmann und der Herr Sipola, man hätte uns nicht so grausam behandelt!“ green Röschen.

„Gott segne sie“, sagg Baruch, „und sollten sie nöthig haben den alten Juden Baruch, der Baruch würde ihnen nachlaufen wie ein Hündchen seinem Herrn. Wie heißt? Soll er laufen für sie durch's Feuer, so sage bloß Einer: Baruch lauf!“ — —

Un dat Glend hadde nu eenmaol sinen Zutog hollen in dat Judenhus un Hunger un Kaut keeken ut alle Döören un üm alle Eckpöste herüm. Un Baruch sog alle de leigen Gäste met huohle Gesichter un graute Augen un grinerig Lachen üm de mageren Lippen herumgaohn un Röschen woll se nich seihen; still satt se met Grinen in't Hütsken un holl beide Hännne vüör Augen.

jagg  
sachte  
so! sie  
mehr!  
wora  
was i  
den L  
habe  
sie au  
armen  
Decha  
seiner  
nehme  
Schul  
und  
fortlä

Dir  
versch

ziehen  
Begle

„War  
von

wier  
gesün  
Men  
un D  
Haupt  
eine  
— D

„Röschen, Röschen, mein Schiferles, mein Tachsid!“  
sagg de arme Mann, gont up sin Wiv to un street ör  
sachte übwör de swatte Huwe. „Es geht nicht länger  
so! sieh, dies sind die letzten Stüber! Kein Loth Seile  
mehr! Keine Gebetbücher mehr, kein Stück Rosenkranz,  
woran ich habe früher verdient mein gutes Geld und  
was ich von früher her noch dafür habe zu fordern bei  
den Leuten — sie bleiben's mir schuldig. Vergebens  
habe ich gebeten die Herren Geistlichen, predigen möchten  
sie auf dem Predigtstuhl, daß man bezahlen müßte den  
armen Baruch — drei Thaler sind's! — aber der  
Dechant schüttelte den Kopf und wollte mir geben aus  
seiner Tasche die drei Thaler — aber konnte ich sie an-  
nehmen? Und was habe ich wol gethan der Meersche  
Schulte Röhling, daß sie mir wendet den Rücken zu  
und was dem guten Drißsten Hempelmann, daß sie  
fortläuft, wo sie mich sieht?“

„Fort! fort von hier!“ reip Röschen.

„Können wir fort?“ jaomerte Baruch; „habe ich  
Dir nicht gesagt, daß der Herr Dechant uns nicht konnte  
verschaffen einen neuen Geleitbrief?“

„Vaterleben“, soll hier dat Wicht in, „laß uns  
ziehen in's Land der Franzosen, da brauchen wir keinen  
Begleitbrief.“

„Wer hat Dir das gesagt?“ frogg Röschen hastig.  
„War's vielleicht der Goi, der Geselle, der immer spricht  
von den Franzosen?“

Un äs Selma fine Antwort gav, fons Röschen  
wier an. „Baruch“, sagg se, „wir haben schon zu lange  
gesundigt an dem Glauben unserer Väter, daß wir dem  
Menschen nicht schon längst verboten haben unser Haus;  
un Du, Selma, Du hast uns Gottes Strafe auf unser  
Haupt hinabgezogen. . . Ich weiß es, Du unterhältst  
eine Liebschaft mit ihm; die ganze Stadt spricht davon.  
— Du willst Dich sogar taufen lassen, um zu werden

eine Christin! Baruch“, in töre Stimme biewerte immer mäher, „Baruch, würdest Du es zugeben, daß unser Täubchen sich mit dieser Schmach belüde, sich und uns alle?“

„Und wenn sie es thäte, sollte ich sie etwa verfluchen? verfluchen wie Dein Ette uns?“

„Herr des Hauses“, antwortete Röschen, „wenn die Schlüssel ist trefe,<sup>1)</sup> so ist das meine Sache; was da steht geschrieben in den heiligen Büchern, muß wissen der Mann.“

„Kind, gib mir Antwort“, wendte sit Baruch an sine Tochter. „Du willst Philipp heirathen? Ist's auch von dem Manne ehrlich gemeint?“

Das soll Selma Vaterleben um den Hals un green un green. „Vater, Vater“, reip se, „er ist treu und gut wie Gold! — Vaterleben, als wir zogen nach Ahltrop hin, hast Du da nicht gesagt, Du wolltest wol geben Dein Kind einem Christen, wenn er wäre ein braver Mann? Und er hat gesagt, ich soll fortziehen mit ihm in die weite Welt, wo Christ und Juden können heirathen . . .“

„Fluch über den Goi!“ reip Röschen.

„Mutter! Mutter!“ reip dat Wicht un streckte beide Hämme nao ör ut; „ich will ja auch nicht ohne Euch, von Euch, gehen, wo Ihr seid in Elend und Noth. Ihr alle sollet mitziehen, Philipp hat's gesagt. Was er sich erspart hat, will er aufwenden für die Reise . . .“

„Wir wollen kein Geld von ihm!“ reip de Frau.

„Vater kann es ihm ja zurückgeben, wenn er's drüben verdient“, green dat Wicht.

„Röschen“, frogg Baruch; „sollen wir denn nicht versuchen, uns anderswo eine Heimat zu gründen?“

„Ja, ja, aber ohne ihn!“

<sup>1)</sup> unrein.

Baruch holl tom Sägen sine Hämme üöwer Selmas Hofst. Dao quamm herin en Jude met en langen witten Baort un sneewitte Haore sollen unner den swatten Pögel<sup>1)</sup> weg bet up de Schullern dahl.

„Der Rabbi!“ stüchnte Köschen. Un de Mann tradd up Baruch to, un Gift un Galle lagg üm den mageren Mund un de hohlen Backen un he streckte den Arm ut nao Baruch. „Ist das der Fluch, den Du fluchen solltest auf deine ungerathene Tochter?“ jonk he an un brach' met Möh düsse paar Wöer herut — „Geh hin zu den Gojim“, besapte he wider; „laß ihr den Kopf begießen und Dir und Deinem Sohn und Deinem Weib! — geh hin, laß Dich ausstoßen aus unserm Volk, der du nicht würdig bist, zu uns zu gehören . . . Ich verfluche Deine Tochter . . .“

„Rabbi, ich bin Vater dieses Kindes!“ reip Baruch un holl de eene Hand nao'n Himmel un met de annere sin Kind faste an sik.

„Und weil Du Vater bist dieses Kindes und es segnest statt ihm zu fluchen — sollst auch Du verflucht sein, Du und Deine Tochter und Dein Sohn und Dein Weib!“ —

„Un Köschen fackte met'n Schrei to Nerde un Baruch knatskede met de Zähne. „Fluche Du nur!“ sijede he tüßken de Lippen weg den Rabbi nao. Un dann lagg he sine beiden Hämme üöwer Selma un den kleinen Jungen un benstede üöwer ör. —

„Stör ik Zu in de Andacht?“ — Met düsse Wöer quamm nu de Aptheker Sipola herin.

„Nein, nein, Herr Doktor und Apotheker“, antwortede Baruch met en deipen Diner.

<sup>1)</sup> Klappchen.

„It woll wat met Di bespriaken,“ jagg Sipola. —  
 „Laot se doch hier; se könn et alle anhören“, jagg  
 he dann, äs Baruch de annern nao de Düre wees.

„Häst Du finen Sinn, Kaupmann te spielen?“

„Sonnen Stuß, Herr Doktor und Apotheker!“ ant-  
 wortede de Jude. „Daoto is mi doch te düer de  
 Reichop“,<sup>1)</sup> lachde he met en trurig Gesicht.

„De brufft Du Di auf nich anteschaffen; Du söß  
 vüör de Apthek üöwerlandsqaohn.“

„Ei, ei, Köschen hast's gehört?“ reip Baruch.

„It schaffe Di ne Kipe an, wo Du Alles intrigst,  
 wat in usse Apthek te hääben is: Stiewelsmiäre, Wicks-  
 döskes, Entert, Seepe, Balbeerpinjels, Huojendriägers,  
 Büßfels, Krägers un Kadätsfen vüör de Piärde — un  
 wat jüß Alles de Buersmann noch brufen kann vüör  
 fit un sin Beh.“

„Hüoh Köschen“, reip Baruch met sonnen Juden-  
 jingiang; „siehste, es gibt noch gute Menschen auf der  
 Welt; werde ich jetzt machen Geschäftchen, werde machen  
 ehrliche Geschäftchen, werden machen bessere Geschäftchen  
 als da ist den David Jsaak seins und den Jsaak Salomo  
 seins un den Gumbel Markus und den Meier Philipp  
 seins, der da macht neue, schöne Pferdchen aus alten!“  
 So schreide de Jude un moof de spassigsten Sprünge daobi.

„Nun schrei doch nicht so“, jagg Köschen;  
 „schreist ja, als thätest Du Gaumel berschen<sup>2)</sup> nach 'ner  
 großen Not — ist sie denn vorüber, die große Not?  
 hast Du vergessen den Fluch?“

„Ja, ich habe vergessen den Fluch; ich gebe jetzt  
 mich mehr einen Stüber um den Fluch! wie heißt? nicht  
 einen halben mehr. Hat Mausche ribenu<sup>3)</sup> geschlagen  
 in's Meer, daß sie alle sind dadurch gegangen mit  
 trockenen Füßen; hat er geschlagen aus dem Felsen das

<sup>1)</sup> Handwerkszeug. <sup>2)</sup> Freudengesang anstimmen. <sup>3)</sup> Moses, der Gesetzgeber.

Wasser, daß sie konnten sich alle satt trinken — so will der Herr Doktor und Apotheker jetzt auch helfen den armen Jüden — und jetzt bleiben wir hier; jetzt haben wir zu leben!“

De Judenteern gonk aower bedröwt ut de Stueve.  
„Nun ist es aus! Ich muß Philipp sein Wort zurückgeben“, green se bitterlik.

## Kapittel VI.

Graute Eruer in de Diäkenie. — Wat Marijännken wier  
üöwer de Sledhtigkeiten van de Ahlströpsken wuß; dat se  
nich gued up'n Bischop te spräken was un de leigen  
Paoters noch immer nich vergiätten konn. — Dat auk de  
vetreihn Haulhellers ör dütt Maol nich helpen konnen. —  
Wu Pader Hempelmann sik nao de mönsterske Reise giegen  
Philipp, Henrich un Drüksken stellte un wat dat vüör  
Drüksken un Abel up sik hadde. — Wat Selma vüör leige  
Gedanken üöwer Philipp sik in den Kopp settede un wat  
vüör 'n Bescheid sik Philipp holl.

**S**u de Diäkenie sog et trurig ut. Marijännken gont  
met vüör lutter Grinen raude Augen up Huosen-  
söcken in Huse herüm un Bilselen droff nich es maol  
up Diäle Holsten anhäbben, denn de olle Här lagg  
daudkrank in sin Bedde.

Sinner de mönsterske Reise was et em gar nich  
gued west. He was immer mähr an't Krüekeln<sup>1)</sup>  
fuemmen un antleßt wudde he ganz leggerst.<sup>2)</sup>

„Och Guod!“ ankte de olle Zuffer un guott heet<sup>3)</sup>  
Water in ne Krute, „istold sünd all de armen schroen,  
schewen Beenfes . . . if gleiwe, if gleiwe, he kann nu  
män driste auk sine leste Buge, de he noch hätt, de kann  
he män weggeiben, denn antrecken döht he se wull nich

1) Kränkeln. 2) bettlägerig. 3) heißes.

mähr in sinen Liäwen . . . if häff et mi je forts dacht, äs he nao Münster gont . . . dat was te viel, wat he sit dao an Sinns was . . . un de Här Bischof hätt em siefers nich es maol wat te iätten giewen . . . he will der twaorens Alles nix van wietten un küert sit gar nich ut iöwer de Reise . . . un nu segget de seigen Lü', se hädden en affettet äs Diäfen . . . män dat kann nich wahr sin . . . dat is in mine Liäwedage Lüege . . . sonnen gueden Hären, sonnen beßten gueden Hären Diäfen. . . . Och ne“, jagg se dann nao ne Wile; „et kann je nich sin, et is män sonne kleine Uedverfahung . . . he hätt en viel te starken Geist . . .“

Dann namm se de Krufe un gont sachte un sinnig dermet de Trappe herup un moof iäben so sachte de Düdre van den Hären sine Stuewe los. De Angeln waorn aower in leßte Tid nich mähr smiärt waoren un gassen sit nu an 't Kraken.

„Verdamnten Krakdüwel!“ stötte se nu ganz guods-lästerlik in sit un feek besuorgt nao den ollen Hären sin Bedde.

„Büßt Du dat, Marijännken?“ frogg de Här.

„Och Gott jo, if woll Em stillekes ne warme Krufe an de Beenkes leggen, un nu kraft dat olle Düdren-dier!“ jagg dat Wicht bedröwt.

„It häff auk nich slaopen“, jagg de Här met ne swake Stimme; „legg mi de Krufe män hen, dat döht mi gued.“ He feek Marijännken met dankbaore Augen an.

„Marijännken“, fonk he dann an; „met mi is et nu baoll ut.“

„Och Här, och Här!“ stüchnte de Zuffer un sachte up'n Stohl dahl; „de Reise nao Münster, de Reise nao Münster!“ Se holl beide Hänne vüdr't Gesicht un weigde met'n Kopp hen un hiär. „Ne, Här, nu segget doch sowat nich! Dat jall sit wull wier ännern, o Gott, o Gott! . . . . Och, de Här Bischof! wat hätt



he Em wull to Leede dohn?! It will der nix Leiges  
 üüwer seggen; et is je en hilligen Mann un en hangen  
 Härn un he kann firmen un graute Sünnen vergieben,  
 viel grööttere äs usseeen; un dat hillige Chrysam wiggen<sup>1)</sup>  
 un ik weet nich wat süß noch Alles . . . un he mag  
 aut minswiägen hange in'n Himmel fueimmen, wenn he  
 te stiärwen kümp . . . aower leiwe, leiwe Här, wenn  
 he 't so siefer wüß äs ik dat van'n Härn Diäfen weet,  
 dat he gar nich eerst in't Fjägefüer bruk . . . Denn  
 dat is doch Sünn un Schanne, den gueden Härn  
 Diäfen so laupen te lauten aohne Fätten — ja, wocht  
 män, wann he es maol wier nao Ahltrop kümp te  
 firmen, de Gnaode sall he van Marijännken nich hebben,  
 dat he wier wat Leckeres te iätten frigg . . .

„Stille, Marijännken!“ jagg de olle Mann un  
 wiährte met de Hand son Gekür af . . .

„Ne, Här“, sount Marijännken wier an; „de Här  
 Diäfen hätt dat Fjägefüer all hier up Aerden hadd un  
 is trogalledem noch nich es en Mensken giftig to west  
 — un dao will de Doktor Sipola noch seggen, de Här  
 hädde dat Gallenseber? . . . Een, de gar fin Spißten  
 Galle in Live hätt?! . . . Un wat He van Heuchlers  
 un Sunndagsmissenäppers priädigt hätt . . .“

„Hör es maol to, Marijännken“, jagg de Här . . .  
 „Un van de leigen Mannsklü', de jedden Aowend  
 eerst annern Dags nao Huse fueimmt un de Saoterdags-  
 nacht<sup>2)</sup> düörspuet un met üören besuopenen Kopp  
 Sunndags Mworgen in de Snappmisse gaobt — Jan,  
 Här, lääjet doch de Fröhmisse all Saoterdags Aowend,  
 dann jünd je doch noch nich alle duen un dick . . . Ne,  
 un sücke Mamsklü', de up'n Kiärkweg bi sin Wärthshus  
 vüörbifueimmen könn, äs wenn dat Stationskes wäören  
 up'n Charfridagsstrüzweg . . . ne, ik will nix mähr

1) weihen. 2) Samstagnacht.

seggen . . . un dann dat Volk, dat Summeraowends de halwen Nächte vüör de Dören un in de Wisfen ligg un Slechtigkeiten veröw — un dann segget se wull, se können 't in Huße un in Bedde nich uthollen vüör Fläuhe un Wandluse un sünd de reinen Sodomas un Gomorras, dat et Eenen vüör luter Schiände gaohn könn äs Lots Wiv, dat de Här in ne Salzfäule verwandelt hätt, dat se alle de Slechtigkeiten nich anseihen soll . . . Un dat leige Kloppentüg! Här, viel te sachte hätt He et ör an den Bast seggt un üöwer de Bengels, de den Hären sine Saken verdiärvet un vullädjet, wuß He gar nix te seggen äs „Jungensstreiche“, denn wat se Em söwjt doht, dat riäfernt he gar nich un sommen Diäken will de Här Bischof . . . ne, ik segge auf nix mähr, gar nix mähr . . .“

„Nu möhte auf nix mähr seggen“, sagg de olle Mann; „in Wönster häfft se mi nix te Leede dohn; dat laot Di genug sin — Luster es! Ik häff min Testament maht. Hädde ik mähr, dann freegste mähr. So kann ik Di aower män hunnert Dahler veriärwen; se liggert daw in't Kuffer. — Uffe Koh un de twee Siegen hört Di auf . . . Stille! Minen goldenen Reich sall de Kiärke hebben un min best Mißgewand frigg de Här Kaplaon.“

„Här, de met de langen Kadrellenjwenters? de sall Zu noch beärwen? de schuld is . . .“

„Marijännken, Du saß nich so üöwer den Hären küern! He meint et ährlik un gued; en Heuchler is he nich“, verwees ör de Diäken.

„Dann segg ik auf nix mähr van em“, antwortede Marijännken. „Vergiewt mi de Böer un vergiewt mi auf, wat ik Zu jemaols Leiges dohn häff, besonnens lessen, äs ik Zu so wahn un giftig to was, denn dat was ik eegentlik gar nich. Un dat ik den Hären un noch beärwen sall, dat is te viel . . . ik häff et ümmer

jo gued bi Em hadd un ik häff et ja auf gar nich neidig, sinner dat ik van mine Möhn<sup>1)</sup> dat Hus lärvt häff.“

„Stille, Wicht! De Husbrocken verköfste, wat Du nich dervan brufen kannst un dat Geld frigt de Armen — Verwandte häff ik nich.“

„Här Diäten“, jagg Marijämken unner Grinen. „Gene Bidde! Nix will ik van all dat hebben, adwer den Soppenspott, wel de Paoters daotomaolen kapott slagen häfft, den vermaakt mi leiwew, dat hett, dat Unrecht up en neien, den se immer noch nich bracht häfft.“

De olle Mann schüddelte sin Host un vertrock dat Gesicht, äs hädde he lachen wollt, män dat gont je all nich mäht. „Laot dat gued sin, Marijämken“, jagg he. „Nower luster noch es! Du kannst noch wull en Wörtken bi Wester Hempelmann anbrenge. Ik weet et siefers un gewiß, dat Sipolas Abel an Driüsten in Nehren friggen will un dat Driüsten den Jungen leiw hätt. Wat, dat Bader Hempelmann de beiden nich länger in de Wiäge steiht. Das zeitliche und ewige Wohl zweier Menschen hängt von einem glücklichen Ehestand ab.“

„Här, Här, häff ik et nich seggt, Friggerien hörten auf to de Seelsuorge?“ soll Marijämken in un iöör Gesicht klörte sik up, dat se in düssen Punkt Recht behollen hadde. Nower dao gav ör de Här fine Antwort up. „Laot mi nu en Lüch alleene, ganz alleene!“ schlüpfte he. He reekte de olle trüe Zuffer de Hand. De was all ifig fold; un he lagg sin möd' Host jachte terecht in de Klüssens, äs töwde he up en recht langen, jöten Slaop. Un nu eerst wüdde et Marijämken so recht klaor, dat all de Dandesengel de Hand so ifig fold drückt hadde, de Hand, de se nu met beide Hänn

<sup>1)</sup> Mühme.

greep un de se küfte een üöwer't amere Maol un wo üöre hellen dieken Thräönen up dahkreerten. Un dann leit se den queden ollen Hären alleene, so äs he 't besnohlen hadde. Stille gont se in eene Ecke in't Hütsken sitten. De Handpostille<sup>1)</sup> namm se in de Hand; liäsen fonn se twaorens nich, aower dao stonnen doch de Gebiäde to de vetteihn Rauthelpers in, de se alle bi Namen kannte, un besonnere holl se sit daobi an de hillige Margreit, Kathrin un Barbara, denn Fraulii' häfft mähr Hiärt un Gemöt, dachde se in üören Sinn. Aower Alles vergiebens. Ut den langen söten Slaop woll den queden Hären Niems wecken. De Slaop was gewiß söter äs dat Liäwen! — —

In de beste Stuewe stonn dat Sarr met den Hären Diäken in sin Priesterornat. En Buß van Damm un Maier grönte ün en, äs wäör hier dat Fröhjaahr introcken. Män statt löstige Vuegelstimmen was män Grinen un Smuckern<sup>2)</sup> te hören. Dat was Marijännken, dat waoren de Armen ut Ahltrop! —

In Selma üören Kopp gont et aower krus düören. So leed et ör auf deih, dat de Mann ut'n Liäwen was, de auf an üöre Familje so viel Guedes dohn hadde — he hadde ör doch in'n Weg staohn! Ja, nu fonn et ör villichte gelingen, eens Dags Philipp te seggen: Sieh, jekt bin ich Christin; jekt steht uns auch hier zu Lande nichts mehr im Wege! — —

Vader Hempelmann hadde sinner de mönsteriske Reise in Huje dat Küern verlährt. Büör Philipp hadde he kin Wort mähr, äs wat grade dat Handwärt met sit brachde. Henrich feef he gar nich an, denn de Junge quamm em immer noch troziger vüör.

Vader Hempelmann hadde all so halv den Gedanken upgiewen, Henrich bi de Prüüen te dohn; denn de arme

1) Familiengebetbuch. 2) Schlußzen.

Kärl, de dao in Wöenster hadde gassenlaupen mietten, hadde em doch dat Härte weel maht. Aower nu bi Henrich sinen Troz dao konn et antlest doch män heeten: biassen odder briäten.

Un to all den Jäger quamm nu noch Drütstken un Abel üdre Tefamentkunst in'n Dom. Un de Deern woll em noch wis maken, dat wädr män iler Tosfall west! — So verboost nu hierüdr de Olle was, so tödderig was Drütstken, denn se wuß sit je ganz unschüllig. Drüm meed se nu auk Abel, wo se män konn. Sunndags gont se in de eerste Wisse, wil Abel ör in de Hohmisse upluert hadde un äs nu Abel auk in de Fröhmisse gont, daw bleev Drütstken ganz drut, joviell Gewietensbiette ör dat auk moof. Abel hadde nu gärn wier Baruch up de Beene bracht; aower Drütstken hadde den Juden all eenmaol so afblizen laoten, dat em dat tweedde Maol de Lust dawto vergont.

Waorum Drütstken nu so astant giegen Abel was, konn sit alleene Selma denken. Philipp hadde sit auk in leste Tid nich mähr bi Selma seihen laoten. Dat Mutterleben en eenmaol recht unfröndlik Bescheid seggt hadde, äs he in't Judenus kummen was, wuß Selma nich; un dat se em söwst seggt hadde, he söll sit nao en Wicht umseihen, wo he met te Stanne kummen könn, da woll se nu gar nich an denken. Un in de ganze Stadt wussen se, wat Meister Hempelmann met sine Smiede, met Drütstken un Philipp vüörhadde. Gewiß de Beiden waorn drup ingaohn, wat de Olle ör vüörslagen hadde!

Twee Bedröwte<sup>1)</sup> findt sit lichte bieen. So was et bi Abel un Selma. Selma gont bito<sup>2)</sup> es Aowends in de Apthek, üm an Plaz van Vaterleben, wann düsse van sin Kipendriägen all te möde nao Hus hen quamm,

<sup>1)</sup> Betrübte. <sup>2)</sup> zuweilen.

Afriätung te hollen. Un dann brachde bi Abel un Selma dat eene Wort dat annere. Met Philipp un Drütsken moß wat in't Wiärk sin! —

Dat sit auk Marijännken gar nich bi Drütsken seihen leit, üm dat in't Wiärk te jetten, wat ör de Diäken up sin Stiärwebedde an't Hiärt leggt hadde: te juorgen, dat de Sate tüsten Abel un Drütsken in't Reine quaim! Hädde Drütsken übre Friggerie so män van Fristen wier en kleinen Anstot kriegen, dann wäören de beiden Bedröwten wull up annere Gedanken kummen. Aower Marijännken was de eerste Tid nao den Hären sinen Daud söwst halwdaud west un hadde sit bi Nüms seihen laoten un auk Nüms bi sit hebben wollt. Billeken hadde jedden Besöl afwisen moßt.

Un äs sit de Juffer nu nao lange Tid wier en Lüch bekriegen<sup>1)</sup> hadde un drüöwer naodachde, wat se nu Alles nao den siäligen Hären Diäken sinen Willen utrichten hädde, dao kreeg se en gewäöltigen Järger up et Liw — üöwer Drütsken. Dat was also de Dank daovüör, dat se se ümmer hegt un plegt hadde äs üör egen Kind, dat de Deern nu hiärgont un friggede ächter üören Nüggen. Un Drütsken hadde ör doch luowet, eerst Mooth bi ör te halen, wann se sit an't Friggen giemen woll!

Un wann Marijännken en richtigen Järger up et Liw hadde, dann gont se jeddsmaol met üören Järger te Bedde un bleew in Bedde liggen, bet de Järger vüörbi was. Un dat duerte dütt Maol wahn lange, denn de Järger was all te graut. —

So aower hadden Abel un Selma Tid, sit ümmer depper<sup>2)</sup> drin to te kilern. Selma hadde sit up Drütsken en gewäöltigen Haß anquält un Abel up Philipp. So quamm et denn, dat Abel eens Dags Philipp recht un-

<sup>1)</sup> erholt. <sup>2)</sup> tiefer.

sacht anpock, he söll bewisen, dat he et met Selma ährlik meinte.

Dao hadde en Philipp stolt ankiesen. „Ich werde es zur Entscheidung bringen“, hadde he to Antwort giewen; „vor ihren Eltern werde ich die Erklärung geben und von ihnen die Tochter erbitten — morgen Abend werde ich dort sein!“

Wu schrock Selma ineen, äs ör Abel düssen Bescheid brachte! Aower so was et nieden, so moß et neibet wären. Un Philipp quamm. Wat biewerte üör Hiärt, äs he dao viür ör stonn, de leige, leuwe Jung. Un Vaterleben was nich in, de eenzigste, wo se hadde bi Hölpe sinen konnt. Philipp hadde noch kin Wort üöwer de Lippen bracht; he hadde män Selma üöre beiden Hänne griepen un dat Wicht lange wehmödig ankiesen.

Ku quamm Mutterleben daoto un streckte beide Hänne nao'n Himmel, äs se de Beiden Hand in Hand dao staohn sog. „Selmchen“, reip se, „was will der Goi? Was will er bei meinem Täubchen?“

„In Ehren freien und bitten, das Kind mit mir ziehen zu lassen, dorthin, wo man nicht Christ und Jud scheidet“, antwortede Philipp ruhig. „Schon einmal habe ich Selma diesen Vorschlag gemacht; sie dürfe nicht von Vater und Mutter ziehen, hat sie geantwortet. Aber steht es nicht auch in Euren heiligen Büchern geschrieben: das Weib soll Vater und Mutter verlassen und dem Manne folgen?“

„Selmchen, mein gebensichtes Kind, mein Täubchen, höre!“ jagg de Judenfrau un trock üör Kind van den Mann sine Hänne weg. „Denke an Abraham, wie er gehorsam hat dem allmächtigen Gott — gelobt sei Er! — sein Kind opfern wollen. Aber da ist gekommen ein Engel und hat es wieder geschenkt dem Abraham und es ist geworden der große Isaak, groß in Glück und Segen. Denke auch an Deine Mutter, welche ungehorsam dem

Gebot  
uneing  
und d  
ribem  
hat d  
weil  
olewe  
geben  
halten  
geführ  
gestuc  
taufen  
Väter  
sie g  
jeht  
einem  
der  
strafe  
Glaub  
Täub  
jag e  
bei u

Buof  
was  
en bi  
en G  
verla  
Dann  
Arms  
stüdt  
Blier  
hiär.

Gebote des Vaters, der jetzt ruht am guten Ort; welche, uneingedenk des vierten Gebotes, das da beginnt „Kibet“, und das Gott der Herr gegeben hat dem großen Mausehibem, als da brannte der Dornbusch — gehelicht hat deinen Vater, als er ihr angesteckt hatte den Ring, weil sie zu lieb hatte deinen guten Vater! Mein Vater olewejscholem<sup>1)</sup> hatte geschworen seinem Freunde zu geben die Tochter dessen Sohne und nun konnte er nicht halten, was er geschworen Seinesgleichen und er hat gesücht, zu verlieren das Seelenheil. Und da hat er gesücht seiner Tochter. Und Deine Mutter, sie hat tausendmal geschworen, treu zu sein dem Glauben der Väter, damit er drüben verzeihe seiner Tochter, was sie gethan wider ihn. Selmen, mein Täubchen und jetzt willst Du fortziehen in die weite Welt — mit einem Goi?! O, Kind, hart hat uns bis jetzt getroffen der Fluch des Vaters; aber so wird mich doch nicht strafen der gerechte Gott, daß mein Kind verläßt den Glauben der Väter und verleugnet seine armen Eltern! Täubchen, höre das Bitten Deiner armen Mutter — sag ein Wort! Kind, ein Wort, daß Du willst bleiben bei uns . . . Du willst?“

Un Selma buchte<sup>2)</sup> met üör Hofst an Mutterlebens Buost un waogde nich, den Mann antefiken . . . och, he was je män kuennen, um sine Lehre wiägen, wil Ubel en bi sine Lehre anpact hadde! Gewiß, he woll nu en Enne van de Sake maken, denn wat he nu van Frißen verlangte, dat hadde je em ja all eenmaol afflagen! . . . Dann drückde je faste de Augen to un klanfte<sup>3)</sup> de Arms um Mutterleben . . . „Ich bleibe!“ flüperde je. Dao stüütde Philipp ut de graute, wöste Kiecke un de ollen Blieruten an de grauten Fensters rengsterten ächter em hiär. — Denn buten hadde sik de Hülwind updaohn. —

<sup>1)</sup> der selige. <sup>2)</sup> schmiegte sich an. <sup>3)</sup> schläng.



## Kapittel VII.

Twes, de üöwer Henrich sine Friggerie verboht waoren. — Wat Moder Grausam vüör en gueden Pafrijofen was un waf dal ganße Studeeren vüör en Aptheker un Dokter up sik hätt. — Wu se üören ollen Text van Abel, Wittinken un Kennand vüörbrachde. — Dat Drükshen noch es maol bransken soll. — Wat en richtigen Ehstand is. — Wu se Meister Leesmann sin Küern van en nie Regiment up Schulte Röhlings Järwe verstonn.

**D**ann Hans den Naober Klaos sinen Karo, of wu de Rüe süß hett, up'n Fleeßbüehn met'n destigen Knüppel begaohn hätt, dann snüffelt van de Tid an Karo ganß verstännig eerst üm 't Hus herüm, of de Lust rein is — de Wuorst, wo he 't up affeihen hätt, snappt he sit doch noch es, denkt Karo.

Schult Röhling hadde nu Henrich Hempelmanns allerdinks nich met 'n Knüppel in de Hand ut'n Huse driewen; aower he hadde em doch te verstaohn giewen, dat en Stadtsjungen bi en Schulden nich up'n Stärkenhandel gaohn brude. Drüm leit sit Henrich up Röhlings Hoff auf män seihen, wann he wuß, dat de Schult nich in was. De Meerste was em gued gedohn,<sup>1)</sup> un dat kunn ör sogar Tüensöhm nich es maol leed küern.

Van Towes quamm Leesmann — et was an'n Lambertusdag — de Landstraote herunner un bleew

<sup>1)</sup> zugethan.

verdugt staohn, denn dao wid vüör em up de Straote stonn Henrich Hempelmanns recht verdächtich mit Mittinken tesamen. De Jung holl dat Wicht iüöre beiden Hämme in sine un dat Händfengiewen duerte auf viel te lange; dat bedudde ganz wat anners, äs wenn sit Twee so vüör effen viel de Hand giewt. Un so iwrig waoren se an't Küern, dat se män in cento sit met de Augen wahrten.

„Kistte, kistte?“ brummte Leesmann vüör sit; „de Snof<sup>1)</sup> ritt de Bunge düör, un dat schöne Schultenärwe, dat ik nu all so halv in de Ficken häff, geiht mi sleiten, un de olle Hempelmann sall antleßt auf wull Amen daoto seggen, üm den Jungen unvertebrenge, wil he en in de Smiede nich bruten kann, un met sinen grauten Geldbül kann he je alle de Löcker up et Färwe tostoppen.“ He knoß an de Beiden vüörbi, äs hädde he nix seihen; un äs he en Lüch wider was, dao kruop Tüensöhmn ächter en Hagen weg.

„Ei, Tüens! liggste up de Luer?“ frogg Leesmann; „nich, sonne Friggerie süht sik doch wahn spassig an, wat seggst? Mich waohr, dat is ne nette Jagd, de Hempelmanns Jung bedriw!“

„Ne halwe Stunne staoh ik hier all un dachde jedden Augenblick, nu haut je sit glifs in de Braudäre,<sup>2)</sup> män dao saß Du se wull in stört hääben“, antwortede Tüensöhmn.

„Du olle Sünner, dat sühtste wull gar te gärne, wann sit en Jung un ne Deern Mülkes giewt un dann wäörst Du gewiß söwst am leiwsten de Jung“, sagg Leesmann.

„Wi Beide fuenmt män apatt nich mähr so lichte daoto“, sagg Tüens.

<sup>1)</sup> Hecht. <sup>2)</sup> so. süßen sich.

„Wu kunnste dat auf bi Dinen fahlen Kopp verlangen?“ jagg Leesmann.

„Un Du met Dinen witten, wo de Ijel heruttick?“  
gav Tüens trügge.

„Bi mi es de Ijel herut; bi Annere sitt he noch drin“, antwortede Meister Leesmann. „Nower Spaf bi Sit, wat gav dat, wann Henrich Hempelmanns sit nao Köhlings Hoff verhieraothete? Di kostede et en schön Schultenärwe, Tüens, un dat wädr doch iärgerlik.“

„Jau, denn wat'm met Friggen verdeinen kann, is lichte verdennt“, antwortede Tüensöhm.

„Dat denkt Henrich Hempelmanns so gued as Du auf“, jagg Leesmann; „män nu paß auf födderhen gued up un stell män Alles an, de Beiden utereen te hollen. Tid gewonnen is viel gewonnen. Küer auf vädr finen Menschen drüöwer; denn nix Leigeres, as wenn eerst en paar in't Gefüer sünd. — Denkt Mittinken denn nich an 't Klaufter?“

„Dat Klaufter häste effen seihen un todem will et Libet auf nich“, antwortede Tüensöhm verdreitsik. „Et Beste wädr süstens,<sup>1)</sup> dat Wicht quaim weg van den Buernhoff.“

Uner son Küern waoren se in de Stadt ankuenmen. „It woll mi gärn Lambertusaowend anseihen un eerstan mott' ik noch in de Apthek; Awenhüewels Knecht treckt met 'n Joer Holt hen“, jagg Tüens.

Se gongen nu uteen. —

„Suorge Du män — vädr mi“, murmelte Leesmann ächter Tüensöhm hiär — „män noch fuorte Tid, dat de Schult noch eerst en paar Kaptäbldes neidig häit — dann trecke ik an't Strick un de Buegel is klippt . . . Nower dat is richtig, de Deern mott weg van'n Hoff . . .“ —

<sup>1)</sup> einstuweisen.

Up alle Straoten in de Stadt stonnen all Pyramiten  
ut Firistöcke baut, met allerhand Lauw un Blomen dran;  
sine Kränse, Lampijöntes van Bliet<sup>1)</sup> met Ungel<sup>2)</sup> un  
ne Wieke drin odder uthüöhlt Kunkelröwen, wo ne  
Ungelkärze in brannte, bummelten de Nige langs van  
de Pyramitenstaken heraf un töwden up dat kleine un  
graute Volk, dat van Aowend hier singen, danzen un  
springen woll. All acht Dage viörhiär waoren de  
Blagen<sup>3)</sup> van Wärtshus to Wärtshus klabaftert un  
hadden sit Drüppelbeer bieenhalt odder süß Geld biäddet.  
Auf bi Sipolas was all ne ganze Kengsterie Blagen  
west, waorens nich bi Moder Grausam in de Wärt-  
schopp, denn daw freegen se een viör allemaol nix,  
sonnern in'n Gank an't Aphetekensfensterken, um Hostetoken  
viör Lambertusaowend te biäddeln. En paar hadde  
Moder Grausam all met'n Bessern ut'n Gank siäget un  
nu sog se van iören Härddplatz ut wier sommen Bengel  
daw staohn un sit dann iligst wier derdüör maken. Drüm  
gont se es in de Aphetek. „Jobs, wat woll de Jung?  
Hostetoken hebben?“

„Jau.“

„Hätt he 'n friegen?“

„Jau.“

„Betahlt?“

„Ne.“

„Nich! Dat kann 't mi denken! Mann, Mann,  
wat seihe ik swatt in totene<sup>4)</sup> Tiden!“

„So?“

„Du nich; dat weet ik, Jobs. Mannslü', wat  
häft Ji viör 'n Gewietten! Alles ümsüß weggiwen  
— daw kümp'm bi in't Viörne. Gewiß, Dinen Abel  
lährte gued an. So wärd he auf rip viör de Dokter-  
schole, wo he je hen fall un wo he wiß noch viel, viel

1) Bliet. 2) Talg. 3) Kinder. 4) zufünftige

Guedes lährt — Buxen düörriepen, aower nich up de Scholbank, sonnern up de Beerbank; Backen äs en Busengel, Kopp äs en Ossen, But so dick äs en Puel.<sup>1)</sup> aower nich van't Studeeren . . . Segg es, Jobs, Abel woll nich met de Spraake herut; wat hadde he lessen in Mönster te dohn? De olle Hempelmann is je met sine beiden Blagen auf dao west. Hadde je sit dat villichte so affüert?"

„O wat!“

„Dat wäär auf sine passende Geliägenheit tom Friggen west, wo de olle Hempelmann in Giegenwaort was un ik häff auf in leste Tid nix mähr van düsse Friggerie hört of seihen — un Marijännken hätt mi immer seggt, Drüke Hempelmanns woll der nix van wietten, män ik fraoge Di, Jobs: is Abel villichte de Dokter'schule wiägen in Mönster west?“

„Un wenn dat wäär?“

„Sühste? Dat hätt us de Prüß inbracht, de der verlangt, en Aptheker möß eer't up de hauge Schole. Kinner's, Kinner's, ik sin en ganz gueden Patrijoten, denn et is mi Alles eendohn, of de Prüß us kumndeert, of de Türk — aower van'n Liwe söllt je us bliwen. Wat geiht den Prüß usse Apthek an? Laot he mi es kummen un stiäken den Snüffel in usse Pötte un Trecken! Wat gaoh't en usse Jungens an? Is et jemaols hört waoren, dat en Abltröpfst Kind en Examen maht hätt, un sowat verlangt'm van en Apthekers'suehn? So äs jedde dumme Handwiärkersjung sin Gesellenstück mahten mott? Häst Du villichte jon Examen maht? Un häddest Du et maht, göngen Di denn nich grade so gued de Mensten dand äs nu? Ik denke, in'n Hämmsken Hamm, wo de Prüß met sine Examens all so lange siätten hätt, äs mi denkt, trigg de Lüdeköster

<sup>1)</sup> Kröte.

de Menschen essen so faken an't Seel,<sup>1)</sup> äs se ör bi us de Hoffen afritet. — Et is doch nix, wenn't gar nix is . . . Is son Examen swaor te bestaohn, Jobs?"

"Et kümp drup an", jagg Sipola.

"Dann brenge et usse Abel gar nich fädig; ja, hädde he Fennand sinen lossen stopp!"

"Hm, hm", moof de Aptheker.

"Grämstere nich so spee, Jobs! Luster es, wat it vüör en Text packet häff. Se segget je alle, de Prüß möök en Enne met de Kläuster; dann quaim je auf usse Fennand wier."

"He is je nu all in usse Reigde, jinner dat se en hier in Abtrop in't Kläuster unnerbracht häfft", jagg Sipola.

"An he hätt sit doch auf gued andohn", jagg Moder Grausam. "In de Kläusteraapthek is he flitig west und Latin hätt he lährt."

"Den Guardian in Warndüörp was he sogar üöwer de Küörwe wassen — vüör lutter Unducht, drüm moß he hier in den Paoter Uelk sine Tucht", antwortede Sipola. "Ik segge, ik segge, ik weet all, wat Du vüör en Text packet häst: wann Fennand wier kümp, dann frigg he de Apthek un Drüksken Hempelmanns daoto."

"De Apthek, jau, denn de kümp em van Guods- un Rechtswiägen to, wil dat he de öllste is — aower Hempelmanns Deern? Ja, Jung, daw luer up!" kritede Moder Grausam.

"Weest gued waorüm", lachde Sipola.

"An ussen Abel frigg se eerst recht nich. Bransten<sup>2)</sup> fall de Deern noch es vüör Gift, wann usse Fennand en grauten Hären waoren is, un wann se ümsüß nao Swebbrocks laupen is — jau, dat dicke Ei met

<sup>1)</sup> Seil <sup>2)</sup> Aus vollem Halse weinen.

Swerbrocks is auf all buossen,<sup>1)</sup> denn so äs de Lüde seggt, hätt de Lauperie all uphört — un wann dann usse Abel en ganz anner Wicht frigg un de Deern met'n dicken Kopp sitten bliw . . . .“

„Un wat viöörn Wicht?“ frogg Sipola.

„Luster es, Jobs! It häff in lefste Tid faken den ollen Swerbrock . . . .“

„Dinen Broer?!“

„Jau, minen Broer met Schult Röbling bieen seihen. Wat hätt dat te bedüden?“

„It segge, if segge, wat geiht mi un Di dat an?“  
jagg de Aptheker.

„Dat geiht mi wull wat an. Gistern was Anktthin Unstravts hier; de kürte so viel van Raß Swerbrocks, of dat wull en düftigen un slitigen Menfken wäär un dann kürte se wier van Wittinken Schult Röblings, wat de den Raß luowede. Un met all dat Küern, duchde mi, woll Anktthin män lustern, of if nix dergiegen seggen wüdde, wann Raß en gued Auge up Wittinken smietten hädde.“

„Dat könn Anktthin doch liveviel sin“, jagg de Aptheker.

„So? It sin doch Raß sine Möhn.“

„Jau, de richtige Möhn“, spottede de Mann.

„Awer, hätt villichte Anktthin et nich söwst up Raß affeihen?“

„Ne, ne, dann wäär dat Menfch doch wull iler Gift un Bosheit waoren, äs if van Raß sine liärnen Flinten ansont . . . .“

„Hm, dat könn if mi wull denken, dat Du daovan ansongst“, brumnte de Mann.

<sup>1)</sup> geboren.

„Et was doch nix äs de Waohrheit . . . aower ik segge, wäär wat tüsten Antthrin un Naz in't Wäert, dann hädde de Deern doch nich drüöwer lacht . . .“

„Frau, Frau, ik segge, ik segge, wat bekümmert Du Di lutter üm Annerlüde Friggerien! Erst haddeste te driwen, Naz woll an Driüskfen friggen, dann wollste Di wull üöwer Abel de Haore utriten . . .“

„Un de fall de Deern auf nich hääben . . .“ joll Moder Grayfam in.

„Un nu häste fine Ruhe, wann Naz an Wittinken friggen will.“

„Ne, un dat häff ik aut nich, Jobs; denn Wittinken häff ik vüör ussen Abel bestimmt — Zöbken“, smeichelte de Ollste, „wüddest Du der denn wat entiegen hääben, wann Abel up den schönen grauten Schulthenhoff quaim un den Namen Schulte Köhling anniehmen könn?“

„Ik häff wat in'n unredten Hals kriegen“, reip Sipola un prüfte ut vüör Lachen. „Abel behöllt sinen Badersnamen, Abel kimp up de Universität un studeert“, jagg he dann sachte hen.

„Nem te verquätten, wat ik in sijuntwintig Jaohre veripart häff!“

„Ne, wat ik mi veripart häff, Frau!“

„Du?“ reip de Frau un keef üören Jobs met Augen un Mund an. „Du Di wat veripart? Jobs, spasse nich so! Un daw weet ik nix van af? Segg es, Mann, wat is en glückliken Ebestand, wat is ne richtige Ehe? Dat is ne hange Mier, de Mann un Frau uprichtet häfft, dat Spitzbowen un frümde Lüde nich drüöwer kleien kömt un snappet Genen de paar Broken weg, de 'm sit met Möh un Naut bienschrappt hätt. Segg es, wat priädigt de Geistliken? Alles, wat Gen hädde, hörte Guod den Hären alleene un de Menf



wädr män de Berwalter dervan. Kannst Du apatt Berwalter sin bi Dine Verbistertheit? Dat häst Du mi je auf ümmer üöwerlaoten, sinner sifuntwintig Jaohre, un nu fall dat anners fuemmen? — Jobs, wo häst Du dat Geld laoten?"

Van Nowend könn et wat affetten, dachde de Mann, un üm sik üörudlik te Wiähr te setten, kreeg he sin Pipsleitken ut Taske. Nower Moder Grausam hörte up met üödr Tüeteln, denn je hörte in Kiecke en wahn un dull Kloppen up'n Dift.

„He! he!“ reip je ut de Apthek, „haut den Dift doch forts ganß fuort un klein — kömmt Zi nich töwen, bet dat Uems kump?“ Daomet gonk je in Kiecke.

„Nich forts so giftig sin, Möhn!“ jagg Meister Leesmann, „un noch derto an sonnen Nowend, wo ganß Abhtrop en old Volksfest fiert.“

„Wat doh it daomet?“ fritede Moder Grausam; „Fasselaowend benomdt je auf so un dao frigt de Wärtshlúde noch wull wat van met un wann dann de Lüde de vettig Dage, de drup folgt, so äs et Guods Gebuod is, sik eenmaol in Dage män satt iättet, fuemmt je ümmer noch mähr äs up de Kösten vüör de paar lüstigen Fasselaowendsdage. Män Lambertus! Uolß un Ungel un Kärzen vüör nix un wider nix verbrennen, Biäddlers graut trecken, de Beer un Hostekofen, Uolß un Ungel bieen sliepen müettet, de der Geld met'n trummen Ellenbuogen<sup>1)</sup> halt, dat Klutentämper in sinen Büel lacht, wann je em de Kärzen vüör de Biäddelpyramiten aßaupt — un hernocher, wann de Blagen nao Hus hen sünd, de Friggerien bi de Grauten un dat Krijöhlen un Bölken up Straote bet in de Nacht herin — ne, et is doch nix, wenn't gar nix is. —

<sup>1)</sup> mit Betteln.

Wo is He denn van Dage west, Mester? It sog En Banniiörnern<sup>1)</sup> ut de Paote gaohn."

"It hadde wat bi Schulte Röhling's te dohn."

"De wüllt wull bauen, äs if hört häff."

"Jau, dat eene Deel van't Hus, wo se in wuehnt; dat hätt et auf neidig", jagg Mester Leesmann.

"Dann baut aover män üörnlik faste, süß fällt de Schult noch es düör de Wärme", jagg Moder Grausam.

"Leige genug is et met sin Supen allerdiñts", jagg Mester Leesmann. "Up den Hoff mott baolle en anner Regiment fuennen un if gleiwe, dat kümp auf baolle daoto."

"So?" frogg Moder Grausam niesgierig. Aower Mester Leesmann woll sit up fin Küern mähr inlaoten, wat Moder Grausam sit auf vüör Möh gav, wat Wideres ut em uttetoeken.

"Kin Buer in't ganze Riäspel hätt so schlechte Saot staohn äs Schult Röhling", jagg Leesmann nao ne Pose; "wo he noch en schön Stück Geld met verdeint, sünd sine Schaope, de Wulle un wat he an Felle verköff. De Slächters kaupet sine Schaope aohne dat Fell, dat müettet se em wier afgiewen."

"Un wel köff em denn de Felle af? Min Broer?" frogg Moder Grausam hastig.

"De junge Naz is faken in de Wiäte dao", antwortede Leesmann.

"So!" fritede Moder Grausam, "also de is et!"

"Wel denn anners!" frogg Leesmann, betahfte sin Beer un gonf.

Nu was et siefer un gewiß. Naz Swerbrocks was et, de baolle en anner Regiment bi Röhling's inföhren soll. Naz friggede an Wittinken! O, düsse

<sup>1)</sup> diesen Nachmittag.

Sverbrocks! Hadde je nich Recht, dat de örümmer un  
üöwerall den Tex verdiärwen wollen? —

Buten up Straote waoren de Blagen all üm de  
Pyramite te singen un te krijöhlen. „Nu hör Di es Gen  
an; sall Gen dao nich rappeltöppst bi wären?“ schreide  
Moder Grausam vüör sik hen. — „Et is hauge Tid,  
dat Wittinken van Köhlings weg kümp . . . if,  
if, if mott se in Verwahr niehmen; wüß if et män, wu  
if et fäddig brengen könn!“ —

Gu  
sne  
Spi  
an  
vüö  
Wo  
h

„D  
fan  
wie  
qu

Da  
in  
up

mu  
It  
olle

wü

un

## Kapittel VIII.

Gnefeklaut un Knippstine. — Wat Lüensöhm Guedes van sine sällige Frau vertellte un wu Moder Grausam em Spittigkeiten sagg. — Dat Lüensöhm bi all sine Thränen an Friggen dachde. — Wat he wiägen Schult Köhling vüör 'n fromm Gebiäd hadde. — Wu auk Lüensöhm met Moder Grausam üöwer en nie Regiment up Köhlings Hoff küerte un wat de een un de annere drunner verstonn.

Das kümpt wier Gen in'n Gant te fluesen, wiß  
"wier sonnen Biäddler!" brummte Moder Grausam un keef üm de Ecke an üören Härd, wo se nu wier satt. Et was Lüensöhm, de up de Kiecke toquam.

"Meineh, Lüensöhm! wo kümpt He denn denne? Dat mott'm wull anschriwen, wann He sit auf es maol in ne Wärtshopp blicken lött. Odder is Uems krank up Avenküewels Hoff?"

"Dat ik nich wüß", antwortede Lüensöhm; „bet nu hento hätt us de leuwe Här noch alle gesund laoten. Ik will mi van Möhn Sipolas auf män en halwen ollen Klaoren halen, dat hett, eegentlik twee.“

"Zwee up eenmaol?" frogg Moder Grausam verwümmert un woll all upstaohn.

"Bliwt män sitten!" sagg Lüensöhm; „van Beer un Branntewin sin 't grade kin Frönd . . .“

„Wann et wat kostet“, brummte de Ollife.

„Ik sin met Awenhüewels Knecht tuemmen; wi häfft Zu en Joer<sup>1)</sup> Holt bracht“, jagg Tüensöhm „un daomet häfft wi beide je wull en Halwen verdeint.“

„So, so“, jagg Moder Graufam; „wat geiht us viel Holt derto! Dat döht de Marturius fillerjoforum — up en Halwen of twee sall et mi indeß nich antuennen.“

„Möhn, giewt mi leiwer dat Geld dervüör — twee Klaore maft tesamen acht Penninge“, jagg Tüens.

Moder Graufam grabbelte in Taske an üöre blaoline Büls herüm un äs se den met de Senpennigsstücke tüfken de Finger hadde, trock se en hœrut, un tellte Tüensöhm drei Pennige in de Hand, denn düberder<sup>2)</sup> waoren ör de twee Halwe nao üöre Beriäkung in'n Inkaup nich. „Alle Gnefeklaut!“ murmelte se daobi, un: „Alle Knipstine!“ he.

„Weet He auk, dat van Aowend Lambertus-aowend is?“ frogg se dann.

„Den woll ik mi auk son Lüek antiken“, jagg Tüensöhm.

„Wann he met de Blagen fin Drüppelbeer drinken will, mott He apatt later bi de Grauten wat vüör 'n Bullenkopp met utdohen“, jagg se spittig.

„Ik sin nich vüör't Berquätken un auk nich vüör't Smarogen“, jagg Tüensöhm.

„Tüens, ik kenne der wecke, de jüst so küert un doch de äisliksten Smarogers sünd“, jagg Moder Graufam un nickkoppte daoto, äs se em eenen stiäken hadde.

„Ik kann auk nix mähr hassen“, jagg he, „äs annere Lüde up de Tasken te liggen. Ik was der es met sonnen Johrmann bieen, de et immer up Amerlüde Tobak affeihen hadde. Laot mi es stoppen, jagg August — he hedde August — August, jagg ik, un

<sup>1)</sup> Juder. <sup>2)</sup> theurer.

wann Du besaptest, dat Di de Tunge bet an'n Ellen-  
buogen ut'n Halse hönt, van mi friggste nich stoppt."

"Dat gleiw it", sagg Moder Grausam.

"Alles kostet Geld in de Welt", sagg Tüensöh'n,  
„un Geld un Wahrappeln hollt nich lange. We ver-  
dohsam is, kann der licht van aftuennen. Ik sin spar-  
sam; an't Haohl brennt bi mi all lange tin Lämpken  
mähr, sinner dat dat Uolq<sup>1)</sup> en Pennink upslagen is."

"He kann auk in Düstern an'n Händ sitten un  
spiggen in't Füer, män wann He ne Frau hädde, könn  
He sit dat Uolq nich sparen, denn ne Frau mott  
Kowend's Bugen lappen un sowat derhiär", sagg Moder  
Grausam.

"Dch Guod, wann ik noch an min sielig Fränzken,<sup>2)</sup>  
mine leuwe Siska, denke, wat was dat vüör en düstige  
Frau! Et is all männig Zäöhrken hiär, dat se hätt  
ut de Apthek iätten<sup>3)</sup> müetten; män wat waoren wi  
een Hiärt un een Stiärt! Fränzken, sagg ik ümmer,  
et giv der Fraulü', wo de Mann ümmer met de Knipp-  
schäre ächter sin mott, süß verkungelt se de Lünsen<sup>4)</sup>  
van't Rad. Ne Frau kann in de Slippe mähr ut'n  
Huse driägen äs de Mann met'n veerspännigen Wagen  
herinbrennen kann. Fränzken, sagg ik, en Fatt mott 'n  
Boden hääben, süß kann'm nich drin melken."

"Was dat denn neidig, dat He se ümmer so ver-  
mahnte?" frogg Moder Grausam sineffig.

"Dch ne, aower et kann doch nich schaden, wann  
de Mann de Frau ümmer son Lüek an de Line höllt,  
dat se sparsam bliv un flitig, vüör den Gaoren, de  
Kodden un den Mann suorget. Sünd de Kodden,  
Katuffeln un de Frau gued geraohn, dann litt dat Hus  
fine Naut. — En gueden Kuof was min Fränzken auk;

1) Del. 2) Diminutiv von Franzisca. 3) Medizin einnehmen. 4) Schrauben.

üm teihn Uhr hadde se all dat Fätten vüör Middag gahr . . .“

„Dann sparten Zi wull immer dat Teihnübrenken“, frogg Moder Grausam.

„Un dat deihen wi“, sagg Tüensöhm.

„Mantjen is et gued, Genen met Hüngrer te foern; man draff aower nich den Hüngrer met Färger piäpern“,<sup>1)</sup> antworte de Moder Grausam. — „Zi häfft Zu wull alltid gued verdriägen konnt?“

„In'n Infant besonnens, antleßt quammen leige Lüde dertüsten.“

„Ja, ja, so geist et immer“, sagg Moder Grausam spittig; „erst hett et: min Härtlamm, min Schaop-lamm; hernocher: Du Döwel, Du Saotan.“

„Dat häff ik ör nich es seggt“, versieberte Tüensöhm; „ne, et was en all te gued Menst, kin Berschiäl<sup>2)</sup> was dran; hülen mott ik, wann ik dran denke“ — un he drückte un drückte, dat he an't Grinen quaim.

„Laot He doch dat Drücken ächterwiäge; ut Holt-appeln lött sik slecht Krut pramen;“<sup>3)</sup> de Lüde seggt, Tüens hadde sine Frau nix tokuennen laoten, wedder Kleed, noch Müske, noch Schob“, sagg Moder Grausam.

„Man kann viel hören, ähr Genen en Ohr afföllt“, antworte de Tüensöhm tödderig; „viel, viel Geld häff ik et mi kosten laoten, bet se an üör siälig Enne ankuennen was. Fränzen, sagg ik vüör ör, wi wüllt Alles in Guodes Hand stellen. Zau, sagg se, män hal mi eerst den Doktor. Un dat häff ik dohn un Zi häfft en nett Deelken an mi verdennt.“

„Dat was drei Dage vüör üören Daud“, lachde Moder Grausam spittig; „un dat Menst was all seß Wiäten leggerst west! Gen Püllken Medekin hätt se män hadd un de Halscheed hätt se dervan brukt un

<sup>1)</sup> vsteffern. <sup>2)</sup> Tafel. <sup>3)</sup> pressen.

wat dervan üöwrig bliewen is, dat woll He us wierbrenge vüör 't halwe Geld."

"Et hadde auf nix hadt", antwortede Lüensöhnm; „un ik hadde auf baolle finen Pennint Geld mähr in Huse, denn alle de Soppen van 't düre Fleeft van'n Slächter, de ör de Dokter verüördeneert hadde, hadden mi manks labeet<sup>1)</sup> makt. Un dat sog dat arme Menst auf in. Fränzken, sagg ik ör immer, wann ik ör de Soppe an't Mul brachde; Fränzken, sagg ik, ik kann der je nich to, dat up Stunns so viel derto geiht! Zau, dann nickoppte dat Menst so eegen. — Den lefsten Dag dao hadde se mi all dreimaol Adjüß seggt, aover immer was se wier dao. Ik häff viel dermet düermakt, dat gleiwt mi män. Koppüöwerkunt<sup>2)</sup> was se mi in'n Bütt fallen, dat ik se met'n Büttaken heruttrecken moß. Dao hadde se sik de Krankheit van halt. Hädde ik ör dao män Fliernthee kuoft, dat se wäör an't Sweeten<sup>3)</sup> kuemmen, män ik hadde nix in Huse un de Raobers auf nich, un dat was üör Daud."

"In de Apthek was wat te häbben", sagg Moder Grausam.

"Ja, wel löpp denn auf forts in de Apthek!"

"Wäör de Frau doch män nich labennig wier ut'n Bütt kuemmen, dann hädde He sik Kösten sparen konnt", sagg Moder Grausam spittig.

"Daorium bedure ik dat nich", antwortede Lüensöhnm; „Fränzken hädde sik dann all de Pin un Naut hernoher spart."

"He hätt doch en gued Härte, Lüens", spottede Moder Grausam.

"Uem dat bietken Geld mähr was et mi nich te dohn, denn den Büll häff ik doch genug trecken müetten; dao konnen auf noch en paar Penninge mähr derto

<sup>1)</sup> arm. <sup>2)</sup> Kopfüber. <sup>3)</sup> Schwigen.



gaohn. Wann de Naoberswiwer quaimen, üm Anspraofe te hollen, de konn'm doch auf nich so drüge wier afschuwen laoten. Wat moß dao de Koffimühle dran! Dat deih min Fränzken auf leed genug, denn et keef mi ümmer so eegen an, äs woll et seggen: ergiewe Di in Geduld!"

"Se mät ümmer Spaß, jagg de Mann, dao trock de Frau dat Mul scheef, äs se daudgont", lachde Moder Grausam; „if gleiwe apatt äher, de Frau hadde Angst, dat Tüens dat Alles te viel wudde un es maol ruh wärn könn.“

"Ne, se wuß effen so gued äs iffe, dat wi fine Penninge üöwer hadden un wat et noch alles kosten wüdde, wann usse Hergott kuemmen wäör, dat fall se sik doch auf wull bedacht häbben.“

"Dat hätt Em gewiß wahn viel kostet!" spottede Moder Grausam.

"Zine witte Hanften<sup>1)</sup> viör den Daudenbitter un de Driägers, seß nagelnie witte Tastendöker, Fusel soviel äs se drinken wollen. En Sark kostet auf Geld un dat Gräniß met en Lewitenhaugamt is auf nich billig. Ja, Möhn, sommen Daud de juckelt Genen dat Blot unner de Nägel weg. Ja, Möhn, dao häff if wat an de Dhren kriegen, dao hätt mi usse Hergott an'n Knopp kufet.“

"En Lüek billiger äs amere Lüde hätt He sik dat döch maket", entiegende Moder Grausam; „tom Utkiten hätt he kin Naowerswin derbi hadd, dann brukte he auf Müms te trakteen.“

"Ja, dat konn if auf effen so gued alleene", sagg Tüensöhm.

"Nu lustert es, Tüens! Nes de Frau an't Stiärwen quamm, dao hätt he doch ne Kärze anstiäken.“

<sup>1)</sup> Handschuhe.

„Zau, ne nagelnie Waszkärze, so äs se van'n Köster  
quamm.“

„Un dao hätt He to Sine Frau seggt: Nu mott ik  
eerst den Siegenstall utmesten un dann gaoh 't nao'n  
Pastoor; män soll et unnerdeß met Di te Enne gaohn,  
dann puß eerst dat Lecht ut — dat segget de Lüde.“

„Un dat is stunken un luogen!“ reip Tüensöhm.  
„Dat segget de aislifen Raowerswiwer, wil ik se nich  
tom Utlifen bestellt hadde.“

„Dat kümp van de Pingligkeit, Tüens — män se  
segget nu alle, He gönt wier up Friggers Föten.“

„Jä“, antwortede Tüensöhm un moof jon recht  
jöt Sugefnütten daobi — de Thränen un sin leiw  
Fränzten hadde he allwanners vergiätten. — „Jä“,  
sagg he, „ik sin doch auk noch in de besten Mannes-  
jaohre . . .“

„Un et is sin Pott so krumm un scheev, et paßt  
en Deckel drup“, lachde Moder Grausam; „aower mi  
düch, He will wochten, bet He alle Haore bieen hätt.“

„Dann könn ik lange wochten“, meinte Tüensöhm  
ährlik un streef sik üdwer den tablen Kopp.

„Dat meine ik auk“, lachde Moder Grausam, „denn  
Sine Platte is reits so glatt, dat de Fleigen de Beene  
drup tebriäkt. — Wann He dann apatt wier Bauhnen  
met Speck vüörsettet frigg, so äs et Em bi Unstraots  
Aukthrin passeert is?“ frogg Moder Grausam. „He  
was daomaols auk en Lüek te ilig, He hädde doch eerst  
sine Frau üöre Beene sollen fold wären laoten.“

„Minswiägen geiht et auk aohne Frau“, ant-  
wortede Tüensöhm en Lüek spee; „denn nu kann ik doch  
alle Jaohre mine teihn Dahler in't Kuffer leggen; wat  
giv dat en Haupen nao diärttig Jaohre; de Tid kann  
't gar nich afwochten . . .“

„Bet dat dann Awenhüewels Blagen, wo He Dehm  
üdwer is, segget: wat häßt wi vüör ne lüftige Lise in

Huse!“ sagg Moder Grausam, „denn ne trurige Lise giv dat nich, dat giv ne lüftige.“

„Un dann wäär Antthrin Unstraots villichte ganz gärn de Widdefrau van'n dummen Buern, äs Lüens eenen is. Dann hädde se et met all dat Geld biätter, äs wann se villichte en smächtrigen Stadtsjungen nuehmmen hädde, de de Piärde wid van de Kribbe an-binnen mott, wil dat de Hawer te düer is.“

„Hoho, Lüens, männig Buernwicht leet de Finger nao en Stadtsjungen“, antworde Moder Grausam.

„D wat, dann is an son Fraumensf nig geliägen“, antworde Lüensöhm stupp af . . . „Wat segg de Aptheker eegentlik van Schult Köhling?“ frogg he dann. „Ic denke, wel son Supen vullhollen will, mott stiewiger in'n Kragen sin äs en Offen.“

Moder Grausam nickoppte. „Et fall em wull gaohn äs olle Süepers; eerst frigt de Zusefsätter de Tiährung, dann tuemmt se söwst dran.“

„Heest is he all äs ne olle Kreih un de Buckel is em krumm, äs hädde he twintig Jaohre de Ripe driägen un sine Kniee könn de Schreimer vüör en Winkelmaot brufen — he rüek all ganz nao de Grasschüppe; wann usse Härsgott doch baolle quaim un deih sine milde Hand up un naihn en to sit! Jan, ähr he dat ganze Järwe derdüörmaht hätt — krasen un buorgen döht män ne fuorte Tid gued un Meister Hempelmann, de em nu immer met Geld uthelpt, fall auf wull nich ünmer in en Fatt melken, wo sin Boden mähr in is.“ He kneep iörndlik vüör Bennin de Tiähne upeen un keef met giftige Augen up'n Döf.

Moder Grausam keef en spöckerig an. — Du olle gizige, schrappige Schräpper van Gneseklaut, dachde se; usse Härsgott fall sine milde Hand updohn, dat Du Libet un dat Järwe friggst! En schön Gebiäd! Män wat Du dao denkst — ja, Jung, dao luer up!

„It will Em wat seggen, Lüens“, sagg se dann; „wat He sit denkt, dao kann He villichte up luern, äs up en Dffen, dat he melk wärd — aower ik segge Em, et fall doch baolle en anner Regiment up Köhlings Hoff kuenmen, män He frigg et nich in de Hänne un auf de nich, wel Meister Leesmann meint . . .“

„Meister Leesmann?“ reip Lüensöhlm; „Meister Leesmann hätt Zu der wat van vüörküert?“

„Zau, dat hätt he“, versiekerte Moder Grausam.

„Et soll je kin Mensch der wat van wietten!“ reip Lüensöhlm. „Ja, Möhn, dao sin ik ganz Uebre Meinung; de Jung fall Wittinten Schult Köhlings nich hebben. Up de Buernhüöwe herümstriken, den Jagdpüster up'n Nacken! Sonnen Jäger will Buer wären! En Buer brukt sin Fleesk nich van de Siegen te strüppen, dat lött em usse Härgott in'n Stall wassen . . .“

„Wat? geist de Jung auf noch derto up de Jagd? Kann he nich genug Berquätterie in sinen Huse biliäwen?“ frogg Moder Grausam.

„Mi düch, dat wüß doch Jeddereen in Ahltrop.“

„Minßwiägen; ik bekümmere mi je all jaohrelant nich mähr üm de Familie“, sagg Moder Grausam.

„Up jon schön Färwe met sine fifunvettig Kohköppe, met sine twiälf Piärde, met de graute Driit Schaope, met drei graute Ställe vull van düftige Fjärken — dao hört en üörndlitzen Menschen bi, de van de Buern denne is . . .“

„Zau, bi all de Süege hört He, Lüens!“ frijöhlte Moder Grausam.

„It sin kin Süeper, kin Kartentlöpper; Katuffeln sünd mine leiwsten Feldhöhner un Fjärken mine dicksten Hasen. Fisten un Jagen mäf hungrigen Wlagen un pluddrige Wlagen un dat häff ik auf in mine Liäwdage noch nich dohn; drüm beholl ik auf wat in de Miälfe

te brocken un ächter de Kiwen<sup>1)</sup> te knuven un kann Mest up et Land brengen; un sparsam sin 't; wat biätter is äs ne Lus, niehm ik met nao Hus. Pulver un Hagel verscheite ik nich, denn wel en Pennink nich ährt, is en Dahler nich wärth; dat mag bi Stadtslüde anners sin, bi us Buern nich; wi kennt Messfuorken un Fliegels, süß nix. Jau, wann de Jäger Mütte pflückt, de Müe sit an't Mäsen gib un smächtrige Stadtjungens Buer spielen wüllt . . .“

Tüensöhm hadde sik in en Gift herinküert, dat he utfog äs hoddelte<sup>2)</sup> Miälf; Moder Grausam was plädig in't Gesicht waoren äs ne Rodde, de de Hautsüke<sup>3)</sup> hätt, äs Tüens ümmer wier van smächtrige Stadtjungens te Gange was un se konn em doch nich seggen, wat se vüör en Tex paket hädde met Abel un Wittinken Schulte Köhlings!

„Tüens“, soll se em in't Wort; „He küert äs en Unwisen . . . Ik will Em wat seggen: Wittinken mott van de Buern weg. Wittinken mott up'n Platz, wo se gued verwahrt is.“

„Un wo wäör dat?“ frogg Tüensöhm.

„Wat meint He daoto, wann Wittinken hier in usse Hus quaim? Ik koffeer Em davüör, hier is se sieker vüör leige Stadtjungens.“

Vüör Plajeer slog Tüensöhm met de Knickels up'n Dist. „Un dat is en richtigen Gedanken!“ reip he . . . „Jau, Möhn, ik suorge daovüör. — — — So, nu wärd et manks Tid, dat ik mi den Lambertusaowend bekie.“

Daomet gont he ut'n Huse. „Na, Heinrichskes Hempelmanns“, lachde he unnerwiägens, „Di fall Moder Grausam wull dat Friggen verdriven! — Un so suorgt de Ollste vüör den dummen Tüens.“

1) Kimlade. 2) gerennene. 3) Rothlauf.

dat  
met  
—  
„D  
äs  
frä  
Mi  
sit  
wa  
Uß

Moder Grausam hadde apatt effen so viel Plaseer, dat nu de Rige an ör was un dat se Swerbrocks met Naz sine Friggerie den Tex verdiärwen wüdde. — Dann slog se sik vüör Plaseer up de mageren Kneie. „Tüens,“ lachde se in sik, „wann Du effen so lauk wäärst äs Du dumm büst, könnste van't Raathhus ut de Kenne friätten. — Du helpst mi so nett daobi, dat ik ut Wittinken en leiw Sweigerdöchterken make! Wat sall sik Naz wünnern un wat sall Tüens schalu tiken, wann se dann beide seihet, dat up Köhlings Hoff ne Uhle siätten hätt!“ —

---

## Kapittel IX.

Wu Cüensöhm sik en billigen Lambertusaorwend verschaffte.  
— Wat Moder Grausam daobi se revendeeren hadde un  
dat se mef de Revision fesriäden was. — Waurüm Drükshen  
nich melspielen woll. — Wu Drükshen mef in ne Sliägerie  
quamm. — Waurüm Selma naw Hus hen gonk. — Dat  
Moder Grausam sik ümsüß freut hadde.

**S**üensöhm streed up Hempelmanns Hus to. Dao  
stonn alle Saohre de schönste Pyramite. De  
kleinen Blagen sprungen all in en grauten Krint äs  
dull drüm herüm un sungen met gruowe un sine  
Stimmen üören Lambertusingsang:

Lange, lange Nige,  
Twintig in de Stige,  
Diättig in den Jufferkranz —  
Nig, Annemariken!

Dat jungen de eenen un datüsten sungen auf all  
annere an:

Jammer, Jammer, höre zu,  
Was ich euch will sagen;  
Hab verloren meinen Schatz,  
Mach auf, mach auf den Garten!  
Ich will gehen, um zu sehen,  
Ob ich ihn nicht finden kann,  
Dem ich mich ergeben hab',  
Seine Hand zu küssen.

Bännätzken Stemmerts, de midden in'n Krink stonn  
holl sit nu ut de Rige sinen Schatz. He schämte sit,  
en Wichtken te halen un kreeg daorum Jänksen Hesters  
bi'n Kragen, trock en in den Krink un trakteerte en  
üürendlik met Drüppelbeer un Hostefokenwater.

Un äs nu dat ganze Blagentüg jungen hadde:  
Freude, Freude über Freude,  
Hab meinen Schatz gefunden —  
dao freegen se alle wat ut de Pöttkes te slobbern. Un  
dann gonk de Singsang wier los:

Hier sünd wi Nimmkes veere,  
A Para — Paradies!  
Un so is usse Maneere —  
A Para — Paradies!  
Ik hadd en klein Neppelken in'n Gaoren staohn,  
Dat was so raor  
Aes min Haor —  
Sieben Jaohr un de waorn üm,  
Dao fährt sit Mammfell Jänksen üm,  
Jänksen hat sich umgekehrt  
Und das hat sie von mich gelehrt,  
Korante, Matante, Matante Marie.

De Dellste in den ganzen Krink was Lüensöhm.  
He hadde sit dat ganz wise üöwerlegt: wann he all  
längst derbi was, wo hernoher de Grauten bieen  
quäimen, dann was he de Anfevaer<sup>1)</sup> un konn de  
annern inviteeren, mettedohn; vüör en Bullenkopp  
Beer wüdden se dann wull nich so unbeschufft sin em  
wat astepfüördern.

Un de Grauten quammen auf allwanners bieen un  
de Blagen gongen naod Hus un drömten van Lambertus,  
Drüppelbeer un Hostefokenwater.

<sup>1)</sup> Urgroßvater.



Driüskfen was et van Aowend ganz elenniglich te Mote. Büörrig Jaohr was Abel de „Buer“ west un Driüskfen sine „leuwe Frau.“ Nu stonn je up de Diale un keef in dat lüftige Driwen un äs de Kinner „Zammer, Zammer, höre zu“ jungen, dao font je sogar an te grinen, aower män son klein Bösken; je stott iärgerlit met 'n Fot up de Steene un dann quamm ör sogar dat Grinen wier an, wil dat se effen hadde grinen müetten. Se konn sik söwst nich begripen, wat se in eento up de Straote te lifen hadde. Se woll üöden Broer sinnen, fagg se sik, män dann waoren üöde Gedanken bi Abel, waorüm de dütt Jaohr feihste. Un äs Driüskfen nu noch so in Gedanken dao stonn, dao quamm de olle Müeller Lamberts bi ör. Met ne Stimme van Bliet font he an te singen:

Ja, sogar der alte Mann  
Hat noch seine Freude dran;  
Lustig, lustig, trallerallera,  
Nun ist Lambertsabend da.

„Deern“, fagg he, „waorüm steihste hier te mülen? Alloh, met in de Rige!“ Un he poek Driüskfen an'n Arm un troek se met sik up Straote. „En paar sture Arms!“ lachde he — „drüm frigg de Deern auf de Bure an.“

„Lamberts!“ reip Driüskfen iärgerlit un woll sik eerstan losriten; aower dann strüwede se sik nich länger, je woll nu sogar recht lüftig sin — Abel tom Verdrott! —

Up Lambertusaowend quamm nich alleen Graut un Klein ut de Stadt bieen; auf ut et Kiäspel<sup>1)</sup> funnen sik Jungens un Deerns in. Dat wuß Moder Graufsam van Ollers hiär un dat leit ör in Huse sine Ruh. Soll villichte Wittinken auf wull derbi sin? Un Rag Swerbrocks? Se slog sik en Dof üm 'n Kopp un

<sup>1)</sup> Kirchspiel.

buoß ut'n Huse, teerst nao de Pyramite vüör Hempelmanns Düöre un äs Naß un Mittinken dao nich te finnen waoren, klabasterte se in de annern Straoten. Auf dao waoren se nich. Tesriäden gont se wier nao Hus hen; de Krijöhlerie konn se aut all te slecht anhören. Auf dat se Drüksten Hempelmanns met den ollen Lambert's bieen sog un dat Abel sit vüör Hempelmanns Düöre nich upholl, trozdem he all vüör ne guede Stunne ut'n Huse gaohn was, hadde Moder Graufam gewädltig beruhigt. Nower dat Meniß was van Nowend doch all te lichtfäddig west, süß hädde se bemärken konnt, dat üör Abel bi Hempelmanns in't Gäßken stonn un ut'n Düstern sit Lambertusaowend anfog. —

„Wo is Abel?“ frogg de Müeller un keef sit üöwerall nao em üm. „Iß denke, Abel könn dütt Jaohr aut wier „Buer spielen.“ Dat hörte Abel ganß gued, män he röhrte sit nich. Waorüm soll he sit aut Drüksten anbeien,<sup>1)</sup> wo dat Wicht doch aut süß nix van em wietten woll?

„Abel?“ sagg nu de Stadtschriwer un guesede Drüksten an. „De fall wull fin Berlöf van Moder kriegen hääben; villichte kann ik aower van Nowend sine Stia' vertriäden.“

Daomet gont he midden in'n Kriuk staohn.

„Wir brauchen hier keine Obrigkeit!“ reip Philipp un stott den Schriwer up de Sit.

„Philipp is de Buer!“ reip de Müeller un haolle was de Rige üm de Pyramite fäddig.

De Bullenkopp met Beer stonn all up den Dist bi de Pyramite un Philipp gont up den Stohl sitten, ne Plümermüß up'n Kopp un en blaoen Ki'l an. De Rige gont rund.

<sup>1)</sup> anbieten.

D Bur, wat kost Din Heu,  
D Bur, wat kost Din Heu,  
D Bur, wat kost Din Kiärmisshen,  
Zuchheisa, heisa Kiärmisshen,  
D Bur, wat kost Din Heu?

Philipp sunk:

Min Heu dat kost ne Kron.

Dat gonk in de vüörrige Art wider, un auf de Antwort drup, dat dat Heu viel te düer wäör.

Ku trigg de Bur ne Frau u. s. w.

Philipp stonn van sinen Stohl up, keef sit in'n Kriuk üm, gonk up Drüksken to, poek se an de Hand un sprunk met ör in den Kriuk. — Aechten up de Straote, wo süß kin Volk was, stonn Selma alleene un äs se nu sog, dat Philipp Drüke to „sine Frau“ namm, un äs et ör scheen, dat Drüksken so lüftig met in den Kriuk sprunk, da blodde<sup>1)</sup> ör dat Hiärt. Met beide Hämme drückte se sit de Augen to un gonk weg nao Hus hen. Un dat hadde Müms bemäarkt äs Drüksken. Se konn et sit wull denken, wat dat Wicht so betuukt<sup>2)</sup> matt hadde. Waorüm was Philipp aohne Selma bi't Spiel? Un Drüksken bleev nu staohn, aohne sit te weggen. Un äs Philipp nu dat Wicht, so äs sit dat hörte, up'n Stohl neidigen woll, un et en Lück butt an'n Arm anpoek, dao stott Drüksken den Gefellen van sit af. „Laot mi los un röhr mi nich an!“ sagg se. Dao sprunk Abel ut sin düster Eck herut un in den Kriuk herin an Drüksken üöre Sit.

„Abel, Du hier?“ reip Drüksken; se wuß et söwst nich, was et Freude, was et Schreck. Män aohne en Wort te seggen, poek Abel den starken Smiedegesellen an'n Hals. Aower dao was he an den Unrechten ge-

<sup>1)</sup> blutete. <sup>2)</sup> betrübt.

raoßen. Met eenen Griep hadde sik Philipp van Abel  
finen Rock, Weste un wat süß noch drunner satt, twee  
Füste vull pacht; eenen Augenblick spaddelte Abelken in  
de Locht un lagg dann, so lauk he was up de Aerde,  
un Philipp settede em dann een Knei up de Buost.

"Was willst Du nun?" frogg he. Nower dat  
konn "Drüksken nich anseihen. Met üöre sturen Arms  
poß se den Gesellen bi'n Kragen, reet en ächterüdwer  
van Abel af un dat gont derhiär met sonne Zuorffe,  
dat Philipp nu grade so te liggen quamm äs Abel.  
Un dat gav en allgemein Gekurreh: de ganze Rige  
stomm dichte üm de Drei herüm.

All bi den eersten Anlaup, äs Abel Philipp an de  
Struote freeg, font de Pyramite an te wackeln un äs  
Philipp Abel up de Aerde brachde, dao smeet he den  
Dist üm un aut de Bullentopp met dat guede Beer  
wäör richtig derto gaohn, hädde en sik Tüensöhüm nich  
hennig snappt. De gont dermet up de Sit, wo et düster  
was un trock drut wat he trecken konn; he moß üörndlik  
hächen,<sup>1)</sup> bet he en liedig hadde.

Wäör nich de Müeller daobi west, dann hädde et  
nu gewiß ne aislike Slägerie affettet. Nower he holl  
de beiden Mannslüde uteen un lachde Drüksken an.  
"Deern", sagg he; "wann Du nich de Buze ankriggst,  
dann weet ik et nich."

Drüksken hadde sik all genug iärgert, dat se sik in  
den Strit inlaoten hadde. Un äs se nu noch derto den  
Müeller sin spittig Kiern anhören moß, dao hädde se  
wull bransten müegen. Zligst moof se sik ut den Drubbel  
weg. Aut Abel gont sliespstärtsk nao Huß. Met  
Lambertusaomend was et vüörbi. — Ein Mensch hadde  
der wat van hadd äs Tüensöhüm, de met den Bullen-  
topp Beer sik en billigen leckern Nowend verdeint hadde.

<sup>1)</sup> ächzen.

Sleepstiärtstf mootten sik auf de jungen Wichter un Jungens weg. Denn de „Bur“ was der nich to kuenmen, „Knechte, Miägde un Kinner te halen.“

Ja, wann he dann hädde singen konnt:

Was führe ich an meiner Hand?  
Das ganze Hausgesinde! —

un wann et dann wider hedde:

Dies und dies und das ist mein  
Und das soll meine Liebste sein!  
Suchei! woll'n wir springen! —

dann gont de Hauptfate je eerst los; dann greep sik jedde Jung sine Deern up un gedanst wudde, dat de Kieselinge<sup>1)</sup> quitten. —

Gerstgewinn is Kattengewinn; dat wudde Moder Grausam auf noch gewahr. Nag un Mittinken waoren nich derbi west — un auf Abel hadde se nich seihen. Män Abel quamm naw Hus hen met Weste un Schamisten,<sup>2)</sup> de em so düöreenwostet waoren, äs hädde en de Törken gefangen nuchmen hadd, odder äs wäör he van teihn Müens sliapt waoren.

Un äs de Jung ör daoriöwer sine Müensschopp giewen woll, dao quamm Müeller Lamberts herin un vertellte lank un breed, wat sik todriägen hadde.

Dao wudde Moder Grausam münsenstill. Also hadde de Deern den Jungen doch noch ümmer in de Klaoen! Ne, ne, et was hauge Tid, dat Mittinken bi Moder Grausam in de Lähre quaim, drüm dat se, — de Moder vüör den Suehn — sik an't Friggen giewen könn.

1) Kieselsteine. 2) Borbemb (chemisette).

„Möhn“, jagg de Westenwatermüeller, „Abel artet nich up sine Moder, denn Driüskén Hempelmanns frigg de Bure an.“

Moder Graufam jagg eerstan nix drup, män nao ne Pose schüddkoppte se.

„Et is doch nix, wenn't gar nix is“, jagg se. —

---

## Kapittel X.

Wu Vater Hempelmann, Marijännken un Abel met Driüksken üöwer de Sliägerie an'n Lambertusaowend kierteten un dat Driüksken sik drüm met alle Drei verklörte. — Wu se sik apatt bi Marijännken verrodde. — Wat se vüör Gedanken an't Fenster van üöre Kamer hadde. — Wat Marijännken Hiärm Hempelmanns vüör ne Priädigt holl un dat Hempelmann daonao gegen Driüksken män noch obßernäötßker wudde.

**D**en grötsten Verdrott üöwer den Lambertusaowend hadde apatt Mester Hempelmann. Se sagg den annern Dag vüör Driüksken kin Wort. Erst giegen den laten Naomdag font he met ör an.

„Segg mi es, Deern, wu was dat, dat Abel ussen Philipp an'n Hals freeg?“ Driüksken gav sine Antwort.

„Et schint mi, de Jung hätt en kollersten Kopp — dat is nu all dat tweedde Maol, dat he sik Dintwiägen an Mensken vergripp.“

Driüksken schuott van üören Stohl up. „Ik häff met Abel nix te dohn un will auk met em nix te dohn hebben“, sagg se.

„Waorium fäng he denn Dintwiägen Sliägerie an? Jau, un waorium mengest Du Di sogar in sine Sliägerie un kümmt em te Hölpe? En Fraumenst met in ne Sliägerie! Un sowat kümpt wull gar van nix un wier nix?!“ sagg de Olle.

„Jedden annern hädde it grade so gued holpen, hädde en de Demokrat up de Nerde liggen hadd“, antwortede Driüksken.

„Du kannst mi nix wis maken“, entiegende de Olle; „ümsüß büste aut nich in't Gefüer met em west. Kine Koh hett<sup>1)</sup> bunt, wann kin Placken dran is. Aower Deern, dat segg it Di, wann Du Din eegen Beste nich insüßst un wußt in de Smiede bliwen, dann mott it äs Din Vader wainigstens daovüör suorgen, dat Du Di nich an en Mensken binnest, de nix is un nix wärd. Nu, wo wi prüßist sünd, sünd de Tiden vüörbi, dat Een Dokter un Aptheker spielen kann, aohne up de hauge Schole west te sin un aohne en Examen makt te hääben.“

„Et kann mi likeviel sin, wat Abel antefangen denkt“, antwortede Driüksken; „män dat he wider studeeren will, hätt he all seggt, äs wi noch nich prüßist waoren.“

Nu konn et Driüksken nich länger in Huse uthollen bi den gnüttrigen Ollen. Se moß sit es bi Marijännken utspriäten. De olle Zuffer hadde sit allwamers van üdre Trurigkeit üdwer den Hären sinen Daud wull wier bekriegen, aower noch lange nich van den Färger, den ör Driüksken makt hadde wiägen de Friggerie, de se, so äs de Zuffer glov, ächter üören Rüggen bedriewen hadde un wo Marijännken eerst van den Hären Diäken wat van gewahr waoren was — un wat dat Wicht ör jogar ümmer afftrieden hadde. Marijännken was driim aut üt iler Speeigkeit nich mähr bi Driüksken west. Män äs nu dat Wicht nao ör quamm, dao hädde dat olle guede Menst de Deern am leiwsten fortis up de Slippe trocken. Pratten was üöwerhaupt nich üöre Art un giegen Driüksken konn se et am allerwainigsten. Aower Marijännken bemesterte sit un se mook jogar

<sup>1)</sup> heißt.



en ganz spee un schalu Gesicht, äs Drüksken heranquamm.

„So!“ sagg se; „weeste noch, wo Marijännken wuehnt?“

„Möhn“, antwortede Drüksken, „if sin en paar Maol vergiebens hier west.“

„So? if dachde süß all, Du häddest de olle Zuffer nich mähr neidig, sinner dat Du Friggerie bedriuwst, wo'm eerst van den siäligen Hären up sin Daudenbedde wat van gewahr wärd.“

„Wat häff if denn met Abel te dohn?“ frogg Drüksken.

„Ei, nu fik es!“ reip de Zuffer; „if häff noch van finen Jungensnamen küert un dao weest Du all forts, wel if meine!“

Dat moof Drüksken wahn verbistert un se slog de Augen te Boden un de Hämme leit se üwereen dahl-sinken in de Slippe un se satt dao äs en armen Sümmer. Un wel weet, wat Drüksken nu alles bekennt hädde, wäör de Zuffer nu nich van de aislige Sliägerie up Lambertusaowend anfangen un wu auf Drüksken üöre sturen Arms daobi brukt hädde. Dat rappelte dat Wicht wier up. Hadde se sik nich all genug driüwer iärgert un nu moß sogar Marijännken noch daomet herantuemmen! Vertürnt stonn se up un vertürnt leip se weg van de olle Zuffer. Marijännken woll se trügge ropen, aower Drüksken was all te wid.

Up Straote quamm ör Abel in de Möte.<sup>1)</sup> De Hölpe, de em Drüksken an'n Lambertusaowend bracht hadde, hadde en ganz glücklichig matt.

„Drüksken“, sagg he, „häddest Du mi gistern Aowend nich holpen, wu wäör't mi wull gaohn!“

<sup>1)</sup> entgegen.

In de lüftige Art, wu he küerte, sog Driüskten nix äs Spott un dat auk Abel forts van de aiskite Gliägerie anfont, dat verdruott dat Wicht.

„Wann ik nu Sangjärd wäör“, jagg Abel wider, „dann sög ik dao ne schöne Büörgeschichte in; weeste, wann en Jungen un en Wicht so trü bieen hollt, un staobt sik bi . . .“

Was dat nich wier de leigste Spott, den he män hädde herutbringen konnt? „Küer Di dat leiwer söwst vüör“, soll se vertürrt in — „un laot mi dermet in Ruh!“ Daomet woll se wider gaohn; aower Abel vertradd ör den Weg.

„Ik dachde, Du häddest et wier gued maken wollt, dat Du mi in Mönster in'n Dom staohn leitest äs en armen Sünner“, jagg he.

„Nu is 't genug!“ jagg Driüskten; „laot mi langs!“ Un se buoß an em vüörbi nao Hus hen. In üöre Kamer gonk se an't uopene Fenster sitten. Et was in leßte Tid un besonnens van Dage en recht heeten Dag west, dat de Kreihen up'n Tuun gapden.<sup>1)</sup> Büst un Blomen un Gräß waoren vossig waoren vüör Driügheit un gris van all den Stoff un Mülm, de der up lagg. Drüm was et auk hauge Tid west, dat in Härgotts Huße es maol en üörndliken Huspuß hollen wudde. Un so hadde et denn van Naomdag stuer wat dran dohn met Riägen un — vüör dütt Jaohr dat leßte Maol — met Grummeln<sup>2)</sup> un Blihen.

Nu was de Luft rein siägt un lagg üöwer de Aerde so friß äs witt Linnen üöwer 't Bedde. Un Wenß un Dier snov gierig den Duft in, den de Westwind met sine grauten Flittken heranweihet hadde.

Dat Alles konn Driüskten nich röhren; se sog gar nich es maol, so stuer üöre Augen auk in de wide Locht

1) gähnten. 2) Donnern.

blieken, wu de Müggen up un dahl spielten in den  
 giäsen Nowendhiäwen, de immer giäler un güldener un  
 glemmiger blenkte un up de Bläder an de Bäume wüör  
 üör Fenster in dujend Waterpärlen funfelte. Un wat  
 up den ollen Biärbaum de Botfink an sin Wivken te  
 vertellen hadde un en Lüningspärken sit taggede,<sup>1)</sup> se  
 hörte et nich. Nower dao up Naowers Schüer jatten  
 twee Spraolen<sup>2)</sup> un reckten den Hals lant un weggeden  
 up un dahl de Flittken un täddelten<sup>3)</sup> un rengsterten  
 un klapperten äs unwis. Un dao was et ör, äs hörte  
 se Miehlengeklapper an de Westpaote un de olle  
 Lamberts was an't Snaken van de Deern, de de Buze  
 antreeg. Wu dat Water düör 't Schütt sijede! Dao  
 stonn Jangiärd un sagg: et geiht doch Alles sine Wiäge!  
 — Up den Biärbaum satt nu up eenmaol en gauken  
 Drubbel Lüninge un se beeten sit un schreiden un slogen  
 sit met de Flittken, äs wäör 't Fasselaowend in Ahltrop  
 odder Lambertusaowend van gistern. Un de Spraolen  
 jatten noch immer dao un dreihden de Koffimühle, äs  
 wollen se Koffiwisite in'n Zuffernklub hollen, wo se  
 annere Lüde verdüörtrocken. Un nu ludden se in  
 Guodskjärken tom Nowendslägen un de Klocken brachen  
 Driütsken in'n Dom te Münster — dao satt noch immer  
 de trurige Jung, de ör up de Schuller tippt hadde.  
 Un de Deern stonn in'n Uemgant un keef nao den  
 Jungen un wuß nich, soll se wier hengaohn of nich.  
 Män dao röhrte sit an'n Piler de graute Christoffer un  
 drüggede met de Kuße un dat was nu up eenmaol de  
 olle Sipolaste, de ör de Düöre wiesen hadde. Un de  
 Mann met den Klingelbül was de Jude Baruch, he  
 holl all de Hand up wüör den Diägelauhn. Un  
 nu smeet Driütsken den Kopp stolt in'n Nacken;  
 et was wier dat olle Driütsken met dat Krüüden

1) zantte. 2) Staare. 3) sprachen unaufhörlich.

Selwen üm den Mund. „Ne!“ sagt se; „nu un nimmer-mähr!“ — —

Bader Hempelmann satt an'n kollen Härd un stüerte in'n Wim. Dao quamm Marijännken bi em. „Na, Hiärm“, font se an, „dao sitt nich de Stärn, de de Weisen ut et Muorgenland den rechten Weg wees, dat se to de richtige Insicht quaimen . . . wo is Drüksken?“

„Weet ik nich,“ brumnte de Olle.

Marijännken gonf de Trappe herup nao Drüksken übre Kamer. Dao satt de Deern noch ümmer an't Fenster un keef in de Locht.

„Büste auk an't Stärnkifen?“ frogg Marijännken. Drüksken gav fine Antwort.

„Drüksken“, font de Zuffer wier an; „ik sin Di nu nich mähr böse; büst Du mi noch böse?“

Lower Drüksken konn dat Pratten noch nich laoten.

„Kik es, Drüksken, mi hätt de siälige Här Diäten updrugen, ik söll daovübr suorgen, dat Din Vader Di nich mähr entiegen sin söll — weest je, met Abel; denn, sagt he, Din un Abel sin heitlich un ewiges Wohl hönt daovan af; ik hadde et mi je ümmer dacht, dat in Dinen Härten son Quersünksken sitten möß. Denn wenn sonne Deern in Huse herümgeiht un is so lurig un mäct son Gesicht, dat se dermet an de Kiärten-dübre staohn könn te biäddeln — un dann es wier so lüftig äs en Hisefüllken un wann dat Alles so wesselt äs 't Wiäder in'n April, dann mott sit doch en verstämmig Menst seggen: dao giv et baolle Maidag . . . Nu, Du brukst mi nig te bekennen, Drüksken, denn daoto jaste Di wull schiämen. Män nu segg mi, hier sittest Du te pratten un dao sitt Din Vader te pratten; häfft Zi beiden wat unner enanner hadd? Ik will 't wietten, Deern! Is et wiägen Sipolas Abel?“

„Jau, jau“, antwortede Drüksken.

„Dann fall it es maol en Wörtken met em küern müetten“, sagt Marijännken un huoteste<sup>1)</sup> de Trappe herunner.

„Hiärm“, sont je an un settede sit in Postur; „Hiärm, wat bitt Di? häste denn gar kin lüftig Schenie mähr in Di? So dat arme Wichtken te prosteweeren! Son verwendet un twiäsfämig Menst te sin! Sall et wier gaohn äs in fröhre Tiden? Denkste nich mähr an fröhre Tiden?“

„An fröhre Tiden?“ frogg Hempelmann.

„It meine daomet nich“, antwortede je un keet en schraod van de Sit to an, „dat Du mi met'n dicken Kopp häst sitten laoten. Dao für 't nich van, denn de Mannslüde sünd je alle sück leige Seeräuwers; je meint, et stönn ör an, üöwerall te snoben<sup>2)</sup> un häfft je sit satt snobet, dann laotet je son arm Wicht sitten un lachet et noch buoben derto ut, wann et auf vüör Bedröwniß dat arme Dier<sup>3)</sup> frigg; un sünd vergnügt äs de Mus in'n Miäldüppen — ne Hiärm, van de Tiden für it nich; män van de Tiden für it, wo arm Drüksten up de Welt quamm un He dat arme unschüllige Kind nich vüör Augen seihen konn — un et was son gued Kindken, dat gar nich es maol so äislik branskede äs süß Blagen; denn et wuß je wull, et was bi Vader nich gued anschriewen un et möß sit stillekes verhollen. Segg es, möß it dao nich alles upstellen, dat sit Hiärm befrubbelte?<sup>4)</sup> Moß it em dao nich seggen, wann he dat arme potite<sup>5)</sup> Kindken nich häbben woll, dann woll it et met mi nichmen? Dann woll it Moder vüör em sin? Zau, Hiärm, dat hädde it dohn, wann et auf eegentlik gar nich angeiht, dat in den Hären Diäken sinen Gaoren up Hiegen un Krisebittenstrüke Kinner-

<sup>1)</sup> ging strauhelnd. <sup>2)</sup> naschen. <sup>3)</sup> hysterische Krämpfe. <sup>4)</sup> auf sich selbst besann. <sup>5)</sup> kleine.

döfer hanget; denn wat hädde frümde Lüde daoto dacht un seggt? Ist fraoge Di, Hiärm, fall dat Spiel nu wier angaohn? Un if segge Di, dann doh if dat nu, wat if daotomaolen dohn woll, dann niehm if dat Kind met. Marijännken fall sit auf wull met twee düörslappten können."

"Wat fall dat heeten, Marijännken?" frogg de Olle.

"So! Kann He nu wier küern? Dann segg mi, wat hätt dat Kind verbruoken! Waarium büste so butt giegen dat Kind? Lasset die Kleinen fu mir kommen, dat segg je all usse Här Jesus un dat waoren noch gar nich es maol sine eegenen Blagen! Un dat häff if Di daotomaolen auf seggen müetten, ähr Du Di derto bequaimen konnst, klein Drüksken up de Sclippe te niehmen un em dat Püllken te drinken te giewen. Dat handte Di twaorens äs den Isel dat Bäumeklädde, aower et moof Di doch allwanners Blaseer un if freude mi un-nüesjel,<sup>1)</sup> dat dat Wichtken nu an Di auf ne Moder wierfunnen hädde. Jau, Hiärm, glücklich is en Kindken, dat der lährt hätt, Moder te seggen, aower wat arm Drüksken met dütt söte Wörtken hätt missen moßt, dao hätt et auf en Recht vüör, sit van Bader dat wier te süördern. Män wußt Du ör dat tokuemmen laoten? Uemsüß sitt dat läwige<sup>2)</sup> Wicht, wat et süß was, nu nich in Eck un Ort te luren, äs en krank Höhnken, dat an't Hiädern<sup>3)</sup> is . . ."

"Dat is se söwt in Schuld; if kann se nich be-duern un betruern", sagg de Olle öftig . . .

"Ist kann der nich bituennen, hätt de Düwel seggt, dao soll he üm sine Bekmoder grinen. Sonnen ollen Güöttkenteller äs Du, de hätt fin Hiärt mähr. Dat süht'm nich alleene an Drüksken, dat süht'm auf an Henrich. Hunnert Düwels häfte drut slagen un dußend

1) ungemein. 2) lebenslustige. 3) Maniern.

drin; daobi soll he Lüsten to 't Handwärf frigen un nu, wo Du se em utdriewen häst, dao mußt Du en fogar noch an de Prüßen verkaupen! Njasses Hiärm! äs wädrste van binnen en reißenden Wolf un van buten süht 'm Di auf all nich mähr an, dat Du en Schaop büßt, so äs et schriewen steiht. Paet den Jungen doch leinwer forts bi de Wips un smit 'n in 'n Bütt! Wann dat nich gued vüör de Wandlüse is, dann weet ik nich, wat biätter is, jagg de Buer, dao stuof he sin Hus in Brand. — Hiärm, man söll doch seggen, wann en Menst all so viel grise Haore up'n Kopp hätt, äs quaim he met'n blauten Kopp ut de Müehle, dann wäör he fläster; aower bi Di is nix derbi herutkuemmen äs de Fjel un et fall auf wull fine Guedheit mähr herutkuemmen, wann He auf so old wärd äs de siälige Mathuselem, denn wenn Een so stük<sup>1)</sup> is in'n Nacken. . . ."

„Ja, ja“, sagg de Olle, schüddelte met'n Kopp un lachte.

„Ja, ja segg de Buer, dann weet he nix mähr te seggen, Hiärm. . . ne, nu staoh nich up, Hiärm, laot us de Sake maol so pöhapöh bespriäken. . . .“

„Wat vüör ne Sake?“ frogg de Olle.

„Ei, wat fröggste noch? Driütsken üöre Angeliägenheit. Rümms amers will se hebben äs Abel un wann se teihmaol ne segg.“

„Weeste dat sieker?“ frogg de Olle; „mi hätt se so essen noch versiekert, se hädde met Abel nix un woll auf met em nix hebben.“

„Ut iler Angst vüör Dine Buttigkeit, Hiärm, segg dat Wicht so. Wi hätt se et essen nich affrieden un ussen siäligen Hären Diäken hätt se et bekannt, äs Zi met em bieen in Wönster waoren.“

<sup>1)</sup> steif.

De olle Hempelmann keef de Zuffer ungläubig an. Soll Drüksken sik so verstellen können un leigen em so wat vüör? Un dat nich eenmaol, ne, wu faken! Un dohn ganz tödderig un vertürt, wann he män dervan anfouk! Hadde he sik so in de Deern verseihen?

„Du wußt dat nich gleiwen, Hiärm“, sagg de Zuffer; „aower et is so. Nes usse stälige Här Diäten up sin Daudenbedde lagg, dao hätt he et mi noch an't Hiärte leggt, daovüör te suorgen, dat Du de Deern kin Hinderniß mähr in den Weg leggen sößt. Ihr seitliches und ewiges Wohl hängt davon ab — dat hätt he seggt!“

Dao sprunk de Olle van sinen Stohl up un buoß ut de Kiecke un Marijännken keef em spee nao. „Weg is he! dao süht 'm 't wier: de öllsten Büeke häfft de stiwsten Hören. Hiärm, Hiärm, wider heilsame Ermahnungen ein verstocktes Herz haben, dat is ne Sünne wider den heiligen Geist, so äs 't in't Katechismus steiht.“ Dann gonk se an de Trappe staohn. „Drüksken“, reip se herup; „ik häff Di all seggt, Friggen un Heudriigen geschüht faken ümsüß. Ik dachde, ik hadde Dinen Vader dat Hiärte weef maken konnt, weef äs ne mucke<sup>1)</sup> Biäre; män ähr dat ik dat wier ansönk te versöken, woll ik mi leiwere ne Ledder niehmen un kleien nao den grauten Christoffer in'n Dom te Wönster herup un kieddeln en so lange an de Lehen, bet he sik an't Lachen gäv — aower sinen Willen sall Hiärm noch lange nich hebben.“

Dat Letzte sagg se mähr vüör sik un huotelte ut'n Huse. —

<sup>1)</sup> innen angefaulte.



## Kapittel XI.

Wu Meester Hempelmann met Philipp uteen quamm un Philipp Ahltrop verleit. — Wu de Stadtschriwer dat Audenwicht uphiste un Drüke Selma iör Küern nich begripen konn. — Wat Jangiärd verbistert mook un wel Marijännken alle upstellte, de de Hahnehölter diöören geraohn wäören. — Wat Henrich Schulte Köhling wüör en Streik den spielte un wat Drüksken drüm wüör ne Angst hadde. — Wat Marijännken dawto sagg, dat Wittinken bi Sipolas soll vermedt wäören. — Wu Libel Cüensöhm verdessendeerte.

**M**arijännken hadde et gued meint, aower widers nix utrichtet, äs dat de olle Hempelmann noch etterbietsker giegen Drüksken wudde. Ut lutter Schaluigkeit was all sin Seggen nich viel mähr äs jau un ne; süß feet he dat Wicht nich es maol an. Drüksken was sit gar nich bewietten,<sup>1)</sup> wat se veröwt hadde. Im Giegendeel, se hadde Vader doch genug versiekert, dat se met Abel nix te dohn hadde un auf nix woll te dohn hebben. —

Uem Henrich bekümmerte sit de Olle gar nich mähr. De Hiärwst quamm je baolle heran un dann quammen de prüßken Werbers naw Ahltrop. Of dann de Jung auf noch wull so funterwärtß bliwen wüdde, wann he dann sög, et wüdde Aernst ut de Safe? —

<sup>1)</sup> bewußt.

An Philipp verluor Meister Hempelmann auf nich viel Wöer. So gärn he süß auf den Gesellen hadde, de Friggerie met de Judendeern hadde em doch en gewöoltigen Strief düör de Riäkning maht. Iwaorens hadde sit de Olle driüwer wünnert, dat he all sinner lange Tid Nowends unner den Biärbaum alleene saht un Philipp un de Judendeern wegbleewen. Nower waorüm soll he Philipp daonao fraogen? Todem hadde em Philipp lessen de Arbeit künnigt, aohne antegiewen, waorüm. Wat soll sit Meister Hempelmann denn auf noch viel üm den Gesellen betümmern? Wäör nich Jangjärd Nowends, ähr he an sinen Nachtswächterdenst gont, in Hempelmanns Hus kuenmen, üm sin Stöfferten up de Kneie te niehmen un met dat Kind te spielen, dann wäör et in Hempelmanns Huse west äs in de Dawert, in den Spötbust günsitz Mönster. Dao wiährt de dichten Baumkronen jedden Sonnenstraohl af un en leig Spotvölk luert in Eck un Ort un dao mott Een sit wull stille verhollen, üm de Geister nich upzebrenge. — Meister Hempelmann hadde nu all lange töwt, dat de Ginteraol Blücher em to de Aflöjung van sine Lüningsfängerie verhölpt — denn Blücher hadde et em doch luowet! Nower nix was bet doohen gescheihen. Un Philipp konn et nich unnerlaoten, sit üöwer sinen Meister sine Toversicht lüftig te maken; he könn et üöwerhaupt nich begripen, wat Hempelmann vüör en Narren in de Prüßen friätten hädde, jagg he.

„Dao möhte auf en paar Jaohre öller sin“, jagg de Meister brummig. „Et is nu all baolle en halv Jaohrhunnert hiär, dao was en Krig, wel sine sieben Jaohre duerte. Dao häfft wi hier Franzosen seihen un Hanoveraner un Prüßen. Usse Bischop holl et met de Destreicher un Franzosen, män wo de Franzosen sit weesen, dao deihen se, äs wäoren se in Findes Land. Usse Biärde häfft se us ut'n Stalle sliect, usse Köh un

Swine rauwt un slachtet. Un nu soll min Vader — he was Börmeſter — Juraiſche vüör dat Piärdevolk lievern un et was fin Spierfen mähr in Abtrop te finnen. Un äs he niz bi de Bahn halen konn, wat deihen ſe? It weet et noch ſo gued, äs wäör't van Dage paſſeert. It was daotomaolen all ſonnen hennigen Jungen. An'n Stigbüegel bunnen ſe Vader faſt un ſliepten en in't Leproſenbus buten de Weſtpaote un dao jatt he drei Dage un drei Nächte bi Water un Brand un et was en nietsfen<sup>1)</sup> kollen Winter, dat he ſik de Föte verfruoren hätt. Un ſe hädden en dao ſitten laoten, weet Guod wu lange, wäörn nich de Prüßen kuenmen un hädden en wierbracht. En prüßſten Chirurgus gav em Salwen vüör ſine verfruornen Tehen! Dat kann it de Prüßen nich vergiätten — Guod ſall us bewahren vüör ſücke Frönde äs de Franzoſen! . . . Min Vader is äs Geſelle wid in de Welt herumveſt, auf dao, wo Du Dine Franzoſenverährung lährt häſt, wid ächter de Stadt Straßburg, in't franzüſte Land. Un dao küert ſe, ſo äs he ſagg, düttſt ſo gued äs hier te Lanne, denn dat Land häſt us de Franzoſen aſtuohlen un rauwt un nao ſücke Frönde tikt Zi Rhinländſten Jacobiners, ſo äs de ſiälige Här Diäken Zu benomde!“

„Meiſter“, antwortede Philipp, „das war noch das Frankreich der Knechtschaft . . .“

„Ja gewiß“, ſoll de Olle in, „nu hett et je bi de Franzoſen: Freiheit, Gleichheit un Brüderlichkeit un Menſchenrechte un wu dat unwiſe Tüg alle hett. Uöören Künink häſt je köppelt, uſſen Hergott häſt je aſſettet un können ſe dran kuenmen, ſe mööten et met em grade ſo äs met üöeren Künink. Statt eenen Härn, wo ſe nich met tefriäden waoren, häſt ſe ſik nu ſücke dügwüſe

<sup>1)</sup> biſſigen.

anschafft, dat benomdt se Republik. Gaoh doch hen, wann Du glöwst, dao wävr et biätter äs bi us!"

"Das soll nicht lange mehr währen", antwortede Philipp.

"Du wuß' also Dine Künningung uprecht hollen?" frogg de Meister.

"Allerdings", sagg de Geselle. —

Un ennige Dage later — et was all lat an'n Raomdag, denn Philipp hadde den ganzen Dag wat met sine paar Brocken te klüngeln, so slecht konn he wegtuennen! — dao stonn Philipp met sin Törnöster up'n Rüggem vüör Hempelmanss Husdüöre un de olle Meister stonn bi em.

"Wo wußte denn nu hen, Philipp?" frogg he.

"Ich weiß es nicht", antwortede de Gesell.

"Du kümmt baolle wier, Philipp", sagg de Meister; "if seihe et Di an!"

Philipp tuselte met'n Kopp; et was em ganz grinensmötig um't Hiärt.

"Wir scheiden ja als Freunde", sagg he; "aber hier bleiben, Meister, es geht nicht an — lebt wohl, habt Dank für Alles! . . ."

Un dann streed he üöwer de Straote, an Selma üör Hus vüörbi — aohne hen te kiken. Un äs he effen ut den Festungsthaon an de Westpaote was, dao quamm Jösten Lamberts bi em. De woll nao sinen Vader sine Mühle. Beide hadden Nowends vüörhiär den Affcheed drunten un üöwer Allerhand küert, män nich üöwer Selma. Se gongen nu en Stück Wiäges tesamen, aohne wat te seggen.

"Jösten", font dann Philipp an; "ich bin fortgegangen von Ahstrop — ohne Abschied von Selma. Das drückt mir das Herz zusammen. Aber ich kann doch dem Mädchen nicht nachlaufen, nachdem es . . ."

„It häff en Zufall“, soll Böskten in; „luster es! Maidag puorte ik de Deern en Maibaum vüör de Düöre un daovüör könnste mi en Siedelken<sup>1)</sup> schriwen, dat binne ik an den Baum; Philipp, dao kannste je Alles upschriwen, wat Du up'n Hiärten häst.“

Philipp namm sin Böskten ut Tasse un schreev wat up'n Bladd. Dat reet he herut un gav et Böskten. — —

Drüksken hadde Philipp trecken seihen un em fine Thräne naogrienen. — Un äs de Geselle bi 't Judenhüs vüörbi kuennen was, dao hadde Selma an't Fenster staohn. Philipp met'n Tornöster up'n Rüggen, en Handstoc in de Hand — grade so, äs wenn en Geselle up de Wanerschopp geiht! Et was ör west, äs hadde se Blic in de Föte. Se konn sit nich weggen. Se keef em nao, se jog en ut de Stadt masseeren. Dann sliepte se sit vüöran nao de Husdüöre, up de Paote to, wo Philipp sinen Weg inslagen hadde. Uemmer mähr Blic schuott ör in de Glieder. Se was buten de Paote, dao konn se nich wider. Se liehnte sit an'n Baum an un dao gintern beigde Philipp grade iim de Ecke herüm un se jacte up de Nerde in't Hüksken un dao hutte se lange, lange, un et woll all Nowend wären. Dann keef se noch eenmaol daohen, wo se Philipp — tom lefsten Maol in üören Liäwen, duchde ör — seihen hadde un stonn dann up un gont nao de Stadt trügge. Un hier begiegente ör de Stadtschriwer.

„Wat seggste nu?“ Jonk he an; „nu is Din Hiärtensblömkten derdüör! Waorüm mag he wull so halsüüwerfopp utrietten sin?“

Selma gav em fine Antwort un woll maken, dat se van em weg quaim; aower de Schriwer immer der ächter hiär.

<sup>1)</sup> Bettelchen.

"Ut Schiämde is he doch wull nich weggaohn; denn "äs he sit met Abel wiägen Hempelmanns Deern slog, dao was he Abel doch Wexter!"

Dao keef en dat Judenwicht verwünnert an.

"Du weest doch, Deern", sagg de Schriwer, "dat de beiden sit an'n Lambertusaowend wiägen Driike Hempelmanns an'n Hals hadden; nich?"

"Philipp wiägen Driike?" frogg dat Wicht verschrocken.

"Jä, gewiß dat!" lachde de Schriwer.

Dao leip Selma weg, wat de Föte laupen kommen. Un äs se an übre Husdüöre stonn, dao bedachde se sit un leip up Hempelmanns to, üöwer de Diäle in de Kiecke. Driiksten stonn an't Köppfenbort. Up'n Härd unner de Afte un an de gruowen Holtknüste glümte so sachte dat Fier un de Rauf kränzelte sit lantfam üm dat swatte Haohl in den Wim herup. An de Wüer satt Jangiärd un keef up sin Kind; dat lagg üöwer twee Stöble un sleip, möde van all dat Herümspringen, den söten Kinnerlaop. Düör de Blieruten van 't Kieckenfenster schein de raude Nowendhimmel up de blanke Härdmüer un glorte van dao trügge up Jangiärd un den kleinen Släöper. Daudenstill was et.

"Wat is Di, Selma?" frogg Driiksten. Och, dat moch de nu noch wull fraagen!

"Is et wiägen Philipp? frogg se noch es.

"Du häddest son Spiel gar nich neidig hadd", stott nu de Judendeern unner Biewern herut.

"Du Welt un Du Heiland! wat vüör'n Spiel?" frogg Driiksten in eene Verwünnernung.

"Verstell Di nich, Deern!" sagg dat Judenwicht; "waorüm moß he tom Schin weggaohn? waorüm wüillt Si mi noch länger quiälen? waorüm nich forts de Sake te Enne spielen?"

„Selma, if begripe Din Küern nich!“ jagg Drüksken.  
„Wat stellst Du Di so üm den Mensken an? Laot'n doch laupen, wo he qued vüör is! Dat he nix van Di wietken will, hätt he je Lambertusaowend bewiesen; denn waorüm hätt he Di nich inviteert?“

„Du brufft'n mi nich eerst leed te küern“, jagg Selma un greep in übre Benaudigkeit an de Stohlliehe, wo dat Kind lagg. Aower je konn sik nich mähr hollen; je wantte un ähr dat Drüksken se upsnappen konn, foff se ineen up de Nerde un de swatten Haore fluotten iüwer Gesicht un Hals un de raude Nowendhimmel glorte noch füriger düör den Rauf up Jangiärd, den kleinen Släpper un dat Judenwicht.

Dao quamm Libet herin un äs se de swatte Deern dao liggen sog un dat Kind, wu et so sachte sleip; un den fürigen Widdereschin, wu he sik met den Smaut mengde, dao was et ör grüggelst un schudderig. Dat was je grade so äs an den Nowend, wo an't Moor an'n Hiäwen dat Fier brannte un Engelses met dat Kinden spielten un de swatte Marikthrin daud an't Järlenholt in'n Koff lagg. „Marikthrin!“ reip se un dat quamm nu so ganz van sik söwst ut üören Mund.

„Marikthrin jagg se, Mörder woll se seggen!“ stüehnte Jangiärd un leip ut'n Huse herut.

„Jangiärd, waorüm löppste weg?“ reip em Libet nao, aower Jangiärd quamm nich trügge. —

Drüksken hadde dat Judenwicht upbüört<sup>1)</sup> un holl et in übre Arms un äs Selma wier bi sik quamm, dao keef se sik met glönige Augen verbistert üm un dann reet se sik los, äs wäör se van fürige Spanken fastehollen.

In düissen Augenblick quamm Marijämken herin. „Jösmarijo!“ reip se, „wat is denn hier los! Jangiärd

<sup>1)</sup> aufgehoben.

quam hier je ut'n Hufe te biassen, äs wäär en ganz  
Zimmenichur<sup>1)</sup> ächter em.

„Wisse, wisse, ik weet nich, wat he hadde“, sagg  
Libet; „ik sagg Marikthrin un dat slog em an'n Kopp.“

„Ik häff Di je all seggt, Libet, Zangiärd sünd van  
Früsten de Hahnehölter düöreen geraohn, drüm komm he  
dat van Di nich verdriägen“, sagg Marijämten.

„Ne, nu swig doch still, Marijämten“, antwortede  
Libet vertürrt.

„Un wat häst Du denn, Selma?“ frogg de Zuffer  
wider. „Dat de Demokrat derdüör is? — Drüm  
fuemm ik eegens hierhen, Drüksken; waorüm hätt sif de  
so ilig wegmatt?“

Drüksken trock de Schullern in de Höcht. „Kann  
mi liveviel sün, dat he weg is“, sagg se.

„Gewiß“, sagg dat Judenwicht bitter; „denn er  
wird ja bald wieder kommen, um in Hempelmanns  
Schmiede einzutreten — als Herr und Meister!“

„So! nu begrip ik et“, sagg Drüksken. „Zwersüch  
füert ut Di; Du glöwst, ik hädde en Di wegjnapp!  
Nu is et mi auf klaor, waorüm Du Lambertusaowend  
so schalu nao Hus hen leipst . . .“

„Schade was et, dat ik dat dohn häff“, antwortede  
Selma noch bitterer; „ik hädde et villichte je noch an-  
seihen konnt, wu sif twee Jungens wiägen Drüksken  
Hempelmanns an den Hals kriegen häfft.“ Dann lachde  
se hell up; „de eene woll Drüksken häbben un de annere  
woll Drüksken behollen!“

Drüksken keek dat Judenwicht immer verwünnerner  
an. Dat de äislike Sake an'n Lambertusaowend so  
hädde utleggt wären konnt, dat hädde se nich dacht.

„Selma, Du büst unwis“, antwortede statt  
Drüksken de olle Zuffer; „ne, Deern, berühige Di;

<sup>1)</sup> Bienenichwurm.



Drüksken hätt üören Abel un fleitet wat up Dinen Demokraten.“

„Möhn, it will nix met Abel te dohn hebben“, antwortede Drüksken verboßt.

„Aha!“ lachde dat Judenwicht wild up; „so ist's!“ Met dat sölwige Lachen gont se ut'n Huse.

„Dao löpp all wier en Menst ut Hempelmanns Huse, wel de Hahnehölter düöreengeraohn sünd“, reip de olle Zuffer; „nu fall mi verlangen, of wi denn alle friggersten Lude hier van Aowend bieen kriegt — Du bliest doch hier, Drüksken! Allerdinks mäfst Du auf ion Gesicht, äs wäör Di 't drüm te dohn.“

„Möhn“, antwortede dat Wicht; „it woll auf leiwer, Zi sweegen still van Abel.“

„So, so!“ jagg de Zuffer; „dao seih 't eerst recht, wu et met Di bestellt is — Di sünd eerst recht de Hahnehölter düöreengeraohn — nu seihst noch Henrich, dann söllt wi se wull alle bieen hebben.“

„Marijännken, spasse nich so!“ jagg Libet; „wisse, wisse, et is waahr, de hätt et up usse Mittinken afseihen . . .“

„Kiffte, Drüksken, häff ik et Di nich seggt?“ soll Marijännken in.

„Wisse, wisse, it sin den Jungen auf nich entiegen“, jagg Libet; „aower wann he sünd unwise Lüöge määt äs gisteren, dann mott em doch en Stöcksken vüörstiäken wäören.“

„Wat hätt he denn utrichtet?“ frogg Drüksken besuorgt.

„Dch, de leige Jagd!“ jagg Libet. „He was je immer up usse un Hempelmanns Feller, de an usse stautet, te jagen, män daobi was he alle Augenblicke um ussen Hoff herum, um bi Mittinken te sin un dao hätt em usse Här seggt, he brukte sik up usse Länner nich mähr seihen te laoten un wat döht de Jung? En

ganzen Drubbel Trabanten nimp he met sik, den Müeller Lamberts sinen, den Stoffer Kumpmanns un wel weet, wel süß noch, et was ne ganze Kengsterie Jungen. De stonnen met Knüppels rund um de Stücke herüm, wo Hempelmanns Land uphört un den Baron sin Busk anfönt un kriehöhten un dreewen all dat Bild up usse Lännerien un in ussen Busk herin. Un düssen Muorgen funnen wi denn en prüßten Muorgen Katufelland, äs hädde se teihn Plöge<sup>1)</sup> ümsettet; wisse, wisse, dao was ne wilde Suege met üdre Jungen in te wöhlen west, of villicht noch mähr äs eene. Wisse, wisse, dat is män leige van den Jungen; drüm häff ik nu auf nix mähr der giegen, dat Mittinken ut'n Huse kümp; all de Tid hadde ik mi der giegen strüwet, män nu geiht et doch nich anners."

"Un wo fall dat Wicht denn hen?" frogg Marijännken.

"Bi Sipolas."

"Dao slog Marijännken de Hanne tesamen. "Wat?" reip se; "in sonnen Smachtstall? Dann hant de Deern aower eerst in'n Wim, dat ör de Därme wat bidrüget! Kinner's, Kinner's, bi sonnen Giftpott van Fraumen'st, bi sonnen Härtpüster, bi jonne Kiekenposanne? Dat Mensk hätt je en labennigen Hahn verfluoten, de der nu ümmer an't Kreihen is, so äs de heilige Abraham a Sankta Clara van Fraulü' met en leig Mul segg. Kit ör doch in dat schrümplige Gesicht, dat der schrümplicher is äs schrümplige Slehen in'n Härwst! Dat Mensk süht je nu all ut äs en Spok ut de Dawert. Un dao kümp et auf siefers noch hen, män dann gaoh't alle bösen Geister laupen. — Ik segge Di, Libet, eens Dags steiht Di dat Kind viüdr Jue Düöre un grint, wann 't Käsebuottrams<sup>2)</sup> genug giätten hätt, wo de

1) Plöge. 2) Käsebutterbröde.

Kaife so gued up is, dat'm vüör lutter Löcker fine Kaife drup seihen kann un wann et to all de Hungerböcker, de et hätt neihen lährt, den Hals vull schenmt kriegen hätt. Ja, Libet, wäär dat noch en Hus, wo iffe an un to sin könn, üm dat Wichtten unner mine Klittken te niehmen, ik woll gärn de Klucke sin, de de Fiädern uteen strüwet, so äs de Sipolaste van mi je ümmer segg, so jait ik dao; un mi vüör Wisemoor utschennt, wil dat ik nich so schro sin äs je. — — — Nu segg mi, Libet, wel sitt dao ächter? Din Wiärts is et nich, dat weet ik. Weest Du et nich, dann segg ik et Di: dao sitt Een ächter, de de Deern gärn bi de Hand hebben will, dat je ne Kloppe wärd odder sogar en Mümken; dat is Müms anners äs de Kaplaon met sine Kadrilla-swenkers — och, ik fall dat je nich mähr seggen, aower waohr is et doch!"

"Ne", sagg Libet, „de Här Kaplaon hätt nix dermet te dohn; et sünd annere guede Lüde, de et vüör 't Beste hollt."

"So? Wel denn?" frogg Marijännken.

"Tüensöhm . . ."

Wider quam Libet nich, denn Marijännken souf nu so wahn an te lachen, dat de Meerste nix mähr seggen konn. „Tüensöhm seggste? De vull Leigkeiten sitt äs de Pudetrüe vull Flaihe? De räddt Di dat? — Kif, den hadde ik effen noch vergiätten; den sünd auf de Hahnehölter düvreen geraohn; män nich aus Liebe, sonner ut Gier up Zu Järwe. Schade, dat de van Nowend nich hier is, dat wäär de diädde, de ut Hempelmanns Huse slög, dao wüdde ik vüör suorgen!"

"Marijännken, wisse, wisse, wat kuerste Di van Nowend alles terechte! — Dao häff ik Tüensöhm nonnich up anseihen", sagg Libet vertürrt; „Tüensöhm is mi noch nich leige vüörkuemmen."

Daomet stonn Libet up, üm wegtegaohn. —

„Möhn“, frogg Drütsken, äs se nu met de Zuffer  
alleen was, „wat sall dat noch giewen? Söll 't denn  
würklik waahr sin, dat usse Henrich an Wittinken frigget?  
Dann sin ik so wid äs vüörhen; dann bliv ik vüör de  
Smiede üdwrig. Och, un Henrich sine Dummheiten!  
Nu hadde ik huopt, wo de Demokrat weg is, kreeg  
Bader Henrich wier an't Handwiärf — aower wärd  
Bader gewaahr, wat he bi Schult Köblings anstellt  
hätt, dann verköff he en an de Prüßen.“

„Daovüör sin ik noch dao“, sagg Marijännken;  
„Kimmers, Kimmers, nu is et mi later waoren, äs ik et  
gewüehnt sin — aower dat kümp dervan, wann 't der  
so viele giv, de de Hahnehölter düdreen geraohn sünd.“  
Daomet huotelte se ut'n Huje. —

---

## Kapittel XII.

Wat Moder Grausam alles van Wittinken huopte un wat ör dat Wicht auk inbrachde. — Wu Vader Hempelmann noch es en Versök mook, Henrich te bekähren. — Wat Marijännken üüwer Henrich sin Friggen sagg un dat et nu ganß un gar uf was küsken Vader un Suehn.

**D**en annern Dag brachde Libet üör Wittinken bi Sipolas to. Tüensöhm lachde sit in't Füstken.

„Nu, Henrich“, sagg he, „nu frigge män!“

Bi Sipolas kom he sit je auk van Tid to Tid in-sinnen un revendeeren, wann et em auk jeddsmaol en Halwen kostede; den woll he gärn dranjetten. Auk Moder Grausam hadde graute Freude, denn vüör Matz Swerbrocks brukte se nu fine Angst te hebben, wil dat de nich in üör Hus quamm un tweddens brukte se Wittin finen Lauhn giewen; ja, eegentlik hädde sonnen Buerentrampel noch wat togiewen müetten, daovüör dat de Tappgaus bi üörndlike Lüde unnerbracht was, üm wat te lähren, sagg se. Moder Grausam hadde adwer auk daovüör üöre Magd gaohn laoten — un in üören Tex soll se nu allwanners will wider kuenmen.

Allerdinks hadde se noch viele Bedenken bi de Sake. De Lüde saggan alle, de Schult sait so deip drin; män hadde se eerjt de Sake met Abel un Wittinken en Lück födder bracht, dann kom je je met Recht verlangen, in Schulte Köhlings Hyptheken te fiken un hadde daw dann

ne Uhle stätten, dann konn je noch immer Adjüs Mittinken jegen. Män een Deel was noch dat schlimmste: Et wüdde villicht swaor hollen, den Jungen daoto te brengen, äs Buer up Köhlings Färwe te trecken. Aower in schlimmsten Fall, wann en Vader perjuoß woll studeeren laoten, dann konn sik Abel je äs Dokter dao in de Buerschopp un up Köhlings Färwe setten; Geld brachde dat je auf vüör de Apthek in un he stonn dann Jemand nich mähr im Wiäge. — Gewäöltig twiärs jatt ör apatt de Packerie up Lambertusaowend. Soll Abel et immer noch up Drüke Hempelmanns affeihen hääben, troghem alle Welt wietten woll, de Sate wäör längft ut? Ei, ei, brumnte je een üöwer't annere Maol, wann dat män nich son Küken derhiär is, wat ik mi dao utbröe, son Pilgaisken,<sup>1)</sup> wo de Klucke ümsüß an't Dewer steiht te tocken un 't Pilgaisken lacht se ut un geht af in't Water metjammt den Tex, den ik packt häff! —

En graut Plaseer hadde Moder Grausam aower in lefste Tid an üöre Wärtshopp. Denn sinner de Tid, dat Mittinken dao was, quammen so viele Jungens herin, de sik süß gar nich seihen leiten. Auf brukte Moder Grausam nu nich immer an'n Händ sitten un uppaffen; denn Mittinken was je son gued, fromm Wicht, dat Niems auf män üm eenen Pennink bedreigen wüdde. Dat wuß Moder Grausam ganz gewiß, denn se hadde dat Wicht up de Probe stellt. En halwen Güllen hadde se es maol in de Koffikanne stoppt, de süß nich in Gebruk was un immer in de beste Stuewe in't Glasenschapp stonn. De hadde Mittinken an eenen Sunndag Naomiddag spölen moßt, üm dao den Koffi drin uptesitten, äs en paar düstige Buernmöers heranquammen, de guede Kunnen waoren. Un dao hadde

<sup>1)</sup> Gänseküchlein.

Mittinken forts dat Geld entdeckt un et ör wier af-  
liewert. —

Unner de Jungens, de nu saken in Sipolas Wärtshopp quammen te snüffeln (so äs Moder Grausam jagg), was Henrich Hempelmanns de stitigste. Bader leit em twaorens sinen Pennint Tassengeld toluemmen, wil de Jung nix verdeinte; aower Driüksken verloff eenen Hemmer Gaorn, den se vüör sit spinnen hadde, nao den annern un stoppte dat Geld den Jungen to.

Henrich schaneerte sit allerdints in Anfant, dat he all in't Wärtshus gont, denn he was effen eerst twintig Jaohre waoren un hadde bet doohen män Sündtags so schraod üm de Ecke nao Wöstenkamp's Kiegelbahn kiefen, wann se dao an't Kiegeln waoren. He gont auk ümmer fröh an'n Aowend nao Sipolas, wo hengiegen de Stammgäste eerst nao't Aowendiätten dao henquaimen. To düsse Tid was he auk baolle ümmer met Mittinken alleene in Kieefe. Moder Grausam hadde to düsse Tid annere Saken unner Hännen, de Aptheker hadde sine Arbeit buten in de Apthek of de Apthekenkieefe un Abel woll de Beiden nich stören. —

Nao Philipp sinen Weggang was Bader Hempelmann ümmer an't Sinnen west, wu et nu will met sine Smiede gaohn soll. Könn he nu Henrich doch män up annere Gedanken brengen! Genes Aowends font he wier van sinen Plan an te füern. „Henrich“, jagg he, „ik woll, Du wäörst vüör en paar Jaohre es maol met mi in't prüßise Land an de Ruhr west, wo min Bader dennestammt. Dao häddeste seihen konnt, wat Arbeit hett un ik weet, et hädde Di gefallen. Baolle an de tweehunnert Ruohlbürge giv et dao un mähr äs dujend Menßken haut de Ruohsen los. Wat se dao te Lanne söwst nich brukt, dat swemmt up Aaks de Ruhr herunner un Geld swemmt doovüör in't Land trügge. Wi stuoket hier usse Essen met Holt; män so

schön de Brand is, nix is he giegen den Kuohlenbrand. Un wat sünd dat auf vüör sine Fjerwaaren, de dao matt wärd! Jangiärd vertellt viel van „Grinkensmidt bi Kienbiärge in de deipe Kuhle.“ Dao kümp en Sprink herut, den nömdt de Lüde Grinkeswell un dao sitt Grinkensmidt unner den Biärg un wel jorts wat Guedes maket hääben will, de brukt dat Fjen män Nowends dao henteleggen un annern Muorgen ligg dat Stück Arbeit säddig dao. So geiht et auf dao an de Ruhr. Lower dat geiht nich so stillekes af, äs bi Grinkensmidt; dat hamert, dat buekt, dat klappert un rengstert! Dat rautt un smaukt allüüwerall, dat glemmt un glönt; dao stuwet de Funken, dao sprüzt dat Fjüer — dat is de reinste Lust! Henrich, wat is mi dacht häff! Wann usse Wäse auf nich schütt äs dat Ruhrwater, se kann auf en Hamerwiärt driven. Land häfft wi genug, dat wi noch en paar Biärde mähr hollen köunt. De halt us de Kuohlen dao gintern weg. Geld häfft wi auf, üm Hamerwiärt un Smiede an Smiede anteleggen. Up de Kuohlen steiht fin Toll mähr, sinner dat wi prüßst waoren sünd. Waorüm söllen wi nich effen so guede Saken maken können äs de in't Märkiste? Un wat de Büörgermann un Buer in't Münsterland brukt an Fjerwaaren, dat brengt wi met usse Fohrwiärt van Stadt to Stadt, van Döörp to Döörp. Dann söll 't der fin Menst mähr in Ahlthrop giewen, wel dao segg, he möß biäddeln, wil dat he fine Arbeit hädde. Bi us söllt se alle Arbeit frigen können un gued söllt usse Grinkensmidts betahlt wäören. De olle Grinkensmidt deih et auf nich ümsüß; wel wat woll matt hääben. möß em en Braoden giewen. Dat is den Buern fin Knecht gewaohr waoren. De hadde unnerwiägens den Braoden upfriäten, wel he Grinkensmidt krengeu soll. Un äs Grinkensmidt en nao den Braoden frogg, dao stuov de Knecht up sin Biärd dervan. Wahr Di, if



sall minen Braoden wull frigen, hadde em apatt Grinken-  
smidt naoropen un äs de Knecht in Huse anquamm,  
hadde Grinken-smidt sit en Stück ut et Biärd sinen  
Bagen rietten. Wann dat auf nix äs Aberglaube is,  
dann ligg doch de Waahrheit drin: Flitige Hand,  
flitigen Tabht."

Henrich hadde all de Tid niven tolustert; dat Beld,  
dat de Olle em dao vüörmaolt hadde, fonn auf em  
gefallen. He feek still vüör sit hen, äs wäör he an't  
Ueöwerleggen. Dao fonn Bader wier an: "Wat woll  
ik mi freuen up mine ollen Dage, wann dann twee  
düstige Mensten an de Spitze stönnen, een, de de Arbeit  
dirigeerte un een, de den In- un Verkaup besuorgde.  
Ik häff mi all längst drin giewen, Henrich, dat Du Di  
met Gesellen, Lährjungs un Dagläuhners nich herüm-  
sloohen wußt. — Dat brufft Du dann auf nich; aower  
den Handel un wat süß noch van't Kaupmänniske daoto  
höört, dat saß' Du unner Hännen hebben. Drüm, denke  
ik, geihst Du eerst ne Tidlant in son Kaupmanns-  
geschäft, villicht bi Klutentämpers in de Lähre. Henrich,  
dann will ik mi gärn unner't olle Hsen smiten laoten  
un alle mine Lehrenpöstkes — den Oldmester un den  
Börmester — in de Hänne van Suehn un Sweiger-  
suehn leggen — Henrich, wat seggst daoto?" De Olle  
feek den Jungen daobi an met en Blick, wo mähr Bidde  
äs Befiähl in lagg. Aower Henrich tüerte met de  
Augen up de Herde, aohne Antwort te giewen.

"Nu, Henrich, wu is et? wu denkste daorüöwer?"  
frogg de Olle noch es.

"Ik sall Thraon un Häringe un brune Seepe ver-  
kaupen? met ne blaolinnen Schüörte vüör ächter de Thön-  
bank staohn?" frogg Henrich un tuselte den Kopp düöreen.

"Auf dat wußte nich?" reip nu de Olle verbost —  
„dann bliw alledints vüör Di nix anners mähr üöwrig  
äs de prüßste Korporaolstoc . . ."

„Dao drügget Zi mi ümmer met“, antwortede Henrich trozig; „dann maht doch vüöran dermet! Et fall mi leiwere sin, äs hier in Huse ümmer utschannt un pilktert te wären.“ Effen so trozig stonn he up un gonf ut'n Huse. —

Driüskten was van Aowend nich in un Marijännken, de nu herin quamm, üm Driüskten te besöken, funn den Ollen alleene an'n Härd sitten. Hempelmann wäör de olle Zuffer gärn wier los west; Marijännken leit sit apatt nich wegfüern, denn se hadde je noch viel up de Panne, wo se met losscheiten moß.

„Hiärm“, sagg je; „nu is de Hiärwst je dao; if meine, dann wollen de prüßken Werbers nao Ahltrop fuemmen. Denkste ümmer noch dran, Henrich te verkaupen?“

„Van Verkaupen is nich de Rede“, antwortede de Olle östig; „aower dat he bi de Prüßen fall, üm sinen Troß te verlähren, dao denke if nu noch mähr an, äs vüördem.“

„Kinnere, Kinnere!“ reip de Zuffer; „wat is der denn nu wier passeert?“

„It hadde em Alles so nett uteensettet, wu if et vüörhäff met mine Smiede. He brukde nich den Hamer in de Hand te niehmen, sit nich met Gefellen un Arbeitslüde herümslaohen; he soll Kaupmann vüör de Smiede wären . . .“

„Kaupmann vüör ne Smiede?“ frogg Marijännken.

„Jau, dat kann if Di en anner Maol noch neiger uteensetten — aower auf dat will de Jung nich!“

„Dat gleiw if“, sagg Marijännken; „dat kümpt van sine Friggerie. Jau, if segge Di, Hiärm, auf den sünd de Hahnehölter düöreen geraohn. Kinnere, Kinnere, wo 'm hütigen Dages henträdd, dao trädd 'm up en Frigger!“

„It will em bi Frigger!“ fagg de Olle un drüggde met'n Finger.

„Dao kammste nix an maken, Hiärm“, fagg Marijännken — „un dann is et auk recht, wann'm segg: junk friggen will gued diggen; sit, Hiärm, nu denkt sit de Jung so: Wittinken mott up et Järwe bliwen un wann he dat Wicht frigg, kann he also nich in Hempelmanns Huse bliwen. Män ik denke mi so: Laot den Jungen doch dat Wicht niehmen — up Köhlings Järwe kümpe he doch nich, denn dao kümpe auk Wittinken nich up. Un weeste waorum? Lehr dat de Beiden to 't Hieraothen kuemmt, is dat Schulteniärwe längst in annere Hänne. Libet hätt mi genug klagt, et föll wull nich lange mähr duern, dann hädden se finen Stohl mähr, wo se sit up setten können. Meister Leesmann hädde den Schult reits wier so in de Klaoen, dat et der fin Düörkuemmen mähr gäv. He wäör et, de ümmer an den Schult stückerde, dat he födder met den Baron proffessen föll un wo he et süß noch met te dohn hätt, drüm dat de Schult ümmer in Verliägenheit quaim un Geld brukde. Lessen fagg Libet noch, se freide sit nu so, dat se Stöfferken dat Järwe in't Offenbrüggeffe vermaht hädde; dann wüß se doch, wo se up übre ollen Dage bliwen könn. Fau, Hiärm, Schulte Köhling steiht sit slecht; aower trotzdem geiht de Buernstolt nich ut em herut. Henrich hätt he lessen van'n Hoff jagt; he brukde nich up sine Zeller te jagen.“

„So?“ frogg Hempelmann; „ik häff et all lange insehnen, dat ik mi in de Mieteln settet häff, äs ik Henrich ut de Smiede dreev; män ik dachde in minen Sinn, wann de Jung ne Tidlant an't Dömiggaohn weft wäör, quaim he am allereersten to de Zinsicht, et wäör biätter, sit an de Arbeit in de Smiede te gieren — denn ful is de Jung nich; aower nu seihe ik in, wu he de Tid verbracht hätt.“

„Hiärm, ik segge Di, et is nix dran te maken; de Jung will Mittinken hebben un bet de Schulte daomet inverstaahn is, mäf de Jung noch leigere Tüöge äs leffen.“

„Wat hätt he denn all vüör Tüöge matt?“ frogg de Olle.

„Weefte dat denn nich? Met en ganzen Kuott Jungens is he dran west, all dat Wild van Zue Lännerien up Röhblings üöre te driwen. Amern Muorgen hadden de Wildswine bi Röhblings en ganß Stück Ratusfeland düöreenwöhlt.“

„Dat is doch te dull un te arg!“ reip de Olle; „un dao muß' Du noch den Jungen de Hand üöwer'n Kopp hollen un villicht sogar noch seggen, nu hädde he dat Wicht verdeint? Ik fall em wat anners wijen, dao verlaot Di drup! Up sücke Wise will he den Schult twingen? Dat is je ne Räuberhauptmannsgeschichte!“

„Hiärm, wat mußte denn anstellen?“ frogg Marijännken bange, äs de Olle äs wahn un dull van sinen Stohl upsprunk.

„Dat fall sik finnen!“ reip Hempelmann un fufede met de Hand in de Lochter herüm.

„Hiärm, man föll je baolle Angst vüör Di frigen?“ fagg Marijännken.

„Jau, jau!“ schreide de Olle; „dao fall wat up fuemmen! Nu is et ganß ut tüfken em un mi; he will 't nich biätter hebben.“

So verboft hadde Marijännken Hiärm Hempelmanns noch nich es seihen. Marijännken leip in eene Angst ut'n Huse un de Olle buoß äs wahn un dull in de Klüeke herüm.

„So is 't gesuien, so wärd et geneiht!“ fagg he antleßt. —

In acht Dage sollen de prüßken Werbers fuemmen; dat was all vüör längere Tid bi 't Börnesteramt meldt waoren! —

## Kapittel XIII.

Wu Moder Grausam de Wichter vüör't Snoben wahrte. — Wu Wittinken to 't Striepmoosraien bi Hempelmanns quamm. — Wat Moder Grausam wier vüör ne Angst vüör Daf Swerbrocks hadde un wo se Eüensöhm vüör bruken woll. — Twee Kriggerpaare an'n Hård. — Wat Wittinken vüör Schiände utflom. — Wat Iösken Lamberts Eüensöhm vüör Guedes vüörkürte. — Dat Marijännken in liöre Priädigt stört wudde.

**B**i Hempelmanns in de Kücke gav et van Nowend viel te dohn. Se wollen Striepröwen<sup>1)</sup> innaken un dao is et eenmaol en ollen Bruf, dat Raobers un wat süß to de Fröndschopp gehört, besonnere aower dat junge Volk, bieen kuummt, um striepen te helpen. Daobi vertelt se sit vüör Tidverdriv allerhand Stückstes un singt auf es daobi, denn süß wärd de Striepröwen in't Fatt nich hennig genug suer. Diäkens Marijännken hadde sit all fröhtidig daoto insunnen.

„Is van Apthekers noch Nüms hier?“ frogg se; „vüörriig Jaohr was doch Abel daobi; häst Du et dao nich aneggen laoten, Drüksken?“

„Ne, aower doch nich“, antwortede Drüksken stuppaf.

„Dann doh ik et; se müettet doch Raoberschopp hollen“, sagg Marijännken un ähr Drüksken wat drup jegen toum, was de Zuffer all ut'n Huse. —

<sup>1)</sup> Stielmüstrüben.

„Segg es, Dokterste“, font Marijännken bi Sipolas an; „van Nowend is Striepmoosraien bi Hempelmanns; wu is et, fall Müms ut Zuen Huse hen?“

Moder Grausam keef Marijännken lüten an. „Ic kann doch nich ut'n Huse un usse Magd häff ik weg-jagt“, sagg se.

„Kann Abel denn nich kuemmen?“ frogg de Zuffer.

„Abel? De hätt wat anners te dohn“, antwortede Moder Grausam schalu.

„Kannste denn Wittinken nich up en paar Stündkes missen?“

Moder Grausam gav fine Antwort. Wu konn se dat Wicht nao Hempelmanns gaohn laoten, wo van Nowend siefers un gewiß Naß Swerbrocks nich feihlen wüdde!

„Nu hör es!“ reip Marijännken; „wel sitt denn dao up de Upgaohnskamer te singen? En Gesant in Sipolas Huse! . . . Wi düch, dat is Wittinken.“

Un aohne de Antwort aftetöwen, gont Marijännken de Träpplinge herup un Moder Grausam buoß ör in eene Gist nao.

„Deern, so vergnügt bi de Arbeit?“ frogg Marijännken; „an't Appelsnedeln?“

„Meinst Du denn, se soll in Kieke sitten met de Appeln?“ sagg Moder Grausam; „dao söll mi wull nich viel in't Kieörvken übwrig bliwen, wann de Mannslüde kuummt.“

„Ne, nu hör es! Deern, wat singste in eento? ne, nu giv se sik sogar an't Fleiten! Schiäm Di doch! Deerns, de der sleitet un Höhner, de der freihet, höllt am eersten de Boß! Un ik mende, Frau Sipola könn fin Singen un Fleiten in üören Huse verdriägen“, sagg Marijännken.

„It fall apatt singen of sleiten“, antwortede Mittinken; „auf bi't Brumenbacken mott ik dat“ — un se sleitede lüftig wider.

„Dat is je ne kuriose Mode“, sagg Marijännken.

Moder Grausam hadde viür Verliägenheit en Kopp äs en Dffen kriegen. „Ei“, sagg se giftig; „meinste denn wull, ik könn et ansehen, dat mi de Widhter den Kuorv halw liedig snobet?“

„Ah jo!“ lachde Marijännken; „so lange äs je met de Smute an't Krijöhlen sünd, laotet se van söwst dat Snoben sin! Du büst doch ne verstännige Frau, Dokterken! — Män nu wärd et manks Tid — maf Di säddig, Deern, Du saß van Nowend Driütsken helpen, Striepröwen inmaken; de Appeln häßt Tid bet muorgen.“

„Minswiägen,“ sagg Moder Grausam; „bliw apatt nich te lange ut!“

Se hädde sik wull de Haore utriten mäegen — „Nu glov ik,“ brumnte se ächter de beiden häär, „ik hädde de Deern hier so sieker verwahrt äs in Abrahams Schooß un nu kuemmt se mi met de Raoberschopp! Et is doch nix, wenn't gar nix is.“

Dao quamm de olle Düensöhm bi ör in Kiecke te sluesen. „He kümp mi grade recht!“ reip se em entiegen; „bi Hempelmanns sünd se van Nowend an't Striepmoosraien un Mittinken häß ik hengaohn laoten moßt. Jau, et is doch grade, äs wäör ik nich mähr Här in minen eegenen Huje!“

„Ja, ja,“ sagg Düensöhm; „dat is jonne Safe, nao Hempelmanns hädde ik de Deern nich gaohn laoten, denn wann de Jung dao is, settet et nix äs Friggerie af.“

„Jau, dat is auf min Gedante,“ fritede Moder Grausam; „Düens, ik will Em wat seggen; gaoh He auf nao Hempelmanns hen, un paß He up, wat de Beiden driwt.“

„Un dat will ik dohn,“ jagg Tiens; „ik häff noch en Gant in de Stadt te maken; dann gaoh 't apatt's stracks hen.“ —

„D, o, düsse Nag Swerbrocks, wat sitt mi de twiärs!“ ankte em Moder Grausam nao. „Wädr ik doch män leiver söwst nao Hempelmanns gaohn; aower wann de Ratt nich in Huse is, kleit de Müse up Dist un Bänke.“ —

Tegflits met Marijännken un Mittin quamm auf Libet in Hempelmanns Hus. Stöfferken sprunt ör entiegen un Libet namm dat Jüngsten up'n Arm un küste et up dat Wülken.

„Kind,“ jagg se, „mi verlangt nao Di äs de Koh nao't Kälvken. — Drüksken, ik jebbe Di, sinner Mit-tinken ut'n Huse is, kann ik et aohne dat Kind gar nich mähr uthollen. Ik sin auf van Nowend kummen, üm et mi wier te halen. Wisse, wisse, ik denke, Jangiärd hätt der nix entiegen.“ —

Stöfferken was met Mittin in'n Hoff gaohn; he moß ör dat Hüsken wisen, dat he sik daw trechtetimmert hadde. —

„Uffe Här hätt nu auf wier Berlangen nao dat Kind,“ jagg Libet wider un öör Gesicht klärte sik übrendlik viör Freude up.

„Wat?“ jagg Marijännken; „de butte Buer? Dat is gewiß son Fugelgedanke van em!“

„He is in leste Tid vull blätter waoren,“ antwortede Libet tödderig.

„Nu sit, wat de üören Mann verdeffendeert!“ reip Marijännken.

„Dat mott auf ne richtige Frau,“ jagg Drüksken.

„D wat, dat verdeint he nich,“ jagg Marijännken; „un us brukt se doch nix wis te maken.“

„Ik gleiwe, et sünd der wecke, de stüekert en up,“ jagg Libet.



„Wel dat is, den könn ik Di benomden; män dao wußte je nix van hören: dat is je Din Allerweltsmann,“ sagg Marijännken.

„Ne,“ sagg Libet, „Tüensöhnm räädt em män tom Gueden; aower de Buern ut de Buerchopp küert em te viel vüör, de meeste Hiärwstarbeid is je nu gedohn un dann häfft je Tid to 't Küern.“

„De West is slecht“, sagg Marijännken; „Avlaoten wüllt je noch dat Leigen lähren un den Düwel dat Flöken un de olle Tüensöhnm is de leigste Gnefepeter van Alle — dat segg 'k un daobi bliw 'k.“

„Still!“ sagg Libet; „Mittinken kump.“

De quamm auf met Stöfferken herin un ächter ör Zangiärd.

Zangiärd moof gresse Augen, äs he Libet sog un woll all wier ümdreihen. Aower Driüksken schow en paar Stöhle an'n Händ un neidigte Beide tom Sitten.

„Zangiärd,“ sagg Libet spassig; „ik maol et nich so äs Du, dat ik laupen gaoh, wann Du kümmt.“

Zangiärd murmelte ennige Wöer vüör sik hen, namm apatt doch up den Stohl Platz. Stöfferken satt up Libet übre Slippe. Vüör Bader, de nu herinquam, brachde Driüksken auf en Stohl an'n Händ. De Olle was in deipe Gedanken. He stoppte sik ne Pipe; män dat duerte wahn lange un he hadde gar nich es bemiärkt, dat Zangiärd em met de Tange en Küöhken an de Pipe holl. —

Muorgen bi Tiden sollen je de prüßsten Werbers fuemmen! Of Henrich dann noch wull te gueder Lest en Inseihen frigen wüdde? Hempelmann was so in Gedanken, dat he nich es maol seihen hadde, wel dao alle versammelt waoren un dat he auf gar nich es maol upfeek, äs nu Henrich met Zösken Lamberts in Küete

quamm un he wudde dat eerst gewahr, äs Marijännken sitt gremsterte<sup>1)</sup> un met Zösken ansont.

„Zösken Lamberts!“ reip de Zuffer; „nu häff ik Di je; nu sahte mi Rede un Antwort staohn wiägen den Kabuskopp, den Du us vulläödet häst.“ Daobi striepte se met stiewiege Hast un smeet dat Lauw to Nerde, äs hädde et wat verbruoken. „Segg es, Du leige Jung, is in Kumpmanns Bummelke noch Muddde üöwrig bliewen? Ne, nu rit dat Mul nich uopen, dat 'm bange sin mott, de ganze Kopp flügg herut! Du häst ussen siäligen Hären Diäten sinen ilerbesten Kabuskopp vulläödet; Du häst et dohn, grade so gued äs Du em soltene Häringe an de Malangeln strüppet häst.“

„Marijännken, wu köunt Zi sowat van mi denken?“

„Leige nich, Junge; van de eerste Lüege jwellt Di dat Gaogel<sup>2)</sup> nich mähr!“ reip de Zuffer un drüggede em met en Bündken Röwen; „ne Schanne is et, dat Di Dine Moder in drüge Döker packt hätt äs kleine Blage, denn Du härst ümmer biätter daoehn hört, wo de Hiärken in de Weige ligget; aower wocht män, ik segge et Di noch es an de Büttten, wann ik Di unner veer Augen häff!“ Se hadde noch ne ganze Vitanie up de Pläwer un dat se de nu nich gued asbiäden konn, wil dat Hiärm all met 'n Kopp ansont te tuseln, dat satt ör unjachte. Drüm stonn se van üören Stohl up, üm sitt in'n Gaoren te vertriäden. —

Mittinken was raud waoren bet achter de Dhren, äs Herrich in Kiecke quamm; un äs de Jung nu forts an üöre Sit sitten gont, dao hädde se vüör Schiämde wull in en Muselock frupen mocht. Et duchte ör, dat Alle se ankeeken un dat 'm üör Hiärte hädde kloppen un bucken hören konnt. De olle Hempelmann pinnäugde auk in cento de beiden an un äs Mittin es maol nao

<sup>1)</sup> räusperte. <sup>2)</sup> Zahnsleich.

Driütsken keef, dao sog se, wu dat Wicht fin Auge van ör slog. Driütsken hädde auk all te gärne Wittinken übre Gedanken üöwer Henrich wußt, denn to 't Friggen hört ümmer twee. —

Wittinken hadde übrndlik upäöhmt<sup>1)</sup>, äs Marijännken met Jösken te Gange was, denn nu keef Alles nau de beiden hen; un äs Marijännken dann uphörte, dao quamm Tüensöhm herin, wo sik nu alle Blicke henrichteten. —

Tüensöhm kreeg en Gesicht äs hoddelte Miäkt so sner, äs he nu twee leige Friggerpärkes bieen sitten sog; Henrich bi Wittin un Jangiärd bi Libet. Dao häß wi 't je! brumnte he in sik; waorüm hätt de Sipolaste dat Wicht gaohn laoten! Libet keef he apatt so schalu an äs de Katt, de 'm van 't Schöölken Miäkt wegjagt hätt. Trohdem sagg he so söte he män konn: Guod-help! Un äs em de olle Hempelmann Guod lohn! antwortet hadde, namm he sik forts en Stohl un gonk bi de Gesellschopp sitten.

„Paß es up,“ flisperte Jösken Lamberts Henrich to; „Tüens kann lachen un grinen in eenen Pott — Tüensöhm,“ sagg he dann, „häste all hört, dat Paoters un Bröders nu baolle alle ut et Klausster weg müettet? Wat denkste, wel denn nu de Hushöllung in't Klausster te besuorgen frigg?“

„Wu könn ik dat wietten?“ sagg Tüensöhm.

„Dat is Diäkens Marijännken,“ sagg Jösken.

„Jung, leige doch nich so!“ sagg Driütsken.

„Tüens, dat wäör en Fraumensk vüör Di! Un wat hätt et jüß nich auk alles iärvt! En Hus van übre Möhn un van den säligen Hären Diäken an de dußend Berliner Dahler un alle sine Rök un Buxen

<sup>1)</sup> aufgezähmet.

— brufft Di in Din Väwedage kin Tüg mähr an-  
schaffen.“

„So?“ jagg Tüens en Lüek spoe, denn he wuß so  
recht noch nich, woll en de Jung öwen of nich.

„De Lüde segget auk, Marijännken hädde en gued  
Auge up Di smietten — gaoh män drifte bi ör an un  
tüer<sup>1)</sup> gued, dann schüfte den Buegel af,“ jagg Jösken  
met en ährlik Gesicht. „Un daw verlaot Di drup,  
Tüens; Marijännken is en effen so düftig Fraumeniß  
äs Din siätig Fränzken.“

Tuensöhnm leit sik all te gärne met Friggerie  
fazeeren un wann he et auk so gued äs Een wuß, dat  
Jösken luogen hädde, Marijännken hädde et up en af-  
asseihen, he lachde daoto äs de Mus in'n Mäldüppen,  
denn nu freeg et Libet doch te hören, dat he noch ne annere  
metfrigen könn.

„Ick gleiwe apatt, Du truerst all te viel Din leiv  
Fränzken nao“, prudelde Jösken wider. Un daw moof  
Tüens en ganz trurig Gesicht un woll anfangen te  
quatern. „O Guod, min siätig Fränzken, mine Siska,“  
jagg he un freev sik de Augen; män et duerte nich  
lang met de Quaterie.

„Nu hört et up!“ reip nämlik Vader Hempelmann  
daotüßten; „Du swigst mi still van Din Fränzken un  
Du, Jösken, sah' nich öllere Lüde öwen, verstehste? Un  
de olle Zuffer sahste mi eerst recht ut et Spiel laoten!“

Jösken jagg auk niz mähr, denn effen quam  
Marijännken wier in de Düöre. „Jös!“ reip se, „daw  
is je auk Tüens!“

„Jau,“ jagg Tüens ardig un nickoppte ör to.

„Dat Plooster<sup>2)</sup> treckt all,“ flisperte Jösken Hen-  
rich to.

<sup>1)</sup> ziele. <sup>2)</sup> Pflaster.

„Hiärm“, jagg Marijännken; „effen stonnen dao up Straote en paar Jungens, de führten dervan, dat muorgen de prüßßen Werbers tuemmen sollen, wu verhöllt sif dat?“

„Jau, de tuemmt muorgen,“ antwortede de Olle düster.

In Henrich sin Gesicht tuckte et en paar Maol un Wittinken, de en van de Sit to ankeek, wudde fridewitt.

„D, de prüßßen Werbers!“ jagg Jangiärd met en Schudder.

„Häst Du et met de auf all te dohn hadd?“ frogg Marijännken un Jangiärd nickkoppte.

„Vertell es, Jangiärd!“ jagg Jöskén.

„Oh, dat is ne lange Geschichte,“ jagg Jangiärd.

„Schadt nix,“ meinte Marijännken, „wann 't auf nich alle waohr is, wann 't män qued lütt.“

„Wat if vertelle, is waohr,“ jagg Jangiärd.

„Vertell män, Jangiärd!“ jagg nu auf Driüksten. Dat fonn je villicht Väder noch up annere Gedanken brengen!

## Kapittel XIV.

Jangiärd un de prüßschen Werbers. — De Damerf un üör Spokvolk. — Stienken un de Häidemann. — De arme Desertör.

„It was verflagen in de wide Welt“, sont Jangiärd sin Bertellen an. „It quamm van Holland un wuß nich hento. Antlest quamm ik je nao't Hessianland, wo ik et Müern anfont. So, so, wäär ik dao män nich hengaohn, hädde ik van't Müern nix lährt, dann wäär ik mi nich sonnen erbiärmliken Krüppel! Nu weg daomet. It was auk wier up usse Haide, Libet, an Zu Hus, Libet, män dao bliekten mi frümde Müens an; un bi mine olle Hütte an't Moor . . . nao, nao, dat is je Alles vüörbi. Gott un har gont ik van dao düör 't Mönsterland, dagelant. Gens Nowends was ik in ne Siegend — et konn nich wid mähr van Mönster sin. It was den gaußen Dag an't Laupen west düör Buss un üöwer Sand un Häideland. Möde was ik äs derto un ik woll mi all unner en Quafelstruk up de Haide dahlleggen un töwen, bet de Muorgen heranquaim. Lower ik sog dao gintern Lecht un gont wider. It quamm bi son klein Hüttken an. It dachde, dao faste Di en bietken versnuwen, viellicht giewt Di de Lü auk en Stück Braud un en kümpten Dickemiätk, denn ne Koh hadden se, dat sog ik an't Kohgeschirr, wat noch up'n Hoff an'n Wagen hont un äs ik in de Kieele

quamm, dao satten dao drei prüßste Suldaoten. Gen was derbi, dat was der en wahn finen un vüörneihmen Hären; et moß wull sonnen Graof sin. Aower dat bruk 't nich te seggen, en ganz gemeinen<sup>1)</sup> un ardigem Hären was et, so kürsam<sup>2)</sup> vüör sonnen geringen Mensken, äs ik was. He frogg mi ut, of mi nich üörgends en jungen Burßen in de Möte kuemmen wäör. Ik sagg ne un wat de denn soll? Piff — paff! sagg he un lagg sinen Reitstoc an, äs wenn he ne Flinte in de Hand hädde un et wudde mi all wahn grüggelst. Leiwte Här in'n Himmel, biädte ik in mi, laot je 'n doch nich snappen! — Wat hätt he denn dohn, Här? frogg ik. — Desertör! sagg he; daobi floppede he mi aower so recht ardig up de Schuller. Dann quamm he up dat Suldaotenhandwiärk te spriäken un auk de beiden Annern luoweden et gewädltig. Un Geld leit de hauge Här in Taske klingeln, so viel hadde ik noch nich es klingeln hört. Un of ik Lüsten hädde, bi de Prüßen te deinen. Daobi trakteerte he mi in eento ut ne Gläste, de mi de beiden Annern gassen. Un en Blatt Papier trock he ut de Taske, dao moß ik drei Krüze up maken un teihn blante Dahler tellte he up'n Dift. Un ik wuß nich, wat ik dohn soll, denn mi was Alles eenerlei in de Welt; män dat olle Männken, dat dao an'n Härd satt, tuselte mi met'n Kopp to un ik kreeg et doch met de Angst un deih mi so sachte ut de Kücke herut un ächter't Hus stonnen drei Piärde anbunnen, dat sog ik nu eerst un dao leip ik, wat ik laupen kom, üöwer de Haide, üöwer ne Gräfte<sup>3)</sup> un de Suldaoten jogen baolle ächter mi hiär. Un met Pistollen knallten se ächter mi hiär. Un de Haide was noch so wid, so wid, un ik wuß nich, wo ik mi verstoppen soll un et kom je nich lange mähr duern, dann waorn je met üöre Piärde bi

<sup>1)</sup> herablassend. <sup>2)</sup> geprüchtig. <sup>3)</sup> Graben.

mi. Hu, wu dat üöwer de Haide juede! Un nu hölp mi ufse Härgott . . denn up eenmaol stieg de Miämel up; dicke, dicke, segg 't Zu, dat'm fine Hand vüör Augen mähr seihen konn. Un nu quam mi de Gedanke, lints astebeigen un dao hörte ik de Riders auf baoll to mine Rechten schennen un slöken. Se hädden mi je nu richtig inhalt, wäör ik in desölvwtige Nähr wider laupen! Ik stonn an en Quakelstruk un bleev staohn; gaohn woll ik nich mähr, denn man hädde je dat Rispeln üöwer de Plaggen hören müetten. Ik duckte mi ächter den Struk, lange, lange Tid. Dann gonk ik sachte wider. Dao quam mi ne olle Möhn in de Möte, de hadde sik Sprickeltes<sup>1)</sup> vüör den Härd halt. Junge, sagg se, wo wußte hen? Dür de Dawert? Et düstert je all baolle! . . ."

"Wat?" reip Marijännken datüßen; „in de Dawert büste west? to Nowentid? Se segget, dao krimmelt un winnelt et je van Spotvolf un arme Seelen! denn wo in ganzen Lanne en Geist bannet wärd, hier in de Dawert bi Uhlen un Quaotlecht<sup>2)</sup> mott he wandeln."

"Jau, dao sin 't west", sagg Sangiärd; „un de olle Möhn hadde mi genug warnichaut. Junge, sagg se, in de Dawert hätt de Soljäger sin Sloß un spielt met'n Düwel Karten. Dao ganß wid ächten in de Dawert dao ligg old Muerwärts un grije Steene ligget dao. De Steene hätt de Düwel ut'n Sack verluoren. Un wann de Hülwind sik updöht un brusjet, dann weltert de Jäger de Steene weg un jagg met sine Müens düör de Loch. — Un dao ächten is en grauten Kolf; Küßen un Beisen staobt drüm herüm un up et Water swemmt faden witte Knüöfkes van en daud Kind un ut'n Grund röpp et Moer! Moer! — Un van den Kentmester te Nordkiärken vertellte de Möhn un van de Juffer Eli

<sup>1)</sup> Reiffholz <sup>2)</sup> Frelicht (anaot: böse).



ut et Klauster te Friäkenhuorst, de mössen hier alle spöten gaohn . . .“

„Jau, jau, dat is waahr“, jagg Marijännken; „Schenkewald hedde de Rentmester; de hadde in sinen Liäwen de Lüde bedruogen, drüm moß he nao sinen Daud in't Sloß spöten; besonners was he in de Schrivstuewe in de ollen Papiers an't Wöhlen, eerstan män Nachts; män dat wudde immer slimmer; denn auk bi Dage konn antleßt Rüks mähr in Huse duern. Drüm leiten se en Kapziner van Münster kuennen. De quamm met en Kutschwagen un veer swatte Piärde vüör 't Sloß un äs he den Spot in de Kutske bannt hadde, gont et nao de Dawert. Un dao karjohlt he nu aohne Ruh of Rast diör Holt un Gräften un de Swiepe höllt he üdwer de luchte Schuller.“

„Un wat is dat denn met de Juffer?“ frogg Tiäns.

„Tiäns, dat is kin Fraumenst tom Friggen“, jagg Jöstn; „dat is en Spot, de is bi Liäwtiden Hushöllerste in't Friäkenhüörster Klauster west un hätt Rüks wat günnt. De treckt nu alle Jaohre eenmaol met Brusen un Susen üdwer't Friäkenhüörster Klauster un smitt de Pannen van't Dat un alle Beerhochtiden kümp se en Hahnentradd wider ut de Dawert herut, nao't Klauster trügge . . .“

„Jau, so hätt dat olle Menst auk vertellt“, jagg Jangjard; „un it söll gau ümtähren, jagg se. Möhn, jagg it, maht mi doch nich grüggelst; it kann nich wier trügge, de Prüßen sünd ächter mi. Dann biädt en Vaterunjer, jagg se; it maht mi weg, denn de Sunne wärd all immer grötter — un baolle sänk et dao an! Daobi wees se ächter sit nao den düstern Buss. — Segg es, jagg se noch, wann Di ürgens en grauten, ruhstästigen Mann in den Weg kümp, de de Arms ineenflagen hätt, dao gintern, wo de dicksten Eckbäume staobt, dann gaoh still an em vüörbi un maht en Krüz, denn

dat is de Düwel söwst. — Adjüs, Möhn! sagg ik un et leip mi told üöwer den Rüggen dahl. Dao dreihde sik de Frau noch eenmaol üm. Menst! reip se; holl den Weg mähr to Dine Luchten<sup>1)</sup> an, süß kümme in'n Hebrock, dao geiht en klein Männken üm, dat röpp immer hoho! un wel et ropen hört, den passeert en Unglüd. — Nu gaoh in Guods Namen! sagg se."

"Wu sog dat denn nu eegentlik ut in de Dawert?"  
frogg Marijännken — „un häste auk wat seihen?"

"Wu dat utsüht in de Dawert? — Dat is Haide, dat is Sand odder Morag;<sup>2)</sup> wo 't Gräß steiht, steiht et kneihange, dao kümp sin Liäwen nich Seiß<sup>3)</sup> noch Sichel an; üm deipe Waterpööhle steiht dicht, frus Bushtwiärks un krüppelig Holt; un wo Geken un Böken bieen upscheitet, dao kümp kine Sunne düör. — Wid, wid hento geiht et aohne Weg, aohne Padd, aohne Tradd. Brummittenranken<sup>4)</sup> striekt sik Di üm de Beene, krüppelig Bökenholt swiept Di in't Gesicht. Hier mahkste met'n Fot in Sandhüewels, dao sippt un sappt et unner Moos un Gräß; dat rük<sup>5)</sup> nao fule Leisten un Lauw so äs up Straote, twee Dage nao Fronleichnamsproschon; dat rük nao Hampitteln<sup>6)</sup> un frist graben Land up'n Klärthoff.

Ik was all ganz asmarafert un gonk up ne Baumwuorttel sitten; dao stonnen Eckbäume so dick, man hädde drin wuehnen können; de Twooge waoren ineenwassen so dicht äs Klottheide. Mi te Föten was en Busch van Rüsken un Leisten; de stonnen üm en Kolk, un de Kolk was so düster van all den Schatten! Un mi duch, dao deipe ut'n Grund dao hörte ik Moer! Moer! jaomern; hu, wu was dat süß so still an düssen düstern Ort! schurig, schuddrig told vüör Stille; mi

1) Linten. 2) Morast. 3) Sense. 4) Brombeerenranken. 5) riecht  
6) Ameisen.

duch, man könn de Stille so gripen! Män up de  
 haugen Bäume dao raspelt un knickt dat un sproß Holt  
 fällt heraf; in't lange Gräß rispelt Slangen un Siege-  
 dissen<sup>1)</sup> un krupet heunnig unner't fule Glumholt vüör  
 Dine Föte. So bahnte Di den Weg wider un froh  
 büste, wann dat Holt knickt un knackt, üm Di bi de  
 Stille den Grüggel te verdriven, denn met Singen of  
 Fleiten magste en Di hier nich verdriven. — Män nu  
 fonk et up eenmaol an te hülen un te brusen, dao  
 buoben in de Luft, hauge üöwer de höchsten Baum-  
 kronen un dann quamm et heraf un et siede düör dat  
 Krüppelholt un dat sproke Holt klappte aneen un de  
 Twoge krakten. Dao quamm ik up en Platz, dao was  
 de Himmel wier te seihen, män üöwer de Aerde lagg  
 so wid'm tifen kom, twiärs üöwereen Baum an Baum;  
 ut de Aerde waoren de Wuorteln rietten, armsdief  
 waoren se afsnickt un rakten in de Luft un wo se siätten  
 hadden, waoren deipe Kölke. An den Hiäwen jogen  
 swatte Wiäderwolken vüör den Hütlwind hiär. Allwanners  
 was et düster waoren un Maond un Stärne seeken  
 heraf, män vüör eenen Augenblick, dann was Alles üm  
 so düsterer. Nem mine Ohren hörte ik et slattken; wu!  
 wu! fludderte dat vüörbi; klint-klunk ludde dat mi to  
 Rechten un to Luchten; üöwer old Mierwärts un  
 grise Steene gonk et, düör Smiel un Moraz — hier  
 was gewiß de Folsjäger te jagen west. Et woll gar kin  
 Sinne nichmen. Flädermüse met Flittken iällentant  
 fladdfeten üm mi herüm un twiärs vüör mine Föte  
 langs sprunk en Dier so graut äs en Kalw met een  
 glönig Auge, dat satt midden vüör'n Kopp — dat was  
 en Knüppelrüen. Un wid ächter mi dao ludde dat:  
 Kuort Jäle! smal Lafen! huhu! un van ne annere Sit:  
 Kuort Land! kuort Järwe! huhu! — Nu was ik ut den

1) Eidechsen.

Bust herut un ik holl deip Nodem. Nu was ik wier up ne wide Haide; nix was te seihen äs de Maand iüwer mi. Ne Nachtwalwe leit sik hören. Gurr — Gurr! dat is de Buegel, de Nachts de Siegen utmelkt. Dao up eenmaol stonn mi wat Swattes in de Wiäge un dat rechte sik ünner länger un länger un iüwer mi weg jusede de Wind un allerhand Gestalten siäkten düör de Luft. — Dat waoren Hexen, de up den Wind ridet un mi poel de Grüggel van frissen un ik leip, dat Hiärte woll mi springen! Dao sog ik wid, wid vüör mi en Lecht. Guod sei Dant! Dao steiht en Hus! un dao leip ik up to — män weg was dat Lecht. Ik stonn vüör ne Gräfte un an de Gräfte stonn ne olle Koppwide un dao keef en Mann herut met en langen, langen Baort un he keef mi so eegen an. Witt was de Baort, witt waoren de Haore up'n Kopp, dat Gesicht so witt äs Kride.

Un ik mok de Augen to un ik sprunk iüwer de Gräfte weg, so wid ik konn un et was mi, äs bleev ik an 't Springen un fönn fin Dewer<sup>1)</sup> frigen . . . ik was beswoigt. Wu lange ik an't annere Dewer siägen häff, kann ik nix van naovertellen. Nes ik wier to mi quamm, was Alles still, still, äs et up de Haide is, wenn de Wind slöpp. Un dao wudde ik van fährn wier en Lecht gewahr. Dao gont ik up to un quamm an en klein Hüttken, dat was mi so halv befannt. Jau dao was je de olle Möhn wier, de mi warnschaut hadde vüör de Dawert un de olle Mann, de mich warnschaut hadde vüör de prüßken Werbers un den ollen Disk kannte ik wier, wo de Prüßen an siätten hadden. Oh, ik was halv daud! De Händ was noch nich utgaohn; dao wiärnte ik mi an, iätten un drinken, wat mi de gueden Lüde gassen, konn ik nich anröhren vüör Affigkeit un Stend. —

1. Hier.

De beiden ollen Lüde waoren so trurig un de olle Möhn moß wull viel grienen hääbben. Muorgen wollen se mi wat vertellen, saggen se un brachden mi up de Hille, wo if slaopen konn. — Wu if wier in de söltwige Hütte ankummen konn, wo if doch so wid, wid ünnererto gradent laupen was, dat begrip if van Dage noch nich . . .“

„Iffe doch,“ lachde Böskén; „de Werbers hadden Di knüll matt!“ —

„Annern Muorgen,“ vertellte Jangiärd wider, aohne up Böskén te hören, „äs if met de beiden Ollen an'n Härd satt, font de olle Mann an te vertellen:

Düsse Nacht is et wier jäöhrig waoren, dat wi usse eenzig Kind, usse Stiena müssen<sup>1)</sup> müssen. In acht Dage soll üöre Hochtíd sin un so äs vüörriegen Nowend moß se üöwer de Haide; se hadde sik van Wönster üör Brudkleed halt. Un Stienten quamm auk wier bi us in, män äher daud äs labennig. Uöör Kleed hadde se nich bi sik. Kind, wo häste dat Kleed laoten? frogg de Moder. Kind, wat is Di? wat sühste ut! Stienten sagg niz, gonk nao Bedde — un annern Muorgen was se daud! —

If woll bet daohen nich an den Haide mann gleiwen, sagg de olle Mann — nu gleiv if dran! De witte Mann in de Wíde, wel Di gístern Nowend grüggelst matt hätt, de hätt usse Kind den Daud bracht. De geiht Nachts üöwer de Haide un wann em en Wícht in de Môte kúmp, denn nimp he et sachte ünner sinen wíden Mantel un drägg et üöwer de Haide. Wo nu dat eerste Bokwaitenstück steiht, dat was daotomaolen noch Haidegrund, dao häfft wi Stienten üör Kleed funnen; dao mott de Haide mann dat Wícht anpact hääbben un hätt et küffet, denn dat döht he, ähr he et

<sup>1)</sup> verlieren.

laupen lött — un den annern Muorgen is dann sonne arme Deern daud!

De alle Möhn was upstaohn un holl ut de Kamer en blaowünnen Kleed. Dütt is dat Kleed, sagg se, dao sitt männige Thrädne in.“ —

Mes Jangiärd met sin Bertellen jäddig was, moch fineen en Wort küern.

„Du hüst der ganz van astuennen,“ sagg Marijännken nae en Pose; „wu gonk et denn nu met den armen Desertör?“

„Nich wid van de Hütte, vertellten mi de ollen Lüde, hädden se den armen Jungen noch den sölwigen Nowend insangen un wat widers met em passeert is — se häfft en wegsleipt un sagg de Graof nich vüör mi Piff—Paff! un holl den Reitstoc an de Backe?“ — De eerste, de gonk, was Jösken.

„Laot Di muorgen nich verkaupen!“ flüpperte he Henrich in't Ohr; dann poek he, äs Marijännken ut de Kiecke was, en Arm vull Höwenlauw, gonk dermet nae Marijännken üör Hus, un ströggede et ör vüör de Husdüöre, so äs dat Jungs wull friggerste Deerns tom Spitt doht. —

---

## Kapittel XV.

Wu Marijämken Drüksken es maol wier up den Cahrt foll un wat se van übre regene Friggerie vertellte. — Wat Eüensöhm alles seihen moß un wat he wiägen Wittinken übr Klausergaohen vüür en Raoth gav. — Wat Eüensöhm vüür ne friggerske Auspraokhe holl.

**D**e Zuffer was Drüksken, de wat up de Diäle te dohn hadde, naogaohen. „Weeste auf, wat dat vüür en Geist is, de äs Haidemann spöken mott?“ frogg se. „Dat is de arme Seele van en Friggersmann, wel sin Wicht hätt sitten laoten um van ör verflökt is. Könnst Du dat auf wull, wann Di son Jung dat andohu hädde?“

Dao moß Drüksken lachen. „Ne,“ jagg se, „utlachen wüdde ik jonnen Jungen.“

„Auf, wenn et Abel wäör?“

„Möhn, häff ik nich all mähr äs eenmaol seggt, dat mi Abel nix angeiht?“ antwortede Drüksken tödderig.

„Ik will Di wat seggen, Deern; Du häst Di immer all te viel üöwer Abel beklagt, häst immer dat Breefsen in'n Mund, dat he Di ichriewen hätt; häste en noch nich es drup anpact? Häst doch süß ne käffige<sup>1)</sup> Snute.“

<sup>1)</sup> käffen: schimpfen.

„Jau,“ sagg Drüksken; „he hätt et togiewen, dat he dat Breeften schriewen hätt; dao is he jogar söwst van anfangen, äs us dat Unglüc in Sipolas Wagen bieen bracht hadde.“

„So! wann it mi dat apatt so recht bedenke, Drüksken, dann was süc Schriwen twaorens nich recht van em, män noch lange nich en grant Verbriäken.“

Dat hadde sit Drüksken je all daotomaolen in'n Dom grade so üwerleggt; aower se woll doch nu eenmaol vertürrt sin met Abel; denn, hadde se en auk in'n Dom äs armen Sünner staohn laoten, dann brukte Abel sit daorum noch lange nich van ör so fährn hollen, äs he dat dohn hadde sinner de Tid. Un de aiskite Eliägerie, de he üwretwiägen Lambertusaowend anfangen hadde, ja, de hadde ör doch all so viel Järger un Berdrott inbracht! Un de Eliägerie hadde he villichte, so äs auk alle meinten, ut iler Lust an 't Slaohen anfangen.

„He hätt Di daomet beleidigt,“ küerte Marijämken wider, äs Drüksken nix drup antwortede; „widers häste nix giegen en vüörtebrenge. Ja, Deern, dao mošte en doch wull wahn leiw häbben, wann Di dat so an't Zell gaohn kann. Wat seggste nu, Drüksken? Dao seggste nix up! Mat Di nix vüör, Drüksken, Du häst en leiw hadd, dat he et miärken konn, süß hadde he nich dat Breeften schriewen un süß hadde he sit nich van Di up de Schwuwaore schuwen laoten. Män wann dat so is, dann segge it, Du magst'n noch ümmer gärn liden. Denn sonne Friggergeschichte is vüör en Mannsmenf twaorens män en kuort „Gegrüßt seist du Maria,“ vüör us Fraulü apatt de „Litanie van alle Heiligen“ — ne, de ganze, dicke Handpostille is et, son dic Bot, wo Gen sin ganz Liäwdag sit nich düörbiäden kann. — Du häst en stolten Sinn, Drüksken, un den mott en Fraumenst auk häbben; un up ussen stolten Sinn



fufet dat leige Mannslüwvolf fakten genug up los, wat et fufen un floschen kann, dat wi grinen un schreien möchen vüör Pin; män häfft wi son Mannsmensk leiw, dann kümp usse Fraulühiärte, un smiärt Salwen drup; denn wi Fraulü sünd to de Demot gebuoren. — It kann auf en Stücksten van Friggerie metvertellen; mi hätt auf all son Jung beleidigt, äs it noch jung was; it glov auf, it hädde der eenen an de Hand hadd; it will 't män seggen, dat was Hiärm Hempelmanns — Din Bader, Driüksken! — Sühste nu, dat it en Unrecht up Di häff? — Män dao quamm Din sälig Möderken, dat was son schön Wicht, grade so äs Du sog se ut; son Wicht moß Hiärm Hempelmanns auf leiwer hääben äs Marijännken; drüm leit he mi met'n dicken Kopp sitten. Dao hadde he mi en Tahnt uttrocken, de hadde wahn lange Wuorteln, dat deih weh; dat was mi, äs hädde it alle Tehen vull Lickbören un wu de Wiäderwiders<sup>1)</sup> alle heetet; un hädde it Dinen Bader nich all te leiw hadd, dann hädde it fine Salwen hadd vüör de Wiäderwiders un hädde mi nich dermet tröstet, dat Friggen un Heudrügen fakten ümsüß geschüht. — Driüksken, it weet, Du gehörst auf nich to de Deerns, de der denkt: geiht en Roggenschipp af, kümp en Waitenschipp wier; wo du et eenmaol up packet häst, dat höllst Du faste; drüm segg mi an Dine Moders Stiädde, wat is Waohrs dran, wat de Juffern in'n Juffernklub van Dine Friggerie bi Jangiärd sine Krankheit vertelten; was et all tüssen Ju Beide so wid geraohen, dat he Di en Mülken giewen hätt?"

„Gi," antwortede Driüksken tödderig; „wu könnt Ji sowat van mi denken? . . ."

„Nu, nu, wann Twee et ährlik meint, dann is dat doch so leige nich, denn Mülkes giewen sünd Mägel

1) Wetterpropheten.

met  
tim  
fen  
heru  
mi

fage  
mar

ächt  
telle  
Hen  
mau  
dan

He  
düd  
bra  
nich

alle

un  
he  
sai  
Lit  
he  
tig  
De  
un  
jan  
hä  
au

met Köppe drup, dieker un faster äs de Ablaot se vertimmert; jau, Deern, nimmste van en Jungen en Müllten an, dann is et ut met Di, dann slück he Di heel herunner un weg büste — un if soll meinen, Du häddst mi nich de Waohrheit seggt.“

„Un dat häff if doch!“ jagg Drüksken iärgerlit.

„Früstens wüllt wi auf nich mähr dervan küern,“ jagg Marijännken. „If mott nao Hus hen; de Sandmann kümp mi an. —“

Bader Hempelmann was unnerdeß in'n Gaoren ächter 't Hus gaohn; et brusede nao Jangiärd sin Bertellen in sinen Kopp äs wahn un dull düdreen. Wenn Heinrich bi de Prüßen met sinen köppsten Kopp auf es maol Desertör wüdde! Et schudderte em bi den Gedanken. —

De Geliägenheit, dat Bader weg was, hadde sit Heinrich to Mütte maht un Wittinken met nao det Husdüdre trocken un dat Wicht up'n Weg nao Sipolas bracht; un in üdre Verbisterheit hadde Wittinken gar nich es an't Adjüsseggen dacht. —

So waoren denn Jangiärd un Libet in de Kücke alleen. Stöfferken lagg up de Bank un sleip.

Lüensöhm hadde den ganzen Aowend vuller Gist un Galle up sinen Stohl siätten; denn nich alleen, dat he seihen moß, wu Heinrich un Wittinken so nett bien saiten un sit de Augen wahrten, auf dat Jangiärd un Libet sit so dichte bien hollen, verdruott en. Wat was he nu wahn up Schult Köhling, dat de met sine Buttigkeit daomaals Stöfferken ut'n Huse driewen hadde! Denn wu faken mochen sit sinner düsse Tid Jangiärd un Libet wull Aowends hier in Hempelmanns Huse tesammen insunnen hebben! Dat Kind konn der je vüdr hiärhollen. Dat hadde Lüensöhm all lange dacht, un auf Alles upstellt, Stöfferken wier up'n Hoff te brengen,

un dat hadde em Libet hange anschriewen. So slog he twee Fleigen met eenen Klapps! —

Als de olle Hempelmann ächter 't Hus gaohn was, was Tiensöhm ächter em hiärklabastert un hadde van Zangiärd un Libet anfangen wollt, män Hempelmann hadde en affchuppft. Driim stonn he nu alleen an dat Küetensfenster un keef to, wu Zangiärd un Libet sit in eento wat toküerten. Un dat Küern woll gar fin Enne niehmen! Benninig buoß he antlest an de Beiden vüörbi, aohne se antekifen. An de Paote, wo Libet iür Weg langs gont, bleev he staohn un verstoppte<sup>1)</sup> sit ächter en Busk, üm up de Meerike te töwen. Un dann woll he et ör düör de Blome seggen, wat sin Verlangen un Begjährr wärr. Van Nowend soll et sit wisen, of he odder Zangiärd up'n Stall fuemmen töm, de Koh te faupen! —

Zangiärd un Libet hadden auk viel te verhandeln, dat Tiensöhm de Tid driüwer lant wären konn. Se waoren van olle Tiden an't Küern, wu se äs Kinner up de Haide tesammen spielt hadden un wu se up so trurige Wise uteen fuemmen wäören. Un nu hadde se doch nix märr up de Welt äs Zangiärd sin Kind, sagg Libet. „Wisse, wisse,“ reip se; „ik kann et aohne dat Kind nich länger uthollen; et siiht grade so ut äs Du; laot et mi wier metniehmen, dann häff ik doch wat van Di. Kik, Zangiärd, ik dachde, dat Kind soll de guede Entgel sin, de tüßten us Beide Alles rigen töm; aower seige Lüde müttet usen Hären upstüefert un verschunnt häbben, dat ik nich märr hier nao Hempelmanns fuemmen droff. Män in leßte Tid is sin Sinn smöder<sup>2)</sup> waoren; he verlangt nu söwst nao dat Kind — dann kann he doch auk dat Kindken sinen Vader nich verachten. Wisse, wisse, dat Kind is auk tüßten Di un

<sup>1)</sup> verdeckte. <sup>2)</sup> weicher.

uffen  
dann  
uffen  
to,  
Unte  
mi d  
Gao  
giem  
so m

wec  
met  
is v  
De  
Di  
häbl

stolt

mag

reip

Zan

tru

Du

un

et i

trü

de

all

ussen Hären de guede Engel. Is Stöfferten bi us, dann kuemm Du män driste, so saken Du wußt, up ussen Hoff . . . . Bist Du mi denn immer noch giftig to, Jangiärd?" frogg Libet bedröwt, äs Jangiärd fine Antwort gav; „Jangiärd, wann Du wüßest, wu leed et mi döht, dat ik Di daotomaolen dat leige Wörtken sagg: Gaoh Du män! — Du wüddest mi min Unrecht vergiewen.“ Un se poek Jangiärd sine Hand un keek em so met Bidden un Biäddeln in de Augen.

„Di vergiewe ik je Alles, Libet,“ sagg Jangiärd weefmüdig; „niehm auf in Guods Namen dat Kind män met — aover Schult Köhlings Süehl unner de Düre is vüör mi de höchste Biärg, wo 't nich üöwer kann. . . . De Schult fall mi nich vüörhollen, ik woll wat van Di hebben; ne, Libet, Stöfferten fall Din Färwe nich hebben!“

„Jangiärd, Jangiärd, häst Du immer noch den stolten Sinn?“ reip Libet . . . .

„Un Mörder fall he mi nich toropen; denken mag he 't, solange he will,“ sagg Jangiärd.

„Wel kann sowat üöwer Di denken, Jangiärd?“ reip Libet.

„Döht Du dat denn nich auf, Libet?“ frogg Jangiärd. „Waorüm häste mi noch nich es nao de trurige Geschichte froggt? Du wollst je nich hören, wil Du mi vüör schüllig hollst . . .“

„Ne, ne“, foll Libet in; „un wann je 't alle gleiwt un wann Du mi söwst säggst, et wäör so; ik sägg ne, et is nich waohr.“

„Dann luster es, Libet; ik will je Di vertellen . . .“  
„Dao quamm Marijankten met Driksken in Kueke trügge.“

„Sittet Ji dao noch immer te quatern?“ frogg de Suffer; „mi düch, et wäör Tid vüör Di, Libet; alloh, gau! Du geihst je en Stüksken Wiäges met mi.“

Libet namn Stöfferken up van de Bank, wo he lagg te slaopen.

„Driüfsken“, sagg je, „nu giev dat Jüingsken en Mülken; et geiht wier met mi — Jangiärd, en anner Maol vertellste et mi, wann 't auk noch so grüggelst is. — Meineh, is Wittinken all weg? aohne Adjüs te seggen?“ —

„Dat if unschüllig sin, glöv je doch män so halv!“ antte ör Jangiärd nao. — Libet gont met Stöfferken ifigst ut de Paote herut. Dao fruop Tüensöhm ächter den Buß weg un äs he baolle bi Libet was, gav he sit an't Gremstern. Libet keel sit um. „Si noch hier?“ frogg je.

„Jau“, sagg Tüensöhm; „män wo wi nu eenen Weg häßt, könnt wi je wull Kumpenieschopp maken. — De Meerste geiht wull faten nao de Stadt up Bisite“, font he nao ne Pose an.

„Dat if nich wüß“, gav Libet to Antwott.

„Dat is auk biätter so“, sagg Tüensöhm; „de Stadtslüde mott'm sit van'n Halse hollen, denn wenn'm dao eenmaol up Bisite west is, hätt'm daovüör dat ganze Jaohr de Stadt in de Buerschopp; denn de Stadtslüde wüllt sit bi us Buern män in de Smiare leggen.“

Libet gav fine Antwort, denn dat was doch en kurijos Klüern.

„It meine auk, Buern un Stadtslüde hört nich bien, de Buer bliv am besten up sinen Meß un de Annere in sine Wärfstüädde. Ja, wann if mi so buten de Lännerien ankite, wat son Paohlbürger sit hier trechtemvorstet, dann mott if män lachen. Dao wi 't män Meister Hempelmann nichmen; wat versteiht he van de Akerie — van sinen Jungen für 't eerst recht nich. Sowat mott in de Art liggen, denn ne Kreihe

brött<sup>1)</sup> finen Boffinten ut, jegg'm wull." Lüensöhm luerte up Antwort un keef Libet so eegen van de Sit to an, un et duchde em, se wäör an't Uebwerleggen, drüüm konn he nu män en Lüek wider gaohn.

"Mittinken geföllt et in de Stadt biätter äs up'n Buernhoff, so äs et mi düch; un ik gleiwe, üör Sinn geiht noch ümmer up et Klauster."

"Mittinken is ümmer gärne in Guods Riärken gaohn", antwortede Libet, "män dao is dat Klauster doch noch wid van af."

"Jäben daorüm eegnet se sit nich äs Schuldenmeerste, denn to 't Riärkenlaupen hätt en Buernmens fine Tid. Gegentlik wäör et schade, wann sonne düstige Arbeiterste in't Klauster gönt; aower schön wäör 't doch, wenn ne Moder seggen könn: min Döchterken (wenn 't auf män en Steifkind is) is en hillig Rümken, dat vergelt Guod der Här dubbelt un dreifach an't Järwe un ik meine, wenn jon Kind dat will, dann jöllet de Dellern em nich entiegen sin."

Libet quam dat Küern ümmer kuriöser vüör. "Wisse, wisse", sagg se, "van't Klauster küert se nu gar nich mähr."

"Aower et kümp noch derto", sagg Lüens; "jan Meerste; un dann paßt män up! Aohne Geld niehmt de Kläusters Rüm an; män dat is met Unnersched, dat eene verlangt soviel, dat annere soviel; dann sitt apattis to, dat Zi dat billigste findt un dann afferdeert män übrndlik, dat Zi der wat van herunner frigt; denn jon Järwe, ik mag der nich van hören, wenn dao sonnen granten Geldklumpen noch van af geiht, wo den Schult sin Proffessen all soviel verstück, dann is 't nich mähr dat olle Järwe. Un wenn denn de Schult üöwer kuort of lauf in de Ewigkeit geiht un de arme Widdefrau sitt

<sup>1)</sup> bräket.

wier bestaden<sup>1)</sup> will, dann süht en richtigen Friggersmann, dat hett een, de auf noch eegene Dahlers te tellen hätt, doch auf noch wull drup, wat dao is.“ — Daobi feef he Libet wier so van de Sit to an un fiärwerte<sup>2)</sup> an sine Pipenspiße herüm. He woll noch eenen Trumf utspielen, wuß aower noch nich, wo he en anbrengen könn.

„En vernünfftig Menßk mott an tokene<sup>3)</sup> Tiden denken; dat de Schult et bi sinen Süep<sup>4)</sup> nich lange mähr vullhollen kann, dat is siefer nu gewiß un dat hätt mi lessen auf noch de Apytheterste seggt. Un wann dann de Schult de Augen todöht, dann wäör et gued, wann de Meerste sit all vüörhiär Alles rühig un stille üwerleggt hädde; denn dat wet'm je, is et so wid met den Schulden kummen, dann haffebasset<sup>5)</sup> se van alle Siten up de Widdefrau to, dat se nich es maof Tid hätt, sit en düftigen frischen Schulden uttesöfen, de twee sture Arms un twee richtige Beene hätt.“

„Si, nu swigt mi still!“ antwortede Libet giftig, äs Lüensöhm nu sogar up Jangiärd stichelte; „de Schult läw<sup>6)</sup> süstens noch un hernocher sin it auf noch in Stanne . . .“

„Jau, jau, dat söll ik meinen“, reip Lüensöhm; „ne, Meerste, wenn ik Libet Schulte Köhlings so betrachten doh, jo, jo, geiv un stuer<sup>7)</sup> is se noch, fett is se äs ne Muddde,<sup>8)</sup> denn se hätt met de Jaohre reits dat richtige Möhnensfett kriegen un freed<sup>9)</sup> is se äs Mostert — jo, jo, dao könn noch jon old Hiärte mörr<sup>10)</sup> van wären!“ Un daobi namm he sine Pipe ut sine breede Pappnute un dreihde den Kopp so recht sünnig up eene Sit.

„Wel gesund is, fall Guod den Hären luowen“, jagg Libet, um wat te seggen.

<sup>1)</sup> verheirathen. <sup>2)</sup> taute. <sup>3)</sup> zukünftige. <sup>4)</sup> Saufen. <sup>5)</sup> rennen. <sup>6)</sup> lebt. <sup>7)</sup> gesund und stark. <sup>8)</sup> Mutterchwein. <sup>9)</sup> herbe, widerstandsfähig. <sup>10)</sup> weich.

„Jo, jo, Meerste, un ik will nix seggen, män dat segg ik, en Widdemann, <sup>1)</sup> de son Fraumenst frigg, äs Libet Schulte Röhlings is, de kann Guod den Hären luowen. Jo, jo, ik will nix van mi seggen, ik segge dat män so in Allgemeinen un so segg ik denn, wenn jon Widdemann auf noch wat in de Mialke te brocken hätt un se smitet dann üdre Bactebiären bieen, dann kömmt se alle beide Guod den Hären luowen.“

„Marijosam!“ schreide Libet.

Se waoren an de Stiädde ankuennen, wo de Weg nao Röhlings un Awenhüewels Hoff sik scheidt. Libet buoß met Stöfferten üm de Ecke, äs sait ör de Düwel up de Hacken. „Wat woll mi de aislite Kärl?“ besapte se; „bi Liäwtiden van minen Mann! Wisse, wisse, wat häff ik mi in den verseihen! Marijännken hadde doch Recht!“ —

Tüensöhnm feet ör ne Wile nao. „Ik gleiw, ik häff dat Mensk dull un verbistert in'n Kopp maht, denn se bijede je derdüör äs bi Summertid de Koth in'n Kamp,“ sagg he dann in sik. „Tüens, Tüens, laot de Lüde män tüern; du kümmt doch noch to ne düstige Frau!“ —

<sup>1)</sup> Wittwer.



## Kapittel XVI.

Henrich un Wittinken an de Husdüöre un Moder Grausam ächter de Gaddinen. — Waorüm Henrich nu up de Wanner-  
schopp soll. — Wu de Nachtmär Wittinken verrodde. —  
Dat Moder Grausam met Blindheit slagen was, waorüm  
se sik met Swerbrocks utsüehnen woll, wu se apatt met  
üöre Raothsläge in de Nietheln poch.

**D**e Maond schein helle, äs Henrich met Wittinken  
Hand in Hand üöwer de Straote spazeerte.  
Stumm un still gongen se beide lankham wider, denn  
muorgen quammen se villichte vüör ümmer uteen. Wittin-  
ken wistede sik ümmer so düör de Augen un Henrich  
kneep van Tid to Tid de Liärs<sup>1)</sup> faste upeen, wann  
es maol sonne Thräöne derdüör woll. Moder Grausam  
hadde all ne ganze geslagene Stunne up üöre Kamer  
ächter de Gaddinen stätten, hadde mannsen dat Fenster  
los maft un de Straote herunnerkieken un den Hals  
daobi recht, aower Wittinken woll sik ümmer noch nich  
blicken laoten. Nu sog se Twee Hand in Hand up et  
Hus tokuemmen. Dat was je Wittinken un wel bi ör  
was, so recht seihen konn se et nich — män dat konn  
Niims anners jin äs Kay! Alle Augenblick glov dat  
Mensh en Härteslag te frigen; et juede ör all so in  
de Ohren, et wudde ör all so swimelig<sup>2)</sup> un swatt vüör

1) Lider. 2) schwindelig.

Augen! En paar Maol settede se an, de Beiden anteroopen, män et was ör, äs drückde ör Uems de Struote<sup>1)</sup> to; se kreeg fin Wort herut. Nu stonnen de Beiden vüör de Husdüöre. Sollen se immer noch fine Lüsten hebben, met den Kreppel<sup>2)</sup> an de Düöre te rengstern? Ne! Wat? wat giv et nu? Nu poß de Jung de Deern üm un de Deern lagg so halv in sinen Arm un nu gassen se sif sogar Müßtes up Müßtes un de Deern green ut vullen Halße un immer hongen se noch so aneen un wollen sif gar nich loslaoten! Un Moder Grausam moß dat Alles anseihen! Se konn fin Glied mähr weggen; se woll wat schreien, män dat quam herut, äs wenn de Gante<sup>3)</sup> sijet; se kreeg dat Biewern un Tähneklappern. Nu gont de Kreppel an de Düöre. Dat brachde Moder Grausam wier to sif. Se woll nu de Deern söwst herinlaoten, un dat Abel, de ächter de Apthek sleip, ör nich vüörut quam, sprunt se de Trappe herunner in Abel sine Kamer. „Abel,“ hesapte se, „dao is Uems an de Düöre te rengstern, ik weet wel et is — dat Du Di nich unnersteihst un löst de Nachthüle herin!“ Nu gont se söwst up de Husdüöre to, män se bedachde sif un gont wier nao huoben ächter de Gaddine. Dat Stücksten woll se doch noch en Lück beluern. Un nu rengsterten se all wier un nu gav et wier Müßtes — ne, dat konn se doch nich länger anseihen. Se steeg wier de Trappe herunner.

„Mittinken,“ sagg unnerdeß Henrich, „et is biätter, wi stört de Lüde düsse Nacht nich up; Du geihst met nao ussen Huse.“ Un he trock dat Wicht met sif un äs Moder Grausam nu de Husdüöre los hadde, dao waoren de Beiden all längst üm de Ecke. „Hä!“ sagg se; „nu is et sünstig; freu Di appatts män up de Lettschon muorgen — o, düsse Swerbrocks!“ —

1) Kehnle. 2) Klöpfel. 3) Gänjerich.

Drüksken stonn an de Husdüöre, äs Henrich met Mittinken trügge quamm. Se brachde dat Wicht forts nav Bedde. Unnerdeß was Bader Hempelmann wier van sinen Spazeergank düör den Gaoren in Kiecke kuemen un hadde sit an den Hård settet. He was up annere Gedanken kuennen. Nav alledem, wat he in Mönster van de prüßste Tucht seihen un wat he düssen Nowend van Jangiård hört hadde, hadde he all en Flauch in't Ohr kriegen; aower am meesten hadde en Marijännken met Drüksken üöre Friggerie up annere Gedanken bracht. De leige Deern! Währ äs eenmaol hadde se em versiekert, se hädde met Abel nix te dohn; frech hadde se em dat in't Gesicht wis maken wollt. Aower wat was nu te dohn? Giegen Friggerien, de jon Wicht anfänk, is nu eenmaol nix te maken; wat bleev em anners üöwrig, äs daomet te riäken, dat Drüksken dat Hus un de Smiede nich üöwerniehmen wüdde? Dao moß he doch noch en Bersök met Henrich maken.

Henrich woll grade an em langs gaohn. He reip en heran. „Ik häff et mi anners üöwerleggt,“ jagg he; „bi de Prüßen faste nich; Du saß up Wannerschopp<sup>1)</sup> gaohn, aower forts, muorgen fröh — un dat is das Letzte, wat ik met Di probeere — dat beholl Di! Wann drei Jaohre üm sünd, will ik Di wier seihen; äher nich! Et fall mi verlangen, of dann de Frümde ut'n schlechten Gesellen en biättren Mester malt hätt. Buten faste arbeiten, üm nich te verhängern. Geld kriggste nich van mi un Dine Süster kann Di dao auf nix tostoppen. Bilsichte kriggste dann noch Gefallen an Din Handwärf. Wärdste liederlit, is et Dine eegene Schuld; warnschaut häff ik Di genug. Et giv viel Krüzwiäge in de Welt, aower auf Handwärsers genug; verlöppste

1) Wanberschaft.

Di, dann seih to, wu Du wier heruttkimmst. Nu gaoh nao Bedde, dat Du muorgen fröhtidig upstaohn kannst.“

Aes Henrich de Trappe herupsteeg, stonn Drüksken noch aut Gelänner. Un äs he ör ni vertellte, dat he muorgen fröh up Wannerschopp soll, dao hädde se wull hellup schreien mocht. —

Mittinken un Drüksken sleipen in eene Kamer. Et was müßtenstille, äs Mittinken alleene in Bedde lagg un so kommen ör de Gedanken so recht in'n Kopp herümspöken. Wat was dat so äislik, wat Jangiärd van de prüßiken Werbers un den armen Desertör vertellte! Mein Gott, wenn Henrich sowat passeeren soll! Wann se 'n in üören Liäwen villichte nich wier te seihen freeg! — Lambertusaowend! Dao was Henrich noch bi ör in'n Gaoren kuennen. „Wat konn he so sinnig<sup>1)</sup> fragen: Mittinken, wat döhsste? Un he sog doch ganz gued, wat ik te dohn hädde. Wat schrock ik ineen, äs he mi nu lange so anfeek! Wat brukte he mi auf so lange so ankiken! Still, wat jagg he dao nu? Ik mott van Nowend nao Lambertus, jagg he; wußte nich en Stücksen met gaohn? Waorium konn he nich alleene gaohn? Dat deih he doch süß auf! Un dao häff ik em doch seggt, Moder woll dat gewiß nich hebben, aower dao freeg he mi bi de Hand un trock mi weg up de Landstraote. Un dao häff ik nix mähr seggt, denn et flimmerte mi so vüör Augen. Ik woll em auf mine Hand wegtrecken, aower he holl se all te stuer. Un sinner de Tid, dat ik bi Sipolas wuehne, quam he jedden Nowend hen; wat konn he dao söte küern! Ach, un nu düßsen Nowend! Dao hätt he wahrhaftig dicke Thräden verguotten, äs he jagg, muorgen möß he bi de Prüßen; aower Maidag woll he wiertkuennen, wann et gönt. Of he dann wull kümp? — Un wu gonk et denn nu wider? Ik soll em nu auf een Küß=

<sup>1)</sup> teife.

fen giewen; if kunn der wahrhaftig nix te dohn; he is viel te stark in sine Arms, wo he mi met ümpock un fasteholl. Un if hädde em auk dat Küssen gar nich giewen, wann he nich seggt hädde, dat wi us villichte in ussen ganzen Liäwen nich wier te seihen freegen. Un if sagg doch auk: Henrich, wenn dat Uems sög! Un daw hädde if schreien sollt! Aower de Jung hadde mi doch so leiw un keet mi so wehmöddig an. Un et holt je auk nix, dat if eersten den Kopp hen un hiär dreihde. Daw hätt he mi küßt, nich eenmaol, ne, if weet nich, wu faten. Wat sall nu wull de Här Kaplaon dawto seggen, wann if et bichte!"

Endlik sleip se in; aower daw gonk dat Tipp-Tipp; dat leip düör de Kamer up üör Bedde to. Dat was de Nachtmär,<sup>1)</sup> de lagg sik up üöre Buost un drückte ör de Lippen upeen, dat se nich Baders of Moders Namen seggen kunn, denn dann hädde dat leige Gespenst wier weggaohn müetten. So antte dat Wicht män un stüehnte, dat Drücksen, de bi ör lagg, in eene Angst Wittinken düöreen rüddeln un schüddeln moß. „D, de Nachtmär, de Nachtmär!“ antte dat Wicht, äs et endlik wackrig wudde. — Baolle was Wittinken wier in Slaop un daw gonk se üöwer de Haide; Uhlen schreiten up olle schrümplige Föhren. . . Hu! wat leip ör daw twiärs vüör de Föte weg? un wel was daw ächter ör? ümmer dichter ächter ör rispelt et in't Krut . . . Daw slött ör Een en widen Mantel üm . . . hu! wu schuddrig kold! un nu geiht et in de Luft un nu sujet et met ör üöwer Haide, Föhren un Waterpähle! Un dat holl ör de Arms faste un drückde se an sik, köhlig äs Is un en langen Baort fladkete ör üm 't Gesicht un et flisperte ör in't Ohr: Nu tom leßten Maol! Un dat streef ör üöwer Haor un Backen

<sup>1)</sup> Alpbrücken.

met folle Hand un dat woll ör en Kuß giewen un se woll 't nich liden un dreihde den Kopp weg. Dao keet de Bullmaond düör 't swatte Gewölk un dao keet se den Haidemann in't trurige witte Gesicht un dat was Henrich . . . Un hellup schreide Mittinken: Henrich! un dao leit he se los un se soll un bleev an 't Fallen . . .

„Nem Guods willen, Mittin, wat is Di? wat röppst Du Henrich?“ reip Drüksken dat Wicht an un tuselde se wier düören.

„Oh, ik häff so aislik drömmt!“ jagg Mittinken. — Nu was et Drüksken klaor, nich Henrich alleen, auf Mittinken gont met Friggersgedanken ün. Wat soll dat giewen? Uemmer hadde se noch in Stillen huopt, de ganze Friggerie, wo Marijanken van wietten woll, wäör nix äs so Jungensfliren, de sik wier verbröcken, wann Henrich ne Tidlant ut'n Huse quaimm, un bi Mittinken met üöre Klauftergedanken hadde Drüke gar fine Leidenschopp vermodet. Nu aower, wo et up beide Siten brannte, was an Löften nich mähr te denken un Drüksken moß up de Smiede hangen bliwen. Un hädde Drüksken nu noch nich wußt, wu deip üör Broer Mittinken an't Hiärte wassen waor, dann hädde se dat Wicht män ankiken bruten, wu et vüör Freude biewerte, äs et nu van Drüksken hörte, Henrich soll nich unner de Suldaoten sonnern up de Wannerschopp. —

De Sunne was effen upgaohn, dao weckte Bader Hempelmann sinen Suehn; Henrich was auf baolle reise-fäddig, denn Drüksken hadde em gistern Aowend sine Saken all in't Löbnöster dohn, daoto en Büel vull Geld, dat hadde dat Wicht ut en paar Stück söltstspunnen Linnen makt vüör den armen Jungen sine Suldaoten-jahre, wo apatt Bader nix van af wuß.

Fröhtidig stonn auf Drüksken düffen Muorgen up, moof Füer up'n Härd un tuette Miälk vüör den Broer.

Mittinken lagg in deipen Slaop; Driüksken woll dat Wicht nich wecken, dat Bader sit nich iärgern soll, wann Henrich Afscheed van Mittinken niehmen wüdde. —

„Nu gooh in Guods Namen,“ sagg de Bader, „holl Di brav un mak mi fine Schanne! Bedenk, dat Du gueder Lüde Kind büst! Up de Härbiärgen steiht schriewen, wo de Meesters wuehnt und en Gefelle sit sin Geschenk halen kann. Et is nich Dine Aehre to naoh, dat anteniehmen. Leige Gesellen dreihe den Rüggem to! — Nu luster noch! Gaoh teerst in't prüßske Land an de Ruhr, üm Arbeit to finnen; dao stammt de Hempelmanns här; dao hal Di van Fristen Lüsten vüör't Handwiärk! — Nu gaoh in Guods Namen!“

Driüksken namm Henrich sinen Arm und gont en Stück Wiäges met em un Mittinken satt ächter't Fenster un keef em nao, so wid se konn. Dann holl se den Büördot vüör de Augen. — Moder Grausam keef Mittinken gar nich an, äs dat Wicht wier in üör Hus kuemmen was un gav ör fine Antwort, äs et sit wiägen üör Utbliven entschülligte. Uem schennen te können, moß se sich eerst en Lüek van üöre Bosheit befragen hebben.

Nu quamm Tüensöhm met Mester Leesmann herin. Dat gav Sproakwater. „Et is doch nix, wenn't gar nix is,“ font se an; „ich segge, nu is et fünftig. Tüens, if fraoge En, wu konn He de Beiden alleene nao Hus hen gaohn laoten?“

„Wecke beiden?“ frogg Tüensöhm.

„Mittin un den äßigen Jungen; hier, vüör mine eegene Husdüöre moß if et met mine eegenen Augen ansehen, wu de Twee sit in'n Arm laggen un sit de Mule leckden!“ fritede Moder Grausam.

„Dat häßt se dohn?“ frogg Tüensöhm; „ja, if was bi Hempelmanns effen in'n Hoff gaohn unnd äs if

wier inquam, sog ik van Henrich un Mittin nix mähr.“

„Wat segg He dao? Van Henrich? Henrich Hempelmanns? — Was denn Kay Swerbrocks nich dao?“

„Bewahre!“ antwortede Tüensöhm.

„Ne, mi steiht mi de Verstand stille!“ reip Moder Grausam. „Mittin!“ schreide se nao de Diäle; „kuemm es hier, Deern, un bekenne, wel was dat, de Di gistern Nowend up Straote te sliepen hadde, de Di hier vüör usse Husdüöre düörentubbelte, van den Du Di häst de Mule leden laoten? — Was dat Hempelmanns Junge of den ollen Swerbrock sinen? — Laot dat Bransfen, Deern, un doh de Mule los! Ik will et wietten!“

„Henrich was bi mi,“ green dat Wicht un slog de Augen to Boden.

„So! Dann mak Di wier an Dine Arbeit; wi küert hernoher en Wörtken tesamen. — Nu segget mi doch in aller Welt Guodes, wat is dat?“ wendte se sit dann an de Mannslüde; „wu viele Friggers hätt denn de aislite Jaste? Kay, dat weet ik doch van Zu Beide . . .“

„Ik häff van Kay kin Wort vüör Zu seggt,“ versiekerte Meister Leesmann.

„Un ik auf nich“, sagg Tüensöhm.

Moder Grausam reet Augen un Mund up. „Nix?“ tritete se; „wel häfft Zi denn meint?“

„Henrich Hempelmanns,“ saggen se Beide. Dao slog Moder Grausam de Hanne üövern Kopp tesamen. „Kimmers, Kimmers!“ reip se; „so mott et Genen gaohn! Van den Bengel hadde ik gar nix Leiges dacht, wann he alle Nowend, solange de Deern in ussen Huse is, hierhen quamm. Alle Nowende segg ik Zu, un ik dachde an nix Arges un leit de Beiden alleene! Ne, et is



doch nig, wenn 't gar nig is! Wat sin it met Blindheit slagen west!"

"Dat is je ne nette Begiebenheit!" jagg Tiens vüör Leesmann; „wi häfft us dao nett in de Rieteln settet, äs wi de Deern hier unnerbrachen."

"Jüstens is de Sate so leige noch nich," jagg Leesmann; „Mester Hempelmann hätt sinen Jungen düssen Muorgen up de Wannerschopp schickt; unner drei Jaohre sall Henrich nich utbliwen."

"Dat is noch een Glück!" reip Moder Grausam. „Un Nag Swerbrocks trigg Unkthrin Unstraots," jagg Mester Leesmann.

"Ha, de Tiensöhm Speet met Bauhnen vüörjettet hätt!" lachde Moder Grausam Tiensöhm to; se hadde je nu wier Mot, Annere te piltern.

"Iz häff et auf hört," jagg Tiensöhm lüten. — Un so was et auf. Den annern Sunndag hörte Moder Grausam in Guods Kiärken met übre eegenen Ohren, dat de Beiden sit verkünnigen leiten.

"Nu sin it buoben drup!" jagg se un klabasterte forts nao Swerbrocks, wo se gewiß in teihn Jaohre nich west was. Vüör Swerbrocks Düöre was en grauten Tropp Slagen an't Spielen. De jog se eerst weg, denn en fründ Menst soll je meinen, de hörten alle Swerbrocks to! Dann gont se in't Hus. „Mein Gott," jagg se, „wat rufet mi nu up eenmaol alle de stinkigen Felle so nett entiegen!" Se quam in Stuewe. Dao waoren se alle bien, Swerbrocks un Unstraots Jäffe, un de olle Swerbrock gont sine Suster entiegen, gav ör de Hand un freide sit unniessel, dat se wier dat Dellerhus funnen hadde.

"Jau," jagg Moder Grausam, „dat mäc sit auf all te nett; Nag köff nich alleen bi de Buern Felle up, auf en labennig Stiärkenkalw kann he bruken. So is et recht, Nag, wel de Koh kaupen will, mott up'n

Stall kuenmen. Du häst Di gewiß de beiden Unstraots Deerns üödrndlik viörhiär mulstert, ähr dat Du Di der eene van uppactt häst; män spassig is et, dat de Buer anteerst den Grummet anstatt dat Heu inföhrt — it meine doch, Kläör un nich Ankthrin wäör de öllste — nu ja, de Buer kann je nich derto, wann em dat Heu verriägent.“

„Donnerwiär!“ schreide apatt de Buer; „wat geiht Der usse Kläör un üör Driven an un wat geiht et Der an, wel van de beiden sik teeerst bestadt?“

„Sachte, sachte!“ entiegende Moder Grausam; „if will Em je auf gärne ginnen, wann He sik de Deerns, so gau et geiht, quit mäck, denn Deerns sünd Hoffverdiärwers . . .“

„Meint Zi villlichte, it wäör en Ziärkenverkäuper un slög drummer?“ böckte Unstraot.

„Ne, ne, van Drumerlaochen kann nich die Rede sin, denn Ankthrin konn gewiß noch ganz annere Jungens frigen un Ankthrin is auf en düstig Wicht un it segg auf nich, dat Unstraot neidig hadde, Naß sine Riäse met Speck intesmiären, so äs 'm dat bi en leckersten Riien döht, wann he sin Braud friätten will,“ verdeffen-deerte sik Moder Grausam.

„Wat Ankthrin metfrigg, häff it Naß upstellt,“ sagg Unstraot giftig, „un dat geiht süß Riims wat an — meinst, dat wäör nich waahr?“ Daobi knallte he up'n Diß.

Ankthrin keet Naß eegen an un Moder Grausam woll sik nu nich mähr met den Buern afgiewen. „Wu häfft Zi et denn nu met de Hochtid vüör?“ frogg je de Brudlüde; „if denke, klein un rein, de neigsten Berwandten; Swerbrock's Blagen alleene makt je all en ganzen Ruott ut; de Raobers annern Dag tom Koffi

inviteeren. — Appeltaten bäck „söte Peter“ billig un gued met Fettbuotter; Wellenbuotter is to de jezige Jaohrestid te düer; tom Koffi mott viel Suckereh, süß slött he Eenen in de Beene, un mäck püstig un en verwehten Kopp un dann ligget se alle dao te quetten<sup>1)</sup>, statt sik Plaseer te maken. Un vüör den Dag will ik Ju usse Beersprütze üöwerlaoten. Dao hadde sik usse Här van 't Hus met ansmiären laoten van Kaupmann Klutenkämper. De jagg, jon Dinks bructen se in Köln in de Wärtshoppnen. Ik dachde auf, man könn viel Beer dermet sparen; män de Gäste bleewen mi baolle ut 'n Huse; se wollen Beer, saggen se, un finen Smand, trogdem dat ik ümmer den Smand afblaosen häff, dat mi de Mule weh deih. Sonne Splenterbüsse aower könn'm up Hochtiden ganz gued bruten; treckste en paar Maol in de Gläser dermet up un dahl, dann häfte halv Smand, halv Beer, und wann dat düörstige Mannslüvolk noch en Lück Schiämde in Live hätt, dann kümp et nich alle Augenblick heran, sik intappen te laoten. — Ja,“ sagg se dann vüör Nat, „nu kannste baolle an de Traukösten denken; män dat is Alles nix; de Kinddöpskösten, dao kann 'm sik vüör bange maken, denn man weet nich in 't Büdrut, wu faken de fuemmt . . .“

De olle Sverbrock schüddelte met'n Kopp.

„Ja, sik mi män an,“ sagg se vüör üören Broer, „dat Verdohen un Verquätken und Verpamkoken sitt hier in de Pöste . . .“

„Möhn,“ reip un apatt Nat, den de Galle üöwerleip, „wann Zi us nix anners te lähren häfft, dann wäören Zi biätter wegbliewen.“

„Un wann ik noch teihn Süsters hädde,“ bölfte Unstraot — „ähr woll ik se in'n Wim an de Snöfen

<sup>1)</sup> ähzen.

tom Updrüigen raien, ähr dat der eene en Jungen van  
son Smachtlappenwinw kreeg — meinst, dat wäör nich  
waahr?“ Un daobei kufede he met de Knüßkels up'n  
Diss, dat alle bange wudden.

Moder Grausam aower schow sliiepstiätsf af. Dütt  
Maol ruofen ör de ollen stinkigen Felle nich mähr  
jo nett, äs effen, wo se bi Swerbrocks herinkuennen  
was. —

---

## Kapittel XVII.

Wu Moder Grausam an ne billige nie Magd quamm. —  
Ewee Klausterbrövers. — Wat et in 't Klauster te Ahtrop  
vüör 'n Verwehr gav un wat roer Kennand met Broer  
Ignah verhadstüchte. — De Kiste met dat Klaustergeld. —  
Wat dat met den Verhaup van't Klaustereegendum gav un  
wu Marijännken up luerfe.

**I**n de Tid, äs Frau Sipola bi Swebbrocks tom  
Glückwünsten was, quamm de Meerste Röhlings  
in de Aphet, iim Mittinken te besöken. De Deern  
stonnen noch de Thräönen in de Augen, denn Moder  
Grausam hadde ör, ähr se ut'n Huse gonk, noch es  
üörndlik de Leviten luosen wiägen Henrich un de Küsserie  
van lessen Aowend. Mittinken hadde jedden Dag son  
Kapittel te hören kriegen. Se könn et nu auf baolle  
gar nich mähr hier in Huse uthollen, jagg se. — Moder  
Grausam quamm wahn verwendet van Swebbrocks trügge.  
Se hadde sit so viel verspruoken van de nie Verwandt-  
schopp met sonne richtige Buerniäffe, äs Unstraots  
waoren, dat nu de Buern auf sin Mulriten drüöwer  
hätten wüdden, wann en Stadtjungen up en Buern-  
iärwe quaim. Män bi Unstraot konn se nu fine Hölpe  
mähr finnen. Un nu quamm ör Libet forts daomet in  
de Möte, dat se vör Mittinken den Denst kündigte.  
Dao was et Moder Grausam, äs hadde ör Gen en  
Emmer fold Water üöwer'n Kopp guotten. „Mins-  
wiägen“, jagg se apatt, „if kann Wichter genug kriegen.“ —

Dat was aower lichter geleggt äs gedohn. Denn wo se sit auf ümhörte, Müms woll en Kind bi ör ver-  
hüern! Antlefst sollen ör de Juden in. Baruch liäwde  
doch van de Apthek un hadde ne Tochter, de se gued  
bruten konn. Willichte sparte se noch bi Selma den  
Lauhn! Män wu gönt dat apatt, wenn de Deern ör  
Tellers un Näppfes kapott smeet; wo soll se ör dat van  
ashollen? Nu, Baruch kreeg je jedden Aowend sin  
Verdenst uptellt, wenn he met de Ripe trüggequamm.  
Moder Grausam konn et dann den ollen Juden ashollen.  
Wat aower, wann de Juden miärs waoren un wollen  
ör dat Wicht nich üwerlaoten? Nao, sagg se, dann  
kann he seihen, wel em de Waare in de Ripe döht —  
un vüör en Juden is de Landstraote dat gelobte Land!  
Un so moof se sit eens Aowends up'n Padd in't Juden-  
hus — et was de Aowend vüör dat Passahfest. Köschen  
hadde de Stuewe blink un blank schüert; en sneewitt  
Linnendof lagg üöwer den Diß, dao laggen Mayen  
biägehang up, Schüetteln met Eier; Sipeln, Meerrettig,  
en kollen Siegenbraoden, alles nett düören; Näppfes  
vull van Rüette, Rosinen un allerhand Snowwärts,  
wat de Juden auf an'n Schabbesnaomiddag, wann se  
buten de Paote spazeeren gaoh, so gärne ut de Taske  
gnabbelt. Auf Gliäser met rauden Win stonnen up'n  
Diß. Up de messinkste Schabbeslampe brannten veer  
Flämmkes helle un unner de Schabbeslampe satt Baruch,  
en Bötsken, Hagada benomdt, in de Hand un woll grade  
ansaugen, van de Befreiung ut egyptische Gefangenschopp  
wat vüörteliäsen, äs Moder Grausam herinquamm.  
„Nu“, sagg se, „dat mott'm seggen, an Zättenswärk  
trecht sit de Juden nix af. It häß der auf nix giegen  
intevennen un it freue mi sogar, dat Zi dat so arichten  
könn, denn ut Sipolas Huse kümp dat Verdenst daoto.“  
„Ich will auch dafür dankbar sein dem Herrn Doktor  
und Apotheker“, antwortede de Jude.

„Dat weet ik auf wull“, jagg Moder Grausam; „un nu wi 't Zu wat seggen, waorum dat ik hierhenkummen sin: ik woll gärne Selma äs Magd hüern.“  
„Mein Täubchen soll dienen für Geld bei fremden Leuten?“ reip Röschen.

„Geld?“ jagg Moder Grausam, „dao häff ik noch gar nich van füert; ne, dat se vüör Geld deint, dat will ik Zu gar nich tomoden; dat kann se ganz ümsüß bi mi hebben.“

„Haben wir nicht schon Schande genug über uns müssen ergehen lassen?“ jagg Röschen un streef iör Kind üöwer de swatten Haore.

„Schande?“ kritede Moder Grausam; „van de Christen liäwen wüllt Zi wull, aower us, de Zue ganze Zäffe dat Mul nopen hollt, te Gefallen sin, dat wüllt Zi nich! — Gued denn, dann kann Baruch tofiken, wel em de Ripe vullstoppt. — Et is doch nix, wem't gar nix is.“

„Behollt in Guods Namen Zue Siebensaken“, font Baruch an, aower Selma sprunk daotüßen. „Vaterleben“, reip se, „warum soll ich nicht dienen? Diene ich doch Euch! — Ich komme, Frau Sipola“, jagg se to düsse, „sagt mir, wann.“

„Ja“, jagg Moder Grausam; „Maidag steiht twaorens vüör de Dübre un dann will Wittinken afganghn. Et wäör mi apatt leiver, wann Du all muorgen in'n Dag quaimst.“ —

Se hadde dann twaorens eenen Zätter teviel in Huse, män bet Maidag konn et de Deern all wier leed wären.

„Ich komme in diesen Tagen“, jagg Selma bestimmt un daomei moof sik Moder Grausam weg. „Häff ik nich Recht“, jagg se in sit, äs se buten was, „häff ik nich Recht, dat vüör en Juden de Landstraote dat gelobte

Land is?" — Mich alleen den Lauhn, sogar den Winkelpap hadde se bi de Zudeendeern spart! —

"Du armes, gutes Kind!" jaomerte Köschchen unner Grinen.

"Es ist nicht so schlimm, Mutterleben", tröstete Selma un vertrock dat Gesicht so eegen tom Lachen. De swatten Augen löchteden all lange nich mähr; dat waoren män noch twee utgebrannte Kuohlen un auf all längst hadde Truer un Bedröwniß ör de rauden Appeln van de Backen plücht. — —

Nu hadde Moder Grausam twaorens ne Magd wier; daovüör woll aower Wittinken dat Hus verlaoten. Met de Buern hadde se et verduorben, denn de hanget aneen äs Krud un Köwen un Unstraot hadde viel daobi te seggen; nu hadde se dacht, Wittinken so pöhpöh sit vüör ne düstige Husfrau herantretrecken; grade so äs Frau Sipola eene was, soll Wittinken wären, un aohne dat dat Wicht eerst sonne dumme quatrige Friggerstid düörmöß — denn dat Friggen woll Moder Grausam anstatt Abel besuorgen — un nu moß ör de Deern derdüörgaohn! Wel was der nu noch, den se to Hölpe anropen könn? Wäör doch nu män Jemand bi de Hand. Aower den hollen se in't Klaufter fast un se konn an üören Mann pruekeln, wat se woll, he was nich derto te brengen, den Jungen van dao trüggeteniehmen.

Aower et soll sit anners kuemen. — In't Klaufter te Abhtrop, wo Jemand nu all längere Tid was, gav et unner Paoters un Bröers en graut Berwehr. Et hebde, de Brüh woll sit nu dran maken, dat Klaufter te säkularisieren. Jemand was de eenfīgste van Alle, de sit drüöwer in't Füstken lachde.

Nes he eens Dags in de Apthekenkamer van't Klaufter in en Böttken vull drüge brune Biärkes met'n Stempel an't Köhren un Berriven was, quamm Broer



Ignaz herin, deis ut en höltenen Kroos en iörndlifen Sugg Beer, schow den Kroos unner'n Dift, foll de Hänne ineen un reip: „Nu sünd usse Härens an't Inpacken!“

„So?“ sagt Fennand gelaoten un Ignaz langde sit van Fristen den Kroos un keef met en süer Gesicht herin. „Coventbeer! Läßberig Tüg!“ sagt he — „aower auf sonnen dünnen Bliär fall it hier wull de längste Tid drunten hääbben — Fennand, Fennand, wat fall dat giewen, wenn us de Prüß tom Tempel herut jagg? Wat seggste daoto?“

„Paß es up, Ignaz“, sagt Fennand; „baolle kann it dat Kunststücksen — da siehst Du, Ignaz, wohin eiserner Fleiß und zielbewußte Beharrlichkeit führen — so äs usse olle Guardian segg.“

Un he trock in eento sine Koppswate sammt de Ohren up un dahl un ineeet daobi de düllsten Gesichtser.

„Kannste dat auf Ignaz?“

„Wat fall it daomet?“ frogg Ignaz; „nao sücke Spielereien steiht mi nich de Sinn; denn wat fall it anfangen, wann it hier weg mott? Du häst noch rife Dellern!“

„Un fall sogar usse Apythet frigen, segg Moder — sit Ignaz, dann könnst Du bi mi son Art Kalfakter wären; aower Du moßt mi verspriäken, dat Du nao Dinen Daud in usse Apythet nich wußt spöken gaohn; denn bi Dinen Duorst höllst Du et gewiß in't Fiaße süter nich lange ut.“

„Och, nu süer doch nich son dumm Tüg!“ sagt Ignaz; „Spaß bi Sit, bi Dine Apythekerie möch it Di dann wull ganz gärne helpen . . .“

„Sühsste nu, waorüm usseeen de Kunst verstaohn mott, dat Zell up'n Kopp sammt de Ohren te weggen? Dat mäck Indruck bi de Buern. Kümme up sonnen Buernhoff, wo de Uhr nich gaohn will, un Du betifft

Di effen Vermtifel, Bünders un Rädtes un klappst de Ohren nav vüörn äs ne Miähre, wann se ne Ape süht, dann lött'm Di an't Uhrenflicken un de Schelm is finen Dahler quit. — De Meerste hätt villichte en kapott Näppfen, wo üör Härte an hänt. Se söch Di de Schärwen bieen, vüör jedden Draocht nimp de Düppenbinner drei Penninge; weeste, Ignaz, wann dann son Näppfen te binnen auf mähr kostet, äs drei nie, wann Du dat olle Näppfen män te luowen versteihst un treckst dat Koppfell daobi up un dahl, se betahlt et Di van Härten gärn. — Jung, Jung, un wann wi beiden dann eerst up de Klärmiffen treckt! Wat wüillt wi us Dahlers bieen spazeeren! Ik segge, ik segge — ich sage und Alldergleichen, so fange ik an äs min Bader. Ik kann Stiewelsmiäre maken, Bottloek, Liftdörenpflaosters, Friätpulwer vüör Piärde, Köh un Süege — dat is auf qued vüör en Buersmann, wann he Livpine hätt; Wuorteln in't Ohr vüör Tahypine, Frengeustäken bi de Süege, Krimmeltatterig<sup>1)</sup> giegen Püstigsin. Wann ne Buernmöhn en Snuwen hätt, treckt wi en old smiärig Schüetteldot ut de Kiste un dreibt ör den Snüffel drin to. Klagt de Buernmöhn, dat de Buer up finen gueden Raoth hören will, dann smiärt wi em Franzosensalwe ächter de Ohren; hätt ne Deern en krummen Buckel, dann frigg se en Ossigkrüzpflaoster up'n Rüggenstrank; hätt de Buer dat Fulscheeber, dann frigg he Flügopp<sup>2)</sup> an de Bollen; hätt he de Gicht, dann kümp he in en Saek vull Hampitteln<sup>3)</sup> un et sall nich lange duern, dann haut he all wier ächten ut. — Jung, wat löst se dann herantelaupen kummen, wann ik up'n Dist staoh te priädigen un mine Kunststückken met dat Koppfell un de Ohren make — un Du küerst denn in cento Latin, denn dat will de Buer daobi hören —

1) Cremor Tartari. 2) Linimentum volatile. 3) Ameisen.

wu wid hüfte denn nu all fuemmen met Dine Ge-  
lährsamkeit?"

"Pst!" moof Iguaz; „if höre ussen ollen Guardian  
düör den Gank slurfen; wo häste Din latinsk A.=B.=  
Bot? Wann he kümp, müettet wi an't Lähren sin.“

"Dao in de Ecke ligg et — giew et mi es!" sagg  
Jemand.

"Nu segg mi es, Iguaz, Wörter auf a generis  
masculini.“

"Agricola, der Landmann; auriga, der Fuhrmann  
— de annern häff 't noch nich in'n Kopp.“

"Sipola, der Klosterbruder!" sagg Jemand.

"Jau, um wat vüör eenen“, lachde Iguaz. „Nu  
wider!“

Jemand slog en anner Kapittel up.

"Kamste auf wat van'n Positiv, Komparativ un  
Superlativ? — Wu geist et met bonus wider?"

"Bonus — melchior . . .“

"Melchisedech“ sagg Jemand wider un Iguaz  
lachde hellup, denn de Guardian, dat Unwiäder, was  
vüörbitrocken. Iguaz namm sinen Kroos unner'n Dist  
weg un slof den Rest herunner. „Ne“, sagg he, „bi  
son Dünnbeer söllt wi Bröders us in de Mette de  
Struote heest schreien! Son Beer drinkt Paoter Liborius  
nich; dao freeg he sinen so glemmigen Kopp van, äs  
he en düssen Muorgen hadde; if gleiwe, he hadde Kopp-  
pine. Män if dente mi, wann usse Hären Paoters auf  
muorgens ne Brummfleige in de Dhren sitten häfft, dat  
duert nich länger, äs wann se mea culpa seggt häfft,  
denn se sünd dat guede Wiärks gewüehnt.“

"Se gaoh't flitiger de steenen Trapp in'n Keller  
herunner äs de höltene herup nao de Bibliothek, denn  
de Steen sünd uttriäden, dat Holt nich“, sagg Jemand.

"Et söll mi wahn iärgern, wann de Prüß alle de  
grauten Fätter met dat guede Wiärks freeg; usse

Lämmerien, Köh un Biärde mag he mintwiägen slufen; dao müegt sik usse Härens iower iärgern — hädde ik män de lekern Fättkes vüör mi!“ jaomerte Ignaz.

„Dat gleiw ik Di wull“, jagg Fennand.

„Weeste aower all dat Nieste, Broer Ignaz?“ frogg Fennand un smulachde daobi äs en richtigen Filu. „Ik häff sowat munkeln hört, dat usse Olle nu Paoters un Bröers alle Fridag wier geißeln laoten will; ik segge Di, alle Fridag söllt wi us den Rüggenstrank beisehen äs Buße, dat us nu usse Härgott de luttersten Prüßen schickt hätt.“

Broer Ignaz schubbelte sik all sinen dicken, fetten Rüggen. „Wat köunt wi armen Bröers denn daoto?“ jaomerte he.

„Et könn Di doch nich schaden“, jagg Fennand; „weest je, Speck is den Düwel sin leiwst Friätten un met Dinen Duorst büste en verstockten Sümmer, so hart äs en Stodfist; villichte is dao en bietken Bueten un Inweeken gued vüör.“

„Och, nu hör up met Dine Spötterie! segg, lüggste mi nich wat vüör?“

„Ne“, jagg Fennand met en ährlik Gesicht. „Alle Fridag söllt wi us geißeln un ik arme Kärl, denke Di minen langen Rüggenstrank! gewiß Ignaz, noch es so lant äs de Dine! ik will apatt afferdeeren, dat ik statts twintig män mine teihn asfrige, denn bi sonnen Rüggenstrank tellt een Stripen dubbelt.“

„Dat Slimmste is“, jagg Broer Ignaz, „wenn us de olle Gerijon hernocher den Rüggen resendeert — ja, Jung, dann weet ik Bescheid!“

„Dat is wull waahr“, jagg Broer Fennand. „Stripen müettet te seihen sin, indeß, Ignaz, dao is auf Klooth vüör. Kik hier, dat Näppfen met brune Biären; dao tueke ik sonnen Saft ut; Du kümmt bi mi in de Apthekenkamer, dann kraht wi us, de een den

ammern, met'n Dumennagel Striefe üöwer den Rüggen un wo se süß noch sitten müettet un dann strift wi se met den Saft an un ik will teihn Jaohre länger in't Jiägefür sitten, wenn usse Guardian met sine olle Augen der ächter kämpf.“

„Un dat Alles bi jon Dümbeer!“ ankte Broer Ignaz un sleek sik sachte met sinen liedigen Kroos ut de Kamer. Jemand lachde em nao. Wat wärd se nu alle in't Klauster met de Tiähne klappern, wenn Ignaz dat vertellt! Dann namm he sin Pöttken met verriewene Biären un moof sik up'n Weg nao'n ollen Guardian Ueff, dat he em en Siedel schriwen soll an den Kiekenbroer vüör den Zucker, den he tom Inkuoken brukte. — „Et is doch nix, wenn't gar nix is, segg mine Moder,“ brumnte he; „sonne Pingligkeit! En paar Lauth Zucker mott'm sik eerst anwisen laoten!“ —

De Guardian was in sine Zelle met twee Paoters biesen, de üören Möppel<sup>1)</sup> bedenklik met de eene Hand hollen. Bi ör up de Nerde stomm ne iserne Kiste met lutter blanke Dahlers un Kronen. De Guardian was ant Schriwen.

„Ich wollte“, font Jemand an, aower Coelestus wees en ut de Düöre. „Apago!“ sagg he un Jemand gonf met en krummen Kattenpuffel wier weg, leit de Düöre en Lüch uopen un stellte sik ächter de Gliwe,<sup>2)</sup> üm te lustern.

„Wir vergraben die Kiste im Kuhstall“, sagg de Guardian. „Diesen Akt, den ich darüber aufgenommen habe, stelle ich hier in mein Brevier; dieses Buch wird der Längstlebende von uns an sich nehmen. Hoffentlich kommt die Zeit bald wieder, wo der Krummstab über seine Unterthanen herrscht.“

<sup>1)</sup> Kinn. <sup>2)</sup> Rige.

„Nu weet ik genug“, jagt Fennand in sit un sleet sit sachte weg; „Fennand, Fennand, jonne Kiste vull Geld is doch en Lüek mähr äs alle Fätter vull Beer, wo Broer Ignaz nav lüinkt! Stiählen wädr dat doch nich, denn ik kann doch nich stiählen, wann der Müms is, den ik et asstiählen fönn.“ —

De Paoters quammen aower up annere Gedanken; je vergruowen dat Geld nich, sonnern brachden et den sölwitigen Dag noch nav Münster, nav den Bischof. — Dat Klostter wudde verkofft. Paoters un Brövers freegen ne Penschon un kommen astrecken. Dat Hus üöwer-namm de Stadt un moof Armelüdwuehnungen drut, wat se in Ahltrop den langen Jaomer benomden. Meister Hempelmann koff de Lännerien un den Kofstall, den he nu Baruch vüör sine Seelspinnerie aohne Hüer üöwer-leit. Slächter Schulz handelte de fetten Ossen in, denn, wenn up de Husbrocken Müms beien woll, wil dat Zeddereen bange was, nav sinen Daud met jon Gereck spöken gaohn te müetten, dann jagt sit Schulz ganz vernünftig, dat et der noch nich es en Spof giewen hädde, de met en fetten Ossen up'n Nacken wädr spöken gaohn. —

Marijännken was de eenzigste van alle Ahltröpfken, de tüschen all de Juden ut'n Hämmsken Hamn bi den Verkauf van de Husbrocken in Giegenwaort was. Denn se vigeleerte up de Soppenspötte, of de nich an de Rige quaimen. Dann woll se et de Paoters noch eenmaol üörndlik an'n Bast seggen, jagt se. Män van Soppenspötte sog se gar nix un van de Paoters leit sit Müms blicken. —

## Kapittel XVIII.

Waurüm Moder Grausam sik drin gav, dat Abel up de Dokterschule soll. — Dat Selma üöre Iwersük van Frisken Viährung kreeg un wat se bi Kennand in de Apthek ufstudeerte. — Wu Moder Grausam vüör Abel an Wittinken friggede un dat Marijännken nu Drüksken tom Friggen brengen woll.

**S**ipolas Jennand lachde äs ne Mus in'n Miäldüppen, äs he nu wier bi Moders Smaoltpott satt. Moder Grausam slog üören Mann Snippfes to, dat nu de Prüßen vullbracht hädde, wat de eegene Bader vüör sin Kind nich hädde dohn wollt. „Gewiß, Jobs“, jagg se; „man söll baolle gleiwen, Jennand hörte nich derto; jau, man söll baolle fraogen, of Jennand Din Kind is.“

„Dat möffest Du doch söwst am besten wietten“, gav ör de Mann drüge to Antwort. Moder Grausam woll eerst in de Kieden<sup>1)</sup> springen; aower se holl an sik un jagg nix äs „Jobs!“ drup. Se hadde sik vüör-nuehmmen, füstens män alle Dage en Lücf te tüetken, üm üören Mann muef<sup>2)</sup> te maken; denn Druopens hüöhlt den Steen ut, un nich en Begeiten met Wollen.<sup>3)</sup> Woll üör Mann dann immer noch nich up üören Text ingaohn un Jennand de Apthek üöwerlaoten, dann was et Tid, met dat gruowe Geschüß löstescheiten. Se

1) Ketten. 2) weich. 3) Mülden.

swegg nu still, üm sit de richtige Antwort vüör ne annere Tid te versparen. —

Jemand aower was Här un Meister in de Apthet, wann de Olle nich in was; mook he et all te arg, dann beklagde sit Abel wull bi Vader un de vertröstede en dann met de Tid, wo Abel tom Studeeren ut'n Huse tuennen soll; he hädde nu baolle soviel Geld, wo Moder nix van af wuß, bieen spart, dat he vüör en paar Jährkes genug tom Studeeren hädde. Auf Moder Sipola füerte ümmer tom Gueden, wann de beiden Jungens aneen geraodden. Wiägen de Apthet können se sit later es uteensetten, sagg se; et quamm ör drup an, dat Jemand füstems in Huse bliwen konn. In den Gedanken, dat Abel up de Dofterschole studeeren soll, hädde se sit all so halwwegs giewen. Se wuß je aut, dat iör Mann Geld daovüör trüggeleggt hadde. Un wo se et nu eenmaol nich in de Finger frigen konn, dao leit se et gewähren, denn so bitter et ör auk was, te wietten, dat all dat sparte Geld van Rechtswiägen eegentlik ör toquaim — et was doch noch nich so bitter, äs wenn se söwst dat schöne Geld, dat guede Geld ut et Kuffer halen möß, üm et vüör Abel uptetellen. Dat hädde se nich iüwerläwt! —

Met de beiden Jungens gont et aower jedden Dag funterwärtser; se stonnen allwanners giegeneen äs Klatt un Müen. Wat beduerte et de olle Aptheker, dat he nich ähr met sin Sparen vüör Abel anfangen hadde, üm en nu all wegschicken te können; noch een Jaohr, dann hadde he genug bieen; aower van sine Frau wüdde he nix lospruekeln, wenn et nich Mord un Daudslag affetten soll. — —

Eens Dags quamm en fründen Smiedegefell up de Wannerschopp nao Ahltrop; he sagg, he quaim ut de prüßte Mark an de Ruhr. He kannte Henrich un auf Philipp un brachde twee Breeve met, eenen van Philipp



an Meister Hempelmann un eenen van Henrich an Jösken Lamberts. Selma, de Iudendeern, hörte van de Breeve. Wat konn denn Philipp wull an sinen ollen Meister schriewen hebben? Se frogg Jösken daonao; de konn ör allerdinks auf fine Utkunft driüwer giewen; doch tröstede he dat Wicht daomet, dat Henrich schriewen hädde, Philipp kürte noch fakten van Selma, sinen „alten Schag“ in Ahltrop. Son Wort! dat was je gewiß nig anners äs Spitt un Spott! Aower Jösken lachde de Deern ut. „Töw män“, sagg he, „Maidag friggste wat van em te hören.“

Se stommen beide up Straote, äs se dat verhandelten. Dao quamm Driüskten bi ör langs. Selma schroef üdrndlik ineen, äs se Driüskten sog. Gewiß, üm Driüskten dreihde et sit, wat Philipp an den Meister te schriewen hadde; he was et leed in de Frümde; he woll wier-tuennen, üm sit in de Smiede te Ahltrop te setten!

Jösken holl Driüskten an. „It häff en Breef van Henrich kriegen“, sagg he; „Maidag will he up en Dag of twee nao Ahltrop tuennen.“

„Dat wärd he doch wull nich dohn!“ sagg Driüskten; „wat wüdde Bader daoto seggen! — Selma, wat häste? Wi düch, Du grünst!“

Selma gav fine Antwort.

„Häst Du ör wat Leiges seggt, Jösken?“ wendte sit Driüskten nu an düssen.

„D wat“, antwortede Jösken; „it häff dat Wicht en Lüch met Philipp fayeert un ör seggt, je soll bet Maidag töwen, dann freeg je mähr van em te hören.“

Bi den Namen Philipp verfiärwde sit Driüskten üör Gesicht. „Maidag?“ frogg se; „will he auf wier-tuennen?“ De Fraoge quamm all te hastig herut. Genen Augenblick feet ör Selma stuer in de Augen, dann lachde se bitter vüör sit hen. „So is et!“ murmelte se un gonk üöre Wiäge.

„Jösken, nu segge mi, wat häst Du Selma in de Ohren hangen?“ frogg Driütsken; „de Deern is je ganz verbistert.“

„Nix, gar nix“, antwortede Jösken ährlik. Se gongen nu beide uteen. „It kann et mi nu wull denken“, jagg Driütsken vüör sit; „et is de olle Iwersiit up mi wiägen Philipp. Deern, Deern, könn ik doch en Enne van de Sake maken un Di bewisen, dat min Hiärte nich an den Demokraten hänt!“ —

Selma hadde in de Tid, äs se bi Sipolas was, faken giegen Abel van Driütsken küert, aower Abel hadde sit up son Küern nich inlaoten; he woll sin Hiärtenleed, dat Driütsken em üöwerall ut de Wiäge gonf, leiver vüör sit alleen driägen. Nu aower, äs Selma van Philipp sinen Brees an den ollen Hempelmann vertellte un em Alles vüör gewiß un siefer henstellte, wat se sit söwst driüwer vüörmacht hadde, dao jagg he sit, he möß nu Gewißheit driüwer hebben, wat an de Sake Waohres wäär. De eerste bekte Geliägenheit woll he wahren, Driütsken te fraogen. So odder so möß he up et Reine fuemmen. —

En graut Plaseer hadde aower Jennand bi all dütt Berwehr. Dann was he an Abel te fageeren, dat em sin Driütsken en Smiel diür de Niäse tröck; dann gav he sit an Selma te iäxtern un wuß met allerhand Bertellen dat arme Wicht noch dullköppster te maken, äs et all was. Selma was in lefte Tid ümmer in sit gefährt; faken stonn se dao un stüerte<sup>1)</sup> in de Lust un vergatt in'n sölwigen Augenblick wier, wat se grade in'n Sinn hadde te dohn. Dat brachde ör männig Schennen un männigen Rufft in de Ribben van Moder Grausam in. Wenn Jennand alleen in de Apthet was un Moder Grausam sin Obacht drup hadde, dann

<sup>1)</sup> stierte.

steek se sit bi Jemand un dann hadde se allerhand Fraogen te stellen, wat in düssen Pott odder in dat Schäppken wäär; of dat Gift wäär un wuviel wull daoto hörte, üm en Mensken te vergiften. Jemand wudde et baolle grüggelst bi de Fraogerie un he hadde binaohe Gewietensbiette, dat he dat Wicht in üöre Zwerjüt so upstüekert hadde. „Deern“, sagg he, „Du wollst doch wull Rüks of Di söwst vergiewen?“<sup>1)</sup>

„Wu kammste sowat van mi denken?“ antwortede Selma rühig, aower üöre Augen glemnten daobi. — „Wat is in düssen Pott?“ frogg se un namm en ut et Regal. „Brrr!“ moof se äs se de Miäse drup holl. . . „Tinctura Asae foetidae!“ luos se van de Etikette.

Jemand smulachde un reet ör dann hennig den Pott ut de Hänne. „Deern“, sagg he, „kuemm mi nich an den Pott; dat is Düwelsgift!“

Un Selma üöre Augen funkelten, äs se Jemand den Pott trüggagav. Tinctura Asae foetidae, murmelte se wüör sit hen, üm den Namen te behollen. Jemand nickkoppte ör nao, äs se ut de Apthet gont. „It fall Di bi Vergiften!“ lachde he ör nao. — Jemand hadde auk met sine Moder en Präölken üöwer Selma üöre Zwerjüt hollen un de Frau was auk de Meinung, et könn sit met Philipp un Drüksken wull so verhollen, äs Selma et wietten woll. Dem Moder Grausam betrachtete de alle Dinge, so äs se sagg, van en vernünftigen Standpunkt ut. Un Philipp hädde auk nix Biätteres dohn konnt. Könn se nu auk Wittinken män te gueder Lest noch up vernünftige Gedanken brengen!

Se was all ümmer so äs de Spizbow üm't Küen- hüsken so van Widen üm den Tex, den se packet hadde, herümslieken, hadde Wittinken viel Guedes van Abel toküert un wu nett dat wäär, wann Abel sit äs Dokter

<sup>1)</sup> vergiften.

in  
noch  
verw  
un si  
he au  
hett,  
gaobt  
drup  
Büör  
pinnä  
Lüde  
an,  
„uffe  
Drük  
Deern  
Deern  
den S  
en ch  
dat u  
  
un de  
bet in  
de R  
spielt.  
ährlit  
deeren  
bi de  
stellt.  
Uhle  
nix se  
„Ei“  
paar  
mann

in de Buerfchopp jetten wüdde. Tids genug föll em noch wull üöwrig bliwen, auf en grauten Buernhoff te verwachten.<sup>1)</sup> „Jau, min Deernten“, fagg se so smöd un sinnig se män konn, „viel Land derto van us fall he auf noch hebben, jau, nu all, trogdem et süß ümmer hett, de Ollen föllt sik nich äher uttrecken, äs se to Bedde gaobt; aower ik häff en viel te gued Härte, wann 't drup ankümp, dat mine Kinner un Siveigetinner in't Büörne kuenmt.“ Hier mook se ne kleine Pose un pinnängde met üören Miäsenkniper de Deern an. „De Lüde müegit sik wat trechte küern“, fong se dann wier an, äs Wittinken fine Antwort drup giewen hadde; „usse Abel föll an Hempelmans Driike friggen! Wo Driike an frigget, dat süßte je, un usse Abel föll sonne Deern naolaupen? Meinst Du, usse Abel woll ne Deern hebben, de üör Bader Klauftereegendum, den Klaufterkamp, an sik bracht hätt? Ne, Wittin, en christkatholst Menst ätt kin Brand van dat Korn, dat up son Land wassen is.“

Moder Grausam slog den Sack un meinte den Hjel un den Schlag, den se hiermet Henrich gav, föll Wittinken bet in üören Härten Grund. Se wesselte en paar Maol de Klör. Moder Grausam hadde üören Trumpf utspielt. „Wat seggste nu? — Usse Familie is un bliw ährlik un godesfürchtig, un so lange äs ik noch te kumdeeren häff, fall daw Müms herinhieraoften van Lüde, bi de Alles gued is, wat de Prüß hier te Lanne upstellt.“ Se holl wier in un lünkte up Wittin äs de Uble bi de Müsejagd. Un äs Wittin nu noch ünner nix seggen woll, daw reet Moder Grausam de Geduld. „Ei“, kreffede se, „is et denn afflut neidig, dat sik en paar eerst in de Brautäye haut<sup>2)</sup> äs Du un Hempelmans Junge, üm up Friggerstöten te gaohn? En

1) verwalten. 2) küssen.

christliken un ährbaoren Brudstand fall mine Sweigedochter düörmaken — ikke will dat Friggen besuorgen un en fromm Wicht sänt sonnen hilligen Stand nich met Küssen an. — Nu, ik will je auf nich mähr drandenken“, jagg je naw ne kleine Pose; „et was je män son Bergaohen van Di, dat Du Di dat van den aisliken Jungen gefallen leitest, de män sin lichtfäddig Spiel met Di hebben woll; un ik weet, bi Dinen frommen Sinn hätt et Di auf all teihmmaol leed dohn.“

Mittinken stonnen de Thränen in de Augen un äs je ümmer noch fine Antwort giewen woll, dao wudde Moder Grausam giftig. „Et is doch nix, wenn't gar nix is“, kristolde je; „is Di villichte usse Familje nich gued genug? In usse Familje is dat Supen nich te Hus . . .“ Hier bruof je af, denn je föhlte söwst, dat se te butt west waor. Se woll et drüm wier gued maken. „Rit, Deerten“, jagg je; „vüör ussen Abel woll ik je up düsse Wise nich suorgen, denn de kann Wichter genug frigen; aower bedenk Di es, up son Järwe, äs Schult Köhlings is, mott doch wier en düstigen Hären, wann Din Vader sit daudsjuopen . . . met Daud afgeiht, un biätter is vüör Di dann en Mann äs en Steifvader, wo Du all ne Steifmoder häst . . . ja, fraog män ussen Dokter . . .“

Mittinken font nu helle an te grinen un dat konn Moder Grausam gar nich begripen . . . „Ei, wat häste nu te jolstern un te bransken, dumme Deern? . . . Ne, nu sit es, nu steiht se up! Deern, wo wüste hen?“ Aower Mittinken was nich te hollen. Se gont up übre Kamer, üm de Pilterie los te wären un sit uttegrinen.

„De Welt is kunträar waoren“, klagde Moder Grausam, „de Gene kann nich mähr vüör den Annern friggen!“ —

Dütt was an eenen Sunndagmuorgen ummer de Hohmisse, wo de Düwel je am leiwsten sin Spiel driv.

Libet, de Schuldenmeersche, was auf in Kiärte west un gont van dao effen bi Sipolas an, um nao Mittinken te siken. Moder Grausam un Mittinken waoren in Kiecke un de Sipolaste moof en lümf<sup>1)</sup> un spee Gesicht äs en Pöttken vull Düwels. Libet keef verwümmert üdre Dochter an, denn et duchde ör, dat Wicht hadde grienen. Se frogg auf, wat hier passeert wäör. Moder Grausam trock de Schullern in de Höchte un keef Mittinken so grell an, dat dat Wicht Angst hadde, wat te seggen. Män äs de Sipolaste en Augenblick ut de Kiecke moß, dao vertellte se gau an Moder, wat de Frau upstellt hadde. Libet slog de Hanne üdwer'n Kopp bieen.

„Tröste Di, Kind“, jagg se; „holl ut bet Maidag; de steiht je vüör de Düöre!“ —

Nu quammen de Buern drubbelwise in Sipolas Kiecke, denn wo Gen ussen Härgott ne Kiäke baut, sett de Düwel je en Kapellken dichte bi. Un hier hätt de Pastoor nich alleene dat Wort. Dat weesen de Buern, äs se nu Libet soken un ansongen, an ör te hieckeln wiägen Henrich un Mittinken. Se konnen Libet immer noch nich recht verknusen, denn waorium hadde Schult Röbling nich en Wicht ut de Raoberschopp nuehmen? — Libet woll de Sipolaste de Waohrheit seggen, män dao quamm se nu nich to; se was froh, äs se Sipolas Düöre ächter sit hadde un gont nao Driicksken, um Alles te vertellen. Driicksken woll sit eerstan wull daud wümmern, dann aower kreeg se sonne sommerbaore Angst. Waorium hadde se Abel immer so trüggestott? Gen leig Wörtken van Libet hadde daotomaolen den armen Sangiärd wegdriewen un dao hadde Nüms ächter siätten te stüekern äs hier ächter Abel. Jan, nu duchde ör auf, lessen es in Kiärte dao hadde Abel gar nich mähr

1) launig.

nao ör tiefen! Un äs Driütsken sit dat nu Alles so bedachde, dao funn sit Marijännken bi ör in. De gont immer eerst ut Guodskjärken, wann sit de Drubbel wat verlaupen hadde, denn de Riärklüde stotten süß dat dicke Mensk all te wahn düören. Marijännken was gar nich verwünnert driüöwer, wat se nu te hören kreeg.

„Dat wi 't Di seggen, Driütsken“, sagg se; „wat de Sipolaste dao met Mittin un Abel in'n Sinn hätt, dat hätt se all lange te driven hadd. Wi hätt se weet Guod vüör wu lange Tid all dervan küert. Un Fennand den sößt Du eegentlik hebben. Grinnere Di es, Driütsken, sin if nich immer an Di west, Du mößest mi bekennen, of Du wat met Fennand häddest? Nu aower segg if Di, et wärd Tid, dat Du Di met Abel an't Friggen giwst; denn Fennand hätt et nu wier van Frisken up Di affeihen. Deern, if wärde Alles gewahr!“

„Möhn, wat kann if denn daorin dohn?“ frogg Driütsken lüten.

„Haha! süßte nu, dat if Recht hadde, wenn if Di sagg, Du wäörst noch immer up Abel gedohn?“

Driütsken slog verschämt ee Augen to Boden.

„Wat Du dohn saßt? Mir saßte dohn, äs töwen, wann Abel Di ankümp un dann saßt Du en nich trüggestauten.“

„O Gott, min Bader!“ sagg Driütsken.

„Den üöverniehme if mi“, sagg Marijännken; „nu luster es wider! Dat de Sipolaste de Kurase hadde, de Friggerie met Mittinken un Abel in't Wiärk te setten, dat kümp van de Judendeern hiär. De beldt sit in, Du wollst nu den Demokraten hebben un Abel laupen laoten.“

„Dat weet if“, sagg Driütsken.

sagg  
olle  
wiäg

noch

„Se is vuller Zwersüf . . .“

„Wisse, wisse, de tweedde Marikthrin!“ sagg Libet.

„An nu will ik wietten, of ik noch küern kann“,  
sagg Marijännken; „eerst frigg et Moder Grausam, de  
olle Schrappebüvel, van mi un dann de Judendeern  
wiägen den aisliken Demokraten.“ —

De beßte Tid vüör übre Leviten woll se aower  
noch aspassen.

---



## Kapittel XIX.

De Düwel is loß in de Soltät.

**S**chützenfest un Maidag rüchten ümmer neiger heran. Old un Junk freude sik drup. Vulle twee Dage duerte ümmer de Spittakel. Den leßten Dag in'n April gont et loß met Schützenfest un den eersten Mai in alle Hergotts Fröhe trocken se in den Stadtbust, hollen den Maibaum un puorteten en up'n Schützenplatz up. Alles, wat Beene hadde, trock met. An düßsen Dag konn'm in Ahltrop män driste alle Düören loßstaohn laoten, denn nich es maol een Spigbow bleev in de Stadt. Un wil met all de Dänzerie un Slömerie de Düwel gewiß sinen Deel metfreeg, moß doch auk wat vüör ussen Hergott gescheihen; drüm gav et vüörhiär en graute Projchon, wo de ganzen Soltäten<sup>1)</sup> mettrocken, de Männersoltät sowull äs auk de Junggesellensoltät — de Waterbrövers, wu se auk wull spottwise benomdt wudden, wil dat se Nowends statt en Bullenkopp met Beer en Kroos met Water up'n Dist staohn hadden, wo se sik wat an te Guede dohn kommen. Mester Leesmann, de twedde Börmester, hörte auk to düße Suorte troß sine raude Niäse un sinen dicken raunden Tehen, wat Alles nich naw Waterdrinken utsog. —

<sup>1)</sup> Sodasitäten.

Diätens Marijännken was süß äs ährjame Pastoors-  
juffer nich gued up sücke Wöserie te küern un je hädde  
et sogar vüör ne graute Sünne hollen, en Jungen of  
en Wicht to düsse Slömerie te verführen; aower vüör  
düsse Kähr mook je ne Utnahme, denn Abel un Drüksten  
moffen sit dao bieen finnen. Mester Hempelmann moß  
je äs Börmeister all so derbi sin un dann gont Drüksten  
auf all van sit sövst met. Vüör Abel lagg je en gued  
Wort bi den sinen Vader in un de olle Sipola kneep  
vergnögt een Auge to.

„Un nu denke it, Här Aptheker“, sagg je, „Mauns-  
hand is buoben“, un daoto kneep de olle Här wier een  
Auge to. — Auf Abel sine Frönde waoren nich tömig<sup>1)</sup>  
weft. Gens Dags was en reisenden Müellergesellen bi  
Lamberts antuennen, üm sit sinen Gesellengrosten te  
halen; he woll van dao, sagg he, in dat prüßke Land  
an de Ruhr un dao gav em Fösten en Breeften an  
Henrich met; Henrich möß unbedingt tom Schützenfest  
nao Ahltrop kuennen, denn Abel soll Künigin  
wären, üm Drüksten to Künigin te niehmen, un  
dat gönt män up de Wise, dat he met Abel, de gar nich  
scheiten konn, teglifs nao den Buegel knallte un wann  
düsse herunnerquam, Abel de Nehre leit.

So was Alles nett vüörbereitet, män so lichte soll  
et doch noch nich afgaohn. De Geistlichkeit was all te  
verboft, dat de Prüßen so aohne Widers en Enne van't  
Klauster maft hadden; drüm soll dütt Jaohr fine Fier  
stattfinnen. Kaplaon Schellhorst trummelte de beiden  
Soltäten in den Rektor sine Schole bieen un dao  
quam et to recht giftige Reden. Pieffister Draoht  
hadde dat grötste Wort. „Herr Kaplan hat quasi  
Recht“, reip he. „Ich hatte schon immer eine wahre  
Todtenangst, als wir in die preußische Staatsverfassung

<sup>1)</sup> sämmig.

kamen. Und nun haben wir's ja! Ohne mir nichts, Dir nichts, haben sie uns das Kloster genommen, wie können wir da noch Freudenfeste feiern! Heute Morgen habe ich dem Herrn Baron Glanhorst ein paar neue Stiefel angemessen und auch er denkt wie ich und der ganze übrige Adel. Ich protestantire gegen das Schützenfest! — Dokter, häff it Recht?" frogg se dann den ollen Sipola.

"Er hat quasi Recht!" gnesede düsse.

"Troydem wärd dütt Jaohr dat Fest fiert", reip Hempelmann.

"Hempelmann thut sich dicke mit seinem preußischen Patriotismus, weil er auf der Ledder stonn und den preußischen Kuckuck annagelte, und auch sein Junge, denn der ist quasi . . ."

"Der Sohn seines Vaters", flisperte em Sipola to, äs Draocht nich wider konn.

"Ja quasi der Sohn seines Vaters. Aber ich frage die Hempelmänner, was haben wir den Preußen gethan, daß sie uns die Mönche vertrieben haben? Nicht mal mit einem Fuß . . . äh . . ."

"Fußtritt", sagg em Sipola vüör.

"Nicht mal mit einem Fußtritt sind wir ihnen zu nahe gekommen. Ich spreche die Wahrheit, wenn sich auch darum Alle ihre Schuhe und Stiefel anderswo wollen machen lassen: In dieser traurigen Preußenzeit Feste feiern, heißt Verrath am Vaterland üben. Hoffentlich aber wird Bürgermeister Hempelmann nicht die Trag . . . Trag . . ."

"Tragfähigkeit", tisede em Sipola to.

"Die Tragfähigkeit seiner Worte kennen, sonst würde er geschwiegen haben."

Un äs se nu van alle Siten Bravo! reipen, dao reip auf Draocht Bravo!

„Jä, wat is te dohn, wat is te maken?“ jagt Klutenkämper; „de Stadt hätt een vüör alle Maol vüör Schützenfest un Maidag ne Summe Geld utsmietten; wat söllt wi denn daomet ansangen?“

Ku smütede sik Snider Wippuy un font met sin sin Kattenstimmken an: „dat Geld sall wull sinen richtigen Mann finnen, denn de eene hätt dütt neidig un de annere dat; ik will apatt nix seggt hebben, aower Jeddereen suorgt vüör sik söwst, un usse Sniderlade is grade dütt Jaohr met üör Geld nich utkuemmen, drüm können wi Sniders dat Geld wull brufen. Ik segge apatt nix dervüör un nix dergiegen, dat et hernocher nich heeten sall, ik hädde so seggt odder so.“

„Daw ligg viel Verstand in!“ spottede de Aptheker.

Ku quamm de Gildemester Wittkamp dran, denn de Stadtschriwer hadde em up'n Fot triäden. He holl sine Pipe tüsten de Zähne, drüm spürterte he in eento bi 't Spriäken.

„Hempelmann“, sagt he, „hätt us de Juden nao Abtroy bracht, üm us Bürgers utplücken te laoten; Hempelmann klüngelt met de Prüßen; Hempelmann will ne Fabrik anleggen, üm fründ Volk nao Abtroy te tocken; Hempelmann slött sogar übrndlike Bürgers to nachtsloopene Tid met daude Gasse in't Gesicht. Son Mann hört gar nich in de Broerschopp un Soltät. Un wenn Hempelmann sogar Klaustereegendum an sik bringt . . . wat woll 't noch seggen? . . .“ Hempelmann keef en nämlik vull Bosheit an. . . . „Ik will auf van Hempelmann nix seggen; aower vüör usse Wäwerinnunt möch ik doch auf en Wörtken inleggen, denn ik sin de Gildemester! So äs Zi wiettet, häßt wi ne Stiärwelaide inrichtet, so äs 't der in Köln all mähre giv — dat weet ik nämlik van Kaupmann Klutenkämper sinen Suehn Fritz . . .“

„Dat is so“, sagg Klutenkämper; „Fritz is in Köln in de Lähre west, dao hätt usse Familie noch en old Kaupmannshus in de Fröndschopp, un dat kump noch so van de Hansatiden hiär, äs Ahtrop . . .“

„Kaupmann, nu für doch nich immer van Köln un de Hansatiden!“ sagg Wittkamp. „Lustert es! Tokes Sunndag wollen wi nu usse Stiärwelade fierlik inwiggen un doabi en finen Ball ahsollen. Den Daudenwagen häfft wi all bestellt un auf all halv betahlt; män vüör de Musik feiht us noch dat Geld un dao meine ik, wäör 't nich mähr äs billig un recht, dat us de Stadt dat Geld gäv vüör ussen Stiärweladenball. Denn so juorgt wi doch vüör dat Allgemeinwohl; denn wenn wi eerst den schönen Daudenwagen häfft, dann könnt sik auf alle Sniders fierlik un schön begraben laoten un auf de Stadträde.“

„Dat mott'n Plaseer sin!“ sagg de Aptheker.

„It meine, wi sollen dütt Jaohr fine Dänzerie ahsollen“, sagg Meister Leesmann, äs he sog, dat de Kaplaon in cento met'n Kopp an 't Tueseln was.

„Dat is auf waohr“, reip en halv Dug un Wittkamp gonk ganz lempen sitten. Piefister Draoht tradd aower vüör en in. „Sachte!“ sagg he; „so is dat apatt doch noch nich. Die Sache ist der: das Schützenfest ist ein Fest der Freude, das Fest der Sterbelade erinnert uns an unsre i . . . i . . .“

„Irdene“, flisperte em Sipola to . . .

„Ja wohl, an unsre irdene Vergangenheit.“

Snider Wippup was so all mißgünstig up de Wiäwers, dat de van Ollers hiär en Bildemeister bi behollen hadden un de Sniders nich, un äs se sik nu noch derto en Daudenwagen anschaffen wollen, dao was he eerst recht spee un schalu.

„Wi Sniders dankt vüör Juen Daudenwagen!“ fiffelte he, so hauge he konn.

„En Daudenwagen?“ frogg nu de Butenbüörger Unstraot; „wat is dat viüörn Dinks?“

„Dat is en finen, stääddigen Wagen, wo dat Sark in kümp“, sagg de Kaupmann.

„Dao gaoh ik apatt nich in!“ reip Unstraot; „if sin en richtigen Buern, drüm gehöre ik up'n Meschwagen. Giärd Kleihoffs is min neigsten Naober un mott mi föhren, wann 'k daud sin, un jon Recht laot ik mi nich niehmen. In'n Daudenwagen frigt se mi nich in, wann't auf Raothshär sin.“

„Ik weet gar nich, wat alle de Widlöstigkeiten hier sollt“, sagg nu de Kaplaon, de tödderig was, dat se bet daohen eegentlik noch gar nix besluotten hadden. „Wat geiht us üdwerhaupt en Daudenwagen an? usse Kiärte hätt doch Driägen<sup>1)</sup> genog.“

„Ik meine auf, et gönt der viel sachter hiär, wann Genen en Mann of seß up ne Driäge wegbrengt, äs wenn'm sit up sonnen Wagen mott dübreenuedten laoten“, sagg Meister Leesmann.

„Sm“, sagg de Aptheker, „wiägen sinen Podagra-  
tehen!“

„Ik sin apatt annere Meinung, wat sonnen Dauden-  
wagen angeiht“, sagg Klutenkämper; „wann'm dao in  
ligg, bruf'm gar nich hange sin, dat de Latten briäket,  
äs lessen, wo se den dicken Peter Sturms wegbrachden.“

„Dat is waohr“, reip Unstraot butt dertüsten, „dao  
gont dat Dinks ineen un de ganze Prostemaohltid lagg  
in de Gaußte; män waorium was de Mann auf so  
dick?“

„Ik laot mi nich dervan afbrenge“, namm de  
Kaupmann wier dat Wort; „in Köln häfft se schöne  
Inrichtungen; dat sölln Zi es seihen, wu se dao de  
Neöserie ut de Hüser wegschafft. Dann stiäkt se jon

1) Tragbahren.

Slüör van de Brandsprütz herin un dann sügg dat män so: sh, sh, dao gaohst Di alle ollen Sluffen un Stieweln un wat süß noch alles drin ligg, met düör'n Hals." Daobi moof he met'n Hals, äs möß he sit quälen, sonnen ollen Sluffen herunnertebrogen. Un nu was he eenmaol wier van Köln te Gange, un wat de Kaplaon auf vüör Ungeduld wibbelte, Klutenkämper woll sit nu utküern. „Wenn wi in Ahltrop dat neidige Geld hädden“, sagg he, „dann wüdden wi auf up Straote Nowends Löchten an't Brennen hebben; in Köln is 't Nowends hellechten Dag.“

„Wat?“ reip Unstraot, „finen Pennint wüdde if doovüör bewilligen, denn, wann't eenmaol so is, dann welters en Menst sit doch leiver in Düstern in de Gauße, äs unner sonne Löchte — meinst, dat wäör nich wahr? — wat seggst Du, Mehring?“

„Dat segg if met“, sagg Mehring en Lüek lüten, denn de Kaplaon was derbi.

„Un usse Brandsprützen könnt wi biätter brufen äs de Aebserie ut de Hüser dermet wegtebrogen; un in Ahltrop hätt jedder üörndlike Büörgermann sinen Meßfall vüör de Düöre ligger un nich in't Hus“, sagg Unstraot un kusede up'n Diß.

„Aber, Ihr lieben Leute“, sont de Kaplaon wier an un dütt Maol up haugdütst, üm biätter Indruck te maken; „nun bleibt doch bei der Sache! Sollen wir uns heute Abend denn nich schlüssig machen, ob die Sodalitäten auf das Fest verzichten wollen oder nicht? Ihr wißt doch, daß wir die Sache in der Hand haben. Ihun die Sodalitätsmitglieder nicht mit, dann ist die ganze Frage in's Wasser gefallen.“

„Jau, un beslutet wi dat nich, dann segge if, de Düwel is loß in de Soltäten“, reip Meister Leesmann; he moß je den Kaplaon naw de Mule küern, süß freeg he nich de nie Vikarie te bauen.

Upr  
Unst  
Witt  
Eni  
Klut  
komm  
un l

eege  
äs e

vüör  
nuck  
Stal

Kiän  
gong  
wat

Lower de Soltätsbröders waoren nu eenmaol in Uprohr geraothen un se schreiden nu alle düdreen; Unstraot van den Daudenwagen un de Straotenslächters, Wittkamp van Mester Hempelmann sine dauden Gaise, Snider Wippup van den Snidersbankrott, Kaupmann Klutenkämper van Köln un de Hanjatiden. De Kaplaon konn nich to Wort kuenmen; he holl sit de Ohren to un buoß antleßt ut'n Huse herut. —

„Nu möch ik doch es fraogen, wat häfft wi denn eegentlik van Nowend besluotten?“ jagg Slächter Schulz, äs et wier en Lüek stiller waoren was.

„Nu ik möch es fraogen“, jagg Wöstenkamp, de viörriig Jaohr den Utschant up et Schützenfest üüwernehmen hadde, — „wu quaimen de Soltäten daoto, Stadtsgelder te verdeelen?“ —

De Meesten gongen van dao nao Bätshen bi'n Riärkhoff un bleewen sitten bet deip in de Nacht herin, gongen knüppeldied nav Huse un vertelsten übre Wüwer, wat et Alles Guedes in de Soltät giewen hadde. —



## Kapittel XX.

Waorüm dat Schützenfest te Stanne quamm un Moder Grausam de Biägel an de Finger wossen. — Wat Abel Vader bekannte. — Waorüm de Aptheker es maol wier sin Pipfleitken bruken moß. — De eerste Apthekenrevision in Ahlstrop. — Dat Win ank to de Apthekerswaaren gehörte. — Dat en leigen Engel diör Sipolas Stuewe gonk. — Waorüm de Schwefelwasserstoff nich in't Protokoll quamm. — Waorüm Moder Grausam van Dage kine Ritterlatwe verkaupen woll. — Waorüm Drükken vüör de Aehre dankte Schützenküenigin te wären. — Wat de Apthekenrevision Abel Guedes inbrachde.

**N**et waoren der nich viele van de Soltätsbröders, de sit bi übre Wiver vüör dat lange Utbliwen met fromme Küerien entschülligen konnen, denn wenn ör dat auk jüh gelungen was, wo se nao sonne fromme Soltätsversammlung auk noch es bi Bätken odder in en anner Wärthshus de Hade unnersett hadden — düttmaol was et doch wat anners, denn hier wollen se de Wiver üör bietken Plaseer niehmen! — Piefister Draobt, wel dat grötste Wort in de Soltät hadde, gonk et Nachts, äs he nao Hus hen quamm, ganß erbiärmlit slecht. He hadde noch nich viel mähr vertellt, äs dat Soltät un Geistlichkeit dütt Maol ganß besonnens an eene Line trecken wollen, dao satt sine Frau all uprecht in Bedde. „Un wat giv et met dat Schützenfest?“ frogg se.

„Ja, Frau“, dröhlte he en Bück lüten, „dat fällt dütt Jaohr ut.“

Män dao namm Soffi üören Mann sin Koppküssen, smeet et em in't Gesicht un font an te freihen: „So! dat häfft Zi Nachtuhen herutdoftert! De Huce vullsupen, dat is nich Sinne gedohn; män wann et hett, nu sall de Frau auf es wat dervan methäbben, dann stiäkt Zi den frommen Schabellentopp<sup>1)</sup> vüör. Kärl, ik segge Di, et giv Uprohr in Ahltrop!“ — Et giv der Mannslüde, de sünd Düwels in Hufe un Engels der buten — un auf jücke, de der buten Menstfriätters sünd un in Hufe sit van'n Spaohn foern laotet. To düsse Suorte hörte auf Draoht. „Lü', Lü'", jagg he annern Dags, „ik seihe in, et geiht doch nich aohne Schützenfest af; wir und die übrige Geistlichkeit müssen ein Auge zutneisen.“

Wöstentamp jagg, he hädde extra lecker Beer vüör dat Fest braut un of de Win, den de Härens vüörig Jaohr up Schützenfest drunken hädde, nich gued west wäör. Drup meinten de Genen, dat wäör waohr, denn föppt hädde he genug; Unstraot aower bleev daobi, et wäör nix west met jommen Win, denn he hädde nich es maol Kopppine daonao kriegen. —

Mester Leesmann hadde aower noch viel intewennen; et wäören schlechte Tiden; de Lehre, Kienint te wäören, kostede viel Geld; wel dao nu wull nao verlangen könn! Lower Wöstentamp meinte, dütt Jaohr möß Leesmann Kienint wäören, sin Bül wäör doch graut genug dao-vüör!

„It meine auf“, jagg Unstraot drup, „Mester Leesmann eegente sit daovüör; „jan“, reip he, „wann se auf Alle seggt, Leesmann is en Halsaffnider un schlechten Kärl, dann segge ik apatt, Leesmann is en Mann, de

<sup>1)</sup> Maste.

wat ächter de Kufen te knuwen hätt — meinst, dat wäör nich waahr?“

„Nu, nu“, sagg Leesmann drup, „moß mi nich riker maken, äs it sin, un dat Bietken, wat it häff, häff it ährlik verdeint un met flitige Arbeit; denn it häff Guod den Hären nich den Dag astuohlen.“

„It segge auk, ganz Ahltrop kann he doch nich stuohlen häbben“, sagg Wöstenkamp, wo Meister Leesmann en suersöt Gesicht to mook. — „Aower, wu fall it denn den Buegel herunnerscheiten können?“ sagg he dann; „mine Finger gaoh't mi immer düören, äs woll'n se Klawejeer spielen.“

Män dao wuß Wöstenkamp auk Raoth vüör: den Buegel wollen se ganz loß up de Stange stäken, Leesmann sine Flinte soll met Rehposten lad't wären un de annern van de Schüttengelesschopp sollen met Papierstoppens scheiten. So moß et geraohn. —

Meister Leesmann quam et nu sogar nich mähr drup an, wann he auk de Vikarie nich te bauen kreeg — denn sonne graute Lehre, äs em todacht was, konn he bi sinen grauten Geldbül doch nich gued ut-slaohn. —

Giegen dat Schützenfest was nix mähr te maken. De Wöerie gont los. In alle Härgottsfröhe rengsterte Franz Hiltrop, de Flurschütz, up et Kalw'sell düör de Straoten, wat se de Kewellje benomden.

Moder Grausam sleip immer, so äs se sagg, äs en Haafen met uopene Augen; drüm hadde se auk in alle Deelee de richtige Ansicht. Se hadde Franz Hiltrop, de eegentlik Müerklettter was un nu all siner vüörrigen Summer äs Flurschütz in Ahltrop anstellt was, ganz gewältig up'n Muck; denn fröher waoren ör nich es üöre Gurken un Sipeln ut'n Gaoren stuohlen waoren bet vüörrigen Hiärwst, wo de Stadtrödde Fränzken anstellt hadden. Met düsse üöre Ansicht stimmte se auk

ganß met alle Spißbown in Ahtrop üüwereen; denn  
ümmer de Tid, dat Franz in Amt un Würden was, be-  
klagden sit alle Spißbown in Ahtrop, dat nu vüür ör  
nix mähr üüwrig bleew tom Gamsen. — „It woll, it hädde  
de Klöppels in de Hand un könn Di up Dinen Spiß-  
bownenkopp dermet diästen!“<sup>1)</sup> sagg Moder Grausam; dao  
sog se en ollen Jagdpüster in dat Aechterstüewken van  
de Apythet in eene Ecke staohn. „Ne“, sagg se, „nu wasset  
mi de Nägel an de Finger! De olle Flinte sall gewiß  
dütt Jaohr metgaohn — ja, Jung, dao luer up!“ Se  
brach den Püster gau in de beste Stuewe. „Hier steiht  
he sieker!“ sagg se. Un dat was auk waohr, denn in  
de beste Stuewe droff ör Rümms herinkuennen.

Dat Schützenfest was ör all ümmer en Grüggel  
west, denn dao gont et je män up 't Vertiähren ut.  
Ja, un wann sogar es maol een van üöre Mannslüde  
dat Unglück hädde, den Buegel astescheiten! — De olle  
Sipola was met Abel in't Laboratorium an de Arbeit  
un Abel brachde dat Rüern up dat Schützenfest. De  
Jungs, sagg he, wollen, dat he dütt Jaohr Rünenint  
wären soll un twaorens met Hölpe van Henrich Hempel-  
manns. Dat wäär je woll Alles quod un schön, meinte  
de Olle, aower dat Geld, dat Geld! He hädde sit  
allerdinks en Lück bienspart, dat Abel ne Tidlant up  
de Universität dermet utkuennen könn; wann nu apatt  
vüür de Lehre, Schützenküenint te wären, noch en nett  
Deelken dervan afgönt, sög et klattrig genug ut. „It  
segge, it segge, Du weest je, wu Moder is — in'n  
Gueden giv de nix af. Un wu it Di de annere Jaohre  
noch düörbrenge will, dat weet it up Stunns noch  
nich — et giv eerst Wurd un Daudslag in Huse.“ —  
Dat Letzte sagg he mähr vüür sit. „Is Di denn  
so viel dran geliägen, Rünenint te wären?“ frogg he.

<sup>1)</sup> dreihen.

Dao wudde Abel raud bet ächter de Ohren. „Zau“,  
sagg he sinnig.

„Un wel soll denn Kienigin wären?“ frogg de  
Olle un feek Abel stuer in de Augen.

„Drüksken Hempelmanns“, antworrede de Jung.

„Hm, hm“, moot de Olle; „wann Kettken —  
Drüksken woll 't seggen — apatt de Mehre nich an-  
nahm?“

„Dat woll ik effen wietten“, sagg Abel nao ne  
Boje. — „Batter“, reip he dann reselbeert, „ik will et  
män seggen, ik häff Drüksken so leiw!“

„Ik segge, ik segge, dat wuß ik längst“, sagg de  
Olle weefnöddig; „ik häff auf nix dergiegen intewennen;  
män wat segg Drüksken daoto?“

„Se geiht mi immer ut de Wiäge“, jaomerte Abel,  
„un nu will ik et wietten, so of so; ik kann Jemand  
sine Spittigkeiten nich länger verdriägen.“

„Still, Abel, Du jaß Schützenfest metfiern; of Du  
nu Kienink west, of nich; dao kannst Du met Drüksken  
uteensetten, denn dat Wicht geiht doch siekers met üören  
Bader hen. Un Jemand sine Spittigkeiten sahte auf  
de längste Tid anhört hebben; ik will juorgen, dat Du  
wegfümmst.“ —

Abel was gueder Dinge; he hadde sik baolle  
kistenfin maht un gont den ganzen Muorgen met Singen  
un Fleiten düör't Hus. Dao wudde sine Moder ge-  
wältig van upgebracht. Singen un Fleiten in üören  
Huse un sogar an sonnen Dag! Un nu hadde se sogar  
noch derto van Jemand hört, wat vüör ne Mehre se  
Abel todacht hadden! „Ja, Jung, dao luer up!“ brummte  
se een üöwer't annere Maol vüör sik hen. Se woll  
em wull en Stöksken vüörstiäken. Se namm üören  
Mann in't Gebiäd. „Jobs“, sagg se, „wat is met  
Abel los? wat hätt he sik upknallt? wat döht he van

muorgen so druck<sup>1)</sup> äs ne Ratte, de sieben Pötte teglits te lecken hätt? Schüzenseft fiern, ja, sogar Küenint wären! Ja, Jung, dao luer up! Un bi süde Uptüöge wuß Du wull de eerste Mann an de Sprütze sin! Mannslü', wat häfft Zi vüör'n Gewietten! Ne, nu häff ik nix mähr te vertellen, sin Stiärwenswörtten!"

"Dat wädr je gued!"

"So! wat denkste eegentlik van mi? Wat?" . . .

"Frau, ik denke je gar nich."

"Dat weet ik wull, dat Du an gar nix denkst, nich an Dine Familje, dat je in't Vüörne kümp; dat Du Dine Jungens vertreckst, dat je annere Mensken de Fiähne utslaohst, wo wi armen Lü' de Brüchte van be-  
tahlen müettet, Lambertusaowend wiägen en Frau-  
menst . . ."

"St!" moof de Mann.

"Wat? un dao sall ik noch stille swigen? Dat wußte mi noch seggen?"

"Frau, ik will je gar nix seggen."

"So! Ja, dat is ne lichte Maneer, gar nix te seggen; dat is män, üm Genen te iärgern; denn met nix seggen statt kätig wegteküern, dao kann'm dat gedülligste Schaop met wahn maken."

"Jau, en Schööpfen!"

"Un dat segg ik Di, Jobs; ik will . . ."

"Frau", antwortede nu de Aptheker un gont vüör ör henstaohn; „vüör düssen Muorgen is et nu genug; verspar Di dat Annere bet düsse Nacht; denn bi Nacht draffte<sup>2)</sup> schennen, soviel Du wußt. Du weest, met een Ohr kann ik gar nix hören un met dat annere gaoh ik up et Küssen liggen."

"O, Du Böfewicht von Anbeginn der Welt", fritede Moder Grausam, „wacht män, an'n jüngsten Dag, wann

<sup>1)</sup> geschäftig. <sup>2)</sup> darfst Du.

de Trumpette geiht, danu leggst Du auf up dat annere Ohr! O, if arm Mensch, if arme Dier! *Zf* . . .“

Un troghem dat Moder Grausam nu dicke Thränen verquott, greep de leige Mann doch nao dat eenzigste Mittel, dat he hadde, um Ruhe in'n Kuotten te frigen — nao sin Pispfeittken.

„Jobs!“ reip de arme Frau; aower Jobs stellte den Wisefinger van de rechte Hand pilup in de Höcht un sleitete, wat he män Nodem in sik hadde, un nu gav et Ruhe in'n Kuotten; et grummelte män noch jon Lüch nao ut Moder Grausam üör spiz Mücken, so äs wenn't Gewitter all wid ächter'n Bust hen vertrocken is. — De lekten Dage was dat Wiäder nett warm west, män nu was et ümslagen un kold waoren un Sipola holl sik sinen Mantel ut et Laboratorium, wo he gewöhnlik an'n Nagel hont un brachde en in de Aphet, um en forts bi de Hand te hebben, wann he nao't Schützenfest losdrawen woll. — Moder Grausam sagg nu auf sin Stürwenswörtken mähr; aower se buoß in eento düör Kiecke, Stuewe un Aphet, um wat te sinnen, un jeddsmaol, wann se in de Aphet quamm, font se an te snüffeln un holl sik de Näse to. „Et rüch hier so nao den Marcarius fillersophorum“, brumnte se dann vüör sik. „In wat vüör Aeöserie mag de Baas nu wull wier west sin te fraosen?“ —

Auf de Olle un Abel müssen in eento snüffeln.

„*Zf* segge, if segge“, sagg de Olle — „dat is Schwefelwasserstoffgas; wo mag dat wull dennekuemmen?“

Abel wuß et apatt auf nich. —

Alle in Huse waoren se üöwer den aisliken Gestank noch nich in't Reine kuemmen, dao steege vüör Sipolas Düöre twee sine Härens ut en Wagen ut. Frau Sipola was forts ut de Husedüöre laupen un dao hörte se auf all, wat dat vüör Härens waoren; de eene sagg, he wäör en Medizinal- un Regierungsrath ut

Mönster un de annere quaim auk ut Mönster un wäär en Aptheker; se quaimen, de Apthek te visjenteeren.

„So?“ sagg Moder Grausam ganz spee; „so lange mi denkt, is hier in Huse de Apthek west, un tin Mensch is us kuennen te snüffeln; aower wann Zi meint, et wäär hier wat nich in Ueördmunt, dann fitt män driste in Pött un Trecken nao! — „Jobs!“ reip se dann; „kuenm es hier; dao sünd Härens, de wüllt Di in de Pötte liken!“

Daomet schow se de Härens in de Apthek. — „De dummen Prüßen met üdre Nigligkeiten!“<sup>1)</sup> brumnte se in'n Baort, moot aower up eenmaol en ganz plaseerlik Gesicht. „Nu gaoh nao't Schützenfest, Jobs!“ lachde se.

De Härens vertroocken dat Gesicht ganz eegen, äs se in de Apthek intradden.

„Brr! was riecht das hier!“ sagg de Regierungsraoth.

„Nach Schwefelwasserstoff!“ sagg de frümde Aptheker. „Se keeken mi in alle Pötte un Trecken un snüffelten auk in de „Apthekenküel.“ Se sumen nix Verdächtiges.

„Der Gestant muß aber ins Protokoll“, sagg de Regierungsraoth.

„Gewiß“, sagg de Mönsterste Aptheker; „et is nich schlimm“, beruhigte he dann den ollen Sipola, äs de en ganz verdutzt Gesicht moot — „wi müettet doch wat in't Protokoll häbben! — Wie steht es mit Ihren Weinen?“

Abel holl ne ganze Rige ut'n Keller. „Also de Win hört auk to de Apthekerswaaren?“ brumnte Moder Grausam, äs Abel dermet düör de Riecke quamm. Un mi hörte se in't kleine Stüewken Stöhle rengstern. Nu knallte de Stoppen van de Fläsk! Se kunn't nich mähr uthollen; dat moß se doch seihen! Se keef düör't

<sup>1)</sup> Reueheiten.



Slüetelloof. Richtig! Dao fittet se alle Beere ächter en Glas rauden.

„Vinum bonum, Herr College!“ jagg de frümde Aptheker.

„Bonissimum!“ jagg de Regierungsraoth un lachde üöwer den Wiß.

Ru hadden se utdrunken. Abel gav sik wier an't Ingeiten. De olle Sipola hadde üöbrndlike graute Gliäßer ut 't Schapp nuehmmen, drüm was de Kläße baolle lüedig.

„Vinum gallicum rubrum bonissimum!“ jagg de Regierungsraoth — „wie steht es denn um den weißen?“

„Steinberger!“ jagg de olle Sipola stolt un sine Augen löchteden.

Paff! gonk dat un ne „Steinberger“ was uopen. Liedige Gliäßer klapperten. „Ru geiht et üöwer den witten hiär, ussen düren Steinberger!“ jaomerte de Frau. Glönige Kuohlen hadde se unner de Föte, äs se dat Alles anseihen moß; up de Kläße schov se den Kniper up un dahl un den Kopp fleiede se sik düöreen, äs sait dao Guod weet wat up; de Kläße satt all ganß schoef nav eene Sit, sogar dat swatte Kläpffen drunner honk verdächtich up een Ohr. „Ei, ei, ei“, antte se; „met de Pötte un Trecken waoren se hennig säddig, män met den Win will dat Bsjenteeren gar fin Enne niehmen. Et is doch nix, wenn't gar nix is — dao fall it doch wull en Lüek neiger fuemmen müetten!“ —

„Prosit!“ jagg grade de Regierungsraoth, äs Moder Graufam de Düöre los moof.

„Wiettet de Härens auf, wat en Marcarium fillersophorum is?“ font se an, un de olle Sipola stellte beide Ellenbuogen up'n Diß un holl sik met beide Hännne de Dhren to. So feek he in sin Glas.

„Dies ist er!“ reip de frümde Aptheker un holl ör fin Glas entiegen. —

„Gäfft de Härens denn gar fine Miäse?“ frogg se; in de Apthekenküel stinnt et es wahn un dull un in de Apthef es recht; dat kümp van den Marcarius hiär, wo usse Här dat Geld met verquättet.“

„Beruhigen Sie sich, gnädige Frau, diese Angelegenheit wird in's Protokoll aufgenommen werden“, sagg de Regierungsraoth.

„Dann wäär mi dat Leiwste, de Härens mööten nu forts jon Protokoll“, sagg Moder Grausam, üm se wegtekrigen.

„Gleich, gleich“, sagg de Regierungsraoth un drunk sin Glas liedig, dat Abel em wier vullguott.

Moder Grausam keet besuorgt nao de lefste Fläfte „Steinberger“, de noch up'n Disk stonn. Un wann de köppt is, fuemmt siefers noch mähere dran, dachde se. „Segg es, Jobs“, font se dann wier an, „if meine, Du wollst Bannüörnern nao't Schützenfest; dann wäär 't indeß baolle hauge Tid; se sünd all alle längst ut de Paote herut — hal Di män den Büster; he steiht in de beste Stuewe.“

„Ach, heute ist hier Schützenfest!“ sagg de Regierungsraoth; „das trifft sich ja sehr schön. — Sollen wir wirklich die eine Flasche noch probiren?“ — Abel hadde effen den Stoppen herut. — „Dann schlage ich vor, daß wir alle zusammen hingehen. — Erst das Geschäft, dann das Vergnügen — Prosit, meine Herren! — Ich kenne die hiesigen Volksfeste noch nicht, denn ich komme erst vor acht Tagen aus den östlichen Provinzen — auf Ihr Wohl, gnädige Frau!“

„Ik woll, Du wäärst met Dine gnädige Frau bliewen, wo Du denne fuemmen büst, odder minswiägen saiteste up'n Blocksbiärg!“ brumnte de Frau vüör sit.

„Eigenthümliche Leute, diese Westfalen!“ sagg de Regierungsraoth wider, denn de Win hadde em üündlit

Spraokwater bracht; „hochgestellte Leute grüßt man gar nicht einmal auf der Straße.“

„Man kann et Müms an de Miäse anseihen, wat he vüör'n haug Dier is“, sagg Moder Grausam spee.

„Nun sagen Sie mal, geehrte Frau Collega“, font de Mönsterste Aptheker an, de all en kleinen sitten hadde — „aber nehmen Sie es mir nicht übel! Wie man sich in Ahltrop erzählt, könnten Sie so fürchterlich deutsch werden; ich sehe aber, Sie sind uns gegenüber der reinste Engel!“

Dao namn Moder Grausam üören Kniper van de Miäse un keef den Aptheker met graute Augen an. „Met jedden Schaopskopp giewe ik mi auf nich af“, sagg se un buoß ut de Düöre herut. De olle Sipola kratte sik ächter dat eene Ohr, de Mönsterste Aptheker ächter dat annere; de Regierungsrath meinte aower, he könn de Lüde hier te Lanne noch gar nich recht verstaohn.

„Frau Gemahlin scheint nicht in rosigter Stimmung zu sein“, sagg de Mönsterste Colleege, äs he sin Fett weg hadde; „sagen Sie mal; ich habe mir erzählen lassen, auf welche sinnreiche Art Sie Ihre bessere Hälfte zur Raision bringen — mit einem einzigen Pfiff . . .“

Dao wudde de Düöre wier upstott, un in de Düöre stonn Moder Grausam rist un snor äs ne Firbahnenstange. O, Här, dachde üör Mann, nu giv et wat! Aower ne; se keef en män stuer met spölkerige<sup>1)</sup> Augen lange Tid an un sagg sin Stiärwenswörtten. Dat sog ut, äs stönn dao en Geist in de Düöre te drüggen! Müms hadde mähr wat te verkaupen. Stille was et; et moß dao wull en wahn leigen Engel düör de Stuewe gaohn! —

<sup>1)</sup> geisterhaften.

Jobs hadde de Flinte halt un gont in de Apthek, üm sinen Mantel te frigen; de fründen Härns gongen em nao, dann folgde Moder Grausam. „Jobs“, sagg je un reip en alleen; „wüllt de Kärks met?“

„It denke“, sagg de Mann.

„Dat Du mi dat frümde Volk nich trafteerst!“ sagg je — „wat if Di süß noch te seggen häff, dat friggste düssen Aowend.“ —

„Wir haben noch das Protokoll abzufassen“, sagg de Regierungsraoth; „der Gestank . . .“ Un nu songen je wier alle an te snüffeln un dütt Maol snüffelte Moder Grausam an üören Mann sinen Mantel herüm.

„Schwefelwasserstoff!“ sagg de Mönsterste Colleege; „wie kommt der hierher?“

„Abel, hast Du ihn entwickelt?“ frogg Sipola.

„Ne“, sagg Abel.

„Dann weet it et nich“, sagg Sipola. —

„Wocht es!“ sagg de Frau; „häft Du vüör acht Dage — äs et so heet was — häft Du dao nich an Jans Swatt sine Frau doxtert?“

„Jau“, sagg de olle Sipola.

„Geld hätt Jans nich; hätt he Di villichte wier met en Fiß betahlt?“

„Jöbs!“ reip de olle Sipola un poek in de Mantel= taste — „jau, hier is de Fiß; if hadde en ganz vergiätten!“

Un he troek en Snof herut, de was in en Tasstendof inwickelt, un äs he dat Dof drüüm wegmakt hadde, dao gongen je alle laupen, auf Sipola; he leit sogar sinen Mantel in'n Stief. — Dao trocken je nu alle Drei, Arm in Arm ut de Baote herut nao't Schützen= fest. Abel woll der achterhiär.

„Büör seß Penninge Rüttersalve!“<sup>1)</sup> quannu dao noch en Jungen herin. Abel was iärgerlif, dat he noch

<sup>1)</sup> Unguentum contra pediculos.

uphollen wudde. Denn buten up den Festplatz waoren se gewiß all an't Scheiten un Hempelmanns Henrich luerte auf siefers längst up en. Abel namn den Rittersalwenpott. Salwe was nich mähr drin.

„Is nix mähr drin?“ frogg sine Moder.

„Ne, it will hennig wat maken“, sagg Abel.

„Dat was je ne nette Apthekenvisitation!“ reip de Frau; „üm den Win häfft je sit biätter bekümmert. — Du mäfst mi van Dage sine Rittersalwe mähr trecht; it will van Nowend eerst den Regierungsraoth un den Münstersten Aptheker met de Riäse in den liedigen Pott stoppen. — Et is doch nix, wenn't gar nix is! — Vüör seß Penninge wollste hebben?“ frogg se dann den Jungen; „wo fall de vüör brukt wären?“

„Bader woll se hebben“, sagg de Jung.

„Unstraot sin Scheiper“, <sup>1)</sup> sagg Abel.

„Dann kannste muorgen wiertuennen, Junge; vüör Schaope intesmiären, fall se je wull nich sin, denn daoto hätt de Scheiper mähr neidig äs vüör seß Penninge un Mensten, de sücke Salwe vüör sit brukt, is äösig Bolt un dao fall 't wull nich drup anfuennen, wann se auf en Dag länger de Neöserie met sit herümslüört — segg dat män vüör Dinen Bader!“

Dölfsten, Sipolas Knecht, stonn ächter de Düre.

„Da . . da . . dat is auf ga . . ga . . ganß recht so“, sagg he; „dao . . dao geiht a . . a . . auf Rüks a . . an da . . da . . daud; denn da . . da . . dat wee 't a . . an mi söwst. — Un nu is et Tid vüör A . . A . . Abel, wa . . wann he met scheiten will.“

„Tid? Met scheiten?“ frogg Moder Grausam un keef van den Genen up den Annern; „ja Jung, dao luer up!“

„Drass it denn nich gaohn?“ frogg Abel.

<sup>1)</sup> Schäfer.

„Un geihst Du mi, ik hale Di wier, wo Du geihst un steihst — ja, daw fit mi män vüör an!“

Abel wuß et all te gued, dat sine Moder et nich bi de Wöer leit, un äm sit nich van alle Lude utlachen te laoten, bleev he in Huse.

„Ik will Zu wat seggen, Moder“, sagg he unner Fiähnetlappern; „ik sin dat Biltern nu leed; hier in Huse bliv ik nich länger; ik sall wull aohne Sue Hölpe fäddig wären.“

Sonne Spraoke was Moder Grausam bi üören Abel nich wis. Se feek en met graute Augen an.

„Dann is et gued“, sagg se; „gaoh män — aower in usse Hus kümme dann nich wier!“ —

So was et je auf dat Allerbeste — vüör Femmand, dachde je. —

Wat de Jungens met Abel in'n Sinn hadden, soll eegentlik unner ör bliwen. Aower Jösken Lambert's konn et doch nich bi sik behollen; he hadde et an Drißken verraohn.

De Deern was den ganzen Naomdag drüöwer verwehrt in'n Kopp. Wat soll je maken, wann et gerodde, dat Abel Küenink wudde un ör de Aehre ansseggen leit, Küenigin te wären? Afslaohen konn se et doch nich; dat wüdde Abel doch en all te grauten Schimp sin! Un of Henrich würrlich kuemmen was? In Huse was he noch nich west. Williche hadde he sit verlatigt — et was je en widen, widen Weg van de Ruhr bet nao Ahltrop — he moß up'n Weg nao Ahltrop dicht bi den Schützenplatz vüörbi; et konn je sin, dat he forts daohen gaohn was. Un wat wüdde Vader seggen, wann he den Jungen hier sög! He hadde all so den ganzen Dag en Gesicht upfettet, dat 'm angst un bange wären soll. Waarium was Vader wull nich met de Schützengilde uttrocken? Aes eerste Börmester hadde he dat doch eegentlik moßt! Se moch en gar

nich fragen, denn all sit lange, lange Tid was he immer so obsternöist west, aohne dat se en womet vertürnt hädde. — Dao quam en Ridersmann in vullen Galopp de Straote herup un holl vüör Hempelmanns Huje still. Ne breede, gröne Schärpe hadde he üm de Buost sitten un en Hot up met hauge Fiädern dran. Dat Piärd bunn he an'n Mautstall fast un gont in't Hus. Driüskten kloppede dat Hiärt, äs woll et ör herutspringen. Gewiß, Abel was Küenink waoren!

„De nie Schützenküenink lött grüßen“, sagg Josep, de Adjutant, met en ährdeinigen Diner — „he gäv sit de Aehre, Zuffer Driüte to Küenigin te niehmen.“

„Is Abel Küenink waoren?“ frogg Driüskten met en rauden Kopp.

„Ach so, dat hadde ik noch nich seggt: Meister Leesmann.“

„Wel?“ frogg Driüskten.

„Meister Leesmann hätt den Buegel affschuotten.“

„Dann segg Meister Leesmann wier, de Aehre wäär mi viel te graut af — he möch sit män ne annere utjöfen.“

Daobi dreihde se sit ratst üm.

„Lower Driüskten!“ sagg Josep; män Driüskten was all weg. —

Leesmann hädde wull vüör Bennin sine Flinte kapott slaohen konnt.

„Dann driv mi de eerste beste up un wann Du se ut et Armenhus heranhöllst“, sagg he vüör Josep.

„Ik wüß wull eene“, sagg Jennand, de daobi stonn te grilachen: „Kaupmann Klutenkämper sine üöwer-geschuotene Tochter, dat olle Lienken.“

„De döht et nich, de is giftig up alle Mannsklüde“, sagg Josep.

„Büste klöker nich?“ sagg Jennand; „bet daohen is se dat west, wil dat Müms son Gereck hätt hebben

wollt  
Man  
de  
ör!“

van  
seiber  
reip  
vüör

sprun  
üöw  
noch  
se

Hus  
wün  
düße  
all  
neid  
füm

in't  
met

verg

Enu  
de  
gaob

he,  
Ma  
s

wollt, un verboost was se auf up alle Wiver, de der en Mann häßft, denn dao is ör jeddsmaol en Frigger düör de Dämpe gaohn — aower probeer et es maol met ör!“ —

Un Lienten jagg auf nich ne — tom grötsten Zärger van de Scholjuffer; denn wu hadde se sit an de ver-seihen! „Nu is et ut met den ganzen Zufferklub!“ reip de olle Lährin. Aower Marijännken frijöhlt vüör Plajeer.

„Wuß if et nich?“ jagg se vüör Driüksten; „ümsüß sprunk dat Menst nich so in de Kiedden, äs Een wat üöwer den ollen Hiärwtsgesellen seggen woll! Weeste noch, Driüksten, daotomaolen in 't Zufferklubken, wo se Di alle tüsten hadden?“ —

De olle Sipola quamm all ganz fröh wier nao Hus hen, wo sit Moder Grausam wull daud üöwer wünnern woll. „It dachde all“, jagg se, „if wüdde düsse Nacht son Fiärken in't Hus frigen; if hadde Di all Dine Pantuffeln in Kiecke henjettet, dat Du nich neidig häddest, up Huosensöcken herupteslifen — waorium kümme so fröh wier? Sünd de twee Kärls noch dao?“

„It segge, if segge, if sin weggaohn, üm de Beiden in't Gasthus te brengen; de Här Regierungsrath hätt met Unstraot Strit kriegen.“

„Hätt he Wämje kriegen?“ frogg Moder Grausam.

„Jau“, jagg Sipola; „de Buer hätt sit an em vergriepen.“

„Dat is em gued; dat hätt he vüör sine freche Smute!“ lachde Moder Grausam. „Waorium hätt sit de Mann nich eerst bi mi befroggt, of he dao hen-gaohn soll.“

„Wann he wußt hädde, dat Du klöcker wäörst äs he, soll he dat auf wull dohn hääben“, antwortede de Mann. — „Abel!“ reip he dann.



„Ja, Abel!“ kritede Moder Grausam; „van Dinen glatten Abel mott ik Di noch wat vertellen.“

„Glicks, Frau. — Abel, ik segge, ik segge — ich sage und Allbergleichen. Nun ist Dir geholfen! Du kommst auf die Universität nach Greifswald!“

„Van usse Geld?“ hölkte Moder Grausam.

„Luster es, Frau!“ De Här Regierungsraoth jagg, usse „Apthek wäär mustergültig un sonnen düftigen Jungen äs Abel könn'm in ne Apthek gued brufen . .“

„Dat gleich ik!“ kritede de Frau; „he hätt de Härens auf stitig wat inpülket!“

„De Här Regierungsraoth hätt in Greifswald en Broer, wel Aptheker is; dao sahte bi in't Geschäft — en halwen Dag kannste dao arbeiden un de annere Tid up de Universität studeeren. Geföllt Di dat?“

Dao hädde Abel wull hellup schreien müegen. —

De  
Serv  
Wich

**S**

dao  
entie  
woll  
woll

dao

dao

leed  
Non  
Wad

der

Gu  
Nu

## Kapittel XXI.

De drei gestrengen Hären: Mamertus, Pankratius un Servatius. — Wu et Henrich in Ahlstrop gonk. — Twee Wichter iim den Maibaum. — Ruhfuorß in de Nachst un Ruhfuorß an'n frühen Mvorgen.

**D**rütsten was noch nich drüüwer in't Reine kuenmen, of Henrich up et Fest west wäär odder nich, dao hörte se en iüwer de Diäle gaohn. Se slog em entiegen un drückte en an sit, dat em de Kom' vergaohn woll. „Wo kümme denne?“ frogg se; „ik hörte, Du wollst nao't Schützenfest kuenmen, iim Abel.“

Wider jagg se nix, denn se föhlte, dat se raud daobi wudde.

„Ik kuenne auf dao denne, män Abel was nich dao“, antwortede de Junge.

Wat was dat nu wier van Abel? Was et em leed waoren — odder jatt sine Moder wier daotüffen? Nower se holl de Gedanken vüör sit. — „Du häst Bader noch nich seihen?“ frogg se dann.

„Ne“, jagg Henrich.

„Hätt he wußt, dat Du kuenmen wollst?“

„Philipp hätt em schriewen. Hätt Bader denn nix dervan seggt?“

„Ne, Henrich; Junge, Junge, wann et män tom Gueden aflöpp! Bader is so gnüttrig un verdreitsit. Nu gaoh forts hen — ne wocht, ik will et em eerst

seggen.“ Se gont nao Bader hen. „Bader“, küerte se en an, „Henrich is effen fuemmen.“

De Olle gav ör kine Antwort. Se gont wier nao Henrich hen. „Nu si män recht ardig un fröndlik vüör Bader!“ jagg se.

Un äs Henrich nu vüör em stonn un sit entschülligte, dat he sit vüör drei Dage Balanz mehmmen hädde, dao keef en de Olle gar nich es maol an. Henrich bleev noch en Lück staohn, aower Bader deih, äs wäör de Jung gar nich dao. Dao quamm düssen de Hempelmannstopp an. „Aut gued!“ jagg he, dreihde sit üm un buoß ut de Husdüöre herut, üöwer de Straote weg un ut de Baote herut. Un Drüksken em nao; se sog en män noch dao qintern, wo de Weg nao Röhlings afgont, üm de Ecke jusen. He sall hernoche wull wier nao Hus hen fuemmen, dachde dat Wicht un fährte wier üm. —

Un düssen Aowend laggen de drei Hilligen: Mamertus, Pankratius un Servatius,<sup>1)</sup> wel de Mensken up Aerden de drei gestrengen Härens benomdt, in't graute Himmelsfenster un keeken nao Ahltrop heraf.

„Nu hör es an, nu tik Di es an, wat se in Ahltrop up et Schützenfest an't Wösen sünd!“ jagg Pankratius.

„Zau un muorgen up den eersten Mai geiht et eerst recht los, un wann et düsse Nacht nich früß,<sup>2)</sup> dat et knappt, gaocht se van Aowend forts in den Muorgen herin“, jagg Servatius.

„De leige Mai!“ jagg Mamertus, „hätt de kleine Schelm sinen Intog hollen, gerödt Menst un Beh ut Rand un Band; gued, dat us en paar Dage un Nächte dervan hört, wo wi ör de hitigen Aoddern en Lück fönnit freisen laoten, dat se wier rühig Blod frigt.

<sup>1)</sup> 11., 12., 13. Mai. <sup>2)</sup> friert.

Wann usse Tid eegentlik auk noch nich fuemmen is, if denke, usse büöwerste Här hätt der nix giegen, wann wi us all düsse Nacht wijet; if häff mi all vüör en paar Dage unsachte Fusthansken<sup>1)</sup> kofft."

"Un if häff mi de Hanne met Sand un Bimsteen schuert; wo de henpact, hört de Mai up te blenten", jagg Servatius.

"Mine Füste sünd all gruov genug, de doht et all so", jagg Pantratus. —

Düssen Nowend töwde Drüksken vergiebens up üören Broer. Se kreeg et met de Angst un moof sit up nao Sangiärd, of de sit nich es maol nao Henrich ümseihen könn.

Sangiärd tuselte met'n Kopp. „Hempelmansstopp!“ jagg he un moof sit up'n Padd. —

Met düssen Hempelmansstopp was Henrich up Röhlings Hoff antuennen. He hadde met Libet üöwer Mittinken küern wollt; Libet was em süß ünner so gued to west; he woll sit nao Mittinken befraagen, wat dat Wicht daoto seggt hädde, dat Moder Graulam et em hädde affpenstig maken wollt, wat se em in Ahltrop vertellt hadden. Libet was alleene met Stöfferten un ne Magd in Huse. Se kreeg et met de Angst, äs se den Jungen sin verstört Gesicht sog, un jedden Augenblick konn de Schult trüggeküennen. Wat wüdde dat giewen, wann he Herrich hier sün!

Un van de leigen Buern küerte se, wat de wull üöwer sinen Besök seggen wüdden. Nower de dulle Hempelmansstopp namm dat twiärs up.

„Aut gued!“ jagg he wier un buof ut'n Huse, van'n Hoff weg. Langsam gonk he de Landstraote nao. Dao quamm he an den grauten Eckbaum. Sine Föte wollen vüör Mödigkeit nich wider. Up ne

<sup>1)</sup> Fausthandschuhe.

graute Wuortel van den Baum gont he sitten, liechte sit an den Stamm un sleip in.

Un et was recht aisklik kold düsse Nacht, denn de drei gestrengen Härens hadden Wort hollen. Dao sunn en Jangiärd un moot en wackrig. „Kuemm weg van düssen Ort un düssen Baum!“ jagg he; „hier spökt de Düwel söwst herüm; Jangiärd hätt drüm all drei Krüze an de Düdre maolt, un Jennand woll hier Töwer bedriwen.“ Un he poct den Jungen an'n Arm un trock en met sit nao de Stadt . . . „Et wärd kold düsse Nacht, un muorgen häfft wi dicken Ruhjuorst<sup>1)</sup> up de Baime sitten . . . Gaoß met nao Zuen Huse hen . . .“

„Ne!“ reip Henrich stuppaf.

„Dann kuemm met up de Wachstuewe; dao kannste up de Britze liggen, un en Uowen<sup>2)</sup> kann 't auf anböten.“ —

Up de Wachstuewe sleip Henrich baolle in un Jangiärd gont nao Driütsken — dat Wicht hadde nich an Slaop dacht — un vertellte, wo he den dullen Hempelmannskopp unnerbracht hadde. —

De drei gestrengen Härens hadden übre Sake gued maft; alle de grönen Fähnkes<sup>3)</sup> an Busß un Struf hadden se verknittert un de brunen rauden Lörkes<sup>4)</sup> drüect, dat se swatt waoren, un vüör lutter Klammigkeit<sup>5)</sup> in de Finger konnen de Kastanjen de jungen Knöppkes<sup>6)</sup> nich hollen un dat Lauw un leiten et up de Aerde fallen, un fröhmorgens stellten sit de Gestrengen ächtern Busß un lachden in'n hellsten Sonnenschein den kleinen Gast ut, den jungen Mai, den to Mehren sit Alles smüect hadde. —

Widden in'n Busß, in alle Hergottsfröhe was Jösken Lamberts dran, den schönsten Maien<sup>7)</sup> ümte-

<sup>1)</sup> Raufrost. <sup>2)</sup> Esen. <sup>3)</sup> Fähdchen. <sup>4)</sup> Holztriebe. <sup>5)</sup> Kälte. <sup>6)</sup> Knospe.  
<sup>7)</sup> Maibaum.

hauen, den he män finnen konn. Den namm he up  
finen sturen Racken. An Sipolas Husdüöre bleev he  
dermet staohn. Een, twee, drei — hadde he en Lock  
in de Aerde stott, un de Baum was uppuortet.<sup>1)</sup> Nu  
ramnte he Steene dernäwen, trock en Siedelken<sup>2)</sup> ut  
Taske, bunn et an'n Baum faste un gont dann gau  
in't Gäfken staohn. In de Naoberschopp waoren noch  
alle Düören to, aower in Sipolas Huse rögte sik all  
Liäwen. — An'n eersten Mai holl nämlik Moder  
Grausam graute Wäöfste, dat de Miägde alle Hämme  
vull te dohn hadden un nich dran denken kommen, dat  
„Maihalen“ mettemaken un de Schohe bi't Danzen te  
versliten. —

„Guod si Dant“, jagg Mittinken vüör sik; „üm  
teihn Uhr höllt mi Moder wier; ha, dat was doch en  
Liäwen hier in Huse! Wat döht mi de arme Selma  
leed! . . . Wat mag usse Frau wull gistern met Abel  
hadd hebben? De arme Jung! He hadde sik doch so up  
Schützenfest freut! . . . Of Henrich wull kuemmen is?  
. . . . Dann seihe ik en villichte noch van Dage; den  
eersten Mai woll he je hier sin . . . ik sin so bange! . .  
Ne, ik woll doch leiver, he quaim nich . . . et was doch  
ne graute Sünne van mi, dat he mi so küfte . . .“

Daobi stuofte je in eento wahn in't Härdfüer, so  
ganß in Gedanken.

„Mittinken!“ jagg Selma; „stuof doch nich so,  
weinn Möhn Sipolas son Füer sög! . . . Wo denkste  
an? sühst so eegen ut!“

Dat noch Selma noch wull seggen; je hadde den  
Kopp doch söwst so vull sitten. Van Dage soll je  
Philipp wat van sik hören laoten. Billichte quam  
he van Dage heran — nao finen ollen Mester un nao

1) aufgesprangt. 2) Bettelstein.

den sine Dochter un dann . . . je, wat anners dann, äs met Drüksken sit verpriäten!

Mittinken moof de Husdüöre los, üm de Straote te siägen. „En Maibaum!“ reip se un „Henrich!“ woll se noch ropen, dao was Selma ächter ör.

„En Maibaum!“ reip auf de, aower verwümmert. Un de Jung, de dao in't Gäßken stonn, moß sit de Lippen kapott biten vüör Lachen.

In Mittinken üör Gesicht was et baolle hell, baoll düster. „Ik gleiwe, dat hätt us ürgends sonnen Snaet van'n Jungen dohn, üm us te öwen.“

„Wenn usse Frau män nich den Baum süht!“ sagg Selma un trock en iligft ut de Aerde un beide Deerns pocken an un sliepten en in de Schüer.

„Ei, dat se dat Siedelken noch nich summen häfft!“ sagg Zösken, gonf dann aower ut de Gasse weg, üm nich seihen te wären, denn de Wichter quammen gewiß glifs wier. —

„Meinst Du nich auf, dat us en leigen Jungen dat tom Spitt andohn hätt?“ frogg Mittinken. Dat glov se apatt söwst nich un woll auf män wat Anneres drup hören.

„Wel kann 't wietten?“ sagg Selma. Dat Wort stuorv ör aower up de Lippen, denn nu sog se dat Siedelken in'n Baum un hastig reet se et van'n Zwog.

„Auf ewig — De i n Philipp!“

„Dein Philipp!“ sagg se noch es un dann küßte se dat kleine, leuwe Siedelken un dann foll se Wittin üm den Hals un küßte dat Wicht, un wenn noch mähre dao west wäören, se hädde alle dran moßt — sogar Moder Grausam! Dann gonf se wier neiger up den Baum to un striepte üöwer de Bliär; män de föhlten sit so eegen an, so schrumpelig un verkrüfjelt, un äs se noch neiger tofeek, dao sagg se: „Swatte Bliäder, verfruoren!“

jagg

dütt

glöni

leit

stilt

in C

in'n

Jun

an t

üm.

sög!

güfte

de c

will

all

Wit

„gij

ver

holl

Zär

Pa

paß

Die

„Ja, Wicht, düsse Nacht is en Ruhfuorst west“,  
sagg Wittin.

„Ja wull, en Ruhfuorst!“ sagg Selma; „wat be-  
dütt dat, Wittin?“

„Dao sünd de Hexen düsse Nacht met üören  
glöbnigen Nom' iüwer hiärsuset“, sagg Wittinken.

„Et was je auf de Hexennacht“, sagg Selma un  
leit dat Siedelsen ut de Hand fallen. Se gont wier  
still an üöre Arbeit.

Wittinken stonn noch ümmer an de Schüerndüöre  
in Gedanken. Dao quamm Gen düör't Aechterpädken  
in'n Gaoren. Henrich was et, un äs Wittinken den  
Zungen sog, dao font dat so sonnerbaor in üören Kopp  
an te süsen.

Lower de Jung slog up dat Wicht to un poek et  
üm. „Wittinken, magste mi ümmer noch gued liden?“

„Henrich“, hesapre de Deern, „wenn us Gen hier  
sög! Henrich, ik häff de ganze Nacht an Di dacht un  
güstern den ganzen Dag — un alle Dage.“

„Un wußte auf södder an mi denken? Auf, wenn  
de olle Sipolasse methammt den Kaplaon et nich hebben  
will? . . . Deern, Du swiggst still! hätt Di de Pap  
all so wid?“

„Henrich, Henrich, wat sall dat Küern?“ green  
Wittinken.

„Ik weet et!“ sijede Henrich tüsten de Tiähne weg;  
„güstern up'n Schützenplatz hätt et mi Mester Leesmann  
verdütlikt. Lessen hätt de Kaplaon minen Bader vüör-  
hollen, he hädde Dinen Bader Geld lennt, üm sit Zu  
Järwe te klippen . . . Deern, dat segg ik Di, wenn de  
Pap dat säddig brengt, Di asspenstig te maken, et  
passeert en Unglüek, en Unglüek segg ik Di . . .“

„Henrich, wat wollst Du?“ frogg dat Wicht unner  
Biewern.



„Hals un Been briäfen!“ reip de Jung, dat Mit-  
tinken iürndlik ineen schudderte. — „Henrich, spriät nich  
sonne graute Sünne ut!“ biädte Mittin. Henrich aower  
pock dat Wicht nu met beide Arms üm un drückte et an  
sik, dat em de Luft vergaohn woll.

„Kik! kik!“ quamm dao sonne scharpe Stimme üm  
de Schüer herüm.

„Mein Herr un Gott, de Sipolaste!“ hesapte  
Mittinken.

„Jau, de Sipolaste!“ sagg ör Moder Grausam  
nao, „Dine Husfrau, de bet nu hento Moders Stia'  
an Di vertriäden soll, min leiw Wichtken, un dat leiw  
Wichtken klabaßtert all in alle Härigottsfröhe ächter de  
Kiefels van Mannslü' hiär. Wu lange häste dat all  
bedriewen, min leiw Knüeselpöttken? . . . Ne, nu fant  
män nich an te leigen! . . . Fromm büste, dat Du sogar  
van't Klausster küerst, män dat sowat auk to de Frömmig-  
keit hört, dat häß it trotz mine ollen Dage noch nich  
wußt. Njasses! Sit so van de Mannskärks düören-  
tubbeln te laoten! Na, et fall Di wull nich mähr so  
neige an de Kierkes gaohn, denn sowat, schint mi, büste  
all längst wis — it bruk nich van 't Striepmoosraien  
antefangen. — So, nu gaoh män nettles in't Hus, min  
fromm Schööpfen. — Katten un Fraulü hört in't Hus  
— marß!“ Un äs nu Mittin weg was, dao feek de  
Dülste Henrich met übre grauten Augen an. Se hadde  
en bet daohen noch gar nich so nipen bekiefen. Nu sog  
se eerst, wel et was. „Wat?“ kriede se; „Du büst  
dat? Du? Un ik dachde, Du wäärst in Guods wide  
Welt! Du? ha, ha, ha!“ Se stipelte beide Hänne in  
de Sit. „Mott us denn nu de ganße Hempelmannste  
Blageniäße up de Düören liggen te friggen?“ . . . Dat  
was de Frau, de em dat Wicht affpenstig maken woll!  
He biewerte vüör Gift un Berwertheit, dat he kin  
Wörtken herutbrachde. —

Auf Moder Grausam sweeg still, denn et löchtede ör dao ächten in eene Ecke van de Schüer so wat Grönes entiegen, wo se noch nich van wuß, wat et sin könn. Se gont van Henrich af, gont sachte neiger up dat Gröne to met en wahn langen Hals, äs wenn se eerst dat Dinks besnüffeln woll. „Hm, hm, so so!“ sagg se dann un üöre Augen wudden ümmer grötter. Dann slog se de Hämme üöwer'n Kopp tesamen. „En frischen Maibaum! Wu kümp denn de hierhen?“ Jemand? Abel? — O wat, Henrich Hempelmanns un Wittin! O, Du aislike Jung! — schade, dat he weg is! eegentlich hädde ik et Di doch en Lück butt an'n Bast seggen sollt! . . . Wat ligg denn dao an de Aerde? En Siedelken! Könn ik nu män liäsen!“ Se nammt dat Siedelken up un gont dermet nao üören Mann, wel se in de Apthekentüel an't Kraosen funn. Aes se effen heringaohn woll, quam Selma herantestüötten, üm üör Siedelken te söken. Dat sog se apatt all van fähru in Moder Grausam üöre mageren Finger. „O, mein Gott!“ ankte dat Wicht un was effen so ilig wier weg, äs et kuemmen was. —

„Wier an't Holtverstuoten, Jobs?“ font Moder Grausam an; „hä, wat häste denn dao wier vüör en nie Dinks anschafft?“

„En Thermometer bet hunnert“, sagg de Aptheker rühig.

„So!“ sagg de Frau; „een Dinks häste doch, dat wiß<sup>1)</sup>“ bet sehtig, un äs usse Blagen klein waoren, dao hadde usse Här van't Hus sit all son Dinks kofft, dat gont bet bettig. Dao soll ik de Blagen alle Dage in't Fättken stüäken un dann met son Dinks miätten, wu heet dat Water wäör. Nielaot was et! Wann sit jonne Blagen van unnen bet buoben toädjet hätt, kam

<sup>1)</sup> zeigt.

'm je in't Fättken krigen un dann süht'm all van söwst, of je blund of raud wärd — en Thermometer brukt'm nich daoto. Aower wenn et Di en Bietken üm't Sparen te dohn wäär, Jobs, dann söchste Di dütt olle Dinks wier ut de Plunnertiste, dann häddeste een Thermometer van seftig un een van vettig, de stüüfste dann beide teglifs in 'n Pott, dann wäbr't doch so gued, äs wäär 't een van hunnert — sühste dat nich in?"

„Ik häff doch ne klofe Frau!“ spottede de Aptheker.

„Dat magste gleiwen of nich“, sagg de Frau — „män nu mott ik wat anners vertellen — wat steiht hier up dat Siedelken?“

„Auf ewig — Dein Philipp! — Frau, jon Breeffen häst Du kriegen? Häfft wi van Dage denn den eersten April?“

„Jobs! itte? . . . Ne, ne, lutter Friggerie in minen Huse! De Deern met dat giäle Fell, usse Selma, fall et wull sin un wel süß anners äs de Demokrat, de sit wier meldt. — Kimmers, Kimmers, nu sünd et nich alleen Hempelmanns Blagen, de mi up de Düören liggt — nu sünd et auk noch Hempelmanns Gesellen! Frau, Philipp, kumm Du mi auk noch derto in't Hus!“

„Ik jegge, ik jegge“, gnesede de Aptheker, „wann Du et nich büst, Frau, wel dat Siedelken angeiht, dann kann ik je män rühig sin.“

Moder Grausam leip vull Gift ut de Apthekentüef. Natürlif leit je de Düöre widewage ächter sit los, üm Jobs doch wainigstens en klein Tiepfen te trocken. Denn he moß upstaohn un de Düöre wier tomaken. —

De Deerns, de Moder Grausam nu söken gonk, hadden sit verstoppt, de eene ächter en Kuffer, de annere ächter ne Beddestiäbde. Wittinken hädde je nu am leiwsten tüsken nuehmmen, denn de hadde ör je üören Tex eegentlik alleene verduorben, un dat Wicht wüdde

se wull so licht nich wier in de Ficken frigen. Tom  
Affscheidung hädde ör en Föerfen<sup>1)</sup> gar nich schadt. Aower  
Moder Grausam konn ropen, wat se wull — de Deerns  
verhollen sik müstenstill. —

Uebren Gift konn se nu män an den armen Mai-  
baum utlaoten. Den sliepte se sik ut de Schüer herut,  
lagg en up'n Hautloß un hachte met de Bile<sup>2)</sup> drup,  
bet män lutter kleine Stückses dervan üüwrig bliewen  
waoren. —

---

1) Fütterchen. 2) Beil.

## Kapittel XXII.

Marijännken höllt Afriäkning met Moder Grausam, Lösken un Selma. — Wo Lösken sin Verdessendeeren Selma fo brachde. — Wu de Tinctura asae foetidae olle Leiwie wier in Sank brachde. — Dat froh de drei gestrengen Härens de Mai sin Recht beholl.

**M**arijännken lagg in Bedde, denn se hadde sit iärgert. Alles was so nett vüörbereitet west: Driüksken hadde bekannt, dat se Abel ümmer noch gärne hädde un dat se em en Entiegentuennen wisen woll. Un nu droff Abel nich up et Fest tuennen! O, de leige Moder Grausam!

En wahren Pief hadde Marijännken auf up den Westenwatermüeller, denn de hadde Vader Hempelmann dermed sageert, dat de olle Sipolaste Driüksken utstiafen woll giegen Wittinken; män up et Schützenfest soll sit Alles wull rigen, hadde he seggt. Drüm was Hempelmann un met em auf Driüksken gar nich hentuenmen. Wat aower Moder Grausam met üöre Leigheiten un Lamberts met sine Küerfurterie anrichtet hadden, dat quamm antleßt noch van de swatte Zudendeern üöre Zwerjök hiär. Hädde de dumme Deern sit nich inbeldt, Driüksken hädde sit van Abel asdohn, un hädde se dat nich ümmer bi Moder Grausam te driwen hadd, dann wäör düsse doch wull nich up den Infall tuennen, Wittinken üören Abel te rekomndeeren. Marijännken hadde

also wull Ursache genug, sik vüör Jäger te Bedde te leggen. —

Middag was all längst vüörbi, dao fruop se wier herut. „Hädde ik nu män drei Tungen up eenmaol!“ jagg se; „eene vüör de Sipolaste, eene vüör Lamberts Jasse un eene vüör dat Judenwicht!“ Nu was vüör Marijännken de Tid fuemmen te küern un se mook sik up den Weg nao Sipolas. Moder Grausam satt alleen in Kieße an'n Härd. „Marijännken“, reip se de Zuffer entiegen; „dat mott'm je wull anschriwen, dat Du Di es maol wier hier jehen lößt!“

„Un dat kannste auf män anschriwen“, antwortede Marijännken spee, „un wat ik Di nu te seggen häff, dao kannste män drei dicke Strieße unner maken, dat Du et nich wier vergäftst.“ Un nu freeg et Moder Grausam, van'n Himmel hauge riägente et män so, äs wenn de Himmel met Wollen gütt, un se was noch in'n besten Tog, dao quam Jösken Lamberts herin. Endlik hadde se nu den leigen Tungen. An den Aowend van't Striepmoosraien was se nich derto fuemmen, em Bescheid te seggen. Nu soll he ör aower Paohl hollen. Se hörte up met Moder Grausam, gont üm Jösken van ächter to herüm, dat he ör nich ut de Husdüöre utriten konn un keel so giftig up en, dat Moder Grausam vüör Berwümmung gar nich dran dachde, nu auf üöre Registers lostetrecken. Jösken swante nix Guedes, äs Marijännken ansouk sik te grämstern un äs he nu üör bitterböse Gesicht sog un de verwendten Augen, dao frakte he sik ächter de Ohren, denn em sollen nu all sine Sünnen in. Un äs Marijännken nu, so hennig et angaohn woll, liferwegs up en losstüerte, dao stüehnte he ut sinen deipsten Härten Grund: o Här! — un sloopstüerte sik sachte düör de annere Düöre weg in'n Gaoren. Marijännken aower paddelte ächter em hiär äs ne Nante, de en Juorff snappen will. „Wo is he

nu wull blieben, de aislike Müellersjung?“ — Dao ächter den Rüettebust sog se sowat Grises löchten. „Fösken Lamberts!“ reip se. — Kine Antwort. — „Dat will ik wietten!“ — Dao stonn he nu würkfit ächter de lammersten Rüette. Nu stipelte se beide Hämme in de Sit. „Segg es!“ fonk se an; „sünd Dine Rüette all lecht? Wocht, ik fall Di lammerste Rüette plücken, wo Du genug an te knappen häst! Du Flügop van'n Jungen, Du Lechtmis, Du fluckstrige un fludderige Jung! Nu is et Tid dervüör, wat ik Di, Schraodleiper van'n Jungen, all längst todacht hadde; nu mott ik Di es asleddern; nu mott ik Di de Bigeline striken, dat Di de Quinten springt. Uemmer hüste en rökelausen Bengel west, denn Din Bader hätt Di nich gehörig de Ohren luset. . . Könn ik Di dao män te packen frigen, dao ächter den Rüettebust, dat Fell möß ik Di los, dat Du fine Rüssens mähr neidig häbdest in Bedde, so woll ik Di vertimmern un verneihen un de Ribben üm den Rüggenstrank miätten! Segg es, is et nich genug, dat Du ümmer in ussen Gaoren, in ussen siäligen Hären sinen Gaoren, düör de Hiege geihst. . .“

„Zuffer, dat doh ik doch nu nich mähr!“ . .

„Düör de Hiege geihst. . .“

„Dat häff 't wull dohn, äs ik noch en Kind was, aower nu sin 't doch all twintig Jaohre old. . .“

„Düör de Hiege geihst, üm Appeln un Biären te stiählen. . .“

„Zuffer, lachde Fösken, „de häfft mi auk ümmer all te lecker smatt.“

„Ja gewiß, Appeln un Biären ut Annerli' Gaoren, de löchtet Di wull in Dine Spölkfaugen, de Du in Dinen Barrkadenkopp sitten häst te spölkern; de ruftet Di all te gued in Din Dömphören van ne Niäse, de noch derto so lank is, dat Du Di links un rechts dermet de Ohren utpuzen kannst — sück leckere Appeln un

Biären  
inute,  
toflis  
fine

de M

hört

fif D  
Dine  
Jung  
de d  
äbjet

is!  
matt  
Dah  
ik hä  
jon  
Fell

stinf  
usser

dat  
Sün  
Här  
te b

wis  
Du  
Piä

Biären, de viel te gued sünd vüör Dine breede Papp-  
jnute, wo Du Di söwst wat met in beide Ohren teglicks  
toslissperrn kannst — so breed is se! . . . Jös jo, ik kann  
fine Wöer mähr finnen.“ —

Jösken hadde Spaß an dat Schemmen un prufelte  
de Juffer van Fristen.

„Juffer“, sagg he, „ik giev Ju sij Dahler, dann  
hört up te schemmen.“

Daobi font he hell an te lachen.

„Wat seggste dao? Un lachen wußte noch? Un  
sij Dahler wußte gieben, seggste? Häste auf Strauh,  
Dine Lüse te verbrennen, Du Lusepüngel? Du leige  
Jung, de saoltene Häringe up de Alangeln strüppt un  
de den Hären Diäken finen ilerbesten Rabustopp vull-  
löset, Du Seeräumer?“

„Juffer, häff ik dat denn dohn?“

„Leige nich! — Biässen will 't, wann't nich waohr  
is! — Segg es, häste nich den ollen Tüensöhmn wis  
matt, ik soll van ussen gueden Hären Diäken dusend  
Dahler iärwt hebben? Segg es, häste em nich seggt,  
ik härr all sin Tüg iärwt? Segg es, häste nich seggt,  
son hillig Tüg dat paste gued vüör sonnen Kärl sin  
Jell? —

„Nu verdeffendeere Di män nich! Sonnen aislikten,  
stintigen Mensten, de fall in dat Tüg herüngaohn van  
ussen gueden Hären Diäken?“

„Is dat de Dank daovüör, dat he Di döpt hätt,  
dat he Di den Katchismus lährd hätt, dat he Di  
Sünner bet to de eerste hillige Kumjon bracht hätt, Du  
Häringsfister, Du Rabustoppvulllöser, son Sackerlegium  
te begaohn?! — Ne, segg nix! —

„Segg es, häste den ollen Bucl van Tüensöhmn nich  
wismatt, ik hädde en gued Auge up en smietten? O,  
Du Rühstopp van'n Jungen, Du Unjachte met Dinen  
Pärdekopp, Du büßt noch nich drüge ächter de Ohren;



met de Gaije liggste in'n Proffes, Du Grautjnut un wußt ne olle ährjame Paftoorstjuffer sowat anklettken? Segg es, häste mi nich dat Höwenlaub vüör de Düöre strögget, äs wäär if en old friggerst Dier? Wocht Du män, if segge et Di noch es biätter an de Büttin; if mott Di noch es maol dat Jöl utkloppen, dat de Müilm nich bi Di bliv, if mott Di de Gaije höden lähren . . o, o, o, wann if män de rechten Wöer sinnen könn! Bi't Nackenfell möch if Di frigen äs en jungen Küen . . de Mähde Di nütte bekifen . . . aower dat ver- steihste wull Alles nich, troghdem dat Dine Ohren so graut sünd, dat Du se äs Parapli upspannen könnst, wann de Riägen van de Sit kümp, dat he Di nich Dinen Hüewel ut et Gesicht wegspölt, de so lauk is, dat Du bi finen Eckpost vüörbituennen kannst, aohne der- met anterammen. — Nu mak Di weg un doh Di af — ut'n Gaoren met Di, Du Jagdracke, un löfte Di wier seihen, dann sahte nich wietten, wu Du üdwer'n Tuhn kümmt!“ . .

„Marijännken, dütt is nich Diäkens Gaoren!“ gnesede Jösken.

„Jo, jo“, brumnte Marijännken vüör sik hen, „wann'm in'n heiligen Eifer geröth, weet'm baolle nich mähr, wo'm is.“

Daomet dreihde se sik üm un gont up 't Hus to. Jösken sleek ächter ör hiär.

„Zuffer!“ reip he smeichelig.

„Fleit Di wat!“ sagg Marijännken un gont wider. Jösken was nu an üdre Sit un frogg so recht reu- mödig: „Zuffer sid Zi mi noch wahn to?“

„Häste Din Foer mocht? Reigstens laot olle Lüde tefriän!“ sagg Marijännken.

„It will auk nich es mähr wat seggen van Mari- jännken un den ollen Tüensöhm“, sagg Jösken, dao

wau  
auf

jänn  
met  
Drii  
intfe  
Deer  
van  
Rüe  
will  
met  
läng

ör j  
un  
Auf  
den  
Ang

Sch

Dee  
Da  
Nar  
pu  
Ba

Ma  
Ph  
de  
stei

waoren se wier in de Kiecke. — In de Kiecke was nu auf de Judendeern.

„Süh, dao is je Nummer Drei!“ reip Marijännken; „Du dumme Deern, wat beldst Du Di wull met Dinen Demokraten in? Sonnen Kär! woll sit Driütsken Hempelmanns uppacken? Sonnen Springintfeld, den Du söwst de Afjagd giewen häst? Ne, Deern, wat de Gene nich mag, wärd de Annere nich van satt. Aower nu segg mi es, is Judennatur so äs Rüemnatur, de en Knucken, wel he söwst nich mähr will, finen annern günt? Wat häste denn te driuwen met Dinen Demokraten? It meine, Iue Triggerie wädr längst begraben!“

„D wat“, kritede nu Moder Grausam; „he hätt ör je düsse Nacht en Maibaum vüdr usse Dübre puortet un en Siedelken dran bunnen, dao stonn up schriewen: Auf ewig — Dein Philipp. Un nu luert dat Göffel<sup>1)</sup> den heelen Dag drup, of „mein Philipp“ sit nich van Angesicht te Angesicht blicken lött.“

Daobi kriehöhlte Moder Grausam vüdr lutter Schalnigkeit un Plaseer.

„Jös marijo!“ reip nu auf Marijännken; „dumme Deern! Ut dat Rädthsel kann ik Di heruthelpen . . . Dao steiht he! Jösken, nu leig män nich, denn de Raobers häfft et seihen; Du häst den Baum daohen puortet! Bekenne! Du häst auf dat Siedelken in den Baum faste bunnen! Leig nich, Junge!“

„Dat häff ik auf dohn“, sagg Jösken, „aower . . .“  
„Aower, aower — nu stuotter Di es ut!“ soll Marijännken in . . . „Sühste nu, Deern, dat is Din Philipp; van sonnen Jungen löste Di en Smiel düdr de Riäse trecken; de lügg je äs en Sijemännken, de versteiht et biätter äs de beste Awaot!“

1) Wänschen.

„Zuffer, nu laot' mi doch utfüern!“ jagg Fösten.  
„Utfüern, üm van Fristen Lüegen vüdrtebringen?  
Sall ik Di noch es vüdrhollen, wat Du all Alles luogen  
häst in Dinen Liäwen? Offen häste et all te hören  
kriegen. Luster es! Met den ollen Lüensöhnm wi 't  
ansangen . . .“

Nower Fösten hadde an de eene Priädigt genug.  
He holl sik de Ohren to, un äs Marijännken nu üm so  
härren ansonk te schreien, dao leip he gau ut'n Huse.

„Dao geiht he hiär!“ jagg Marijännken; „nu häste  
doch wull genug van Dinen Demokraten, Deern!“

Un dat hadde Selma auk. Buller Vertwiflung  
gont se ut de Kiecke in'n Gaoren. Hier bleev se lange  
Tid up en Bänksken sitten. Dann stonn je up un teef  
dүүr't Fenster. In de Kiecke was Moder Grausam  
nich mähr. Selma steef sik dүүr de Kiecke in'n Gank  
bet an't Aphetenfensterken. In de Aphet was grade  
Nüms te seihen. Hennig was se drin un snappte ut  
de Rige van Pöttkes, de dao stonnen, een herut, stoppte  
et unner üören Vüördof un leip dermet iligst üöwer de  
Straote bet nao Hempelmanns Huse. Vüör't Hus bleev  
je en Wilken staohn, dann gont se herin. Drüksken  
moof verwümmerte Augen, äs se Selma herinkuennen  
sog; aower nu schroef se ineen üöwer dat Gesicht! Twee  
graute glönige Kuohlen löcheden dao so grüggelig ut  
grise Afte.

„Wo is he?“ frogg Selma met heejere Stimme.

„Wel meinst Du, Wicht?“ frogg Drüksken.

„He wärd je wull in Zuen Huse sin“, besapte Selma.

„Henrich?“

„Laot den Spott! — Ik will en je auk gar nich  
seihen . . . segg em minen lesten Gruß . . . ik wünske em  
alles Guede hier up Nerden . . . so . . .“

Hennig troef se dat Gläfsken unner den Vüördof  
weg, un in eenen Tog guott se, wat drin was, üöwer

üö  
sachte

sprun  
Thre

nich

reip

dat f

tura

he u

„Da

geiht

flag

Drü

dat

un r

fol

it h

nu

us

ston

Wei

fu

bie

't

. .

übre biewernden Lippen un ähr Drüksken se hollen konn, sachte se ineen. —

„Selma, wat häste dohn?“ reip Drüksken un sprunk up dat Wicht to, üm et upterichten . . . „Thresfen! Thresfen! hennig nao'n Dokter! . . laup, laup, Deern!“

Se duerte auf nich lange, dao quamm, twaorens nich de olle Sipola, sonnern Abel heran.

„Abel! Uem Guodswillen, se hätt sit vergiftet!“ reip Drüksken.

Abel reet de Deern forts dat Gläfsken ut de Hand, dat se noch kniär fasteholl un luos de Upschrift: Tinctura asae foetidae; dann snüffelte he drup; „bäh!“ jagg he un prußte un dann font he hellup an te lachen . . .

„Dat nömdt de Apthekeer Düwelsdreck“, jagg he; „dao geiht Niems an daud.“ —

Dat deih auf Selma nich; nao ganz fuortte Tid slog se de Augen wier up un dao sog se — dat Abel Drüksken hiärtlik ümpackt hadde un dat de Deern sit dat gefallen leit.

„Du iversüchtige Heze!“ schamte nu Drüksken un moot sit sachte van Abel los. „Selma, Selma, wat foll Di doch in?“

Schiände quamm üöwer de Zudendeern; „if seih, if häff Di Unrecht dohn“, jagg se lempen.

„Laot dat gued sin, Wicht!“ jagg Drüksken; „gaoh nu wier nao Hus hen; wat gescheihen is, bliv unner us.“ —

Selma gont nao Hus hen, un Abel un Drüksken stonnen sit nu alleen giegenüöwer. Kineen van de Beiden woll küern.

„Drüksken“, font dann Abel an; „jo moß et fuemmen, süß hädden wi beiden us wull gar nich wier bieen sunnen! Wat if häff utstaohn müetten, dat kann 't Di gar nich seggen. Wittinken, och dat arme Wicht . . . nao, if will leinwer dervan swigen.“

„Un itle“, jagg Drütsken, „wat häff ik utstaohn moßt van Selma üöre Zwerjüt — ik hadde ümmer dacht, könn ik doch es maol met Di spräken un könn ik de Deern bewißen, dat ik . . . dat ik et nich up üören Philipp affeihen hädde . . .“

„Ik begripe gar nich, wat tüßen us fuemmen is, Drütsken.“

„Ik was so verboßt up Di, dat Du mi dat Breesken schrewßt, aower wenn ik mi dat recht betrachte, dann was ik doch schuld dran, denn ik gont Di ümmer ut de Wiäge“, jagg Drütsken; „jan, Abel, dat quamm van all dat Piltern hiär, wat ik häff uthollen moßt un van all dat Küern, wat seige Lüde nich laoten konnen.“

„Drütsken“, jagg Abel; „ik häff apatt gar linen Brees an Di schriewen.“

„Nich? Du häst doch jöwßt van den Brees anfangen!“ jagg Drütsken.

„Daomet hadde ik den Brees meint, den Du mi . . . ne, dat wi 't nich seggen, wo Din Namen unnerstonn.“

„Abel!“ reip dat Wicht; „nu weet ik baolle nich mähr, wat ik seggen sall; ik hädde Di en Brees schriewen?!“

„Ne, Drütsken, dao sogst Du mi nich nao ut; dat häff ik auk nüms van Di glowt — aower et is en Amern west, de hätt an mi en Brees schriewen — met Dine Lemmerschrift: Du wollst Nowends to de un de Tid in ussen Gaoren ächter'n Huse sin un düssen Brees häff ik meint, äs wi van Breeve füerten.“

„Mein Gott! wel mag dat dohn hebben?“ reip Drütsken.

„Ik kann 't mi wull denken“, jagg Abel — „laot us aower nich mähr dervan küern! — Drütsken, et is so schön van Nowend dao buten; laot us en Lück spazeeren gaohn.“ —

U  
de Pa  
hörte  
ächter  
Nes w  
Totbär  
Z

vüörri  
liäwel  
dat gu  
fladde  
nich a  
Böcke  
dat de  
un da  
Kleed  
Staat  
steene  
so äs i

fraagt  
dat ro  
jüffer  
Sneer  
alle,  
Kleed  
Rufn

slaoh  
de F

't all

\*) Luc

Un Drützen strömde sit nich; se gongen beide ut de Paote herut, düör ne lange smale Gaorenstige; dao hörte de Weg up; ne graute Wisse lagg vüör ör un dao ächter en Busk. Se stonnen an en Moderquottshüsken. Nes wäär dat all ümmer so west, gongen se up dat Fotbänksten sitten. —

Wat Mamertus, Pantradius un Servatius auf de vüörige Nacht verknittert hadden, de eerste Mai. de siäwelijke Gast lachde vergnügt, wo he herümgont üöwer dat gröne Wiskenlaken un düör Busk un Hagen; dao fladdfeten noch genug gröne Fähnkes em te Nehren un nich alleen de jungen Hesters,<sup>1)</sup> sogar de olle verstännige Böcke<sup>2)</sup> met dat ollersgrüe Fell hadde sit stäädig matt, dat de Eckbaum verwünnert sinen kahlen Kopp schüddelte; un dat haufäddige Dannenvolk, dat nich es dat gröne Kleeed uttreckt, wann alle annern to Winterstid den Staot up'n Stohl hangen häßt, hadde sit giäle Edelsteene anstrüppt, wo et män en Finger seihen leit — so äs de sinen Damen up'n Hofball in de Kaiserstadt Wien.

Immen un Müggen wüllu wietten, wat et giv un fraagt effen bi Marienblömken an. Dat hätt sit grade dat raude Kränzken üm den Kopp dohn un nicht Nacken-jüfferken<sup>3)</sup> to met sin witt Hüwken, dat et unner de Sneewäöfke denne halt hätt, all viel tidiger äs de annern alle, denn Buotterblome is noch derbi, sit dat giälsidene Kleeed antetrecken un Bijölken<sup>4)</sup> mott sit noch eerst met Kufwater besprenkeln.

In dat olle Mierwiärks van't Moderquottshüsken slaobt de Ueissen den Triangel; in'n Kolt grämstert sit de Füörste.

Lüstige Springs<sup>5)</sup> hüppt van't Dewer; se konnen 't all längt nich mähr uthollen unner Moos un Faoren.

1) Buchenjungeholz.  
2) Cuelen.

Buchenbaum. 3) Schneeglöckchen. 4) Beischen.

Quickstiärt<sup>1)</sup> steiht an de Gräfte te wippen un te dinern. Un Alle, Alle waoren je dao in üören bunten Galarock, de Musifmakers, un stimmten üöre Instru- mente bet up den Hären Baron met de witte Weste un de langen swatten Rockslippen, de höllt sik fährn un sitt up de Niggendüöre, ganz alleene Musik te maken.

Nower Meejen un Zinkentüg probeerten dao ächten in'n Buß, wat se up üöre Pispfeiten konnen; Haut- büöfsten kann noch nich so recht den Ton finnen un versöch et so un so, wu et wull am besten lütt; Geit- lint putzt sin Bliedinstrument un kränzelt sik un dreihet sik vüör Mißgunst, denn effen singt Nachtigall üör Leedken van Hangen un Berlangen, dat Swattplättken verwünnert ut den Struf fik.

Un wat se alle jungen un sleiteden, dat troef de Beiden, de dao up dat Fotbänksten satten, in't Härte, dat et upquoll un ör de Spraake namm. Un äs se dao nix seggen konnen vüör lutter Glückfälligkeit, wat sollen se dao anners dohn, äs sik een Snükken nao't annere un een Mülken nao't annere te giewen?

Un dao was et Drüksten grade so äs Mari- jännken sagg; et was ör, äs hädde de Jung se heel herunnerluofen un weg wär se. —

Allwanners deckte de grise Nowend den Kiäwel- steier üöwer Wiß un Buß. Un Abel un Drüksten gongen nao de Stadt trügge. Hillige Ruhe üöwerall un in üören Härten, un ächter ör sleitede Nachtigall nu ganz alleene en Leedken van ewige Trüe. —

Dao waoren se bi Hempelmans Hüse an- fuemmen.

„Drüksten“, sagg Abel, „nu kann ik getrost up de Universtität gaohn.“

<sup>1)</sup> Bachstelze.

ställig;  
inwen

nu nö  
dann

henni

„Nu dat wußte nu wirklich?“ frogg dat Wicht glücklich; „och, nu kann doch auf Vader dütt nich mehr inwennen!“

„Jan, Deern, wid, wid weg fuemm it . . . aower nu noch en paar Jähretes, dann sin it ganz sädig un dann . . .“

Dao holl em de Deern den Mund to un leip hennig in't Hus. —

Schluß des 2. Bandes.



## Die Bibliothek niederdeutscher Werke

umfaßt:

- Bd. 1. **Krans Eßink**, sien Liäwen un Driewen äs aolt Wünsteres Kind. Von Prof. Dr. H. Landouis, 1. humor. Teil: Si Liäwtieden. 7. Aufl., illustriert, brosch. M. 3.—, elegant geb. M. 4.—
- Bd. 2. **Krans Eßink**. 2. satyr. Teil: Rao sienen Dand. 6. Aufl., illustriert, brosch. M. 1.80, elegant geb. M. 2.70.
- Bd. 3. **Krans Eßink**. 3. romant. Teil: Up de Lufkesburg. Brosch. M. 4.—, geb. M. 5.—.
- Bd. 4. **Sappholt aus Westfalens Dichterhain oder Mirza Schaffy in Holsten**. Neue humor. plattdeutsche Gedichte von Tonius Happenflang. Mit Illustrationen, brosch. M. 1.40, elegant geb. M. 2.25.
- Bd. 5. **De weisfölsche Husfrönd**. Allerlei Spinnstuwengeschichten von Karl Prümer. Bd. 1. brosch. M. 1.80, geb. M. 2.70.
- Bd. 6. — — Band 2 brosch. M. 1.80, geb. M. 2.70.
- Bd. 7. **Rugge Wiäge**. Aus dem weisfölschen Bauernleben in niederdeutscher Sprache erzählt von Ferdinand Krüger. 3. Ausgabe, brosch. M. 2.—, eleg. geb. M. 2.80.
- Bd. 8. **Dä Chronika van Düöpm**. Ernste und spassige Epistel mit allerlei schüne Bilder von Karl Prümer, brosch. M. 1.80, elegant geb. M. 2.70.
- Bd. 9. **Plattdütsche Lachpillen oder lustige Keimereien in der Mundart der Kanonen- und Kohlenstadt Essen** von Willem Täpper in Bochum. Bd. 1. 3. Auflage. Brosch. M. 1.20, eleg. geb. M. 2.10.
- Bd. 10/13. — — Band 2/5 erscheinen später.

Es erschienen ferner 1893:  **Erinnerungen eines alten Leipzigers**. Humoristische Chronika aus Leipzigs jüngerer Vergangenheit. Von Adolf Lippold, illustr. von Rich. Wolff. 6 Hefte à 60 Fig.

„Die Schilderungen sind frisch und lebendig, stimmungsgesund und humorvoll etc.“ Leipziger Ztg.

Frl. **Paulinchen Suhn's Briefe an ihre Freundin** Frl. Laura Niedlich. brosch. Mf. 3.—, eleg. geb. Mf. 4.—

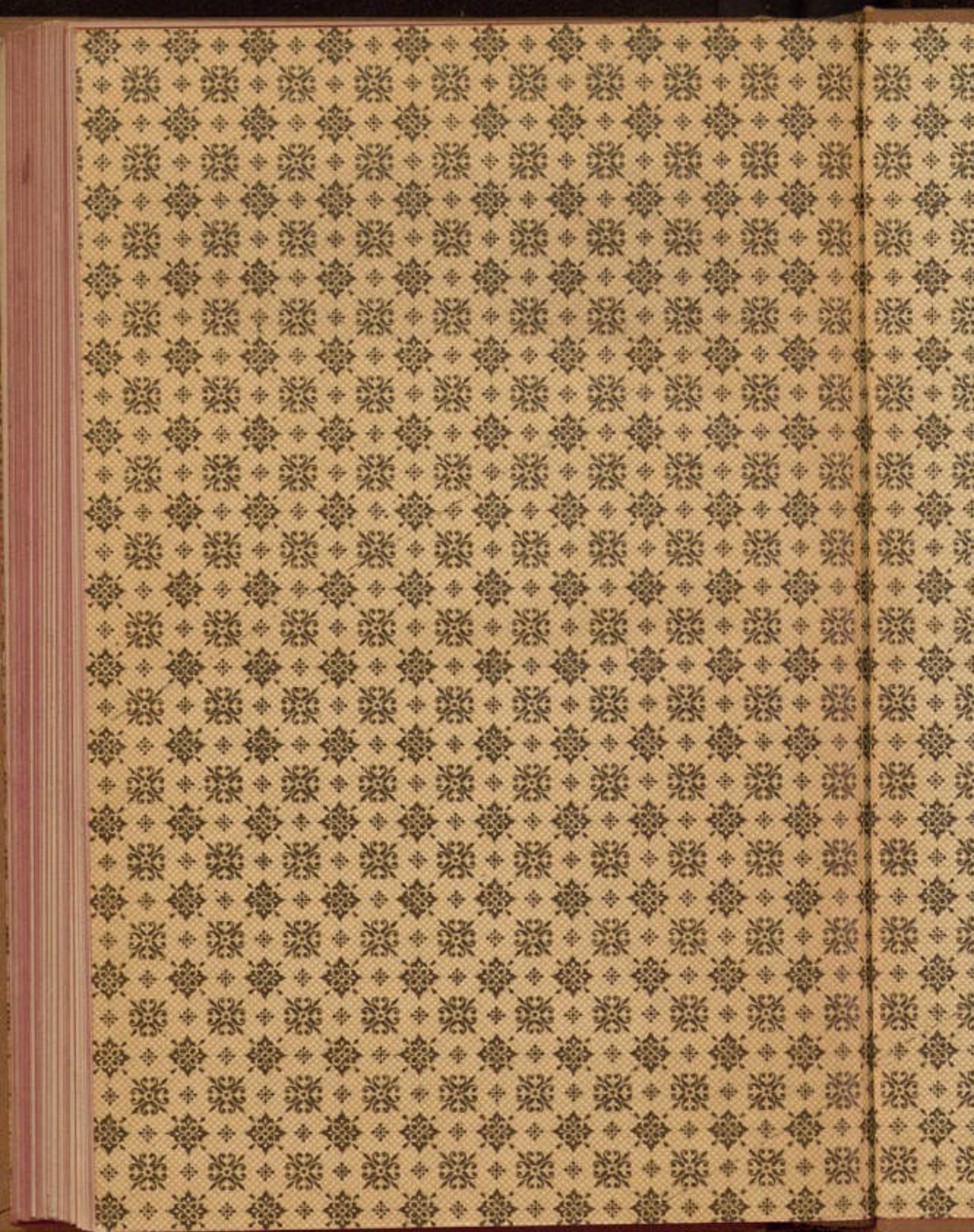
„Cabinetstücke psychol. „Feinmalerei“ (Vpzig. Tagebl.)

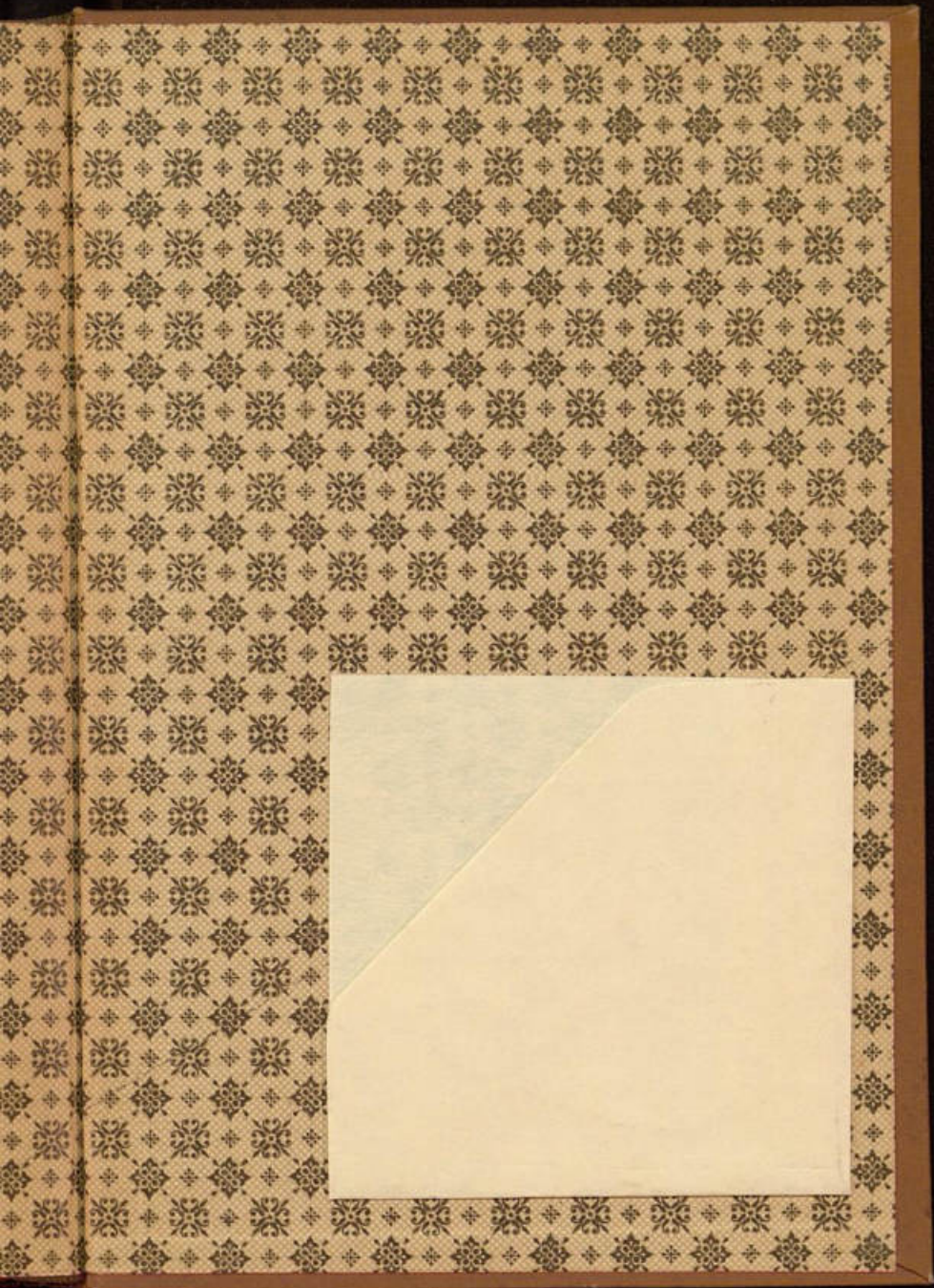
— „erinnert an Raabe's Chronik der Sperlingsgasse“ (Allg. Modenztg.) — „ergöhl. Bild kleinstädt. Lebens“ (National-Ztg.) u. s. w.

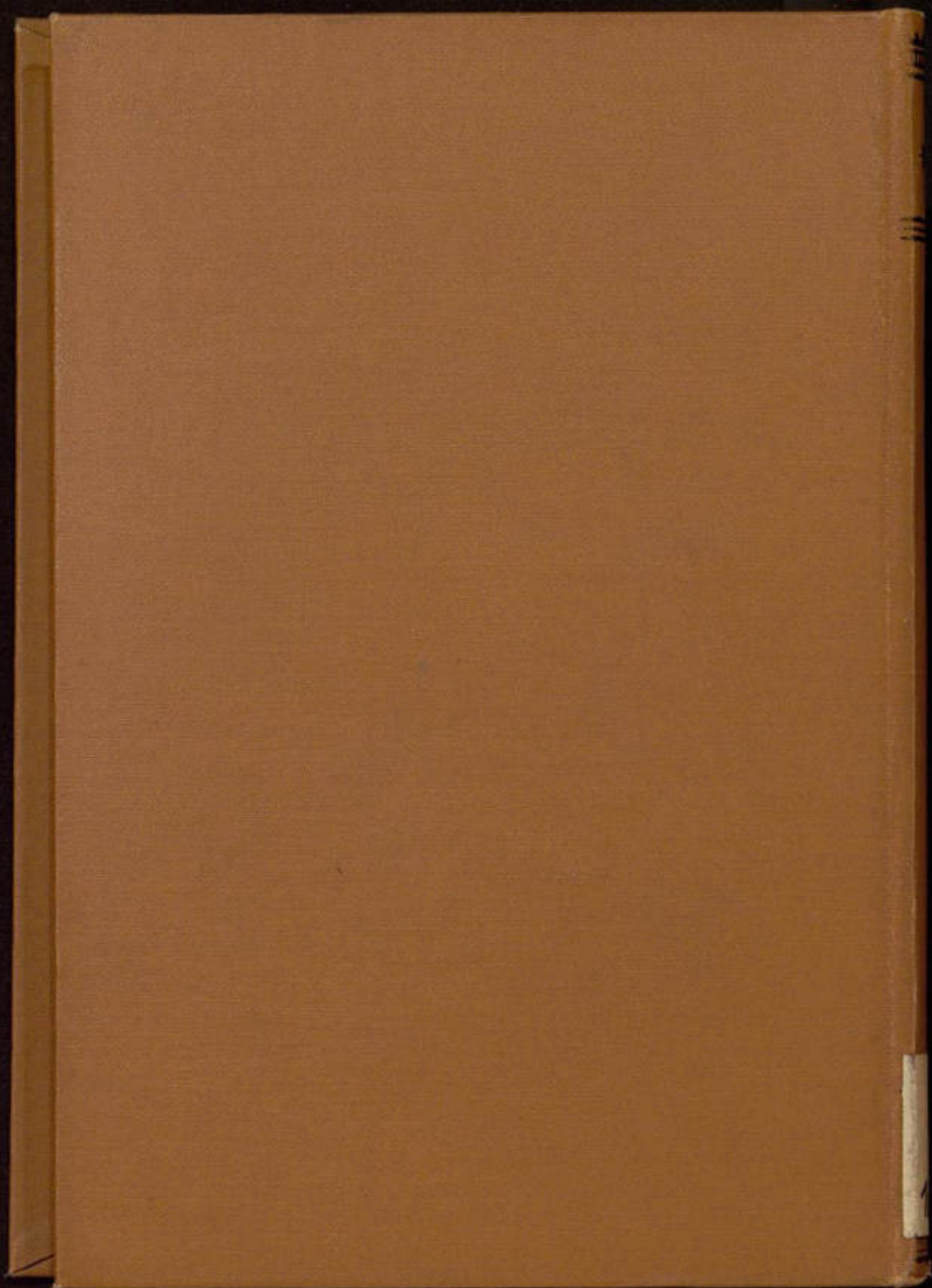
Die Verlagshandlung **Otto Lenz** in Leipzig.



• 1E 10035/M2 •







Hempelmann's Schmiede

---

Ein westfälischer Roman

1683



aus der  
"Guten alten Zeit"

in  
münsterländisch-niederdeutscher Sprache

von

Ferdinand Krüger

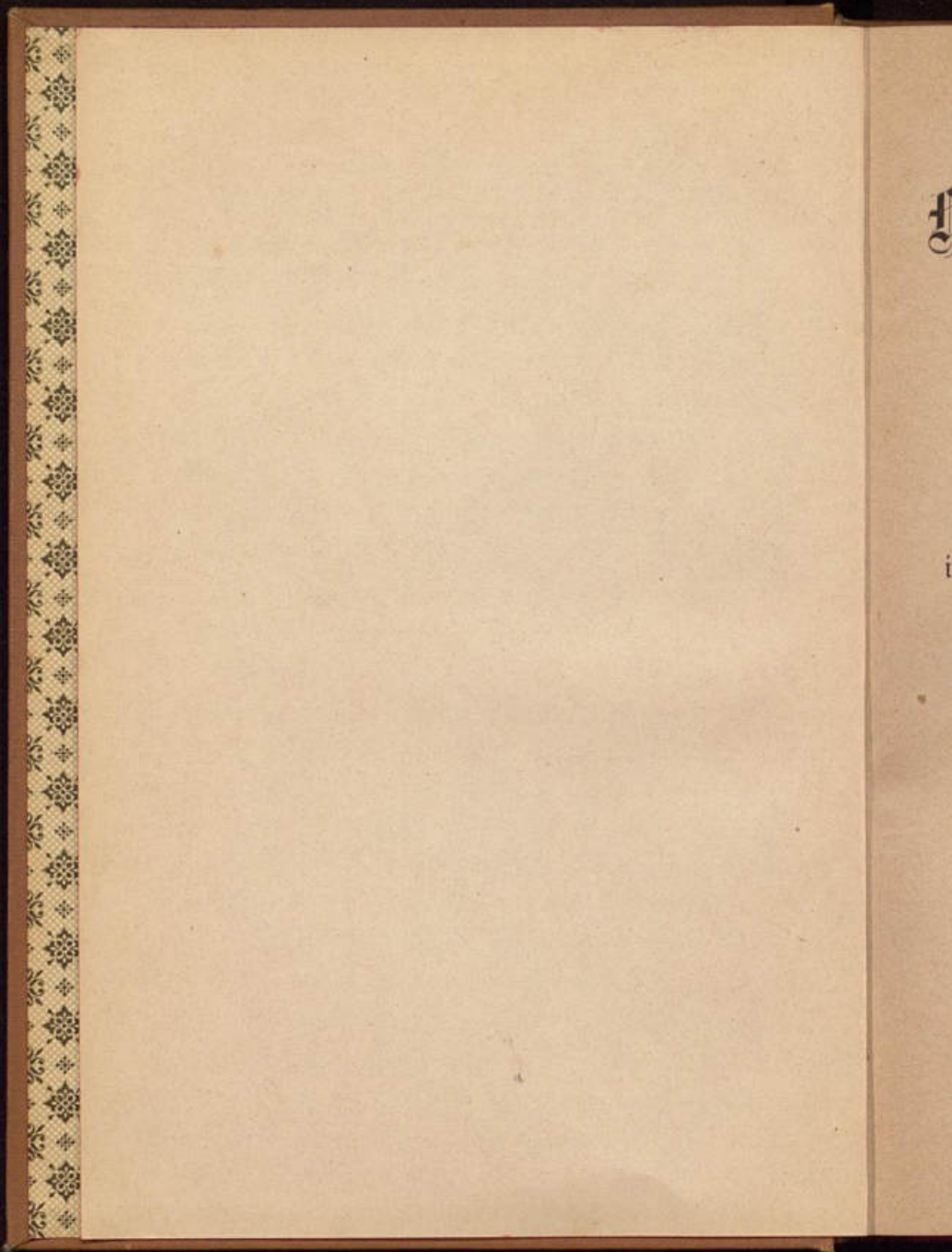
---

Band 3.









# Hempelmann's Sniede.

---

Ein westfälischer Roman

aus der

„guten alten Zeit“

in münsterländisch-niederdeutscher Sprache

von

Ferdinand Krüger.

3. Band.

---

Leipzig.

Verlag von Otto Lenz.

1894.



K

AE 10035  
3

1974.156

# Inhaltsverzeichnis.

	Seite
<b>Kapittel I</b> . . . . .	1
Wu dat Gewitter ut'n Westen inslog. — Waorüm Moder Grausam, Stemmert un Lamberts met de nie Neerdrnung tesriäden waoren. — Wu sit Börmeister Hempelmann daots stellte un dat de Stadtschriwer sit dat miärkte.	
<b>Kapittel II</b> . . . . .	7
De Börmeisterwahl. — Wat'm anfänt, ün eene Stimme daud te maken. — Sipola sin Mißgeschick. — Wu en Duffen an'n Hals un ne verunglückte Fliegenjaehr den Utslag giewen kann. — De Plakate in Ahtrop.	
<b>Kapittel III</b> . . . . .	25
Dat Meister Hempelmann wier losbullerte. — Waorüm Moder Grausam en warnschaute. — Spölerie in'n Klausertohstall un up et Raotbus. — Wann de Kalver süwer de Buost tabnt. — Dat Moder Grausam en gued Härte hadde vüör arme Lüde.	
<b>Kapittel IV</b> . . . . .	35
Wann Een den Potegradüwel an de Wand maolt — en geläbrt Kapittel süwer Humeralpathologie, Solidarpathologie, Winpathologie, Noorbäder, süwer Hahnemann un de Homöopathie. — Wat Moder Grausam süden Mann vüör sine Afreise alles an't Hiärt leggede un wat se vüör en Fotgered vüör en updriewen hadde. — Wu Fennand Vader vertradd. — Wu Baruch sinen swatten Holzen den Schriwer de Akten verduorn. — Wu Döfsten mannsfast maakt wuude un wu he an den Schriwer Vergellung soch wiägen den schülligen Dahler.	

## Kapittel V

52

Wat de frümde Här Moder Graufam vüör Besuorgnis un Schreden inbrachde. — Waorum Moder Graufam so viele Fläßen „Steinberger“ risserte. — Wat de frümde Här vüör ne Husüördnung befolgen joll. — Dat Sipola glücklit wier ut et Bad trügge quam un wat he vüör'n Unglück met dat Reihnadel-deisken hadde. — Wu en Menst um sine Schohe snemen kann. — Dat Meister Leesmann sine Potegraschohe uthelpen moffen. — Wu de Biätmske „Stetbrief“ Moder Graufam um den ganzen Profit brachde. — Dat en Menst met drei Löder in'n Kopp finen behöllern Kopp hätt.

## Kapittel VI

62

Wat ne Sinfonie vüör ne Musit is. — Dat de Ahttröpfsten nören Rest vüör de Husdüören sit nich wollen nichmen laoten. — Wu de Raathshärens dat Dinern un Vive l'empereur — schreien lähren sollen. — Dat Meister Hempelmann köppst bleev. — Wat de Wildemester Wittkamp wier vüör ne Kuraje wees. — En französten „cercle“ un Piefstter Draocht sine verunglückte Rede. — Wat Meister Leesmann vüör 'n Unglück bi't Dinern hadde. — Wat de olle Sipola in sine Verbistertheit met nao Hufe hen brachde un wo Baruch dat Apthekenwaß vüör brude.

## Kapittel VII

76

Wel alle in Ahttrop süör Fett wegtreegen un dat de Schriwer buohen up was. — Dat nu auk Bader Hempelmann besuorgt wadde un wat em dat vüör en smöden Sinn mook. — Wu sit Marijännken met em wiägen Drüksten utenannerjettebe. — Keöwer Friggerie in Allgemeinen un bi Fraulüde un Mannslüde in Besonnern. — Keöwer den Ehstand un olle Hiärwstgejellen. — Wu Bader Hempelmann met sine Erinnerung Drüksten un Marijännken an't Grinen brachde. — Wu nu auk süör Bader un Suehn endlit de warme Sunne schein.

**Kapittel VIII**

86

Wat Spijone vüör en Dank frigt. — Dat Henrich  
sinen Hamer vüör en Stüd Was wegmeest. — Dat de  
Schrüver wier granten Gesallen an Drüksken samm un  
wat em daorin vüör fröndlike Gedanken quammen. —  
Wat he van Meister Hempelmann unner veer Augen te  
erlangen dachte; wu em dat flat slog un wu he dat  
nu bi Drüksken versoch. — Wu Drüksken wier in't  
Apthekenhus quamm.

**Kapittel IX**

98

Dat Meister Hempelmann de Pott leiver was äs  
de Kopp. — Dat Jangiärd den labennigen Düwel nich  
verwahren woll. — Dat Baruch sine Angst hadde, bi  
en vergrabenen Schaz spöken gaohn te müetten. —  
De twee Geldpötte. — Dat Spollecht in'n Klausler-  
lohnstall un dat Jemand män den Fiskus bedreigen  
woll. — Dat Jangiärd drüm apatt noch es met Baruch  
küerte un wo Hempelmanns Geldpott bleev. — Flur-  
schüg Hiltrop un de Nachtsobrigkeit. — Den Gilde-  
meister Wittkamp sine Reue un wat Henrich Vader  
luowde. — Wenn en Mensken met en Stuott an de  
Hänne de Flaihe bitet un dat Jangiärd Recht hadde,  
dat se aohne Papierkes Rims wat dohn köunt. —  
Dat Jangiärd äs Nachtwächter van Ahltrop uttutet  
hadde.

**Kapittel X**

114

Wu et de Ahltröpfen Büörgers unner dat  
Franzosenregement gonk. — De Conscription. —  
Jangiärd un de Fohläger. — Wat Drüksken üwer  
den Krieg dachte. — De Antichrist. — Abel äs Con-  
current van sinen Vader. — Dat Moder Gransam  
in de Netteklu pacht hadde un wat se nu van Abel sine  
Friggerie jagg. — Döfsken un dat Schinkenbüttken. —  
Grantebauhnen un de Fläske „Steinberger.“ — Dat  
Döfsken nu in de Apthek utfalsktert hadde.

**Kapittel XI** . . . . . 126

De Refraktörs. — Wat der van künny, wann Een vüör Döfsten manffen en Halven uthdohu hätt. — Wu Schult Köhling sine Besuopenheit un Jemaud sin Wildwas in'n Kopp es mael tom Gueden utstog. — Wann en Nachtwächter en Frönd van Slägerien is. — Wu dat Metleed dat Bänntken Leuwe un Trüe an't Diggen brengt.

**Kapittel XII** . . . . . 137

Wu de Franzosen bi de Buern wöjeden. — Wat Libet unner beaucoup de vin verstonn un wat Henrich anstellen woll. — Wu Jangiärd sine eene Bldrgeschichte in Erfüllung gont. — Wu en Wicht van Klausergedanken aufnemmen kann. — Wat Schult Köhling van de Dokterie holl. — Wu en Kind twee olle trüe Härten hädde wier bieen brengen konnt, wenn Moder Grausam nich dertüssen fuemmen wäör. —

**Kapittel XIII** . . . . . 151

Moder Grausam un Jemaud an't Doktern. — Wat Schult Köhling up et Naotbus te dohn hadde. — Jangiärd sin Abscheed van Köhlings Hoff. — Wat Baruch vüör Geschäfte in de Markt maken woll. — Drüksten in Geldnauth. — Wu Moder Grausam sit daeto stellte troy Abel sin Bidden. — Marijännken süöre Priädigt un süör Trost vüör Drüksten.

**Kapittel XIV** . . . . . 165

Wu Marijännken den Stadtschriwer de Waorheit jagg un wat Meister Leesmann vüör en Handel moot; wo Drüksten süör Husgereith bleev. — Dat Drüksten nu eerst recht nich an Hieraothen denken woll. — Wat Wittinken met ör fierte un wu Meister Leesmann Drüksten qued to sin woll. — Drüksten buten de Baote un wat ör dao vüör olle Geschichten insellen. — Wu se an Paoter Uelf en Leidensbroer funn. — Wu et in't Judenthus utieg un Marijännken Röschen tröstede. — Dat olle Dokument. — Waorum Meister

Leesmann nu den Maafterkohstall kaupen woll. — Wu Marijannken en trechtesettebe un flöker was äs Drücksten.

**Stapittel XV** . . . . . 179

Un de Rubr. — Wo Leesmann sine Potegraschohe wier tom Büörschin quammen. — Wat he vüör ne Spuor funt. — Zangiärd un en frümde Här in en Arbeitski'l. — Schieper-Josep, de frümde Här un Zangiärd met sinen Ziel up de Ponte an de Slagd.

**Stapittel XVI** . . . . . 191

Waurüm Schieper-Josep teglifs slötte un biädte. — Wu he ne Widdefrau ne Truerbotschopp so sachte bibracht. — Zangiärd un de frümde Här in'n Sipeu. — Wat daw vüör en Spof in was. — Miälf van de witte un de griße Koh. — De frümde Här up Send's Knotten. — Dat leige Slangendier met dat säkverne Fell. — Dat Zangiärd sine Wickerie Meister Leesmann bange vüör 't Water moot. — Spof in't Judenhus. — De Daudesengel un dat olle Seelspinnerrad. — Dat Fennand wat ledrndlikes ut Sipolas ollen Jagdpußter moot. — Fennand äs Spofbänner.

**Stapittel XVII** . . . . . 208

Biärgamt.

**Stapittel XVIII** . . . . . 217

Leesmann un de Piärbedrivers. — Wat „apatt“ vüör en leig Wort is. — Wel de Expektant egentlik was. — Waurüm Meister Hempelmann Zangiärd daud-saohn soll. — Hempelmanns Smiede giv den Utslag. — Waurüm Henrich glücksiälig Afischeed namm un wat Zangiärd Drücksten söwerbrengeu soll. — Dat Grass, wo wedder Gräß noch Blome up wäß.

**Stapittel XIX** . . . . . 228

Zangiärd brengt Glücksiäligkeit nao Ahtrop. — Wu Moder Grausam Geld aßtuohlen wudde un waurüm ör dat sogar graute Freude bereitede. — Dat se sit nu



auf üöwer den mercurius philosophorum trösten kunn  
un wat se nu üöwer Swerbrocks un Drütsken jagg. —  
Wo en Gerichtserkuter nich alles gued vüör is un wat  
Zangiärd van Ahltrop verdreev. — De Reise in de  
Haide un 't Moor.

**Kapittel XX** . . . . . 241

Wu Tüensöhm doch noch to ne Frau quam. —  
Dat Drütsken mähr kunn äs alle Süders in de Welt.  
— Allerjeelenaabend. — Nu is Alles gued.



Wu  
Grua  
tefriä

**S**

anwa  
un W  
an de  
de B

vull,  
giäle  
dat f  
effen  
mähr  
un d  
bruof  
düör'  
ächten

swaon  
Mön

1  
st r

## Kapittel I.

Wu dat Gewitter ul'n Westen inslog. — Waorüm Moder Grausam, Stemmerk un Lamberts met de nie Keördnung tesfriäden waoren. — Wu sik Börmeester Hempelmann daoto stelte un dat de Stadtschriwer sik dat miärkte.

**Z**weemaol was nu all wier en jungen Mai gebuoren un tweemaol was he to en stäädigen Mann heranwassen, de düör dat Land treckt, slippenwise Raußen un Maternaolen ströggt, goldgiäle un scharlatene Klärßen an de Bäume hänt, un Appeln un Biären sachte üöwer de Backen strik,<sup>1)</sup> dat se schiämerig raud wärd.

Un äs he tom twedden Maole auf alle Schüern vull, Balken vull, Keller vull versjuort un met sine giäle Hand van Struk to Struk un van Baum to Baum dat finste Gaorenwärks spinnen hadde, dao woll he effen Wisten,<sup>2)</sup> Feller, Busk un Waold noch wintermädrig maken un was grade bi de Arbeit, giäl Lauw un drüge Sprickels van de Bäume te schüddeln, dao bruof van Westen hiär en Unwiäder herin un dat trock düör't Land, üöwer Gräften, Wälle un Müern bet wid ächten hento, wo de Rüsse wuehnt.

Un effen duckten sik de Hülfetrabben unner dat swoore Linnenhiemd van Snee un Is, dao waoren in Wönster fine prüßte Suldaoten mähr te seihen; un,

<sup>1)</sup> streicht. <sup>2)</sup> Wiesen.

wuffen se in Ahltrop immer noch nich so recht, wat sik todriägen hadde in de Welt, dann wudden se dat nu gewahr, äs Franzosen in de Stadt quammen, um all dat Geld, wat de Stadtkämmerer in sine ijerne Geldkiste verwahrte, wegtesliepen.

Moder Grausam kreeg eerstan en grauten Schrecken un packte iür Kuffer, wo se de grötsten Schätze in verwahrte, met Böckenbrennholt to, dat Niims en Kuffer drunner vermöden konn; baolle aover berühigde se sik, äs de Franzose de Büürgers noch nich wider an'n Geldbül kuummen was.

Ja, se hadde sogar met de Tid Gefallen an de nie Ueördnung, denn se gönnte et den Prüßen van Hiärten, dat he Eliäge kriegen hadde, denn dat was em gued vüör all de Nigligkeiten, <sup>1)</sup> de he hadde upstellen wollt un besonnerß de Apthekenvisitation, wo'm ör iören Win begrötet hadde. — Wel in't Mönsterland kummdeerte, konn ör jüst egaol sin, denn se was je en gueden Patrijot, so äs se sagg. —

Düssen Aowend hadde Moder Grausam de ganze Kuefe vull Gäste sitten, auf Mester Leesmann un Butenhüewel waoren derbi.

Moder Grausam hadde all ne Tidlant met een Auge Mester Leesmann antieken un met dat annere nao de Düüre van't Schäppfen schiälängt, un Mester Leesmann hadde de Spraake wull verstaohn un Butenhüewel es in de Ribben stott, of he nu noch nich liäsen könn, wat dao an de Düüre te liäsen stönn. Dao was je noch immer sonnen Potthaken te seihen — de soll ne Druffel vüörstellen — un en langen Striek met en Krüz dran — dat bedudde ne Fläste „Steinberger“ un dat de noch nich betahlt wäör — un dat Ganze soll heeten: ik holl mi an den Miermester Leesmann, dat

1) Reuheiten.

if m  
näm  
wedd  
van

un a  
wat

Ku

Fran

Dat

iüwe

Bosk

Un n

en G

Ahlt

twee

schri

Gued

de M

drifte

sine

met

mine

nich

Stad

if m

näm

wedd

van

un a

wat

Ku

Fran

Dat

iüwe

Bosk

Un n

en G

Ahlt

twee

schri

Gued

de M

drifte

sine

met

if mine Fläſſte Steinberger betahlt frige. Dao hadden nämlif Leesmann un Butenhüewel vüör Jaohren üm weddet. Un trotzdem Moder Graufam de Waahrteeken van Tid to Tid wier van Friſten met Kride naastroeken un auk Leesmann faken genug te verſtaohn giewen hadde, wat ſe bedudden, leit ſik de ümmer noch dumm dünken. Nu aower was je de Wedde tom Utdrag kuenmen; de Franzos hadde gewonnen un Butenhüewel moß betahlen. Dat deih de auk un wil dat he ſik fermos iärgerte üöwer den verluornen Mariendahler, ſmeet he vüör lutter Boßheit noch eenen up den Diſſ vüör ne twedde Fläſſte. Un wil dat Meſter Leesmann ſik nich lumpen leit, wann en Gen bi ſine Lehre anpoek, den gröſten Geldbüel in Ahltrop te hebben, tratteerte Leesmann nu noch forts twee Fläſſten, wo he un Butenhüewel un de Stadtſchriwer, de dao auk in de Rige ſatt, ſik wat an te Guede deihen.

Moder Graufam freide ſik unniüſel; <sup>1)</sup> driim konnen de Mannslüde van Nowend in üören Huſe auk män drifte en Lüek ſpittakeln un bunfebämken.

„De Kaiſer ſall liäwen!“ böllte Jans Swatt, ſchov ſine blaowüllene Plüermüſte in'n Nacken un haude met de Knüekels an de Diſſkante langſ; „nu kann ik mine Nals un Snoks ſöwſt iätten un bruk den Diäken nich mähr dermet fett foern! — Wat ſeggt Zi, Här Stadtſchriwer?“

„Wo et angeiht, laotet iſſe nien Härens üöwerall de Stanons aſlßen — et kümp män drup an, dat de richtige Mann de Sake in de Hand nimp“, antwortede de Schriwer, üm ſik äs den wichtigſten Mann an de Sprühe te beſikteknen.

„Hädde wi en Mann, äs de Här Satertarius een is, tom Börmeſter, dann ſoll et wull baolle anners ut-

<sup>1)</sup> uugemein.

seihen in Ahstrop“, sagg Wittkamp, de niäwen den Schriwer satt.

Dao woll so recht Müms up anbiten.

„Ik möch den Kaiser auk wull hangläwen laoten, wann ik mine Gaiße nich mähr nao Mönster brengen möß, dat'm dao de Fetzdunen<sup>1)</sup> in'n Meßfall smitt un de Gaußebollen in'n Brackenstall un sit an de fette Gaußeliäwer alleene wat te Guede döht“, sagg Stemmert.

„Dann bruk ik nu auk wull mine Wüehle vüör de Papen in Mönster nich mähr rengstern te laoten“, mente de Westenwatermüeller.

„Et kümpe drup an, de Sake richtig antepacken“, praohlte de Schriwer; „ik könn Zu wull alle dervon afhelfen, wenn . . .“

Dao sweeg he still, denn effen quamm Meister Hempelmann herin.

„De will en Lüch herümlustern, wu et met de Börmeisterwahl steiht“, tijede<sup>2)</sup> Wittkamp den Schriwer in't Ohr.

„Dat soll em wull nich viel mähr helpen“, antwortede de Schriwer.

„Segg es, Hempelmann“, reip Lambert's, „nu könnste je auk derto tuemmen, Dine Lüningsfängerie astelöfen; de Franzose . . .“

„Ik will van den Franzosen nix aslöft hääben“, antwortede de Olle gnütterig.<sup>3)</sup>

„Dat mott'm heggen“, fount Wittkamp an, „de Franzos is en gueden Düwelsbänner; de Prüssen hätt he gau utdriewen.“

„Is de Prüh de Düwel west, dann is he utdriewen düör Belsebub“, reip Hempelmann verboft.

„Haha!“ brumnte de Schriwer vüör sik. — „Pruefelt den Ollen noch en Lüch!“ tijede he dann Wittkamp to.

1) Daunen. 2) zishte. 3) verstimmt.

Rao  
man

man  
bliv

den

wat  
Lam

Sche

— I  
mi f

Räu  
alle

hen  
Röh

Län  
upgr

Dat

Boke

laote

ächte

wu

Bar

„Zar  
et m  
dat  
Ja,  
et er

„Wat fall'm dohn, wat fall'm maken?“ ankte Raothshär Klutenkämper, vuller Angst wiägen Hempelmann sine Wöer.

„En Spißbow fall mi niz schenken“, reip Hempelmann, „un wann ik in alle Ewigkeit Lüningsfänger bliwe.“

„Wel fall de Spißbowe sin?“ frogg Wittkamp, den de Schriwer wier wat in't Ohr tutet hadde.

„Dat fröggste noch?“ reip Hempelmann; „Alles, wat Franzose hett. Räubers sünd et van üören Wiv-Lampe-Röhre an bet up dat Faomergestell van französien Schandarm, den se us Ahltröpfste up'n Hals schickt häfft. — Jau, wann düsse Wiv-Lampe-Röhre söwst hier vüör mi stönn, ik sägg et em placßs vüör'n Kopp, dat he en Räuber un Spißbow is. — Verdamm't, de Düwel fall alle Ahltröpfsten lauthwise halen, wann de Kärl hierhen quaim un Gen deih dat Mul up, üm Wiv-Lampe-Röhre te schreien. — En Mörder is et . .“

„Hoho!“ sägg Wittkamp.

„Hoho seggst Du?“ reip Hempelmann; „in annere Länner schickt he Spijone un Polzei un lött Mensten upgripen, de em tewidder sünd un lött se daudscheiten. Dat hätt he an sonnen Herzog verdöwt; un en armen Bokdrücker, of wat he was, hätt he auf daudscheiten laoten; de hadde wat drüect, wat de Franzosentaiser nich ächter den Spiegel stiäken konn — ik weet nich mähr, wu de armen Lüde hedden — aower fraogt den Härn Baron Glanhorst, de kann Zu wat dervan naovertellen.“

„Jau“, reip he dann noch hättter, „so mag de Franzos et män södderhen maken un glönuige Kuohlen ströggen, dat de dummen Lüde sik verbrennt un wackrig wärd. — Ja, wat woll ik Busten un Bören<sup>1)</sup> drup smiten, dat et en üörndlit Paoskfüer<sup>2)</sup> wüdde un dat Franzosenvolk

<sup>1)</sup> kurze und lange Holzbündel. <sup>2)</sup> Osterfeuer.

ut'n Lanne räuferte. — Un de Dag kümp noch es . . .  
Blücher sall et ör noch es wisen; de Prüz giv sik nich;  
he hätt et all eenmaol Franzosen, Östreicher un Russen  
tesamen konnt un wann se en dreimaol unnerkriegt, he  
steiht dat veerte Maol wier up de Beene!"

Alle satten se dao un keefen sik an. De Schriwer  
nickkoppte fineffig vüör sik hen. Kaupmann Kluten-  
kämper hadde sik de Ohren tohollen un äs Hempelmann  
gar nich uphören woll, dao leip he ut'n Huse, äs sait  
dao de Pest an'n Dist.

Müeller Lamberts woll wier en Lück Lüstigkeit in  
de Gesellschaft brennen.

"Leesmann, dao geiht Din Sweigervader  
hiär", sagg he un wees nao den utgerietenen Kaupmann.

"Wat sall dat heeten?" frogg Leesmann obsternötst.

"Nu", sagg Lamberts; „de Lüde kürt so wat; et  
hett, Linke woll Mester Leesmann te Gefallen nu nich  
länger mähr Zuffer bliwen; ut'n Zufferklub is se je  
all herut — dat kümp van't Schützenfest."

Dat hadde Jemand, de dao in eene Ecke satt, met  
Plaseer anlustert. — Dat sall min ollen Mester swatt  
up witt hebben, lachde he in sik. — —

Baolle nao Klutenkämper was auf de Stadtschriwer  
weggaohn. Nower in sinen Huse namn he Fiäder un  
Papier un schreev Alles up, wat Mester Hempelmann  
essen üöwer Franzosen un Franzosenkaiser schannt hadde. —

De  
daud  
an'n

**W**

Wid  
de  
Wär  
äcker  
Pief  
wil  
äs  
Aug  
de  
wat  
noch  
Ma  
all  
Fris  
nao  
Ann  
un

## Kapittel II.

De Börmeſterwahl. — Wat'm anfänk, iim rene Stimme daud te maken. — Sipola sin Mißgeſchick. — Wu en Duſten an'n Hals un ne verunglückte Fliegenſaohrt den Aſſlag giewen kann. — De Plakate in Aſhtrop.

**N**eſter Hempelmann ſine Amtsperiode äs Börmeſter was üöwer Kuorts iim un all ſinner en paar Wiäken waoren de Hären Stadträdde tom Wuohle van de Stadt jedden Nowend haolle in dütt, baolle in dat Wärtshuſ an 't Wählen un Wöſen weſt, dat ſe ächen<sup>1)</sup> un ſtüehnen moſſen vüör lutter Arbeit un Piefſiſter Draohrt et antleſt nich mähr methohn woll, wil dat he dat Supen gar nich mähr uthollen föm, ſo äs he ſagg, eegentliſ aower wull daorüm, wil dat he Angſt hadde vüör ſine Sofi; denn de gont et nich äs de Annern üöre Wiver, de der antleſt nich mähr wuſſen, wat ſe de leigen Elömers<sup>2)</sup> wiägen üöre Nachtuhlerie noch vüör Lewiten läſen ſollen — Lewiten, de ſon Mannsmenſk tweemaol hört hätt, häſt dat diädde Maol all nich viel mähr up ſik. — Sofi hadde ünmer wat Friſkes up de Panne. Draohrt brukde Nachts, wann he nao Huſ quamm, män Gunaowend te ſeggen — dat Annere ſagg Sofi. — Aower troy Mödigeit in't Geſicht un de Grummelthädns<sup>3)</sup> in Huſe waoren de Härens doch

1) ächen. 2) Schenmer. 3) Gewitterwolken.



ümmer wier Aobends bieen, denn sonne Bäärwahl mäť doch all teviel Plaseer.

Bi Wöstenkamps, wo se sit düffen Aowend versammelt hadden, wollen apatt anteerst de Beraodungen gar nich recht in Gank fuemmen, denn de Härens hadden teviel üöwer dat Beer te schennen, dat Wöstenkamp bi düsse Geliägenheit gärne los wären woll. Et was em auf nich tom Besten geraoehn, troghdem Dags vüörhiär, äs he brauen woll, so äs dat ümmer van Stadtswiägen mať wudde, de Flurschütz met de Schelle in de Hand bekennt mať hadde, dat Nüms de Wäse<sup>1)</sup> veräöfen dröff; un üm sit noch te üöwertügen, dat dat Water vüör 't Brauen auf gued was, hadde Peter, wat de Brautnecht was, eerst üörndlik herinspigget un de Spigge<sup>2)</sup> was auf schön uteengaohn, wat se süß in flamig<sup>3)</sup> un äösig Water nich döht. Dat holp apatt Alles nix; Wöstenkamp konn sine Gäste dat Beer nich infüern un moß dat Fättken toslaohn — bet up Aärmißdag. —

Bi dat biättre Beer, wat nu tappt wudde, quammen de Härens eerst wier up den richtigen Tex: dat et so nich mähr länger in Ahtrop gaohn könn.

Schreiner Stewens beklagde sit, dat he in leßte Tid finen Aäsenquetter — son Sark met'n platten Deckel, wo de Stadarmen in begraben wudden — van'n Börmester mähr in- Updrag friegen hädde, dat'm meinen soll, de Stadarmen göngen gar nich mähr daud, aower Tenthoff leit he Alles tokuemmen, troghdem de nich es maol Aaothshär wäör.

„Man mott den Fjel nich bi'n Stiärt, sonnern bi'n Kopp anpacken“, sagt Aaothshär Heimsoth; „de Quintesente is de: Hempelmann is us äs Börmester te klof

1) Berse (Fluß). 2) Speichel. 3) trüb.

af — denn wi sünd alle Pappstoffels giegen en — wat jeggst Du, Brinkmann?“

„Dat wi 't auk nich seggen“, sagg de un nickkoppte.

„Driim segg ik“, sagg Heimsoth wider, „wi niehmt eenen, de nich so klof is un dat is Kaupmann Klutenkämper.“

„Wat?“ reip Snider Fink; „de? de Fasselaowend up Büürgerstöfsten pänkenfett läw, dat he annern Dags wüör lutter Potegra hupstern<sup>1)</sup> mott äs ne Fäster<sup>2)</sup> un derhiär geiht te fröchen un te hosten . . .“

„Nu fall de Börmester van Ahstrop nich es maol hosten drüewen!“ soll em de Gildemester Wittkamp in't Wort.

Nu quamm aower de Rige an Raothshär un Butenbüürger Unstraot. „Du Sniderstopp“, reip he; „wäörst Du daomaols all Raothshär west, Du hädest wüör Dreie inpakt!“ Un he kufede daobi wahn up'n Diß, denn he hadde je auk to de Slömers up Fasselaowend hört. „Lower nu möch ik Di es, Du met Dine scheewen Flihenbuogenbeene fraogen, wat häst Du egentlik unner us Raothshärens verluoren?“ Daobi rüekte he em wat unsacht up et Liw. Dat leit sik Wittkamp apatt nich gefallen, denn he hadde all teviel Lehre un Reputatschon in Liw, wann he hange was, et gönf em an't Liäder. Aes de Wind was he ut de Düöre herut.

„Ich bitte um's Wort!“ reip Pieffister Draoht.

„Die Sache ist der: Hempelmann ist keine Persona gratis mehr und wir würden einen Mistgriff thun, wenn wir ihn wieder wählen wollten.“

„Quaterie!“ reip Unstraot; „wi laotet Alles nett bi'n Öllen!“

<sup>1)</sup> binten. <sup>2)</sup> Eßter.

„Jau!“ böskden se nu Alle, denn Unstraot kusjede immer wahner up'n Diss.

„Wat segget de annern Raothshärens daoto?“ frogg Unstraot.

„Wann ik wier de Miäsenquetters vüör de Armen te maken frige, koffer ik aut vüör Butenhüewel sine Stimme, denn wi sünd de besten Frönde“, sagg Stewens.

„Si häfft Zu lessen doch noch den Kopp verpläftert, dat sine Lus labennig bliewen is“, wendte Snider Zink in.

„All iäben drüm“, gav Stewens trügge; „denn dat kümp van'n Kurakter; in'n Stall slaobt sit Nowends de Piärde un annern Muorgen leckt se sit; häfft Piärde finen Kurakter? Segg Du es, Unstraot!“

„Dat wi 'k nich seggen“, sagg Unstraot.

„Jä, un annern Muorgen fraog ik: Kasper, wu geiht 't Di? Dank aut, segg he; denn Müms is den Annern wat schüllig bliewen.“

„Weeste, seggen kann mi Een wat he will, denn dat is mi grade so, äs höll he mi Bijölkes<sup>1)</sup> unner de Miäse; män slaohn könn ik doch nich so lichte vergiätten“, sagg Snider Zink.

„Si Sniders häfft finen Kurakter un daomet basta!“ sagg Stewens. —

Wester Leesmann hadde all de Tid noch nix seggt, män he was so nao sine Art in cento met de Kneie te wibbeln, äs hädde he dao den glönigen Däwel up sitten. „Wöstenkamp“, reip he nu up eenmaal; „ik doh van Nowend noch eenen ut<sup>2)</sup>“; hier, Junges, dao supt van!“

Un he smeet en heelen Dahler up'n Diss.

<sup>1)</sup> Beilchen. <sup>2)</sup> traktire.

„West  
Zink.

„Geld“  
Buern

van  
nu a  
düftig  
beste“  
grötste  
Börm

stom

„  
„  
mann

sagg

telest  
He h  
Hären  
fuern

liehut  
Tung  
„Sun  
längst

Dat gav en wahn Krijsöhlen in de Gesellschaft.  
„Mester Leesmann is en gueden Hären!“ schreide Snider  
Zint.

„He sall liäwen!“ bößten se alle.

„Wann ik noch wat möch, drüink ik van min eegen  
Geld“, jagg apatt Unstraot un gonk weg, aohne nao  
Buernart Gunnacht te seggen. —

De Annern aower bleewen sitten un leiten sik wat  
van Mester Leesmann in't Mul küern un se waoren  
nu alle de Meinung, Mester Leesmann wädr de  
düchtigste Mann in ganz Ahltrop. „Un de klößte un  
beste“, jagg Wöstentamp noch, „denn he hätt den  
größten Geldbül — un jonnen Mensken können wi äs  
Börmester brufen.“

Daomet waoren se alle inverstaohn. Tefriäden  
stonn Leesmann up un de Annern klabasterten em nao.

„Gunnacht!“ jagg Peter Heimsoths.

„Gunnacht, Mester!“ jagg Snider Zint.

„Gunnacht, Mester Leesmann!“ jagg Stolte.

„Ik wüinske Di auk ne guede Nacht, Här Lees-  
mann!“ jagg Pießfister Draoht.

„Nix vüör ungued, Här Börmester van Ahltrop!“  
jagg Stewens.

„Gunnacht, min leiwe Fritz!“ quamm dao auk noch  
telest de Gildemester heran un gav Leesmann de Hand.  
He hadde ächter't Fenster staohn te lustern un de  
Härens waoren em met üör Upstaohn te gau up'n Hals  
fuummen.

Giärwer Brinkmann stonn noch an'n Eckpost an-  
liehut; he tonn fine Raute<sup>1)</sup> mähr weggen un de  
Tunge was em an't Gaogel anrostet un äs he sin  
„Gunnacht auk“ herutsnuettert hadde, was Leesmann all  
längst üm de Ecke. —

<sup>1)</sup> Gelent.

Wittkamp drawde aower noch in de Nacht nao den Stadtschriwer.

„Sünd Se in de Versammlung west?“ frogg de Schriwer.

„Zawohl!“ antwortede Wittkamp stolt; „ich verließ das Lokal, äs je mi herutsmeeten“; un dann berichtede he üöwer Alles, wat vüörfallen was.

Dat moof sik je gewäöltig gued! Wenn Leesmann vüör sik noch alle de Stimmen afstriepele, dann konn et sik nao den Schriwer sine Veriäkning villichte noch üm eene dreihen, de den Utslag gav — üm den Aptheker sine un de moß van de Wahl afhollen wären: dann quam Klutenkämper düör.

De Schriwer un Wittkamp satten noch ne Tidlant bieen un beküerten de Sake. „Adjäs, Här Sakertarius“, sagg dann de Gildemeister; „nu sall em de Lust, üörndlike Büürgerslüde met daude Gaiße in't Gesicht te slaohn, wull baolle vergaohn.“ —

De Stadtschriwer aower trummelte noch up sinen Dist met alle teihn Finger.

„Nu seih Di vüör, Mester Hempelmann“, sagg he, „Din stolt un sineßig Gesicht, dat Du mi weeseß, äs it üm Dine Tochter bi Di anhollen woll, dat sachte baolle verlährt hebben! — Et sall nich lange duern, dann sin ikke Här in Abhtrop; villichte treckt he noch vüör mi den Hot van'n Kopp un segg ährdeinig: Gehorsamer Diener, Herr Maire!“ —

Sipola satt düßen Nowend bi sine Frau in Kükete. Gäste waoren nich dao.

„Ik mott Di twaorens luowen, Jobs, dat Du nich äs de annern Mannskärks nu jedden Nowend in annere Wärthshüser liggst — aower Du häddest de Härens doch auk es maol hierhenbringen konnt. Ufseen verdeint auk gärne en Stüwer Geld.“

„En jä“, antwortede de Mann.

Kluten  
Blagen  
auf no

mann.

Beriva

bliven  
häft,  
dohn,  
danft  
auf be

mann  
Franz  
is  
stall?

Dölffe

Gaoh  
Ik seih  
wann  
trädd

Broer  
up een  
was,

liggen

1)

„Et is mi twaorens eenerlei, wel se nuorgen wählt; Klutenkämper is usse leige Konkurrent un Hempelmanns Blagen iärgert mi met Friggerien — segg es, geihst Du auf nao de Wahl?“

„Gewiß dat“, sagg Sipola; „if wähle Hempelmann.“

„Haha! riäkenst Hempelmanns gewiß all to usse Verwandshopp — aower, Jung, dao luer up!“

„If segge, if segge, Hempelmann mott Börmeister bliwen, denn wat fall dat gieben, wann wi en Börmeister häfft, de der nix anners te seggen weet äs: wat fall'm dohn, wat fall'm maken?! Wärd et Klutenkämper, dann danst us de Schriwer up de Mäse herüm un dat könn auf besonnens vüör Hempelmann leige utfallen.“

„Quaterie!“ reip Moder Graufsam; „dat is Hempelmann söwst in Schuld; wat hätt he auf immer up de Franzosen te schennen? Et is doch nix, wenn't gar nix is . . . Still! geiht dao nich de Dübre van'n Piärdestall? Rit es to, wat dat is!“

Äs Sipola in den Piärdestall quamm, hadde sit Dölsfen grade ächter dat Piärd henleggt, üm te slaopen.

„Dölsfen“, sagg de Aptheker, „wat döht Du hier? Gaoch up Dinen Viehn, wann Du slaopen wuht! . . . If seih wull, Du büst wier knüll; marß met Di! Kärl, wann dat Piärd doch män eenen Tradd trügge döht, trädd et Di de Knuofen kapott.“

„O wat“, antwortede Dölsfen; „Fritz is min leiwene Broer; da . . . da . . . dat döht Fritz nich.“ Un he gont up eene Sit ligen, un äs de Här noch nich ut'n Stall was, was Dölsfen all an't Snuorken.<sup>1)</sup>

„Mintwiägen!“ sagg de Aptheker un leit en ligen. —

<sup>1)</sup> Schnarchen.

Dölsken was en dicken Frönd van Wöstenkamps Dehm, den früheren Nachtwächterskandedaten. Dat quam tom Gersten daohiär, dat se beide en Piek up Fangiärd hadden, tom Twedden, wil dat de Dehm vüör Dölsken alle Nowend de Rießels<sup>1)</sup> verwahrte, wel de Lüde in de Snappsgläser hadden staohn laoten. De kreeg Dölsken je te Hus nich, denn dao leit Rüms en Rießel staohn un probeerte he et eenmaol, tom twedden Maol gav et vüör en bi Moder Grausam nix mähr, denn met üöre guede Baare leit se sit nich öwen. —

Den annern Muorgen hadde Dölsken den Fuzel ganz besonnens neidig, denn he moß hümpeln; un alle Riete<sup>2)</sup> un Schädöden in't Fell kureerte he met Snappsumfläge. De olle Dehm satt düssen Muorgen an'n Härd; en Rübrotken met Katuffeln stonn vüör em; de soll he schällen, so äs dat ümmer sine Husarbeid was. He leit nu apatt dat Meß rühig up de Katuffeln liggen, aohne et anteröhren, denn bi dat Meß hörte en Dehrten ollen Klaoren un dat lagg nu nich derbi. Vüör lutter Dwiäffigkeit woll he sit auk sin Gereck nich süördern; en Gesicht mook he apatts äs en Pöttken vull Düwels.

„Wa . . wa . . wat is Di?“ frogg Dölsken. De Dehm kaggelte<sup>3)</sup> eerst en paar Maol up de drei huohlen Zähne, de he noch in't Gaogel<sup>4)</sup> sitten hadde; dann sagg he: „Jä, wat geiht mi de Meerste Schult Köhlings an? Mintwiägen mag se üöwer Stiarwen liggen; ik will mine Uppassung hebben un min Dehrten, süß snebele ik linen Katuffel mähr.“

Dao moß em Dölsken Recht in gieben, denn to all de Rießels kreeg he saken noch en Stückken ut dat Dehrten met.

„Wa . . wa . . wat is dat denn met de Meerste?“ frogg Dölsken.

1) Reste. 2) Risse. 3) kante widerwillig. 4) Zahnfleisch.

„S  
Fangiä  
hadde;  
E

nich.  
dat'm  
sterte

„S  
düöre  
Knuofe

„S  
Schuof  
met W  
denn i  
Pöfken  
kamps

„S  
„et is  
de Sli

„S  
fümp  
wier ü  
nich vo  
dann l  
herüm.  
büste  
jegg en  
hollen,  
steiht  
— bi  
ne, gar  
doch ä

1)  
2) Stadtt

„Wittkamp un usse Här van't Hus fierten dervan, Jangiärd wädr ganß verbistert waoren, äs he dat hört hädde; män wat geiht mi dat an?“

En Slücksten gav et also dütt Maol vüör Dölfsen nich. „Da . . . da . . . dat guede Wiärks, da . . . da . . . dat'm dat iim 'n Fot brufen mott“, sagg he un huep-  
sterte met sinen Snappsümslag nao Hus.

„D Jasses!“ reip em Moder Grausam in de Hus-  
düöre entiegen; „häst Du nu auf den Potegra in de  
Knuofen?“

„D wat“, stuetterte Dölfsen; „Fris hätt mi up de  
Schuofen peddt<sup>1)</sup> — he hätt et a . . . a . . . apatt nich  
met Willen dohn.“ He keef wahn venminig nao Jangiärd,  
denn de hädde all den Sliegen<sup>2)</sup> anspannt. „Min  
Pöfsten wußte mi auf afniehmen, so äs Dehm Wösten-  
kamps“, brumnte he in'n Baort.

„Nu män fix nao Röhlings Hoff!“ sagg Sipola;  
„et is män noch ne halwe Stunne vüör de Wahl!“ un  
de Sliegen fusede weg.

„Nu is he weg aohne Fot!“ reip de Frau; „un  
kümp he so in de Raothsversammlung, wat söllt je alle  
wier iüör Mulriten hebben! . . . Wann ik den Mann  
nich van Knopp bet to Föten antrecke äs en klein Kind,  
dann löpp he mi noch met nackigen Lieve up Straoeten  
herüm. Hier, Jangiärd, laup düör de Koftämpe, dann  
büste ähr dao; giev em düssen Fot un de Brücke un  
segg em, he soll bi Röhlings den Fot up'n Knopp be-  
hollen, odder süß up de tinnerne Koffitanne hangen, de  
steiht up et Schäppfen<sup>3)</sup> in Röhlings iüöre Slaopstuewe  
— bi de Buern is et je süß iüöwerall drietrig<sup>4)</sup> —  
ne, gaoh leiwet dermet an de Paote<sup>5)</sup> staohn, he könn  
doch ähr dao sin äs Du.“ —

<sup>1)</sup> auf die Beine gereten. <sup>2)</sup> Schlitten. <sup>3)</sup> Schränkchen <sup>4)</sup> dreidig.  
<sup>5)</sup> Stadttor.



Nu soll et ör in, dat et doch eegentlik de gröttste Schanne wäör, wann iör Mann de Wahl verpakte un Klutenkämper, de leige Konkurrent, düörquaim. „Jennand“, jagg se drüm vüör düssen, „gaoh den Sliegen in de Möte un driv Bader an, dat he to rechten Tid wierkümp.“ —

Sipola quam met sinen Sliegen up Röhlings Hoff an un woll sik wull daud wünnern un blau iärgern, äs he Libet dao friift un gesund bi de Arbeit funn.

He keet up de Uhr. Noch konn et geraohn. Also forts ümdreihen! —

Se slogen en Richtweg in, de gont iüwer en kleinen Knapp. Unnen an den Richtweg stonn en Klütterhüsten un vüör de Düöre de Klütter. „Ei, ei“, brumnte Sipola, „de schint mi uptepassen.“

„Dat is je gued!“ reip de Klütter em entiegen.

„Wat hätt He? ik häff nich lange Tid!“ jagg Sipola.

„Och, Dokter“, jagg de Klütter, „män een Augenblicksten! He hätt us iimmer so gued holpen un nu weet ik nich of dat tüstken Fleesk un Fell sitt odder of et ne Röwe<sup>1)</sup> in'n Hals sitten hätt — gaoh He es effen met herin.“

„Wat slük dat Menst auf heele Röwen düör?!“ jagg Sipola verwendt. —

„Dölkten föhr lanksam den Knapp herup un töw buoben up mi!“

Daomet gont he in't Hus un woll de Ledder an'n Büehn<sup>2)</sup> anjetten.

„Ne, Dokter“, jagg de Mann, „dao is je nich; je steiht in'n Stall un et Rüörken<sup>3)</sup> is auf all nix mähr met ör.“

„Wat? Dine Koh meinste?“

1) Kube. 2) Kammer (auf der Tenne). 3) Wiederkaufen.

wollt,  
mächer  
moof

„gaoh  
in'n S

dao tr  
äs uff

Sipola  
slocht

maken,  
un wil

he wa  
holl en  
alle A

en düf  
te doh  
dohn n

weh, d  
— un  
de Har

is un  
Piärd  
fölvtig  
un de

„Jau, jau, usse ilerbeste Blekfoh . . .“

„Ik segge, ik segge, ik glov de Frau . . .“

„Ne, Här, dao hädde ik En doch nich met belästigen wollt, denn Küenhümpeln, Piärdesweeten un Fraulü-mächen<sup>1)</sup> bruk'm nich te achten“, sagg de Küötter un moof de Stalldüvre los.

„Ik sin kin Behdokter“, sagg Sipola iärgerlik; „gaohht nao Hempelmann.“ Aower nu was he eenmaal in'n Stall un woll auf helpen, wat he konn.

„Dat arme Dier!“ jaomerte de Küöttersfrau, de dao trurig in'n Stall in't Hüksken satt; „et stüehnt all äs usse olle Dehm an de Mäier.“

„De Dufsten<sup>2)</sup> an'n Hals is fine Röwe“, sagg Sipola; „dat Dints mott düörgaohn; ik segge, ik segge, slaohht män Papp drüm.“ Fligst woll he sik nu weg maken, aower de Küöttersmann was nu unnüesjel froh un wil dat he finen Pennink Geld in Huse hadde, woll he wainigtens den Dokter doch en Lück luowen. He holl en an sinen Mantel fast. „Dat segg 't Ju män, alle Achtung vüör en richtigen Menskendokter; män wat en düftigen Thierarz is, de hätt et nich met eene Suorte te dohn, de hätt et met Röh un Piärde un Süege te dohn un son Dier kann nich seggen: hier döht et mi weh, dat küert män met de Augen — ne, nu lustert es! — un wat en Mensk is, de kann en Fliegelstaff<sup>3)</sup> in de Hand nichmen, wann em de Dokter Nodder lött . . .“

„Jau, jau, nu laot mi gaohn! . . .“

„Un en Mensken kann'm forts fraogen, wu old he is un dat süht'm em auf an't Gesicht an; män of en Piärd twintig Jaohre is, of teihn, et hätt ümmer dat-söhlwtige Gesicht; un wäören nich de Tiähne in't Mul un de Knubbels unner'n Stiärt . . .“

1) Mächen: Stöhnen. 2) Geschwulst. 3) Dreschfliegelstab.

„It segge, it segge, nu häff 't et satt!“ reip Sipola un kneep den Kütter in de Hand, dat he den Mantel loslaoten soll. Dao quamm auk noch de Küttersfrau heran. „Här“, sagg se, „wann mi dat Dier daudgaohn wäär! Wi saggen immer Kathrin dervüdr, denn et süht grade ut äs Kathrinken Schult Eikelmänn; hier Här, ümsüß fall He dat nich dohn hääben.“ Un se pradeseerte em ne Welle Buotter, wo se en paar Moosblaer<sup>1)</sup> herüm wickelt hadde, in de Manteltaske. —

Sipola trock sik dat Halsdot, dat he üöwer Kopp un Ohren bunnen hadde, dichter to un leip nu den Knapp herup nao sinen Sliegen. Män van sinen Sliegen was nix te seihen. „Nix äs Mißgeschick van Dage!“ stüehnte he un buoß nao de Stadt to. —

Umerdeß susede de Sliegen in de Stadt herin; nu gonk et iim ne Ecke herüm. Fennand, de up den Aechterbuck satt, was de Sake nich mähr so recht piß<sup>2)</sup> un leit sik up'n Snee fallen un in'n sölwotigen Augenblick ramnte de Sliegen an en Eckpost an un Dölfsten slog herut, twiärs üöwer de Straote susede he hen un bleeb an de annere Sit äs daud liggen. Nes Fennand aower up en tosprunk, hadde sik Dölfsten all wier befriegen . . . „Un da . . . da . . . dat büßt Du in Schuld“, sagg he; „Du häst Fritz met Snee klüet.“

„Waorüm waorste auk up'n Buck inslaopen?“ antwortede Fennand; „dat Piärd soll män antrecken, dat Du wackrig wüiddest.“

„Dä, nu sünd mine beiden Holfsten fa . . . fa . . . kapott! Du sa . . . saß mi nie dervüdr giewen!“ johlte Dölfsten.

Fennand gonk sloopstüärtst af; män nich nao Hus hen, denn dao gav et gewiß en Unwiäder un Dölfsten was de Schreck so in de Glieder slagen, dat he eerst bi

1) Koblblätter. 2) geheuer.

Bätthfer  
met de  
hen te

Hot un  
hadde  
ächter  
em Pr  
Sipola

„  
Straot  
Straot

„he hä  
„  
fomn.

Nichtig  
Hals  
verwün

an.  
fa . .  
sünd ta  
dao . .

U  
of veer

män it  
„  
de aut  
eenen.“

1) b

Bätſken en Klaoren drinken moß, ſinnerdeß dat Biärd met den halwen Sliegen alleen den Weg nao Hus hen te ſinnen wuß. —

Nes dat Unglück paſſeerte, töwde Jangiärd met Hot un Brücke an de Baote up den Aptheker. He hadde den Sliegen an ſit vüörbi juſen ſeihen. Halb ächter Noms<sup>1)</sup> quomn nu aut Sipola; Jangiärd woll em Brücke un Hot giewen, aower ſo viel Tid hadde Sipola nich es. —

„Dokter, In Sliegen ligg in duſend Brocken up de Straot!“ reip em dao en Jungen to, äs he üöwer de Straote buoß.

„Wat?“ frogg Sipola; „wo iz Dölſken?“

„Bi Bätſken in de Wärthſtuewe“, ſagg en annern; „he hätt'n Hals bruoken.“

„Uem Guodswillen!“ reip Sipola un leip, wat he tomn. He keek nao de Uhr. Noch ſif Minuten! — Wichtig, dao ſatt Dölſken, män nich met tebruokenen Hals — he was wahn an't Flöken. Sipola keek en verwünnert an.

„Här“, ſagg Dölſken; „if ſin der nich ſchuld a . . an. Jemand hätt Fritz met Snee klütet un dat ka . . ka . . kann Fritz nich verdriägen. Un mine Holſten jünd ka . . ka . . kapott un hier in de Schuller dao . . dao . . häff 't.“

Un de Schuller was ut'n Dopp! Met en Mann of veer freeg et Sipola wier trecht.

„Hä“, ſagg Dölſken, „kra . . kra . . kraft hätt 't, män if ka . . ka . . kann noch niz dermet büören.“

„En Halwen villichte doch!“ ſagg Müeller Lamberts, de aut bi de Kur holpen hadde; „if trakteer Di eenen.“

He gav em eenen in de lahme Hand.

<sup>1)</sup> hinter Athem.

„Jau, ik geiv, et geiht!“ jagg Dölfken un brachde dat Glas en Lüek neiger nao'n Mund. „Verda . . da . . dammt, et geiht!“ He redde den Hals, wat he konn; män wider gonk et nich. Dao snappte he gau dat Glas met de annere Hand. „Et geiht!“ reip he un swubb! was de Klaore herunner. —

Sipola hadde dat Enne van't Kunststückken nich aftöwt. Et was twaorens all üöwer de Tid schuotten; aower in Ahltrop gonk et je nich es up de Minute. Män äs he up et Markt quamm, dao quammen em de Raothshärens all in de Môte — Klutenkämper was Börmester waoren! Sipola stonn äs bedüwvelt dao un namm van Jangiärd Prüke un Hot an; de holl he, in jedde Hand een Deel, so quamm he bi sin Hus an.

„Wi armen Lüde!“ schreide em sine Frau entiegen; „nu hätt he Höde un Prüken te verkaupen! — Uffe guede Sliegen! Wel fall en us betahlen? — — Wat häste den Buern affiördert?“

„Nix.“

„Büste unwise? — Un wat fall et met Dölfken giewen? — Wüßte den Supsack noch nich wegjagen?“

„Ne.“

„Ik will Di auf nix mähr fragen. Mann, Mann, wat häst Du vüör'n Gewietten! Et is doch nix, wenn't gar nix is.“ —

Dat jagg Moder Grausam recht trurig un be-  
dröwt. — — —

Den annern Muorgen stonn an de Raothhusecke un de Pumpe up et Markt en ganz dunnn Plafat: „Wir, von Gottes Gnaden und des Volkes Einsicht französischer Maire der Stadt Ahltrop, theilen Unjern getreuen Unterthanen andurch mit, daß Wir unsern Mitregenten Fritz Leesmann, genannt Fzig, zu Unserm Schwiegersohn ernannt haben. Quiddstürt I,

genannt Kaupmann.“

D  
Leesma  
Kluten  
Dag n  
stellen,  
in't G

E  
anners  
Stadtf  
den Ha  
nich a  
Franz  
een va  
mann.  
en gu  
Nichtu  
hauge  
neiger.

D  
auf des  
stellte,  
auf nie  
sit vü  
quotten  
sitten

M  
Fenster  
trumm  
herintu

„S  
D  
un reip

Dat gav en Hefurreh iüwerall un en Färger bi Leesmann un den nien Börmeister! Un Linken, Klutenkämper sine eenföigte Dochter, deih den ganßen Dag nix äs bransken<sup>1)</sup>. Dat was apatt mähr son Anstellen, denn eegentlik leit se sik ganß gärn met Leesmann in't Gefüer brengen. —

Ennig waoren se sik nu Alle drin, dat dat Müms anners veröwt hädde äs Sipolas Fennand. Un de Stadtschriwer hädde em all te gärne eenen stiäken wiägen den Hasenpaddken van daotomaolen. Dat was 't aower nich alleen. Dao lagg auf Spitt un Spott up de Franzosen in. Willichte wees et sik ut, dat dao noch een van de Prüßenfrönde ächter sait, villicht Hempelmann. Up alle Fälle wees sik de Schriwer aower in en gued Lecht, wann he de Unnersökung naw düsse Richtung hen anstellte un de Behörden wüdden em dat hauge anschriwen. So quamm he ümmer en Schritt neiger.

De nie Börmeister, of Maire, wu he nu hedde, was auf dermet inverstaohn, dat de Schriwer män Alles anstellte, üm den Schülligen te finnen; he konn sik söwst auf nich üm de Sake bekümmern, denn gisteru hadde he sik vüör Freude iüwer de Wahl stillekes de Miäse bequotten, dat nu de Win in den eenen grauten Lehen sitten bliewen un gewältig an't Knurren was. —

Aes de Schriwer nu up de Raothsstuewe an't Fenster stonn un naw sine Gewuehnheit up de Ruten trummelte, quamm Dölfken dao langs un mente, he söll herinkuemmen.

„Wat sa . . sa . . sall ik Här?“ frogg Dölfken.

Den kann ik villichte brufen, dachde de Schriwer un reip'n herin.

<sup>1)</sup> laut weinen.

„Dölfsken, wollste Di wull en Dahler verdeinen?“  
frogg de Schriwer.

„Jau, Här“, jagg Dölfsken.

„Weest Du villichte, wel de Sieddels üöwerall an-  
kliäwt hätt?“

„Ne, Här.“

„Dat hätt Sipolas Jemand dohn; kif es to, of  
he Di dat nich bekennet un dann paß düssen un de annern  
Aowende up, of he nich met son Papier wier ut'n Huse  
geiht un wat he dermet döht!“

„Sall he denn in'n Kassen, <sup>1)</sup> Här? — Dat möch  
't apatts doch nich, wenn he mi auf gistern dat Piärd  
schü maht hätt“, jagg Dölfsken.

„Dat nich“, antwortede de Schriwer; „aower  
Brüchte fall he betahlen.“

„Dat wäör a . . a . . auf gued, denn dat möß  
sine Moder beta . . tahlen un dat wäör de olle Knipp-  
stine ga . . ga . . ganz gesund, denn se will nich hebben,  
da . . da . . dat Jemand mi en Pa . . Pa . . Paar  
nie Holsten wiergiv.“

„Kriggste 't herut, dann kümme forts hierhen un  
friggst Dinen Dahler.“ —

Dölfsken gont den ganzen Dag üm Jemand herüm-  
strifen, wudde apatt nix gewahr. Nes et Aowends  
düster waoren was, quamm aower Jemand teglifs met  
Jösken Lamberts ut'n Huse te sliken; in de eene Hand  
hadde he Papier, in de annere en Pott met Kleister.

„Jemand, häste wier Papierkes vüör de Pumpen?“  
frogg Dölfsken.

„Büste wahn?“ lachde Jemand; „hier liäs, wann  
Du niesgierig büst!“

„Gedrückt ka . . ka . . kann 't liäsen, schrieben  
Schrift nich“, jagg Dölfsken.

<sup>1)</sup> Gefängnis.

„Dann luster es wat drup steiht“, jagg Zösten, namm dat Blatt un gav sik an't Liäsen: „De Häringe sünd eenen Pennink upslagen un Een draff nich ähr Härink ropen, äs he 'n an'n Stiärt hätt.“

„Jä, dann gao . . . gao . . . gaoh män in Guods Na . . . na . . .“ Dao streef em Fennand tweemaol met den Pappinsel düör de Snute. — Den annern Muorgen was Dölffen wier up et Raothhus.

„Häste wat herutkriegen?“ frogg de Schriwer.

„Jau, Här.“

„Dat if et nich vergiätte; weest Du nich, of Fennand gistern of ährgistern in Hempelmanns Huse west is?“

„Mester Hempelmann kann doch sowat nich schriwen“, jagg Dölffen.

„Aower he kann et em ingiewen hebben“, jagg de Schriwer; aower forts deih et em leed, dat seggt te hebben. „Doch dat is mi je auf eenerlei; aower antworte mi up mine Fraoge: is Fennand in Hempelmanns Huse west?“

„Da . . . da . . . dat if nich wüh!“ jagg Dölffen.

„Also wat häste denn nu van Fennand herutbracht?“

„He hätt et nich dohn, denn äs if en nao dat Pa . . . pa . . . papierken frogg, wat dao up stonn, dao wudde he venninig un streef mi met den Pa . . . pa . . . pappinsel tweemaol düör de Mute.“

„Gistern Aowend?“

„Jau, Här, et was all sta . . . sta . . . stafendüster.“

„En Pappinsel hadde he un Papier? Un dao woll he met up Straote?“

„Män up dat Pa . . . pa . . . papier stonn nix up va . . . van Friggerie.“

„Wo häste denn dat Papier?“

„Dat hätt he behollen; män if weet, wa . . . wa . . . wat drup stonn: en Pennink wäören de Häringe upsla



. . . sla . . . slagen un Gen dröff. nich ähr Härink ropen, bet he 'n a . . . an'n Stiärt härr."

"Dat häst Du liäsen?"

"Ne, Fösken Lamberts hätt et mi vüörluosen."

"Fösken Lamberts was derbi? Un liäsen konn he dat bi stückdüstere Nacht?"

"Süh! dat is a . . . a . . . auf wao . . . waohr!" reip Dölften un kratte sik ächter de Ohren.

"Un Du büst en Schaopskopp!" snaude de Schriwer. "Ei, ei, ei!" reip he dann un stott met'n Fot up de Nerde; „nu müettet wi auf noch en Nachtwächter häbben, de allerhand Spökerie süht, män dat nich, wat up Straoten passeert; fleigen fall he mi, dat he nich weet wu . . . ne, ne, up düsse Wise fuemm ik met de Unnersökung nich wider.“

"Met Ja . . . Ja . . . Jangiärd hätt He Recht", sagg Dölften; „män en Lüek wider is He doch a . . . all fuemmen; denn He weet doch nu a . . . all eenen, de et nich dohn hätt.“

"Wat wußte noch hier?" schreide en de Schriwer an; „öwen wußte mi noch?"

"Ne, Här, minen Da . . . Da . . . Dahler."

"Herut met Di!" Un he poek Dölften an'n Kragen un smeet'n vüör de Düöre. —

Dat M  
Moder  
kohfall  
de Buol

**D**öl  
in de  
Ja . .  
en nu  
weeste,  
— un

"L  
"L  
"L  
"L

Va . .  
met de

"L  
ör dat  
Vader.  
Dölften  
en wiew  
in de  
herüm

### Kapittel III.

Dat Messer Hempelmann wier losbullerte. — Waorüm Moder Grausam en wurnschaute. — Spökerie in'n Klausterkohlstall un up et Raothhus. — Wann de Kalver iüwer de Buoss lahnf. — Dat Moder Grausam en gued Härte hadde vüör arme Lüde.

Dölfsken gont met Schennen van't Raothhus weg un äs he noch nich wid was, quam he Driüskfen in de Môte. „Driüskfen, wa . . wat seggst nu van Ja . . Ja . . Jangiärd? Ist segge a . . apatt, se settet en nu a . . af, denn he hätt nich uppa . . pa . . past, weeste, met de Pa . . Pa . . Papierkes an de Pumpen — un da . . da . . dat is em gued.“

„Wu weeste dat denn?“ frogg dat Wicht.

„De Schriwer hätt et seggt.“

„Vüör Di?“

„Un da . . da . . dat is so; un Din Ba . . Ba . . Bader hädde Fennand da . . dat ingiewen, weeste met de Pa . . Pa . . Papierkes an de Pumpen.“

„Quaogerie!“ jagg Driüskfen, män in Huse gont ör dat doch wier vüör den Kopp un se jagg dat an Bader. De gont den Aowend nao Sipolas, üm sit bi Dölfsken te befraogen. Un wat he dao hörte, brachde en wier in graute Gift un Bosheit un de leit he nu ut in de Küete an'n Dist, troysdem dat et üm den Dist herüm stopptevull satt van allerhand Lüde un Wittkamp

de Ohren spitzte. Moder Graufam hadde Hempelmann mährmaols en Auge totniepen, dat he fwigen soll, aower desto mähr bullerte he los üöwer Schriwer, Franzosen un Franzosenkaiser, dat je Alle Angst freegen un een nao'n annern laupen gonf. —

„Hempelmann, Hempelmann“, sagg Moder Graufam unner veer Augen; „niehmt Jue Wöer in Acht; en Wort is en Steen; slügg he ut de Hand, dann hätt män de Düwel noch Gewaolt driüöwer. Un de Schriwer hätt de Leigheiten in'n Griep äs de Biädler de Lus, un dat Wittkamp em Alles kläfft, weet He doch auf.“

„Jäben drüm häff ik et seggt“, sagg de Dlle.

„Kimmers! Kimmers! dat is rötelans<sup>1)</sup> van Em“, sagg Moder Graufam; „wel bi de Hölle wuehnt, mott sik den Düwel tom Fröme hollen.“

„Et is der finen Düwel odder he hätt sinen Ueöwerdüwel“, brumnte Hempelmann; „män waorium seggt Zi dat nich vüör Jemand? Waorium mäk de Jung nu wier sücke Tüöge un profsteweert annere Lüde met Schriwerien?“

„De Jung is ganz unschüllig“, sagg Moder Graufam; „män de Schriwer hätt en Pick up en.“

„Schickt em doch es maol en Schinken; nao de Melodie lött sik gued danfen. Zi seggt je ümmer, en leigen Rügen möß'm en Stück Braud vüörsmiten“, lachde Hempelmann.

„Jau, jau“, fritede de Dllste; „un den Slechten mott'm ähren wiägen sine Slechtigkeit; aower met Schennen un Bullern, so äs Zi dat doht, brengt Zi Ju män in't Unglück, besonnere in en fründ Hus, wo Zi de Lüde wull vüör'n Kropp, män nich in'n Kopp seihen könnit. Et is doch nix, wenn't gar nix is!“

<sup>1)</sup> ruchlos.

Lüde  
Wärth  
mi soll

Hempe  
Grauf  
D  
Hempe

Lecht  
hätten  
dao up  
et Ra

is“, ja

labenn

gedüll

un da  
moß  
Nower  
wier  
un we

Düöre  
äs ik

<sup>1)</sup>

„Wat Zi doch vüör ne graute Angst üm annere Lüde häfft!“ spottede Hempelmann.

„Meint Zi denn, et wäör mi eendohu, wat in mine Wäörthschopp passeerte?“ kritede Moder Graufam; „ne, mi föllt de Franzosen van’n Balge bliwen!“

„Och! so! daorüm de Angst!“ lachde Meister Hempelmann un gont weg. —

„Meinst wull Dintwiägen!“ grölte<sup>1)</sup> em Moder Graufam nao; „ja, Jung, dao luer up!“ —

Den annern Muorgen quamm Jangiärd nao Hempelmanns. „Meister“, sagge he, „et spökt! et spökt!“

„Wier es maol?“ frogg de Olle spassig.

„Jau, jau; in’n Klausterkohstall häff it faken Nachts Lecht seihen, dao mott de Düwel en Schatz vergraben hääben, denn de Jude segg, dat Nachts süß Müms sit dao uphöll — män wann’t dao spökt, dann spökt et up et Raothhus noch vull mähr.“

„Dann wocht doch es eerst, bet de Schriwer daud is“, sagge Hempelmann.

„Här, dat is et je alliäben; de spökt all bi labennigen Liwe; met de Papierkes is he an’t Spöken!“

„Nu, wat is et denn?“ frogg Hempelmann ungedüllig.

„Effen was Wittkamp bi em up de Amtsstuewe un dao häfft se de Papierkes fädig maht un Wittkamp moß auf sinen Namen drunner schriwen; van gisteren Nowend waoren se te Gange, dao hääden Zi bi Sivolas wier so allerhand seggt van Franzosen un den Kaiser un wel alle derbi weyt sünd, häfft se auf upschriewen.“

„Wu konnst Du dat denn anlustern?“

„Ik quamm herin, üm de Stuwens te siägen; de Düöre stonn män bi un dao hadde mi Müms bemierkt, äs it herinquamm. Un äs se fädig waoren, dao sopen

<sup>1)</sup> lächelte.

je mi dao staohn un Wittkamp kreeg en Kopp äs en  
Ossen un de Schriwer sonk an te spittakeln."

"De verdammte papierne Dagläuhner!" brumnte  
Hempelmann.

"Mester, dat kümp gewiß alles noch van de Papiers  
an de Pumpen hiär; Müms anners hätt et dohn äs  
Jennand, denn he hätt Wildwas in'n Kopp un döht  
nix äs Pivittenhöden;<sup>1)</sup> van Jennand waoren se auf  
an't Küern un van de Gaus, wo Zi Wittkamp met üm  
de Ohren slagen häfft."

"Dat kann he mi allerdings nich vergiätten", sagt  
Hempelmann — "aower wat wüllt je mi denn?"

"Mester, ik häff immer sonne graute Angst vüör  
Papiertes hadd, denn ik häff mi vertellen laoten, wann  
Gen an'n Galgen möß, dann mööken se vüör en auf  
eerst son Papierten säddig, denn aohne Papiertes können  
je em nix dohn."

"So leige wärd 't noch wull nich sin", sagt Hempel-  
mann rühig.

"Mester, wat sid Zi en behaglik Menst!" ant-  
wortede Jangiärd; "män ik häff sonne graute Angst  
up'n Liwe! Segget es! Ik weet, wo he de Papiers  
liggen hätt; un in en giälen Nemslag hätt he je dohn  
un an eene Sit hätt he vüör lutter Bennin en grauten  
Klax van Entert<sup>2)</sup> drup maft, dao kenne ik je dran wier.  
Segget es! fall ik je niehmen un verbrennen je?"

"Dat laot män bliwen", sagt ee Olle, "denn mi  
nügt dat nix un Di könn et slimm dransleigen."

So graute Angst Driüksken hadde, so wainig moof  
sit Marijännken wat drut. "Nix äs Himphamp up de  
Nolgbrute is et", sagt je; "denn de Schriwer will sit

<sup>1)</sup> Pivitt: Kibig; hden: hüten. <sup>2)</sup> Dinte.

gewiß m  
Wort un

Se

in de W  
manns h

Wo

Börmest  
üöwer d

Fröndsch  
wiägen

Bader h  
wat he

Mester

en ganß  
sowat n

ächter d

un auf f

to den F

äs Börr

un dann

trop te

Wo

un auf

üm Bad

Wiäder

all te g

—

All  
herankue  
Ma  
un dann  
Selma  
te früef

<sup>1)</sup> D

gewiß män en Lüch wisen; he hätt je fakten en graut Wort up de leidige Landstraote!“

Se konn et sit auf gar nich denken, dat et Uems in de Welt gäv, de giegen üören gueden Hiärm Hempelmans wat Leiges in'n Sinn hebben könn.

Nower se küerte doch es maol met Linken, den Börmeister Klutenkämper sine üöwergeschuottene Tochter üöwer de Sake. (Linken hadde bi Marijämken wier Fröndschopp socht, sümmer dat se sit met de Scholjuffer wiägen Schützenfest vertürrt hadde.) Un Linken üör Vader hadde auf den Schriwer drüöwer te Rede stellt, wat he denn eegentlik giegen sinen fröheren Hären un Mester in'n Sinn hädde. De Schriwer hadde aower en ganz verwünnert Gesicht daoto makt un versiefert, sowat wäör em auf in'n Drom<sup>1)</sup> nich infallen. Nower ächter den Börmeister sinen Klüggen hadde he aislik lacht un auf sogar in Stillen düßen drügget, em sin Tohollen to den Franzosenfriätter anteschriwen. „Auf Dine Dage äs Börmeister söllt baolle tellt sin, Här Klutenkämper, un dann kümp vüör mi de Tid heran, Märe van Ahltrop te wären!“ hadde he mähr äs eenmaol seggt.

Nower et wudde doch allmälik wier still in Ahltrop un auf Drüksken hadde allwanners üöre graute Angst üm Vader vergiätten. De eenzigste, de an dat guede Wiäder nich gleitwen woll, was Jangiärd, denn he hadde all te graute Angst vüör Papierkes.

— — — — —  
Allwanners was de Tid van Jansminnesummer<sup>2)</sup> herankuennen. —

Moder Grausam hadde van Dage graute Wäöfke<sup>3)</sup> un dann was se üimmer wahn verwendet in Huse. Denn Selma konn et nich alleene un se söwst was te old un te krüeflig, üm te helpen. Driim moß se sit üimmer

1) Traum. 2) Johanni, Mitte Sommer. 3) Wäsche.

extra ne Wafffrau niehmen vüör haar Geld. „Jau“, brumnte se vüör sit; „un wat vüör en Haupen Zätten geiht jeddsmaol mähr derto. Dat is nich alleen de Wösmste, dat is auf noch de ganze Jagd Blagen, de se met sit slüört. Waarium is dat Menst auf met so viel Kinner üöwerfallen? Kämp'm in de üöre Stuewe, dann soll'm meinen, man quaim in'n Dik<sup>1)</sup> to Märtens-tid, wann de Füörste an't Laiken sünd. — Ei, ei, dat Fier will auf gar nich brennen; dat kimp dervan, dat'm finen üörndliken Härtpüster<sup>2)</sup> hätt; aower wocht män, Jobs, nu sall de olle Jagdflinte dran, dao sitt noch wull en Püster in, un iärgert hätt se mi auf all genog. — Nu weet it doch nich, wo Fennand bliv; nao Slächter Schulz hengaohn un en halv Bündken Fleeft halen, kann doch so lange nich duern!“ — Män dao quamm Fennand met sin Klüörwken an'n Arm wier.

„Häste auf en Stück van de Buostkärne<sup>3)</sup> bracht?“ frogg de Moder un settede den Kniper up de Kläse trecht. „Zösmarijo! dat häste Di in de Hand stoppen laoten? dat is je Koppfleesk. Et is doch nix, wenn't gar nix is! sonne Spizböverie! Gewiß, wise genog hätt Schulz dat anfangen, dat'm nix miärken soll; de ganzen Kiventnuoken<sup>4)</sup> hätt de Gandeis heruthauen — aower nu fik es hier! eenen Tahnt hätt he vergiätten, de sitt noch drin!“

„Möderken“, sagg Fennand — „un et is doch Buostfleesk!“

„So, Du Liegenklot, wußt Du en ollen Lünint Hawerkaff friätten lähren?“ schreide de Ulste.

„Möderken, Zi sid doch sonne verstännige Frau un häfft doch auf söwst Kinner hadd“, gnesede Fennand.

„Wat bitt Di, Jung?“

1) Teich. 2) Blasrohr. 3) Bruststück. 4) Kinnladen.

fafen ü  
noch en  
Buost  
de Bu

M  
Gesicht  
Lower  
längst

D  
de Har  
een, de  
dat dr  
wier v  
un da  
Käppf  
dann  
de W  
Swig  
Dinen  
heit, G  
en pa  
Brüde  
met G  
dat he  
häste

legge  
Diäfer  
R  
Jacob  
Wösm

1)  
(Sprohe

„Dann müettet Zi doch auf wietten, dat Kinner faken üdwer de Buost tahnt. — Kit, Moder, äs de Koh noch en Kälvken was, hätt et wiß auf üdwer de Buost tahnt un dao is een Tahnt noch van in de Buostkärne sitten bliewen.“

Moder keef den Jungen eerst met en wahn dumm Gesicht an, dann aower snow se üdrndlik vüör Gist. Aower ähr se wat seggen kom, hadde sik Jemand all längst derdüör maft. —

Dao stonn Moder Grausam nu met dat Fleeft in de Hand an'n Klappdiß; se rushte<sup>1)</sup> sik den Kopp düör een, dat ör de Spizenmüße sammt dat swatte Käppfen, dat drunner satt, affoll. Benningig rakte se de Saken wier van de Nerde up un smeet se giftig up den Diß un dann klütede se dat Stück Fleeft buoben up dat Käppfen, dat et män so quapste. — „Selma!“ reip se dann in de Waschküeke herin; „brennt dat Füer noch in de Waschküeke? Saß 't wull hebben utgaohn laoten! Swig still, Deern, häst gewiß den Kopp noch vull van Dinen Demokraten! Wat segg he noch immer? Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! Ja, wann ik Zu Fraulü en paar üm de Snute giewe, dat is Freiheit un Brüderlichkeit; wann mi apatt sonnen Lochtig<sup>2)</sup> anquaim met Gleichheit, de soll Flittten<sup>3)</sup> antrigen, iälenlant,<sup>4)</sup> dat he nich wüß, düör 't Fenster te kuenmen. — Wat häste te mudchen, Deern? Dat ik Di es den Tex utlegge üdwer Dinen — nao, wu benomde de siälige Här Diäten en noch? — en rhinländsten . . . et binert sik so . . . Rabbiner? . . . Jsaakbiner? . . . ne, en rhinländsten Jacobiner? — Deern, kamste Gütte<sup>5)</sup> kuoken? De Wbjmske mott wat in de Rinkfen<sup>6)</sup> hebben.“

<sup>1)</sup> rauschte. <sup>2)</sup> Lustig. <sup>3)</sup> Flügel. <sup>4)</sup> ellenlang. <sup>5)</sup> Grütze. <sup>6)</sup> Rippen (Zwrosfen am Letterwagen).



„Möhn, Zi häfft mi all düssen Muorgen seggt, if joll Gütte upsetten“, sagg Selma gelaoten.

„Dat Flesk kümp apatt eerst drin, wann de Gütte gahr is, dann kann noch en leckern Braoden drut matt wären.“

„De Pott is all gahr un steiht vüör de Hoffdübre, dat he verslött“, <sup>1)</sup> sagg Selma.

„Häste Katuffeln derdüörkuoft?“

„Ne, de woll if extra kuofen.“

„Deern, if häff Di immer seggt, Alles sall nett dübreen kuoft wären; so sparste doch vüör de Katuffeln dat Saolt! — Häste Katuffeln schällt?“

„Ja, Möhn.“

„Dann kuennt met un hal den Pott, dat he noch es up 't Füer kümp.“ —

Leesmann sin Jagdrüen was dao üm den Pott te snüffeln. „Wuße weg!“ reip de Frau, namm den hölten Sleif <sup>2)</sup> ut'n Pott un slog den Rücken dermet üm de Snute.

„Möhn, nu doht den Sleif doch nich wier drin!“ —  
— Aower de Sleif satt all wier in de Gütte.

„Dch, nu häfft Zi doch dat Zätten äösig matt!“ sagg Selma.

„Nu, nu, dao is doch grauts fine Neöserie ankuennen. Du meinst wull, nu können wi et nich mäher up'n Dist brengen; gewiß, Zuffer Uptuof! hop, hop, hop, wu frigt wi 't op?! So män immer wider backpannen! Lemmer pänknensett, dann kuennt wi noch derto! Je düller gebraut, je biätter dat Beer! Dat mäck rit äs Job, de sin Geld an'n krummen Ellenbuogen sitten hadde.“ Daobi röhrte se in'n Pott herüm. „Ja, Deern, Du häst auk kinen Tahnt in't Mul, de mi nich all min Deel kost hätt. — So, nu doht de

<sup>1)</sup> sich abkühlt. <sup>2)</sup> Holzlöffel.

Katuff  
smack  
un fin  
all da  
se na  
den P  
gibbel  
Deern

„  
Branj  
segg if  
Flesk  
Geküb  
nich de  
bliw,  
Bedde  
Aower  
kann'n  
— Ja  
sall D  
apatt  
nu fri

schümt  
„Mein  
un de  
eegene  
maol  
Fleisk  
samm  
wat,

Katuffeln herin! — Gewiß, Katuffeln alleen met Buotter  
smaft biätter; män de Struote<sup>1)</sup> is män en klein Endken  
un finen Wißbaum lauk un all nao twee Minüttes is  
all dat leckere Zätten in Liwe verduorwen.“ Ru gont  
se nao den Klappdiß un holl dat Fleeß un deiß et in  
den Pott. Selma was an't Grinen. „Wat häfte te  
gibbeln un te glapfen,<sup>2)</sup> Du Splenterbüße van ne  
Deern?“

„Ik lache je gar nich“, jagg Selma.

„Entwedder büße an't Lachen, Deern, odder an't  
Branfken un häft de Mule bet an't Ohr staohn. — Ru  
segg ik Di, wann Alles gahr is, dann scheppte mi dat  
Fleeß herut; dat könnt wi muorgen Middag iätten in't  
Gefüßfel van Sopp un Gemöse, wann de olle Wösmke  
nich derbi is te smarogen. Un wat van Middag üöwrig  
bliw, dat döhte in'n Kump un stoppt et unner min  
Bedde — unner min Bedde segg ik — vüör van  
Aowend! — Et geiht niz üöwer jon Gefüßfel, daw  
kann'm viel ut maken, denn en Güßk Water kost niz.  
— Ja, ja, Wösmke, de Swaßen van dat leckere Fleeß  
sall Di wull in Dinen Snüffel stigen; düttmaol giv 't  
apatt kin Fleeß vüör unbeschuffte<sup>3)</sup> Lüde. — Deern,  
nu krig dat Fleeß herut!“

Selma namm den Schümer van de Pottbank un  
schümte daw teerst — en swatt Käppfen van den Brie.

„Mein Gott! Möhn! dat is je Zu swatt Käppfen!“

„Kimmers! Kimmers! wann'm nich mäher seihen kann  
un de eegene Mann Genen nich helpt! Denn in sine  
eegene Familie könnt se alle daud gaohn, ähr he es  
maol en Handtast drüm döht. — Ik mott wull dat  
Fleeß up et Käppfen leggt un dann dat Fleeß met-  
samm dat Käppfen van'n Diß snappt hebben! — O  
wat, Deern, dat schadt niz; jon Käppfen is doch män

<sup>1)</sup> Hals. <sup>2)</sup> leise und unterdrückt lachen. <sup>3)</sup> unbescheidene.

en klein Pläöttsken<sup>1)</sup> up en grauten Jättenspott un so is dat Fleeft doch noch reiner bliewen, äs härr ik et riif up jon äösig Deel van'n Klappdiif söwft leggt, wo dat Mannslüwolt ümmer de Pipen up legg, dat de Lülle up'n Diif flütt.“ —

„Ik segge, ik segge, vüör düffen Middag flöft Du mi en paar Eier in de Pann!“ sagg daw üör Mann, de ächter ör stonn.

„Magst Du et auf nich, Deern?“

Selma gav sine Antwort.

„Dann staobt mintwiägen van Middag de Tiähne in de Wand“, sagg Moder Grausam — „ik häff so finen Hüniger. — Dat guede, dat düere Fleeft! — Wu lat<sup>2)</sup> is et?“

„Glicks Middag, Möhn.“

„Dann rop de Wösmste heran. — Wat giv 't daw wier vüör ussen Huse te ramenten? — Fös! Wösm's ganße Blageniäffe!“ —

„Wösmste, Ueöre Kinner staobt all alle vüör de Düöre, se söllt wull Smacht hebben; rop se herin; se söllt van Middag hier alle wat te iätten hebben — viel Fleeft derbi! . . . Nu söllt de Lüde noch seggen, Frau Sipola hädde nix üöwer vüör arme Lüde!“ —

<sup>1)</sup> Pütschen. <sup>2)</sup> Wie spät.

Wann  
lährt  
Winpa  
mann  
Mann  
se vüö  
Femal  
Bolzen  
mannf

**S**

en an  
gar m  
hadden  
jau, n  
D  
hadde  
was i  
Apthel  
Haupt  
Abel  
brutde  
joll d  
maten

Spott un  
für if et  
eggt, wo  
de Lülle

Stößt Du  
Mann,

Tiäbne  
häff so  
— Wu

v 't dao  
Wöfins

vüör de  
erin; se  
oben —  
de noch  
vüör

## Kapittel IV.

Wann Een den Pofegradüwel an de Wand maolt — en ge-  
lähret Kapittel üöwer Humoralpathologie, Solidarpathologie,  
Winpathologie- un theologie, Moorbäder, üöwer Hahne-  
mann un de Homöopathie. — Wat Moder Graufam üören  
Mann vüör sine Afreise alles an't Hiärt leggte un wat  
se vüör en Folgerede vüör en updriewen hadde. — Wu  
Fennand Vader vertradd. — Wu Baruch sinen swatten  
Bolzen den Schriwer de Akten verduorv. — Wu Dölfken  
mannfast makt wudde un wu he an den Schriwer Ver-  
gellung soch wiägen den schülligen Dahler.

**D**at Moder Graufam so wahn un giftig was, dat  
deih nich alleen de Wäöfke, dat hadde auf noch  
en annern Grund: üör Mann woll up Reisen! un so-  
gar met Klutentämper woll he verdüör! naw Köln! Dat  
hadden de Beiden all vüör lange Tid verhaestüekt —  
jau, muorgen of den annern Dag wollen se all weg!

De olle Sipola was, so lange he sine leuwe Frau  
hadde, noch nich es ut Ahltrop heruttuennen. Nu  
was de Jaohrestid dao, wo et met dat Dokter-  
un Apthekerhandwiärt nich so druck hiärgont un, wat de  
Hauptfate was — Geld hadde Sipola auf; denn wat  
Abel dao gintern in Gripzwaold vüör't Studeeren  
brufde, dat verdeinte sit düsse söwst in de Apthek; wat  
soll de Olle nu biätter met all dat versparte Geld  
maken? Wann 't es maol passeeren soll, dat in de

Lid, wo he up Reisen was, Uems in Ahltrop krank wudde, dann konn sik düsse je en Lüed ohne Dotter behelpen, odder sik auf eenen ut den Hämmsken Hamm halen, so äs dat auf fröher de Lüde mossen, äs 't in Ahltrop noch finen Dotter un Apotheker gav. Alle düsse röfelausen Gedanken hadde em sine Frau nich utküern konnt! Nu aower was gistern wat intriäden, wat ör süß gewäöltig leed dohn hadde, wil dat üör Mann drüm hadde tömig liggen moßt un fin Geld verdeinen können — he hadde sik den Fot verstuect.<sup>1)</sup> Uimmer sücke Umstände indes föhlte Moder Grausam statt Metleed ne graute Hiärtensfreude wiägen Sipola sin Mißgeschick — denn nu konn doch ut de dumme Reise nix wärden. Un wenn Moder Grausam Hiärtensfreude hadde, dann drückde se de daomet ut, dat se te hiefeln un te piltern ansonk.

„Jobs“, sagg se, „Du kannst seggen, wat Du wußt, verstuect häst Du Di den Fot nich — Du häst de Härenkrankheit, en richtig Potegra. Ik häß Di faken genug warnschaut, Jobs! Ja, sik mi män an! Wann et up den Knecht drüppelt, dann riägent et up den Hären, segg'm; süpp de Knecht kleine olle Klaoren, dann pülket de Här graute Butellsjen „Steinberger“, un daw fall de Tehen noch still to sin!“

„Jä, jä“, sagg de Mann drup.

„Jobs, nu segg doch nich immer jä, jä; schenn doch leüwer, dann kann ik arme Frau mi auf wiähren.“

„Du könnst Recht hebben, Frau!“

„Süßte! Süßte! Häß ik et nich wußt? Wi armen Lüde! Jau, Jobs, nu legg Di up 't Kampel te anken, äs Klutenkämper dat faken genug mött, un Frau un Kinner könnst seihen, wo se de Bemige hiärniehmt vüör en Stückken Brand. Et is all so tom Bankrott gaohn; fin Mensch will mäher krank wären.

<sup>1)</sup> verstaucht.

Now  
erniä  
wi n  
bewi  
verste  
Härg  
Dag  
met  
— da  
doch  
bi D

all te

sonne  
leigen  
holl  
Reise

dat  
wueh  
auf  
fams  
of J  
sik u  
Mütl  
Un  
hätte  
de ä  
Gene  
jegge  
Maga

frant.

Nower, Jobs, wann Du nu nich mähr Frau un Kinner erniähren kannst, dann is et doch noch en Glück, dat wi nu Jennand in Huse häfft; he sall et Di nu wull bewisen, dat he auk wat van Dokterie un Apthekerie versteiht. Un nu, Jobs, freue Di up de Reise; usse Hergott hätt Di söwst en Stöckken viörstücken! Min Dag un min Liäwen hädde ik mi schiänt, wann Du met Klutentämper up Reisen dat Geld verquätet häddest — dat schöne Geld, dat guede Geld! Un dann segg mi doch auk, Jobs, wo häst Du et wull biätter äs te Hus bi Dine Frau?"

"Ik segge, ik segge, en Menst draff et nich ümmer all te gued hebben", jagg de Mann.

Sipola feek ne Tidlant de Stuewendecke an un en sonnerbaor Smulachen satt em üm den Mund un en leigen Snak kränjelte em de Lippen. Met Din Potegra holl ik Di bi Wort, Frau, un dat sall mi eerst recht up Reisen brengen, jagg he viör sit.

"Ik segge, ik segge", font he dann an; „Ahtrop is dat Goldsinkenland, wo de Lüde in de Nobenpipen<sup>1)</sup> wuehnt, so äs'm segg; en Duz in eene Kamer, dao steiht auk noch en Tau<sup>2)</sup> in un suren Papp, üm de Linnenfams<sup>3)</sup> antestriten; up'n Diß en Pott met Suermooß<sup>4)</sup> of Färstenbrie, un Hühner, Rodden un Ratten weltersit sik up den Lehm Boden. Dat giv en Qualm un en Müßm, dat'm de Stinkerie slippenwise herutdriägen kann. Un dao mott Ufseeren den ganzen Dag den Snüßel in hebben. Un is'm ut jon Stinfort herut, dann rüf'm de äßigen Bummelken<sup>5)</sup> up Straoten. Un dao söllt Genen de Säfte noch gesund bi bliben! Ne, Frau, ik segge, ik segge, dat giv Kuortbüöstigkeit, Wind in'n Magen un Sichtwiärts in de Knuten. — Luster es,

1) Ofenrohren. 2) Webestuhl. 3) leinenen (Webe-) Fäden. 4) Sauertkraut. 5) morastigen Bäche.

Frau! Der Mensch besteht aus vier Theilen: Blut, Schleim, gelbe und schwarze Galle — un dat Ganze benomdt'm Humoralpathologie . . .“

„Jobs, dat mott doch en sonnerbaoren Menschen sin; häst Du denn fine Knochen am Lirve?“ soll Moder Grausam in.

„Gewiß, Frau, auf Fleest un en Fell, wo de Poren in sittet — dao mott je de Dunst herut — un dat is de Solidarpathologie. — Wann nu de Solidarpathologie sit van all de Neöserie verstoppt, dann kann de Humoralpathologie nich herut . . .“

„Mann, Mann, offendumm sin 't all baolle!“ reip Moder Grausam.

„Luster es! Van all de Stinluft wärd Genen up de Duer auf noch de Slim so faste äs en stiven Miählpapp, un wu soll de noch düör de franken Poren? It segge, it segge — ich sage, drüm spökt Genen baolle de ganze Humoralpathologie in Lirve herüm und Alldergleichen; un dao segge it: nix anners is der, wat Genen helpt, äs Luftverännerung!“

„D Här, dao häff it den Düwel an de Wand maolt! Luftverännerung, Jobs?“ fritede de Frau; „de kannste auf hier hebben, dann gaoh män in ussen Rohstall! — Jobs, Du häst gar tin Potegra!“

„Dat häst Du doch söwst seggt, Frau!“

„Ut Spasserie häff it et seggt — wis' mi es Dinen Tehen!“

„Waurüm nich?“ sagg Sipola un trock Schoh un Huojen ut un Moder Grausam settede sit den Kniper up de Niäse terecht.

„It seih nix an den Tehen!“ sagg se; „Jobs, Jobs, wat soll denn ut de armen Kranken wärden, de Du nu in Mißhandlung häst?“

„In Behandlung!“ verbiätterte de Mann; „nu, de sünd trotzdem wier biätter waoren un wat der noch an

feihl  
essen  
it re

den  
Jam  
gaoh

se,  
En

„St  
mi  
wen

aufe  
frist  
dao

Gra

fäm

flag  
An  
leig

odd  
Ab  
An

Gen

spö  
min

feihst, dao kann Jemand je noohelpen — dat häfte doch  
essen auf seggt. — Frau, stell Dinen Sinn in Ruh;  
if reise!“

„An if segge ne un if sall et Dinen Kumpel,<sup>1)</sup>  
den glatten Klutenkämper, wull vertellen, dat he en  
Familjenvader an't lange Seel brengen<sup>2)</sup> will — forts  
gaoh if hen!“ —

Se gav sit auf forts up'n Drass. „Ei, ei“, jaomerte  
se, „dao häff if mi es wier nett in de Rieteln jett!  
En Lück trechtesetten woll if en män, dat he den düren  
„Steinberger“ soll in Ruhe laoten, aower nu höllt he  
mi bi Wort met de Härentkrankheit — es is doch nix,  
wenn 't gar nix is!“ —

Börmeister Klutenkämper lagg up et Kämpel te  
anken un te janken un sine Frau hadde em grade en  
frischen Uemslag van Rohmest up et Knei matt — denn  
dao satt nu de Potegra in.

„Zücht en de Härentkrankheit wier?“ frogg Moder  
Grausam.

„Och, if häff mi wier wahn verköhl“, jagg Kluten-  
kämper.

„So?“ antwortede Moder Grausam; „de Gene  
klagt üdwer Lidören, wann en jon Potegra piltert, de  
Annere hätt sit den Fot verstuekt un sjennt üdwer de  
leigen Kieselinge<sup>3)</sup> up Straoten, odder hätt Tahnpin  
odder schüb de Schuld up de aisliken Bummelken in  
Ahlstrop — if segg apatt, et kümp van ganz wat  
Anneres här.“

„It weet wull“, jagg de Börmeister, „de Lüde lacht  
Genen noch derto ut, wann'm so elend is.“

„Dat is auf män leige“, jagg Moder Grausam  
spöttst; „et döht mi apatt wahn leed, dat he nu met  
minen Mann nich reisen kann . . .“

1) Kumpen. 2) zum Mühhiggang verleiten. 3) Kieselsteine.



„Swigt mi still van Reisen!“ hülte de Kranke.

„Köln is wull ne schöne Stadt . . .“

„D, o, min Been!“

In düßsen Augenblick quamm en Linnenkräömer ut et Bielefeldske met den jungen Friß Klutenkämper in Stuewen.

„De Här Börmester hätt et wull met de Bicht te dohn“, sagg he; „dao möch ik em wull van afhelfen, troydem dat ik hier fine Säle<sup>1)</sup> Linnen verkofft häff.“

„Dat feihlte auk noch!“ reip Moder Grausam; „in Ahltrop häßt wi Linnenwiäwers mähr äs teviel . . .“

„Mi helpen?“ ankte Klutenkämper; „ik köff Em sinen ganzen Linnenvüorraot af.“

„Ik häff et söwst dermet te dohn hadd“, sagg de Kräömer, „un kann nu wier springen äs en Hisefüllken.<sup>2)</sup>“

— In't Lipper Land is der en Dokter, de hätt ne ganz nie Kur erfunden; he kureert sowat met Moorbäder.“

„Wat sünd dat vüör Bäder?“ frogg Klutenkämper.

„Swatte, drietrige Nerde, so äs se ut ne fule Wisse kümp, mengt he met Water an, kuekt den Brie un stoppt Genen bet an'n Hals herin.“

Klutenkämper keef den Mann verwünnert an, Fran Klutenkämper slog de Hanne üwer'n Kopp tesammen un Moder Grausam gnesede un meinte, dat möß doch wull en graut Plaseer sin, bi all de Pine sit noch in jonne äßige Gauße te western. „Kümp'm denn dao in jonnen äßigen Kolk in de Wisse?“ frogg se.

„D wat, de Dokter hätt daovüör ne Kamer inrichtet.“

„Dao mott et wull nett in stinken!“ sagg Moder Grausam.

<sup>1)</sup> Elle. <sup>2)</sup> Füllen.

„Stinken? nao, dat laot gued sin; bet an'n Möppel sitt'm noch derto drin!“

„Splinternacht?“ frogg Moder Grausam.

„Man kann doch sin Hiend daobi anhollen“, jagg de Mann. „Nao sis Minuten strif<sup>1)</sup> Eenen de Bademester — Winter hett de Mann — met twee Finger langs de Steern. Schon da! schon da! segg he un meint den Sweet, de Eenen nu ut dat Fell herutbräct — biefenwise in de Augen un Ohren un will'm sit den nu es maol herutwischen, dann hätt'm auf Augen un Ohren vullsitzen van Mudde.“

„Un wu lange sitt'm denn daw in?“ frogg de Börmeister.

„Ne geslagene halwe Stunne.“

„Daw kann Een je auf üöwer sine Piefelsünnen naodenten“, jagg Moder Grausam met en schadenfrohen Blick nao Klutenkämper.

„Denken?“ jagg de Linnenfrädmer, „an Denken denkt daw Müms; man verdriv sit de Tid met de fulen Holtspriedekes, de'm ut de Mudde sisset un met de Moorflümpkes, de'm met de Finger kapott knuert.“

„Wu frigg'm denn de Aebserie wier van't Liw?“ frogg Klutenkämper.

„In'n Klump vull heet Water stoppt je Eenen un de Schrüpper<sup>2)</sup> ligg all praot daobi.“

„Wat mag son Mensch doch wull den ganßen Dag nao Mudde rufen!“ reip Moder Grausam.

„D, min Been!“ jantte Klutenkämper; „Frau, hal mi wier wat Frisfes van de Koh!“

„Wo fall ik et denn alle denne frigen?“ jaomerte de Frau; „Di te Gefallen quiält sik doch usse Köhe nich.“ Klower je gonf doch wier in'n Stall.

<sup>1)</sup> streicht. <sup>2)</sup> Scheuerbesen.

„Et is doch gued“, jagg Moder Grausam bedächtig,  
„dat Zi statt twee graute Tehen nich alle teihn sücke  
häft; süß woll ik et Gejolster<sup>1)</sup> beduern!“

„Kaupmann, Kaupmann“, reip Klutenkämper; „ik  
will Alles dohn, wann 't auk noch so aislik is — ik  
reise in't Lipper Land, in de Mudde!“

„Meineh, Börmeister, nu titt mi doch nich so giftig  
an; ik kann je nij derto“, pruefekte Moder Grausam  
met en sineffig Gesicht un stonn up, üm te gaohn.

„Män dat mott ik seggen, en netten Dokter mott et  
dao gintern sin, de up sücke Leöserie verföllt un mä  
den Mensten tom Fjärken. — Gued Glück in de Mudde!  
Adjüs, Börmeister Klutenkämper!“ —

„Segg es, Jobs“, font Moder Grausam wier in  
Huse an; „wußte noch ümmer de Härentrankheit hääben?“

„Jau“, jagg Sipola.

„Wat waoren dat noch vüör gelährte Dinger, wo  
de Flüsse van hiärtuemmt? — Humo? . . .“

„Humoralpathologie . . .“

„Ja, ja; swatte Galle, giäle Galle, Slim; männig  
Mannsmensh hätt auk noch wat Anners in sik: Win;  
ik segge Di, et giv auk noch ne Wintheologie un  
de Mensh hätt uter de Poren auk noch Knuofen. Häste  
nu de Panße<sup>2)</sup> vull Win, wo sall de bliben? Gerst  
flügg he in'n Kopp — dat süht'm an dat glorige un  
glemmige Gesicht; män düör den Kopp kann he nich,  
denn de Koppknuofen sünd all te dick un faste; drüm  
geiht de Fluß wier nao unnen; män wider äs in den  
grauten Lehen kann he nich un herut will he; drüm  
sänt he dao an te spittakeln. — O, düsse Klutenkämper!  
En gauß Stückjatt „Steinberger“ moß he Di noch vull  
anküern! Jobs, weeste auk wat Ries? Klutenkämper  
hätt nu auk den Potegra un ligg up 't Kammpeh te

<sup>1)</sup> Weinen. <sup>2)</sup> Magen.

stüehnen — beduern kann ik 'n nich . . . Wo wußte hen?“ frogg se dann, äs iür Mann up eenmaal upstonn un sinen Got namm . . . „Nu is he weg! gewiß nao Klutenkämper, sinen Leidensgefährten! Jös! un wat dat schier geist! Nu wüllt se gewiß to Tween in de Mudde Wintheologie studeeren! Et fall wull nig dran te maken sin; ik moit 'n reisen laoten — aower Meester Leesmann sine Potegraschohe, de fall he anhätten, wann he nu afflut de Klavensüke . . .“<sup>1)</sup>

Büör lutter Fle komm se den Satz nich te Enne brengen; se moof sit forts up den Weg nao Leesmann hen. —

„Jobs, Jobs“, jagg se, äs se beide wier in Huse waoren; „ik seih et Di an, Du wuß' met Klutenkämper in de Neßserie.“

„Jau“, jagg he.

„Wat fall dat gieben, wann nu neigstens alle Bichtfüken dat van Di affieten häfft un matt et grade so äs Du un weltert sit in Rumpmanns Bummelke, statt ut de Apythek te brufen! — Segg es, Jobs, wu hett de Kärl noch, de us Apythekers alle bankrott maken will? he hätt auk sonne nie Kur erfunden.“

„Hahnemann?“

„Jobs, Du seggst, Du häddest Dine . . . Dine Humoralpathologie van de Stinkluft un de Neßserie in Ahltrop; un de Dokter in't Lipper Land fureert so wat met stinkige un äßige Mudde — dat is je de reine Hahnemann! Dat segg ik Di apatt, Jobs, trotzdem ik ne Apythekersfrau sin: wann Di de äßige Mudde helpt, dann hätt Hahnemann Recht; dann pack män in met Dine Apythek, verlegg Di up de Stiewelsmiäre un den Mostertpott un kaupe Rumpmann sine äßige Bummelke af . . . Nu will ik Di in Guods Namen auk Dine

<sup>1)</sup> Klavensüke.

Saken inpacken, dat Du so hennig wegstümmst, äs et män geiht; denn et is nu eenmaol so suieden, nu mött et auk so neiht wären . . . Win bruffte Di dao nich kaupen, drei Flästen doh if Di in't Küfferken un dat Di Rüks den Win ställt un utdrinkt, kließ if en Daudenkopp met Knuken un drei Krüze dran. Et wümmert mi, dat der noch so viel Win üdwrig bliewen is nao alle de Aphetekensiventatschonen un dat Wisenteeren, wat Du söwst anstellt häst. — En halwen Schinken pack if auk in un en paar Würste; trakteer mi apatt Rüks dermet, denn vüör mi söwst sünd je te schade te lätten. Un wil dat de ganze Kur, so äs 't mi schinen will, up 't Utdrügen<sup>1)</sup> ankümp, bliwste mi statt ne halwe Stunde ne ganze in de Mudde sitten, denn dat kost een Geld un Du büst in de Hälfte van de Tid dermet fäddeg. — Un dann segg if Di noch: giew Di dao nich an't Spielen, denn Du weest, dao häste kin Glück in . . .“

„Denn if häff so viel Glück in der Liebe hadd“, soll Sipola in.

„Brufft nich te gueder Leht noch spotten, Jobs! — Un wann Du früggekümmst, dann paß up, wat Du alles intepacken häst: Kamm un Bürffel,<sup>2)</sup> Seepe (wat Du dervan üdwrig hollen häst); twee Nachthiender un veer bunte Tastendöker vüör de Nacht; wat Du an sine Hiender un Vuorst- un Halskrusen äösig matt häst — drei Stück Hiender un drei Paar Krusen sünd drin! — Dann swatte lange Strümpe drei Paar, en Duz Fotlappen; de Pantuffeln häste nich neidig — un dann brengste noch viel, viel Geld trügge, Jobs — wuviel häste eegentlik instiäken?“

„Genog, Frau.“

<sup>1)</sup> Austrocknen. <sup>2)</sup> Bürste.

Doh,  
de Fro

„  
niehne

Di —

sine  
water

„  
de gan  
de Te  
— de

„

all an  
de Kl  
es an  
wier

Nowe

dann

Di e

dohn

noch

Diale

Apth

wiet

trock

toriu

Di e

aftra

„Recht! dao draff 't je auf nich nao fraagen!  
Och, wu häfft sik de Tiden doch ännert!“ jaomerte  
de Frau.

„Waorium sa 't<sup>1)</sup> de Pantuffeln denn nich met=  
niehmen?“ frogg Sipola.

„Rik hier! hier häfft 't en anner Fotgereck vüör  
Di — dao söllt Di de Tehen wull nich in weh dohn.“

„Frau, Frau, dat sünd je Mester Leesmann  
sine Podagrajchohe — Naks,<sup>2)</sup> äs je up et Lippe=  
water iwemmt!“

„Nich waahr, en schön Futteräölken! Dao friggste  
de ganze Hand met drin un kannst met de Finger an  
de Tehen herümspielen, wann Di de Langewile quiält  
— de häff ik Di extra van Mester Leesmann lennt.“

„Pack je in Guods Namen in, Frau!“

„Zupacken? Ne, muorgen up de Reise treckste je  
all an, dat et Di alle Mensken anseihen könnt, dat Du  
de Klaoensütte häst. So fall Di usse Härgott auf noch  
es an'n jüngsten Dag teken. — Jobs, un wann Du nu  
wier kümmt, dann weet ik et biätter. Stuekelste mi  
Nowends nao Hus hen met 'n dicken Kopp, ja Jung,  
dann luer up mine leckern Saoltgurken — dann sett ik  
Di en Pott met Miäkt vüör, de fall Di dann gued  
dohn in Dine Dötte.<sup>3)</sup> — Wocht, nu hädde ik baoll  
noch wat vergiätten: Dölsken! Dölsken!“ reip je nao de  
Diale. —

„Dölsken“, sagg je dann, „gaoh es met in de  
Apthekenküek un sett de Gewichter up! — It will  
wietten, wu viel Pund Water Du dao utswetst.“ Daobi  
trock je süören Mann an de Rocksmau met in't Labora=  
torium, wo de graute Waoge stonn . . . „So, nu sett  
Di es up de Waoge! — Hunnert füunsiebtig Pund  
akraot!“

1) soll ich. 2) Kähne. 3) Gedärme.

„Un da . . da . . dat is a . . all son hennig<sup>1)</sup>  
 Fiärken“, jagg Dölfken aohne Arg. —

„Süßste, Jobs, wu Di de Lüde estemeert?“ jagg  
 se; „nu gaoh nao Bedde un erwecke Ken un Leid üdwer  
 Dine Sünnen!“ — —

Moder Grausam dachde faken an üören leiven  
 Mann dao gintern in't Lipper Land — wiägen de  
 vielen Kösten, de sonne Kur met sik brach. Ueör eenzigste  
 Trost was Fennand. Nu sog 'm doch, wat de Jung  
 Alles verstonn! Fraulü, de der krank in de Apthek  
 quammen, gav he Medezin so lecker, äs härr se de  
 Suckerbäcker makt; de Buersmann freeg en übrndliken  
 grauten Pott, de viel, viel kostede; un wo Fennand en  
 krank Menst te besöken hadde, dao mook he dat, so äs  
 sine Moder em dat raoden hadde: Ligg de Lüde män  
 flitig up de Dübren, hadde se seggt; laot Di dumm  
 dünken, wann se Di auk ankift, äs wäbrste en Pänn-  
 kärl.<sup>2)</sup> — —

Aes de Börmester Klutenkämper in't Bad afreist  
 was, hadde de Schriwer frie Spiel. Sin Ueöwermot  
 woß met jedden Dag. Leesmann, de twedde Börmester,  
 hadde all te graute Angst vüör den Filu un leit en  
 gewähren, Fangiärd aower paßte up äs de Katte bi 't  
 Muselock; he mook sik faken wat up de Amtsstuewe te  
 dohn un wahrte met de Augen alle Akten, de de  
 Schriwer unner de Fiäder hadde, of dat nich wier de  
 leigen Papiers wäören met den grauten Enkerkläx.

Genes Muorgens hadde de Schriwer düsse leigen  
 Papiers wier richtig vüör sik liggen un snüffelte un  
 kläunte flitig drin herüm. Un van Fristen freeg Fangiärd  
 en grauten Schrecken. Nu sollen apatt de leigen Papiers  
 ut de Welt! Un söll et em söwst daobi an'n Kragen  
 gaoh! Giegen Nowend sleek he sik up de Amtsstuewe.

<sup>1)</sup> ziemlich ausgewachsenes. <sup>2)</sup> Executor.

Dao i  
 he et  
 liegen.  
 sik de  
 nao B

ächterä  
 Mester

wo de

un gon

jagg h

schwan

lege f

mit d

Ne, n

Bolze

wier.

Poten

übrnd

dat G

übrnd

derni

dohn

Jang

nich

Dao in 't Pult müssen sie liegen. Met Gewoalt woll he et losbriaken — dao sün he de Papiers up 'n Dist liggen. De Klax satt dran. Sollen et auf wull würlif de richtigen Papiers sin? Ilist leip he dermet nao Baruch.

„Baruch“, jagg he; „Juden kömmt je sogar van ächteräs liäsen, segg'm; segg es: geiht düsse Schriwerie Mester Hempelmann an?“

Richtig, et waoren Akten „in Sachen Hempelmann“, wo den sin ganz Sündenregister in stonn.

„It verbrenne de Papiers!“ reip Jangiärd.

„Jangiärd, biste meschugge?“ jagg Baruch apatt un gonk in Gedanken de Stuewe up un af. „Jangiärd“, jagg he dann; „auf dem Tisch lagen die Akten?“

„Jau.“

„Un wo steht das Dintensaß?“

„De Enfertspott? Dichte derbi.“

„Jangiärd siehste da hinter dem Ofen liegen den schwarzen Kater? Jetzt nimm wieder die Akten und lege sie hin, wo Du sie hast hergenommen; nimm auch mit den Kater und sperre ihn diese Nacht dort ein. — He, wocht es, Jangiärd!“ . . . Un Baruch namm den Bolzen,<sup>1)</sup> druog en herut un quamm baolle dermet wier. „Rif es hier, Jangiärd, dat Dier hätt nu de Boten vull Enfert; un met düsse Boten löfste en eerst übrndlif dao up den Dist herümdanken un dann nimmste dat Enfuoter un güftst et ut üwver de Akten, dat se übrndlif swemmt in Enfert — dat Enfuoter leggeste derniaßen up eene Sit — dann hätt dat Alles de Katte dohn — verstehste, Jangiärd?“

„Dat sall ik wull alles nett observeeren“, jagg Jangiärd — „män dann sünd doch de Papiers noch nich ut de Welt!“

<sup>1)</sup> Kater.



„Ne, aower de Schriwer kann je so nich affchicken, he mott je noch eenmaol schriwen un Tid gewonnen — Alles gewonnen. Unnerdeß mott dann de Börmeister wier te Stelle sin und dafür muß sorgen die Frau Sipola.“

„Jude, hüste unwise? Düsse Düwel van Fraumenst?“ reip Jangiärd.

„Setz mach Dich ab mit Akten un Kater, Jangiärd; sei flug und dumm!“ —

Baruch mook sit up'n Padd nao Moder Grausam un font van Hempelmann sin Schennen üöwer Franzosen un Kaiser an un dat de Schriwer em nu daorum an de Rähde woll un dat wäör auf leige genug vüör Sipolas; dat könn ör de Wärtshopp kosten, wil dat Hempelmann hier dat Kamenten all de Tid vull-bracht hädde.

Moder Grausam slog de Schreck üörndlik in de Glieder. „Dat wäör je wat!“ reip je; „wat maft wi denn nu?“

„It weet finen annern Raoth, äs dat de Här Aptheker un de Här Börmeister forts ut 't Bad trüggekuemmt“, sagg de Jude.

„Dao sin it ganß Sine Meinung, Baruch“, sagg Moder Grausam; „Dölsken sall forts muorgen fröh anspannen un henföhren. — Kinnerß, Kinnerß, et is doch nix, wenn't gar nix is!“ —

Den annern Muorgen quamm de Stadtschriwer up de Amtstuewe un funn de Beschiärung. He hädde sit wull de vossigen Haare utriten wollt; o, hädde he nu dat verdammte Rattendier! . . . Dao sog he sonnen swatten Bolzen in eene Ecke sitten! In sinen Gift snappte he dat eerste Beste — et waoren de Akten „Sachen Hempelmann“ — un klütete dermet uao den swatten Sümmer. De namm Nitut; un nu jog de Schriwer ächter em hiär düör de Stuewe; üöwer Stöhl

un Dii  
Ecke fa  
anteek.  
en los.  
Kopp  
schreien  
Dao q  
düör d  
de Sch  
Kopp.  
Jangiä  
„  
sagg  
sit wie  
tidig  
„Kärl  
De ga  
will  
fuemm  
wel h  
Wa  
Wa  
Pa  
frigge

im Diß gont et, bet an't Lestt sit de Bolze in eene Eke fastsettede un met glönlige Augen sinen Verfolger ankeef. De hadde en Pruckelisen<sup>1)</sup> griepen un woll up en los. Män met eenen Sprung jatt em nu Hinz up'n Kopp un nu hadde sit dat Blättken wendt. Wat he schreien konn, gav sit Diez Hasenfot nu an't Schreien. Dao quamm Jangiärd herin un de Bolze neihde nu düör de uopene Düre ut.

"Häst Du de Katte hier herinlaoten?" schreide em de Schriwer to un wistede sit üöwer den verkleiten<sup>2)</sup> Kopp.

"Wat gaobt mi de Ratten in de Hüser an?" gav Jangiärd to Antwort.

"Wu kümpe denn de Katte hier herin?"

"It wise doch de Ratten nich, wo et Müse giv", sagg Jangiärd drüge un gont. —

"Acht Dage Arbeit!" jaomerte de Schriwer, äs he sit wier sine Akten befeef. —

Düssen Muorgen steeg Moder Grausam all fröh-tidig up Dölften sinen Büehn.<sup>3)</sup>

"Alloh marß herut!" reip se un tuselte en düören. "Kärl, wat sühste ut! Wo hätt Di de Düwel hadd? De ganze Kopp vull Blod!"

"So geiht 't, wa . . . wa . . . wann'm up Kiärmisß will un dao sünd wi ga . . . ga . . . gar nich es hen-fuennen", antte Dölften.

"Up Kiärmisß? Up wat vüör ne Kiärmisß? Un wel hätt Di Berlös giewen?" fritede de Frau.

"Hiltrop woll nich a . . . a . . . alleene nao Wa . . . Wa . . . Walst, wo he ne Deern hätt, denn de Wa . . . Wa . . . Walstken Jungens haut Eenen forts in de Pa . . . Pa . . . Panne, wa . . . wann'm a . . . alleene kümpe te friggen; drüm sagg Jemand, it soll män metgao . . .

<sup>1)</sup> Schüreisen. <sup>2)</sup> zerkrachten. <sup>3)</sup> (Bühne) Kammer.

gaohn un dao sin 't metgaohn. Un äs wi haltwegs  
 Wa . . . Wa . . . Walst waoren, dao sagg Kriſchon  
 Hiltrops, wi wüllt us hier bi Giärd La . . . La . . .  
 Längenbiärgs en Klaoren drinken. In de Kiecke wa . . .  
 wa . . . was Niems, män up de Kiegelba . . . ba . . . bahn  
 dao waoren de Jungs un in de Kieck up'n Dist stonn  
 en Bokwaitenpa . . . pa . . . pannkoken. Den können wi  
 a . . . all süstems iätten, ja . . . sagg Kriſchon, na . . .  
 namm sin Meß ut de Ta . . . Ta . . . Tasse un sneet'n  
 düör. Un dao keef dao . . . dao Een düör't Fenster un  
 et duerte nich la . . . la . . . lange, dao qua . . . quammen  
 der Di en Stück of Beere va . . . van de Kiegelba . . .  
 ba . . . bahn un ga . . . gassen sik forts met de Kiegel-  
 pinne up us a . . . an't Siao . . . Siaothen un Een slog  
 mi forts en Lock in'n Kopp. Un Kriſchon kreeg den  
 Koffitiettel va . . . van't Ha . . . Ha . . . Haohl un font  
 forts a . . . an, met heet Wa . . . Wa . . . Water te  
 splentern un dao häff 't a . . . auf en Gülpf metkriegen;  
 män dao sprunk ik düör't Fenster un leip weg un äs  
 ik wid genug wa . . . was, dao gont ik sitten un töwde  
 up Kriſchon. Un de qua . . . quamm auf dao . . . baolle  
 un äs he mi sog, dao sagg he venninig: ik mott Di es  
 ma . . . ma . . . mannfast ma . . . maken un dao slog he  
 mi met sine Pipe noch twee Löcker in'n Kopp, da . . .  
 dat ik forts da . . . da . . . daud derda . . . dahlfoll."

„Wel hätt Di denn nao Hus henbracht?“ frogg  
 de Frau.

„Da . . . dat hätt Kriſchon dohn, denn äs he mi  
 de Löcker in'n Kopp sla . . . slagen ha . . . hadde, dao  
 wa . . . was he ga . . . ga . . . gar nich mähr venninig.“ —

Trog de Löcker in'n Kopp moß Dölfsken apatt an-  
 spannen; un äs Dölfsken up'n Buck satt, quamm de Jude  
 Baruch heran un gav em en Breef an den Börmeister  
 in de Hand, wo he em in te wietten gav, wu de

Safen i  
 trüggefo  
 „W  
 frogg D  
 „män n  
 forts w  
 „U  
 tuemmer  
 „K  
 fann all  
 mi den  
 D  
 fann sit  
 Breef f  
 U . . .  
 Dahler,  
 hätt.“  
 „C  
 brummt  
 üm de  
 us Hen  
 up 't  
 seihen  
 mi de  
 Sit to  
 annern  
 met S  
 größte  
 is.“

Saken in Ahltrop stönnen un dat he nu forts wier met trüggejöhren möß.

„Wa . . wa . . wat steiht denn dao . . dao in?“  
frogg Dölfken un befeef sik den Brees van alle Siten.

„Dat geiht Di doch nix an“, sagg Baruch —  
„män wann Du et wietten wußt: de Börmeister fall  
forts wier nao Ahltrop fuemmen.“

„Un wa . . wa . . waorüm ja . . fall he denn  
fuemmen?“

„Niesgierige Siege! Wil dat . . na, de Schriwer  
fann alleen de Arbeit nich mähr an. — So, nu vergiätt  
mi den Brees nich!“

Dölfken föhrte af. „Wintwiägen ka . . ka . .  
fann sik de Schriwer da . . da . . daud quidälen; den  
Brees frigg Klutenkämper eerst, wenn he wier in A . .  
A . . Ahltrop is. — Dat is vüür den Da . . Da . .  
Dahler, wo mi de Schriwer met bega . . ga . . gaohn  
hätt.“ —

„Guod si Dank, dat nu dat Geldvertiähren uphört!“  
brumnte Moder Graufam in'n Baort, äs de Wagen  
iim de Ecke beigde. — „Alle de Unnuesligkeiten hädde  
us Hempelmann sparen konnt, wäör he daomaols söwst  
up 't Raothhus nao de Wahl gaohn! Ik hädde es  
seihen mocht, wäör ik an sine Stiädde west un hädde  
mi de Raothshärens män son Lück schraod<sup>1)</sup> van de  
Sit to ankieten, of nich elkereen minen Namen statts en  
annern bi de Wahl nomdt hädde un wäör 't auf män  
met Stuettern west — ja, un wäör he auf süß de  
grötste Backenbläuser. Et is doch nix, wenn't gar nix  
is.“ —

<sup>1)</sup> schrag.

## Kapittel V.

Wat de frümde Här Moder Grausam vüör Besuorgniß un Schrecken inbrachde. — Waorüm Moder Grausam so viele Kläsken „Steinberger“ riskeerde. — Wat de frümde Här vüör ne Husüördnung besolgen soll. — Dat Sipola glücklich wier ut et Bad früggequamm un wat he vüör'n Anglich met dat Beihnaodeldeischen hadde. — Wu en Mensk üm sine Schohe kuennen kann. — Dat Meister Leesmann sine Postgraschohe uthelpen müssen. — Wu de Biäkmske „Stechbrief“ Moder Grausam üm den ganzen Proffit brachde. — Dat en Mensk met drei Töcker in'n Kopp kinen behöllern Kopp hätt.

**D**eer Dage was Dölfken all weg. Den veerten quamm giegen Nowend en frümden Hären bi Sipolas in de Wärtshopp. He moß et unnerwiägens ilig hadd hebben, denn de Sweet<sup>1)</sup> drüppelte em män so van de Steerne herunner. He füörderte sik „ein kleines Schnäpschen“, so äs he sagg, drunk et apatt män to Hälvte ut un schov dat Annere van sik. Moder Grausam feek en eegen van de Sit to an; en gewüehliken Kärl is he nich, denn he treckt dat Mul derbi in Krüfeln, wann he Fusel drinkt, auf küert he haugbüttf un noch derto ganß anners äs hier de Pastoor un de annern Geißliken, dachde de Frau. He hadde froggt,

<sup>1)</sup> Schweiß.

of he  
Grausam  
behärbi  
Nu wo  
Kläste  
Ströper  
dann un  
soll he  
Kläste  
Sucker.  
smackelt

jam.  
wudde  
wat he  
quamm  
lüde w  
Här fi  
de de  
üörnd  
Hempe  
Graus  
se übr  
denn d  
gued d

se; „u

sagg  
brunn  
— „  
maol

of he hier slaopen könn, un dat haove em Moder Grausam auf forts toseggt, trohdem se süß Frümde nich behiärbärgte ut iler Angst, se können ör wat afftählen. Nu woll he auf wat te Nowend iätten un sogar ne Kläfte Win drinken. Soll et doch villichte sonnen Ströper un Windbüel sin, de hier pänktenfett liäwen un dann utknipen will? — Van den düren „Steinberger“ soll he drüm süßkens noch nix hääben; se brachde em ne Kläfte söwstgemakten Kriehbittewin met en Schälken Zucker. De woll em so recht nich smaken un he smackelte in eento met de Tunge.

„Wu smäck Em de Win?“ frogg Moder Grausam.

„O, o, er scheint rein zu sein“, sagg de Här.

„Kein is bi mi Alles in Huse“, sagg Moder Grausam. Un nu frogg se en ut, wo he denne quaim; se wudde gewahr, dat he ächter Berlin te Hus wäär, män wat he in Ahltrop woll, dat kreeg se nich herut. Nu quamm Meister Hempelmann herin. De beiden Mannslüde wudden baolle met enanner bekannt un de frümde Här füerte viel van Prüüßen un van de trurigen Tiden, de de Franzosen bracht hääden. Hempelmann gont üörndlik dat Härte up. De frümde Här leit auf vüör Hempelmann en Glas brengen. Män nu glow Moder Grausam, dat se gar fin Risiko mähr daobi hääde, wann se üören düren „Steinberger“ de Härens vüörsettede; denn drunken se tesamen, dann wäs ör Hempelmann je qued dervüör.

„Ist häff auf noch en ganz finen in'n Keller“, sagg je; „will de Här den es probeeren?“

„Wenn ich bitten darf!“ sagg de Här.

„Vüör Geld un guede Wöer kann'm Alles hääben“, sagg de Frau un gont in'n Keller — „män betahlen!“ brumnte se, äs se all de Kellerdüöre in de Hand hadde. — „Sall mi verlangen, of mi nu de „Steinberger“ eenmaol in minen Liäwen Plaseer inbrengt!“

„Wüllt de Härens nich in't Stüewfen ächter de Aphet Platz niehmen?“ frogg se dann, äs enkelte<sup>1)</sup> Gäste in de Kieefe quammen; „dao kann de Här auf forts iätten.“ Allwanners hadde se et met de Angst friegen, denn ut dat Küern, wat nu de Beiden deihen, hörte se herut, dat de frümde Här wull nix anners sin fönn äs en prüßken Spijon. —

„Gottsjo! wat kuemm ik nu te Pässe!“ jaomerte se, äs se de Beiden in't Stüewfen sitten hadde; „sounen Mensken mott ik noch derto behiärbiärgen! Wat sall ut mine Wärtshchopp wären, wann dat utkümp!“ Wat soll se maken? De Büörgers in de Kieefe spizten in eento de Ohren un wollen afflut wietten, wat dat vüör en frümnden Här wäör, de dao met Hempelmann in't Stüewfen satt.

De Gildemester Wittkamp, de aut in Kieefe satt, deih sik so sachte up eenmaol weg.

„Moder“, quamm dao baolle naohiär Jennand herin; „ächter't Fenster van't Aechterstüewfen steiht Uems te lustern.“

Dao huof apatt Moder Grausam äs besiätten herut. „Heda!“ reip se; „kuemm He doch leitwer in't Hus, wann he lustern will!“ Aower Müms was te hören of te seihen. Nu quamm ör de Sake doch en Lüek verdächtigt vüör.

„Ik denke, wi doht eenen derbi un gaohht alle nao Bedde“, jagg se un hojapte<sup>2)</sup> met de ganze Mule de Beiden an. Aower de Sake was nu doch so lanf äs breed un dat schöne Geld vüör iören „Steinberger“ woll se aut nich gärn missen.

„Selma bliv noch en Lüek in Kieefe up“, jagg se drüm; „wann Zi noch eene Fläste häbben wüllt, Meister Hempelmann, dann buset män an de Wand of de Düre

<sup>1)</sup> einige. <sup>2)</sup> gähnte.

met Hand of Ellenbuogen — män nich met de Schuofen!  
— Un dann, Här, Zue Schohe stellt män vüör de  
Stuwendüöre. — Selma fall Zu wisen, wo Zi slaopen  
könn. — De Deern fall Zu de Schoh auf sin puzen,  
denn de beste Glanzwichse matt wi söwst, mag Kluten-  
kämpfer seggen wat he will, un wann Zi es maol wat  
neidig häßt an Stiewelsmiäre un Glanzwichse, wi hollt  
us bi Em rekommdeert. — „Selma!“ reip se dann, „wo  
is de Seepe? Du häßt se telest hadd — ne, richtig, in't  
Wassfort ligg se. Giew se den Hären, Deern; un dann  
segg if Em, Här, laot' mi apatt de Seepe muorgen fröh,  
wann Zi se brukt häßt, nich in't Water ligger, dat se  
smeltet. So, nu guede Nacht!“

„It gaoh nao Hus,“ sagt Hempelmann; „wat häßt  
if te betahlen?“

„Mester, dat ilt je gar nich!“ jagg Moder Grausam.

„Ne, if will't van Nowend afmaken.“

„Nu geiht mi de frümde Kärl villicht met sinen  
Deel derdüör, un if kann Hempelmann nich dervüör  
belangen! dachde Moder Grausam — män wocht, statt  
eenen Dahler kost de Fläske annerthalt.“

„Beer Flästen, Mester — kimp up'n Kopp twee,  
mät drei Dahler.“

Dann is et doch män en halwen Schaden, wann mi  
de Mosje düörbrennt, brummt se, äs se de drei Dahler  
in de Taske stuof.

„Um welche Zeit kann ich morgen früh meinen  
Kaffee haben?“ frogg de Frümde.

„Bi us sittet se alle um sieben Uhr bi'n Imbst;  
Koffi kann if Em nich giewen, denn if häßt lange Tid  
sine Visite afhollen, drüm is auf sin Prütt mähr in'n  
Koffipott un extra Bauhnen daovüör brennen, kann't doch  
auf nich gued. Wi hollt et auf alle met'n gueden, dä-  
tigen Mälppap; auf usse Här van't Hus.“ — Gebrannt  
Koffi hadde se all daorum nich in Huse, dat üör Mann



nich de Bauhnen knappen soll, wann Moder Grausam es maol sußfeln woll, of he wier seinen Win püßelt hädde. —

Troßdem eerst vettein Dage üm waoren, hadde Sipola doch all son Lüek Heemweh kriegen; denn he was je tom eersten Maol so wid van Huse kuemmen.

He was drüm ganz froh, äs Dölsfen up eenmaol met'n Wagen dao anquamm, leit Börmeister Börmeister sin un Mudde Mudde un reiste af. — De leste Nacht hadden se unnerweggs män en paar Stünnkes slaopen, waoren all in alle Hergottsfröhe upbruken un quammen fröhmuorgens üm sieben Uhr in Ahltrop an.

„Häfte auf alle Dine Brocken wier metbracht?“ Dat was de eerste Fraoge, de Moder Grausam an en deih. Dölsfen brachde sin Klüfferken buoben up'n Gant un settede et dicht bi de Düöre, wo de frümde Här sleip un wo düsse seine Schohe staohn hadde. —

Sipola gav sik an't Utpacken. He soch nao en Reihnaodeldeisken,<sup>1)</sup> dat he vüör sine Frau in't Slammbad kofft hadde, üm ör en smöddigen Sinn te maken.

Män he konn dat Deisken gar nich finnen. Dao slogen en paar listensine Buorstkrusen, de he noch gar nich anhadd hadde, teglifs up de Nerde, ne lange Pipe met en paar smiärlige Huosensöcken; dann quammen en paar liedige Flästen, en paar olle Sluffen un en diärd-den Deel van en Schinken un eene heele Sisseblons-wuorst un telest de twee granten Naks van't Lippewater — dat Reihnaodeldeisken was nürns te finnen. Un nu smeet he van Fristen wier Alles düören un holsterte dat Gene üöwer't Annere. Nu dachde he driöder nao, wo he dat Deisken wull most henstoppt hädben un doabi poek he denn de Siebensaken wier in't Klüfferken. Un äs he nu telest an dat Schohwiärts quamm, dao richtede he

<sup>1)</sup> Nähnadeldeischen

fit u  
twe  
kreeg.  
nu de  
se sit  
„dat  
in mi  
up ee  
Slam  
he vi  
Maol  
En P  
Hem  
un n  
dao  
häft  
wat?  
en K  
möffe  
Dam  
Börn  
ginte  
dat  
Kro  
kann  
wenn  
hadd  
drun  
Hä r  
nen  
niege  
in H  
Husi

sif up, so lank he was un keef stiw un stuer nao dat twedde Paar Schohe, wat he dao up eenmaol te seihen freeg. „Wat is mi dat!“ sagg se; „wo kümp denn mi dat twedde Paar Schoh denne?“ Up eenmaol slog se sif vüör'n Kopp. „It segge, it segge,“ reip he dann; „dat sünd den Börmeister sine Schoh; de mott ik wull in mine Verbistertheit met inpact hääben, denn wi sleipen up eene Stuewe! Nu sitt de arme Mann dao in't Slammbad un mott met sine Sluffen utgaohn, wann he vüör de Düüre will. Waorüm hadde he auk dütt Maol de Gicht in't Knei un nich in de Tehen sitten? En Paar Gichtshohe hääde ik em nich metnuehmen!“ Hennig leip he met dat Paar frümde Schohe nao Dölsken un nu soll em auk in, dat he dat Reihnadeldeisken dao gintern up'n Dist hadde liggen laoten!

„Dölsken“, sagg he, „ik häff wat Kettes anrichtet; ik häff den Börmeister sine Schohe met inpact! — Weeste wat? Gaoh nao Hempelmanns hen un segg den Meister en Kumpelment van mi, he soll Di en Piärd lehn, Du mössest ilig vüör mi nao — nu segg män nao Münster. Dann draweste wier in't Zipper Land un brengst den Börmeister de Schohe trügge. Un dann häff ik dao gintern en Reihnadeldeisken up'n Dist liggen laoten, dat breng mi auk met — hier häste extra ne ganze Kron tom Vertiähren, besup Di apatt nich!“ . . . Nu kann't auk met mine Frau seggen: Et is doch nix, wenn't gar nix is, brumnte he in'n Baort. —

De frümde Här was noch an't Smorken — he hadde je auk gistern Abend allteviel „Steinberger“ drunke — äs Dölsken met den sölwigen frümden Hären sine fingeputen Schohe all en paar Stunnen Wiäges wid was. Et was all so giegen Uhr of niegen waoren. Moder Grausam gonk ganz verwendet in Huse herüm, denn sowat gonk doch ganz giegen de Husüördnung! Wat dachde denn de frümde Flömer

wull, wu lange de Muorgenpapp up'n Dist odder an't Frier staohn soll! —

Endlik hörte se sine Stuewenddüöre losgaohn; dann puddfede un pulterte dat wier up un dahl; nu was wier Alles müßtenstill. Upstaohn was he nu! Ku gont sine Stuewenddüöre wier loß, dann wudde se wier toslagen, män en Lüek unsachte un nu gav et wier en Puddfen up Huosenböcken üöwer de Dielen. Dann was wier Alles still.

„Mein Gott“, sagg Moder Grausam; „sall de Mann nich verhieraohet sin?“

„Jffe? Guod si Dant, dat sin 't doch“, sagg Sipola un lusterte, wat dat nu vüör 'n Kapittel giewen soll.

„Jobs, nu küer doch nich forts wier so unwise! Di mein ik nich; ik meine den fründen Hären, de bi us losseert!“ sagg Moder Grausam.

Sipola keek sine Frau ganz bedüwelt an. „En fründen Hären?“

„Jau, Jobs, dat häff 't Di doch all seggt; häste dat all wier vergiätten? — — Is 't en Ehemann“, so holl Moder Grausam übre Betrachtung vüör sit wider, „dann mott'm seggen, sine Frau hätt'n nett anlähret; eerst dat late Upstaohn, un is he endlik ut de Fiädern herut, dann kann he nich in de Bludden fuemmen! Dao mott ik doch es maol seihen, wat he noch te wursten hätt. Et is doch nix, wenn 't gar nix is.“ Daomet steeg se de Trappe herup un üör Mann klabasterte ächter ör här. Up'n Gant quamm ör de Här all in de Môte — up Huosenböcken! „Hat das Mädchen meine Schuhe noch nicht gepußt?“ frogg he verdreitlik.

Sipola keek nu apatt wahn dumm in de Locht... „Soll em dat Paar Schohe villichte tohören, wo ik Dölkten wier met wegschickt häff?“ frogg he sit in Bertwisunt.

Moder Grausam aower hadde den Hären noch fine Antwort giewen, denn iöör Blick soll forts up iöören Mann sin Klüfferken, wo de Deckel noch up loßstomm. Se slog de Hännne iöower'n Kopp tesamen, äs dao de schöne Sisseblonswuorst met en paar äßfige Sluffen in Friäden bieen laggen un dat Schinkendeel ut en Paar miäriige Huosensöcken herutkeef. „Mann! Mann!“ reip se.

„Kann ich vielleicht bald meine Schuhe bekommen?“ frogg de Frümde iärgerlik.

„Selma!“ reip Moder Grausam de Trappe heraf; „häste den Hären sine Schohe noch nich pußt? — Denkt gewiß wier an Friggerie!“ Selma, de forts herupgesprungen quamm, versiekerte, dat se all gistern Aowend de Schohe pußt un an iöören Platz wier henstellt hädde. Moder Grausam keef Selma an, den Hären, dat Klüfferken; ör stonn rein de Verstand still. „Wi häßt doch fine Spizbown hier in Huse!“ reip se.

Dao quamm Baruch ganz ächter Aohmen de Trappe heruptespringen.

„Hat hier logirt ein fremder Herr?“ frogg he.

„Jawohl“, sagg de Frümde söwst.

„Um Gottes willen, Herr, dann machen Sie, daß Sie aus Ahtrop kommen, die Polizei ist hinter Ihnen!“

„Meine Schuhe! meine Schuhe!“ reip de Här.

„Kimmers, Kimmers, wo sünd de nu wull bliewen?“ antte Moder Grausam.

„Stonnen de Schohe hier up'n Gant?“ frogg Sipola verwehrt.

„Gewiß dat!“ sagg Selma.

„Wat kann 't helpen? Wat kann 't helpen?“ jaomerte Sipola . . . „Dölsken is dermet wier in't Slammbad!“

„Mann, hüste unwise?“ reip Moder Grausam.

„Ik segge, ik segge, ik glov, se hörten Klutenkämper to un ik hädde se in Verbistertheit met inpact hadd!“ Un nu wuorstete he wier in't Küfferken herüm un de Siebensaken slogen män so herüm. Dann snappte he de „Aafs van't Lippewater.“ — „Hier, hier, Här; nu män gau herin!“

Un in de Slüürs van Leesmann sine Potegraschohe slottkede <sup>1)</sup> de Här de Trappe herunner. Baruch stoppede en iligst düör de Hoffdüöre, trock en düör'n Gaoren un sleek met em düör allerhand Gassen, dat he ut Abtrop quaim.

Et was noch grade geraothen. De Här konn noch nich wid sin, dag quamm de Schriwer met twee Schandarms nao Sipolas. „Släöpp de Här noch?“ frogg he finessig.

„Wel meint Zi?“ frogg Moder Grausam frech.

„Ein Herr, anf den folgendes Signalement paßt: Größe 5,6 Zoll, Gesicht gewöhnlich, Nase gewöhnlich, Mund gewöhnlich, Stirn gewöhnlich, Bart ohne, Haare blond bis dunkelbraun, Sprache fremd — besondere Kennzeichen: hat mit einem Fuß vor Bramkamp's Thüre in den Mist getreten.

Beckum, den 10. Juli 1807

Der Maire:

Kasper Ossentopp.“

„Här Sakertarjus!“ font Moder Grausam an't Schemen an; „wi behiärbiärgt fine Ströpers van't Enne der Welt; minswiägen litt män in Eck un Ort, of Zi wat findt!“

Se gassen sit anf an't Söken; män üöwerall hadde ne Uhle jätten. Up den Härn sine Kamer lagg noch dat Bedde düöreen. „Wel häit hier sloopen?“ frogg de Schriwer.

<sup>1)</sup> Schlotterte.

„Wel hört hier dat Küfferken vüör de Düöre?“  
frogg Moder Grausam schalu; „dat hört minen Mann to!“  
„Also de hätt dao slaopen?“

Moder Grausam dreihde em aohne Antwort den  
Rüggem to. „Minswiägen tellt de Köppe hier in Huse  
un de Bedden, wo drin slaopen is!“ reip se un gont  
de Trappe herunner.

„Un ik frig et doch herut!“ sagg de Schriwer un  
troef met de Schandarms af. —

Moder Grausam satt aower in Kieke, hadde de  
Hänne in de Slippe liggen un teef stumm vüör sit  
hen. Nich es maol üör Kleed hadde se upbüört, ähr  
se sitten gont. Nu was he ör derdüörgaohn met twee  
Flästen van den düren „Steinberger“ — et soll je nich  
so sin, dat se es maol eenmaol Plaseer van üören  
„Steinberger“ hädde! — Un all dat lectre Zätten hadde  
he in de Dötte!<sup>1)</sup> Uem dat Slaopgeld was se auf üm!  
— Aower dat was je alles noch nig; se hadde en  
prüßken Spijon behiärbiärgt — villicht gont ör nu so-  
gar noch de ganze Wärthschopp tom Düvel! —

Den Aowend van'n diärdde Dag quamm auf  
Döskfen wier in. De Schohe brachde he richtig wier,  
auf dat Reihnadeldbeisten hadde he in Taste; un äs  
Baruch en nao den Brees frogg, of he en nich an den  
Börmester asliwert hädde, dao troef he en ut de Taste.

„Ik häff et mi forts da . . da . . dacht“, sagg he,  
da . . da . . dat ik da . . dat vergiätten möß; denn en  
Menik met drei Löcker in'n Kopp hätt finen behäöllern  
Kopp.“ —

Dat Reihnadeldbeisten, wat Sipola sine Frau üöwer=  
gav, slog apatt forts düör 't Fenster un Gaoren. —

<sup>1)</sup> Gedärme.

## Kapittel VI.

Wat ne Sinfonie vüör ne Musik is. — Dat de Ahtkröpsken iüören Mest vüör de Husdüören sik nich wollen niehmen laoten. — Wu de Raothshäreus dat Dinern un Vive l'empereur — schreien lähren sollen. — Dat Mester Hempelmann köppsk bleev. — Wat de Gildemester Wittkamp wier vüör ne Kurase wees. — En französken „cerele“ un Piekfässer Draocht sine verunglückte Rede. — Wat Mester Teesmann vüör 'n Anglück bi't Dinern hadde. — Wat de olle Sipola in sine Verbiffertheit met nao Huse hen brachde un wo Baruch dat Apthekenwaß vüör brukde.

**B**aruch sin Kattendier hadde et gued meint, adwer de Schriwer was doch all te hennig met de Fiäder west. So äs muorgen soll all en Kommissarius ut Münster ankuenmen! Fröh muorgens van düffen Dag wudden de Raothshäreus van den Stadtschriwer up 't Raothhus beüördert; den haugen Hären te Lehren möß wat Besonneres upstellt wären: en sin Zätten — de Franzosen benömden dat en diner — un Musit; dao jöllen de Büörgers met iüöre „Damens“ in Sunndagsstaot kuenmen . . .

„Decotelettirt!“ reip Snider Zint; he moß et wietten, denn he was Herren- un Damenjnder.

Bi Bätfsken an'n Kiärthoff söll Alles bieen kuenmen, jagg de Schriwer. Bätfsken hadde je auf den grötsten Danßbüehn.

Re Sinfonie soll upspielt wären, sagg de Schriwer, denn jonne Musit wäör nu dat Allernieste.

"Biäkmske Ansläge!" reip Wester Hempelmann, wel de Büörgers tom Raathshären wähl't hadden, äs he van sinen Börmeisterposten afsaohn was.

"Süh!" sagg Butenbüörger Unstraot, „dao hadde it gar nich mähr an dacht, dat de Här Sakertarius ut Biäkm is.“

Met de Sinfonie waoren apatt de Meesten inverstaohn, denn se wussen en Düwel dervan, wat dat vüör ne Musit was; män Piekfister Draoht woll doch de Katte nich in'n Sack kaupen un woll wietten, wat dat vüör'n niemodsten Danz wäör un dao kom Snider Fint wier uthelpen. „Lustert es!“ sagg he; „wi Sniders häfft Bekantschopp met de finsten Familjen, denn dat brengt usse sine Handwiärt so met sit un wat min Collega Hühnerbein in Münster is, hätt et lutter met Graofen un Kawlers un de ritsten Kauplüde te dohn. De hätt mi lessen es metnuehmmen nao son Sinfonie-konzert up et Raathhus. Drüm kenn it den Kummel: Erst sänt der Di dao so ganz sachte eene Bigeline an un dann kump so pöhapöb auf noch de eene of annere mähr dran. Män dat duert nich lange, dann schräpet ne Klarnett dertüssen un de Pipsleiten laotet sit hören un noch son paar annere Dinger, dat Du manks<sup>1)</sup> van de Bigelinen nix mähr te hören friggst. Allwamers fangt en halb Duz Trumpetten an, dann hörste apatt van Bigeline un Klarnett all lange nix mähr, denn giegen de Trumpett könnt de nich an; Du sühst blaut män noch de Karls up de Bigeline äs wahn un dull striken un de annern an de Klarnett un de Fleiten de Backen upblaosen, denn se müettet sit fermos wiähren, dat'm wat van ör te hören frigg. —

<sup>1)</sup> bald.



Un wann'm nu all de Härschaften daobi betrachten döht — dao sittet se alle twiärs düöree vüör lutter Lustern; de eene hätt en Puckel<sup>1)</sup> an den annern sinen staohn; de hätt den Möppel<sup>2)</sup> in de Hand, de hätt'n up de Buost hangen; de eene spölkert met de Augen<sup>3)</sup> un de annere mät de Augen to un is inslaopen, un dat is mi auk antleßt passeert. Män nu leit sit de Brummbaß loß un Pottdiekels slogen se aneen un met de dicke Trumm<sup>4)</sup> gont et derhiär, dat de Dielen hiewerten un Ten van Bigelinen un Klarnetten, Fleiten un Trumpetten all nix mähr hören konn. It segge Di, dao wudden se alle wier wädrig un iffe auk. — In den Brummbaß, de Pottdiekels un de dicke Trumm sitt de Musik van son Sinfoniekonzert.“

„Son Spielen begrip it apatt nich“, sagg Unstraot; „waorüm hollen sit de Annern denn ümmer noch an't Strifen un Blosen, wann'm doch nix dervan hören konn?“

„Dat segg it met“, sagg Pietfister Draoht; „if denke, wi laotet de Kiärke in't Düörp un Ahströpste Büürgers dat Geld tokuennen; usse Pipenstock, wann he auk van Natur en Klettfer is, kann auk vüör Geld spielen.“

Daomet waoren se alle inverstaohn. De Schriwer aower schüddköppte tödderig.

„Wat de Buer nich kennt, dat frätt he nich“, brumnte he vüör sit. „Aber meine Herren, was wir denn durch eine schlechte Musik werden verfehlt haben, das müssen wir auf andere Weise wieder gut machen. Wenn ein so hoher Herr erscheint, dürfen wir nicht dastehen wie Klöße; in anständiger Weise müssen wir uns verneigen können. Und dann auch wird der hohe

1) Rücken. 2) das Kinn. 3) reißt die Augen auf. 4) Trommel.

Herr er  
mit dem  
"W  
werde d  
"S  
"F  
stellen.  
wären.  
den M  
Commi  
aestim  
Hebung  
Mistha  
"S  
sünd,  
wenn i  
de Mä  
D  
satt ni  
ümmer  
hen u  
was,  
Hären  
hätt, r  
te befi  
of tw  
F  
van  
den P  
derme  
auf n  
wahn  
sagg

Herr eine Ansprache halten und diese endigt natürlich mit dem Rufe: Vive l'empereur.“

„Meine Herrens!“ reip Pieffister Draoht; „ich werde dazu eine Rede halten . . .“

„Sall mi verlangen!“ jagg Unstraot . . .

„Hente aber möchte ich einen dringenden Antrag stellen. Teerst müettet de Straoten un Husdüören rein wären. Ich erlaube mir hochlöblichem Magistrat folgenden Antrag zu überbreiten: Sintemalen der Herr Commissarius die Stadt Ahltrop eines gnädigen Besuches aestimiren wird, so haben die Bürger Ahltrops zur Hebung eines unflätigen Anblicks dero Gnaden alle Misthaufen von den Hausthüren zu entfernen.“

„Wat?“ reip Unstraot; „wi sünd alle, so wi hier sünd, up ussen Meest gebuoren un graut trocken, un wenn de Här den nich rufen will, dann kann he sit je de Riäse tohollen.“

Dao gassen je alle Unstraot Recht. — De Aptheker satt näben den Schriwer, un so rühig he sit auf süß immer verhol, van Dage ruedede he up sinen Stohl hen un hiär. Les de Westpadagraf in't Water fallen was, stonn he up. „It woll nu te allereerst es den Härn Stadtschriwer fraogen, wat he vüör'n Recht daoto hätt, ut sine Gegenheit de Stadträdde up 't Raothhus te befiählen. It segge, it segge, dat is doch den eersten of twedden Börmeister sine Sate.“

De Schriwer hadde all de ganße Tid den Sküettel van 't Büürgergehorjam — wo se in amere Städte den Bittermann vüör seggt — in de Hand, äs woll he dermet de Raothshärens hange maken. Den holl he auf nu in de Hand, äs he giftig uppsprung, un he sülde<sup>1)</sup> wahn dermet in de Loch<sup>2)</sup> herüm. De Här Sipola, jagg he, söll sit doch män jau nich so up 't hange Piärd

1) fuchtelte. 2) Luft.

setten, denn Lude, wel prüßste Spijone behiärbiärgten, könn jezund de Polkei doch wull lichte den Brandkuorv en Lück högger hangen. Daobi slog he met'n Klüettel up'n Diß, quettebe sit apatt de Finger un slickerte den Klüettel weg, dat he vüör Sipola sinen Platz up'n Diß dahlfoll. Dann schow he sinen Stohl trügge un leip wahn un verwendt in de Stuewe herüm.

Nu quam Sipola wier to Wort un kloppte auf met den Klüettel, den he ganz in Gedanken in de Hand nam, up'n Diß. Un äs se nu alle uter Hempelmann un Unstraot sit duckten un nich met in de Klüeteln packen wollen, daw dankte Sipola vüör de Aehre, noch födderhen Raothshär te spielen. Un he leip van't Raothhus weg — in sine Verbistertheit stuof he apatt den Klüettel van't Büürgergehorsam in sine Rockstafte.

„Sall wull tamm wären!“ brumnte em de Schriwer nao. — „Run können wir ja in Ruhe weiter berathen“, jagg he dann.

„Sinner dat de Franzosen hier sünd, küert he ümmer haugdütß — wu kümp dat?“ frogg Unstraot den ollen Hempelmann.

„Wil dat he noch kin Franzöjt kam“, jagg düsse.

„Ich bitte ums Wort!“ reip Pietfister Draoht.

„Die Sache ist der: Ich möchte beantragen, dat Raothshärens met üöre Damens extra Plätze anwiesen freegen. Denn man weiß, wie sie sich alle nach den besten Stühlen drängen und meine Herrens, ein solcher Drang auf den Stuhl äh . . .“

„Es wird geschehen, Herr Rathsherr“, jagg de Schriwer.

Hempelmann was van'n Diß upstaohn un hadde sit in eene Ecke settet, de Arms üöwereen, denn he woll sit dat nipen bekiten, wu de Raothshärens nu de Rattenpuckels lährten. Teerst moof de Schriwer ör

sonnen gehorsamen Diner vüör, dann quammen se een nao'n annern an de Rige . . „Noch en Lück depper, noch en Lück depper! . . Schön gemacht, Herr Schneidermeister Wippup.“ — Unstraot stonn stiw äs en Gefbaum . . „Kann He den Buckel nich krumm frigen?“

„Iffe?“ jagg Unstraot; „ne, dat häff 't in minen Liäwen nich lähri“ — un Hempelmann krijöhlte vüör Plaseer.

„Grade so äs up en Apen- un Rüenthrijaoater, dat 't es maol in Wönster seihen häff — seihlt män noch de Swiepe<sup>1)</sup> derbi“, lachde de olle Mester. De Schriwer üwerhörte dat.

„Nun zur Hauptsache: Bei dem Rufe vive l'empereur stimmt Ihr alle mit ein!“

„Dat is wull franzö'st?“ frogg Unstraot; „mine Wule is all viel te stiw vüör Haugdütsk un dao ja 't<sup>2)</sup> noch de Franzosenpraake lähren?“

„Iz kann jon Wort auf nich behollen“, sagg Wöstenkamp.

Nu instruweerte se de Schriwer, dat se män Wiw, Lampe un Röhre ächtereen ropen möchen, dann wär't all gued. Snider Wippup üwerleggte sit apatt, vüör Wiw wäör et anständiger, Frau te seggen; Wöstenkamp hadde in sinen Liäwen statt's Lampe ümmer Löchte seggt un Raothhär Butenhüewel konn de Röhre gar nich behollen; he sagg ümmer Pipe dervüör. Un äs se noch gar nich utstudeert hadden, dao quamm unverseihens de kaiserlike Commissär herin un äs he sit vüörstellte, gav sit de Schriwer an't Dinern, wat dat Tüg hollen woll; un wat he auf met de Augen plinkte, de Paohlbüörger's bleewen alle stiw äs Besserstiels up üöre Stöhle, denn Dinern lähren is fine Kunst, aower Diners ante-bringen, dat is de Kunst.

<sup>1)</sup> Peitsche. <sup>2)</sup> soll ich.

„Ist der Herr Maire nicht zur Stelle!“ frogg de Commissär.

„Euer Gnaden werden entschuldigen; derselbe ist im Bade, leidet immer an Podagra“, sagt de Schriwer met en deipen Bücklinf.

„Stets an Podagra? Und eine solche Ruine ist Maire? Im Bade, sagen Sie? ohne Urlaub?“

En langen Kragfot was den Schriwer sine Antwort; in sik lachde he äs en Spitzbow, de de Kiste uopen findt.

„Auch der Stellvertreter desselben ist abwesend? Eine Rathsversammlung ohne einen ersten Beamten?“

„Thut mir leid, Euer Gnaden . . .“

„Schöne Wirthschaft hier in Abtropf!“ —

Dao soll sin Blick up den ollen Hempelmann, de dao noch ümmer in eene Ecke satt se gnesen.

„Wer ist jener Mensch da mit dem malitösen Gesicht?“ frogg he dann den Schriwer.

„Ach! Euer Gnaden zu befehlen“, antwortede de Schriwer un sin Gesicht löchte de übrndlik vüör Bosheit — „eben jener Hempelmann, von dem ich die Ehre hatte zu berichten — habe auch noch die Pflicht, Weiteres meinem Berichte hinzuzufügen.“

„Entlassen Sie Alle mit Ausnahme dieses Menschen!“ besuohl de Franzose. —

„Na, Alter“, gav he sit nu met Hempelmann af, „wie konnte Er sich zu Schmähungen über die Regierung Seiner Majestät hinreißen lassen, ja, zu Majestätsbeleidigungen? Sogar nach Aufruhr klingen Seine Redensarten. Weiß Er auch, was Er sich damit eingebrockt hat?“

Hempelmann gav sine Antwort.

„Gestehe Er wenigstens jetzt nur ein, daß Er in Uebereilung gehandelt hat und daß es Ihm leid thut —

es wäre dann möglich, daß noch einmal Gnade für Recht waltete."

"Wat ik seggt häff, häff ik seggt", sagt de Olle.

"Und eine andere Antwort hat Er nicht?"

"Ne", sagt Hempelmann stuppaf.

"Dann kann Er gehen!" —

"Was hatten Sie Ihrem Berichte noch hinzuzufügen?" fragg he dann den Schriwer.

"Daß besagter Hempelmann mit einem fremden Menschen in der Wirthschaft von Sipola conspirirt hat. Wahrscheinlich ist es der steckbrieflich verfolgte preußische Agent gewesen, der auch in Beckum war."

"Und Sie haben ihn nicht arretirt?"

"Verzeihung, Euer Gnaden; es wurde mir zu spät berichtet und als ich ihn ergreifen lassen wollte, war er fort", gänfelte<sup>1)</sup> de Schriwer. — "Ein zuverlässiger Mann, der Herr Gildemeister Wittkamp, hat die Beiden belauscht; es sind hochverrätherische Pläne besprochen worden."

"Haben Sie das schon in den Akten niedergelegt? Sonst thun Sie das sogleich, damit ich den Bericht heute noch mit nach Münster nehmen kann. — Den pp. Wittkamp möchte ich aber gern selbst verhören — lassen Sie ihn kommen!" —

Nu gav et eerst ne Revision ööwer Ruhegehädter van Beamten ut olle Tid, aower hier was nix te fischen. Dao was aower noch de olle Guardian van 't Klauster, Paoter Uelk, un Sipolas Jemand.

Beide hadden se en Gehaolt van de prüßste Regierung betroffen. Den ollen Paoter Uelk woll de Commissär nich up et Drüge<sup>2)</sup> setten; män Jemand sine Pension soll uphören wiägen de leigen Platate, de he nao den Schriwer sinen Bericht verdöwt hädde soll. —

<sup>1)</sup> winfelte. <sup>2)</sup> Trockne.

„Dat is vüör den Hasenpaddken up Afermiddewiäken!“  
lachde de Schriwer in sik. —

De Gildemester Wittkamp leit sik nich up et Raath-  
hus seihen, un äs de Commissär en met den Schriwer  
in sinen Huse upsoch, dao satt he in'n Keller ächter de  
Katuffeln verstopp't un konn män met Biervern un  
Stuettern up de Fraagen antworten. —

Dat sine „Diner“, dat de Schriwer em te Aehren  
veranstalten woll, hadde de Commissär nich annuehmen;  
in de Versammlung van Büörgers woll he aower doch  
kuenmen, „um die Gesinnung der Einwohnerschaft“  
kennen te lähren.

De Stadtbuode moß de Musikmakers updriven un  
met de Schelle in de Hand bekannt maken, dat de  
Büörgers met üöre Winer düssen Raomdag veer Uhr  
alle bi Bätken tesamen kuenmen sollen. —

Dao wudde et auf stopptevull. Aes ingepöbht  
stonnen se Kopp an Kopp up Bätken üören Danßbüehn.  
Auf Meester Leesmann was kuenmen in stiwsten Staot;  
de ilterbesten Kneiphuosen hadde he sik ut et Kuffer  
kriegen; de Bux was em en Lück enge waoren, denn de  
Bux wäß, de Bux nich. Daoto hadde he en fuort  
Ritzwämmsten an; dat hadde em Snider Wippup anfüert,  
et wäör nu de nieste Mode un daobi könn'm auf am  
besten de dicke güldene Uhrkiedde met Pittschopp<sup>1)</sup> un  
Uhrslüettel dran seihen, hadde de Snider seggt. — De  
Här Commissär was all dao, äs Leesmann quamm un  
ansont te dinern. Män de Här hadde, so äs et schinen  
woll, gar fine Augen vüör Leesmann sine Aehrdeinigkeit,  
trogdem dat düsse all tweemaol dinert hadde un dat  
tweedde Maol baolle met de Hänne up de Nerde kuenmen  
was. Nu sleit ik Di wat! woll he all seggen, män  
dao freeg Leesmann en gnädigen Blick un dao dinerte

<sup>1)</sup> Petschaft.

he dat diärddde Maol, un nu nich alleen met den Rüggenstrank, sonnern auk met dat Deel, wo de Rüggenstrank am dicksten is. So glücklich he nu auk wiägen den gnädigen Blick was, so schrock he doch teglits wahn ineen, denn an't Aechterpant van de Buxe hörte he son sonnerbaor Kraken. Ganz lüten un lempen gonk he stillekes up'n Stohl sitten un de kolle Sweet stonn em up de raude glorige Steerne. Dat he nu auk noch son fuort Ritwämmnsken anhäbben moß!

„Wat is Zu, Leesmann?“ frogg de Schriwer.

„Och“, jagg Leesmann trurig un wees met de Hand nao ächterhen.

„Is et Di slecht waoren?“ frogg Wöstenkamp.

„Och“, jagg Leesmann giftig un wibbelte met beide Schullern.

„Ja, wat is Di denn?“

„Holl Dine Mule!“ snaude en Leesmann an.

Umerdeß satt Pieffister Draocht niäben sine Frau un studeerte noch es sine Rede düör. Män de Frau was in cento an em: Küern wäör nich Jeddermanns Handwiärk, he soll dat doch män laoten.

„Donnerbessen!“ jagg Draocht antleßt, „laot mi in Ruh; de Düwel jall küern, wenn Du in cento dertüffen kümmt!“

Dann stonn he apatt up un fonk an:

„Hochverehrter Herr Commissarius! Wenn wir das Geschichtliche in der Geschichte durchblättern, dann stoßen wir auf Tage, von denen der Herr spricht: sie gefallen mir nicht . . . äh . . . denn die Sache ist der . . . Aower wider kom he nich, trotzdem he noch es van vüörne anfonk. In helle Bertwiflung stonn he dao un de Sweet stüörttede em män so bickenwise ummer de Haore weg . . . „Ja, Donnerwiär, Herr Commissarius, et is gued van mi meint, män it kann mi nich



helfen“ . . . fagg he dann, un fliepftiärtst gonk he wier sitten un iärgerte fit vüör teihn.

„Dumme Düüvel“, fagg em sine Frau; „gisteru Aowend in Bedde konnste t doch noch un nu steihste dao äs en Offen.“

Nower de Här Commissarius namm auk de verunglückte Rede gnädig up un mook in ne „kernige“ Anspraake — kernig sünd je sücke Reden ümmer! — de Ahltröpfsten up üöre Staatsbüürgerpflichten upmärksam un äs he telest met sin vivo l'empereur heranquamm, dao stonnen se alle von üöre Stöhle up un schreiden Wiv, Frau, Löchte, Lampe, Pipe, Köhre wild düör een un de Kapellmester stott met'n Stiewelknapp up de Briäder un schreide: Zü! Un Bigelinen, Klarnetten, Trumpetten, Brummbaß un Trummen mooken en Spittafel, äs hädde se alle wahn Bennin in Liwe.

Mester Leesmann bleev alleen up sinen Stohl sitten. De Schriwer keek en giftig an un wenkte em met de Hand to, dat he upstaohn joll. Nower Leesmann bleev sitten un wees in eento met sine Hand nao ächten hen. Un dat moß auk noch tom Unglück de kaiserlike Commissarius bemärken un glov, Leesmann woll Guod weet wat dermet anseggen (wat en üürndlik Menst nich gärne jegg).

De Här Commissarius was wahn ungnädig. So-wat also waogde de twedde Maire van de Stadt Ahltrop! „Und da sagen Sie noch, bis auf den einen oder andern Hartkopf wären die Bürger dieser Stadt guter Gesinnung?!“ wendte he fit an den Schriwer; „aber hier jollen Exempel statuiert werden!“ — Fligst namm he Hot un Stock un buoß weg un ährdeinig folgte em de Schriwer. —

Sipolas Fennand, de bi jedde Kattenkiärmiß derbi sin moß, hörte hier auk to de Kikers. He gonk up Mester Leesmann to. „Mester“, fagg he, „wat is Zu passeert?“

„Still, Jung“, fagg Leesmann; „et brut Niims gewahr te wären — ik häff Malör met mine Buge hadd.“

„So!“ fagg Femand; „dat quamm wull van't Dinern?“

„Jau“, fagg Leesmann, grinerig vüör Bosheit.

„Wat is em passeert?“ frogg Wöstenkamp, de niäben Leesmann satt — „mi woll he et nich seggen.“

„Denkste noch an'n ollen Adrian un Naß Swerbrocks sine liärnen Flinten?“ antwortede Femand unner Lachen.

„Bäh!“ fagg Wöstenkamp un gont met sinen Stohl annerswo sitten. Un baolle rüchten auf de annern Naobers weg.

„Ja, wat is der denn loß?“ frogg Leesmann nao alle Siten hen. —

„Leesmann, Leesmann, wat häfft Zi anrichtet?“ quamm nu de Schriwer wier herin.

„Jffe? Ja, Donnerbessern, sin ik van Dage unwise of Zi?“ schreide Leesmann.

„Leesmann, Zi häfft den gnädigen Hären verdriewen?“ fagg de Schriwer.

„Jffe? womet denn?“

„Ei, en anständig Menst döht doch sowat nich!“ . . .

„Baolle wärd't mi doch to arg!“ bölfte Leesmann.

„Ik häff den Hären seggt, Zi mössen wull be- drunten sin, süß könn ik mi nich denken, dat Zi et mööken äs de gemeinsten Fraulüde, wann se sit ut- schennt . . .“

„Wat? ik besuopen? Un dat häfft Zi em seggt?“ bölfte Leesmann un slog up'n Dist; „wat vüör ne Gemeinheit fall ik denn veröwt häbben? Dat ik sitten bleev?“

„Un wann'm Zu towentt, uptestaohn . . .“

„Ja, den Dürvel auf!“ soll Leesmann in; „kann ik denn bi min fuort Wämmsten upstaohn? Riff hier, mine Bux was mi twiärs düörrieten!“ He sprunk van sinen Stohl up un leit den Schaden bekfen.

„So! dat wolln Zi mi te verstaohn giewen un widers nix!“ — Utbuottert häfte apatt doch met Dine Utsichten, neigstens eerste Börmester te wären! lachde de Schriwer in sit. —

Sipola was den Muorgen van't Raothhus nao de Apthef gaohn. Sine Frau gloy en Slag te krigen, äs se hörte, wat ör de frümde Gast inbracht hadde; dat se nu gewiß üöre Wärrschopp verleisen<sup>1)</sup> soll!

„Jöbten! Jöbten!“ ankte se; „so wid is et met us arme Lü' kuumen! Nu müettet wi sparen . . Jobs, gaoh, treck forts Dine nie Buxe ut un de olle wier an! Un auf den nien Rock!“

„Minswiägen“, sagg he un gav ör füsken den Rock in de Hand.

Bi all dat Anken un Janken, wat se nu noch deih, verümte se doch nich üöre Pflicht, em de Tasfen te revendeeren un dao trock se en grauten Klüettel herut. „Wat is dat? Wo hört denn de Klüettel hen? Sonnen Klüettel kenne ik nich . .“

Sipola bedachde sit hen un hiär; antleht gont em en Lecht up. „Gotts jo! dat is de Klüettel van't Büürgergehorsam; ik segge, ik segge, den häff ik in Gedanken wiß in mine Tasfe stäken!“

„Kinner! Kinner!“ reip de Frau in de gröfste Angst; „dat auf noch! Jobs, Jobs, wat brengit Du us in't Unglück. Wann dat de Kärl wiß! Wu frigt wi dat Klüetteldier wier an sinen Plag?“

„Dat kann Jangiärd äs Nachtwächter besuorgen“, sagg Sipola.

<sup>1)</sup> verlieren.

In de Kieele quam grade Baruch in sine Ripen-  
angeliägenheit. Sipola üöwergav Baruch den Eliettel,  
dat he en forts nao Jangiärd brächde, un en Steen foll  
Moder Grausam van Härten, äs de Jude met dat  
Dinks ut'n Huse was. Up Straote bleev Baruch staohn,  
he tippte sit an de Steerne. „Habe ich doch in der Kipe  
das beste Apothekenwachs“, sagg he un gont eerst nao  
sinen Huse, namm en Stück Waf, so laut äs de Eliettel,  
sneed et midden düör, streef de Stücke glatt, smierte en  
Lück Uolp drup un druckte tüßfen beide den Eliettel af.  
„Für schlimme Fälle!“ sagg he un deih dat Waf in't  
Schapp. Dann eerst kreeg Jangiärd den Eliettel, den  
he auf wier an sinen Platz brächde. —

## Kapittel VII.

Wel alle in Ahltrop sör Feff weghreegen un dat de Schriver buoben up was. — Dat nu auk Vader Hempelmann besuorgt wudde un wat em dat vüör en smöden Sinn mook. — Wu sik Marijännken met em wiägen Drüksken utenannerseffede. — Heöwer Friggerie in Allgemeinen un bi Fraulüde un Mannslüde in Besonnern. — Heöwer den Ehstand un olle Hiärwösgesellen. — Wu Vader Hempelmann met sine Erinnerung Drüksken un Marijännken an't Grinen brachde. — Wu nu auk sörwer Vader un Suehn endlik de warme Sunne scheen.

**E**t duerte män noch en paar Dage, dao was dat Unglück dao: Jemand sine Pension wudde strieken un Sipolas de Wärtshopp nuchmen. „Nu kann ik mi nich es maol ne Magd mähr hollen!“ green Moder Grausam un leit Selma ut'n Denst gaohn. Auf Dölkfen soll ut'n Huse, män dat gav de Mann nich to. —

Auf annerswo slog de Blyg in.

Börmester Klutentämper was effen ut 't Slaimbad trügge kuenmen, twaorens ümmer noch met Gicht in de Beene — de Badedokter hadde en, so äs dat ümmer geschüht, up de „Nachwirkung“ vertröstet — aower doch so wid kureert, dat he wier up et Raothhus hümpeln konn; dao lagg all vüör en en grauten Brees paraot. Dao stoun drin, dat he affettet wäör „wegen

illoyaler Gesinnung.“ Wat dat vüör ne Gesinnung was, verstommt Klutenkämper allerwärts nich; aower in sinen Hiärten was he froh, van sinen Posten erlöst te sin, denn he was et all längst leed waoren, Börmeister te spielen.

Auf vüör Mester Leesmann was en Breef anfuennen. „Wegen Nachlässigkeit im Amt“ hedde et drin „und ungebührlichen Verhaltens einem Vorgesetzten gegenüber insam cassirt.“ Un wiägen Majestätsbeleidigung soll sogar noch ne Unneröfung stattfinden! —

De Stadtschriwer Diez Hasenfot wudde „mit der interimistischen Leitung der Geschäfte betraut.“

Das was he also all baolle so wid, äs he fuennen woll. Wat smeet he sik in de Buost! „Nu män wider Kragföte maken“, sagt he; „noch biätter äs de et doht, de iüwer mi staobt — denn wenn de Här hümpelt, geiht de Diner krumm, segg'm — un dann wüllt wi seihen, of Diez Hasenfot nich baolle Märe van de Stadt Ahtrop is!“ —

Wat in Ahtrop passeert was, brachde Driüksken van Friisten in Angst. Wenn sowat gescheihen konn bi Menschen, de noch nich es en scharp Wörkten gegen Franzosen un Franzosenkaiser brukt hadden, wu wüdde et denn wull Bader gaohn, wann de Schriwer en verdiärwen woll, de Schriwer, de nu alleen de Macht in Ahtrop hadde!

Auf Bader Hempelmann was stutig waoren; auf em swante nig Guedes; aower de Bosheit, de he in Lirve hadde, was stärker äs de Angst. Dat eene Guede hadde indeß de Gefaohr, de he sog, met sik bracht, dat he viel smödiger in sinen Sinn gegen Driüksken waoren was. He hadde et bet hento ümmer noch nich vergiätten konnt, dat en de Deern met übre Friggerie so aislit un frech beluogen hadde. —

Marijännken, de nu grade Drüksken besöken woll, wiinnerte sif Steen un Been, äs ör de Olle up üöre Fraoge naw Drüksken to Antwort gav, dat „Kind“ wäör nich in. „Hiärm“, sagg se, „is Drüksken nu up eenmaol wier Din Kind waoren?“

De Olle gav ör fine Antwort drup.

„Dann segg mi doch nu, wat Du giegen dat Wicht haddeft“, sagg Marijännken.

„Dat mi de Deern met üöre Friggerie beluogen hadde; Leigen kann ik nich verdriägen, van Drüksken eerst recht nich. Und dao geiht se hernocher noch hiär un prattet, äs wäör se in üör gröttste Recht.“

„Dat Pratten häst Du dohn, Hiärm un wat Du Drüksken äs Pratten utleggst, dat is nix äs Angst vüör Di, denn Du büst en Gegenpaß van en Meuschen; en stumpohrt Köppfen<sup>1)</sup> büste, Hiärm, denn sitt dao de heete Gülpf in, dann hätt'm linen Henkel, wo'm anpacken kann, üm sif nich te verbrennen. — Met de Friggerie hätt se Di wat vüөрluogen, seggst?“

„Jau, un dat häst Du söwst utbracht. — Häst Du mi nich seggt, se hädde den Hären Diäken bekant, dat se met Abel ne Friggerie in Gang hädde? Häst Du mi nich seggt, se hädde et auk Di nich affrieden? Un dat Alles, äs se mi frech in't Gesicht versiekerte, se hädde nix met Abel te dohn un woll met em auk nix te dohn hebben?“

„Meineh!“ sagg de Zuffer, „dann sin ik et in Schuld! Oh, Hiärm, wietten wuß ik nix; et was män so mine Meinung. Denn wenn mi de Här Diäken up sinen Daubenbedde sagg, de Beiden hörten bieene, dann moß et doch auk wull so sin; drüm moß ik auk Alles upstellen, üm den stüken<sup>2)</sup> Hempelmannsnacken, wo en Hempelmannskopp up sitt, swank te maken.“

<sup>1)</sup> Gesäß ohne Henkel. <sup>2)</sup> steifen.

hört  
Du d

naw  
de W  
Hiärm  
wann  
Frau  
Kopp

den K  
ne D

Mari  
auf n  
dat a  
in de  
vertel  
wenn  
baolle  
eerste  
Frau  
eckene  
sünd  
unnen  
bliew  
braun  
rufen  
Fried  
triäd

Abel

„Also Widers haddeſt Du van den Diäken nix hört! Dat liidd doch ganz anners äs fröher! Haddeſt Du denn de Deern dernao froggt?“

„Jau, ſaken genug, män bekennen woll ſe nix. Un nao Friggerien ſall'm egentlik auk nich fraogen, denn de Waohrheit frigg'm nich te hören. Is 't nich ſo, Hiärm? Häddeſt Du mi villichte de Waohrheit ſeggt, wann ik Di froggt hädd, äs Du Di met Dine ſiälige Frau an't Friggen gavſt un Marijännken met'n dicken Kopp . . . ne, ik küre ſüß je auk nich dervan . . .“

Hiärm kannte all dat Kapittel un dreihde ungedüllig den Kopp hen un hiär. „Wat häfte mi denn dao vüör ne Duogerie maſt, wann Du widers nix wuffeſt?“

„Dat kann'm wull ſeggen, Hiärm“, antwortede Marijännken, „ower fine Antwort van de Deern is auk ne Antwort; un dann weeſte, Hiärm, en Fraumenſt, dat all eenmaol — ja äs ikke — bi Zu Mannſlüde in de Lähre weſt is, dat kann der auk wat van nao-vertellen: vüör en Mannsmenſt is ne Friggerie, äs wenn en Schauf<sup>1)</sup> Strauß brennt, eene Flamme, män baolle is et utbrannt un ſin Kүүöhlken bliv trügge; in'n eerſten beſten Wind verſtüff de Mülm.<sup>2)</sup> In en arm Fraumenſthärte hätt apatt uſſe Härgott lutter geiwe,<sup>3)</sup> eekene Knüſte packt, de gaoh't ſo licht nich an, män ſünd ſe an't Brennen, dann glümt un glort dat wider unner den Mülm, ſolange äs noch een Deſſten<sup>4)</sup> üdwrig bliewen is. Hiärm, ik ſegge Di, bi Driükſken hätt et braunt, denn wo Füer is, is Rauf un den Rauf kann'm rufen. Ower ut Angſt vüör Di un üm Ruhe un Friäden te häbben, hätt dat arme Wicht dat Füer ut-triäden, wann 't ſik auk de Föte derbi verbrannt hätt.“

„Glöwſte denn nu, et wäör ut met ör un Abel?“ froggt de Olle.

1) Bündel. 2) verhaubt die Aſche. 3) feſte eichene Knorren. 4) Stücker.



„Hiärm, will'm wat van Di gewahr wären, dann mott'm all de Düöre ineen rammen, süß kump'm nich in't Hus — bi Drüksken mott'm apatt düör dat Kohstallsdüörken krupen. Män so faken if in lefzte Tid derdüör krupen sin, üm Klauk up'n Händ te snüffeln — if mott Di seggen, Hiärm, dat Snüffeln was vergiebens.“

„Dat wäör je een Glück!“ sagg de Olle.

Se hollen in te küern, denn Drüksken quamm herin.

„Vader“, sagg se unner Grinen, „if häff hört, je wollen Zu vüör den Prokurator brengen.“

„De snitt mi auk den Hals nich af“, sagg de Olle; „aower ussen Geldpott will de Franzose villicht; de mott drüm ut'n Huse. In 't Kuffer ligget apatt noch fiff heele Dahler, dao kann'm nao old Ahltröpf Recht Genen fiffmaol vüör üm de Ohren slaohen; mäör sall mi min riv<sup>1)</sup> Mulwiärks mi auk wull nich kosten. Mintwiägen kömmt je mi auk up en paar Dage in'n Kassen sträken, dao gaoh 't auk nich daud van.“

„It weet mi vüör Angst nich te laoten“, sagg dat Wicht; „gaoh doch weg van Ahltrop, bet de Tiden wier biätter waoren sünd — villicht, wo usse Henrich is; he schriv doch, dao höllen alle Lüde met de Prüfen.“

„Wo denkst Du hen, Kind?“ antwortede de Olle;

„Din Vader sall laupen gaohn? Un deih if et, wat denn? Wu wäör dat, wann de Franzose sägg: Hier, Zu Hus un Hoff hört min, bet de Olle wier to Stelle is! — It weet nich, wat de Franzose met mi vüörhätt, aower et könn je sin, dat if länger van Hus möß, äs if dacht hädde . . . man mott sit up Alles vüörbereiten, Drüksken, wu stömm et dann met usse Smiede?“

„D Här, all wier Hempelmanns Smiede?“ reip Marijännken.

<sup>1)</sup> verschwendetisches

„Jau un de fall bliwen!“ jagg de Olle; „dat sin if minen siäligen Vader schüllig.“

„Quaterie!“ jagg Marijännken; „wußte nich auf forts wiew van den Demokraten anfangen? wat dat vüör en düstigen un ümsichtigen Gesellen is? Gewiß, en düegenden Kärl is he, denn he verdreihet de Richter den Kopp un lött se dann sitten — grade so äs et Annere auf maket; män dao wi' wi<sup>1)</sup> nich van küern.“

„Dat denk if aut“, jagg de Olle tödderig; „aower if meine doch, dat Judenwicht hädde em dat Jawort trüggegiwen un nich ümgefährt. Un dat de Beiden van enanner gongen, Biättes kommen se doch aut nich dohn, denn an'n liedigen Trogg slaohet sit de Biärde — he hätt nix un se hätt nix.“

„Hiärm, weeste auf wat en Ghstand is? Dat is ne Schwäore, wo Allerhand uppact is. Dao mott de Gene met de Lichte<sup>2)</sup> hüören un schuven un de Annere spannt sit met de Blogline dervüör un treckt. Un häßt se de Kaore den Biärg herup, dann list se sit an un lacht. — Hiärm, mak mi nix wis; wenn de Deern em dat Jawort trüggegiwen hätt, dann fall he et wull dernao anfangen hebben, un so Genen fall sit Driütsken uppacken? Hiärm, wat de Gene nich mag, wärd de Annere nich van satt.“

„Marijännken“, jagg de Olle tödderig; „if küer je gar nich van Philipp; et is mi män drüm te dohn, dat if en düstigen Oldgesellen in de Smiede frige, de sine Saken qued verwahrt.“

„So! so eenen fall sit dat Wicht uppacken! — Still, laot mi utküern!“ jagg Marijännken; „jonnen ollen Ströper, de sine Suohlen all in allerhand Härenlänner astrampelt hätt; eenen met 'n Kopp so kahl villichte äs ne Biärke in'n Spüörkelmaond,<sup>3)</sup> wil dat he

1) wollen wir. 2) Tragriemen. 3) Februar.  
Krüger, Hempelmanns Smiede. Bd. III.

up alle Gassen en Buc Haore laoten hätt — den wußte ör utböken? So eenen, den villicht en halw Duz üörndlike Wichter de Afjagd giewen häfft un nu dao freißt äs en Näppfen jure Miäkt? Büßt Du villicht de olle Unsträötste, de ussen siäligen Hären en Kump Dicke-miäkt anbodde, wil dat dat Wiärts süß doch män in't Drankfatt quaim? Swig mi still van sonnen ollen Kärl! En ollen liedigen<sup>1)</sup> Kärl, mag he nu old an Zaohren sin of in Kopp un Hiärten, en ewigen Husbrocken ut et Wärdshus — de hätt en Bredd vüör'n Kopp, liärne Klappen an de Ohren, den kann se män de schönste Bigeline striken, dann inworfet he daoto. Sonnen ollen Buc kann en junk Siegenlämmten nich es maol met de lüchtigten Sprünge tetriädenstellen, he will män an de Hawerkiste friätten — aower is et em troß sine ollen Zaohre noch üm Kalverie te dohn, dann is he nix äs en Kalwstopp up 'n stiven Ossennaeken. — Hiärm, wel met olle Ratten spielt, wärd kleiet. — Still, Hiärm! ja 't Di noch mähr van sonnen Eßstand vertellen? Ne, nu luster es! Ik laot Di doch nich los! — Twee Eßlüde dat is nix anners äs ne Suege un en Baum. Sünd et beide en paar olle Knästers, de in Hiärten un Gemöt ruhbüstige Waorten<sup>2)</sup> sitten häfft, dann schuert se sik met de Tid dat Fell all glatt; män is he en ollen Bärtan<sup>3)</sup> un se en junk, glatt Bäumken, dann bliv em dat Fell up de Ribben ruhbüstig un dat junge Bäumken mott verschoren un verquienen, wann et den Bast verlüß.“

„Häste Di nu utküert, Marijännten?“ frogg de Olle ungedüllig. „Ik küer je gar nich dervan . . .“

„Wat ik noch seggen woll“, foll Marijännken in; „weeste, Hiärm, jedden Dag gaoh ik nu up de Hiärbiärge un wo ik sonnen ollen Hiärwstgesellen van 't

1) unverheirateter. 2) Wargen. 3) Eber.

Smied  
Dine

hierao  
auf äs  
will;  
bestaoh  
wat ik  
will ik  
mank  
wiar  
vüör  
moß  
de W  
was j  
in mi  
stämmi  
van,  
un äs  
Dine  
wat ik  
son K

Grine  
qued  
Water  
löte,  
üöre  
niehm  
ik jac  
Dicker  
en olle  
Dicker

Smiedehandwärt finne, den slüör it bi de Bahn; saß  
Dine Freude hääben an sücke Konjuorten."

"It küer je gar nich dervan, dat Drüksken so eenen  
hieraothen fall. Usse Hus fall se verwahren, minswiägen  
auf äs olle Zuffer, wann se Rüks findt, wel se hääben  
will; up usse Smiede fall se passen, dat de in Nehren  
bestaohn bliv. — Neöwer mine Smiede un üöwer Alles,  
wat it häff, geihst Du mi aower, Drüksken. Din Best  
will it, denn Du büst mi an't Härte wassen. — Zau,  
manks slött wull de Winter in't schönste Fröhjaohrs-  
wiär üm! Et gav ne Tid, wo it Di nich seihen moch  
vüör mine Augen; denn äs Du junk wuddest,<sup>1)</sup> dao  
moß Din arm Wöderken et können. Du quamst up  
de Welt, un min leiv, trü Win gont drut weg. Et  
was je unrecht van mi; aower äs de eerste graute Pin  
in minen Härten üöwer was un äs mi guede, ver-  
ständnige Mensken toküerten — un dao waorst Du een  
van, Marijämken! — dao quam et bi mi anners;  
un äs Du ümmer grötter wuddest, un ümmer mähr up  
Dine säilige Moder artetest, dao hadde it an Di wier,  
wat it glov ümmer missen te müetten. Ne, Marijämken,  
sou Kind twinge it an finen Mann!"

"Härm, Härm!" reip nu de Zuffer unner  
Grinen; „it wuß et je! it wuß et je! Wel eenmaol en  
qued Härte hätt, de verlüß et nich. En Slücksken  
Water woll Drüksken van Di hääben; dat smäck nich  
söte, dat smäck nich fuer, dat mäf nich fett noch satt —  
üören frien Willen soß Du ör laoten, dat se  
niehmen könn, wo se Gefallen an sünn. Och, wat häff  
it jaomert, dat Du ör statt Water en süren Rump  
Dickmiälk gieben wollst, den leigen Demokraten, of süß  
en ollen Härwstgesellen — de alle in't Drankfatt hört äs  
Dickmiälk un Wietke,<sup>2)</sup> en Foer vüör de Süege . . ."

<sup>1)</sup> geboren wurdest. <sup>2)</sup> Molke.

Un so was de Zuffer noch lange te Gange, dao hont Driüskfen all längst an Bader sinen Nacken un küste em den strubbeligen Kopp un de fuchten ollen Augen, de dat Kind gar nich anseihen konn.

Un Marijännken konn nu auk vüör iler Behmot fin Wörtken mähr sinnen un wiskede sit en paar Maol met de verivendte Hand düör de Augen, so recht unsacht deih je dat, äs hädden de Augen Straofo verdeint.

„Hiärm, Hiärm“, sagg je, „de Riet is te deip fuemmen; dao mott en Lämpfen üm. It sagg Di twaorens, it hädde nao Raut snüffelt, aower nix ruten konnt; nu segg it apatt, Hiärm, it rufe viel, viel Raut; denn wann sit en Wicht so anstellt vüör Freude üdwer den Sleif Water, wel Du ör reekst, so äs usse Driüskfen dat döht, dann segg it: et bullert herut, wat je in Hiärten hätt un wann et in Hiärten bullert, dann sitt der auk all längst Gen derbi, de ör dat Hiärte bet up den deppsten Grund upröhrt . . . Kinneres, Kinneres, wel kümmp denn dao herin? Henrich, Henrich, wo kümmpst Du denn hiär?“

Driüskfen schrock ineen, äs je Henrich sog un keel in eene Angst nao Bader, wat dat nu wier gieben wüdde. Aower de Olle reekte em beide Hänne entiegen.

„Gued, dat Du dao büst“, sagg he; „it hadde all lange Tid Berlangen nao Di.“

„Bader, wat will Di de Franzose?“ frogg Henrich un reekte sit hauge up.

„D wat, bange sin 't nich“, sagg de Olle; „de Schriiver will sit gewiß son Lück wisen.“

„It dreih den Kärl den Hals üm!“ reip de Junge.

„Henrich, Henrich, wat is dat vüör 'n gottlaus Küern!“ sagg Marijännken unner Grinen ut iler Freude, dat Hiärm sit so ümdohn hadde giegen sine Stinner.

de Olle  
gewah

Du et  
de Ha

Braut  
häfft

Kind  
Hand

is gra  
still;

müette  
staobt

Stemp  
unner.

Maga  
äs da  
swem

de dri  
Marij

sine M  
it Di

dao i  
villich

alle L  
dat is  
prüff

„Büßt Du ut Angst üm mi kuummen?“ frogg de Olle.

„Ne, wu et hier togeiht, sin ik eerst unnerwiägs gewahr waoren“, sagg Henrich.

„Un waorüm büste weggaohn ut de Mark. Haddest Du et dao nich gued odder is auf Di de Franzos up de Hacken?“ frogg Vader.

„Nix van Alledem“, sagg Henrich. „Met minen Braudhären was ik mähr äs tefriäden; an eenen Dist häfft wi giätten, Gesellen un Lährjungens, un äs en Kind was ik dao in Huse. Nower dao is et ut met 't Handwiärk; finen Handel, kine Arbeit mähr! De Haut is graut in 't rife Land; de meersten Kuohlpütte ligget still; kin Raf<sup>1)</sup> geiht de Ruhr herunner. Smachten müettet auf de Biärglüde, denn de Arbeit feihlt; tömig staocht se vüör den Bütt un in de Stollen kraft de Stempels ineen un in de Strecken kollert de Steene herunner. Dufende van Schiäpels Kuohlen ligget in de Magazine an de Ruhr; Müms köff se un Müms höllt se af äs dat Water, wann et graut wärd un sinen Deel af swimmt. Wäören et statt Kuohlen doch lutter Franzosen, de drin versüöppen — Gottverdamm!“ . . .

„Henrich, Henrich, fall dat Amen heeten?“ reip Marijännken un holl sik de Ohren to. Vader Hempelmann sine Augen löchteden apatt. „Junge“, sagg he, „so seih ik Di gärne. Dat is de richtige Sinn un den häst Du dao in't oldprüßke Land lährt; bewahr Du en Di; villlichte kuummt baoll de Tiden heran, wo Du en vüör alle Welt wisen kannst! — Un de Flos, Marijännken, dat is dat Grummeln vüör't Gewitter dao güen in't prüßke Land.“ —

<sup>1)</sup> Koblennachten.

## Kapittel VIII.

Wat Spijone vüör en Dank krigt. — Dat Henrich sinen Hamer vüör en Stück Waß wegsmeek. — Dat de Schriwer wier grauten Gefallen an Drüksken funn un wat em daarium vüör fröndlike Gedanken quammen. — Wat he van Meister Hempelmann unner veer Augen te erlangen dachde; wu em dat slak slog un wu he dat nu bi Drüksken verloch. — Wu Drüksken wier in't Apthekenhus quamn.

**E**t gont all up'n Nowend to. Marijämken was nao Hus hen huotelt un de olle Hempelmann hadde in de Stadt en Utgank te maken. Up Straote hörte he ilige Schritte ächter sik un äs he sik ümkeek, was et de Stadtschriwer met en Schandarm. De waoren baolle an sine Sit un dao reip en de Schriwer an. „Im Namen des Kaisers und auf Befehl des Staatsprokurators erkläre ich hiermit den Schmiedemeister Hermann Hempelmann für verhaftet.“

„Et hätt lange duert“, antwortede de Olle rühig und gont friewillig met in't Büörgehorjam. Et was all te late waoren, üm den Gefangenen noch düssen Nowend nao Münster te brengen, wo he hen asteliewern was. —

De Schriwer spazeerte vergnügt up sine Amtsstuewe herim un trummelte van Tid to Tid met de Finger up dat Pult. Dao quamn de Bildemeister Wittkamp herin. „Dao häff' wi en also“, sagg he; „it

denke, in de neigsten acht Dage slött he üörndlike  
Büörgers nich mähr met daude Gaiße in't Gesicht."

"Hä, hä", lachde de Schriwer finessig; „acht Dage?  
Ne, Meister Wittkamp, so billig doht wi et nich! Hoch-  
verrath! Majestätsbeleidigung! Conspiration mit preu-  
ßischen Agenten! De Hand kann he us lecken, wann  
et dao män Tuchthus vüör giv!"

Dao wudde Wittkamp apatt blaß vüör Schreck;  
„Tuchthus?" reip he; „dat hadde ik nich so wollt."

"Hä, Wittkamp, dat was gefeihlt, jagg Mätten  
Hinnerk, dao woll he de Siege den Baort afmaken un  
sneet ör den Hals af. — So, nun kann Er gehen,  
Meister Wittkamp; es wird sich Alles finden." Un he  
schov Wittkamp ut de Düre herut. —

"Dat is de Dant daovüör, dat ik mi äs Spijon  
häff bruken laoten un de schlechte Mensch van de Welt  
waoren sin", green Wittkamp, äs he up Straote was. —

Driüskken un Henrich satten noch genöglif bieen un  
küerten üdöwer Abel un üdöwer Mittinken un wu sik nu  
Alles noch tom Gueden wennen könn, dao quamm  
Marijännken herin met sonne Fle, äs'm süß nich an ör  
gewüehnt was. „Rimmers", reip se, „wietet Zi noch  
nich, wat der passeert is? dat se Suen Vader in't Lock  
smietten häfft?"

Driüskken gont Alles rund vüör Augen, Henrich  
knatsfede met de Zähne.

„Henrich", jagg de Zuffer, „wat fangt wi nu an?  
Of de Bischop van Münster wull helpen kann? It  
häff em doch so faken wat te iätten kuoft, wann he in  
Abtrop was te firmen! — Rimmerkes, nu küert doch,  
ik küer je auf . . ik weet nix mähr te seggen . . Och,  
dao is je Zangiärd . ."

Zangiärd bleev stumm un still dao staohn.

Nu stott Henrich met den Fot up de Nerde, dat  
de Briäder traktten. „Un ähr dat se en wegbrengt ut



„Hstrop, briäke ik den Schandarm den Hals!“ reip he un haude met de Just up'n Dist.

„Du Welt un du Heiland!“ reip de Zuffer; „Henrich, betiähme Di un breng nich noch mähr Unglück üdwer usse Hus! Och, de Menst is doch eenmaol nix äs en Amboß in Sue Smiede, wo Meister, Gefellen un Lährjungens alle up sünd te bucken; män faken genug springt de Hamer ut'n Stiel un den Amboß hätt noch Müms ineen slagen. — Et fall auk nu wull so leige nich wären.“

„Möhn, Zi slogen et ümmer so licht an!“ green Driüksken.

„Ne, ne, Kind“, sagg Marijännken; „dat sagg ik Di män tom Trost; fik mi män an, dann sühste, wat mi de Angst in leste Tid andohn hätt. Kit, wat sin ik schrao waoren! dat'm üörndlik seihen kann, wu de Büttkes<sup>1)</sup> aneehanget. Ik gaoh je män noch derhiär äs ne olle rueddelige Schwuäore<sup>2)</sup>. . . fuemm, Driüksken, min Gemöte is te krank; ik mott naw Bedde; breng mi naw Hus hen!“ —

Henrich buoß apatt in de Smiede un soch fik den swaorsten Hamer ut, üm dermet naw 't Raothhus te gaohn. Män in de Düöre van de Smiede quamm em de Jude Baruch entiegen.

„Wo fall 't hen met den Hamer?“ frogg he.

„Düören un Köppe inslaohn!“ reip de Jung.

„Gott soll mir sein meschomer!“ reip Baruch; „aber Herr Henrich könnte zuerst doch besser anfertigen den Schlüssel zum Bürgergehorsam!“ Un he holl em en Stück Waß entiegen; „hier der Abdruck vom Schlüssel!“

„Jude, wat is dat?“ reip Henrich un smeet den Hamer weg; „wu kümmt Du daoran?“

<sup>1)</sup> Knöchelchen. <sup>2)</sup> Schiebkarre.

„Frag nicht und mache den Schlüssel!“ —

Aes Drüksken Marijämken nao Hus hen bracht hadde, gonk se up 't Raothhus to un vüör de isenbeslagene Düre van 't Büürgergehorjam bleev se staohn un lagg dat Ohr an de Düre; un se kloppte en paar Maol sinnig an, män kin Liäwensteken was der ächter te hören. Un de Härtenspin driekte dat Wicht berdahl un et gonk vüör de Düre up de Kneie liggen un holl de Hämme ineen follen. Van Westen hiär quammen de lesten rauden Sonnenstraohlen un duckten sit sachte an Dürke iür witt Gesicht.

De Schriwer stonn an't Fenster van de Amtsstuwene un hügede<sup>1)</sup> nao dat arme Wicht. So schön hadde he et noch nich es seihen; wo was de Troß, dat Krüdken Selwen bi Drüksken bliewen? So smöd un weef was nu dat Gesicht äs en Engelsgesicht up en gülden Koppfüssen. Nu stonn se langsam wier up un so lange he konn, feel ör de Schriwer nao un ganz besonnere Gedanken schuotten em nu dühr den Kopp . . . „So kann et gaohen“, murmelte he . . . „den Schlüssel hange ik wier up sinen Platz un is he muorgen verschwunnen . . . ei, dat kann dann doch män Een dohn hebben, de hier ut un ingeiht . . . de Nachtwächter, of wel et süß is . . .“

Met sücke Gedanken sleet he sit in't Büürgergehorjam, bleev aower dichte an de Düre staohn un lagg in fröndlike Art Gumaowend. Et was noch effen so hell in den Kassen, dat sit Twee kenne konnen.

„Et döht mi van Härten leed, dat et so kuenmen is“, fonk de Schriwer an; „aber mein Amt forderte es . . .“

„Verstellt Zu nich!“ antwortede Hempelmann; „denn Guods Straose könn Zu auf daovüör noch

<sup>1)</sup> blidte verlangend.

packen. — Sid auk nich all te üöwerbüöftig, denn Guod stört de Bäume, dat se nich in'n Himmel wasset. He kümp auk noch dran, denn et giv finen so schlechten Düwel, he findt finen Ueöwerdüwel.“

„Ei, nu fit, He will mi noch drüggen!“ lachde de Schriwer; „dütt Maol könn Zu apatt de Düwel wull noch äher halen äs mi de Ueöwerdüwel, olle Här — Uprohr! Majestätsbeleidigung! Hochverrath! weiß Er, was darauf steht?“

De Olle gav sit hellup an't Lachen.

„Zi brukt nich lachen“, sagg de Schriwer — „fitt, so äs ik hier den Hot in mine Hand herümwippe, so häff ik den Meister Hempelmann nu auk drin — up mi kümp' et an, alleen up mi!“

„Wel nix is un meint sit nix, de is gar nix“, sagg de Olle verboft. „Weest Du Slügel noch, wu Du nao Ahltrop quammst met eenen Rock un eenen Gott un wel Di daomaols unnerbracht hätt? Hätt dat nich desölvtige Meister Hempelmann dohn, den Du nu hier sitten häft? Ut Gnaode un Barmhertigkeit, wil Dine olle Moder en Ahltröpfst Stadtkind was un Du van Dinen armen Vader dat Schriben lährd häft, wat Alles was, dat Di de arme Biätmste Scholmeister veriärwt hadde, häff wi in'n Stadtraoth Di upnuehmen, dat Du Schriwer wuddest; un wat häste makt, äs Du dat Pöfstken haddest? Kennste nich de Geschichte van den Igel, de met Grinen un Zaomern van 'n Bos en Lager in sin Huohl<sup>1)</sup> freeg un äs he drin lagg, sine Stacheln utstreckte?“

„Ha, ha, de Duwe lacht, wenn ör dat Rüeken anbliekt“, antwortede de Schriwer verstoct — „ik häff nu de Macht, jau, ik ligge nu breed un gemächlik in't Huohl — wüllt Zi mi villicht drut verdriben?“

<sup>1)</sup> Hölle.

„Jau Menste, Du häst nu de Macht — aower wel de Miäse te hauge drägg, fällt iüwer en Steen an'n Weg. Jau, Du häst nu de Macht; aower de fette Koh will nich wietten, dat se en arm schrao Kälnken west is — aower wocht Du män, vüör Di slött auk noch de Stunne, wo de, de iüwer Di staobt, inseiht, wat Du vüör en schlechten Hund büst; laot dat Ei nu män noch so dick sin, et häß doch telest; Di geiht et äs de Kreih in'n Miäwel, je dicker de Miäwel, je grötter de Kreih — laot 'n sik män eerst vertrecken!“ reip nu de Olle un stonn van sinen hölten Stohl up, dat de Schriwer in eene Angst sit noch neiger an de Düre drückte.

„Mester Hempelmann“, sagg he, „Si doht mi Unrecht . . .“

„O wat, Unrecht häff ik de Stadt dohn, dat ik vüör Di dat Böstken äs Stadtschriwer utbracht häff — aower wenn Een van't Raothhus kümp, is he klöker, äs wenn he hengeiht; wel van Raut to Braud kümp, is allemaol de schlechteste; up dat ährlike Antlaot van Dine Dellern — nu, wat tagge ik mi met Di noch herüm? wat wußte hier eegentlik bi mi? segg!“ Un he gonk met kniäre Fust up den Schriwer to.

„Herr Hempelmann, im Namen des Kaisers, keinen Schritt weiter, sonst rufe ich . . .“

„Nu män fine Angst! Ik doh Di nix un ik gaoh auk nich laupen, denn ik sin nich bange, auk nich vüör den Prokrater, auk nich vüör Zuen Kaiser; wat Recht is, bliw Recht; de olle Hempelmann fall et wull sinnen.“ Daomet gonk he wier up sinen Stohl sitten.

„Hempelmann“, ionk nu de Schriwer wier an, „et giv Krig . . .“

„Gewiß dat“, reip de Olle, „un dann stüff de Miäwel uteen; de olle Blücher fall et Zu wull wisen!“

„Alle jungen Lüde bet to veeruntwintig Jaohre föllt upschrieben wärn“, sagg de Schriwer rühig — „hier hört auf Zu Henrich to“, settede he met en listigen Blick hento. Genen Moment tuckte et in't Gesicht van'n Ollen. „De Zunge deint nich den Franzosen“, sagg he dann.

„Sall 't wull müetten“, antwortede de Schriwer drüge. „Indeß, man könn en je auf vergiätten!“

De Olle keef den Schriwer verwehrt an; de hadde nu veere vüör un settede noch en Trumpf drup.

„Amtlich und auch nichtamtlich läßt sich Vieles machen“, sagg he dann; „es gibt auch kein Gefängniß so fest — ik woll seggen, dat möß doch wull en schlechten Boß sin, de nich mähr äs een Loek wüß.“

„Wat sall dat Klüern bedüden?“ frogg Hempelmann ümmer verbistertter; soll de Schriwer, düsse leige Mann, doch nich so slecht sin? Mein Gott, ja, wat möß en Beamten nich alles in düsse leige Tid up sik niehmen! Möß he nich oft giegen sinen Willen, giegen sin Härte dohn, wat van em verlangt wudde? Un de Schriwer hadde den Ollen sine Gedanken raoden. „Ja“, sagg he fromm, „wessen Brod ich esse, dessen Lied ich singe — mit blutendem Herzen vollführt man oft die Befehle der Oberen, Herr Hempelmann, mag die Welt auch darüber zu Gericht sigen, mag sie Einen verdammen, unrecht verurtheilen — was ich auch gegen Euch gethan habe, konnte ich anders? — Un wise ik Zu nu de Wiäge, wu Zi ju söwst helpen könnt — auf die Gefahr hin, daß ich mich selbst ins Unglück stürze — sin ik denn noch ümmer de leige Zgel, de in't Huohl sine Stacheln utspreit?“

Hempelmann gav sine Antwort un allerhand Gedanken quammen em an — Prokrator — Uprohr — Majestätsbeleidigung — un de Schriwer woll em helpen?

hadde he em dat nich so te verstaohn gieben? un  
Henrich soll auf dran vüörbikueommen, den Franzosen te  
deinen? — Hadde he nich den Schriwer en graut Un-  
recht dohn?

„Här Stadtschriwer“, sagg he dann; „dat Alles  
wollen Si vüör us dohn?“

„Dat Alles!“ versiekerde de Schriwer.

„Här, dann häff ik zu Unrecht dohn!“ sagg  
Hempelmann ährlit, stonn van sinen Stohl up un  
streckte em de Hand entiegen.

„Nu is 't Tid!“ dachde de Schriwer.

„Een Denst is en annern wärth“, sagg he dann  
trühiärtig un drückde den Meister de Hand.

„Laot hören!“ sagg Hempelmann.

„Alles, wat ik verspruoken häff, holl ik, wenn ik  
zu Döchterken frige!“

Arme Vader Hempelmann! Nu hadde he em Af-  
bidde dohn; nu hadde he em vergieben vüör all de  
Mißdaten, de he an em veröwt hadde — un nu so-  
wat! Un dat Blot steeg em te Koppe un de Wänne  
drehden sik herüm un he holl sik faste an sinen Stohl  
un nu sprunk he up — verkaupen soll he sine Tochter!  
Un alle Slechtigkeiten, de en Mannsmensf män in sik  
tüchten kann, de luos he nu in de Seele van düssen  
eenen!

„Mensf! Mensf!“ schreide he, „dat was Din gued  
Hjärte, dat Du mi uopen leggt häst?! O, o, wat büst  
Du slecht! Min arm Kind sall ik utspielen giegen mi,  
den ollen Mann, den sine Zaohre tellt sünd! Gaoh,  
doh södderhen, wat Din Amt is; Di bräck dat Hjärte  
nich dervan. Min Kind hasset un verachtet Di, grade  
so äs ik Di verachte un dat sall ik an Di wegmiten?  
Ne, wel sine eegene Niäse asbitt, schännet sin eegen An-  
gesicht. — Gaoh, ik will Dine Hölpe nich!“

„Na, Meister Hempelmann, dann mott ik je eerst maol in Ruhe tohören, wat denn Zu Döchterken söwst to den Kungelhandel segg. Un segg se jau, dann wärd Meister Hempelmann wull nich mähr ne seggen.“

Hennig klemnte he sit düör de Dööre. Dann gonf he nao Hempelmanns. Henrich was in de Smiede an't Arbeiten, un twee stonnen uoch dao ächten an de Esse; dat sog he düör't Fenster. Henrich was wierfuennen? Dao wuß he je noch niz van af un baolle wäör he nu wier weglaupen; aower he moß düßsen Augenblick doch wahren. Nes ne Katte steet he sit in't Hus un stonn baolle vüör Drüksken, de wull hädde upschreien miiegen. Aower he wuß forts so söte te küern, wat he alles vüör Vader un Henrich dohn woll. Un äs Drüksken nu vüör Angst un Huopnunk biewerte un äs dat Wicht, de stolte Drücke met üöre Brattthaore un üöre Art, den Kopp in'n Nacken te slaohn, so ganß unmergeduckt un äs ne Biäddlerste en ankeef, dao rüekte he met den Biärdefot herut. „Ik will wull helpen“, sagg he langsam un fierlik; „gewiß, ik helpe, Kind — wenn . . .“

Un ähr he dat leige „wenn“ noch wider vüörbrenge konn, dao lagg em de Deern, de stolte Deern, to Föten, un se büörte beide Hänne nao em herup un se green ut vullen Halse vüör Freude un Dankbaorkeit. Un den leigen Mann gefoll dat aiskite Spiel un he holl in met sin „wenn“ un he keef ne Wile met Lust un Behagen up dat arme Dier van Fraumensk, dat dao vüör em lagg — ja un dann quamm noch eenmaol dat „wenn“: „wenn Du en Hiärt vüör mi häst — wenn Du mi leiw häst — wenn Du mi hääben wußt!“ Och, dat „wenn“ hadde dat Wicht noch üimmer nich verstaohn un et keef den grausamen Mann noch üimmer an, aower nu, met en Blick, wat düße Spraoke bedüiden soll. Un dao poef he de Deern an un woll je in de

Höcht  
he w

äs hä  
un u  
wünn  
in en  
achtet

Drük  
den  
män  
un ü  
de S  
mi!“  
tradd  
Auge  
was

Deer  
saggs  
Kopp  
Zi j  
ut'u  
wat  
Glück  
hadd  
nich  
dran  
ährl  
et w  
hadd  
so g  
wenn

Höchte biören un woll je — jau, dat duchde ör nu, he woll je gar küssen. —

„Häste mi denn nu auf leiv?“ flisperte he. Un äs hädde ne Wipse de Deern stuoten, sprunk je nu up un wat iäben noch en Blic van Dantbaorkeit un Bewünnerung was, nu lagg de ganße Bitterkeit drin, de in en Hiärt van en Fraumensk sitten kann, dat sik verachtet un verspottet süht.

„So was dat meint!“ jagg je. Un dat olle Drüksten was wier doo, met dat Krüdken Selwen ün den Mund. Un de Schriwer woll übre Hand gripen, män dao strakte un snelte sik de Deern, so lant je was, un übre Augen spürterten klaore Funken, äs wenn in de Smiede dat glönige Iesen buect wärd. „Bliwt van mi!“ reip je; „röhrt mi nich an!“ Un de Schriwer tradd vüör Angst trügge un dann löchteden auf sine Augen vüör — Bosheit. „Jau“, jagg he finesig, „so was et meint! Un Du wuß mi nich?“

„Weg van mi!“ reip dat Wicht.

„So!“ tisede de Schriwer diör de Tiähne; „tit, Deern, de Spißbowenaugen, de ik, so äs Du daotomaolen jaggst — Du un de scheewe Jangiärd — de ik in'n Kopp hädde, de häfft nu wiesen, wo je gued vüör sünd; Si söllt der noch van naoküern!“ Daomet stüötete he ut'n Hüfe. Nu foll et Drüksten swaor up de Seele, wat je effen biliäwt hadde. In übre Hand hadde dat Glück un Unglück van Vader un Broer staohn un je hadde Alles stupp afwiesen. Hädde je den leigen Mann nich henholten konnt met Dütt un Dat? so met Küern dran langs? Ne, ne, dat gont nich an, dat wäör unährlik west — un doch, villicht een gued Wörkten! och, et was doch iör guede Vader, vüör den je wull wat hädde dohn müetten un vüör Henrich, de ör doch immer so gued to west was! — Wenn je en nu trügge reip, wenn je noch eenmaol kneifällig en angönt met Bidden



un Biäddeln, he möch doch Metleed met ör häbben; wenn je en an sinen eegenen Bader erinnerte, wenn je em vüörhöll, wat he siden wüdde, wenn em sin Bader in sücke Gesaohr un Bedrängniß stönn — — et was je sonnen gueden, leiwen Mann west, de siälige Scholmester van Biätm, de daotomaolen met den armen Jungen nao Ahstrop quamm, in Hempelmanns Hus, dat Bader en äs Schriwerjunge unnerbröch — och, soll he dao nich weef wärn können? — Se leip an de Husdüöre un keef de Straote langs, se sog en nich mähr; dann leip se de Straote herup nao't Markt. Dao stonn je vüör Sipolas Düöre. Mein Gott, dat Hus woll se je nich wier betriäden! Nower se flog diör den langen Gant in de Kiecke herin.

„Dehm Sipolas! Dehm Sipolas!“ reip se; „usse arme Bader!“ Un se soll up'n Stohl dahl un green in üören Büördoß ut hellen Hals.

„Kind, Kind!“ sagg de Aptheker, „holl Di fucht! It segge, it segge . . .“ Nower auf he wuß niz tom Trost te seggen un de Thräönen stonnen em in de Augen. Moder Grausam keef dat arme Wicht diör üören Kniper ne Tidlant an.

„Jä“, sagg se dam; „elkereen hätt ne annere Gemütsbewegung in Härten un itte, it denk ümmer an dat Sprüchsten: Wel ne Färter<sup>1)</sup> utschickt, frigg en bunten Buegel wier in un wel sit in'n Isel slikt, mott Säck driägen.“

„Frau, Frau!“ reip de Aptheker un gonf ächter Driüksten hiär, de met Grinen un Snuckern<sup>2)</sup> wier weg-leip. — Wo moch nu wull Henrich sin? Van Frissen üöwerleip dat Wicht de Angst: Henrich was unner Flöken ut de Stuewe laupen; wenn en de hixige Kopp nich auf in't Unglück brengen wüdde! Se quamm an

1) Effer. 2) Schluchzen.

de S  
flopp  
stemm  
Kraft  
quam  
slaoh  
je D  
dat d  
sit b

zum  
wärd  
danf  
döht.

de Smiede. Dao hörte se Uems spräken. Bergiebens  
kloppte se an. De Düöre was un bleev to. Dao  
stemmte se sik met'n Rüggen giegen de Düöre met alle  
Kraft, de se hadde, un de Düöre sprunk los. Un Henrich  
quamm met'n Hamer herantespringen un woll all to-  
slaohen; män Jangiärd foll em in den Arm. „Et is  
je Drüksken!“ reip he. Un dao kruop auk Baruch ut  
dat düsterste Eck herut; ächter en Holtbauen hadde he  
sik verstoppt.

„Mein Gott, wat matt Zi hier?“ frogg dat Wicht.  
„Stille, Drüksken“, sagg de Jude, „einen Schlüssel  
zum Bürgergehorsam, Drüksken, un ik denke, so dumm  
wärd doch wull Müms sin, dat he met'n Isele nich  
dancken könn, wenn em Een den Stiärt in de Hand  
döht.“ —

## Kapittel IX.

Das Meſter Hempelmann de Poff leiwer was äs de Kopp.  
— Das Jangiärd den labemigen Diiwel nich verwahren  
woll. — Das Baruch kine Angſt hadde, bi en vergrabenen  
Schah ſpöken gaohn te müekken. — De twee Geldpöffe. —  
Das Spoklecht in'n Klaufferkohſtall un dat Jemand män  
den Fiſhus bedreigen woll. — Das Jangiärd drüm apatt  
noch es met Baruch küerte un wo Hempelmanns Geldpoff  
bleev. — Flurſchüh Hiltrop un de Nachtsobrigkeit. — Den  
Gildemeſter Wittkamp ſine Reue un wat Henrich Vader  
luowde. — Wenn en Menſchen met en Sluoff an de Hänn  
de Klaihe bifet un dat Jangiärd Recht hadde, dat ſe aohne  
Papierkes Hüms wat dohn könni. — Das Jangiärd äs  
Nachtwächter van Ahltrop uffufet hadde.

**I**n de Wärdthshüſer was Alles ſtill, up Straote kine  
Nachtuhle mähr te ſeihen, ſogar de Maond hadde  
ſit de Slaopmüſke üöwer de Dhren trocken un in en  
Wolkenpiüchl verfruopen. Jangiärd ſleek ſit ſachte an  
de Hüſer langſ up et Raothhus to. De Slüettel poß  
un baolle ſtonn Jangiärd vüör den ollen Hempelmann  
un gav ſit to erkennen. „Meſter, nu män hennig!“  
ſagg he.

„Wu kümmt Du denn hier herin?“ frogg de Olle.

„Wi häfft den Slüettel naomakt“, ſagg Jangiärd,  
„aower nu fuemmt gau!“

„It gaoh nich“, ſagg de Olle.

„Si wüsst nich? Biettet Si auf, dat Si muorgen vüör den Profrater müettet?“

„Ik sin nich bange, Jangiärd.“

„Ik was nich bange, män ik wudde bange! Mester, Mester, wat dernao kümp, slött Zu de Hacken kapott!“  
sagg Jangiärd.

„Ik kann nich un ik doh 't nich . . .“

„Mester, leiwe Mester, doht et Zue Kinner wiägen!“

„Alliäwen mine Kinner wiägen mott ik bliwen; söllt de villicht den Kopp vüör mi in't Huohl stiafen?  
— Nix mähr dervan, Jangiärd! — Nower vüör wat Anners kannste fuorgen: An minen Geldpott sall mi de Franzos nich kummen; niehm Du 'n in Berwahr, denn bi Di söket se sin Geld.“

„Ne, in'n Küenstall söch'm fine Mettwürste — aower is Zu denn de Kopp nich leiwer äs de Pott? Och, Mester, ik hale de Kinner herin; ik will seihen, of Si dann nich annern Sinn frigt“, sagg Jangiärd un woll gaohn.

„Doh dat nich, Jangiärd“, sagg de Olle; „wann Du mi un de Kinner leiw häst, doh et nich! Waorium söllt wi us alle dat Hiärt so swaor maken? — Nu gaoh auf!“

„Et geiht nich gued! Et geiht nich gued! He will äs en Buer düör de dickste Drite“, jaomerte Jangiärd, äs he trurig van den Ollen gont. — Bi Hempelmanns Huse sleef Jangiärd in't smale Gläßen un kloppte sachte an't Fenster. De beiden Kinner stonnen all praot; an Slaop hadde Küms dacht.

„Is Vader weg?“ frogg Henrich.

„He wahr't dat Si un lött dat Küen fleigen“, antwoiede Jangiärd bedröwt.

„Wat seggste, Jangiärd?“

„He will nich; den Geldpott will he behollen; üm sinen Kopp is 't em nich te dohn!“ sagg Jangiärd.



„Den Geldpott?“ frogg Henrich.

„Jau, Du saß mi den Geldpott in Verwahr giewen; hier in Huse wäör he nich siefer un dat is auf waohr, denn wenn de Hühner bicken wüllt, kleiet se un de Franzos will immer bicken un slufen; he könn sit auf bi Hempelmanns an't Kleien giewen, meint Vader.“

„Vader will nich?“ frogg Driüksfen; „dann laot mi es bi em; ik will seihen, of ik em nich toföhern kann.“

„Ik sall Zu Kinner nich bi em laoten, hätt he mi besuohlen; Si sollen Zu un em dat Härte nich swaor maken.“

Dao gont Driüksfen still in eene Ecke sitten un green vüör sit hen. —

Henrich holl nu den isernen Pott; de was swaor van Geld, un äs Zangiärd en in de Hand hadde, dao wudde et em ganz eegen un grüggelst te Mote. „Kin Geld hebben is en Unglück, män Geld hebben sünd twee Unglücke, segg'm; un nu sall ik statt dat eene Unglück twee in de Hand frigen! Zangiärd, wann dat din Gegen wäör, dann wäör mi un min Kind holpen; dann können wi gaohen; wid, wid in de Welt, wo us Rüms kennt — aower Zangiärd will ährlik bliben!“ So füerte he in sit, äs he den Deckel van den Pott namm.

„Henrich, dao sitt de Düwel in; stell dat Lecht weg! he sit mi an met glönige Augen!“ sagg he un stiepte den Pott nao sin Kabüffken to. Vüör de Düöre bleev he apatt staohn. „Ik sall nu den labennigen Düwel wahren? Ne, ne, ut den Pott hör ik jon kurjos un spassig Küern, dat lütt grade äs Stiählen, Stiählen! — weg met Di!“ Un he fährt üm un gont met den Pott nao 't Judenhus. Baruch stonn in de Husdüöre. „Häff lange up Di luert“, sagg he; „is Meister Hempelmann weg?“

„He will nich“, sagg Zangiärd.

„Will nich?“

„Ne, trotzdem he weet, dat he so gued äs up Leesmann sine fulen Gerüststaken steiht“, jagg Jangiärd.

„Meschugge ist er, meschugge!“ jagg Baruch — „aber was hat denn der Jangiärd da zu tragen?“

„Gaoh met in't Hus, Jude!“ jagg Jangiärd. Baruch keef in den Pott, äs Jangiärd en up'n Dist stellt hadde. „Gott der Gerechte! wat fall de Pott? lutter Geld!“

„Dao können wi beide den Düwel vüör danßen laoten; wat meinste, Baruch?“

„Gott der Gerechte! Ist's auch ehrlich Geld?“

„Bet nu hento is et ährlik, Baruch, aower in Geld sitt de Düwel! Kannste fründ Geld in Huse hebben un ährlik bliwen?“

„Wem gehört das Geld? Es ist nicht Dein Geld, es ist nicht mein Geld; es ist fremdes Geld!“

„Dat Geld hätt mi Hempelmann in Verwahr giewen, dat de Franzos et nich slufen jall. Baruch wärd Jangiärd sinen Namen nich unährlik maken, wann se Di auf alle vüör Jude utschennt. Wo wußte nu met dat Geld bliwen, Baruch?“

„Wo soll ich bleiben damit? Vergraben werde ich den Topf im Gärtchen hinter'm Hause“, jagg Baruch.

„Jude, weeste auf, dat en Mensch ewig mott spöken gaohn bi den Schatz, den he vergraben hätt?“

„Was für'n Stuß, Jangiärd!“ jagg Baruch, namm ne Schute<sup>1)</sup> in de eene un den Pott in de annere Hand un gont ächter't Hus. —

De Spof, wel Jangiärd faken Nachts in'n Klosterkohstall seihen hadde, was Müms anners west äs Jemand, de dao up de Söke nao den Klosterichatz gont. He hadde bet daohen noch nix finnen konnt un auf all ne

1) Schürre.

Tidlant dat Söken instellt. Düsse Nacht was he indeß maol wier bi de Arbeid west, aohne wat te entdecken. Un äs Jangiärd dao vüörbiquamm, hadde Fennand grade de Dübre van'n Kohnstall losmakt, üm sif nao Hus hen te siken. Utknipen konn he nu nich mäbr, denn Jangiärd poef en forts an. „Guod sall us gnädig sijn! Fennand, spöfste all bi labennigen Liewe? Un in Din brun Klaussterhabit sittste?“

„Segg mir, Jangiärd“, schlüpfte Fennand — „kuemm, laot us gaohn, dat us Rüks süht. — Weefste auf, Jangiärd, wat en Fiskus is? De Här Fiskus is Gen, de hätt finen Kopp, fine Beene, män en But met twee lange Arms un lange Finger dran. Fiskus is en latinisch Wort, dat bedüht en Mann, de et Fischen bedriw, so äs Jans Swatt met de jaoltene Häringe. Fiskus kann Alles brufen, wat he findt; mine armsjälige Pension hätt he all weg un frigg he nu den Geldpott in sine langen Finger, dann hätt he en auf all in'n But — Jangiärd, if weet, wo en Geldpott verstoppt is.“

„Wat seggst du dao?“ frogg Jangiärd; „wodemie weefste dat? Häste Uems beluert, Jung?“

„Un dat häff it!“ jagg Fennand.

„Weefste auf, wat dat vüör Geld is un wel dat tohört?“ frogg Jangiärd.

„Mi brukste nich dernao te fraogen“, jagg Fennand.

— „Jangiärd, holl reinen Mund, Du friggst Dinen Deel met!“

„Junge, Junge“, jagg Jangiärd, „Wildwaß haddeste bet hento in'n Kopp un nu wußte auf noch unähelich wären?“

„Jangiärd, so schlimm is et doch nich“, jagg Fennand; „wußte denn mir dervan methäbben?“

„Jung, swig still“, jagg Jangiärd.

„Wenn 't Brie riägent, häste den Liäpel vergiätten“, antwortede Fennand.

Jangi  
habit

bi't  
olle  
Bro  
is u  
füer

je we  
wel  
jagg  
to  
sna

glide  
free  
en  
Pud  
weg.

jagg  
män  
sif  
Hal  
Tru  
äs  
Suc  
licht  
noch

un

„Ik weet nich, of et Di rappelt, Junge“, jagg Jangiärd; „wat döbste denn nu met Din Klausterhabit an?“

„Weeste, Jangiärd, wann mi villicht en Menst dao bi't Judenhus sög, de möß so doch gleiven, ik wäör de olle Braubroder, de dao all immer spöken geist, of Broder Ignaz, de arme Schelm, de an Duorst stuorwen is un neigstens gewiß ut iler Duorst wier ut et Fjägefuer herangedanzt kümp.“

„Junge, Junge, laot jon Küern!“ jagg Jangiärd; je waoren unertids bi Sipolas Huse ankuennen. „St! wel mag dao in Zuen Gaoren an't Paddken<sup>1)</sup> sin?“ jagg Jangiärd sinnig — „he kümp hier up de Müer to . . . kuemm hier ganß dichte an de Müer heran, dann snappt wi en.“

Un äs nu jon Mannsment sik de Müer herunnergliden leit — grade scheen de Maohnd wier helle — freeg Jangiärd en bi den eenen Fot te packen un holl en fast, trotz all dat Spaddeln, wat düsse deih. En Buden, den he in de Hand hadde, reet em Jennand weg. „Moder üör Sunndagskleed sik herut!“ reip he.

„Hiltrop, Flurschütz vap Ahltrop, büst Du dat?“ jagg Jangiärd, äs he en nu dichte bi sik hadde. „Nu män gau met!“ — Jennand was in't Hus laupen, üm sik sin Klausterhabit uttetrecken; dann reip he ut vullen Halse: „Spigbown!“ An'n jüngsten Dag brengt de Trumpette alle de Släppers nich henniger up de Beene äs düsse Schrei Moder Grausam, de je immer ut iler Suorge äs en Hasen met uopene Augen sleip. In'n lichtfäddigsten Antog was se haolle in'n Gaoren un sog noch, äs Jangiärd met den Spigbown astrock.

Aes Jangiärd den Kärl nao de Wachstuewe sliopt un drin tofluotten hadde, gonk he iligst wier nao Baruch

<sup>1)</sup> Laufen.



trügge. Düttmaol moß he en ut et Bedde kloppen. „Baruch“, sagg he, „niehm gau den Pott wier up un breng en annerswo unner, denn et hätt Di Uems van'n Kohstall ut beluert — if mott nu wider up de Runde.“

Baruch holl den Geldpott ut'n Gaoren, gonk dermet in'n Kohstall un fruop in en Verslag herin, wo süß Kunkelröwen un Wuorteln to Winterstid upbewahrt wudden. Ganz ächten hen brach he den Pott un haippte<sup>1)</sup> en Hucht Sand driüwer.

„Was haste gemacht für Arbeit und wer war eben hier?“ frogg Köschen, äs Baruch wier in de Kamer quamm.

„Es war der Jangiärd“, antwortede Baruch; „und was ich habe gemacht? Wie heißt? Hat die Delila schweigen können vom grausam starken Simson? Kann der Wasserkessel schweigen, wenn er ist am Ueberkochen?“

Köschchen frogg auf nich wider. —

Annern Muorgen was Jangiärd all fröhtidig bi den Schriwer, üm üöwer den Fank te berichten.

„Dao hädden wi je Twee nao Mönster te trans-porteeren“, sagg de Schriwer, „Dinen ollen Frönd Hempelmann un den Spitzbown. Den eersten üdvernimp sit de Schandarm un de annere möch sit eegentlik söwst wegbringen, denn dat is je den Flurschütz sin Amt — nu moßt Du met em loß.“

Umerdeß hadde he Hiltrop heranhalen laoten un dat Protokoll maht.

„Berleis mi dat Papier nich!“ sagg he vüör Jangiärd un de deih et in sinen Hot. Hiltrop freeg Handschellen an un äs de Schandarm auf Hempelmann sine Hänne sluten woll, frampten sit alle Noddern an sine sturen Arms ineen, män vüör eenen Augenblick. „Gued!“ reip he; „hier sünd de Hänne; laotet alle

<sup>1)</sup> häufte.

Bürgerers seihen, wu de Franzose ährliche Menstken  
schännet!“ —

Stille was et noch up Straote, äs de Beer dao-  
hiär trocken.

De Gildemeister Wittkamp stonn an't Fenster un  
sprunk up de Sit, äs se heranquammen. De Hanne  
hadde he üdwer't Liw follen un sin Gesicht was gris.  
Stumm feef he den Tog naw un äs de Beer üm de  
Ecke hüögen, dao slog he sit vüör'n Kopp. —

Vüör Hempelmanns Düöre schreide de Schandarm  
ut vullen Halse: Vive l'empereur! un dao quamm  
Henrich heruttetpringen un Driütsken leip Henrich naw  
un snappte sinen Arm, denn dao hont en swaoren Hamer  
an. „Rühig, Henrich!“ sagg auf de Bader; „sit, den-  
schwichtigen Weg häfft se auf all minen Bader stüört, män  
hernocher sünd der annere hiär kuemmen.“

De Schandarm hadde sinen Säbbel anpact, män  
heruttrecken moch he en nich, äs he Henrich sine Füer-  
angen sog; he mahnte nich es maol tom Widergaohn.

„Nu gaoh, Kinner!“ sagg de Bader un küfte  
Driütsken, de üm sinen Hals hont; „matt Zu stark,  
Kinner un verlaotet Zu up Guod den Hären. Henrich,  
pact Driütsken an un lei<sup>1)</sup> se naw Hus!“

„Kuemm, Driütsken!“ sagg Henrich — „Bader,  
teihnmaol sall Di Bergellung wären, dao swiär it Di  
in düsse Stunne en hilligen Ged up!“ —

Flig streeb nu de Dlle födder, denn de dummen  
Thräänen wollen em nich in de Augen bliwen. — —

De Schandarm was met Hempelmann ümmer en  
End Wiäges vüörut. —

Aes Zangjard met Hiltrop bi'n Galgenbiärg vüör-  
biquamm, bleew Hiltrop staohn. En ollen rueddlichen  
Galgen stonn noch dao in den grisen Miärgel un beigde

<sup>1)</sup> gefeite.

sit met sinen stiven Arm dahl. Düssen Arm hadde he je den armen Schelm, de dao unner den Miärgel be-graben lagg, üöwer'n Kopp hollen.

„Segg, Zangiärd, dat Guede hätt us doch de Franzos bracht, dat 'm nu fine Spitzbowen mähr up-hänt“, jagg Hiltrop.

„Schade genug“, jagg Zangiärd.

„Segg es, Zangiärd; is et waohr, dat Di Din Bader üöwer twee Fridage aohne Döpe hätt liggen laoten? Se segget, dann wüdde son Kind en Spöken-fiker.“

Zangiärd gav fine Antwort.

„Du büst doch noch grade so äs fröher, wo wi bieen up Leesmann sin Gerüst stonnen, häst noch immer fine Mule tom Küern kriegen. — Jung, Jung, wann ik noch daoran denke, äs de fulen Gerüststaken ineen-gongen, hä, dao bitet mi noch de Flaihe van“, jagg Hiltrop un schuppste sik den Rüggen . . . „In Aernst, Zangiärd, mak mi en Augenblick de Handschellen los; ik häff en wahn Dier up'n Rüggen te krupen un te biten.“

„Ik kenne Di, Voss, marx, wider!“ jagg Zangiärd un schov en vüöran.

„Dann treck mi doch effen dat Wams in de Höcht un de Bux herunner un fleie<sup>1)</sup> mi!“

Dat deih nu auf Zangiärd.

„Vüör de Affsen ja 't<sup>2)</sup> nu?“ frogg Hiltrop; „wu geiht dat dao to? Ik häff mi vertellen laoten, dao quaim'm in son Extrabänksten te sitten, met en schön Dürken dran, grade so äs usse Kawleer SUNDAGS in Guods Kiärken — fray mi noch en Lück, dao mähr unnen hen! . . .“

1) frage. 2) soll ich.

De Schandarm met Hempelmann waoren nu nich mähr te seihen.

„Danke auf, Jangiärd — un nu fratz Di es ächter de Ohren!“ Met eenen Sprunk was Hiltrop weg un leip nu, wat dat Tüg hollen woll, van de Straote af, üöwer Wisfen un Land.

Jangiärd keet em nao. „Weg is he; nu fleit em nao!“ Un he hümpelte nu ächter den Schandarm hiär. „He!“ reip he; „he is mi derdüör gaohn; dao löpp he hiär!“

„Uebernehm Er solange hier diesen — ich mache Ihn aber für seine Person verantwortlich!“

„It gaoh nich laupen“, sagg de olle Hempelmann rühig.

Nu buoß de Schandarm ächter Hiltrop hiär; he tonn en noch effen dao gintern seihen, wu he up den Busk toleip met dat bümmlige Nechterpant un de Hänne üöwereen. —

„Mester, bitet Zu nich auf de Flaie?“ frogg Jangiärd.

„Mat nich so dumme Spasserie, Jangiärd“, sagg de Olle.

„Här, Här, Spasserie? Wocht es! — Mester, wahrhaftig, dütt Slüettelken passt auf vüör Zue Handschellen; fall it se nich losmaken? — Menst, et wäör nu manks Tid, de Schandarm is weg — man mott nich äher springen, äs'm vüör'n Graben steiht — aower nu is de Graben dao. To!“

„Jangiärd, et geiht nich!“

„Aes de Buer wüllt Zi düör de dickste Drite un häfft doch nu en reinen Padd vüör Zu!“

„Et geiht nich, Jangiärd!“

„Ne, nu sin't falsk, Mester; wenn 't luter Höde riägent, häfft Zi den Kopp vergiätten!“

„Jangiärd, ik häff mi dat so bedacht; et läw noch en Guod in'n Himmel un blind is he noch nich; lange fit he nich mähr so tömig to, wat de Franzos in ussen Lanne driv.“

„Jau Här, et giv der finen dullen Müen, de sieben Jaohre löpp un Krig giv et“, sagg Jangiärd.

„Un dann smitet wi se herut.“

„Och Meister, wel weet, wo Hans is, wenn de Hawer rip is! Ne, ne, nu weihet es maol wier de Wind vüör usse Bahn, un nu will he dat Schipp nich klaoren! Meister, ik sall Ju nu in't Unglück sliepen? Mehr sett ik mi hier up 'n Steen un bliwe sitten, bet ik versmachte un verdüörste!“

„Dann gaoh ik alleen“, sagg de Olle.

Trurig hümpelte Jangiärd näben den Ollen wider.

„Meister, fitt, dao sünd all de Thädn's! . . . Sall ik Ju wainigstens nich de Handschellen afniehmen, dat Ju de ganze Tannagel van Münster nich naolöpp?“ Un aohne Antwort astewochten, moof Jangiärd em de Hänne frie. —

Se stonnen up 't Gericht vüör en klein puetslig Männken, den Prokrater sin Aktuvarius.

„Ik sall Em den Spizbown Hiltrop ut Ahltrop afliewern; ik häff'n düsse Nacht pacht, denn ik sin Nachtwächter van Ahltrop. — Hier sünd auf de Papiers.“

De Aktuvarius keef in de Papiers.

„Sie heißen Hiltrop?“ frogg he den Ollen.

„Ne, Här, dat is düsse nich“, sagg Jangiärd.

„Haben Sie denn gestohlen?“ frogg dat Männken wider.

„Dao bewahre us Guod vüör“, sagg Jangiärd — „wat aower de Spizbow Hiltrop is, de is us utkniepen; drüm breng ik nu män de Papiers alleen.“

„Fortgelaufen? — Warum bringen Sie denn diesen Menschen heran?“

„Dat mott wull in de annern Papiers staohn“,  
sagg Jangiärd.

„Mensch, sind Sie verrückt?“ snaude de Aktuvarius.

— „Sind Sie beordert mitzugehen?“ frogg he dann  
Hempelmann.

„Gewiß dat!“ sagg Jangiärd, den nu up eenmaol  
en Lecht upgong.

„Also zwei Mann können nicht einen Dieb  
transportiren?!“

„He gont us viel te schier af, un ik kann de  
Rauten<sup>1)</sup> nich so gau weggen wiägen Leesmann sine  
fulen Gerüststaken“, sagg Jangiärd.

„Und der zweite Transporteur ist ein alter Mann!  
Ich werde über die Angelegenheit berichten — jetzt könnt  
Ihr beide gehen.“

„Hennig, ähr de Schandarm kämp!“ flüpperte  
Jangiärd Hempelmann to un trock 'n met sik. Wat  
was et den Ollen up eenmaol so lochtig um't Hiärt,  
äs he buten was! „Zau, et is biätter so“, sagg he;  
„laot je us Hus un Hoff niehmen, dat hädde je vil-  
licht auf so dohn; wi häfft je noch ussen Geldpott, dao  
könnst wi wier van Fristen met anfangen. — Ik gaoh  
nu van hier in't oldprüßste Land an de Ruhr; frig  
neigstens den Juden up de Beene, dat he mi utfönnig  
mäk un grüß mi de Kinner — män wu fall et Di nu  
gaohn, arme Kärl?“

„Mester, kikk, dao hauge an'n Hiäwen hött<sup>2)</sup> de  
Scheiper de Lämmkes — et giv gued Wiäder. —  
Mester, häff ik nich immer Recht hadd, dat je Eenen  
ohne Papierkes nig dohn könnst?“ —

Jangiärd gont in Ahtrop up et Raathhus, um  
teerst dat Unsichte afsteleggen. Lempen un lüten stonn  
he vüör den Schriwer.

<sup>1)</sup> Sprungelente. <sup>2)</sup> büttet.

„Nao, wat steiht He dao, äs woll he ussen Här-  
gott en Schuer Niägen afbidden?“ frogg de Schriwer.

„Hiltrop is mi aслаuven gaohn“, sagg Jangiärd,  
„män de Papiers häff ik richtig afliewert.“

De Schriwer konn fine Wöer finnen.

„Ik denke apatt, he kümp all van söwst wier, denn  
met dat Burenpant ächten hümmeln un de Handschellen  
an fann he doch nich düör de Welt laupen.“

Dao keef en de Schriwer wier dumm up an.

„Büßt Du besuopen, Menst? Odder wat is met  
Di los? — Büßt Du em denn nich naolaupen?“

„Ikke nich; de Schandarm.“

„Wel hätt Hempelmann denn afliewert?“

„Ikke; män de Altuwarijus sagg, wi können beide  
män wier gaohn, denn in de Papiers stönn nix van  
Hempelmann in.“

Den Schriwer sin Gesicht wudde immer länger.

„Is Hempelmann denn nu wier in Ahltrop?“

„Bewahre!“ sagg Jangiärd; „he hätt mi alleene  
nao Ahltrop gaohn laoten.“

„Wo is he denn hen?“ schreide de Schriwer un  
biewerte vüör Gift.

„Ik sall 't nich verraoden können“, sagg Jangiärd.

„Maf, dat Du mi vüör Augen wegkümmt — breng  
den Sliettel van de Wachstuewe hierhen; van nu an  
büste kin Nachtwächter mähr; dat Annere aower findt  
sik. Ik sall In Komplöttken noch tesamenfiägen, dao  
verlaot Di up!“ —

Jangiärd gont nao Hempelmanns.

„Rimmers“, reip he, „Bader is nu derdüör! Is  
utknipen!“ Un nu moß he vertellen. Wat gav dat  
vüör Freude un Glückfäligkeit in Huse! Un in düsse  
Freude leit he de Rimmer alleen un wannerte ut de  
Paote herut, um met sine Gedanken alleen te sin. Sin

Pöfste  
Welt,

Hagen

Nachte

un kee

in'n

De ol

van S

ut der

Stimm

ör nac

wier

is äs

mott

in't

vüör

wider

he der

män e

de An

Haidel

Böfsten was he quit; wat soll he nu anfangen in de Welt, de arme Krüppel met eenen Arm?

Un Schulte Köhlings Landstraote fleide he an 'n Hagen herup un gonk up en ollen Gekentnußt sitten. Rechter em rechten de Fjörste den Kopp ut et Water un keeken met üdre grauten Augen de Sunne nao, de in'n Westen grade de rauden Beddegaddinen totrock. De olle Koppwide an'n Kolk hadde all dat Kläppfen van Smaut un Miävel up un weigde sik in Slaop un ut den stillen Kolk untken un quakten nu hummert Stimmen:

„De Schol is ut, de Schol is ut,  
Magister is herut. —

Pastoor nao Hus, Pastoor nao Hus,

Ku wärd de Hochtide trus.

Ku schreit, bet dat Zi heeser sid;

Büör us kümpe nu de schöne Tid,

Büör Fuorst un Pogg<sup>1)</sup> un Spöte.“

„Wat hätt Zu denn de leuwe Sunne dohn, dat Zi ör naofäfft?“ sagg Jangiärd; „un steiht se fröh muorgens wier up, dann giewt sik de Lüninge an't Schennen. Et is äs met de Waohrheit un Aehrlicheit in de Welt, de mott sik auf verkrupen!“ Un he smeet met ne Klute in't Water. Un nu sweegen se alle still un lusterten vüör Angst; de Regementkapellmeister alleene schreide wider un ut de Beischen,<sup>2)</sup> wo he hange in satt, keef he den Spötenkiter glau an. „Quat — Quat, büßt je män een van usse Nachtspace, en Spötenkiter!“

Jangiärd keef lange in dat sürige Nowendraut un de Augen sollen em to . . .

Büör em lagg wier sine Haide so still, so arm. Haideland klagt sinen Hunger un Duorst un sine Kimer

<sup>1)</sup> Kröte. <sup>2)</sup> Binsen.



versort un verquient. Wat sünd den spierigen Wiäfelstruf<sup>1)</sup> sine Dehrkes all so smal waoren; Föhrenbaum, wat de öllste van alle is, wüllt vüör lütter Glend de Haore nich es wassen. Un nu kümp de Hülwind met en Gesicht äs de Stadtschriwer un ritt de arme Haide noch stripenwisse de Lappen van't armsälige Wammis, dat de magern Sandbüttkes schuddert vüör Rölle . . . Nu dat nu wier bullerte in't Moor; wat was Aerdmämfen dao deip in'n Grund an't Fuorken<sup>2)</sup> un Stuoken; wat dat raukte un smaukte! Quaodlecht<sup>3)</sup> hätt de Lampe in de Hand un swiäwt<sup>4)</sup> un hüppt un hüppt un swiäwt ümmer wider. Nu krupt se herut, Aerdmämfes so lütt; Aermkes, Händkes renkt un klänkt sit, Liwkes reekt un streckt sit. Alles sänt an te wassen, te stigen, wat an de Gräfte män steiht, Färlenholt un Beisen un dao, wid ächter in't Moor, wat is et? Aerdmämfes danset dao in 'n blotrauden Mantel; wat se snappt, et mott met, wo mag dat wull bliben? Uemmer högger, ümmer högger stigt se up, ümmer fūriger an den Hiäwen; een graut Fūr is de Hiäwen waoren un unnen dat Moor ligg kuohlig swatt in Nüwel . . . Hu, Marikthrin! . . . Un dao leip he in't Moor herin, de arme Zangiärd, ümmer wider üower den wippigen Grund, bet he dahs-foll un unner em bullerte dat Water sonnen spassigen Sang un üower em duotterte<sup>5)</sup> de Brand hen un hiär, äs wädör de Himmel en grauten, drüzen Draiff,<sup>6)</sup> wo de Wind üower brennenden Smiel<sup>7)</sup> un fūrige Bramstrüke<sup>8)</sup> hensuset . . . Gintern ächter de Haide wuehnt Libet . . . „Gaoh Du män!“ hörte he se seggen. —

Noch ümmer quakten de Fūrste, noch ümmer glemnte un glorte dat Nowendraut. Zangiärd reet

<sup>1)</sup> Wachholderstrauch. <sup>2)</sup> Aufschichten (Lors). <sup>3)</sup> Zerklicht (quaod = ööfe).  
<sup>4)</sup> schwebt. <sup>5)</sup> zitterte. <sup>6)</sup> Grasfläde. <sup>7)</sup> Langgras. <sup>8)</sup> Ginster.



## Kapittel X.

Wu et de Ahltröpfken Biiörgers unner dat Franzosenregement gonk. — De Conscriptio. — Langjärd un de Ioljäger. — Wat Drüksken iüwer den Krig dachde. — De Antichriff. — Abel äs Concurrent van sinen Vader. — Dat Moder Grausam in de Dieffeln packt hadde un wat se nu van Abel sine Kriggerie sagg. — Dölsken un dat Schinkenbüffken. — Grautebauhnen un de Kläske „Steinberger.“ — Dat Dölsken nu in de Aptehek utkassaktert hadde.

**H**ädde de Stadtschriwer de Ahltröpfken wier to sonnen „Cerole“ bieentrummeln wollt, et wäör nu fin Menst kuennen, wenn auk en noch so haug Dier te bekifen in Utsicht staohn hädde. Wat hadden je in de Prüßentid faken in de Wärtshüfer en graut Wort iüwer de Prüßen hadd un Niims hadde ör drüm wat dohn. Dat soll nu es maol Gen probeeren! Nu sattent je alle stillekes ächter iüör Glas Beer un Niims küerte van wat anners äs van't Wäder, Järsten, Bauhnen un dat Korn, höchstens, dat Gen den Annern es maol wat in't Ohr flisperte. Niims was je sieker, of nich iürgend en Spijon lusterte. Nich es maol iüwer Stüern, de all baolle fin Menst mähr upbrenge konn, leiten se en Wörtken fallen. An un to slagde män Radmater Dickhoff, dat nu finen fründen Frachtwagen mähr up de Wiäge en Rad tebraif un Butenbiiörger Mehring slog dann wull up'n Dist dat he nu finen

frümden Kaupmann mähr met Büörspanndenst utstrieppen könn, sinner dat de Franzos den schönen, breeden Weg nao'n Hämmsfen Hamm anleggt hädde. Un to all düssen Schaden, den Abttröpste Büörgers dervan hadden, müssen je sit noch söwst met iör eegen Geld verhelfen, trotzdem Raothshär un Butenbüörger Unstraot sit hange un hillig verswuoren hadde, finen Pennint vüör en Weg mähr te bewilligen, bet he söwst den Hals drup tebruoten hädde. — Un nu quammen de Conscriptionen! Wat iäben en Püster<sup>1)</sup> driägen könn, wudde fastschriewen.

Auf Henrich Hempelmanns hörte daoto. Wat hadde Driütsken wier vüör ne Angst un et was ör en schlechten Trost, äs ör de Jung versiekerte, deserteeren te wollen.

Et was auf noch wat anners, wat dat Wicht te drüwen hadde: Abel hadde sin Studeeren vullbracht un moß nu sin Examen maken. Wat soll je nu seggen, wann he ör met Hieraothen heranquaim? Dao könn doch nu sin Gedanke an sin; ähr dat Vader sine Smiede versuorgt wäör, könn je den gueden Ollen doch nich met sonne Sake antuennen, wenn he auf seggt hadde, dat em iöwer Alles, auf iöwer sine Smiede, Driütsken iöör Glück gönt. Uem finen Siägen woll je en nu nich bidden, wenn de Jude Baruch, de en dao in't prüßste Land an de Ruhr utfinnig makt hadde, auf bi em drüm Anspraake hädde hollen kömt. —

Jedden Nowend satt nu Driütsken bet in de Nacht herin an't Spiunrad met iöbre Gedanken alleen. —

Et was Saoterdags<sup>2)</sup> Nowend un all late in de Tid waoren. Düssen Nowend gongen ör es recht de Gedanken in'n Kopp herum. Henrich was in leste Tid ganz eegen west, ünmer still un in sit fährt; van Wittinken küerte he gar nich mähr un woll Driütsken

1) Gemebr. 2) Samstag.

es maol dervan anfangen, dann moof he immer de Kuerie haolle en Enne. Et moß ör bediinken, äs woll he van dat Wicht nij mähr wietten. Un nu was an düffen Naomdag de Meerste Köhlings bi Drüksken west un hadde vertellt, Wittinken küerte den ganzen Dag van't Klausster; se könn de Tid nich afduern, bet se den Münnfesfleier antreeg.

So leed et Drüksken nu auf deih, dat Heinrich in sine schönsten Huopnungen sik bedruogen seihen soll, et quamm ör doch so halb äs Erlöjung vüör: denn dann bleev se doch nich up de Smiede hangen. Aower wat holp ör dat alles, wenn Heinrich nu Suldaot wären moß odder, wat je effen so leige was, wann he deser-teerte, so äs he et vüörhadde un van Hus un Hoff laupen moß? . . . Ueör Spinnrädken snurrte un buten brujsede de Hülwind immer met gröttere Macht. De Kloeken up'n Thaon hadden all vüör Stimmen den hilligen Sinnedag inludt, aower et was west, äs hadde Hans Sufewind nich üören Sang van Friäden un Glück verdriägen konnt. Ueöwer Däter un Baumkronen was he herantebrusen krummen un hadde daw buoben üm den Kloekenstohß wöset met gewäöltige Stimme un hadde dat Leed van Friäden un Freude daudschreiet; dat was noch so effen in lekten Stiärwen wid weg ächter Hüser un Straoten verklungen west; un met verdubbelte Kraft hadde Hans Sufewind nu sinen Siges-jank düör de Luft hült . . . Düör den Schuotsteen, wo Drüksken met üör Spinnrad satt, quamm de leige Ge-jelle te stüötten, dat de Funken up'n Härd vüör Angst uteenstüöwen. —

Jangiärd wuß söwst nich, wat em düffen Aowend was; he hadde sine Ruhe hadd in Huse un wannerte nu all ne Stunne lang düör de Straoten hen un hiär, de arme Spökenkifer. Bi Hempelmanns in Kueke sog he noch Lecht un gont herin.

Wecht  
schopp  
Saote  
gont  
herin

all t  
wu d  
gaob

gont  
auf,

"Tw  
de K  
Hust  
't H  
ligge  
Küer  
de "  
Un "

it ad

Küer

nij  
verf

„Drütsken“, sägg he, „so late noch an't Spinnen? Weeste auf, wat es maol hier in Ahstrop in de Buer-schopp vüör Jaohren passeert is? Dao was en Wicht Saoterdags Nowend all te lange an't Spinnen. Dao gont up eenmaol de Düöre up un ne Stimme reip herin:

Saoterdag te lange jponnen —

Nüms nich in den Himmel kommen!“

„It hör auf baolle up“, sägg Drütsken; „et is mi all te grüggelst van Nowend . . . mein Gott hör es, wu dat brujet! . . . krig Di en Stohl, Jangiärd; un gaoh sitten!“

„It kann nich sitten, Deern“, sägg Jangiärd un gont met graute Schritte up un dahl. „Deern, weeste auf, wat nu vüör ne Tid is? Wi sünd in de „Zwiälften“; <sup>1)</sup> kuorts vüör Nijaohr is et, dann krupet de Knüppelrüens <sup>2)</sup> ut den Hagen. Deern, laot jo de Husdüöre to, denn süß jägg Di de „wilde Jäger“ düör 't Hus un lött en Rüen krügge, de bliv bi'n Härd liggen un nächrt sit van Wälm un Pottsmitt <sup>3)</sup> in den Rüen moßte liggen laoten bet tofen Jaohr; dann kümp de „wilde Jäger“ wier un frögg: Alke, wußte met? — Un äher wärdste 'n nich wier los.“

„Jangiärd, mat mi doch nich noch grüggelster äs if all sin!“ sägg Drütsken.

„Wat kann 't alle helpen? . . . häste essen nich dat Rüenbliefen hört?“

„Ne“, sägg Drütsken un et schudderte ör.

„Dat was de „wilde Jäger“ Deern!“

„Häst Du en seihen, Jangiärd?“

„Seihen?“ sägg Jangiärd; „wel den süßt, de kann nij mähr dervan naovertellen, denn de hätt sin Läwen verspielt; wenn de wilde Jagd üöwer Eenen daohär

<sup>1)</sup> Tage von Weihnachten bis Neujahr. <sup>2)</sup> gespenstige Hunde. <sup>3)</sup> Kuh.

fusjet, mott'm sif ducken, deip met 't Gesicht up'n Grund  
. . . Deern, Deern, wat was dat en Susen un Brußen,  
en Anken un Zanten, en Hülen, Blicten un Halloen . .  
sif es maol buten, an'n Hiäwen treckt de Wolken tüßen  
Maond un Stärne met Fotvolk, Kamunen un Piärde-  
volk — Deern, dat bedütt Krig! Krig! — Vergangene  
Nacht häff ik wat seihen; ik weet nich, wo et was; un-  
bekannt was mi de Giegend. Wid, wid herüm brannte  
Düörp an Düörp in en grauten Krint üm ne Stadt  
met viele, viele Thäns un en deip Water sog ik, dao  
krimmelt un wimmelt et in van fründ Krigsvolk, Daude  
driwt herunner, Liäwende wüßt dat Dever gewinnen . .

„Dat is wiß de Stacht hi'n Biärkenbaum te Wiärl,  
de der prophezeit is“, sagg Driütsken.

„Ik weet et nich, Kind“, sagg Jangiärd; „män  
dann quaim je de Antichrist un de Weltünnergang.“

„Jangiärd, weeste auf, wat Marijännken glöw?  
De Antichrist wädr all up de Welt un wädr Rümms  
ammers äs de Kaiser Napolium — glöwst Du dat auf?“

„Deern, wel kann 't wietten?“ sagg Jangiärd un  
gont weg, üm wider te wannern diür de brusenden  
Straoten. —

„Krig! Krig!“ murmelte em Driütsken nao un  
schudderte tesamen . . . Noch ümmer hülte de Wind;  
aower he fusjede üdwer brennende Düörper un Städte  
un sägde de swatten Wolken van Krigsvolk uteen un  
Ruh un Friäden sentte sif sachte wier up de Nerde un  
in güldenen Sunnenshin stonn Bader wier an de Hus-  
düöre, Arm in Arm met Henrich. — Un van den  
Thaon ludden de Kloeken so helle un in Kiärte up et  
Altaor brannten de Kärzen un Twee kneieten up de  
Staffel, he met en Blomenstrüßken an'n Roek un se met  
en langen, witten Sleier . . . Driütsken was upstaohn  
un an't Fenster triäden un keek in de swatte Luft un

de Hanne hadde se ineen sollen. „Und erlöse uns von dem Uebel — Amen!“

„Nu soll doch kein Mensch seine Kinner dandslaohen!“  
sagg Moder Grausam; „Jobs, Jobs, Abel hätt sin Examen matt; Abel is en grauten Hären waoren; Jobs, un bi Swerbrocks hätt he sit inhüert! Häfft de noch so viel Platz bi all übre Blagen? Jobs, it mott wahn lachen!“

Un dao lachde Moder Grausam so recht met hi — hi — hi — so ut de Miäse herut. „Jobs, häfft it nich immer seggt, Swerbrocks verdiärvt mi minen Tex?“

„Hm, jä“, sagg de Mann.

„Du is he sogar Din Konkurrent, Jobs! Häfte dat auf all bedacht?“

„N' jau“, sagg de Mann.

„Wat wäär dat Geld, dat schöne Geld, dat guede Geld doch so nett biesen bliewen, wuehnte he nu hier bi us in Huse!“ jaomerte de Frau.

„It segge, it segge, dat wollste je so hääben“, sagg he.

„Jobs, wel kann Alles in Büörut wietten?! Wat föhl it mi so krank un erbiärmlik! De Wärtshopp verluoren un nu dat noch! Uffen Bankrott seih it vüörut! Met Dine Dokterie, Jobs, ja, dao kannste män den Süchel<sup>1)</sup> in't Speck stiaßen, dao is et met ut! Et is doch nix, wenn't gar nix is — in de Rieteln<sup>2)</sup> häfft it mi settet.“

„Un dat häfte“, sagg de Mann un lachde so vüör sit hen.

„Un daobi kannste noch gnefen?“

1) Friemen. 2) Rieffeln.



„Wel ne Färter utschickt, frigg en bunten Buegel wier in“, stichelste de Aptheker.

„Jau, jau, nu iärgere mi nich ümmer met mine eegenen Wöer, Jobs!“ jagg de Frau. — „Weefste, wat nu min Tex is?“

„Ne“, jagg de Mann.

„Abel mott bi us intrecken.“

„So?“

„An dann kann he in Guods Namen Hempelmanns Deern hieraofhen.“

„Ah so!“

„Et! nich so forts! Luster es! Up den dummen Buerntempel reflektere it nich mähr vüör Abel . . .“

„Up Wittinken Schulte Köhlings?“

„Jau, de meine it, denn dat Schulthenus, segget je, wäör met Hyptheken doekt. An it denke, wann Hempelmanns Deern en nett Deelken ut Hempelmanns Geldpott metbrengt, dann köm'm sit de Sake noch wull gefallen laoten.“

„Aha!“

„Jobs, nu jegg doch nich ümmer „ne“ un „jau“ un „so“ un „aha“; nu küer Di doch ut!“

„It küere je“, jagg he rühig.

„Nu jegg doch!“ reip je giftig.

„It segge je!“ jagg he noch rühiger.

„Jobs, Du büist en Duälgeist!“ kritede Moder Grausam un leip ut de Stuewe herut, äs sait ör en gañz Inmenschuere in'n Nacken. —

Et was in de Grantebauhnentid, twaorens nich mähr so in de allereerste; de Bauhnen hadden all siärne Buxen an un en üdrndlit sturen swatten Hot up. Moder Grausam hadde Dölfsken in'n Gaoren schickt, üm Grantebauhnen te halen.

„Här, Du meine Güte“, reip je, äs Dölfsken met ne ganße Slippe vull herinquamm; „de häste alle

plücht  
quate

iätten  
vüör

tassen  
Dist;  
Diner  
stüpele  
so äs

herup

jam;  
müett

„unn  
Keller  
män

de K  
stüek,

de le  
Sümm  
de F  
satt

Baul  
üm e  
se, „  
män

plücht? Häff' wi denn wier en ganz Regiment In-  
quatteerung in Huse?"

"Grautebahnen ka . . ka . . kann 't vüör Twee  
iätten un wa . . wa . . wat der üöwrig bliw, noch es  
vüör Drei."

"Zau, friätten kannste, bet dat Du et met'n Finger  
tassen kannst . . . Wat sitteste dao nu so tömig an'n  
Dijst; ja 't Di mine Ellenbuogens auf noch lehnem vüör  
Dinen dummen Kopp? — Alloh marß in'n Keller;  
stipele es maol de ollen Fätter un Butellsjen up de Sit,  
jo äs it et Di seggt häff!" —

To Teihnührefetid quamm Dölsken de Trappe wier  
herup.

"Büste all wier smächtrig?" frogg Moder Grau-  
sam; "it fall Di wull wier en Buottram<sup>1)</sup> smiären  
müetten . . ."

"Da . . da . . dat is nich neidig", jagg Dölsken;  
„müesjel Smacht häff 't nich; män it häff dao in'n  
Keller jon klein Knüdsten seihen; draff 't da . . dat  
män a . . a . . afgangen?"

"Mintwiägen", jagg de Frau. Et lagg dao an  
de Kellertrapp noch jon mager Büttken van en Kipp-  
stück, dat van'n vüörriegen Middag üöwrig bliewen was. —

"An dat olle Ziärensfließ van tejaohren<sup>2)</sup> wüllt  
de leckersten Mannslüde nich mähr so recht anbiten. —  
Sünne un Schanne is et — aower wat sollt Zi noch  
de Finger daonao leden, wann dat Letzte ut et Piefel-  
fatt up is; — friist Fließ? — ja Jung, dao luer up."

Met jon Insitgeküer hadde se allwanners de  
Bahnen up et Fier bracht un gont dann in'n Keller,  
üm en Schinkenhacken te halen. „Egentlik“ brummte  
se, „is et schade, denn et sitt noch allteviel Fließ dran;  
män it will'n doch män ganz metkuoten, dann häff' wi

<sup>1)</sup> Butterbrod. <sup>2)</sup> von vorigem Jahr.

viör de ganze Wiäfe Fleeft; laotet fit de Mammstü en Lüch behelpen; et sünd schlechte Tiden; de Franzose hätt us Alles uptrährt . . . Sau, Föbten, up is, satt is — nix mähr dao is.“ Daobi stonn se in de Kellertappe. „Ei, dao ligg je noch dat Büttken van't Rippstück; Dölsfen mott doch wull finen Hüngr hadd hebben.“ — Se stonn viör't Fleigenschapp. „Wat is dat? de Schinken is weg! Guod fall us gnädig sin! — Sall Dölsfen dütt Knüöfsken meint hebben? — Dölsfen!“ reip se; „häst Du den Schinken upfriäten?“

„En heelen Schinken?“ frogg Dölsfen; „dao sa . . . ja . . . fall mi Guod viör bewa . . . wahren!“

„En heelen was 't auk nich, aower wiß noch den veerten Deel dervan!“

„Ik soll doch män da . . . da . . . dat Knüöfsken a . . . afsnagen, häff' Zi seggt“, antwortede Dölsfen verwünnert.

Moder Grausam slog de Hanne iüwer'n Kopp bi-  
een; se hädde em am leiwsten met alle Teihn in de  
Haore packt. Schennen konn se nich, daoto hadde se  
viel te viel Gift in Liwe. Ne, lachen, giftig lachen  
moß se. Se gont ut'n Keller.

„Nu freu Di van Middag up Dinen Schinken,  
Jobs!“ grölte se; „sall mi verlangen, of he den ollen  
Snober nu nich de Afjagd giv! Ha, ha, ha! un dao  
will et mi usse olle Niegklot van't Hus noch wull  
verwisen, wann ik den aißliken Friätsack van'n Kärl es  
maol sine Buzentasten revendeere, of he us Appeln,  
Biären of Prumen<sup>1)</sup> afftuohlen hätt!“ —

Middags quamm en wahn hangen Biärg van  
Grautebauhnen up'n Dist un buoben drup lagg tom  
Spitt un Spott dat magere Büttken van't Rippstück,  
up'n Teller derbi en Stück giälgnöstrig Speck van twee

<sup>1)</sup> Pfäumen.

Jaohre. Sipola keet eegen nao de Schüettel hen un Jemand mülte dat Stück Speck an.

„Is Zu wull nich milksesmötig?“ frogg de Dölfte.

„Ik jegge, ik jegge, ik meinte, wi kreenen Schinken derbi“, jagg Sipola.

„Dat meinte ik auk“, jagg se; „fraog es maol Dinen ollen Huspost, wo dat Knüötsken bliwen wädr.“

„Wel? Dölfte?“

„Jau, Dölfte, de hätt'n in'n Buf! Stuohlen hätt he en un up eenmaol upfriätten.“

„In'n Keller is he west? Dao soll he doch alleene nich in! Wo is he denn nu?“

„Sall noch wull in'n Keller up de Müsejagd jin“, jagg de Frau.

„Ik jegge, ik jegge, Schinken giv Duorst und Alldergleichen“, jagg Sipola un steeg de Kellertrappe heraf; sine Frau klabasterte ächter em hiär. Dao jatt Dölfte, twaorens nich up de Luer nao Müse, wull aower an't Snuorken un Nickkoppen in eene Ecke.

Sipola gonk nao sinen „Steinberger“, de em am meesten am Hiärten lag; he tellte noch fif Flästen.

„Seß waoren der noch van“, jagg he; „un nu tell ik män fife mähr.“

„Gewiß, Jobs, jo wid haddeste dat graute Stückjatt all utpüllket“, jagg Moder Grausam, poek Dölfte in de Haore un troek em den Möppel<sup>1)</sup> up de Buost, dat he waerig wudde. „Ik will Di män nickkoppen helpen“, jagg se; „segg es, büßt Du us an den Win west?“

„Ikke? Win?“ jagg Dölfte verslaopen.

„Jau, an ussen „Steinberger“, jagg de Aphetex.

<sup>1)</sup> Kinn.

„Här“, antwortede Dölsfen, „if jog dao . . . dao jo viele Butelljen liggen, wo „Steinberger“ up stonn, denn liäsen ka . . . ka . . . kann 't, denn if sin drei Winter hendüör bi'n Rektor in Schole west un dao da . . . da . . . dach' it, wa . . . wa . . . wat will de Här met a . . . all den Fusel? Un dao häff 't eene probeert up dat Schinkenbüttken.“

„Du weest doch, dat if finen Fusel ut Steenberg's Brennerie in Huse häff“, jagg de Apotheker.

„Da . . . da . . . dat härr 't mi aut wull denken konnt, denn ikke hä . . . häff mi je met den Fuselstüofer vertüent“, jagg Dölsfen.

„Du dumme Kärl, dat kann mi likeviel sin“, jagg de Apotheker — „aower wat Du juoppen häst, was Win!“

„Da . . . da . . . dat dachde mi a . . . aut, et wa . . . wa . . . was je män jon läbbrig Tüg“, jagg Dölsfen; „un dao kom 't ga . . . ga . . . gar nich klok ut wären.“

„Drim bleewste wull an't Probeeren, bet kin Druoppen mähr drin was“, jagg de Apotheker giftig.

„O wat“, soll Moder Grausam in, „bet dat Du de ganze Krone Geld düör'n Hals jagt haddest, dat schöne Geld, dat guede Geld! En ganzen Krondahler kostede somme Fläske!“

„Hädde if da . . . da . . . dat wußt, if hädde en nich in minen gottlosen Ba . . . Ba . . . Balge herunnerjuoppen“, jagg Dölsfen met en ährlik Antlaot recht demödig.

„Wat sall dat lange Fackeln; if mott Di wull helpen, Jobs! — Also, marß met Di ut'n Huse, Du olle Snober!“ kriede Moder Grausam un brachde Dölsfen met 'n Griep in'n Nacken an de Kellertrappe. Dao kreeg he noch en üörndliken Tradd, dat he in eenen Swunt fort's drei Träpplinge herupfleigen konn. „Betahl em finen Lauhn, Jobs; aower ne Kron treckste em af vüör sin Snoben!“ — —

Nu moß Sipola doch Genen äs Kalfakter un Knecht wier hääben.

„Jobs“, fagg drüm sine Frau, „Meſter Leesmann hätt us twaorens Kurköſten vüör Jangiärd betahlt, män füſtig Proſent hätt he us aſtrooken, ſo äs de Härens van den Stadtraoth vüör de annern Verunglückten auf, un ik denke, wat der noch an't Ganße ſeiht, köm Jangiärd ſik nu wull aſverdeinen.“

„Ik ſegge, ik ſegge, dat findt ſik“, fagg de Mann. — „Jangiärd ſall bi us intriäden.“ —

Döſſten hadde ſine Brocken in en Snurdof bieen bunnen un quamm Jangiärd up Straote in de Möte.

„Wuſte nu min Böſten üövernichmen? häſt a . . a . . all la . . la . . lange nog dernao a . . a . . angelt!“ füerte he Jangiärd ſpee an.

De gonf apatt an em vüörbi, aohne en antekken.

„Kennſt mi nu wull nich mähr ut iler Stolt?!“ ſagg Döſſten.

„Doch!“ gav Jangiärd trügge; „Dine Moer üöre Koh üör Broer is en Bulloſſe weſt!“ Daomet leit he en ſtaohen. —

## Kapittel XI.

De Refraktörs. — Wat der van kümp, wann Een vüör  
Döfken manksen en Halven utoohn hätt. — Wu Schull  
Röhling sine Besuopenheit un Kennand sin Wildwas in'n  
Kopp es maol tom Gueden ufflog. — Wann en Nachswächter  
en Fründ van Slägerien is. — Wu dat Meilerd dat  
Bäumken Leuwe un Erue an't Digger bringl.

**D**e Generaolmulsterung was west — un Henrich tom  
tweedden Maol fastschriewen. Nower he holl Wort.  
Den Dag, äs de Rekruten nao Mönster transporteert  
wären jollen, namm he van Drüksken Affscheidung un kneep  
ut. Et gav der wull sineenen unner alle de Jungen,  
de trocken waoren, wel den Franzosen gärne deint hädde;  
männigen hadde et drüm makt äs Henrich. Dat gav  
nu en Söfen nao Refraktörs, so äs de Franzoje de U-  
riters benomte! In alle Hüser, in Eel un Ort, wo sit  
en Menst män hädde verstoppen konnt, keeken de  
Schandarms; Schäppe smeeten se üöwereen, dat Straub  
in de Ställe, up Balken un Hille, wöhlten se uteen;  
jau, en Judaslohn tom sit Een verdeinen, wann he  
verraodde, wo sit en armen Jungen verstoppt hädde.

Et was, äs hädde de Düwel ne besonnere Saot  
saiet, denn ächter jedden Struf, ut jedden Busf kruopen  
Schandarms herut, üm Refraktörs intefangen. —

Bet üöwer dat Lippewater, günsits den Hämmsen  
Hamm hadde sit Henrich all düörslieken, üm in't old-

prüffte Land an de Ruhr te kuumen, wo Vader was — dao hollen en de Schandarms an. Henrich was eerst tweewintig Jaohre old, aower alles, wat he hadde diormaken moßt, hadde deipe Juoren<sup>1)</sup> in sin Gesicht plögt, dat he utsog äs en Diärttiger. Dat konn doch wull kin Refraktör sin, saggen sit de Schandarms. Aut hadde Henrich sine Spraoke verämmert; he küerte rhinländsk, so äs he dat van Philipp lährt hadde. Un de Schandarms wollen en all trecken laoten, dao quamm Dölfken an ör langs. De was met sinen Püingel<sup>2)</sup> unnerwiägens, üm sit en Denst te söken. Un äs he Henrich sog, dao souk he forts an. „Henrich“, sagg he, „if mente, Du wärst bi de Suldao . . . dao . . . daoten!“

Un dao froggen en de Schandarms, of he den Mensten kännte.

„En jau“, sagg he drup, „dat is Henrich Hempelma . . . ma . . . manns ut A . . . Ahltrop; he hätt ja . . . ja . . . saten vüör mi en Ha . . . Halwen utdohn.“

Dao bunnan de Schandarms Henrich de Hänne aneen un trocken met em af nao Ahltrop un Dölfken keel ör met en dumm Gesicht nao. —

De Schriwer krijöhltte vüör Plaseer, äs se Henrich up et Raothhus brachden. Den ollen Hempelmann sin verunglückten Transport hadde em viel Ungnaode inbracht; he hadde Alles upstellt, üm en wier intefangen, män vergiebens; nu konn he aower den Schaden wier guedmaken un Henrich soll em nich utknipen! De twee Schandarms, wel en bracht hadden, sollen en amern Dworgen nao Wönster sliepen un vüör düsse Nacht up de Wachstuewe bliwen, sindeß dat de beiden Nachtwächters — twee wassen an Jangiärds Stia' anstellt waoren — vüör de Düre an't Büörgergehorsam een üm 'n amern Posten te staohn hadden. So was Alles diegers vüör-

1) Furchen. 2) Bäckchen.



bereitet. Dann gont de Schriwer an sinen Schriwbiff un moof dat Protokoll fäddig; natürlif wuß he nich genug te melden, wat Henrich vüör en gefädhrliken Patröner wäör un vüör en verbitterten Prüßen. He moß je ut en Schriephöhnten<sup>1)</sup> en Brülloffen maken. —

So baolle äs et ansonk düster te wären, was Fangiärd met den Süettel van't Büörgerhorjam üm't Raothhus te sliken; aower de Posten gont nich van de Düöre weg. Fangiärd hädde wull hülen konnt! Dao quamm Schult Röbling met Jemand üöwer't Markt te stuekeln. De Schult was wier kanunendick un Jemand woll en ut de Paote leien. De Schult moof en wahn Spittatel un höllte äs sieben Ossens.

„Heda!“ reip en de eene Nachtwächter an, de de Runde moof; „wat sall dat Bunkebännken?“

„Wat wußte?“ krijöhkte de Schult; „nix häste te melden!“

Aower de Nachtwächter hadde en hennig bi'n Kragen un schlörte<sup>2)</sup> en up de Wachstuene. Dao laggen de twee Schandarms up de Briße.

„Kit! jüh! Donnerwiär!“ schreide de Schult; „wat ligg' Zi dao, Zi Volämmer? Dat is je en nett Wärtshus! Stuoft doch dat Lämpfen högger; et üeselt je grade, äs wenn 't en dauden Juden belöchten soll! . . Heda! Wärtshopp! eenen Klaoren . . odder wat giv 't hier te supen? Schult Röbling mag Alles!“

„Wat söllt wi met dat beuopene Fiärken maken?“ frogg de Nachtwächter.

„Er muß traktiren“, jagg de eene Schandarm.

„Bauer, haste Geld?“ frogg de annere.

„Jtte? Geld? Währ äs Zi alle tehaupe, Zi Smachtlappen!“ freihde de Schult.

„Dann her damit!“ jaggen de Schandarms.

<sup>1)</sup> Hausgrille. <sup>2)</sup> schlerrte.

Nower de Schult hadde nu eenmaol sonne Gelegenheit an sik, dat he nich an't Betahlen te brengen was, wann he sik duen un dicke juoppen hadde. Un nu quamm Fennand en gueden Gedanken. He slog up sine Buzentaske, äs wenn he dao den Schult sin Geld in sitten hadde.

„Ik suorge vüör en Drunt“, sagg he un gont ut de Wachstuewe, un äs Zangiärd en sog, leip he gau ächter em hiär.

„Wat wußte maken, Fennand?“ frogg he.

„Büßt Du dat, Zangiärd? Luster es! Wi wüßt Henrich frie maken.“

„Lichte geseggt“, antwortede Zangiärd trurig — „stönn de sture<sup>1)</sup> Steffen nich vüör de Diiöre!“

„Paß up, Zangiärd! Ik fall vüör de Schandarms Beer halen; ik geite ne halwe Kanne Fusel drin un wann de Kärle besjuoppen sünd un ligget un suorket, dann iönerfallt wi met en Mann of drei den Steffen — de Gene smitt em Snuwtobak in de Augen un de Annern hollet en fast un stoppet em de Mule to. — Alle müettet se sik dat Gesicht swatt matt hebben.“

Zangiärd tuselte met'n Kopp. „Un wat giv et dann innerdeß met den annern Nachtwächter?“

„Süh, dat is waahr! — Paß up! Wi müettet noch en paar Mann mähr te Hölpe hebben. De müettet an de annere Sit van't Markt ne iöörndlike Sliägerie ansangen un wahn daobi hölken un schemen. Giärd is je en strengen Nachtwächter; ik sette minen Kopp dergiegen, dat wi en so van de Wachstuewe brengt. — Du häst doch den Sliüttel?“

„Jau“, sagg Zangiärd un tuselte noch iimmer met den Kopp.

<sup>1)</sup> Karle.

„Jangiärd, if besuorge dat Knüllmaten — Beer un Fusel häfft wi noch in Huse — Du suorgst vüör de neidige Mannschopp, usse Abel, Fritz Klutenkämpers, Raß Sverbrocks — schade, dat Jösten Lamberts bi'n Kamis is — if denke apatt, met us beide sünd et genug“, jagg Fennand un leip nao Huse hen.

„Jangiärd“, jagg he noch es un quamm noch eenmaol wier; „drei müettet met swatte Gesichtes hier an't Raothhus staohn un twee of drei an de annere Sit van't Marth — de fangt aower nich äher an te randalen, bet if derbi sin — hier häfte ne Deise<sup>1)</sup> met Snuwtofat, weefte, vüör Steffen sine Augen!“ —

„Wildwas hätt de Jung ümmer in sinen Kopp; fall mi verlangen, of et eenmaol nu tom Gueden utflött“, murmelte Jangiärd un gonk wider, üm de Hölpe uptedriwen. —

Et duerte nich lange, daw laggen de Schandarms dull un vull up de Briße,<sup>2)</sup> dat se sine Kaute mähr weggen konnen. Giärd, de Nachtwächter, hadde män an un to en Glücken mehmmen, denn he namm et strenge met sinen Denst. Aower troghem kreeg he et met de Angst; denn wat soll dat giewen, wann de Schriwer van de Superie up de Wachstuewe wat gewahr wüdde?

„Fennand“, jagg he, „doh mi den eenen Gefallen un holl reinen Mund; if häff Frau un Kinner! — Niehm den Bullentopp un dat Glas un breng et weg van hier, dat Niims der wat van gewahr wärd.“

Fennand gonk; nu was et Tid, de Sliägerie antefangen. Drei Mannslüde sog he daw auk all up'n Klärthoff dichte bi 't Raothhus, so äs 't em schinen woll, ächter de Bäume staohn. —

Giärd befeel sik unnerdeß den Schult, de daw in eene Eke lagg te smorken.

<sup>1)</sup> Dose. <sup>2)</sup> Fritsche.

„Se mott weg van hier, süß verrótt he us“, jagg he, pöc den Buern up un sliepte en buten de Paote. —

Steffen gont an de Düre van't Büörgehorjam up un dahl. Dat Büörgergehorjam lagg an de Nechterit van't Raothhus; drüm hadde he nix dervan bemärkt, wat sik up de Wachstuewe todriägen hadde. Dat Postenstaohn woll em gar nich gefallen. „Iß woll leiver“, jagg he vüör sit, „if stönn stattz hier vüör 't glönlige Fägesüer up Posten! De arme Henrich! Of se 'n nu wull dandscheiten wüllt? — Himmel, jo, if woll, et quaimen nu twee Duz Kärks up eenmaol un slögen mi en paar Knoken kapott, dann könn if doch nix derto, wann se dann de Düre ineenträmten un höllen den armen Jungen herut! . . . Wat is dat? Wat is dat vüör en Schennen un Spittakeln dao gintern? — Of Gärđ dat nich hören kann? Et is je en Geschrei, dat mott 'm an't bütersten Enne van de Welt hören können! . . . Donnerbessern, dao sünd je je an't Koppinweeken! Dao schreit Een um Hölpe! . . . Ei, ei, dat if hier nu staohn mott te löchten! Van Nowend hadde if Lüsten, mi met den Düwel ut de Hölle herümtewämsen.“

Un Steffen konn et nich laoten; an Sliägerie hadde he ümmer son graut Blaseer hadd un auk nu noch, trozdem he Nachtsobrigkeit in Ahltrop was.

He gont drüm up de Randalmakers to. De waoren aower all van't Markt weg un in ne Gasse te schreien un te slaohen un äs he auk dao henleip, waoren se all wier in ne annere Straote.

„Wider draff if nich“, jagg Steffen un gont up sinen Posten trügge. —

Büör de Westpaote, an den ollen Selbaum an Röhblings Landstraote stonnen se alle bieen, de der met-holpen hadden. Auk Driüksten was derbi — se holl üören Broer faste in'n Arm, äs wäör se bange, en wier te verleijen.

„Dat hätt sif je biätter matt, äs wi dacht hadden“,  
sagg Femand.

„Jau, jau“, sagg Jangiärd, „män Gerstgewinn is  
Kattengewinn — wo bliwt wi nu met Henrich? —  
Driiksten, laot es maol den Jungen los!“ Un he troet  
Henrich an eene Sit. „Henrich“, sagg he, „gaoh nao  
Röhlings Hoff, de Schult süht Di van Nowend nich,  
denn he sall wull wier äs en Färken up de Hille liggen  
un dann segg Libet en Gruf van Jangiärd — ne, segg  
dat nich, segg, se wollen Di dandscheiten, wann se Di  
wierfreegen. Libet hätt en gued Härte, se stött Di  
nich trügge. — Rit, daw bliwste en paar Dage un dann  
gaoh Nachts üwer de Wiäge, to Dagestid höllste Di  
in'n Bux verstoppt. Te iätten sall Di Libet wull met-  
giewen un Springs<sup>1)</sup> giv et buten genug, wo Du ut  
drinken kannst — gaoh unnerweggens in sin Wärth-  
hus, denn daw sitt de Polkei je am leiwsten — gruf  
mi Dinen gueden, leiwen Vader un reise met Guod! —  
Nu segg Alle Adjus!“ — Daomet brachde he Henrich  
wier nao de Amern. „Den Eliettel van 't Büürger-  
gehorsam brenge ik nao Baruch; de is twaorens nich  
te brufen, wann he Mensken an de Struote packen sall,  
aower met de Böffe ligg he in't Huohl. In'n Röwen-  
verslag in'n Klausterkohstall sall he den Eliettel  
vergrawen, dat Ji et alle wiettet, wann wi en es maol  
wier neidig hadden. — Nu gaohet alle nao Hus hen,  
elkreen üwer en amern Weg.“

„Abel un Driiksen sött sif den längsten ut“, sagg  
Femand; „un ik gimne et ör van Härten. — It will  
auf in minen Piäwen finen Leiwdrant mähr brauen  
un fine Breeskes mähr schriben!“ settede he trüühärtig  
un uprichtig hento, aower so ganß sinnig, dat et män  
de Beiden hören konnen. —

1) Quellen.

Dat de Buegel utfluogen was, wudden je eerst annern Muorgen gewaahr, äs je Henrich wegbrengen wollen. Müns konn et sit verklaoren, denn in de Wand was sin Lock un dat Sluott an't Büürgergehorjam was so äs immer. Steffen wuß et natürlük auf nich, Giärd effen so wainig, de Schandarms waoren unschüllig äs de Rinner.

„It weet et nich“, sagg Steffen un plintte so eegen met de Augen.

„It niehm mi auf niz dervan an“, sagg Giärd. —

Den annern Muorgen — et was effen eerst lecht waoren — hadde Libet Schulte Köhlings met Wittinken ne Uennerredung, wo ör in eento de Thränen bi ut de Augen reerten. „Unrecht, Wittinken“, sagg je, „is et, dat Du nu grade in't Klausster wußt, wo de arme Jung hätt bi de Franzosen intriäden müetten.“

„Moder, ik kann 'n nich niehmen“, sagg Wittinken.

„Et gav doch ne Tid, wo Du anners driüwer dachtest“, antwortede Libet; „ik wuß doch nich, dat Henrich anners waoren wädr.“

„Wu kann en arm Wicht Alles so bedenken, äs verständnige Lüde?“ antwortede Wittin; „hädde doch sin Vader nich de Klaussterkämpe ankofft un . . .“

„Wisse, wisse, wat hätt Henrich dermet te dohn?“ sagg Libet.

„Moder, ähr woll ik verhängern, ähr dat ik en Krüssten<sup>1)</sup> Braud van dütt Land aite.<sup>2)</sup> — Moder, un vüör Henrich häff ik en Grüggel!“

„Kind!“ reip Libet.

„Moder, he hätt sit an den Hären Kaplaon ver-griepen!“

„Slagen hätt he en?“

1) Krüsstchen. 2) äße.

„Ne, anpactt hätt he 'n an de Arms un to Rede stellt, dat he us Beide, mi un Henrich, uteen brengen woll — Moder, it häff en Grüggel vüör Henrich!“

„Häst Du denn Henrich gar nich en Bietfen mähr leiw?“ frogg Libet.

Mittin keef vüör sik un sweeg stille. —

„Laot mi gaohn! It kann en nich nichmen“, sagg se dann.

„Kind, denkst Du denn gar nich mähr an Vader un mi? Du büst usse eenzigste Kind! Wisse, wisse, hier bi us hörste, us in usse ollen Dage te hegen un te plegen — dao wüddeste Di Guods Lauhn met verdeinen.“

Mittinken leipen de hellen Thräonen in eento üöwer de Backen; met beide Hänne bedeckte se iür Gesicht. — Dao quamm Henrich in't Hus. Wu sog de arme Junge ut! De Nacht hadde he in'n Kornhaupen tobracht; he woll Röhlings nich ut'n Slaop kloppen. Aohne Mährung was he baolle den ganzen vüörrigen Dag west un Alles, wat he hadde ufstaohn moht, sinner dat de Franzosen en nao Abtrop trügge sliapt hadden!

„Wisse, wisse, Henrich, mein Gott, wo kümmt Du hiär, wat sühst Du ut!“ reip Libet; „it meine, Du wäörst in Mönster bi de Suldaoten!“

„It sin en Defertör“, sagg Henrich; „it woll Zu bidden, of Zi mi nich vüör Guods Lauhn ne Unmerkunst vüör en paar Dage giewen wollen.“

„Henrich, Henrich, wat mäfst?“ reip Libet — „wann se Di inföngen!“

„Dann schüötten se mi villichte daud“, sagg Henrich rühig — „wat wäör dran geliägen?“

Mittinken was bleif äs Kalk an de Wand waoren. Wat keef ör de Jung so trurig an! Och, un wann en de Franzosen wier freegen! — Piff — Paff! hadde

je de  
Bade  
moos  
Deser  
en ee  
up e  
knickt  
Wiste

trurig

hadd  
Jäge  
so be  
en d  
twee  
Leed  
foll

een  
eener  
gräv  
stell  
möd  
weg

Mer  
in S  
Frö  
et d  
eerf  
un  
häff

je de Offzeer seggt un sinen Keitstock daobi an de Backen hollen, so äs Jangiärd daotomaolen bi 't Stripmoosraien in Hempelmanss Kiecke van den armen Desertör vertellte. Mittinken sog all Henrich dao up en eenfamen Ort staohn un Suldaoten hadden de Flinte up en richtet — nu eenen Knall un de arme Junge knickte tesamen un sin Blot siärwte dat Gräß up de Wisse! —

Wat keef Henrich nu Mittinken noch ineento so trurig an?

Et lag es maol en Reh in't Stiärwen; Henrich hadde et to Daude druoppen un nu soll he em nao Jägerart den Rest giewen met et Meß in't Genick — so hadde ör es maol Henrich vertellte. — Män dao keef en dat arme Dier met de grauten brunen Augen an, twee dicke Thräönen jaiten drin. Wat häff ik Di te Leede dohn? froggen de grauten brunen Augen un dao soll den gueden Jungen dat Meß ut de Hand . . .

Et is ne sonnerbaore Sake üm dat Metleed, dat een Mensk met den annern föhlt! Dat stoppt Twee in eenen Sack, dat wiärmt Beide met eenen Mantel, dat gräv beide desöwtwigen Follen üm den Mund, dann stellt sik Hiärt an Hiärt un Hand in Hand un de Gene möch so gärne den Annern de Follen üm den Mund wegwiffen.

Dat is all so, wann up sücke Wisse twee frümde Mensken sik begiegent; sitt aower all wat anners deip in Hiärten, dat längst Kimen<sup>1)</sup> ansettet hätt un dat de Fröhjaohrsfuorst nich woll driwen laoten, dann brengt et de warme Mantel tom Blaien un Grönen. Un fiket eerst noch twee graute suchte Augen so wehmödig daoto un doch so warm äs Sonnenbrand — un fraoget: Wat häff ik Di te Leede dohn? Wat häst Du mi all so

<sup>1)</sup> Reime.



unglücklich maht un wu kannste mi nu noch den Staut  
in't Hiärt giewen, dat et nu ganz ut sin fall tüffen us,  
dann wärd ut Metleed — dat Bäumken, dao is Leuwe  
un Trüe up ockelt. —

„Här“, sagg Libet, äs de Schult sit ut de Hiädern  
krabbelt hadde, „weeste auf, wel hier bi us in Huse is?“

„Nao, wel denn?“ frogg de Schult.

„Henrich Hempelmanns.“

„Ist meine, de wäär bi de Suldaoten“, sagg de  
Schult.

„Wisse, wisse“, antwortede Libet, he is de Franzosen  
derdüörgaohn.“

„Sit! süh! Donnerwiär!“ freihde de Schult; „dat  
geföllt mi an den Zungen, denn it holl et auf met de  
Brüßen, wil dat mi de münstersten Zungens de Seh-  
wiätensfiärken van de Raore stuohlen häfft — wo is he?“

„Up de Diäle in'n Koben<sup>1)</sup> sitt he, denn he is  
bange, dat se en bi us sökt — he draff doch hier bliwen?“

„Wann he nich up'n Stiärkenhandel geiht, denn  
usse Wittinken frigg son Stadtsjung nich.“

„He draff also hier bliwen?“ frogg Libet noch es.

„Ist sin Här up minen Hoff un sin Brüz un sin  
Französhätt hier wat te seggen un wel up Köhling's  
Hoff Hölpe söch, de sall se van mi hebben“, sagg de  
Schult.

„Mann, dat lohn Di Guod!“ sagg Libet. —

<sup>1)</sup> Schlaffelle beim Pferdestall.

Wu d  
beauc  
Wu I  
— W  
Wat  
twee  
wen

**S**

in äs  
trocke  
Beer  
de C  
eenbü  
Kinn  
konn  
Stille  
van  
Gäfte

ut'n  
alle  
müet

## Kapittel XII.

Wu de Kranzosen bi de Buern wöseden. — Wat Libel inner beaucoup de vin verstonn un wat Henrich anstellen woll. — Wu Jangiärd sine rene Biörgeschichte in Erfüllung gonk. — Wu en Widht van Klausstergedanken afluemmen kann. — Wat Schult Röhling van de Dokterie holl. — Wu en Kind twee olle früe Piärten hädde wier bieren brengen konnt, wenn Moder Grausam nich derlüssen kuennen wäör.

**S**waore Tiden hadde dat arme Volk te bestaohn. Inquatteerung up Inquatteerung foll in de Hüser in äs de Maitabeln<sup>1)</sup> up et Lauw; un wo se hiär trocken, dao bleev fin Braud mähr in't Schapp,<sup>2)</sup> fin Beer in't Fatt, fin Fleeft in'n Wim, sine Wuorst an de Snöse. Dao moß de arme Rüttersmann sine eenzigste Koh ut'n Stall halen un slachten; Frau un Kinner greenen üöre bitterliken Thränen un de Mann komm nix anners dohn äs de Füste ineentniären un in Stillen slöten. Un wat slogen dao Näppe un Schüetteln van den Dist, wann de deftige Husmannskost de leigen Gäste nich milkesmötig was! —

De besten Piärde hadden se Schult Röhling all ut'n Stall metneehmmen, de Swine waoren all baolle alle slachtet un en paar Köhe hadden auk all dran müetten. Un nu quamm wier van Frisken Piärdevolf

<sup>1)</sup> Maitäfer. <sup>2)</sup> Schrant.

herangetroffen. — Dao was Henrich nich mähr sieker in sinen Koben up de Diäse. Libet holl en gau dao weg un verstoppte en up et Krupfkämmerken achter de Uppgaohnskamer, wo allerhand Fättenwiärks, Knabbel,<sup>1)</sup> Pötte met Appel- un Prumentkrut, Säbmerien un sowat derhiär verwahrt wudden. —

De Franzosen hadden üöre Piärde anbunnen, wo je Plaz funnen un wo in de Ställe Beh im Wiäge stonn, dat wudde herutdriewen, üm Plaz te maken. Wat holpen den Schult sine Donnerwiärs daogiegen? Se lachden en ut un brüllten üöre franzöfsten Leeder. —

Un äs je üöre Piärde versuorgt hadden, dao verlangten je söwst te iätten un Libet moß updrieken, wat je noch in Huse hadde. Un Win wollen je hebben. „Du vin! beaucoup de vin!“ schreiden je. Och, wo sollen de Buern in't Mönsterland wull an Win kuummen? An de Sudensite van't Hus lött usse Hergott wull den Winstock ranken un Druwen rip wären, wann de Summer et gued meint, aower de sünd män so tom Snoben. Win drinkt de Buer van en ollen Slag män eenmaol in't Jaohr, up Kiärmiß — un dann satt vüör 't ganze Jaohr. Aower in'n Keller hadde de Schult en Fatt söwstbrauet Oldbeer liggen. Dat leit he heruphalen; män äs je dat jure Tüg smakten, dao slöfsten je Sacre Dieu! slogen dat Fatt ineen un freegen den Schult te packen un düöreentetubbeln un annere gassen sit an't Slaohen un du vin! beaucoup de vin! schreiten je em in de Ohren. Un dat beaucoup de vin ludde Libet äs Bramtewin un je wees de Düwels in'n Keller; dao lagg en Fättken Fuzel — den Schult sinen unglückfälligen Tröster! Un de Kellerdüöre tradden je ineen, äs je nich hennig genug losgaohn woll, un äs je dat Fatt funnen hadden, dao gav dat en Geschrei un

<sup>1)</sup> Zwiebad.

Gehül, äs wäören alle Geister ut de Hölle loslaoten. Sen nao den annern gonk an'n Krahnem liggen en suopp un suopp, bet he fine Kaute mähr weggen konn. —

Henrich hörte up dat Kruftämmerken de Wöerie un en paar Maol poct he all de Wagenrunge<sup>1)</sup> an, de he met nuehmmen hadde, üm up dat frümde Volk los-tehauen; un wäör 't nu nich allwanners stille waoren, he wäör ut sinen Berlag losbruoten. —

Mittinken hadde sit in üöre Kamer ächter en Kuffer verstoppt. Un äs nu Alles rühig waoren was, sleet je sit der ächter weg.

Et gonk all up'n Aowend to. To Middag hadde noch Niems wat te iätten hadd. En Lück Miälk stonn noch in de Miältkamer, de wollen je nu met Knabbel drin vertiähren. Mittin gonk up dat Kruftämmerken, üm Knabbel te halen.

„Mittinken“, frogg Henrich, „wo is dat Franzosen-volk?“

„Se ligget alle bi't Fuselfatt in'n Keller un slaopet“, jagg Mittinken.

„Sall ik je daudslaohen, Deern?“ frogg Henrich, dat Mittinken en Schudder üöwer't Liv freeg.

„Henrich, Henrich, mak Di un us alle nich un-gücklich!“ biädte dat Wicht . . . „Och, Du arme Junge, moßt Du hier sitten!“

„Jau, jau, Deern, et tuckt mi in alle Noddern . . . Deern, Deern, joll Di aower Sen anröhren, män an-tippen met 'n kleinen Finger — et gäv en Unglück!“

„Ik holle mi verstoppt, wann je wier ut'n Keller tuemmt“, jagg Mittin — „glits brenge ik Di warme Miälk; gedülle Di, nuorgen fröh treckt je wier af.“ —

Ku hadden je sit in Kieke üm den Dist tom Jätten jettet un Mittinken biädte vüör, un noch nich es in sinen

<sup>1)</sup> Seitenstühen am Wagen.

Liäwen hadde de Schult so andächtig metbiädt äs nu; un dootüsten hörte man ut'n Keller de besuopenen Franzosen sagen <sup>1)</sup> un smorken äs Müens ächter'n Uowen un Tuniegels ächter de Siege. —

Up eenmaol quammen en paar Franzosen besuoppen ut'n Keller un äs se Wittinken sogem, hadden se se auf all in'n Arm te tubbeln. Un dat Wicht reip üm Hölpe un Heinrich üöwer Heinrich. Un dao stonn Heinrich all in de Kiecke; de annern Franzosen quammen auf ut den Keller. Heinrich siägte met de Wagenrunge, aower Säöbels bligten un Heinrich leip dat Blot üöwer't Gesicht. Un he poct Wittin met den eenen Arm un met de Runge wiährte he de Sliäge af un so stiepte he sit nao de Diäle to. Aower dat Franzosenvolk em nao un se schnotten met Pistollen nao em un up de Diäle lagg viel Strauh, dat hadden se van'n Balken slüört vüör üöre Piärde. Un dao flackerte et toerst hell up un baoll weltersen sit de fürigen Draken up de Hille, up'n Balken bet in't Hahnejüek <sup>2)</sup> herin un wossen ut alle Buehns un Ställe herut un tränfelten sit un sprungen up, dat de fürigen Haore hauge üöwer't Strauhdat flackeden un unner Qualm un Mülm pocken se sit ineen un schnotten pil in de Lochten un snelsten sit bet in den Buß un Hans Suswind, de leige Gesell, quamm nu noch derto un hülte vüör Lachen in dat dulle Knistern un Knallen un Pultern van Pöft un Balken, de de fürigen Undiers üöwer'n Hauwen smeeten, un dat Ropen un Schreien van Menschen un dat Kohgebrülle.

De Schult stonn tömig an't Heck un keet stumm in de Flammen un üövern Hoff süeden de Piärde, de sit losrietten hadden, äs de fürigen Tungen se lekten, wild tüsten Köhe derhiär, de dao an't Bijen <sup>3)</sup> waoren, den Stiärt pilup. Un Libet soch nao Stöfferten. Dao

<sup>1)</sup> sägen. <sup>2)</sup> oberste Gebälf. <sup>3)</sup> Rennen.

hörte  
Stöf  
fame  
de l  
un f  
un l  
quam  
—  
west  
lang  
den  
dao

dat

hülte  
herin

de d  
van'  
döfke  
nu  
hen,  
Mu

blief  
Met  
Win  
nu

Dee

hörte se en „Moder! Moder!“ ropen. Un „Stöfferken! Stöfferken!“ reip se trügge un stüütete nao de Uppgahnsamer. Dao funn se dat arme Kind, dat sit hier vüör de leigen Franzosen vertruopen hadde un reet et weg un sprunk met em düör Flammen un Raut nao buten un holl et noch ümmer in üöre Arms faste. Un nu quam Jangiärd herantestüütten; he hadde den Brand — dütt Maol was et nich mähr ne Biiörgeschichte west — seihen. Libet lagg dat Kind in sinen Arm; lange, lange waoren se beide drüm te püsten<sup>1)</sup> üöwer den giälen Kopp un dat weeke Kinnergesichtken. Un dao slog Stöfferken de Augen wier up.

„Libet“, jagg Jangiärd, „usse guede Engel!“

„Wisse, wisse“, jagg Libet, „Din Kind un drüm dat mine!“ —

De sürigen Draken wöseden wider un de Hülwind hülte wider un dreew den Qualm deip in den Busch herin un verdüsterte dat junge Unnerholt. —

Hier stonnen Mittin un Henrich bieen an ne Biefe, de dao fluott. Met dat Water wost se em dat Blot van't Gesicht un dann bunn se em met üör Knüppdöfken de graute Wunne an'n Kopp to. Henrich holl nu de Deern in sinen Arm un drüggede nao den Brand hen, nao dat fründe Volk un swuor met Hiärt un Mund blöddige Bergellunk. —

Wo waoren Mittinken üöre Klauftergedanken bliewen? Wo üör Grüggel vüör den leigen Jungen? Metleed hadde Aske un Mülm wegfäagt, dat en fristen Wind in't Füer up'n Härd blaosen konn un dat flacerte nu hellup äs effen dat Strauh up Röhlings Diale. —

Met Gewaolt moß sit Henrich losmaken van de Deern; et wudde manks Tid, hauge Tid vüör en, tom

<sup>1)</sup> zärtlich klopfen und streicheln.

twedden Maol sin Glück up de Reise in't prüßste Land an de Ruhr te versöfen. —

De Schriwer hadde Alles upstellt, üm heruttetfrigen, up wecke Wiße Heinrich ut et Büürgergehorjam hadde utknipen konnt. Natürlük kostede dat teerst Steffen sinen Posten äs Nachtwächter. Et was klaor, et moß Uems en Schlüssel hadd habben. Et wudde in Hempelmanns Huse visenteert, bi Sipolas, bi Baruch — en Schlüssel was nich te finden.

Auf nao Heinrich hadde he Alles afföfen laoten; dat Heinrich bi Schult Köhlings Unnerkunst sinnen hadde, dao hadde he gar nich an dacht, denn he wuß je, dat de Schult nich gued up Heinrich te spräken was un et was auf allgemein bekant, dat Heinrich un Mit-tinken üöre Friggerie all längst en Enne sinnen hadde. Nu aover was et em klaor, dat Niems anners äs Heinrich et sin kom, de dao up eenmaol up de Franzosen loslagen hadde. —

En Schandarm quamm nao Köhlings Hoff — wo de Abgebrannten süßens in'n Backs wuehnten — un bestellte den Schult up 't Raothhus. Wat wudde den armen Kärl all de Weg nao de Stadt so fuer! De lezte Böserie in Ahstrop, wo se en up de Wachstuewe sliepten, hadde den süßen<sup>1)</sup> Mann en gewältigen Stant giewen. Nu quamm noch dat Unglück daoto, dat en de Brand ganz un gar tom armen Mann mak hadde, wo he all süß bet üöwer de Dhren driu satt. Aower he woll et söwst nich wietten, wu elemig he was un wu frank sin Geldbüel. —

„Frau“, jagg he, äs he nu met Libet in de Stadt wannerte, „uße Buß hätt Holt genug, dao sitt mähr äs een Schultenhus in un Strauh vüör 't Daf frig if

<sup>1)</sup> süßen.

genog van de Raobersschulten — un niebauen hädde  
wi je auf so müetten.“

„Dch“, sagg Libet, „nu küer doch nich van't Bauen  
— wädrste doch söwst nich so krank!“

„Krank? k! süh! Donnerwiär! Mine Kaldaunen  
sünd noch gued un geiv“, antwortede de Schult un  
hante sit vüör den Buostkasten — „wann ik auf gipen<sup>1)</sup>  
mott äs ne olle Gante,<sup>2)</sup> jon Güörgeln häff ik all lange  
dohn un dat is mine Olle nich anners wis,<sup>3)</sup> süh kann  
je gar nich es slaopen — wat seggste Moder?“ Libet  
schüttelte met'n Kopp.

„Beeste, olle Deern, wann sonnen Mensten eerst  
de Hosten ut dat bitterste Enne van'n Holsten kümp,  
dat he vüör lutter Kröchen de Mule nich mähr bieen  
hollen kann un wann he unner beide Augendöppe jon  
ful Ei sitten hätt äs de siälige Peter Sturms — dann  
kann he seggen, dat he rip is äs ne fule Prume<sup>4)</sup> —  
ne, olle Deern, an mi sünd de Elven<sup>5)</sup> noch lange  
nich an.“

„Wisse, wisse“, sagg Libet, „ik will Di je auf nich  
krank küern, aower waorium wußte nich es maol den  
Dokter fragen?“

„D wat“, sagg de Schult; „Dokters! De eene  
saoltet un de annere piäpert un häfft je Geenen eerst  
in de Fiden, ja, was 't bet daohen Reimen<sup>6)</sup> fauen,  
dann is et baolle Liäder friätten. Ik fleit wat up de  
ganße Dokterie! Können je Geenen dat Lüntsel<sup>7)</sup> wasken  
un hangen et up de Hiege tom Driigen, dann allen  
Respekt dervüör! — Ik weet all in Büdrut, wat mi  
jon Dokter seggen wüdde: Water sö 't<sup>8)</sup> drinken, nix  
Water . . .“

„Dat wäör auf biätter äs Fusel“, sagg Libet.

<sup>1)</sup> pfeisen. <sup>2)</sup> Gänserich. <sup>3)</sup> weiß sie nicht anders. <sup>4)</sup> Präume. <sup>5)</sup> Elfen — bösen Geister. <sup>6)</sup> (Leber-) Reimen. <sup>7)</sup> Lunge. <sup>8)</sup> sollte ich.



„Hä, hä!“ fritede de Schult; „Water giv klaore Augen, män auk scharpe Schienpipen — dao wärd Cen' dat Fell te wid an Buf un Beene van.“

„Mann, Mann, wann Du doch inseihen wollst, wu kapott Di all de Fusel Lässer un Lüntsel maft hätt!“  
sagg Libet.

„Wat?“ freihde de Schult; „nix äs Gichtwärtz is et bi mi un dao helpt mi nix äs en ollen Klaoren, dao hänt min Härte noch wull an, un jon Slücksten höllt dat Luv üwerto warm. Dat is gued vüör de Gicht. Kif es! Muorgens kann it de Beene nich strack frigen; it gaoh derhiär met krumme Kneie äs en ollen Ueörgel-dreih; een Slücksten, dann kann 't laupen äs 'n Dopp.“<sup>1)</sup>

De Schult hadde düffen Muorgen männig Slücksten binnen, drüm was he auk so küersialig.<sup>2)</sup> — Se waoren bi 't Raothhus ankuemmen.

„Wat mag nu de Schriwer wull wier van Di ver-langen? It häff jonne Angst vüör den Menschen!“  
sagg Libet.

„It fall en wull trechtewisen“, sagg de Schult un gont up 't Raothhus.

„Also bet glits bi Sipolas, dao töw it up Di!“  
reip em Libet noch nao un gont nao de Apthek. —

Libet quam bi Sipolas üwör de Diäle in. Dao stonn Jangiärd an'n Kohtragg un streef de Bleßtoh üwör'n Kopp.

„Wat böhste dao, Jangiärd?“ frogg Libet.

„Is dat nich grade jon schön Dier, äs Zi up Juen Hoff in't Ossenbrüggeste een hadden? — Weeste dat noch, Libet?“

Libet keef de Koh an un nickoppte.

<sup>1)</sup> Kreisel. <sup>2)</sup> spracklustig.

„Weeste noch, Libet, wat us Kinner Din siällig Mörderken immer vüör schöne Geschichtes an'n Härd vertellte? Un dao dachde ik denn immer, wann Libet dao es sitt an Moders Stiädde un hätt söwst Kinnerkes, de je wat vertellt un hädde denn dat Gen of Annere vergiätten, so äs et Moder vertellte, wat woll ik mi denn freuen, wann ikfe dann uthelpen könn. — Weeste, Libet, leiw hätt Di Zangiärd immer hadd, män friggen woll he nich; dawvüör was Zangiärd doch te minne; aower up Zuen Hoff wäär he so gärne bliwen, met 'n flechsten Duet<sup>1)</sup> un Koben wäär he tefriäden west — gleiw mi dat män, Libet! Waarium moß mi Din Bader vüörhollen, ik woll an Di friggen? — Libet, daw was et ut met min Glück. Libet, wäär ik doch nims in Zu Hus kuenmen! Wäär ik in min Hüttken nich effen so rik waoren äs min Bader? De Haide was je so wid, un so wid je was, hörte je us so gued äs annere to; up et Moor to konnen wi Land anbauen vüör Botwaiten, soviel wi wollen; Nims jagg, dat draffste nich, Tuorf konnen wi ut 't Moor halen vüör Brand up'n Härd — ik hädde je gar nich wußt, dat et up de Welt noch ne Stiädde gäv, wo en Mensken noch en grötter Glück hädde diggen konnt. — Libet, äs Dine Moder stuorw, dao sog ik all all min Glend vüörut. Weeste, äs ik dautomaolen es vertellte, güen up de Haide an sonnen Sandhüewel hädde ik en Reh funnen, dat sik hier moß verblodt hebben, dao häff ik et Di verswiegen, wat all min Hiärtensmiege was: könn ik doch auf son still Pläkten sinnen, wo mi Nims sög, wann mi dat Hiärt verblödde . . .“

„Zangiärd, Zangiärd, nu küer doch nich so trurig; ik kann et nich anhören!“ soll Libet in.

<sup>1)</sup> Ede.

„Et is de Waohrheit! Din Bader hadde mi in't Giärt druoppen. — Moder hädde et nich lieden . . . Un dao quamst Du un saggst vüör mi: Gaoh Du män!“

„Wüßest Du, Jangiärd, wuvull Thräönen mi dat Wort all bracht hätt! Wisse, wisse, Du weest et nich, dat if alle Nowende an't Moor gaohn sin, üm et Di aftebidden; jau, Jangiärd, so lange bet Marikthrin Spötterie met mi dreew un mi en Kumpelment van Jangiärd brachde un Ji wollen Ju nu bestaden!“

„Wat seggste dao? dat hätt Di Marikthrin seggt? Un dat soll if Di häbben seggen laoten?“ frogg Jangiärd.

„Bergiewe et ör, Jangiärd, wann se et luegen hätt; se is je daud!“ sagg Libet; „denke an dat Kind, dat se vüör Di dat Liäwen giewen hätt — un auk vüör mi! — Un wat se verbruoken hätt in üören Liäwen, met üören grisseliken Daud hätt se et je asbüßt!“ . . .

Jangiärd keel lange Tid stumm te Aerde.

„Jau“, sagg he dann, „en grisseliken Daud! Libet, if mott et Di nu vertellen, wu dat so kuenmen is; Du saß mi nich länger vüör en Mörder anseihen . . .“

It was met de Flinte up de Lantenjagd west un satt nu vüör usse Hüttken up de Bank. Marikthrin quam un ut et Hus. Ja, souk se an, büste wier bi Dine Libet west?

Libet häff if gar nich seihen, sagg if; if sin up de Jagd west.

Dann wise es, wat Du schuotten häft! sagg dat Menß; dann wij' et!

It häff nix schuotten, if häff nix funnen, sagg if. Luegner Du! sagg se; bi Libet büste west! Kärl, if hange mi up! It springe in'n Kumpel.

It stonn up un namm de Flinte unnern Arm, üm in de Hütte te gaohn.

Kärl, if springe in'n Kumpel! reip se in cento. Ei, sagg if dao, dann springe mintwiägen drin.

mi de  
grecp  
is lät  
Tagg  
daobi  
se los  
Mari  
It h  
packe  
un jö  
pock  
un w  
un de  
mi ü

Libet

Füer  
Moor

laben

— I  
henfa  
min  
Sieg  
Mar  
Angf  
grüß  
üdre  
mi se  
in S  
derm  
wüdd

Ha ha ha, lachde se dao so griffelit; ne, Du jafß mi daud maken, Kärl, tuemm, scheid mi daud! Un so greep se nao de Flinte. Maritthrin, reip ik, de Flinte is laden! Dat weet ik! schreide se. Un nu gav et en Taggen hen un hiär; bet an den Kämpel waoren wi daobi geraoßen; ik reet se ör ut de Hand un dao gont se los, män aohne Maritthrin te driäppen. Aower Maritthrin snelte trügge un soll in den deipen Kämpel. Ik holl ör de Flinte to, aower de kreeg se nich te packen; ik leip un holl den Pütthaken, män ik konn fisten un söfen wat ik woll, ik kreeg se nich wier. — Un dao poek mi de Grüggel. Ik leip weg, in de Haide herin un wuß söwst nich wohen. Un dao sog ik Di, Libet, un dat mook mi noch mähr verbistert. Dao dreihde ik mi üm un leip in't Moor . . .“

„Wisse, wisse, Jangiärd, dat häff ik seihen!“ sagg Libet; „un ik häff Di toropen, män vergiebens.“

„Libet, häst Du auf an den Aowend dat graute Fäer seihen, dat an'n Hiäwen brannte? so äs maol up't Moor dat drüege Haidekrut brannte?“

„Jau, jau“, jagg Libet unner Schuddern.

„Dat hätt mi den Weg belöchtet, süß wäör ik wull labennig nich wier herutkuemmen un auf wull nich daud. — Den annern Muorgen, Libet, äs ik vüör Mödigkeit henfallen un de Nacht dao slaopen hadde, gont ik nao min Hüttken trügge. De Düöre was to un en graut Siegel dervüör un äs ik düör't Fenster keek, dao lagg Maritthrin dao daud up usse Bedde. Dao poek mi de Angst van Fristen an un ik leip weg van den grüggelsten Ort un et was mi, äs jagde Maritthrin übre arme Seele ächter mi hiär un et holp nix, dat ik mi seggen moß, et wäör aislik slecht van mi, min Kind in Stiek te laoten. Et was slecht van mi, dat ik mi dermed tefriäden gav, dat guede Lüde all dervüör suorgen wüdden . . . Aower de Angst, de Angst . . . ne, Libet, dat

was et nich alleene — dat Kind leit so ganz up Marikthrin, de swatten krusen Haore, de swatten glemmigen Augen, grade so äs bi Marikthrin!“

„Zangiärd, weeste noch, äs an Hempelmanns Härd Nowends, wo dat Nowendraut diör de Ruten scheen, de Zudendeern beswoigt up de Nerde lagg un äs if reip: Marikthrin! — Dao quamm mi de arme Marikthrin wier viör Augen. — Un Du leipst weg un murmeltest wat derhiär, dat if nich verstaohn konn.“

„Marikthrin sagg se, Mörder woll se seggen — dat häff if murmelt“, antwortede Zangiärd.

„Wisse, wisse, Zangiärd un Du konnst van mi denken, if höll Di viör en Mörder? Ne, un häddest Du mi jöwst seggt, Du wäörst et, if hädde et nich gleiwen komnt!“ sagg Libet.

„Weeste wat, Libet, wo if auk immer an dacht hadde, wel min Kind wull in Bewahr nuehmen hädde? Un Di hadde if dacht. — Les een Jaohr üm was, dao quamm if wier ut Holland nao de Haide. Up mine Hütte flueksterte dat Dakstrauh in'n Wind un in de Lehmwänne stonnen män noch de Kiewelstaken<sup>1)</sup> un dao sin 't auk up Suen Buernhoff west. Et was giegen Nowend; van 't Büörschöpfel ut komn if den Härd seihen — dao satt en fründ Mensk an un frümde Knechte un frümde Miägde un üöwer de Diäle quamm en fründen Buern — de hissede en Rüen up mi — et was auk nich mähr de olle Bluto — de hädde mi nich bietten! . . . Un äs if üöwer de Haide wider gonf, dao quamm mi en Wichtken in de Möte; if frogg nao Libet, dao komn mi dat Kind nix van seggen; if frogg nao Stöfferken Lörms, Zangiärd Lörms sin Kind — Zangiärd Lörms? sagg dat Kind; de sine Frau daudmatt hätt? — Un dao gonf if wider.“

<sup>1)</sup> mit Stroh und Lehm unwickelte Hölzer.

so sin  
lachen  
Summ  
de H  
den  
streef  
Haor  
füllwe  
gleede  
Härd  
nix v  
de ee

Kind  
sine

jam  
jon  
dat m  
af  
se!  
nett  
läw

dat s  
Gru  
bi de  
up d  
Thrä  
Bade  
Un  
tom  
Schu

„Arme Junge!“ jagt Libet, aower se lachde doch so sinnig Jangiärd an, so äs de eerste Härwsttag män lachen kann, wann dat Fröhjaohr vüörbi un auf de Summer met Gewitterschuern un Hagelstag un wann de Hülwind noch nich üöwer de Ackersuoren juhet un den ruggen Winter ächter sit här treckt. Un sachte streef Jangiärd ör met de Hand üöwer de güldenene Haore, dao hadden de sfitigen Spinnen all de eersten sülwernen Fa'ms in spunnen un üöwer de Steerne gleeeden daobi de Finger; helle Wölkskes an blaoven Härwsthimmel fatten dao an un de Ackersmann, de nix verschont in't mensflike Liäwen, hadde dao auf all de eersten Juoren plögt . . .

„Jangiärd, Stöfferten is usse guede Engel — Din Kind un drüm dat mine!“ jagt Libet un namm Jangiärd sine Hand sachte van üören Kopp. —

„Jösmarijo!“ fritede dao up eenmaol Moder Grausam üöre Stimme up de Diäle; „jau, jau, dat was mi son sonnerbaor Flisperm un dann wier son Brummen, dat'm meinen soll, dao höll en Kapzinerpaoter ne Bichte af . . . Jau, un wat seihe ik? Friggen, friggen dot se! En netten Bichtsvader büste, Jangiärd; jau, un en nett Bichtfind häfte dao vüör Di! Segget es, Meersse, läw de Schult nich mähr? Ajasses!“ . . .

De arme Libet was je ünmer son unniessel Dint, dat sit gar nich te verdessendeeren wuß. Se keef Moder Grausam bange an un dann Jangiärd, äs woll se Hölpe bi den söfen. Aower Jangiärd keef nu stumm vüör sit up de Nerde un nu hadde Libet nix anners mähr äs Thräönen un met Thräönen in de Augen un up de Backen frogg se: „Wat häfft wi denn Leiges dohn?“ Un äs Moder Grausam sit nu bekriegen hadde un tom Gueden küern woll wiägen de Rundschoyp bi Schult Röhlings, dao gont Libet van de Diäle weg.

Un Jangiärd resebbeerte sit. — „De Frau hätt Recht — mi sall dat Hiärte nich unnertrigen“, murmelte he un gonk stracks nao den ollen Aptheter.

„Här“, sagg he, „laotet mi ut den Denft; ik kann nich länger hier bliwen; muorgen mott ik weg, wid weg van hier!“

„Waarüm denn so stupp up eenmaol?“ frogg Sipola.

„Ik kann 't nich seggen, laot' mi gaohn!“

„Ik segge, ik segge, Du büst en sonnerbaoren Mensken“, sagg Sipola — „wann 't nich anners is, dann in Guods Namen!“ —

Wod  
Röh  
App  
in d  
Wu  
— E



Lug

jam  
Zli

Me  
Ar  
jag  
bi  
en  
häl  
biä  
Zä  
do  
wä  
de

### Kapittel XIII.

Moder Grausam un Fennand an't Doktern. — Wat Schult Röhling up et Raathhuts te dohn hadde. — Tangiärd sin Afscheid van Röhlings Hoff. — Wat Baruch vüör Geschäfte in de Mark maken woll. — Drüksken in Geldnauth. — Wu Moder Grausam sik daoto stellte troß Abel sin Bidden. — Marijännken übre Priädigt un üör Trost vüör Drüksken.

**S**ffen was Libet ut'n Huse, dao quamm de Schult herin; Glend un Nauth teek em ut de huohlen Augen. „Wo is mine Frau?“ frogg he.

„Se is grade wier weggaohn“, sagg Moder Grausam, aower se stuetterte daobi; „ik weet nich, wat se so Kliges hadde.“

„Kümp se denn nich wier?“ frogg de Schult.

„Dat könn wull sin, män ik weet et nich“, stuetterte Moder Grausam noch mähr, poek üören Mann an'n Arm un drückte en ut de Kiecke herut. „Fennand“, sagg se dann vüör düssen, „nu sank Du es an te doktern bi em — moß Di son Lück in de Buost smiten un auf en Lück butt uptriäden, denn so will et en Buersmann hebben! — Breng em en Glas Win; he süht so erbiärmlik ut un wat et kostet, sall noch wull an Röhlings Järwe an sitten. — Schult“, sagg se dann, „Se was doch süß van Natur sonnen freden Knästert, män nu wärd Em manks dat Fell so krus un schrumpelig un de Backen so dünn, dat he met 'n Kaninken ut de



Reepe<sup>1)</sup> friätten fönn. Schult, ik will de Sake je nich leiger maken äs je is, män hädde He nich so lange töwt, Hölpe te söten, dann wäör he nu nich so frank, dat he linen Härink mähr van'n Köster büören kann; denn fik es Een an" — un daobi trock se em an't Bugenächterpant, dat et so lauk wudde äs ne papierne Tute — „en Spint Bollen un en Schiäppel Buze!" —

„So, Fennand, nu hätt he de neidige Angst kriegen, nu sank Du män an!" flisperte se dann Fennand to. —

„Wo sitt et denn nu, Schult?" font Fennand an.

„Och, och, dumm Tüg, en Lück Gichtwärts; stuf jin 't in'n Küggenstrank un de Beene; so tüffen Zell un Fleest häff 't 't sitten äs en Isel, de twintig Jaohre Säckle slüört hätt — un daw is nix an te maken", jagg de Schult; „man wärd manks old un en verduorben Menst."

„D wat", jagg Fennand, smeet sik in de Buost un weggde de Koppjwate metsamnt de Ohren van vüörn nao ächten un van ächten nao vüörn; „ik mak Di wier junk!"

„Nit! süh! Donnerwiär!" freihde de Schult; „dann mak es, dat ik wier sloopen kann; up'n Küggen kann 't nich liggen, un up de Sit kann 't nich liggen . . ."

„Dann mohte Di up'n Buk leggen!" jagg Fennand.

„Slamm's van'n Zungen, dat weet ik söwst", jagg de Schult tödderig; „un öwen laot ik mi van Di nich gefallen . . ."

„Still, Schult! Ik woll Di daomet män seggen, dat Du mähr häst äs Gichtwärts; paß es up! Döht 't Di daw weh?"

„Jau!" schreide de Schult, denn Fennand hadde em met de Knüökels wahn unsacht up'n Wagen dölm.

<sup>1)</sup> Krippe (Raupe).

„Sühste?“ jagg Fennand; „dao sitt et; Magen-  
kadawer häste! — Wis' mi es maol Dine Tunge! —  
Bäh, wat süht de ut!“

„Dat is bi Dage nix“, jagg de Schult; „män  
muorgens söß Du es seihen! Ne graute Snie<sup>1)</sup> Braud  
könn 't dermet dicke besmiären, dat Giärd, wat usse  
Grautplöger is, mähr äs satt dran hädde — un dat is  
en gueden Zätter, denn he hätt en Magen äs en Sul-  
daotentörnöster. — Män, dao kann 't mi auf söwst met  
helsen: en halv Dehrten<sup>2)</sup> ollen Klaoren, düstig  
Piäpper un stiw van Mostert drin, dao geiht sogar de  
Magenhosten van weg un möß'm hofen, dat'm meinen  
soll, Magen, Dötte<sup>3)</sup> un dat ganze Gedöhn gönt tom  
Düwel.“

„Du häit ganz Recht, Schult“, jagg Fennand;  
„holl Di an de Husmiddelkes; dao kümme am widsten  
met — denn wat segget de Dokters nu van Krankheiten?  
— Krankheiten kennt se nu nich mähr. — „Fälle“ sünd  
et nu un dao häßt se ümmer tweerlei Fälle: „gewöhn-  
liche“ heetet de eenen un „interessante“ de annern; de  
eenen wärd van sik söwst wier gued un de annern kömt  
se nich kureeren. Un nu giew ik Di noch den eenen  
Raoth: hinn Di ümmer en übrndlit dick wüllen Dot  
üm den Hals, dat Di de Föte nich kold wärd!“

De Schult jatt dao un keef Fennand so blimmerig  
dumm an, un Fennand jatt met de lange Pipe dicht bi  
em un äs et em scheen, dat de Schult nich mähr recht  
tolusterte, namn he so van ungefähr den Schult sinen  
Finger un stoppde daomet de Aste in de Pipe her-  
unner. „Nix vüör ungued!“ jagg he daobi; „ik dachde,  
et wädr min Finger.“

De Schult font apatt wahn an te schennen, dat de  
olle Sipola ut de Apthek herantespringen quam. De

1) Schnitte. 2)  $\frac{1}{4}$  Liter. 3) Gedärme.

Schult was aower all ut de Husdüöre herutstuefelt un Moder Grausam satt dao an üören Härd un schüddelte in cento met'n Kopp. „Jobs“, sagg se, „wat beläwnt wi viür 'n Unglüc met den Zungen! Ru hadde if 'n so nett instruweert, wu he an sonnen Buern doctern möß un dat he auf en Lüc butt sin möß bi alle Gelährsamkeit — Jobs, gelährd genug hätt he füert, so gelährd, dat he em de ganze Apythet leed füert hätt un met sine rötelaufe Buttigkeit hätt he en ut'n Huse driewen un de segg noch wull, he woll Abel äs Konkurrent noch es ut de Stadt drinwen? Et is doch nix, wenn't gar nix is!“

„Un dao häste Recht in“, antwortede de Olle un gnejede. — Jemand hadde sit aower all längst düör de Dämme maht, so äs he dat üimmer deih, wann he wat veröwnt hadde. —

Libet was nich nao Hus hen gaohn, sonnern töwde buten de Paote up üören Mann.

„Wat hätt et up et Raothhus giewen, Bännaß?“ frogg se.

„Ja, Donnerwiär!“ stüehnte de Schult; „häff it nich üimmer seggt: Fraulü Raoth un Köwenjaot gerött män alle sieben Jaohre?“

„Wisse, wisse, wat is et denn?“ frogg Libet.

„Häst Du nich drup bestaohn, if soll den ollen Mester Hempelmann ne Hypthet up minen Hoff giewen? Dao häff' wi et je nu! — Hempelmanns sall Alles verkofft wären, dat se finen Stohl mähr behollet, wo se up sitten gaohn könn un all üör utstaohn Geld will de Franzos auf noch met Beslag beleggen, wann de olle un de junge Hempelmann nich utliwert wärd! Un wo sall it nu dat Geld denne frigen, dat mi Hempelmann lennt hätt un wo he Hypthet viür hätt? Dat is een! Tom Dwedden: Mi wüllt se an de Buze, dat if en Desertör behiärbiärgt häff!“

„Un dat wiettet se all? Un dat häste auf bekaunt?“  
frogg Libet.

„Bekaunt? Kit! süh! Donnerwiär! Zau, dat häff  
't. Up minen Hoff sin ik Här un fin Düwel hätt mi  
wat te mellen, wel ik bi mi upniehmen draff of nich!  
Dat häff 't den Kärl seggt . . . Och, Libet, et is mi  
so slecht; ik woll, ik wädr all te Hus . . . de verdammten  
Franzosen! minen schönen Jagdwagen häfft se mi auf  
verbrannt . . . Ik gleiwe, ik kumm nich bet nao Hus  
hen . . . hädde ik nu doch män een Dehrten! een klein  
Slücksten!“

„Wisse, wisse, reselbeer Di, Bännaß!“ jagg Libet;  
„kit, ik helpe Di so gued äs ik kann.“

Un se poct den armen süten Mann üm un trock  
en, so gued et gont, nao'n Hoff hen. —

Den annern Muorgen, äs de Sunne noch nich up-  
gaohn was, masseerte Jangiärd all met en Pütsken  
unnen Arm ut de Baote herut. Van de Landstraote  
blüdg he nao Röblings Hoff af, so halb in Gedanken.

Dao lagg en hangen Haupen van halvverbrante  
Huspöste, Mülm un Afte. Noch dampte de grise Mülm  
un Hans Susewind spielte met de Wöltkes herüm.  
Düör de Baumkronen van den dunstigen Busch keef de  
eerste Sunnenschein trurig un still up den dämpigen Haupen  
un nu röhrte de leige Susewind met wiätigen Finger  
in den glümigen Mülm un weckte de Gäste, de dao  
slaopen laggen, möde van den wilden Danß un hier un  
dao schuott auf all een herut, üm sik aower baolle wier  
slaopen te leggen. — Jangiärd stonn an't Heck; met den  
eenen Arm stipelte he sinen Kopp; de was em viel te  
suaor van alle de Gedanken. Un nu quamm Susewind  
un streekt em Steern un Backen, un de Hand was ruh,  
dao satten noch Keppern in, äs wäören 't Aprilbage.  
Un nu quamm de Nüe, de süh an de Riggendüöre sinen  
Posten hadde, up Jangiärd totespringen — en Kiedden-

enne fliepte he ächter sit hiär; he moß sit wull losrietten  
hääben, äs de Flammen en lekten — un de Rüe bliette  
Jangiärd venninig an.

„Du häst Recht!“ sagg Jangiärd; „wat doh if hier  
noch?“ —

In'n Backs was en Lecht an't Brennen. Dao  
wentte Jangiärd met de Hand hen. „Adjüs Libet!  
Adjüs Stöfferken!“ sagg he un wannerte wider, üm in't  
oldprüßte Land an de Ruhr te kuenmen. — Uem  
düsse Tid sagg Schulte Köhling üdwer Stiärwen.

Den söhwitigen Muorgen was de Jude Baruch bi  
Driüksken. „Ich werde machen eine Reise, eine große  
Reise“, sagg he, „werde hingehen, wo Vater ist und  
auch sehen, wo geblieben ist Herr Henrich. Für die  
Apothek macht der Baruch keine Geschäfte mehr. Wollte  
mir die Apothekerin doch abziehen von meinem ehrlich  
verdienten Gelde Alles, was im lezten Jahre bei ihr  
in der Küche ist zerbrochen an Geschirr, weil es  
zerbrochen hätte mein armes Kind. Ach, wie ist's Kind  
so abgehärmt; an den Gesellen denkt's noch immer und  
ich will sehen, ob ich nicht seine Spur entdecken kann.  
Weiß man doch von ihm nichts mehr seit Jahresfrist!“

„Et is slecht van den Mensken“, sagg Driüksken.

„Sag das nicht, Driüksken“, antwortede Baruch;  
„wer weiß, was ihm zugestoßen ist in der Welt! —  
Driüksken, jekt habe ich noch eine Bitte an Dich: ich  
will sehen, ob ich kann Geschäftchen machen in der  
preußischen Mark. Hat der fremde Herr, der damals  
bei Sipolas übernachtete, dem Meister Hempelmann,  
Deinem Vater, übergeben einen großen Paden von  
Bildern, wo drauf zu sehen war der König von Preußen  
und die schöne Königin mitsammt den Kinderchen, die  
man nennt Prinzen und Prinzessinnen — und viel, viel  
bedrucktes Papier dazu, das sollte Meister Hempelmann  
bringen unter's Volk, wenn es wäre Zeit.“

Driüks

hatte  
Haus  
entde  
verbo  
das

viör  
un se  
Wan

Jude  
He h

quan  
maol

je n

un  
hadd  
gued  
Bar  
se er  
Nach  
in't  
lichte

läng  
Geld  
Jan  
häß  
wid

„Das weet ik je nix van af, Baruch“, sagg Drüksken verwünnert.

„Weiß ich doch, wo es liegt!“ sagg Baruch; „und hatte ich die größte Angst, als man durchsuchte das Haus nach Henrich und dem Schlüssel, daß man's hätte entdeckt! — Auf dem Balken, unter den Pfannen ist's verborgen. — Werde die Bilderchen verkaufen und theilen das Geld ehrlich halbpant mit Drüksken!“

„Ne, Baruch, wat Du daomet verdeinst, dat beholl vüör Di“, sagg Drüksken; „un dann kuemm baolle wier un segg mi, wat Vader un Henrich dao ansänt! — Wann Di aower de Franzos met de Beller pöt!“

„Keine Besorgniß! Der Baruch ist schlau“, sagg de Jude „und in acht Tagen spätestens bin ich wieder hier.“ He holl de Beller un trock vergnügd af. — — —

Wat de Schriwer giegen den Schult drügget hadde, quam baolle heran: Hempelmanns sollen binnen tweemaol veeruntwintig Stunden tweedusend Dahler betahlen!

„Wat is dran geliägen?“ sagg Drüksken; „wi häfft je noch ussen Geldpott!“

Den hadde Henrich je auf Jangiärd üüvergiewen un Jangiärd hadde en nao Baruch bracht un Baruch hadde Drüksken de Versiakerung gieben, he hadde en qued verwahrt. Aower nu was Jangiärd weg un auf Baruch. Röschen wuß nix van'n Geldpott af, aower je erinnerte sit, dat Baruch daotomaolen in eene gewisse Nacht met Jangiärd wat te dohn hadde un dat he dann in't Höfften ächter't Hus an't Graben west was. Williche hadde he dao den Geldpott vergraben!

Se funnen auf de Stiädde, wo es maol vüör längere Tid en Doek moß utsmieten sin — aower van en Geldpott was nix te seihen. Sollen de Beiden — Jangiärd un Baruch — wull en unährlik Spiel driewen häbben? Aower ne, den Gedanken wees Drüksken forts wid van sit af. Un wat holp et auf? Geld moß bi

de Bahn schafft wären! Drüksken leip bi alle Fröndschoppen herüm; män wel hadde bi sücke Tiden noch Geld te verlehnen? Frönde in de Rauth — gaocht hunnert up et Lauth. Aower Marijännken, dat guede olle Menst, quamm met üdre hunnert Dahler heran, de se van'n siäligen Hären Diäken iärwt hadde un met twee Augen vull Thräönen un woll auk noch gärne dat Hüsken, dat se van üdre Möhn hadde, hiärgiewen, män dat wäör je niz anners weest, äs wenn'm ne Koh ne Elbitte<sup>1)</sup> te verfluken giv.

„Un wat segg denn Abel daoto?“ frogg je. Dao moß Drüksken gestaohn, dat se ut lutter Stolt Abel vüörbigaohn was. Ru klabasterte Marijännken nao Abel hen. „Abel“, sagg je, „Du meinst auk wull usse Härgott hedde Hiärm un jait up'n Appelbaum. — Ne, so lichte kümp'm nich an de Appeln, wann'm hüngrig is, un met Friggen un Snüttesgieben is nich Alles gedohn — och“, sagg se dann met'n Knix, „it mott je wull Här Dokter seggen!“

„Wat is der denn loß, Zuffer?“ frogg Abel verwünnert.

„Wochtest Du auk villichte drup äs Mester Leesmann, dat Di Drüksken eerst kneifällig drüm bidden fall? Ne, daovüör söfte doch den stolten Hempelmannstopp biätter kenne — odder häste fine Ohren an'n Kopp, dat Du nich weest, wat se in de ganze Stadt reits wiettet, dat Drüksken in de grötste Geldnauth sitt?“

„Möhn, dao häff it niz van hört“, antwortede Abel; „wat is et denn?“

„Zweedusend Dahler fall se in tweemaol veeruntwintig Stunnen upbrenge! Daovüör dat Bader un Henrich utkniepen sünd; süß will ör de Franzose Hus

<sup>1)</sup> Erdbeere.

un Hoff un Alles verkaupen! Kinner's, Kinner's, wat is de Welt doch slecht!"

Abel keef de Zuffer noch ümmer ganz verstört an.

"Du denkst wull, dat Geld upzubringen, wäär viör Driksken wat Liches! Zawull, wo de Geldpott siätten hätt, sitt nu ne Uhle; Fangiärd hätt den Geldpott in Verwahr kriegen, dat de Franzose en nich snappen soll un Fangiärd hätt'n den Juden üwergiewen un nu sünd je beide verdüör! Is dat en Unglüc! — Wat meinste, Abel, könnst Du van Dine Moder nix lospruekeln? Dat Geld sall je je wier hebben, so düsse<sup>1)</sup> de Jude wier kümp."

Abel schüddelte met'n Kopp; he wuß all te gued, dat jon Angant nix früchten wüdde; denn sin Dellernhus hadde he lange Tid nich betriäden; wu soll he denn nu bi Moder wat utrichten, wann he wiägen sonne Angeliägenheit tom eersten Maol sik dao wier seihen leit? Aower viör Driksken woll he Alles gärne dohn.

"Söllt wi Beiden tehaupe hengaohn?" frogg he.

"Un dat meine ik!" jagg Marijännken. —

"Wüllt us eers: an Batter wennen", jagg Abel unnerweggs.

"Met Berlov, Din Baer is en Maxsus", jagg Marijännken; „waorum lött he de Dluske Här üwer'n Geldebül sin?"

Abel jagg nix drup, denn he moß sik seggen, dat Marijännken Recht hadde. —

Bader was alleen in de Apthek, drüm gongen se beide dao herin un Abel jagg, wat sin Begiähr wäär. De Bader tuselte apatt met'n Kopp. „St jegge, ik jegge“, jagg he; „ik woll et gärne hiärgiewen — aower Moder sitt nu ümmer bi't Kluffer, sinner dat je wiägen de Wärtshopp nich an'n Härđ fitten brukt — wu kann

<sup>1)</sup> bald.



if an't Geld kuumen, wenn et nich Mord un Daudslag affetten fall — wi wüillt et apatt verjöfen.“

Daomet gongen se up de Kamer, wo Moder Grausam dütt Maol jogar buoben up et Kuffer satt un äs üör Mann nu de Sake vüörbrachde, dao wippte se der van af, äs hädde ör Nems unverseihens ne Stoppnaodel van unnen in't Dicke stiäfen. „Wi armen Lü'!“ kritede se; „un bi sücke leige Tiden söllt de Franzosen noch gewahr wären, dat wi en paar Pennige Geld in Huse häfft? Büste klöter nich? Ja, Jung, dao luer up! — Ei, ei, if meinte, Hempelmanns hädde doch söwst sonnen grauten Geldpott — wo is de denn nu up eenmaol bliewen?“

„Wufte reinen Mund hollen, Fran?“ frogg Sipola.

„Sin if villichte ne Küerdeise?“ frogg Moder Grausam un keef spee nao Marijännken hen, äs woll se noch derto seggen: so äs de dao!

Marijännken gont de Möppel all äs en Sief<sup>1)</sup> in de Wannemühle vüör lutter Iwer löstebullern, aower se holl et dütt Maol noch bi sit.

„Hempelmanns Geldpott fall sit wull wier insinnen“, sagg Sipola; „Zangiärd un Baruch häfft 'n in Berwahr niehmmen.“

„Zangiärd, de so up eenmaol stuppaf sit derdüör-matt hätt?“ kritede Moder Grausam.

„Ik segge, if segge, jau — un auf Baruch is weg ut Ahltrop — män se sünd beide ährlik; in acht Dage is Baruch wier hier.“

Dao sprunk Moder Grausam in Stuewen herüm, äs satt ör van Friksen ne Naodel in't Fleeft. „Hi, hi, hi, hi!“ lachde se; „wierkuumen! Jobs, büste klöter nich? Jung, Jung, dao luer up! ha, ha, wat van

1) Sieb.

Ratten is, mott musen! Hätt he us nich all genug be-  
gaohn met sinen Ripenhandel?"

"Dat wüß ik doch nich", jagg Sipola.

"Dat gleiw ik wull", fritede Moder Grausam;

"Du jühst alle Menfken vüör ährlif an un klof wärdste  
in Dinen Liäwen nich, drüm bliwste auf arm äs Job  
— jau Jobs, Du häst den richtigen Namen kriegen; ik  
gleiw, wel bi Di hätt vadderstaohn mößt, is en Spöken-  
fiter west. — — Up de Mehrlichkeit van Jangiärd un  
den Juden fall ik tweedusend Dahler hiärgieben?"

"Nich so viel", jagg nu Marijännken; „ik giewe  
hunnert Dahler un min Hüsten daoto."

"Mintwiägen!" fritede Moder Grausam, „wann  
Du so dumm büßt; van mi apatt finen Pennink!"

"Moder", jagg Abel, „röhrt Di dat nich, dat de  
Franzos süß bi Hempelmanns Alles will vertaupen  
laoten?"

"Ne, laot mi in Ruh!" schreide de Dllste.

Dat Blot fuetke Abel in de Noddern. Nower he  
betwang sit.

"Ik will Zu en Büörslag maken, Moder", jagg he.

"D wat, o wat!" fritede de Dllste; „ne Prattjnute  
upjetten! Dicke dohn! Großthun ist mein Leben —  
Bruder, leih mir drei Pfennige! ha, ha, tweedusend  
Dahler! De fall ik wull in'n Wim schriwen un dao  
fall ik mi in Ewigkeit wull vüör lusen laoten!"

"Nix dao, Moder!" soll Abel in. „Lustert es!  
Hempelmanns Hus un Hoff metjammt de Lännerien  
sünd doch wull üöre tweedusend Dahler wärth; giew  
dat Geld hiär un laot Di drup indriägen — Moder,  
de Tinsen betahle ik Di."

"Nu fit Di es Gen an!" fritede Moder Grausam;

"Du wußt us de Tinsen betahlen? Soviel Geld ver-  
deinsto all? Is dat nich dat Geld, dat Du us af-  
knappst? Dat egentlik in ussen Huse bliwen möß? Un

nu jegg mi, us knappste dat Geld af wiägen sonne Deern, vüör de wi mi den Geldbül trecken föllt! Son lünst<sup>1)</sup> Dier, son üöwerkäppst<sup>2)</sup> Wicht, dat mi män schiäl ankifen kann! Sonnen nachigten Polster,<sup>3)</sup> de nu Fieraowend in'n Geldbül hätt, de üör Brudwagen nu nix mäht äs Armoth is! Et is doch nix, wenn't gar nix is! Mintwiägen pack Di dat Mensk up — aower dann strecke de Föte auf nao de Decke, dat Di de Tehen nich kold wärd un binn' dat Piärd män wid van de Kribbe an, denn de Hawer is düer.“

„Mutter“, sagg Abel rühig, aower he biewerte an'n ganzen Liwe; „wann Zi dat Geld nich missen fönn, dann is dat Jue Safe; aower dat arme Wicht, mine Brud föllt Zi bi all üör Unglück un Glend nich noch beschimpen.“ Daomet gonk he iligst ut'n Hufe.

Marijännken bleew dao noch staohn un tippte sif in eento an de Steern, denn se konn kin Wort herutbrennen. So pöhpöh font se apatt an: „So geiht 't in Ahltrop! De Gene hätt kin Geld, denn met de Reckwinne kann he up et Stück Linnen noch nich genug Bedreigersiällen herutwinnen, de annere kann noch nich genug Würöste maken, denn dat Knoblauch is noch te düer vüör dat verfulte Fleesch, wo he jedden Mondag met twee Hackemessers dran is un Ti-te-ri-ti-ti floppt, dat'm meinen soll, de Franzosen masseerten üöwer de Straote un noch en annern is sonnen Hilligslucker, de bi de Projehion nao Telgte singt, dat in Galgenkämpers Busch de Dannappeln van de Bäume fallet un met sine Mierklättferie aower biätter de Büörgers utteplücken weet äs de Franzos met sine Stüern. — Dat sünd der drei, an de üöre Düören dat arme Wicht vergiebens ankloppt hätt un nu häfft wi met Di dat Klaower-Beer vull! Wat häste van all Din Geld? Annere Mensken

<sup>1)</sup> launig. <sup>2)</sup> schweißüchtig. <sup>3)</sup> Bögelden (nacktes) im Rest.

mächste sine Freude daomet, dat Di Din verrostet Hiärte es maol daobi upgaohn könn; Di söwst giünste nix äs Smachtlapperie un Angst vüör Spitzbowen un Räubers. Un wat friggste noch es vüör en Lahn up alle düsse Rauth, de Du Di söwst andöbst? Dao antwortet Di de heilige Höllensüer! — Bi Liänotiden ästemeert Di Dine eegenen Kinner vüör nix äs ne Mispeltüte;<sup>1)</sup> dao hätt'm eerst Plaseer van, wann se ful is. Wat frigg en gizig Menst vüör Zärwen? Grön Holt, dat stuolt de Düwel, dann prickelt up de eene Sit dat Water drut un up de annere brennt et swatt: Thräönen in de Augen sünd billig äs Wuostebreithe un en swatt Kleed un en Truerstor fällt auk noch wull van de Zärwschopp af, aower van binnen is ör dat Hiärte vüör Truer un Bedröwniß noch nich es maol warm waoren — un vüör Di jöllt wedder Din Mann noch auk Dine Kinner es maol ne Thräöne üöwrig hebben.“

Moder Grausam stonn unniessel dao un keef Marijännken met spöckerige Augen an; kin Stiärwenswürtken wuß se drup te seggen. Un äs Marijännken buten den Huse was, dao deih de Olste tom eersten Maol den Mund up — „bäh!“ jagg se. —

„Drüksken, Drüksken!“ reip de olle Zuffer, äs se wier bi ör inquamm; „et hätt Alles nix holpen . . . Abraham, slofste? Nein, ich slofe nicht. — Dann leih mir en Thaler! So, ich slofe! . . . Kind, neige Di äs de Wind geiht, wann he van Guod kümp; so äs Mensten en weihet, bruk sit Müms te bücken! — Un wenn Du auk nich soviel behöllst äs Du met een Auge wegblaosen kannst, verhängern sachte nich; denn äs Guod giv de Hacken, lött he gaohn de Baden; Du häst noch sture Beene un sture Arms un it häff noch hummert

<sup>1)</sup> Mispeltüte

Dahler Geld un en Hüsken un vetteihn Nauthhelpers  
daoto; dao fall wull een bi sin, de en Inseihen hätt, un  
häßt wi kin nie Kleed, dann treckt wi en old an, un is  
et an de Mauen<sup>1)</sup> verslietten, dann neihet wi en Lappen  
drup un sünd noch derbi stolt in ussen Sinn, denn so  
wid fall us de Nauth nich driwen, dat wi nich mähe  
wüssen: biätter en Tuot<sup>2)</sup> äs en Luof.“<sup>3)</sup>)

„Möhn, Möhn, söllt wi denn so in't Glend  
geraohn? Baruch will doch in acht Dage wier hier  
sin!“ jagg Drüksken.

„Kind, man süht den Mensten wull vüör'n Kropp,  
aower nich in'n Kopp! Ik kann et ümmer noch nich  
vergiätten, wat us daotomaolen Libet van den Juden  
sinen Kungelhandel vertellt hätt. — Och, Deern, et is  
mi so sonnerbaor üm't Hiärt; Glück un Unglück seibe  
if in eene Hand bieen, wu et us reekt wärd — Zangiärd  
is weg un ik dachde, he woll Libet hebben, wann et  
Tid wäör. Nu is et Tid un he hätt sik wegmakt, üm  
Henrich up Köhlings Järwe Platz te maken, wann de  
Franzose ut'n Lanne driewen is. Nu bliwst Du also  
wier up de Smiede hangen! . . . Deern, Deern, weeste  
wat? Is et nich anners, dann laot den Franzosen dat  
Hus un de Smiede — dat wäör je noch Glück bi all  
dat Unglück. Jau, Drüksken, un wann Du dann Bader  
te wietten givst, dat sine Smiede tom Dütvel is, dann  
kannste je in Guods Namen Dinen Abel hieraotthen.“

Drüksken schüddelte met'n Kopp. —

<sup>1)</sup> Hermeln. <sup>2)</sup> Fliden. <sup>3)</sup> Loch.

Wu M  
wat M  
für H  
an Hi  
küerte  
woll.  
olle G  
Leiden  
Marije  
Wavri  
woll.

**D**

de J  
Dage  
hören  
Baru

verfo  
Auf  
Gesch  
'm u  
gau  
sin 't

## Kapittel XIV.

Wu Marijännken den Stadtschriwer de Waahrheit sagg un wat Meister Leesmann vüör en Handel mook; wo Driüksken för Husgereith bleev. — Dat Driüksken nu eerst recht nich an Hieraolhen denken woll. — Wat Wittinken met ör küerte un wu Meister Leesmann Driüksken gued to sin woll. — Driüksken buten de Paote un wat ör dao vüör olle Geschichten insollen. — Wu se an Paoter Kesk en Leidensbroer sunn. — Wu et in't Judenthus utsog un Marijännken Köschen krüstede. — Dat olle Dokument. — Waorum Meister Leesmann nu den Klauserkohstall haupen woll. — Wu Marijännken en frechtseffede un klöker was äs Driüksken.

**D**e tweemaolveeruntwintig Stunden waoren üm, dat Geld was nich te beschaffen west. Driim leggede de Franzone Beslag up Hempelmanns Vermüegen. Acht Dage waoren vüörbi, Baruch leit nix van sik seihen of hören un ut de acht Dage wudden seß Wiäken, män Baruch bleew verschwunnen. —

Nu was de Dag dao, wo bi Hempelmanns Alles verkoofft wären soll. Ganz Ahltrop was bieen kuemmen. Auf Meister Leesmann sunn sik in. „Man mott son Geschäft kennen“, sagg he; „üm billig te kaupen, paßt 'm up, wo de Gxfuter ut de Düöre kümp, dann krüpp'm gau van ächterto in't Hus. Aower vüör düsse Nähr sin 't en Rück te langsam west; hädde ik de Deern doch

män de tweedusend Dahler giewen; bi düsse schlechte Tiden hadde if gewiß den ganzen Korinther kriegen — Hus un Land!”

Driütsken satt ganz rühig un gelaoten an'n Härd. Marijännken stonn ächter ör un streef ör de giälen, welligen Haore glatt. Nu quamm de Kommissar met den Aktuarius herin. So van Lowes, <sup>1)</sup> äs et schinen soll, funn sit auf de Stadtschriwer in un äs Driütsken den Bosstopp met de schiälen Pinnaugen sog, dao ver-trock sit üör Mund sogar to en grisselif Lachen.

„Run, Herr Aktuarius“, frogg de Schriwer vull Spitt un Bosheit, „Sie hier? Was wollen Sie denn hier?“

Lower de Aktuarius hadde noch wull en gued Hiärt. He gav em fine Antwort un gonf up Driütsken to. „Arm Wicht“, jagg he; „et döht mi leed, aower if kann nich anners.“ —

Marijännken hadde sit so sachte ächter Driütsken üören Stohl wegmakt un was so pöhapöh up den Schriwer losrückt.

„Nu geht He wull up äs ne Struwe <sup>2)</sup> up Char-friedag, wil he äs en Luerbietsken ächter'n Busf stätten hätt, üm up annere Mensken de Rüens te hissen; dao kann He auf män driste stolt up sin! Met schiäle Augen is gued sinnekiken; denn twee Böker teglifs kann He lääsen; jau, He kann den eenen Weg entlant tiken un seihen teglifs up et Feld de Feldhöhner un driven je up äs en richtigen Jagdrüen, dat de Jäger je scheiten kann. Driütsken üören gueden Bader hätt He wat vüörsmehelt un hätt ährdeinig dohn, solange He em nich ankomm. Lower in Stillen hätt He de Desen <sup>3)</sup> tom Stricken in de Hiege <sup>4)</sup> hangen vüör den gueden ollen Mann; äs Judas Ischariot hätt He sinen Hären

<sup>1)</sup> zufällig. <sup>2)</sup> ein Defenteig. <sup>3)</sup> Schlingen. <sup>4)</sup> Hede.

un Meister verraohen. De arme Henrich soll et können un dat arme Drüksken hätt He in Kautz un Glend bracht. Un daobi döht He noch unschällig un frögg: Sie hier, Herr Altuvarius?! — Aower it segge Em, den Jagdrüen schuppsjet se noch in eene Ecke ächter'u (lowen<sup>1)</sup>) un Judas Schariot hätt sit uphagen. — So, Zi Härens, nu fangt män met den Verkauf an! De waoren apatt all längst te Gange, wat Marijämten in üören Zwer noch gar nich bemierkt hadde . .

"Zweehunnert Dahler!"

Un en Murneln gonf düör dat Volk: „Wel hätt dao buoden?“ — „Meister Leesmann.“ — „De schlechte Kärl!“

„Zweehunnert tom eersten — tom twedden — tom diadden!“ Un Meister Leesmann hadde dat Hus kofft.

Ru quammen de Husbrocken dran; eerst en Schapp.<sup>2)</sup> Rüks deih en Gebuod; dann en Disk, Stöhle. — Daudenstille üöwerall.

„Das Ganze auf einmal!“ jagg de Kommissar.

„Dreihunnert Dahler was de Utsatz.“

„Wat süht dat trurig ut!“ jagg de Westenwatermüeller.

„It kann et nich anseihen“, jagg de olle Swerbbrock un gonf weg van de trurige Stiädde.

„Füftig Dahler!“ reip de olle Sipola met biewernde Stimme; soviel hadde he noch vüör sit.

„He köff et vüör Drüksken wier!“ saggen de Lüde un Rüks buod mähr. —

De Verkauf was te Enne.

De Lännerien woll de Fiskus noch an sit hollen un de Pacht daovüör intrecken. Dat Beh soll en anner Maol verkofft wären; villlichte funnen sit daoto noch annere Kauplustige in. —

1) Ofen. 2) Schrant.



De Büörgers gongen alle nao Hus hen; de olle Sipola bleew alleen noch bi Driütsken. „Wat it kofft häff, hört Di, min Deernken“, jagg he un dreihde sit üm, denn et stimmerte em vüör Augen. Un Driütsken soll em üm den Hals. „Bader! Bader!“ reip et un green sit an sinen Hals recht satt ut.

„Still, still, min arm Wicht!“ jagg he; „it jegge, it jegge — ich sage . . .“ aower he konn nix mähr seggen. — —

Driütsken gav sit nu an't Baden van üöre Saten un Abel holp ör daobi un kürte ör to van biättere Tiden, de auf es maol fuemmen wüdden un möffen; un se söll doch män tefriäden sin, nu stönn ör je de unglückfältige Smiede nich mähr in den Weg; Bader Hempelmann wüdde nu nix mähr intewennen häbben un he hädde je äs Dokter Nährung genug vüör Twee.

Driütsken schüddelte apatt to all de leiven Wöer met'n Kopp.

„Dat se Bader Hus un Smiede meehmen häfft, wärd sin Daud sin“, jagg se, „un dao fall it an't Hieraothen denken?“

Un wat se süß noch vüör Gedanken hadde, dat de Jude gewiß met all iör Geld derdüör wäör un dat se nu met liedige Hänne nich in den Chestand triäden könn, üm Abel met sine Moder noch mähr uteentebrenge, sücke Gedanken beholl se vüör sit. —

Marijämken was nao Huse hen gaohn, äs se üöre Schülligkeit dohn un den Schriwer de Waohrheit jeggt hadde. Se föhlte sit söwst so krank van all den Jaomer un all den Järger, dat se iören leiwsten Tröfster, iör Bedde, upjöken moß. Abel funn de Zusser dao in liggen, äs he quamm, üm antefraogen, of se nich en Deel van dat Husgereith upniehmen könn — dat annere soll bi Swerbrocks unnerbracht wären. Un äs Abel nu bedröwten Hiärtens drüöwer klagde, dat Driütsken

nu eerst recht nix van Hieraoften wietten woll un dat se in eento dervan kürte, nu auf daohen utewannern, wo Bader un Henrich wäören, dao schuott de olle Juffer üörndlik ut üöre Küßens in de Höcht. „De Deern is unwise!“ reip se; „nu mott ik wull wier upstaohn un setten ör den Kopp terecht.“ —

Unnerdeß was Mittinken bi Drüksken un tröstede dat Wicht met dat Unglück, dat auf üöwer Köhlings Hoff herinbruoken wäör, aower üöre Gedanken waoren temeeft bi Henrich, of en de Franzosen villichte wier schnappt hädde.

„Dat wüllt wi nich huoppen“, antwortede Drüksken rühig.

„Deern, Deern, dat kammste so rühig seggen?“ reip Mittin.

„Waorum denn nich?“ jagg Drüksken; „man wärd je manks rühig in de Welt — Mittinken, muorgen fröh packe ik up; et sall süß Müms wietten; un wenn ik üöwer Henrich gewahr wär, dat em en Unglück tostott is, dann kuenm ik wier un klage met Di üm den armen Jungen.“

„Drüksken laot mi metgaohn!“

„Ne, Kind, in de wide Welt paßt nich Eltereen; dao hört en hatten Kopp to un den hätt 'm noch nich bi Moders Liäwtiden. — Nu gaoh, min Deernken; ik häff noch en paar Pludden hier in Huse liggen, dao woll ik mi dat Beste van utsöken — gaoh naw Hus hen un grüß mi Din gued Mörderken van ganzen Härten!“ Un se brachde dat Kind bet an de Husdüöre. Nu was se met üöre Gedanken wier ganz alleen; aower lange duerte et nich, denn Meister Leesmann, de nie Här van't Hus, störte se drin up. Un äs Drüksken nu den ollen Härwstgesellen met sine kuopperne Niäse sog, dao gonk se pilup vüör en staohn un keef em stuer in de Augen.

„It häff dat Hus kofst, dat Du drin wuehnen bliwen kanst“, sagt he — „wühte dat anniehmen?“

Drütsken gav sine Antwort un dreihde em den Rüggen to.

„Bliw män hier in Huse“, sagt he noch es — „de Sipolaste will Di je doch wull nich in üören Huse hääben.“

„Wel hätt sif drüm te bekümmern?“ reip Drütsken unner Biewern.

„Drütsken, if meine et gued met Di!“

„It will van Jue Gnaode nix hääben!“ reip dat Wicht un smeet den Kopp in'n Nacken.

„Et sall auk sine Gnaode sin; Du jaß Här in Huse bliwen“; un he poek so sinnig üöre Hand an un troek de Deern an sif un sine Augen glemnten, dat et Drütsken angst un bange wudde.

„Wo sall dat hen, Mester Leesmann?“ reip je un reet de Hand los; „is 't nich genug met dat Unglück, dat us üöwerfuehmen is?“ Se tradd en paar Schritt trügge. „Nu män nich neiger!“ reip je, äs he wier up ör to quamm un Füer un Funken stuowen ut üöre Augen un Leesmann bleew staohn, aohne sif te weggen. Riß up strackte de Deern üören Kopp, äs woll je sif grötter maken un gont met stolten Schritt ut'n Huse.

Nu woll je eerst nao Marijännken, üm Abscheed van de guede olle Zuffer te niehmen; aower ne, de wüdde ör dat Hiärt te weel maken un dat moß doch hatt bliwen vüör de wide Welt. Un Abel woll je eerst gar nich seihen, dat wüdde beide dat Hiärt briäken. Se streed wider ut de Paote herut; et font all an, düster te wären . . . Se gont up en Steen sitten . . . Dat was an den Weg nao de Westenwatermüehle; dao hadde je es maol met ne Schwfaore hollen un Abel hadde sif up den Buck settet un äs he nich daovan wull, dao hadde je en metfamnt den Sack Roggen nao de Müehle

schuowen. Un et tuckede nu üm üören Mund, äs woll de lachen . . . Stille fluott dat Water de Wäse langs bet an't Schütt; dao hadde Jangiärd staohn un hadde seggt: „Et geiht doch Alles sine Wäge!“ Ja, dat was je nu de Weg, den et met ör gaohn soll!

De Luft lagg dicht un sacht üöwer de gröne Nerde, äs de weeke Püehl up't Kinnerbeddken; Fierwürmtes blenkten up un dahl in den smöden Jansminnesummer-aowend un trocken wider in fürige Stripen düör de Nowendlocht en widen düstern Weg; driim hadden se auf dat Löchtken bi sik. Up de Trappe vüör de Düre dao an't Tollhus satten fröhlike Mensken te singen. So was et auf es fröher west ächter Hempelmanns Huse unner den grauten Biärbaum, un dat Wicht, dat daomaols dat Hiärt upgonk — nu satt et je auf te truern still in't düstre Kämmerken, denn en Jungen hadde et bedruogen. Dat was doch noch truriger äs Hus un Hoff un Geld te verleisen! Un dao giegenüöwer in'n Gamen an't uopene Fenster stonn ne Gestalt, man komm't effen seihen, et was Baoter Uelk, de olle Gerijon van't Klausster, de stonn dao un keek stumm un still in't Spiel van de Fierwürmtes un in de Strauhütte up de Bleike wünnerten sik twee Linnenwächters un küerten van den jonnerbaoren Müent, de alle Nowend dao stönn un den Hiäwen utstudeerte, un meinten, of he dao wull de Geheimnisse van de Swarkunst studeerte, wo he sik je up verstaohen soll . . . Wat was he glücklich dran! En kümmerde nich dat Widderspiel up düsse Welt; he hadde nig, dat he hadde sin Egen nömen komt; Nüms konn em wat giewen, Nüms wat nichmen! Doch, se hadden je auf en verdrieiben ut de Strädde, wo he sin Glück un sine Tefriädenheit funnen hadde. Un so was he je auf Driüksken üör Leidensbroer un nu stonn he so still un ergeben an dat Fensterken. Waorium kann ik nich effen so tefriäden sin äs de olle Mann? sagg sik

dat Wicht. Un nu quamm Gotthelf, dat Judenjüngskfen hennig ut de Paote te laupen un äs he Drüksfen dao sitten sog, quamm he up dat Wicht to.

„Möhne Drüke!“ reip he; „ich sollte Dich bringen in unser Haus; Mutterleben hat's gesagt.“

„Wohiär häste denn wußt, dat it hier wäär?“ frogg Drüksfen.

„Habe ich Dich gesucht in Eurem Hause und habe Dich nicht gefunden und da haben mir die Nachbarn-leute gesagt, Du seiest gegangen aus der Stadt. — Möhne Drüke, nun komm auch, Mutterleben thut Nichts als weinen.“

Drüksfen gonf met; wo soll se auf düssen Nowend noch so late hen? Un in't Judenus gav et sine vergnögte Gesichtet un daw' konn ör muorgen fröh de Affscheidung nich swaor fallen. Un was Baruch würklich unährlik west, wat konnen sine Frau un Kinner daoto? — In de graute, wöste Kiecke van't Judenus satt de olle Frau an'n follen Härd un Selma hukte dao in eene düstere Ecke. De lechte Summeraowend löchte de düör de Blieruten,<sup>1)</sup> dat eenzigste Lecht, dat scheen un den Dist un de Stöhle äs Gespenster maolte met lange, lange Beene. —

„Du bist's, Drüksfen?“ jagg Röschen; „Alle gehen sie fort! Da sitzt mein Täubchen; bald ist es todt und's Bübchen wird bald sterben und der Baruch ist todt — gestorben, fern, fern von Röschen und Röschen hat ihn nicht bekleiden können mit den Sterbekittel, den sie ihm gereicht hat, als der Baruch nahm zur Frau das arme Röschen.“

„Röschen, mein Gott, wu wiettet Zi, dat he daud is?“ reip Drüksfen.

<sup>1)</sup> mit Blei eingefassten Scheiben.

„Ich weiß es, ich weiß es — eine Stimme sagt's mir fortwährend; ich höre die Stimme, sie sagt's! — Und nun sie alle todt sind, jetzt sollst Du sein mein Täubchen, mein Bübchen; denn Röschen ist reich und lebt nach dem Geiz und gibt gern den Zehnten an arme Leut und mit Drüksken macht Röschen halbpant!“ Un üöre Augen glorten un glemnten so grüggelst, dat et Drüksken fold üöwerleip un dat giäle Nowendlecht sleek so bange diör de matten Blieruten.

„Mutter, Mutter!“ sprunk dao Selma ut üöre Ede weg un soll Röschen iim den Hals; „srich doch nicht so entsezlich! Es ist ja Alles Wahn, was Du sagt — Vater wird ja wiedertommen und's Bröderchen ist ja noch gesund — und ich lebe ja noch! — Und ich sterbe nicht eher als mein Mütterchen — ich will's nicht, ich darf's nicht!“

Röschen streef ör met de magere Hand sunnig üöwer de hohlen Backen. „Ich weiß es, schon einmal hast Du es gesagt; mein Täubchen hat's gesagt; ich bleibe! hat's gesagt.“

Keine Thräne was sinner de Tid, äs se sit an Vader Sipola sinen Hals utgrienen hadde, wier ut Drüksken üöre Augen knemmen un doch satt ör dat Härteleed bet an de Augen. Nu eerst moof et sit Luft un et reerte ut üöre Augen un verlichterte ör de benaude Buoft. Un dao wudde se wier rühig un konn nu verstänig üöwer Alles naodenten: En Mann, de soviel Leiw un Trüe bi sine Frau trüggelaoten hadde, de konn nich wiägen Geld un Gued dat Leiwste in Stief laoten!

Un in Stillen deih se nu Abbidde an Baruch wiägen die seigen Gedanken, de sit bi ör inslieken hadden. Un van Fristen quamm Huopnung in üör Härte; Baruch moß wiertnemmen un dann — ja, dann brukte se Abel nich met liebige Hand entiegenteknemmen! — Dao quamm nu Marijännken herintestueteln. „Drüksken“, reip se,

„Kind, wat hadde ik vür Angst üm Di! Du wollst weg? Ne, dat konn 't mi auf nich denken; aohne Affscheidung van mi, konnste doch nicht gaohen!“

Un ähr Driüksken sich nu doch schüllig bekennen konn, soll ör de Zuffer in't Wort: „Dat wuß ik je! dat wuß ik je — un nu geihste met mi; brukst nich en stolten Skopp te hebben, dat Du van mi nix hebben wollst; nee, Deern, ümsüß is de Daud, tömiggaohn sahte nich, kueken sahte un wat et süß noch te dohn gib; inhüfig wüllt wi beide liäwen un vertellen wüllt wi us wat — Du friggst de Hauptarbeid, Deern, denn ik sin manks so ful waoren äs ne olle blinne Katte. Nu, kuenm, Driüksken! . . . Mein Gott, wat is Zu denn, Röschen? Marijo! Marijo! wat hätt dat Menst so verwehrte Augen!“

„Sagt lieber gottverlassen!“ jaomerte dat Wiw . .

„O wat, o wat — dat is Stuß, äs Zi Juden seggt; ne, usse Härgott verlött Zu nu nich un dat häßt Zi ussen säligen Hären Diäken te verdanken, äs he et nich togiewen woll, dat dat Wicht wiägen Friggerien üören Glauben affwiären soll. Denn wat hädden Zi dann hadd? Usse Hilligen hädden doch nix von Zu wietten wollt un so häßt Zi doch noch de Judenhilligen: Vater Abraham, Isaak, Jacob un de Propheten, un dao hollt Zu män an. Usse Här hadde Recht, trotzdem dat ik annere Meinung was . . . Menst, Menst, Röschen, nu fitt mi doch nich so grüggelst an! . . . Kuemm, Driüksken, ik sin bange!“ Un je trock Driüksken met sif weg ut't Judenus. — — —

Et was de lehte Aowend west, den Paoter Uell an't uopene Fenster tobracht hadde; den amern Muorgen funn en de Köster, äs he em den Muorgenpapp brengen woll, in en Hütsken bieenduckt, daud unner dat Fenster. — Sine Saken wudden verkofft — en liedig Schapp, en Waterkroos, en Waffkump, en dreibeenigen Liehnstohl

un en eeken Dist, de was aower pickepacte vull van graute, dicke Böker in swinsliäderne Inbänne. —

Meister Leesmann koff den ganzen Plummer an, all mähr ut Riesgierigkeit, üm es in de Böker van de Swartzkunst te studeeren. Män dat waoren alles latinske Böker, wo he nich klof ut wären konn, un he woll je all alle in de Eeke smiten, dao sunn he noch in een Bos en Schriftstück, dütsch schriewen, un dao stonn in, dat in den Kohstall van't Klaufter ne Kiste met Geld un Goldsaken vergraben wäör! Wu viel Geld et was, konn he nich sähen, denn Paoter Uelt, de et schriewen hadde, moof lutter Potthakens un todem was hier de Schrift verwisfet — aower ne lange Rige van Zahlen was et. —

Den ollen Kohstall woll un moß he nu hebben. Hädde en de olle Hempelmann, de en daotomaolen an-kofft hadde, noch äs eegen, dann wäör he met verkofft waoren un hörte nu auf Leesmann to; aower Baruch hadde en längst van Hempelmann kofft. Un wo moch nu wull de Jude sin?

Fortß gonk he nao Röschen; män wat he auf an-sonk, üöwer en Geschäft te füern, dat he met Baruch maken möß; un wat he upstellte, üm de Frau uttetoeken, wo üör Mann denn wull te finnen wäör, hee freeg nix herut äs verbifsterte Böder.

Wu wäör't, wenn he nu villichte noch es nao Driiksten hengönt un sägg ör, wu gued he et met ör meint hädde un dat he ör dat nu bewisen wöll, indem dat he nu den Juden den Kohstall astekaupen in Sinn hädde un dat he dann Hempelmanns üör Hus vüör dat söltwige Geld, vüör dat he et kofft hädde, wier asgieben wüdde? Denn et quaim em män drup an, sine Baugerehschopp, Briäder, Steene, Gerüststaken unner Daf un Fak te hebben, wat je auf alleene de Ursate west wäör, dat he Hempelmanns graute Hus kofft hädde. Un



üm de tweehunnert Dahler brukten se sit fine Angst te maken — dat wäär he Hempelmann wiägen olle Fröndschopp schüllig. Up sücke Wiise kreeg he et villichte herut, wo de Jude te finnen wäär. Denn dat he män dao sin könn, wo de Amern alle waoren — villichte in de Prühste Mark, wo Heinrich vüürdem west waor un wo auf de olle Hempelmann ümmer met graute Berührung van kiert hadde — dat was em klipp un klaor. — Angst hadde he allerdinks vüür dat leige Mulwiärks van Marijännken, wo Drüksken nu bi in Huse was. —

Bi Marijännken kom he baolle nich es in Stuewen tuemmen, so pickepacke vull stonn et üöwerall van Drüksken üöre Husbrocken. De Raobers hadden alle met slitige Hänne topackt, Drüksken üöre Saken wegtebrenge.

„Hört dat alles Di, Drüksken“, frogg he fröndlik.

Statt Drüksken gav em aower Marijännken Antwort. „Dat möch He villichte auf noch wull derbi hääben!“ sagg se; „aower dat segg ik Em, unrecht Gued digget nich; kümp een unrichten Dahler in't Hus, fleiget teihn wier herut un wat He biesen schrappt hätt, dat sall Em noch wull suer upbüöfen.“<sup>1)</sup>

„Wat häff ik denn Leiges dohn?“ frogg Leesmann.

„Nix vüür ungued, sagg de Bof, dao beet he de Gaus den Kopp af! So hätt He wull ümmer froggt, wann He ut Aunerlüde Tasken sinen Geldsack füllt hätt.“

„Häff ik denn soviel Geld? Wel hätt in minen Geldbüül kieken?“ frogg Leesmann verbittert.

„Mester Leesmann, wo He en Friätten sinnen hätt, dao hätt he tin klein Gäßfellen brukt, dao hätt he met'n hölten Sleif<sup>2)</sup> giätten, un dat lött<sup>3)</sup> wull schiämlit, män et kümp tiämlit, segg de Buer. Aower dat segg ik Em,

<sup>1)</sup> aufstoßen. <sup>2)</sup> Schöpfelöffel. <sup>3)</sup> scheint.

nao't fettste Fiäken fik de Slächter am leiwsten un hätt en dann de Daud so wid — dann kümp de Düwel!"

Leesmann hadde sik en Stohl mehmmen un satt daw nu up met de Kneie te wibbeln, äs sait em all de glönige Düwel drup.

"Jau, witte Haore hätt he reits, Snee hätt he up de Platte liggen", küerte Marijännken wider; „aower de Snee ligg safen up Westhaupens un annere Aebserie.“

Daw sprunk Leesmann venningig up. „Recht so!“ lachde Marijännken sineessig; „dat is de richtige Gauksen-äbserie — je düller Een drup tradd, je högger flügg je up . . aower tamm wärd He noch, wann En eerst de Düwel hätt te schröggeln, daw unnen, wo auf de reiche Prasser sitt; män dann fall et mi verlangen, wel van Zu beide vüör Glönigkeit de Tunge am längsten ut de Mule hangen hätt. — Nu segg He mi doch, wat will He hier egentlik?“

„Häfft Zi ju nu utschandudelt, dann laot' mi te Wort kuenmen; met Zu häfft ik nix te dohn; et geiht Driütsken an“, sagg Leesmann un nu brachde he vüör, wat he sik üöwerleggt hadde.

Lower Marijännken schüddelte met den Kopp dawto. „Driütsken“, sagg se, „wann de Boß priädigt, mott 'm de Gösselles<sup>1)</sup> in'n Stall hollen!“

Lower wat Leesmann sagg, quam alles so ährlik herut; un dat Bader sine eenhigste Freude, sin Hus un sine Emiede, wierhätten soll, dat füllte Driütsken üör Hiärt so vull Freude, dat se Marijännken üör Warnschauen ganz vergatt un sogar glov, se hadde lessen in nören Huse den ollen Hiärtgesellen Unrecht dohn.

„Mester Leesmann“, reip se; „ik will Alles upbeien, wann de Jude wiertümp!“

<sup>1)</sup> Wänselchlein.

„Mi düch apatt“, sagt Leesmann slau, „he hädde all längst wier hier sin tonnt — denn so wid is et doch nich van hier bet in't prüßiske Land.“

„It weet auk nich, wo he so lange bliv“, sagt Drüksken. —

Bergnögt schow Leesmann af; nu wuß he doch, wo de Jude un villichte auk de Annern te finnen wäören. —

„Deern, män Deern“, sagt Marijämken, „wann it auk en old dumm Dier sin, klöter äs Du sin't doch — män dat kümpe je van't Oller. — Nu häste den Boß verraohen, wo se alle te finnen sünd; ümsüß gnesede he nich äs en Pingsboß!“ — — — — —

An  
wiew  
fann  
— 3

**D**olle  
bier  
spiel  
mäch  
üdn  
juor

all  
unn  
Ba  
gra  
glor  
sit  
in  
van  
teef

## Kapittel XV.

An de Ruhr. — Wo Messer Teesmann sine Potegrasthohe  
wier tom Püürschin quammen. — Wat he vüör ne Spuor  
funn. — Jangiärd un en fründen Hären in en Arbeitski'l.  
— Schieper-Josep, de fründe Här un Jangiärd mel sinen  
Isel up de Ponte an de Slagd.

**D**et Grummelhäöns<sup>1)</sup> dao buoben an'n Himmel  
hadde et düssen Raomdag blizt un kraft, un dat  
olle Hus hier hauge up'n Biärg hadde riddert un  
biewt un de leige Sufewind, de hier ümmer herünte-  
spielen is, hadde an de ollen Eckpöste rüddelt, dat de  
mächtigen, hummertjööbrigen Lindenbäume, de üöre Arms  
üöwer dat griise Strauchdat hollen, vuller Angst un Be-  
suorgniß sit noch neiger drüöwer duchten.

En Wärdshus was et, dütt olle Hus. Dat sog'm  
all an de Kiegelbahn, de dichte derbi lagg. — Deip  
unnen de gröne Au, en gerümig Dahl. En sülwern  
Water kränkelte sit günsits an de Biärge langs äs jon  
graunt Slangendier; sülwern dat Fell, gülden aower  
glorte de Kopp in de Nowendjunne; de Stiärt hadde  
sit verfruopen in griisen Nüwel.<sup>2)</sup> Still un rübig, äs  
in deipen Slaap lagg dat Undier daw — so äs et hier  
van buoben hiär scheen; aower daw unnen in't Dahl  
feeken bange Mensten van Stunne to Stunne met ümmer

1) Gewitterwolken. 2) Nebel.

gröttere Angst up den leigen Gefellen, de sit ümmer düßler un wahner stellte un sin Liew ümmer mähr upbälgede.<sup>1)</sup> —

Up de höltene Bank bi de Riegelbahn satt en Mann in blauen Ki'l,<sup>2)</sup> so äs et scheen, en Arbeitsmann, un feek verluoren in dat wide blentige Dahl un frogg de Wārthsfrau ut üdwer Alles, wat em dao in de Augen soll. De Mann was also nich hier in de Giegend te Hus; he fürte ne Spraake, äs wäör he recht wid denne fuemmen. Un nu soll et ör auf up, dat de Mann gar sine Arbeitshänne hadde.

Et duerte nich lange, dao quamm en annern Mann daoto. De sog ut äs en däftigen Baohlbüürger ut ne Stadt: kneiphuosen van Sammt, lange, swatte Strümpe, Snallenschohe un en langen Rock met breeden Kragen un Upsläge up de Tassen. Ne witte Buostkruse stonn bräftig ut de lange Weste herut un en swattsiden Halsdof gonk em bet üdwer den Möppel.<sup>3)</sup> Ne graute güldene Uhrkiedde met en mächtigen Eliettel dran verkünmigten auf noch, dat düsse Mann wat in de Miälte te brocken hadde un de dicke raude Miäse, dat he statt Miälk wull am leiwsten wat anners drunk.

In düssen Huße hadde he all sinner en paar Dage sine Buehnung upslagen.

„Häft Se den Schohmafer sunnen, Här Leesmann?“ frogg de Frau.

„Jau“, jagg düsse; „aower wat dat doch sonnerbaer togeiht in de Welt; bi düssen Schohmafer häff if düsse Schohe in eene Ecke sunnen!“ Daobi leit he en Paar wahn graute Schohe seihen. „Wiettet Ji, wat dat vüör Schohe sünd? Mine Schohe sünd et; de hadde if te Hus ussen Aptheker lennt, äs he in't Moorbad gonk. Un en fründten Hären, de in de Apthek

1) aufblähte. 2) Kittel. 3) Kinn.

loffeerte, is der mi met düörgaohn, äs de Polkei ächter em hiär was.“

De Mann in'n Ki'l rechte den Hals, äs Leesmann de Schohe wees — he söwst hadde se bi den Schohmaker trüggelaoten. Un sin Gesicht wesselte en paar Maol de Klör bi Leesmann sin Vertellen. Un dat was Meister Leesmann upfallen. Un noch verdächtiger quamm et em vüör, äs de Mann nu hennig sin Glas Beer utdrunk un in't Dahl herunnerleip.

„Wat was dat vüör en Mann?“ frogg Leesmann.

Dat fonn em allerdints de Frau nich verraoben; aower van hier wäör he nich, jagg se; he möß wid denne kuemmen sin, sine Spraake nav te riäken; aower up Stunns höllen sif hier te Lanne viel franjöste Krawleeren up, de daotomaolen vüör de Demokraten flüchtet wäören un äs Sprachmesters un Danzmesters sif herümdreewen un faken van de Polkei verfolgt wüdden; denn man hädde se in Verdacht, prüßte Spijone te sin.

„Nower bi us brukt se nich bange te sin“, settede de Frau hento; „denn bi us sünnen se üöwerall Hölpe — Jo, Här Leesmann, man draff män nich Alles so seggen äs' m't denkt, süß geiht et Genen so äs en gewissen Philipp — it weet nich, wu he sif met Husnamen schriw — den häßt se dao knobn an de Ruhr snappt, wo mine Süster verhieraotet is; en düftigen Smiedegejellen was et, aower he fonn dat Mul nich hollen un woll de annern Gejellen uprünstig maken giegen den Franzosenkaiser — it weet nich, wuwiel Jaohre he kriegen hätt. — Et is nu ne schlimme Tid! Lessen häßt se in de Stadt noch en Juden snappt, de quamm auk ut et Münsterland, wo de Philipp denne kuemmen is un handelte met Beller,!) wo de Küenint,

1) Bilder.

usse guede Künint un de schöne Künigin, de arme Frau met üdre Kinnerkes up te seihen waoren — Se segget je auk, Se wäören en gueden Prüßen, Här Leesmann, drüm kann ik et wull seggen: ik häff auk jon Beld tofft — aower ik häff den Juden teglits genug warnschaut, he soll sit in Acht niehmen; aower ne, he leit sit snappen un sitt nu ächter de Trallsjen.“

„Wat Si segget!“ reip Leesmann; „wu hedde denn de Jude?“

„Baruch benomdte he sit“, sagg de Frau. —

„Häffst Se sit unnerdeß maol erkunnigt, of Müms de beiden Hempelmanss kennt, Bader un Suehn un auk Jangiärd Lörmis, den armen Düwel met eenen Arm un een fuort Been? Dat sünd auk Münsterlänners un guede Prüßen!“

„Jau“, sagg de Frau, „aower de kennt hier Müms.“

Leesmann was lärgertik üdwer sit söwst, dat he sit nu up sonne lange Kuerie inlaoten hadde, denn unnerdeß was em de Mann in den Ri'l derdüörgeohn un de fonn Müms anners sin äs de prüßste Spijon van Ahltrop — un wo de hengont, dao was auk sieker un gewiß de olle Hempelmann te finden. Aower wat em de Frau van Philipp un besonnens van Baruch vertellst hadde, was doch all te wichtig vüör em west. Baruch satt in't Lock! Dao was also süßkens nix met te maken. Nu aower moß he up alle Fälle den ollen Hempelmann utfinnig maken. He sprunk up un leip den Biärg herunner, üm den Mann noch intehalen. —

Up ne annere Sit van den Biärg, wo dat Bustrüärts dichte stonn, kroop Jangiärd ut ne olle huohle Gefe.

„Brr!“ sagg he, „dat was en Wiäder! Ratt sin't äs ne Ratte, män dat Guede hätt et, dat Eenen dat Fell dervan los wärd. — Wat fall dat giewen dao unnen, wann de Ruhr noch mähr Slückskes frigg? De

olle  
Einn  
Bia  
hüf  
all  
üdw  
dam  
Stee  
gial  
deru  
dao  
toro  
Gau  
en  
win  
He,  
tubl  
tebr  
beig  
doh  
Blä  
nich  
an'  
mi

Ri  
dac

ver  
don  
fan  
Pr

olle Gefelle stellt sit je nu all äs Schulte Röhling; Emmer up Emmer vull hätt he in'n Magen. De leigen Biärg, wo he vüörbi mott, sünd wiß lutter Wärbshüser, de em wat inpülket. Ueßwern Striek kann he all lange nich mähr massereen un de Straote is em üöwerall te smal. Rimp he en Anlaup nao rechts, dann schütt he üöwer't Maol un schubbelt sit an Bäume, Steene un Lehmwäume an, dat em dat Wams äßsig giäl wärd. — Nes en besuopen Menst frögg he auf nix dernao, wann he de Buern üöwer Wiße un Land löpp; dao hätt en twaorens usse Härgott met Donnerstimme toropen, män dao frigg jon Ströper män en Lück Gausehut<sup>1)</sup> van. Un äs de Blagen up Straote ächter en Besuopenen härtaupet, mott auf forts Hans Susewind derbi sin; de tubbelt em üörndlit dat Fell düören. He, he, du leige Gefelle, dat Water magste düören tubbeln, män laot mi de leiven Bäume in Ruh un tebriät ör nich Arm un Been; sit, wat je sit demödig beigt vüör Di, sogar de jungen Hesters un Zellgen<sup>2)</sup> doht et unnüesjel met; Jangjard möch nich gärn dütt Pläzken missen, wo em de Düwel met leige Gedanken nich ankümp! — Jau, wat was dat effen en Wösen an'n Himmel un nu is Alles wier gued! Wenn et met minen Kopp doch auf so gönt!“

Ueöwer em spürterte noch en Wölsken spierige Riägendruppen un de Sunne lachde so hell un froh daobi. —

„Nu sit! min Iselken! Di hädde it baolle ganz vergiätten! Wat kümmerst di de Welt, of't blyt un donnert, wenn du män dine Disseltöpptes knappen kannst; un wat verschäلت et di, wann Riägen of Prüegel up din dick Fell dahlkümp? Hädde it doch

1) Gänschaut. 2) jungen Buchen und Eichen.



auf son Fell un hädde it auf män glücksälige Fjels-  
gedanken in minen Kopp! — Du tuemm, olle Frönd!"

Un he dreew met sinen Fjel den Biärg hendahl  
un met de beiden hüppte de smale Biele,<sup>1)</sup> dat Kind  
van't graute Mägenschuer, herunner. Wäterken klinkte  
up Wäterken un van't Järlenholt pinkten de Drüppfes  
in de kleine Köfte.

Un't Dewer nickkoppte de Smiel<sup>2)</sup> un blave Blömkes  
dukten sik neiger, iim te hören, wat dat Water te  
vertellen hädde. Dat quam je ut den düstern Waold,  
wo Elwen spielt, van't gröne Moos, wo dat kleine Volk  
in sine Hüstes wuehut.

Jangiärd scheppte met de huohle Hand Water.  
„Dat stiärkt dat Hiarte!“ sagg he un drunf.

Nich wid van em stuof en Geitling<sup>3)</sup> sinen Snabel  
in't Water, slog up'n Baum un fonk an te singen.

„Du seggst, it fall et di naomaten; män wu fall  
Jangiärd singen können? jonne olle huepstrige Kreibe!“

„Glück auf!“ quam dao ne Stimme ächter Jangiärd  
hiär; „wohin, Kamerad?“

„Wel büst Du?“ frogg Jangiärd un keef den  
frümden Mann stuer in de Augen.

„Gutfreund!“ sagg de Mann un keef sik schü nao  
alle Siten iim.

„Krup sinen Buern düör de Kohstallsdüöre!“ ant-  
wortede Jangiärd. — „Büst Du en Franjose?“

„Nein“, sagg de Frümd; „die verfolgen mich!“

„De verfolgt auf Räubers un Mörders“, sagg  
Jangiärd . . . . „Du wüht mi Dine Hand giewen?  
Häst Du en rein Gewietten? Wat liste Di so bange  
iim? Aehrlit sühste ut — män Dine Hand hätt en all  
te sin Fell; van us Slag Lü' büste nich; auf tüerste so  
nöwerländst.“

1) Bach. 2) Grassalm. 3) Drossel.

„Ich bin aus Altpreußen“, sagt de Frümde.

„Dat is wull wid hier denne?“ frogg Sangiärd.

„Zawohl, sehr weit“, sagt de Frümde.

„Dao was der auf es sonnen Regierungsraoth ut Oldprußen naw Ahltrop fuemmen, män de hadde ne graute Snute, driim hätt he daotomaolen up et Schützenfest gehörige Wämje beseihen.“

„In Ahltrop?“ frogg de Mann.

„Jau, denn wat Meister Leesmann is, de woll daotomaolen Schützenkneink wären un hadde ne dicke, glöni-graude Näse. He söll män jo nich bi't Düern<sup>1)</sup> all te dicht dermet an de Pulverpanne fuemmen, süß gönt et te fröh los, hadde em de Här seggt un jon Küern wollen sit de Ahltröpfken nich van en frümden Kärl gefallen laoten.“

„Bist Du in Ahltrop geboren?“ frogg de Frümde.

„Ne, ut et Offenbrüggeste sin 't te Hus“, sagt Sangiärd; „dao sitt de verdammte Franzose auf; aower wocht män, bet de graute Krieg kümp un de kümp baolle, baolle.“

„Glaubst Du daran?“

„Gleiven? It hör en all, it seihe en all; dao bi Wiärl steiht en Biärkenbaum, dao flütt dat Blot . . .“

„Du scheint Vorgesichten zu sehen — Spökenfiker nennt man ja wohl hier zu Lande solche Menschen.“

„Unner de Hohnisse sin ik gebuoren; met Grinen, äs süß Kinner, sin ik nich up de Welt fuemmen un dao hätt mi de Wisemoer ne schälte Sipel unner de Näse hollen; aower schreit häff ik nich, ik häff lacht. Dat wäören innerlike Terminen,<sup>2)</sup> hadde di Wisemoer seggt — män mine Moder wuß et biätter; dat möß wat bedüden, hadde se seggt. Un nu was usse Patoor frank waoren un dao häfft se mi aobue Döpe üdwer

1) Ziefen 2) Tormina-Krämpfe.

twee Fridage liggen laoten. Nu weet ik et: en Spöken-  
tiker wärd drut! hadde dao mine Moder seggt."

"Hast Du auch schon Vorgeschichten gesehen, die in  
Erfüllung gegangen sind?" frogg der Frümde en Lüt  
spöttst.

Jangiärd frunselte de Steern; „Schult Röhlings  
Hus häff ik tweemaal in Flammen seihen un et is bet  
up den lekten Post abbraunt; denn de Franzosen häfft  
et anstiaen; fründ Volk häff ik up den Sudentknapp bi  
Ahlthrop liggen seihen — un baolle kümp de graute  
Krieg!"

"Du sprichst immer von Ahlthrop; bist Du dort  
bekannt? Kennst Du dort vielleicht einen Schmiede-  
meister Hempelmann?" frogg der Frümde.

Jangiärd bleew staohn un keef den Mann stuer in  
de Augen. „Mann“, reip he dann, „büst Du en Spijon,  
Guod sall mi strafen, wann ik Di nich in de Ruhr  
versupe äs ne dulle Katte!"

„Beruhige Dich!“ sagg de Frümde; „ich war eines  
Abends in Ahlthrop in einer Wirthschaft — es war zu-  
gleich eine Apotheke, da lernte ich diesen Mann kennen;  
er hatte das Herz auf dem rechten Fleck sitzen; ein  
wahrer Patriot war dieser Meister Hempelmann.“

Jangiärd keef den Mann grant an un trock sinen  
Hot van'n Kopp — et was noch de olle dreitimpige.  
„Nu slaoh Guod den Düwel dand!“ reip he; „un Zi  
sid dat, Här? — Här, nu niehmt et mi nich vüör-  
üewel, dat ik jo butt west sin! — Wiettet Zi auf, dat  
Mester Hempelmann sik hier dichte bi uphölft, he un  
Henrich, wat sin Suehn is? — Nu düsse Sit van'n  
Jordan wuehnt he.“

„Jordan?“ frogg de Här in'n Ki'l.

„So segget hier de Lüde wull vüör de Ruhr. —  
Seiht Zi dao gintern up'n Biärg ächter dat Bußtwiärf  
de Kiärke? Effen verkläört se de Sunne. Düsse Kiärke

hätt  
Düwe  
Drüm  
Steern  
met t  
bet u  
sünd,  
in sin  
de Ki  
Jude  
he br  
twaov  
miärf  
Lüde  
schöne  
hillig  
anfm  
dann  
he: f  
hädde  
so w

vüör  
wiärf  
Jord  
un is  
is et  
up'n  
Künn  
de J  
seihen  
un d

fomm  
aus

hätt de hillige Ludgerus bant un dao iärgerte sit de Düwel, dat nu alle Mensken in'n Himmel quaimen. Drüm sliepte he ut 't Morgenland en wahn swaoren Steen heran, ün de Kiärke un den heiligen Mann daomet te smiten. Wöde quam he giegen Nowend dermet bet up den Biärg te fröchen, wo wi effen herastuennen sünd, dao begiegnete em en Jude, de hadde olle Sluffen in sine Ripe un den frogg he, wu wid et noch bet nao de Kiärke wäör, wo de hillige Ludgerus wuehnte. De Jude freeg en wahren Schrecken, män de Düwel jagg, he brufde sine Angst te hebben; sine Seele freeg he twaorens, män he soll et gued bi em hebben. Nu miärkte de Jude, dat de Düwel den hilligen Mann an't Läder woll. He hadde apatt en netten Handel met schöne Hilligenbeldkes un woll nu auf noch grade den hilligen Ludgerus met tinnerne Löchters anstatt silverne aufmiären; un smect de Düwel den hilligen Mann daud, dann gav et met den Handel nix mäör. Drüm jagg he: so viel Sluffen he hier in sine Ripe, so viel Schohe hädde he all up den Weg van dao denne verslietten — so wid wäör 't noch!

Un up den Düwel sine Fraoge, wat dat denn wüör'n Water wäör, dat'm dao unnen ächter dat Buskwiärks rusten hörte, gav he to Antwort, dat wäör de Jordan. Dao hält de Düwel den Steen fallen laoten un is met 'n aislifen Gestank dervanfluogen. — Wahr is et, Här, denn de Steen ligg noch ünmer dao buoben up'n Biärg; de Lüde nomdt en den Horkenstein un Rüks kann en biören. Sinner düsse Tid hett de Ruhr de Jordan. — Van hier ut kömmt Ji den Steen nich seihen“, jagg Sangiärd, äs de frümde Här staohn bleew un den Biärg herupfeet.

„Schau mal da oben zu der Höhe hinauf; da kommt ein Mann herab, dem ich nicht traue — er muß aus Ahtrop sein“, jagg de Här.

„Marijo! dat is Meister Leesmann!“ jagg Jangiärd un slog up sinen Ise; „nu män gau, dat wi üöwer'n Jordan tuemint!“ —

Schieper-Josep stonn dao an't Dewer un woll sine Ponte fast leggen.

„Josep, mak gau de Ponte wier los; wi müettet noch herüöwer!“ jagg Jangiärd.

„Met Dinen Ise un de Huohlen kannste män en paar Dage hier liggen bliwen un de Schichtmester fall wull wochten, bet he dat Geld dervüör frigg“, jagg Josep.

„Wi müettet herüöwer!“ jagg Jangiärd.

„Bi dat hange Water?“ frogg Josep.

„Un wenn wi alle versupt!“ reip Jangiärd; „Du büst en verslietenen ollen Kärl un ik ne hupstrige Kreiße un hier vüör düssen Hären is et auk biätter te versupen, äs dat en de Spijon frigg, de dao den Huohlweg herunner kämp.“

„En Spijon? En Franzone? Gottverd . . .!“ flötte de olle Schieper un moof de Ponte los; „Junge, Junge, wann wi aower up de Slagd<sup>1)</sup> geraoth, versupt wi alle äs Frit Schurmann!“

„Wat? Frit? Is de verdrunken?“ reip Jangiärd.

„Jau, äs ne junge Katte“, jagg Josep un freed sik düör de Augen. „Nao Rotterdam woll he met 't Schiep, aower nu fall he aohne Schiep all wull ankuemmen sin, wenn he sik nich an de Strüke<sup>2)</sup> te lange verledt.“<sup>3)</sup>

„In sinen Huse wuehn ik un an sinen Dist iätte ik“, jagg Jangiärd — „ja, wel bi Jangiärd is, den päck dat Unglück!“

„Et is mi en swaoren Angant“, jagg Josep un stott met de Stange de Ponte af; „aower ik häff et üöwernuehmmen, sine arme Frau dat so sachte bitebrenge.“

<sup>1)</sup> das Wehr. <sup>2)</sup> Sträuchern. <sup>3)</sup> aufhält.

Dann  
häft  
sünd  
Stang  
peter?  
wi ge  
Beer  
nu ge  
un ik  
en An  
män  
anstot  
Hand  
Auge  
noch  
up'n  
de S

„wädr  
nu m  
Lange

Här

Kuraf  
mine  
donne  
Hölpe  
äs de  
üöwer  
te su  
auf

Dann keef he den fründen Mann egen an. „Den Ki'l häfft Ji süß auf nich an“, jagg he . . . „Jangiärd, glifs sünd wi in'n Strom; paß up un stiaf gued! holl de Stange stuer! Büste wier an't Drömen, olle Drömpeter? . . . Gottsjo . . . verdammt, wi hollet et nich . . . wi geraoth up de Slagd . . . nu is et gued met us alle Beer . . . if un Du un de Här un de Isel . . . verdammt, nu geht de Reise in't gelobte Land, wo Fritz all is . . . un if sall 't sine Frau vertellen . . . dat sall nu wull en Annern dohn müetten . . .“ Un de Ponte fusede män so herunner, bet se an de Steene van de Slagd anstott. De frümde Här hadde auf ne Stange in de Hand miehmen; aower met rühigen Blic hadde he sin Auge nao de Slagd richtet. Nu eerst, eenen Sprunk noch van de Steene; stott he met Macht de Stange up'n Grund un de Ponte flog met dat Büörderdeel an de Slagd un ramnte sik fast.

„Büör't Geeste is 't noch geraohen“, jagg Josep; „wären wi längskantig fuemmen — o weh! — Män nu müettet wi Hölpe hebben van 't Dewer ut . . . . Lange duert de Spaß nich . . . Gottverd . . . . !“

„Warum fluchet Ihr denn so entseßlich?“ frogg de Här ärnst.

„Här, dat is Musike vüör't Hiärt un giv friste Kuraje . . . Jangiärd, höll es! It kann nich schreien, mine Struote is te schräpzig . . . Verdammt, dat Water donnert mäbr, äs wi alle tesamen böllen könn . . . Un Hölpe mott baolle fuemmen . . . wi sünd all alle natt äs de Statten . . . glifs geht us de Ponte kuntidwerlopp iüör de Steene in'n Trusel<sup>1)</sup> . . . un wi frigt Water te supen . . . lange geht 't nich mäbr . . . den Düwel auf . . . Jangiärd, kannste swimmen?“

„Itte? met minen eenen Arm?“

1) Strudel.

„Kannste nich swemmen?“

„Ne, ne“, sagg Jangiärd; „äs en Backsteen kann  
't swemmen.“

„Könnst Zi swemmen, Här?“

„Zawohl“, sagg de Frümde; „aber was hilft hier  
das Schwimmen?“

„Här, alle Achtung, dat Zi so rühig daobi sid! —  
Zi sid wull en Seemann? . . . Verdammt, nu woll it  
doch, dat alle niegemunniegenzig getrampelte Däwels  
in de Donnerswiärslagd slögen — verdammt, hier so  
hundsöttsk te verjupen!“

Rühig un sieker holl de frümde Här sine Stange  
up den Grund, indeß Jangiärd schreide un Josep slöfte.

„Wollet Ihr vielleicht mit solchem Fluchen den  
Himmel verdienen?“ frogg de Här.

„Gudverd . . . !“ slöfte Josep wider; „ik kumm  
in'n Himmel so gued äs Zi, wann wi versupt . . .“ —

Wavri  
he ne  
Jangiä  
en Sp  
— De  
Slang  
Wider  
Spok  
spinner  
olle

Se

de da  
de Al

nich,  
anner  
un de

den n  
de Al

## Kapittel XVI.

Maorium Schieper-Josef tegliks flökte un biädte. — Wu he ne Widdefrau ne Truerbottschopp so sachte bibradsde. — Jangiärd un de frümde Här in'n Sipen. — Wat dao viür en Spok in was. — Miälk van de wille un de grise Koh. — De frümde Här up Send's Knotten. — Dat leige Slangendier met dat Silverne Fell. — Dat Jangiärd sine Wickerie Meester Leesmann bange viür 't Water mook. — Spok in't Judenhus. — De Paudesengel un dat olle Seel-spinerrad. — Dat Fennand wat Keörndlikes ut Sipolas ollen Jagdpüster mook. — Fennand äs Spokbänner.

**L**eesmann was bi de Fähre ankuenmen, äs de Drei up übre Ponte nau de Slagd to herunnerjuseden.

„Dat giv en Unglück!“ jagg he viür en Mann, de-dao auf an't Dewer stomm un holl de Hand üöwer de Augen.

„Sall mi verlangen“, jagg de Mann; „if wüß auf nich, un van hier ut Hölpe te brengen wäör — van 't annere Dewer all äher, denn dao is de Muhr siger<sup>1)</sup> un dao kann'm stäken.“

„Si Donner! kennt Zi den eenen Mann, if meine den met den eenen Arm?“ frogg Leesmann un strengte de Augen noch mähr an.

<sup>1)</sup> fetiditer.



„Dat is en Ijeldriver van en Stolln; Jangiärd segget je vüör en“, antwortede de Mann.

Leesmann wibbelte nu sogar in't Staohen met dat eene Been.

„Kennt Zi den annern auf — den, de nu ne Stange upgripp?“

„Ne“, sagg de Mann.

„Nüms anners, äs de prüßte Spijon, de met mine Schoh derdüörgaohn is“, brumnte Leesmann in'n Baort; „köm ik ör nu män nao!“

„Kennt Zi auf hier in de Giegend en Mann met Namen Hempelmann?“ frogg Leesmann.

„Ik kenne hier alle Lü“, män den kenne ik doch nich“, antwortede de Mann.

„Ik woll auf noch üöwer de Ruhr“, sagg Leesmann — „aower dat is wull ne gefäöhrlite Sake?“

„Den Düwel auf!“ sagg de Mann — „dat seiht Zi doch wull! — hört es, wu se dao an't Schreien sünd! . . . dao kümpe Hölpe!“

Van't annere Dewer quamm en Kahn met drei Mann heran; se moffen sik stuer an't Stiäken hollen giegen de Wellen, de met Macht herandreewen . . . . Endlik waoren se dicht an de Ponte herankuemmen un smeeten Josef en Seel to. De bunn et forts fast. Dann gont de Kahn wier nao't Land un nu trocken en Duz Hanne, Josef un de annern gaffen sik met de Stangen an't Stiäken un so quamm de Ponte an't Land un van de Dewers brüllten de Hurrahs.

„Gottverd . . . ! Uffe Härgott si gedant!“ slöfte un biädte Josef, äs he an't Dewer sprunk. —

„Ik fall mi wull wahren“, sagg Leesmann, äs en de Mann frogg, of he nu noch Lüsten hädde, üöwertesetten.

„Wenn Zi afflut herüöwer müettet, dann maft doch den Uemweg üöwer de Brügge bi de Stadt“, raodde

em de  
häff  
füern

de M  
de B  
feet h  
sachte  
de K

Jangi

was  
de B  
wat  
wi fö  
Dinen  
up m  
de ar  
herut

Stao  
paar  
font

Ik de

he ve  
—  
düör  
he 't  
Luge

em de Mann un dat woll auf Meister Leesmann. „Ik häff met de Beiden dao up de Ponte wat Neidiges te füern“, sagg he.

„De fuemmt auf so baolle nich wier trügge, denn de Ruhr is wahn an't Stigen; odder je müssen üöwer de Brügge bi de Stadt“, sagg de Mann; aower nu keef he Meister Leesmann eegen an. De deih sik apatt sachte weg. „Marijoh!“ sagg he vüör sik; „wat keef mi de Kärl so verdächtich an!“ — —

„Wo brenge wi nu ussen Hären unner?“ frogg Fangiärd.

„Up düssit van de Ruhr nich“, sagg Josef; „denn was de Mann dao en Spijon, dann geiht he nu üöwer de Brügge un höllt hier de Jagd af. — Ik will zu wat seggen: met'n Kuhn will ik et noch es rissteeren; wi föhrt haunge herup, dann kann et geraohen. — Benge Dinen Isel in ussen Stall, Fangiärd, un dann töwt hier up mi; ik mott eerst mine Schülligkeit dohn un brengen de arme Annthrin de Botschopp — här ik 't män eerst herut!“ —

Annthrin pussede grade üören kleinen Zungen in Slaop, äs Josef herinquamm. He grämsterte sik en paar Maol un gonk up'n Stohl sitten. „Ja, Annthrin“, fonk he dann an, „wo is Fritz nu wull?“

„Nu“, sagg de Frau verwünnert, „wo sall de sin? Ik denke up'n Rhin odder all in Holland . . .“

„Annthrin, he sleitet Di wat; all up de Ruhr is he verschopen äs ne Mus! Zo, nu tröste Di, Deern. — So!“ sagg Josef un wistte sik met de Mau<sup>1)</sup> düör de Augen. He hadde et Annthrin je nu so sachte he 't män foun bibracht un gonk met Thräden in de Augen wier weg. —

<sup>1)</sup> Kermel.

Met Möh un Naut hadde Josep de Beiden wier trüggeschiept un was daarup auf glücklich wier an't annere Dower lannt. —

Zangiärd slog met den fründen Mann en Weg düör en deipen Sipe<sup>1)</sup> in; Brumbitterranken<sup>2)</sup> waoren in Mannshöchte van links un rechts ineenwassen un mooken dat Gaohen nich licht. Uöwerall moossen se düör sappigen Grund, saken bet uöwer de Entels.<sup>3)</sup> Gange uöwer ör duckten de Baumkronen van beide Siten aneen. Dao kom nich es de Middagsunne düör; statt 't Nowendraut, dat nu uöwerall Biärg un Dahl met güldenem Schin uöwertrock, dafte en schuddrig tollen Kläwel up dütt düstere Ort.

„Nes in de Dawert bi Mönster!“ jagg Zangiärd — „un Spötkvolk giv 't hier auf, män labennig Spötkvolk, Här; dat sünd de armen Jungens, wel de Franzosen Refraktörs benomdt, so äs Henrich Hempelmann een is — de hollet sit hier in olle Uöwerhauen<sup>4)</sup> un Löker up, denn hier kümp kin Franzoje herin un quaim he, labennig gönk 't met em nich wier herut. — Passt es up, Här!“ Un Zangiärd sleitete dreimaol up sine Finger. Et duerte nich lange, dao quamm en Mann ut dat Gebüß herut. He keef de Beiden ganz dicht in't Gesicht. „Zangiärd, Du?“ frogg he; „we is denn de dao?“

„Einer, der von den Franzosen verfolgt wird“, jagg de frümde Här.

De Annere trock Zangiärd up de Sit un fürte längere Tid met em. Dann quamm he trügge. „Här“, jagg he, „de beiden Hempelmanns wuehnt up Send's Ruotten, aower unner en annern Namen; Send sall auf noch will viür En en Plätzken hääben — is et

1) Rinntbal. 2) Brombeerenranken. 3) Knöchel. 4) Ueberhauen (bergmännisch).

aower nich mähr sieker dao, dann kuennt män hier-  
hen — Zangiärd, wat if Di seggt häff!"

"If verbüörge mi vüör den Mann up Daud un  
Liäwen!" sagg Zangiärd un trock met den Fründen  
wider. Up eenmaol stonnen se vüör en Klüöttershüsken.  
En grauten grisen Mann in Klüöhlerstüg lagg üöwer  
de halwe Düre un keef de Beiden scharp an. „Wel  
brengeste dao, Zangiärd?“ frogg he un keef noch es den  
Fründen an; „en Arbeidsmann is et nich; dat seih if  
an de Maneern.“

„He hätt sit verkledt“, sagg Zangiärd, „denn de  
Franzosen sünd em up de Hacken; drüm häff if 'n hier-  
hen bracht — he kemt auf Meister Hempelmann van  
Ahlthrop här.“

„Is dat waahr?“ reip Send un slog sine grauten  
Hänne ineen. „Un wo kümmp He denn denne?“

„Aus dem Brandenburgischen“, sagg de Frümde.

„Un wat will He hier?“

„Sehen und hören, wie man hier denkt über König  
und Vaterland.“

„Här, we Zi auf sid — un wäören Zi en Fran-  
zoje, if segge et risf herut: hier findt sit fin Hundsfutt,  
verdamm't nich, un wann se 't üöwerall waoren sünd!  
— Segget es, Zi kuennt also van Berlin; is dat  
würkflit waahr, dat de Här von Stein bi ussen  
Küeninik in Ungnaode fallen is?“

De Frümde nickkoppte met en trurig Gesicht.

„Wu is et müeglit?! Usse olle Biärg Här! De  
trüefte un beßte Mann! Och, wann et so wid kuennen  
is, dat de Küeninik sine beßten Frönne van sit stött,  
dann hätt en auf usse Härgott all verlaoten. — Köm  
if et em doch seggen! Jo, un wenn if auf män en  
gemeinen Klüöhler sin! — Nu kuennt herin, Här! —  
Schade, dat de beiden Hempelmanns noch nich hier sünd;  
se kuennt aower baolle, denn up et Hammerwiärf

häftt se nu auf Schicht. — Rist hier, Här; ächter de Kamer is en Kellerverslag; kümp wat Verdächtiges heran, dann frupt dao män gau herin, un wi maakt de Lufe wier to.“ —

Baolle naohiär quamm de olle Hempelmann met Heinrich van de Arbeit. Send stonn buten de Diiöre. „Menst“, reip he, „wat seihet Zi wahn un verwendt ut! Is wat passeert?“

„D wat“, gav de Olle trügge, „son verdammt Volk! Müms hätt et biätter in de Welt äs usse Hammerknechte un Lährjungens. An üören Reidmester<sup>1)</sup> sinen Dist sittet se un lättet; un üm den leigen Fusel van't Hammerwiärk te verbannen, lött he jedden Naomdag en Buern met en Zjel up 't Wiärk tuemmen, dat de Lüde sit vüör en paar Pennige satt Miälk drinken fönnit. Twee graute Düppens, an jedde Sit een, hätt de Zjel te sliüören. Un wat hadde de Reidmester ne Freude, äs se nu alle met üöre blienen Düppfes heranquammen, üm sit Miälk te halen. Un wat döht dat Volk? It snüffelte es maol herüm, män de Düppfes wollen mi gar so recht nich nao Miälke rufen.

Düssen Naomdag verstoppte ik mi ächter en Haupen Iesen, äs de Buer heranquamm. Wüßte Miälk van de grise Koh of van de witte? frogg he jeddsmaol, wann Een met sin Düppfen quamm. Un wat meinste, wat se alle saggen? Van de grise, saggen se un dann freegen se immer wat ut dat eene Düppen. Nu will ik doch seihen, wat dat vüör ne grise Koh is, jagg ik un quamm ächter den Iesenhaupen weg. — In dat eene Düppen was Miälk — van de witte Koh un in't annere — Fusel, nix äs Fusel! Dat was Miälk van de grise Koh! — It will Di Dine grise Koh melken lähren! jagg ik un troef den Buern met'n Maotstok wat

<sup>1)</sup> Besitzer und Leiter eines Hammerwerks.

driüv  
mi u

lachs  
Volk

friegt

den

van  
hierh

nach  
Tiden  
Leess  
tellte

Wär  
tefr  
wider  
dicht  
de L

See.

Intä

Fätt

üm

frsch

Dist

Düv

un

van

un

dree

drüüwer un all de Miätk van de griise Koh moffen se mi utschüdden. — Bäh, wat stunk dat nao Fusel!"

Send moß wahn lachen un de olle Hempelmann lachde nu auk met. „Man joll nich meinen, wu dat Volk up all de Sieke kümp!" jagg he. —

„Hempelmann", jagg nu Send; „Du häst Besöt kriegen."

„Iffe Besöt?" frogg Hempelmann.

„Süh, dao kümp he grade an de Husdüöre; kennste den Härten wier?"

„Wahrhaftigen Guods! dat is je de frümde Här van Ahltrop här! — Här, wu kuemmt Zi denn hierhen?"

Dat was en fröhlik Wierseihen; lange jatten se noch düssen Nlowend bieen un küerten van de trurigen Tiden un van Huopnungen. — Dat aower Mester Leesmann hier herüm spöken gont, jo äs de Här vertellte, quamm den Ollen bedenklik vüör. —

Mester Leesmann was noch eerst in en paar Wärtshüser inkährt, üm de Lüde nao Hempelmann utefraogen. Aower Nüms kannte den Namen. He gont wider un quamm allwanners up de Brügge to. Aower dicht bi de Brügge stonn dat Water all hauge üöwer de Landstraote; dat ganze Dahl was nix äs eene graute See. Wo dao män en Hus stonn, hadde de leige Gesell Zukähr hollen, was in de Kellers stiegen un hadde Fätter, Schäppe un Kisten up sinen Rüggen nuchmen, üm äs wahn un dull dermet herümedanken. Uemmer frecher wudde he, steeg de Trappen herup un smeet Diß, Stöhl un Nlowens üöwereen; ganze Wänne, Dören un Fensters reet he ineen. Sogar up Balken un Hille gav he sik an't Wösen un smeet dat Strauch van de Däfer methammt dat ganze Holtwiärks. Balken un Briäder, Stöhle, Schäppe, Strauch, Katuffeln, Nöwen dreewen herunner. Un baolle quamm de Nacht heran.

Nautscheiten hörte man üöwerall un Hölperopen. Aower et was, äs hädde dat den leigen Gesellen män noch wilder maft. Dat was en Brujen un Brüllen, wo he üm Müern un Hüser herümtewöfen was, äs en wild Dier, dat in de Ställe inbriäken will; Bäume un Hiegen reet he ut, deipe Löker wöhlte he in't Land. Dao soll ne Müer ineen un de armen Mensken in de Hüser sopen bi Maondenlecht de Müern fallen, män hören konnen se et nich vüör lutter Getöse. Se schreiten üm Hölpe, män hören konnen se sik söwst nich.

Hier un dao schütt en Bot hauge üöwer Hiegen, Tun un Bäume weg, üm Hölpe te brengen. Of 't de wackern Schiepers wull gelingen fall?

Dat Water blenkte un glizerte in'n witten Maonden-  
schin un brusede un tojede. Wat wärd et dao up een-  
maol midden an de Brügge so lecht? — De ganze  
Brügge is wegrieten — aower Rüks hadde dat Krafen  
hört! Et was, äs hädde ne unsichtbaore Geisterhand  
se wegbüört; aower dao all wid unnen weltert sik noch  
en paar Balken met de wilden Wellen herüm . . .

Unner humnerte van Mensken, de dao stonnen un  
still un stumm up dat dulle Gedriwe keeken, was aut  
Mester Leesmann. Et grüggelte em vüör dat wilde  
Water.

Hadde em nich vüör Jaohren es maol de Spöken-  
fiker Jangiärd wicket,<sup>1)</sup> up 'n Sunndag wüdde he be-  
grawen wären un up sin Grass dao soll kin Gräß un  
fine Blome wassen? Aower he hadde doch düsse Ver-  
stötung van sik afwendt, indem dat he vüör en de Kur-  
fösten betahst hadde! Denn dat was 't je, waorüm  
Jangiärd em so griffelik wicket hadde. Hernocher hadde  
he sik twaorens driüwer iärgert, dat he so dumm west  
was — denn Mester Leesmann glov doch eegentlik nich

<sup>1)</sup> prophezeit.

an B  
leip e  
gaohr  
un w  
Düw  
noch  
gewü  
driü  
fom

Siebo  
Spöt  
ganf

entie  
wudd

reng  
Rüek  
schro  
Selu

in d

hol'  
Bate  
Koff

Rös  
Mar  
schon  
todt

an Büürgeschichten un Spökerie! Aower in düsse Nacht leip et em doch kold üöwer; villicht wäör et in Erfüllung gaohn, hädde he sit düssen Raombdag nich verlatigt hadd un wäör met in de Ponte instiegen. Wel weet, of de Dümel nich all up en luert hadde! — Wat soll he nu noch hier? Mehr moß de Ruhr doch wier üören gewühnliken Gant gaohn, wann he et waogen konn, driüöwer te schiepen; un herüöwer moß he, denn dao konn he je män den ollen Hempelmann sinnen. —

Füßens was et also dat Beste, he packte sine Siebensfaten un gont wier nao Ahltrop. — Van de Spötkgedanken, de he effen noch hadde, was em nu en ganz annern Spötkgedanken fuenmen. —

Bergiebens hadde Köschen alle Dage üören Baruch entiegen fiekten; Baruch quamm nich un met jedden Dag wudde et bistorer<sup>1)</sup> in Köschen üören armen Kopp.

Et was an eenen düstern Aowend. De Wind rengsterte in de ollen Blieruten van de graute, wöste küete. Un allemaol, wenn he se met Macht düöreenrappelte, schrock dat arme Witw ineen un greep de Hämme van Selma un Gotthelf, de an üöre Sit satten.

Lange Tid sagg se kin Wort un keef män stumm in de Flammen up'n Härd.

„Selmchen, mein Täubchen“, sagg se dann, „geh, hol' mir heraus den Sterbekittel von Vaterleben — von Vater olesvescholem;<sup>2)</sup> denn er ist ja todt! — Im Koffer liegt der Kittel tief unten.“

Un äs Selma dat Deel halt hadde, dao namm et Köschen in de Hämme un küfte et een üöwer't annere Maol. „Bald werden wir alle todt sein; Vaterleben ist schon am guten Ort; euer Mütterchen ist auch schon todt bei lebendigem Leibe . . . könnt's ihm nur noch

1) verwirrer. 2) dem seligen.



anziehen den Sterbekittel, den 's ihm hat genäht und den er hat getragen, als er sein Köschchen nahm zur Frau. Vater, euer Großvater, wollte nichts wissen von Baruch, auch der Makler nicht, denn er hatte einen reichen Mann ausgesucht für's arme Köschchen. . . Aber der Rabbi hat doch gesprochen den Segen, wenn auch keine Gäste da waren, die da gerufen haben: Glück und Segen! und keiner gerufen hat: Gesegnet sei, der da kommt!“

Dann lachte sie so trurig in sich. „Unter allen Blumen des Gartens liebe ich nur das Köschchen! So hat er einmal gesprochen. — Unter allen Sternen des Himmels liebe ich nur Baruch Stern! So hat's Köschchen gesagt. Und da hat verflucht der Ette das arme Köschchen und den guten Baruch. . . Und fünf Kinderchen sind uns gestorben und das Unglück war hinter uns drein, denn uns hat gefehlt der Elternseggen, weil wir gesündigt haben gegen das vierte Gebot, das da beginnt mit Mabet und das Gott der Herr gegeben hat Mausche ribenu,<sup>1)</sup> als da brannte der Dornbusch.“

Selma hiewerte an alle Glieder un poch Mutterleben met üören Arm um den swaken Kopp un de kleine Gotthelf holl met beide Hämme de Augen to . . . Dao gont de Rückendüöre los un herin swankte Baruch an twee Stöcke un huohl waoren sine Backen un spiz de Nässe; äs twee deipe Näppkes keeken de Augen ut'n Kopp. Un eenen Augenblick jatten sie noch alle Drei dao äs bedüwelt — dann sprunk Köschchen up un soll em um den Hals un de Kinner stonnen daobi; wüör de was nu noch ein Platz an Vaterleben sinen Hals.

„Baruch! Armer Mann; wie elend siehst Du aus! . . . Du darfst nicht sterben, Baruch! Thu' mir

<sup>1)</sup> Gesehgeber.

nicht  
sterbe

Vater  
Händ  
Augen  
bange  
genon

sagg  
„Es  
die ich  
mich  
König  
habe  
Beste

üörwe  
ich st  
den  
Gum  
und

düör  
Läw  
erlöft

was,  
in af  
Schid  
hadd  
up e  
sieber  
de R

nicht an so ein Herzeleid! . . . Vor Dir will Röschen sterben!“ —

Un äs nu Selma met de huohlen Backen an Vaterleben heranquamm un Gotthelf sine mageren Händkes nao em utstreckte un en met de grauten, brunen Augen — och, se waoren all so graut waoren! — so bange ankeef, dao sagg he: „Fünf Kinderchen sind uns genommen; Gott schütze euch Zwei!“

„Vaters Fluch!“ green Röschen.

„Ich muß zu Bett und werde mich wieder erholen“, sagg Baruch un streek Röschen üöwer de bleiken Backen.

„Es hat ja nichts zu bedeuten; es ist eine Erkältung, die ich mir habe zugezogen im Gefängniß, wohin man mich brachte, weil ich verkauft hatte die Bilder von dem König und der Königin mit ihren Kinderchen. Aber ich habe gefunden einen gnädigen Richter, der Alles zum Besten für mich zu wenden wußte.“ —

Nower de Daudesengel hadde all met sine Flüegel üöwer en weihet. „Röschen“, sagg Baruch sinig; „sollte ich sterben vor Dir, dann laß mich nicht begraben bei den Unfern, denn sie haben mich verflucht und der Gumbel Isaac hat mich angepöien, als ich jekt krank und elend kam zurück.“

Un in düsse Nacht all hadde Baruch sinen Weg düör alle de Dören un Rietteln, de vüör en in düssen Gängen wassen waoren, vullbracht, de Daud hadde en erlöst.

Un Röschen schüddte all dat Water ut, dat in Huse was, denn dao hadde de Daudesengel sin giftig Swerdt in asspölt. Se trock em den Stärwefel an un deckte Schiärwen up sine Augen, de se em sachte todriickt hadde. Dann stuof se ne Waschtärze an un settede sit up en Astensack, wo se baarsots de „Schuwe“ vulle sieben Dage satt — un Baruch wudde begraven uter de Rige, dao gümm in eene Ecke unner de Pappeln, dao,

wo't Land nich wigget was. Ein Christenmenscht gont achter dat Sarg ut ungehüewelte Briäder hiär äs de olle Sipola un Abel un veer van de ärmsten Männer ut Ahltrop druogen en vüör Geld un guede Wöer. —

Grade den Dag, äs je Baruch nao den Kiärthoff brachen, quamm Meister Leesmann wier in Ahltrop an. Un äs he van Baruch sinen Daud hörte — dao flötte he alle Düwels bien. Waorüm konn de Jude auf nich so lange läwen, bet he met em wiägen den Kohstall handelsennig waoren wäör!

He woll apatt noch en Verföt bi Röschen maken un füerte ör vüör, wat se nu met dat graute Hus un den wösten Kohstall anfangen woll. He woll ör gärne helpen un ör te Gefallen sin; se soll em män Alles ver-  
taupen.

Nower Röschen schüddelte ümmer met'n Stopp. „Nein“, jagg se; „sterben will auch ich hier, wo gestorben ist mein guter Baruch.“

Un all sin Küern holp nix, wat he auf daobi met de Kneie wibbelte. Verdreitlik gont he ut'n Huse. „Dann mott ik et anners versöken“, brummte he in sit — „en Weg in de Krümme is nich ümme.“ —

„Ajin hora! Ajin hora! Kinderchen, so heißt der „böse Blick.“ Habt ihr gesehen den bösen Blick und die gierigen Augen? Unglück, Unglück wird uns noch weiter verfolgen!“ reip Röschen. —

Sinner de Tid, dat de Juden in dat olle Spökhus trocken waoren, hadde Rüks mähr van Spökerie wat te vertellen wußt. Auf dat Lecht, dat Zangjärd saken in'n Kohstall seihen hadde, was all baolle vergiätten west.

Nu was et in eene Nacht, dat Röschen wackrig in üör Bedde lagg un twiälf Klockenläge van de Thaon-  
uhr tellte — dao quamm ne Mannsgestalt in de Slaop-  
stuwendüöre, in en mitt Kleed; de Gestalt was swatt in't Gesicht un swatt an Hänne un nackigte Beene.

Gra  
lange  
de D

Wiw.  
un g  
de ol  
gont  
un st  
sit jö  
Gesid  
je ga  
äs h  
wu h

es ge

ich b

froga

mach

bring

Vate

umge

vor

ich n

denn

Un

Up

rad

üöw

Grade lüchtede de Bullmaond up de Gestalt. Twee lange Peisen<sup>1)</sup> hümmelten üdwer de Dünnen<sup>2)</sup> vüör de Dhren dahl.

„Bater Abraham! Gott der Gerechte!“ kritede dat Biv. Un de Geist drüggede met den swatten Finger un gont ächterwendst, langsam, fierlik ut de Düöre un de olle Trappe nao'n Balken krafte un up den Balken gont de Düöre uopen. Un Röschen sprunk ut et Bedde un stonn dao un biewde un üöre Hanne sickeren van sit söwst un se kruop wier in't Bedd un stoppte dat Gesicht deip in de Küssens un annern Muorgen weckte se ganz fröh üöre Kinner un se klapperte met de Tiähne, äs hädde se dat Kollē<sup>3)</sup> un se vertellte van Vaterleben, wu he ör erschienen wäör.

„Beruhige Dich, Mutter“, sagg Selma; „Du hast es geträumt.“

„Nein, nein“, reip Röschen, „wach war ich, wie ich bin jezt wach!“

„Mutterleben, sollen wir nicht schicken zur Polizei?“ frogg Gotthelf unner Biewern.

„Kind, Kind, was kann sie machen, was soll sie machen?“ frogg Röschen; „und sollen wir das Grausige bringen unter die Leute, daß sie uns nachrufen, der Vater wäre gewesen ein Betrüger, daß er jezt müsse umgehen nach seinem Tode? — Ich fürchte mich nicht vor Vater oleswecholem und geduldig und mutzig will ich warten, bis er mir sagt, was da ist sein Begehren.“

Un alle Aowend bet deip in de Nacht herin sattten denn nu de drei in de graute, wöste Kieete an'n Härd. Un baolle was de Spot üöwerall in Huse te hören. Up den liebigen Balken, wo nu Baruch sin Seelspinner-rad stonn, dreihde he dat Rad; met Holstken leip he üöwer den langen Balken, bet wo de Seele<sup>4)</sup> uphören

1) Ruten. 2) Schläfen. 3) kalte Fieber. 4) Seele.

mossen. In'n Keller up olle Fätter buecte et un Düören wudden losrieten un toslagen.

Wat was et den armen Gotthelf so grüggelst un wat leip et em so kold üöwer den mageren Rügggen heraf! „Mutterleben, da spinnst er schon wieder; laß mich gehen zu Bett; ich friere so!“

He was nich släöprig; he woll män vüör lutter Grüggel den Kopp deip in de Küssens stoppen un den Püehl üöwer't Gesicht trecken! — — —

Baolle, baolle jatten de Drei nich mähr an'n Härd biesen; an Gotthelf sin Bedde waften Röschen un Selma . . .

Up'n Balken rengsterte dat Seelspinnerrad, de Holsten buecten üöwer den wurmstüchigen Boden. „Mutterleben“, jaomerte Gotthelf, „ich sterbe!“

„Gotthelf, mein Söhnchen, thu mir nicht an solch Schiwerele,<sup>1)</sup> Du, mein Herzleb!“ schreide Röschen.

„Mutterleben, laß mich begraben bei Vater, da in der Ecke, wo er ruht unter den Pappeln!“ — — —

„Selmchen, mein Täubchen, Vaterleben hat gelächelt, er hat genickt mit dem Haupte . . . Und's Brüderchen siht zu seinen Füßen. Wenn dann Mütterchen wird gestorben sein, dann soll's begraben werden bei Vater und Sohn . . . Keine Blume soll blühen auf dem Grab, aber in Täubchens Herzen sollen sie blühen und duften! Kabet! Kabet! . . . o, wie wird es so düster, so lustig . . . mein Kind . . .“

Helle, helle, was 't in Mutterleben üör Gesicht waoren . . . Selma hadde üör daud Mütterken in'n Arm. —

Un buoben up den Balken rengsterte dat Spinnrad. — — —

<sup>1)</sup> Herzeleid.

Moder Grausam iärgerte sik immer, so faken ör de olle Jagdpüster in de Augen foll. All ne ganze Rige Jaohre hadde he ör dat viele Geld kostet, wann de Här van 't Hus dermet up Schützenfest trock. Se hadde so gärn en Härdpüster drut maken laoten, män fin Smied woll ör dat ümsüß dohn. Wat was je nu froh, äs ör Jennand anbuodd, wat Ueörndlikes drut trechte te knüeseln. Gärne gav je en här.

Jennand moof den Schaft dervan los un filte dat iserne Rohr in lutter seßtöllige Endkes af un wickelte je in Papier in. — He hadde herutknüeselt, dat Moder den Süettel to dat Kuffer, wo je üör Geld in verwahrte, in en Muselock verstoppt hadde un wil dat je doch nich immer up de Geldkiste sitten konn, hadde he es maol bi Geliägenheit sonnen Jublick in dat Hilligdum dohn un sinnen, dat Moder besonners de holländsten Güllen moß leiw gewonnen hebben un bi sinen klofen Kopp hadde he forts richtig utpäfert,<sup>1)</sup> dat sonne Nulle Geld van süftig Güllen grade so usog äs en seßtöllig Endken van den ollen Püster. Un wil dat sine Moder je män Blaseer deran hadde, de upgestapelten Nullen en paar Maol Dags te bekken, so konn et ör je auf eenerlei sin, wat in son Papier in sait. Un so quamm et denn, dat he eens Dags den ollen Jagdpüster in lutter holländste Güllen ümjettede. —

„Dat wäör genug viör ne schöne Reije“, sagg he, äs he alle Tasken vull hadde; „könn ik nu noch de Geldkiste in den Klaukertohstall sinnen, dann söll mi fin Bahn up'n Mest mähr antreihen drüewen.“ —

Nu quamm Selma bi Sipolas in un vertelste van de Spökerien in üör Hus, wat allwanners all üöwerall in de Stadt bekannt waoren was un wo dat Wicht van

<sup>1)</sup> Püster-Zirtel.

glow, slechte Menſten dreewen ſo üöre Dewerie met de armen Juden. —

„Et is jonnerbaor“, ſagg Jemand vüör ſine Moder; „in fröhere Tiden ſoll en ollen Paoter dao ſpöken gaohn un nu kümp noch en Jude daoto; et is doch nich te begripen, dat de beiden ſit ſo gued verdriägt, dat ſe nu bieen up't Spöken gaoh't. — Wiettet Zi wat? It banne den Spof! In min old Klausterhabit ſitt noch de Kraft van'n ſiäligen Paoter Uelt in . . .“

„Zunge, Du büſt en dull Dier“, ſogg Moder Graufam un lachde; denn dat Jemand ſewat utföhren wüdde, dao kom ſe doch nich an gleiwen. —

Et gont up Middelernacht to. Met ne Schute in de Hand moot he ſit up'n Weg nao den Kohſtall; ſin Klausterhabit hadde he an. „Zung, Zung“, ſagg he ſit, äs he dao vüör de Düre ſtonn, „en verduorbenen Papen is den Däwel ut 't Törnöſter ſprungen. Is et würlkik en Spof un he frigg mi — wat ſall mi de Däwel ſchröggeln!“ —

De Düre an'n Kohſtall was noch ſo halv uopen. Hier an den Köwenverſlag hadde he vüörriig Maol uphört te löfen; män dao konn doch de Kiſte nich unner verſtoppt liggen, jüß hadde Jangiärd ſe doch wull entdecken müetten, äs he hier den Slüettel van't BÜRgergehorſam hen brachde. De Maond ſcheen hell düör de Fenſters.

Up eenmaol ſtonnen em de Haore te Biärge, denn dao dicht bi büekte ſit ne Geſtalt to Aerde un ſine Zähne ſongen an te klappern un ſine Lippen een Wateruſer nao 't annere te ſtuettern. Un dao keek ſit auk de Geſtalt üm, un äs ſe den Klausterbroer dao ſtaohn ſog un ſin Murrneln hörte, dao ſlog ſe een hillig Krüzteken nao't annere un reip alle gueden Geiſter an. Män up de üöre Hölpe moß de Geſtalt wull nich all te viel Bertruen hebben, denn een, twee, drei! ſatt

je in't Kofhtallsfensterken, üm sik buten in Siekerheit te brengen . . .

Un nu sprunk Jemand met sine lange Spiörkel-beene drup los — denn in de Gestalt kannte he sinen ollen Meister Leesmann wier, de en faken genog versuohlt hadde — holl en an de Beene fast un duorik<sup>1)</sup> met den Schutenstiel drup los, dat de Geist wier in'n Kofhtall herunnerfoll un Hölpe üöwer Hölpe schreide; män Jemand bleew noch an 't Diästen, bet dat Hölperopen uphörte.

Dao lagg nu Meister Leesmann, dat Gesicht up de Nerde un gav sin Liäwensteken mähr van sit.

„Sall he teviel friegen hebben?“ murmelte Jemand un rüddelte en düöreen, aower Leesmann rögte fin Glied. „He is daud! he is daud!“ reip nu de leige Junge. Un dann neihde he ut, ut den Kofhtall, üöwer de Straote, ut de Paote herut. —

Un äs Jemand nu weg was, dao dreihde Meister Leesmann langsam sin Gesicht nav de Sit un freew sit de Bollen un den Rüggenstrank. „Daud hadde he mi slagen, hadde ik mi nich daud stellt!“ antte he daobi. „In minen Liäwen spöke ik nich wier, üm en Hus billig te kaupen, un saiten auk en Duz Geldpötte drin verwahrt!“

Van Spökerie in't Judenhus hätt auk Müms sinner de Tid mähr wat hört. —

<sup>1)</sup> drofch.



## Kapittel XVII.

Biärgamt.

**S**t was noch Nacht, Winternacht. Vüör den Stolln stonnen de Knappen; de Biärgmannslampen löcheden up den Snee un dat swatte Stollnmundlock<sup>1)</sup> met sinen Kranz van witt Mierwiärks.

„Rif es, Jangiärd“, sagg de junge Lährhauer Send, „wat us dat Lock met sine swatte Mule un de witten Tiähne angapt — wann Du dao met in möffest, wat wüddeste dao viel Spokwiärks seihen!“

„Rif dao nao de Ruhr! De Snee ligg up't Is un dat Is ligg up't Water un dat Water gapet<sup>2)</sup> Di an!“ sagg Jangiärd.

„Hoho, Jangiärd, if bruke doch nich üöwer'n Jordan äs Du un Din Isel“, lachde de Junge un Jangiärd gonf wider.

„Si Dummertils“, reip nu de olle Fahrsteiger, de all ne Tidlant wochtet hadde, üm nao ollen Bruf dat Gebiäd vüör de Infahrt vüörtespriäken; „verdamm't, hollet de Mule un biädt!“

Dat Gebiäd was baolle verrichtet un de Knappen waoren in'n Stolln.

<sup>1)</sup> Eingang in den Stolln. <sup>2)</sup> gähnt.

„Sall mi verlangen, wat se van Dage an Kuohlen  
utbrenget; en Dag nao Fasselaowend is et sewat met  
dat Arbeiten“, brummete ör de Fahrsteiger nao. —

Gen Tid quamm auf de Schichtmester up'n Platz.  
„Fasselaowend! Fasselaowend!“ brummte he in'n Baort;  
„sine twee Stüber häfft se gistern verdeint un frigt  
doch übre sieben; nix äs Lodderie! — Büörrig Jaohr  
schreewen wi 1807 un sinner 1799 gonk et ünner so  
up'n Bütt!“<sup>1)</sup>

He gonk up sine Schichtmesterbude un lagg sin  
Papier up den swatten Dist. Nu quamm auf Zangiärd  
herin un tellte em Geld up'n Dist vüör. „Dat häff 't  
gistern inkriegen“, sagg he.

De Schichtmester tellte dat Geld nao un deih et  
dann in den Holßen, de an de Wand hong — dat  
was sine Dagestasse. Dann gaff he sit an't Riätken.  
„Verdammt, et stimmt nich! . . . Twee in Beer geiht  
tweemaol, Beer in de Acht geiht tweemaol . . . Null in  
Null? . . . Ja, Donnerbessern, Null in Null? — dat  
geiht doch nich!“ Un he kratzte sit äs wahn un dull  
den Kopp düöreen. „Hunnert Ringel Kuohlen — wo  
sünd se bliewen?“ Un he keet düör't Fensterken in de  
Winternacht herut; daobi namm he apatt en Sugg ut  
sine Snappspulle. „Dat up den Schrecken vüör düsse  
Kähr — süß drink ik muorgens finen Druoppen. — De  
hilligen drei Künige bauet ne Brügge, odder se briäket  
se af, segg 'm wull. Dütt Jaohr häfft se se män drei  
Dage staohn laoten; ik denke, düsse twedde Brügge van  
Is höllt sit auf nich lange un dat Water leckt es an  
usse Kuohlenmagazin un spölt mi mine Böker wier rein  
un glatt . . . Zangiärd!“ reip he dann ut 't Fenster;  
„geiht de Hapfel noch nich?“

<sup>1)</sup> in der Grube.

„Ne“, jagg Jangiärd, „de olle Gerdrük lött seggen, se könn nich kuummen, se wäär krank waoren.“

„Sinner 1799 dat eerste Maol, dat dat Fraumenst krank waoren is; sall dat denn auf Fasselaowend in de Haore sitten hebben? Alles geiht twiärs van Dage; wann de Inspekter kümp, weet ik Bescheid“, jagg de Schichtmester — „Jangiärd, gaoh Du an'n Haspel!“

„Dat wi 't wull dohn“, jagg Jangiärd; „män wo is min Hot hengeraochen? It hadde en doch ächter de Düöre hensettet.“

„Hier is he, Jangiärd“, reip en Lährjung ut de Smiede; „if hadde män en paar Stückskes Ruohlen drin halt.“

„Minen gueden Hot!“ böllte Jangiärd un kloppte en an'n Eckpost ut, un äs de Jung üm de Ecke herüm gnesede, slog Jangiärd em eenen dermet düört Gesicht. — Umerdeß was de Sunne upgaohn un et was lecht waoren up den Zechenplatz. Dav krafte ne Raore met Holt heran un de Fohrmann gav sik äs wahn un dull an't Knallen, un Kasper, den se vüör de Ruohle nich brufen konnen, wil dat he all te dumm was un nu anners nix te dohn hadde, äs vüör jedde Fracht Holt, de der anliewert wudde, en dicken Striek un vüör jedden Stempel, den de Biärgmann sik holl, en dünnen in sin Lastenbot te maken, hadde aut all hennig sin Amt verrichtet un reits en dicken Striek in sin Bot mak un was dann wier in de Smiede gaohn, üm sik te wiärmen. Un de Fohrmann trock nu grade met sine Raore Holt, so swaor äs he se bracht hadde, wier af; daw reet apatt de Schichtmester sin Fensterken wier los. „Karl“, reip he; „if denke, dat veerte Maol könnste us nu dat Holt wull hier laoten!“ —

„So, jo! it was noch ganz in'n Dufel van gistern“, entschülligte sik Karl.

„tue  
dat  
Znip  
liäw  
en L  
van  
kann  
steig  
Alle  
met

untu  
„de  
en h  
lang  
ümm  
Kla  
verde  
leggt  
jöhr  
Wag  
Blat  
stoc

„häf  
Häri

es e

„wa  
anne

„Zewull!“ brummte de Schichtmester vüör sik; „tweemaol een un de sölwige Klaore Holt anliewern, dat lött 'm sik an un to noch es gefallen, denn de Här Inspekter nimp et auf all te genau met de Maote; liäwen un liäwen laoten! En Müeller, de der smachtet un en Biärgmann, de der früset,<sup>1)</sup> dao hätt 'm noch nix van hört — aower veermaol en Auge todrücken, joviell kann'm den Holtlieweranten doch nich togieben. . . Fahrsteiger, wat häste te futterseeren?“ frogg he dann, äs de Olle met Flöken in de Schichtmesterbude quamm un met sinen Halwelachterstoc<sup>2)</sup> up de Erde busjede.

„Nix giv et van Dage met de Arbeit! Kine fiftwintig Ringel frigt wi herut!“ schreide de Steiger; „de Tassen vull Häringe häfft se un Pullen vull Snapps; en halv Duz häff 't all kapott smietten — fall mi verlangen, wann de Inspekter kümpt — he snüffelt süß all immer de Lüde üm't Mul herüm, of he finen ollen Klaoren rufen kann. — Nu giew mi es ne Fiäder; de verdammten Slepvers! Een dervan mott van hier verlegt wären; Fritz un Heinrich hadden sik „in't Krüz föhrt“ un ligget all ne geslagene Stunde met üöre Wagens twiärs vüöreen un de eene will den annern nich Platz maken — ik häff ör aower met en Halwelachterstoc de Ribben utmiätten.“

„Fangjärd“, reip de Schichtmester ut et Fensterken; „häste noch nix an'n Hapsel?“

„Kuebhen fin Lauth, aower lutter Häringsköppe un Häringsstiärte drin“, reip Fangjärd trügge.

„Hörste, Steiger?“ sagg de Schichtmester; „nu mat es en Lück Ueördnung in de Kolonne!“

„Dat kann 'm wull jegen!“ antwortede de Steiger; „waorium mott ik alle Rabattenspringers, de se up en annern Pütt nich brufen könn, uppacken? Dao hätt de

1) frisiert. 2) Maßstoc, 1 Lachter — 6'3".

Här Obergesworne bi mi wier en glatten Kumpel<sup>1)</sup> attleggt — ächter Berlin is he te Hus, gar nich es maol eenen ut ussen ollen Biärgmannslag. Küern kann son Eyspektant äs en Bos un utfraogen döht he Genen, äs en Obergeswornen, wann 'm de Steigerqualifikatschon hääben will. — Sagen Sie mir mal, Herr Steiger, was hat das für einen wissenschaftlichen Grund, daß der Pilz, der dort aus dem faulen Holzstück gewachsen ist, sich fortwährend hin- und herdreht? Das kommt wohl von der Verdünnung der Luft durch die Wärme der darunter hängenden Lampe? — Holzstück? jagg if em; dat is en Stempel, Här Eyspektant; un wissenschaftlichen Grund, Här Eyspektant? Wann He dao an Platz van den ollen Swamm sait un je hollen Em ne Löchte unner de Bux — soll He dao wull stille hollen? — Nu mott if es tofiken, wat je anfängt vüör Ort.“ Daomet gonk he in'n Stolln. —

Vüör Ort luktten de Knappen noch alle tömig up de Nerde. De olle Fahrhauer, de süß nich genug to de Arbeit andriven konn, was dütt Maol auf derbi un holp de Annern „Biärgamt hollen“ un üm sit dat recht behaglit te maken, hadde he sine brennende Biärgmannslampe unner ne Ruohlschofel<sup>2)</sup> stellt un hadde sit up dat warme Plätken bequaim inrichtet; dat deih effen so gued äs en Fierstöhkfen ne olle Möhn.

„Wo is Jans?“ frogg he den sinen Broer.

„Hätt sit van Muorgen in Aerdappeln versfriätten“, jagg Fritz. „Uffe Moder hätt ümmer en wahn haugen Biärg van Gedruggte<sup>3)</sup> up'n Dist staohn. Wahr Di, süß niehm if Di met! jegg Jans süß ümmer vüör den Biärg; män äs if mi van Muorgen an'n Dist satt, hadde if van Jans niz hört noch seihen. Up eenmaol jagg he: Gummuorgen, Fritz! un if jegg: Gummuorgen,

<sup>1)</sup> Kumpen. <sup>2)</sup> Koblenkschapel. <sup>3)</sup> gedämpften Kartoffeln.

Jans  
he h  
jagg  
nao'n  
jagg

Se j  
porte  
utlad

Fran  
je si  
sit  
hadd  
he d

ropen  
l'emp  
wull  
un d  
in L

fröhe  
de o  
is an  
Now  
Jung  
gärn  
ollen

Jans! Denn wi waoren „düürschlägig“ waoren, aower he hadde de Strecke gedrieben.<sup>1)</sup> — It kann nich mähr, fagg Jans. It kann nich mähr, fagg ik. — It gaoh nao'n Bütt, fagg ik. It gaoh wier in de Beddefiste, fagg he — un dao fall he auf wull sin.“

„Dat kostet Straose“, fagg de Fahrhauer.

„Mintwiägen“, fagg Fritj. —

„Wat mag wull ut den armen Wilm waoren sin?“

Se segget, de Franzosen hädden en nao Wesel trans-  
porteert“, fagg nu de junge Send, äs se sik üöwer Jans  
utlacht hadden.

„Was hatte er dem verübt?“ frogg de Expektant.

„Sin Broer, de Fran un Kind hätt, soll bi de  
Franzosen deinen; aower he kneep ut un daovüör wollen  
se sinen ollen Bader Hus un Hoff afniehmen. Dao hätt  
sik Wilmken freiwillig stellt, denn he was jünger un  
hadde wedder Frau noch Kiiner un hätt dohn, äs wäär  
he de Desertör.“

„Eine hochherzige That!“ fagg de Expektant.

„Un wat de Jungs üör Bader is, de hätt es maol  
ropen: Es lebe mein König! — äs de Büörgers Vive  
l'empereur schreien sollen. Dat fall Wilmken nu auf  
wull büßen mütten! — Büör twee Jaohre is't passeert  
un dao woll de französiske Generaal Lyonjon de Stadt  
in Brand scheiten.“

„Sinner dat Jaohr 1748 häfft wie de Stanton-  
friheit“, fagg de olle Fahrhauer, „de hätt us Knappen  
de olle Fritj gieben un so lange wi prüüft waoren,  
is auf sin Werber hier west, üm Suldaoten te fangen.  
Aower dütt olle Recht häfft wi nu auf verluoren.  
Jungs, ussen Küenink sinen Rock treckt wi alle  
gärn an, wann he us neidig hätt, dat häfft wi den  
ollen Fritj all eenmaol bewiesen; min Bader is met

<sup>1)</sup> den Weg gebahnt (bergmännisch).

derbi west: Aes je daotomaolen hier te Lanne hörten, dat de olle Fritz in graute Bredullje<sup>1)</sup> satt, dao trocken je van hier nao Berlin, Jung un Old, met en eekenen Beistert in de Hand.

Wer hat Euch gerufen und kommandirt? frogg de olle Fritz; und wie viele sind denn unterwegs desertirt? — Wat hätt dao min Vater seggt? Müms hätt us ropen un kummdeert, Här Küenink; un Hundsfötter häfft wi nich unner us; will He us hebben? — Un dao befeet sit de olle Fritz dat Tröppfen — alle Karls äs Geken un Böcken! Un dao hätt he lacht — un of he sücke Jungens wull brufen kunn! — Jungs, if sin nu en ollen Kärl, aower if deih et met, wann us usse Küenink ropen soll!“

„Un en Hundsfott, wel nich metdeih!“ reip de junge Send.

„Kameraden!“ stonn nu de Expektant up. „Noch sind es nicht ganz zwei Jahre her, da hat ein edler Landsmann von Euch, der Pfarrer Möller in Elsen einen traurigen Abschiedsbrief an seinen alten Herrn und König geschrieben. Ihr kennt gewiß alle das Schreiben und habt mit dem guten Pfarrer getrauert — aber einverstanden sind wir nicht, wenn er sagt: „Können wir aufstehen gegen den eisernen Arm des Schicksals? Wir müssen all das mit männlichem Muthe tragen, was nicht in unserm Vermögen ist zu ändern — Gott steh uns bei!“ — Kameraden!“ reip de Expektant un sine Augen funkelten. „Gewiß, Gott steh uns bei! aber tragen wollen wir nicht länger unser Geschick; schon rührt es sich im Osten unsres Vaterlandes. Ein wadrer Offizier und Held — Schill — zieht mit seinem tapfern Regiment nach der Elbe; andere Massen werden sich ihm anschließen. Auch ich darf hier nicht länger

<sup>1)</sup> Bedrängniß.

bleiben, zum letzten Male bin ich als Knappe heute unter Euch — will's Gott, dann sehen wir uns bald wieder unter den Waffen!"

De olle Steiger hadde all lange dao ächtern Piler<sup>1)</sup> staohn un tolustert. An jon „Biärgamt“ hadde auf he sinen Gefallen. He nickoppte in eento, äs de Exspektant an't Spriäken was. „De Kärl is auf vüör wat anners up de Welt fuemmen, äs üm Kuohlen te schrämen!“ brummte he vüör sit hen.

„Nu will ik Em wat seggen, Här Exspektant“, sagg he dann un quamm ächter den Piler weg; „en üörndliken Biärgmann wärd He sin Liäwdage nich; aower et sünd quede Fiädern an Em un wann He met ussen Küenink sine Suldaoten in de Graoßschopp Mark kümp, verdammt, sin Düwel bliw vüör de Kuohle liggen.“

„So Gott will, kommen wir“, antwortede de Exspektant; „ein heiliges Feuer wird in Aller Herzen entzündet werden; der Feind selbst wirft Kohlen und Reissig hinein; wisset Ihr auch, was er eben jetzt gegen Euren alten Bergherrn, den Freiherrn von Stein, verübt hat? Geht in die Stadt, leset es selbst und laßt es Euch vorlesen, was an allen öffentlichen Orten angeschlagen steht: Stein ist in die Acht erklärt, auf seinen Kopf ist ein Judaslohn gesetzt!“

„Un dat is waohr, Här?“ reip de olle Steiger; „niegenunniegenßig Düwels föllt den Franzosen up'n Balg trampeln. . . Dat mott ik met mine eegene Augen seihen — hollt mintwiägen Biärgamt, solange Zi wüllt; van Dage döht doch sin Menst en Handtast mähr. — Här Exspektant, nix vüör ungued; ik sin en bietken düttf weg un Zi sid en sinen Hären un wann Zi muorgen gaohst, dann geiht en schlechten Biärgmann af, aower en echt Prüßenhärt, un wat ik lessen seggt häff

<sup>1)</sup> Pfeiler.



— wiettet, van de Lampe unner Zue Buge — dat hollet en ährliken Biärgmann te Guede, denn waahr is et!”

Daobi namn he den Hären sine Hand un drückte se, äs wenn sin Büttken heel drin bliwen söll. „Glück auf, Här Exspektant!” sagg he noch un gonk an sinen Halwelachterstoek ut'n Bütt. Flökt hätt he van Dage noch viel, aower nich üöwer de Häringsköppe un dat Biärgamt, wull aower üöwer de Franzosen, äs he met sine eegenen Augen liäsen moß, wat se sinen ollen Biärghären dohn wollen. —

Teesn  
leig  
Wäori  
Hemp  
glückli  
üöwer

**S**

met  
Dicke  
laggen  
Kracke  
hadde  
Ohren  
fonnen  
anqua  
en S  
holt  
freeg  
forts  
bölfte

Leesn  
lünfte

## Kapittel XVIII.

Leesmann un de Piärdedriwers. — Wat „apatt“ vüör en leig Wort is. — Wel de Exspektant egenflik was. — Waorium Meister Hempelmann Jangiärd daudslaohn soll. — Hempelmanns Smiede giv den Utslag. — Waorium Henrich glücklichlig Abscheed namm un wat Jangiärd Prüksken üüwerbrenge soll. — Dat Grass, wo wedder Grass noch Blome up wäsi.

**D**üör de Kuohlenstraote, de van de Ruhr in't Biärgiste Land gont, trock ne ganze Rige Piärdedriwers met üöre armsüäligen Diers, een ächter den amern. Dide Steene, äs wäören se van'n Himmel heraf hagelt, laggen dao in den Weg. Un wann es maol sonne olle Kracke met de twee Zentner Kuohlen, de se te driägen hadde, üüwer de dicken Blöcke stuefelte, dann kreeg se de Ohren vull Flöke un dat Fell vull Sliäge. De Driwers konnen et nich astöwen, bet se an't neigste Wärtshus anquaimen; denn wat en Kuohlendriwer is, de süpp äs en Swamm. In dat Wärtshus, wo de Karawane nu holt moot, satt Meister Leesmann ut Ahtrop un he kreeg finen kleinen Schrecken, äs de eene van de Bande forts met sinen Knüppel up'n Dösk slog un nao Fusel bölfte.

„Na, Lü', wo kuummt Zi denn hiär?“ frogg Leesmann ganz ardig, äs se verdächtich nao em hen lünkten.

„Ban ussen Bütt“, sagg Hinnerk — „män wat fall dat?“

„Nu, if fraoge je män.“

„Fraogen draffste, aower antworten kost Geld“, sagg Hinnerk un keef so eegen nao Leesmann sine dicke güldene Uhrfiedde.

„Et fall mi up en paar Mäöttes nich ankuemmen“, sagg Leesmann un fneipte sit den Kof to.

„Wat büfte eegentli?“ frogg Hinnerk; „mi düch, sonne Art Fuselkifer<sup>1)</sup> van't Assienamt, wo us de Fusel verdüert wärd.“

„Waorium dat den?“ frogg Leesmann.

„Nu“, sagg Hinnerk, „sommen dicken, brunen Hüewel in't Gesicht un sonne raude Klör hätt doch män en Fuselkifer, wil dat he immer in de blenkrigen kuopernen Rieddels tifen mott.“

„It sin apatt tin Fuselkifer“ sagg Leesmann.

„Verdammt, wier son Apatt“, sagg Hinnerk. —

„He is wull en Mönsterlänner, he?“

„Doch“, sagg Leesmann.

„Son Apatt hätt Di lessen je auf holpen, Dine grise Koh te melken, Zandirk“, sagg Hinnerk vüör düssen.

„Kreeg ik den Dunnerkil wier dervüör te packen!“ sagg Zandirk.

Leesmann reet Mäse un Mund up un font an, met de Kneie te wibbeln. „Was dat auf en Mönsterlänner?“ frogg he; „wu schreev sit de denn?“

„Beet ik nich“, sagg Zandirk; „et sünd der twee Mönsterlänners bieen up't Hammerwärk, en Ollen un en Jungen — sitt hier es düör't Fenster, dao könnt It't Hammerwärk liggen seihen, dao günsits van de Ruhr; se gaocht beide bi Send in Kof.“

<sup>1)</sup> Kestrolleuf

„Ut wecke Stadt sünd se denn?“ frogg Leesmann wider.

„Wat weet ik dervan?“ sagg Zandirt.

„Alloh, Junges, et is Tid!“ reip Hinnerk.

Se wistten sit de Mule un trocken af.

„Frech un verwiägen Pack!“ brumnte ör Leesmann nao; „aohne Dank un Adjüs gaohst se af. . . Müms amers äs de beiden Hempelmanns sünd et . . . also günsits de Ruhr bi Send wuehnt se!“ — —

In Sends Huse hadden Twee üören Rucksack packt — Henrich un de frümde Här. De olle Hempelmann satt still un in sit gefährt up sinen Stohl un Vader Send gonk unrühig in Stuewe up un dahl.

„Wat dat gieben fall! Wat dat gieben fall?“ sagg he een üöwer't amere Maol. „Nix giv et; usje Küenint hätt den Miot verluoren un de trüesten Raothgiewers hätt he van sit bannt!“

„Ein glückliches Gesecht und das ganze Land steht in Flammen!“ reip de frümde Här vull Toversicht. — „Un dann muß der König! —“

„Henrich“, sagg de olle Hempelmann; „met Di giew ik minen eenzigsten Suehn här — aower Du wollst et je so! — Wäören Zi eerst glücklich bi't Regiment anfuemmen!“

„Ich kenne die Wege und auch die Standquartiere der Franzosen“, sagg de Här; „sie werden uns nicht fangen.“

„In Zue Hand, Här, giew ik min Kind; holst trüe Kameraadschopp! — Kind, wann Du eerst wegbißt, dann staoh ik doch so ganz allein un verlaoten hier! Wo mag Philipp sin? Ik höre und seihe nix van em. Wu mag et te Huse utseihen? Wat hätt de Franzose wull met Drücksten anfangen? Waorüm lött sit Baruch nich es seihe? Un wat bliv Sangiärd

lange ut! Fünfteln<sup>1)</sup> Stunden sünd et allerdinks van hier bet Ahltrop, aower he könn doch all wull wier hier sin! Of se en unnerwägens anpact häfft un häfft em dat Geld afnuehmen? Ik kann Di doch nich met liedige Hänne trocken laoten, Henrich, un de Küeninik hätt auf Geld neidig. Wäär Zangiärd doch eerst wier hier!“

Henrich woll Bader gärne de trurigen Gedanken verschüen. „D wat“, sagg he spassig, „Zangiärd kann in de liärnen Schohe nich so gued masseeren, denn he is Holsten gewiehnt. He hätt schöne graute Föte, äs he segg, un wann Bader Send, wo he de Schohe van an hätt, auf noch grötttere hätt, dann hätt Zangiärd apatt noch de Hüewels up de Frist<sup>2)</sup> van de Holsten hiär, un ik sin bange, he hätt in Ahltrop de Schohe gar nich üöwer de Hacken kriegen, denn Driiksten is eegen un lennt em gewiß nich dat Pannfokenmeß tom Antrecken — so äs Möhne Send — — Lustert es! — Dao buten hör ik Zangiärd herankuennen . . . bu — bauh! geiht dat met dat eene tuorte Been.“ —

Un Zangiärd quamm auf in't Hus; met liedige Hand quamm he trügge.

„Mester“, reip he all in de Düre — „mi slaocht mi daud!“

„Wat is Di, Zangiärd?“ frogg Bader Hempelmann, äs he Zangiärd sin verstört Gesicht sog.

„De Geldpott is nich te sinnen“, jaomerte Zangiärd; „ik hadde en doch Baruch in Verwahr giewen!“

„Nu, un de?“

„De is daud!“

„Daud?“ reip de olle Mester.

„He was hier in de Graoffchopp Mark met Beller van'n Küeninik un de Küeninigin un met allerhand Papiers up'n Handel un dao häfft se en snappt un in't Lock

<sup>1)</sup> Fünfteln. <sup>2)</sup> Fuhräden.

smietten un häfft'n gewiß te arg pijatt, denn he quamm nao Hus hen un gont liggen, üm te stiärwen — O, de leigen Papiers, dao hätt ümmer de Düwel sin Spiel met!“

„Wat vüör Papier?“ frogg Mester Hempelmann.

„Hier van düssen Hären stammt se“, jagg Zangiärd un wees up den Hären; „Mester, wo söllt wi nu den Geldpott finnen? Köschen is auf daud un de kleine Judenjunge auf un met Selma häff if Alles affocht, dat Höfften, Hus un Kohstall, nix is te finnen! — Mester, if häff mi hier en nett Häupten Geld verspart — niehmt dat van mi all füstens an!“

„Ne, olle Zunge“, antwortede de Mester; „dat niehm if nich an! — De Geldpott fall sik auf wull wierfinnen. — Nu jegg mi, wat mät Drüksken?“

„Fraogt mi nich!“ reip Zangiärd; „de Franzose hätt In Alles verkaupen laoten, Hus un Hoff un Husgereck. Et süht trurig ut in Ahltrop! Auf Schult Köhblings Rawleerenland hätt he an sik trocken, wil dat Köhblings Henrich behiärbiärgt hadden. Wittin iärwt nu nix mähr äs den ollen Kuotten, wat de Järwpacht is.“

„Gaoß sitten, Zangiärd; Du biewerst je! — Wel hätt denn usse un Köhblings Lännerien kofft?“

„De sünd nicht verkofft waoren; de hätt de Franzose met Beslag belegt“, jagg Zangiärd.

„Un usse Hus un de Husbrocken?“

„De Aptheker hätt de Husbrocken vüör Drüksken antofft; se sünd in Marijännken üör Hus unnerbracht, wo nu auf Drüksken wuehnt; een Deel steiht apatt bi Swerbrocks; de hätt Abel in Gebruk.“

„Abel? wuehnt de bi Swerbrocks?“ frogg Vader Hempelmann.

„Jau; he is je nu Dotter.“

„Un dat Hus is auf verkofft?“ frogg de Olle bedröwt un schüddelte met'n Kopp; „wel hätt dat denn kofft?“

„Meister Leesmann, de met de sulen Gerüststaken.“  
„Nao, dann sin ik je in't Keine“, jagg de olle  
Meister; „in een Deel häfft doch auf minen Willen  
kriegen — van de Lüningsfängerie sin't frie!“  
He lachde so eegen vüör sik hen.

„Lustert noch es, Meister! De Schriwer is weg  
ut Ahltrop; de Franzose hätt'n affettet van sin Aemtken.“

„He hätt also richtig sinen Ueöwerdüwel sunnen“,  
jagg de Olle; „wat hadde he denn veröwt?“

„Nix anners, äs dat he de beiden Hempelmanns  
hätt utknipen laoten; de Franzose glow, de Schriwer  
hadde dat met Willen dohn.“

„Wu konn he dat aover gleiven?“ frogg de Olle.

„Marijännken is es bi den Präjekten west un hätt  
et em utenannerjettet, wat de Schriwer eegentlik vüör  
en Mensch wäör. Un dao hätt se em vertellt, et wäör  
nix anners äs iler Bosheit van em west, dat he so  
ächter de Hempelmanns här wäör, un dat he an  
Drütsken hädde friggen wollt un dat he Drütsken üören  
Vader de Frieheit buoden hädde, wann he em sine  
Dochter giewen woll; un dat mott sik de Franzose dann  
wull so utleggt hebben. — Marijännken is freed up'n  
Tahnt!“ —

„Henrich“, namm nu de olle Meister dat Wort;  
„et gav ne Tid, dao hadde ik mi in'n Kopp jettet, Du  
mössest bi de Prüssen deinen, um Moras te lähren. Nu  
kümmt Du drunner; män nich wiägen Dine Unduchten  
— denn de sünd Di all so vergaohn — sonnern wil  
dat de Küenink Di neidig hätt. Ik häfft apatt so  
minen Willen kriegen un wann Du noch so denfst äs  
fröher, saß Du auf Dinen Willen hebben. Schulte  
Köhling is nu nich mähr de Här van en graut  
Schulteniärwe.“

„Ne“, jagg Sangiärd, „de is längst daud.“

Olle;  
nao jagg  
Schul  
manns  
Geld,  
Meste  
Kuotte  
Henric

weg u  
Steer  
hente

maole  
mi ni  
pand

Kopp  
denn  
sitten  
Auge

un lo  
Siäg

Här;  
Unter  
bewei  
Gesch  
außer  
forta  
— L  
Dff  
gut

„So? hätt he't endlif so wid bracht?“ jagg de Olle; . . . „kin Mensch in Ahltrop kann mi nu noch naofeggen, if hädde in Sinn, minen Jungen up'n Schulteniärwe te brengen. Denn nu wüdden Hempelmanns mähr henbringen, äs je dao sinnen. All dat Geld, wat it em lennt un all de Hyptheken, de it van Meister Leesmann üövernuehmen häff, trefet den ollen Knotten hauge in de Waage. — Nu fraog if Di denn, Henrich, häst Du Wittinken ümmer noch leiw?“

Dao trock Henrich en Tasfendot unner de Weste weg un wees up en grauten rauden Stripen an sine Steerne, den em en Franzose up Röhlings Hoff dao henteekent hadde.

„Dütt Dot“, jagg he, „hätt mi Wittinken daotomaolen üm meinen blödigen Kopp bunnen; kümp et met mi nich in de folle Nerde, dann wise if et ör äs Unnerpand an ussen Hochtidstag.“

„Meister, nu grint doch nich un schüddelt nich met'n Kopp! Henrich kümp wier; it weet et sieker un gewiß, denn if häff en Hempelmanns gesicht an Röhlings Härd sitten seihen!“ reip Jangiärd un freev sit apatt auf de Augen.

„Nu gaoh, min Junge!“ jagg Bader Hempelmann un lagg em de Hand up et Hoft; „niehmm Baders Siägen met un Guods Hölpe!“ —

„Meine Zeit ist hier erfüllt“, jagg nu de fründe Här; „ich weiß, daß der König auf seine alten treuen Unterthanen rechnen kann; gebe Gott, daß sie es bald beweisen können! — Meinen Namen kennt nur der Herr Geschworene, der mich als Knappe angenommen hat; außer ihm soll ihn Niemand hier erfahren, wie auch fortan in Preußen Name und Geburt nicht gelten soll. — Lebt wohl! haltet in Andenken einen preußischen Offizier, der die Schande von Jena wieder gut machen möchte.“



Dann drückte he Ekereenen de Hand un baolle was he met Heinrich ächter den Busch verschwunnen. —

Vader Hempelmann streef sik en paar maol met de Hand üöwer'n Kopp, äs woll he dao alle de trurigen Gedanken met wegwisfen. „Zangiärd“, sagg he dann; „if häff noch wat vüör Di te dohn; kannste muorgen den Weg wier nao Ahltrop maken?“

„Gewiß, Meister, van Dage noch.“

„Ne, muorgen is 't fröh genug. Dann geihst Du nao Köhlings un üöwerbrengst dat, wat Du van Heinrich weest.“

„Jaomer un Trost in eenen Tog!“ sagg Zangiärd.

„Abel, saggste, hätt wat van usse Husbrocken in Gebrut?“

„Jau, Meister; en Dist, Stöhle, en Kampel un jowat derhiär; sine Moder will't em je nich anschaffen un de olle Aptheker hätt in Geldsaken nix te seggen — män dat he nu all Hempelmanns Saken brukt, dao hätt je nix entiegen, denn de quaimen em doch van Rechtswiägen noch äs alle tw, segg je.“

„Wil dat üör Mann je antofft hätt!“

„Ne, Meister; Moder Grausam is nu weest äs ne daude Ratte in'n Dist, sinner dat Jemand met labennigen Liw in de Hölle föhrt is.“

„Zangiärd, nu für doch nich son unwis Tüg!“

„Et is wahrhaftigen Guods waahr! In't Judenus hätt et in letzte Tid wier wahn spöket un dao hätt Jemand den Spot bannen wollt un sinner de Tid is he verschwunnen. Wel en Spot bannen will, mott frie van Sünnen sin un de satt der doch vull van äs en Pudeskrien vull Flaihe.“

De Meister tuselte met'n Kopp.

„Wo sall he denn bliewen sin?“ sagg Zangiärd.

„Uphangen hätt he sik nich, denn he is all te kieddess an'n Hals un in't Wasser is he auf nich sprungun,

denn  
de St  
et so.

„  
mähr  
ör, if

„  
siälige  
fleige

„  
ne an

Send  
sik in  
Husd

Ahltr  
de M  
brach

dacht  
könn

un w  
dao v  
alleen

Drück  
leitwe

es m  
wat  
dervü

drup  
hädde  
Geld  
nao d

friege  
Lees

denn dat is em te natt. — It weet et je auf nich, wo de Ströper bliewen is, aower Moder Grausam glöb et so.“

„Nu luster es, Jangiärd; mine Smiede tellt nich mähr met; breng Drüksken un Abel minen Siägen; segg ör, if hädde nix mähr dergiegen.“

„Mester“, sagg Jangiärd; „if seihe so gärne glücksiälige Gesicht, so äs auf Marijännken segg; muorgen fleige if nao Ahltrop!“ —

Offen was Jangiärd ut'n Huse, dao quamm üm ne annere Ecke herüüm Mester Leesmann un ähr de Sendste den ollen Hempelmann toropen konn, he soll sit in'n Berslag verstoppen, was Leesmann all in de Husdüöre un frogg nao sine „twee gueden Frönde ut Ahltrop.“ Hempelmann quamm em hier aower all in de Wöte un frogg en nao sin Begiähr, un Leesmann brachde nu vüör, wu he et sit met den Hüserümtuff dacht hädde, dat Judenhus un besonners den Kohstall könn he qued brufen, üm Gerüste, Holt, Kalk, Steene un wat süß noch en Müermester alles upstapeln möß, dao unnertebrenge. De Judendeern könn doch nu nich alleene in't graute Hus wuehnen un wenn Abel un Drüksken nu hieraotheten, wuehnten se doch gewiß auf leiwir in de Smiede äs bi annere Lüde to Hüer. Nich es maol en Pennint woll he bi dat Geschäft verdeinen; wat em Hempelmanns Hus kost hädde, dat woll he dervüör wier hääben. Et quaim em auf nich es maol drup an, dat Geld nu all in de Hand te krigen — dat hädde je Tid, bet Hempelmann wier to sinen Geldpott kummen wädr. — Daobi lünfte he lurig nao den ollen Hempelmann hen.

„It weet nix van minen Geldpott af“, sagg düsse.

„It weet apatt, dat Jangiärd en in Berwahr kriegen un en an den Juden abgiewen hätt“, sagg Leesmann. „Nu, he fall sit je wull wierfinnen“, sagg

he dann lichter. „It woll, Du gäffst mi män en Schriben an de Judendeern met, dat je mi üören ollen Küssel verköff un wil dat if Di doch den grauten Gefallen dohn will un verhelpen Di wier to Din Gegendum, könnst Du 't Judenwicht dann wull en Pläkken in Dinen Huse günnen; dat Wicht hätt je arbeiden lährt un met liedige Hänne kümp et auf nich, denn mähr äs de Küssel sammt Kofstall kostet hätt, jall et dervüör wier hebben.“

In'n eersten Augenblick scheen son Angebuod Mester Hempelmann gar nich unüewel te sin. Aower wu quamm Leesmann to jonne Guedheit? Dao moß de Mann wat bi hebben! Un äs Hempelmann em nich forts Antwort gav, dao wudde de olle Stufspecht ungedüllig un font an, met Hacken un Lehen te trummeln. Un üm en Trumf drup te setten, jagg he so eegen un so fliepig: „Hempelmann, wi häfft je ümmer guede Kameraodschopp hollen; Du bruckst nich bange sin, dat if Di verraode un jegge, wo if Di sunnen häff.“

„Mester Leesmann“, antwortede Hempelmann rühig; „et mott Di je viel dran geliägen west sin, mi utfinnig te maken; denn all dat tweedde Maol büste drüm hier an de Ruhr. It kann mi nich denken, dat Di dat Judenus so an't Hiärt wassen is; Du moßt also wat anners derbi in't Auge hebben. — Gaoß mintwiägen wier nao Ahltrop hen un giew an, wo Du Mester Hempelmann sunnen häst; wat is an mi ollen Kärl geliägen? Minen Zungen snappt je doch nich; de is Guod si Dank üöwer alle Biärge.“

„Dat is Din leßt Wort?“

„Jau!“ jagg de olle Mann.

„Kunterwärtst, wo Genen de Strick all so dichte an'n Hals sitt?“ reip Leesmann.

Hempelmann dreihete sit üm un gont in de Stuewe.

hen, ä  
wietter  
Stünd

U  
wu J  
Jangie  
he reip

leige "

U  
en Kal  
sprunt

de St  
en de

Hier r  
he me

Josep  
was e  
dao d

met e

Graff

„Nu is 't mi eenerlei!“ fritede Leesmann vüör sit hen, „äs he van dao wegbuof, „nu fall de Franzose wietten, wo de Hempelmanns te finnen sünd. Een Stündken wid is de neigste Stadt!“

Un äs he an de Ruhr anquamm, dao sog he grade, wu Zangiärd in de Ponte steeg. Wat he nu met Zangiärd verhandeln woll, wuß he söwst nich, aower he reip en an.

„Staut af, Josef!“ jagg Zangiärd, „dao is de leige Spijon all wier!“

Un Josef stott de Ponte af. Leesmann sprunt in en Kahn, iim van dao noch an de Ponte herantekommen, sprunt apatt te fuort un stüörte de in't Water. Grade an de Stromsnelle was et un in eenen Augenblick hadden en de Wellen all wid herafdriewen up de Slagd to. Hier würbelten se en noch hen un hiär, män baolle was he met den witten Schum herüöwer un verschwunnen. Josef hadde forts de Ponte wier an't Land bracht un was em met'n Kahn bet an de Slagd naofolgt — aower dao dreew Leesmann all günsits wid, wid herunner.

„Dao geiht he hiär in't gelobte Land!“ jagg Josef met en üörndliten Schiepersflos. —

Ban Dage was et Sunndag un up Leesmann sin Graff woß wedder Gräß noch Blome. — —

## Kapittel XIX.

Jangiärd brengt Glückseligkeit nao Ahltrop. — Wu Moder Grausam Geld astuohlen wudde un waorüm ör dat graute Freude bereitede. — Dat se sik nu sogar üöwer den mercurius philosophorum trösten kann un wat se nu üöwer Swerbrochs un Drüksken sagg. — Wo en Gerichtsexhuter nich alles gued vüör is un wat Jangiärd van Ahltrop verdreem. — De Reise in de Haide un't Moor.

Jangiärd quamm Awends late in Ahltrop an un gont stracks nao sine olle Kostfrau, üm in sine olle Kasicke üöwer Nacht te bliwen. De Frau namm en gärn up.

„Et is doch gued, dat Du Di es wier in Ahltrop seihen lößt, dann söllt de Lüde doch wull dat Mul hollen“, sagg se, äs se bieen bi en Kump Miätk satten.

„Wat häfft denn de Lüde te küern?“ frogg Jangiärd.

„Se segget alle, Du wädrst met Hempelmanns Geldpott derdüör, dat segget se.“

Dao lagg Jangiärd sinen höltenen Liäpel weg. „It kann niz mähr iätten“, sagg he un gont up sin Kabüffen. De Slaop woll nich bi em infähren un fröhtidig stonn he up un gont nao Drüksken hen un brachde ör de frohe Wijung van Bader un sinen Siägen. Un dat Wicht kreeg den armen Hümpel bi'n Kopp te packen un küfte em Steerne un Backen un Marijämken slog de Hänne üöwer'n Kopp tesammen vüör lutter

Glückf  
Abel  
Jangi  
aower  
nich  
Dao  
noch  
de he  
van  
Marij  
Sipol  
fuemm  
villich  
unner  
dat H  
wädr.  
un F  
hento  
vull  
rüöw  
Mari  
te lu  
Jenn  
guede  
guede  
Büör  
hadde  
Härd  
kleine  
wicke  
Un r

Glückseligkeit. Un dann gont et nao Sverbrocks, wo Abel wuehnte. Un dat hadden je eegentlik de Drei — Zangiärd, Driiksten un Abel — alleene afmaken konnt; aower Marijämken moß daobi sin, trotzdem dat se gar nich niesgierig was. Un dann gont et nao Sipolas. Dao woll apatt Zangiärd nich met hen; he hadde aut noch wat bi Wittinken utterichten un sine Hiärtensfreunde, de he bet nu hento genuotten hadde, woll he sit nich van Moder Graufam verdiärwen laoten. Un trotzdem Marijämken sit noch lessen verschworen hadde, de olle Sipolaste nich mähr üöwer den Düörendüörpel te kuenmen, klabafterte se doch met, denn hier was et villichte neidig, en üörndlik Wörtken antebrengen.

Zangiärd gont met bet nao Sipolas Husdüöre un unnerwiägs vertellte he van Leesmann sinen Daud un dat Henrich met den fründen Hären in den Krieg trocken wäär. Dat brachde Driiksten allerdinks wier in Angst un Besuorgniß. Aower hadde sit nich Alles bet nu hento tom Besten wendet? Uöör Hiärt was je nu so null van Huopnung un so rik an Not, dat se auf dao-rüöwer licht henweg quam.

„Hätt sit Dine Moder wier wat bekriegen?“ frogg Marijämken Abel an de Husdüöre.

„Ne“, sagg Abel, „se sitt noch ümmer in alle Ecken te luern un te grinen un et is ör nich uttefüern, dat Fennand van den Spokgeist metnuehmen wäär.“

Se quammen in't Hus — Moder Graufam was gueder Dinge! „Rinners! Rinners!“ reip se, „de leige quede Jung! Rist es hier!“ un se namm ut üören Büördof en paar Stück ijerne Röhrtes herut — „if hadde Fennand den Jagdpüster giewen; he soll mi en Hårdpüster drut maken un wat hätt he dohn? In lutter kleine Endkes hätt he en affagt un de Endkes in Papier wickelt, so äs if et dohn hadde met mine Güllenstücke. Un viüör alle de ijernen Piunkes hätt he mi essen so

viele Kullkes Güllen afftuohlen — un dao is he dermet düör! Dat schöne Geld, dat guede Geld! — Et is doch nix, wenn't gar nix is. Män wenn he later wierkümp — un dat döht he! — un glöw noch wat te iärwen, dann segg ik: Jung, dao luer up! Un wil dat nu de Gene sine Järwischopp hätt, jall de Annere se auf häbben: effen soviel Kullkes Güllen jaß' auf Du häbben, Abel. — Jau, nu sleit ik auf wat drup, dat us de Franzose de Wärthschopp afnuehmen hätt; Jöbten! Jöbten! fuemm es hier un vertell es, wat us de Marcurius fillersoforum inbracht hätt — Gold twarens nich — aower Messink hätt usse Baas van't Hus herudoktert, äs 't schönste Dukaotengold lött et.“

„Si wüllt doch sin falsk Geld maken?“ frogg Marijännken.

„Ne, gued Geld maft wi drut; wie verkaupt dat schöne Messink an de Gialgeiters, se slaobt sit üörndlik drüm! — Essink in Münster hätt us forts en graut Deel dervan astofft — de mäck Dömphäörns un Wielfätter vüör de Kiäken un Hergötters un sowat derhiär ut ussen Messink; he is twaörns en Lüek pinglig; aower met sine Pinglichkeit kümp he auf in't Büörne — wat seggst Du, Jöbten?“

„Ik segge, ik segge, dat meine ik auf, män wat Fränzken, sin Junge, is, de brengt et noch es maol to wat. Aes he noch jon klein Döttken was, jagg sin Bader, dao truop he in'n Gaoren in de Pädde herüm, un wo he Sliken un Sniegels<sup>1)</sup> te packen kreeg, dao att he se up, üm nix te unguede fuemmen te laoten. Un nu, wo he all sonnen halvgebakenen Slängel is, kann sik sine Moder den Hals affschreien, wann he fuemmen jall, män wann Bader män in Taske päd un rappelt met en paar Geldstückes, forts is he dao. —

<sup>1)</sup> Würmer und Schnecken.

It gleiwe, wann he sit wider so andöht, dann staobt noch es Professers up un schriwet ganze Böker üöwer en.“

„D wat, o wat!“ reip nu Marijännken; „wat gaobt us de Mönsterfken an methammt üöre Wiekfätter, Dömp-häärens un Professers — küert doch, wat hier te küern is! — Jangiärd is wierkuenmen un hätt Hiärm Hempelmann sinen Siägen vüör Driüksken un Abel metbracht. — Dat lütt doch ganz anners!“

„Rettken!“ sagg de olle Aptheker . . „if woll Driüksken seggen . .“

„Mintwiägen segg auf män Rettken!“ lachde sine Frau.

Un Sipola freeg dat Wicht an'n Hals un drückte et an sine Buost. „It segge, if segge — ich sage . .“ Aower so gonk't em ümmer, wann he in sücke Augenblicke wat seggen woll, dann sweek he müstenstille.

„Quaterie! Quaterie!“ sagg de Frau; „nu gaobt baolle nao'n Pastoor un maft dat Brudezamen; van'n Katchismus söllt Si wull noch en Lüch wietten, süß kann Du Marijännken Uennerricht giewen. — De Hochtid maft wi apatt ganz klein — denn sowat geiht je män up't Vertiähren ut. Un wu if et daotomaolen May Swerbrocks anraoden hadde un wat de apatt in'n Wind slagen hätt, so wüllt wi et hollen met de Hochtid — met de Taten<sup>1)</sup> van'n Zuckerbäcker un de Beer-sprüche. — Jan, Abel, en Dokter mott een Tid van de Straote un ut de Lüse kuenmen, süß häßt de Frau'lü' sine Achtung vüör em un de sünd allemaol de Haupt-sake hi'n Dokter. Du häst et twaorens qued hadd in Swerbrocks Huje — denn de Lüde sünd doch biätter, äs if dacht hädde — aower et geiht nix üöwer ne quede Frau — wat seggst Du, Töbken?“ —

<sup>1)</sup> Fortien.



„Ales Jangiärd üöwer de Straote nao Köhlings Järwe to gont, quam em Dölfen in de Möte. „Kennste mi noch?“ frogg he finessig; „mine Moder üöre Koh iör Broer is en Bullossen west — da . . da . . dat häste mi a . . all seggt; män nu segg if Di: Ja . . Ja . . Jangiärd sin Suehn sin Ba . . Ba . . Bader is en Spißbowe west.“

„Du büst wull wier besuopen“, sagg Jangiärd un wull sine Wiäge gaohn.

„En ga . . ga . . ganßen Geldpott stählen, is noch wull de Möhe wärth“, font Dölfen wier an. Aower Jangiärd leit en staohn un gont, so ilig he tonn, sinen Weg wider. — Mittinken stonn vüör de Düre van'n Backs, wo Libet sinner den Brand van't Buernhus je in wuehnte. „Wo is Henrich?“ reip je Jangiärd entiegen.

„Ja, Kind“, sagg he; „he is in'n Krig trocken, män met den Krig giv et füstens noch nix, segg Bader Send.“

„If seihe en doch in minen Liäwen nich wier!“ jaomerte dat Wicht.

„Un dat döht Du doch!“ sagg Jangiärd, „denn an Köhlings Härd kümp en Hempelmann te sitten. Dütt Jaohr bliv he noch ut un dat is män gued; denn Driüfsten hieraothet baolle un Süster un Broer in eenen Jaohr — giv Stiärwen un Verdiärwen.“

„Dat giv et auf so“, sagg Mittinken. Stöfferken leip üöwer den Hoff.

„Stöfferken“, reip Jangiärd, aower Stöfferken leip schü dervan un Jangiärd keef em trurig nao. „Auf de!“ murmelte he.

Mittinken neidigte Jangiärd herin. Dao stonn he vüör Libet.

„Wisse, wisse“, reip je; „Jangiärd, Du hier?“ un je poek met beide Hanne sine eene Hand.

nich a  
de der

gleiwe  
dao b

„

Muße

brenge

Husdi

will t

seggen

Ueörd

fette

daorü

te gu

lange

dann

an d

fine

Lien

et an

he sit

un if

äs m

frigen

alles

nao

Exfu

„Büör fuorte Tid“, jagg Jangiärd; „if sin je nu nich alleene mähr en Mörder, auf en Stiählsbein sin 't, de der Geldpötte ställt.“

„Nu küer doch nich so, Jangiärd; laotet se 't alle gleiven, if gleiv et nich — Jangiärd, gued, dat Du dao büst; Du saß mi helpen!“

„Di helpen? aower womet?“

„Wisse, wisse, Lüde van allerhand Suorten, äs de Mustanken up Straote se nich biätter un bunter bieen brengen kömmt, ligget mi nu den ganzen Dag up de Husdüöre; de eene kümp wiägen de Köhe, de aniere will sit de Fjärken beseihen; wisse, wisse, dat mott if seggen, usse olle Baumeister Thero höllt Alles schön in Ueördnung — besonners de Fjärken; drei Stück halvfette häff if nu te verkaupen. — Jau, dat segget se, daorum quaimen se; män wat se wüllt, dat weet if all te gued; is de eene Kärkl ut'n Huse, dann duert et nich lange, dann hätt he sinen Diägemann hier un de küert dann all dütliker, odder en old Wiv — den Kreppel an de Düöre laotet se nich kold wären. Un sünd et fine olle Wiver un Diägemänner, dann is et de olle Tüensöhm, de der sitt te quatern; alle Nowend, wann et anfänt düster te wären, kümp he heran; kistenjin hätt he sit rosset un küert mi wat van hieraotken vüör — un if häff em je all eenmaol de Afjagd giewen — weeste, äs min siälüg Mann noch liäwde.“

„De?“ jagg Jangiärd — „den sall if wull wegtrigen!“

„Wu wüste dat denn maken? Seggen lött he sit alles — he hätt en dick Fell.“

„Laot mi män maken“, jagg Jangiärd un hupsterte nao de Stadt. —

Hier gont he in't Hus van'n Gerichtserfuter. „Här Erfuter“, jagg Jangiärd, „He kann je pannen.“

„Gewiß“, sagt de Mann, „mån wat fall dat?“

„He sall Libet Schulte Köhlings utpännen —  
mån van Lowend noch!“

„Wann Zi wat van Köhlings te frigen häfft, dann  
müettet Zi se eerst verklagen“, antwortede de Gxfuter.

„Ne“, sagt Jangiärd, „Libet is mi nix schüllig;  
He sall män pännen, dat et de olle Lüensöhmn süht;  
denn de will an Libet friggen un lött sik nich met  
Knüppels ut'n Huse slaohn.“

De Gxfuter moß lachen. „So, so“, sagt he dann;  
„Zi wüllt em wull de Soppe verkaolten — et döht mi  
apatt leed, dat ik dat so nich dohn draff. — Ei, ei“,  
quesede he dann; „is He nich usse fröhre Nachtwächter  
Jangiärd Lörm?“

„Jau, Här“, sagt Jangiärd.

„Is He nich en ollen Verährer van de Meerste?“  
Jangiärd keek en düster an.

De Gxfuter aower lachde. „De Schult is je nu daud  
un dann is 't recht, dat He sik der ächter mäk un sik  
de Weddeläupers van'n Halse wiährt.“

Jangiärd stonn dao äs bedüwvelt.

„Här, dao denk ik nich an“, sagt he un woll  
gaohn.

„Nix vüör ungued!“ sagt de Gxfuter; „wocht es,  
Jangiärd! — Köhlings häfft ünmer sonne guede Art  
Fjärken hadd; dat mine will gar nich friätten; dat häfft  
ik van Kütter Quante; män dat Dier is so gewüehnt,  
ünmer met Quante sine Blagen te spielen un in Stuewen  
met ör ut eenen Pott te iätten; drüm steiht et bi us  
an'n Trogg un mült — häfft Köhlings fin Fjärken te  
verkaupen?“

„Drei Stück halwjette hätt Libet te verkaupen“,  
sagt Jangiärd.

„Dann segget vüör ör, ik quaim van Dage noch,  
üm mi de Fjärken te beseihen.“ —

„Et is mi nich geraohen, Libet; de Pännkärl sagg, so gönt et nich“, sagg Jangiärd, äs he trüggequamm.

„Wat häfte denn met den Pännkärl te dohn?“ frogg Libet verwümmert.

„He soll Di düssen Nowend, wann Tüensöhm hier wädr, utpännen — so ut Spasserie, dat de olle Kärl ne Flauch in't Ohr freeg“, sagg Jangiärd.

„Jangiärd, wat sünd dat vüör Tüöge!“ reip Libet. „Wat sollen de Lüde daoto seggen!“

„Nu, nu, et kümp je auf nich derto“, sagg Jangiärd — „män he woll doch kuenmen un Di en Stärken afsaupen.“

„Dat kann em Thero verkaupen; ik mag sonnen Mensten nich in Huse seihen“, sagg Libet. —

Tüensöhm was van Nowend all fröher kuenmen äs süß un font forts met Libet an, üm de Sake in Ueberndnung te brengen. „Libet“, sagg he, „Sterben ist mein Gewinn, segg de Pastoor; schadt mi auf nix, segg de Köster; denn wenn de Pastoor en Dahler frigg, frigg de Köster en Grosken.“

„Wat sall dat heeten?“ frogg Libet giftig.

„Nu, dat usse Härgott endlik es sine milde Hand updohn hätt un hätt den Schult to sit nuehmen — dat is doch Din Gewinn un wann vüör mi son Bröcksten daobi affällt, dann niehm ik dat auf met Dank an.“

Libet konn vüör Berwümmung nix antworten.

„Libet“, sagg Tüensöhm södder; „it sin en ganz dehmdigen un tefriädenen Mensten; ik sin auf met en klein Klüttken tefriäden. Met dat kleine, armsjälige Fingerken un nich met den dicken Dumen kann'm sik in't Ohr pruekeln, wann et dao jüeket; drüm segg ik, en klein Klüttken is saken biätter äs en graut Schulter-iärwe — wann 't nich alleen klein sonnern auf rein is;

un en flitigen un gedobiamen Mann fann ümmer noch helpen, wann de Huspost noch steiht."

"It begripe Du Küern nich", sagg Libet.

"It mak et nich so äs Amere, de en Diägemann neidig häfft; wel de Koh kaupen will, mott söwst up'n Stall fuemmen un seihen, of 't Dier auf gued niörket<sup>1)</sup> — dat is mine Quintesenze — häff it Recht, of häff it Unrecht? hä? — Un dat'm ne guede Koh auf gued betahlen mott, versteiht sif ganz van sif söwst — met 'n liedigen Büel sin 't nich fuemmen; wat in min Kuffer sitt, dat bruk 't nich eerst tellen, dat könn 't Di forts so seggen; denn mine blanken Dahlers telle it jedden Muorgen un jedden Aowend; dao häff 't noch wull min Plaseer an. — Män nu möch it auf gärne wietten, wat dat nette Köbten denn süß noch uptonen hätt. Dat et gued niörket, dat weet it, denn it häff ümmer seggt, Libet Schult Schultings is fett äs ne Mudde un freed äs Mostert; män . . män wann en Fraumensf auf noch so gued in't Wärts is, dat mät vüör en Mann doch noch alleene de Glückfäligkeit nich ut . ."

Thero stonn dao in eene Ecke up de Diäle un de Exfuter an de Düre nao de Küche. Beide hadden Alles anlustert un hollen sif den Buf vüör Lachen.

"Meerste!" reip nu up eenmaol Thero in Tüensöhms sin Gequater herin; „de Här Exfuter is hier!"

„Wel is dao?" reip Tüens un gonf up de Diäle.

„Also dat Färken, wo it den swatten Strief up maket häff, hale it muorgen af", sagg de Exfuter, äs he weggont. —

„Wat is dat?" frogg Tüensöhms; „en Pännkärl?"

„Tüens", sagg Thero un gnesede; „Frönde ächter'n Rüggen sünd raore Brünnen un Frönde in de Rauth

<sup>1)</sup> niörten = wiederkaufen.

gaobt alle up eenen Schaut — will He us helpen, Lüensöhm?"

"Iffe? — Wat woll de Pämktärl? Woll he pannen? Dat hädde ik doch in min Liäwedage nich dacht!" jagg Lüensöhm.

"Man kann sik an de Lüde verseihen", gnesede Thero.

"Et wärd manks Tid vüör mi, dat ik mi nao Hus hen doh", jagg Lüens.

"Will He Geld halen?" frogg Thero.

"Man melkt in fin Fatt, wo fin Vuoden in is, segg ik met de Frau Sipola", flisperte Lüens un rechte den Kopp nao Thero hen.

"Lüensöhm, et is je nich seggenwärth — ut lutter Fröndschopp fall He us je män en paar Dahler lehen!"

"Den Düwel auf!" schreide nu Lüens; „lehnen brengt Fröndschopp van de Beenen, segg'm — Gued gaohn!"

"Auf so!" reip em Thero nao. — „Meerste, nu fuemmt män hier; de olle Kärl is weg un fall auf wull so lichte nich wier fuemmen."

"Dat hätt Jangiärd anrichtet", jagg Libet — „wo is he?"

"He was effen noch up'n Hoff", jagg Thero. —

"Min Tid! Jangiärd!" reip Libet; „wat sitteste dao in de Kölle buten up et Holt? Wat häste?"

"Laot mi, Libet! Ik sin nu nich alleen en Mörder, en Gaudein, ne auf so een, de sik en Fraumenis snappen will un drüm de Friggers ut'n Huse driv — dat deih ik un woll ik, hätt mi de Pämktärl vüörhollen."

"Wisse, wisse, Jangiärd, wäör dat denn so leige van Di?" frogg Libet smöde.

Jangiärd jagg nix un schüddkoppte.

„It will Di Adjüs jeggen, Libet“, font he dann an. „It gaoh wier nao de Haide, wo mi Müms süht.“

„Jangiärd, luster doch es! De Bächter van ussen Hoff in't Ossenbrüggeste is hier west; he kann nich mähr bestaohen, de Franzosen häfft en kapott makt; de Biärde häfft se em nuehmen un de Köhe hätt he slachten müetten un sinner de Tid kümp he nich mähr hange.“

Nower Jangiärd hörte dao gar nich up.

„Gaoh Di gued, Libet!“ jagg he; „Stöfferken will van mi nix wietten; küer em saken wat vüör van sinen Bader, dat if dat Kind halen kann, wann if min old Hüttken wier en Lück in Stann' häff . . .“

Un Jangiärd stuefelte weg.

„Jangiärd, Du kannst je met us föhren!“ reip Libet em unner Grinen nao — aower Jangiärd woll nich hören. — —

De Snee kratte unner sine Föte un et gont all ümmer mähr up den Aowend to; de Stärne an'n Himmel löchteden up de witte Nerde. Un he quamm in de eerste Buerschopp an. Dao laggen graute, stolte Hüöwe in Gefenbüste verstoppt un hier un dao slogen de Müens an un Jangiärd sine Beene wollen nich mähr met un he liebte sik an'n Baum up en Schulthoff un baolle sackte he ineen in den kollen Snee. De Müens an de Niggendüöre blietten, äs wäör en Spig-bow dao. Dao quamm de Meerste ut et Hus un ächter ör de Schult un se hörten dat Stüehnen un gongen neiger up Jangiärd to.

„Laot'n liggen!“ jagg de Buer; „he is besuopen.“

„Befit'n Di es recht nipen, dat Du auf es maol süht, wat jon besuopen Mannsmenst nett utsüht!“ jagg de Meerste spittig — „alloh, pack met an; he fall hier nich verfreien!“

„Jau, jau, glits!“ jagg de Schult, dat sine Frau män jo nich wider sticheln soll; „gaoh män, if kann

en all  
Hus  
an't  
jagg  
auf r  
an de  
He  
Föte  
Meer  
rafeln  
Moo  
in de

vüör  
Kopp  
jegg  
brüg

de A  
up;  
bet

ümm

Sch

„Bi  
de  
Kap

en alleene driägen.“ He poek 'n up un druog en in't Hus un de Meerste holl em en Suorgenstohl<sup>1)</sup> dicht an't Härdfüer un schow en drin. „De arme Mann!“ jagg je, „he hätt män eenen Arm! Un besuopen is he auf nich — he is frant!“ Un je holl em warme Wiäsk an den Mund un so bekreeg sit Jangiärd wier en Lüek. He woll dankejeggen un wider gaohn; aower sine Föte wollen en nich driägen. Dao brachde en de Meerste in en week Bedde un Jangiärd jonk an te raseln un küerte van nix äs van sine Haide un dat Moor un dann wier van Libet un van Köhlings Hoff in de Ahltröpfste Drift. —

„Wisse, wisse“, green Libet den annern Muorgen vüör Thero; „Jangiärd hätt noch ümmer sinen köppsten Kopp; nich es maol so viel Tid hadde he, dat if em seggen konn, dat wi nu wier up usse Järwe in't Ossenbrüggeste trocken wollen.“

„Wi findt en je up de Haide wier“, jagg Thero. — „Awenhüewels lehnt us twee Ledderwagens un de Piärde daoto; if gleich, dao gaobt de Brocken alle up; eene van üöre Wiägde sall us dat Beh versuorgen, bet if wier hier sin.“

„Dat sünd guede Lüde“, jagg Libet; „holl Di män ümmer bi ör, solange Du ussen Kuotten verwachtest.“<sup>2)</sup>

— Wat jagg Tüensöhm?“

„Nix; he keek män schalu“, jagg Thero. —

Baolle quammen auf de Ledderwagens heran. Schult Awenhüewel was söwst derbi.

„Wisse, wisse, so geist et!“ lachde Libet trurig; „Piärde häfft Köhlings nich mähr, aower auf Müms, de an us te fuort fuemmen wäbr. Et stäck doch en nett Kaptäölken Geld in de Diers!“ —

1) Lehnstuhl. 2) verwaltet.



Den annern Dag führten se af. Up den eersten Wagen satten tüffen dat Husgereith Libet, Mittinken un Stöfferken, alle in dicke Bedden un Döter, denn de Ostwind bloß venninig in den Ledderwagen herin.

Un äs se noch nich wid waoren, dao quamm ör en Mann up en Piärd entiegen un frogg nao Köhblings Hoff. Un äs em Thero sagg, dat hier wäör de Meerste, de dao up den Wagen sait, dao üöwerbrachde he ör en Kumpelment van sine Meerste un he wäör de Grautplöger un dao güen up den Hoff lägg en franken Mann, de raselte egaol van de Meerste Köhblings in de Ahströpste Drift un eenen Arm hädde he män . . .

„Dat is Jangiärd! dat is Jangiärd!“ reip Libet — „nu män hennig, Thero!“ —

Un dao lagg je auf de arme Jangiärd un äs he Libet sog, dao jonk he helle an te grinen.

Nu mooken se Platz up'n Wagen un Libet soch den dicksten Püehl herut un stoppte Jangiärd herin. „Guod in'n Himmel lohn et Zu, Meerste!“ sagg se un settede sik Jangiärd te Höften un holl sinen Kopp in üöre Slippe. Un üdwer den kniisternden Snee gonk et wider üdwer de Landstraote un de Sunne ströggede duusend güldene Pärten vüör ör up den Weg.

Wu  
Drük



Zu  
öhm  
was  
mao  
was

auf  
mi  
es  
wan  
dann

Kiä  
De  
genü  
öhm  
fuen  
sit  
te  
könn

s

## Kapittel XX.

Wu Tiensöhnm doch noch to ne Frau quamm. — Dat  
Drühsken mähr konn äs alle Sniders in de Welt. — Aller-  
seelenaowend. — Du is Alles gued.

**E**t was SUNDAGS Muorgen. De olle Tiensöhnm  
was up'n Weg nao de Stadt un in eento an't  
Insittüern. „Gewiß, Libet, nu wädr Di de olle Tiens-  
öhnm, so äs mi de Lüde benomdt, all recht; aower et  
was doch verstännig van den ollen Kärl, dat he eerst  
maol en Lüch neiger tofeet, wat der noch üwrig bliewen  
was van Schulte Röhlings Färwe. —

Hä, hä, Fraulü giv 't der genug in de Welt un  
auf sücke, de wat in de Miäkt te brocken häfft — sall  
mi verlangen, wat Diäkens Marijännken segg, wann if  
es anküemme — Fraulü häfft alle gärn en Mann un  
wann sücke olle Huspöste eenmaol an't Brennen sünd,  
dann giv 't met 't Löfsen nix mähr.“

Met sücke fromme Gedanken was he in Guods  
Kärken gaohn, üm sük sonne kleine Snappmisse te halen.  
De geiht je ümmer so stille af, dat he daw noch ganz  
genöglit sine Gedanken wider naogaohen konn. Tiens-  
öhnm moß auf in düsse kuorte Tid met sit in't Keine  
kuemmen sin, denn he hadde et gewäöltig ilig un drückte  
sif all nao de Kärkendüdre, äs de Misse noch nich ganz  
te Enne was. „Holt!“ sagg he nu apatt, „den Siägen  
könn 't mi noch wull effen metniehmen“ — dann leip

he aower gau dermet ut de Kiärke herut nao Marijännken hen.

„Wat will denn de olle Luervoß?“ sagg Marijännken vüör sit, äs je Tüensöhm up üör Hüsten to-  
kuemmen sog. „In usse Hüsten kümp he te sliken!“ —

„Guod help!“ sagg Tüens, män Marijännken sagg em nich es maol Guod lohn wier.

„En nett Hüsten!“ sagg he un keef sit üdwerall üm. „Un Alles so nett propper un gelect. Dao süht'm forts, wann en Mensch up Uedördnung höllt! Män it mag der nich van hören, üm Alles so nett in Stand te hollen, mott'm auf Moses un de Propheten häbben un de jünd je bi Marijännken auf te Hus.“ — Daobi schiälängde he nao de olle Zuffer hen.

„Bi mi?“ sagg Marijännken.

„Nao, Zuffer, nu doht doch män nich so! Ganze hunnert Dahler of noch mähr häfft Zi doch van den gueden, siäligen Hären Diäken iärwt un all sin Tüg un Linnen un Bedden.“

„Wat sall dat? Wel segg dat?“ frogg Marijännken giftig.

„Dat hätt Jösken Lamberts je all vüör Jaohren seggt; wiettet Zi noch — bi Hempelmanns daotomaolen bi 't Striepmoosraien? Jau, Zuffer, dat is mi sinner de Tid ümmer so düör den Kopp gaohn un dao häff it mi dacht: waarüm hieraothet de Zuffer wull nich?“

„Tüens“, sagg Marijännken; „vulle diärttig Jaohre sin 't Hushöllerste west bi ussen gueden Hären Diäken un noch nich es is mi en Smeichler un Heuchler kuenmen un hätt mi Hannig üm't Mul smiärt un hätt mi van Friggen wat tokiert un wann 't nu met de Tid en old Törnöster van Fraumenst waoren sin, dann brukt mi eerst recht sin Mannskärl mähr dermet te kuenmen.“

wider  
mensh  
Dahl

—  
jon

so e

ut 't

je do

män

je do

van'

Jös

sonn

glöm

noch

up

hütt

nich

fenn

un

nich

dah

nich

M

Kä

„Dat wi 't doch nich seggen“, drökte Tüensöhnm wider; „et kümpe ganz drup an, wel et is; en Mannsmensck, wel up 't Büörantkemmen bedacht is un sine Dahlers in Taske hätt . . .“

„So äs He, Tüensöhnm!“ spottede Marijännken.

„Is Der dat bedacht, Zuffer?“ reip nu Tüensöhnm — „Jau, dann will ik et män seggen: ik wäör villichte jon Mann!“

Erst jagg Marijännken nig drup; se keet en män so egen an.

„Nu mott ik mi eerst met beide Hämme mine Backen ut 't Gesicht trecken, dat ik üörndlik lachen kann“, jagg se dann un dann lachde se auf, dat dat ganze Menck män so biewerte. „Dat is mi baar te graut af“, jagg se dann; „dat verstaoh ik nich! — Wat? Du olle Buck van'n Kärl, Du olle Isel, de sonnen Snoddejungen, äs Züsken is, sin Bevader sin sönn, Du lößt Di van sonnen Grönfint en Smiel düör de Kläse trecken un glöwst em un beldst Di in, et gäff in Guods wide Welt noch wull en üörndlik Fraumenck, dat Di nich leiwere up Dinen schewen Buckel keet äs in Dine breede Pappsnute? Tüens, de sine Frau te Daude iärgert un quälkt hätt un van Giz un Schrappigkeit biebenackt is!“

„Marijännken“, jagg Tüens; „Du kennst mi noch nich!“

„Wat?“ reip de Zuffer — „unner hummert Ziärken kenne ik Di herut!“

„Jä, dann is 't gued“, jagg Tüensöhnm lempen un gont sloopstüärtck ut'n Huse.

„Minners, Minners, dao hädde min old Hiärte doch nich an dacht!“ reip Marijännken un leit sik up'n Stohl dahl. — „Is doch noch een Glück, dat Drüksken grade nich in was; ik hädde mi doch süß vüör Schiämde in'n Muselock verkrupen konnt — sonnen Süütebül van'n Kärl, jon Dickfell, sonnen Seerämmer!“ —

Tüensöhm was van Marijännken liferwegs ut de Paote laupen un buoß nu in sinen Gist wider up Husto. Dao sog he Kläör Unstraots vüör sit hiärklabastern, de Deern, wel üör Broer so gärne an'n Mann bracht hädde. Tüens kannte Kläör all vüör twintig Jaohre äs en stuer un grautwassen Wicht un et hädde in all de Jaohre noch gar nich öllert; jau, et was sogar noch viel schöner waoren, duchde em; denn üöre Füste waoren noch vull grötter waoren un de Knuoken geiver. Son Menst konn'm sogar met vüör den Blog spannen un de Blage, wel se sit daomaols anschafft hädde — wat was dat met de Tid en grauten sturen Bengel waoren met Füste, dao konnen sogar sine Moder üöre in wuehnen! Jüst so recht vüör de Arbeit was Alles an em trechte wassen. Wat konn de met anpacken helpen! —

Baolle was Tüens bi Kläör un fürte üöwer dütt un dat; dat dat Korn vüörrigen Hiärwst alle gued in-fuemmen, un de Katuffeln gued geraohen wäören — drüm wäör 't nu auf son recht Jaohr tom Hieraothen. „Segg es, Kläör, wat friggst Du denn van Unstraots Färwe met?“

„Tüens“, jagg Kläör, „if sin ganß verbistert! — Himmert Dahler hört mi van 't Färwe, twee dicke Eelbäume derto un twee Böckenbäume; un wat if vüör mi met Aehren up de Sit bracht häß, dat is en graut Kuffer met Linnen — un noch en ganzen Huosenjöcken<sup>1)</sup> vull Dahlers!“

„En langen Fraulühuosenjöcken?“ frogg Tüensöhm.

„Jau“, jagg Kläör, „he geht mi bet üöwer 't Anei.“

„Un Du häst so schöne lange Knuoken!“ jagg Tüensöhm.

<sup>1)</sup> Strumpf.

Bi jon söt Klüern was beide de Tid henniger ver-  
gaohn, äs se dachden. Se waoren up Unstraots Hoff  
ankuemmen un Kläör schuppte Lüens in't Hus. Forts  
namn se ne Panne van de Wand un slog en Dutz Eier  
drin. Lüensöhlm feek vergnöglik to. „Kläör“, sagg he,  
„nu üöwerlegge, wat Du alles ut de Bäume maken  
lößt; sik apatt eerst in ussen Backs to, wat der noch  
feihlt, dat wi de Saken nich dubbelt krigt — dat üöwrige  
Holt verkaupt wi.“

Ku quamm Buer Unstraot, Kläör üör Broer, an'n  
Härd. „Wat mäfst, Kläör?“ frogg he, äs he de Eier  
in de Panne sog.

„Giärd“, sagg Kläör in eene Glücksiäligkeit; „he  
will mi hääben!“ Daobi wees se met'n Dumen ächter  
sik nao Lüensöhlm, wel dao genöglik an'n Klappdiß satt  
un up de Eier wochtede.

„So?“ sagg Unstraot; „dann niehm en Di, denn  
Suegemest<sup>1)</sup> is Hannig, segg de Kreihe to Winterstid.“

Dann gont he nao Lüensöhlm. „It gratleer Di  
auf, Lüens; Kläör is en düstig Wicht un wat den Genen  
sine Uhl is, is en Annern sin Geitlink — meinst, dat  
wäär nich waahr?“ — — —

Abel un Driüksfen hadden an eenen Dag Hochtid.  
Abel un Driüksfen üöre was so klein hollen, äs 't män  
essen angont. Dao was Moder Grausam nich schuld  
an. Driüksfen was je in üören Härten glücklik; män  
de Truer satt auf dichte derbi; Bader, Broer, Libet,  
Mittin, Jangiärd — alle, alle waoren se weg! —

Desto mähr leit et Lüensöhlm bunkebännken. Et  
was ne graute Hochtid, ne richtige Siebehochtid.<sup>2)</sup> Nich  
in Awenhüewels Backs, wo Lüens un Kläör üöre  
Residenz upslaohen sollen, sonnern in't Schulthenus  
söwt was de Behrerie. Ut alle Ecken un Kantenn

1) Suege — Schwein. 2) Gebehochzeit.

wudden de Gäste inviteert; de Hochtidsbitter leip sit de Schuofen schief un schiäl un wel der quamm, de moß sinen Dahler spendeeren; Miälk un Stuten<sup>1)</sup> skörten de Naobers heran. Kläbr hadde genug te dohn, den grauten Pott met Dickenris ümteröhren, de up 't Haohl an't Ruofen was. — —

„Nu fangt wi all an te sparen“, jagg Tüensöhm annern Dag vüör Kläbr — un brachde den ganzen Büörraot an Buotter, wel der üöwrig bliewen was, nao Kaupmann Klutenkämper.

— — — — —  
— — — — —

De Färwen<sup>2)</sup> van den verunglückten Meister Leesmann hadden all tweemaal Hempelmanns Hus tom Verkaup utsetzen laoten un beide Maole wudden män tweehunnert Dahler buoden — denn uter Abel buod süß Rüks. Un äs dat Hus nu tom diädden Maole utsettet wudde un wier nich mähr äs tweehunnert Dahler doobi herut quammen, dao slogen de Färwen to, verdeckten auk dütt Geld unner sit un schannten üöwer den ollen Hiärwstgeffellen, dat he ör nich noch mähr veriärwt hadde. —

De tweehunnert Dahler vüör dat Hus konn Abel van Moder üöre Külleß betahlen, de he sit forts hadde giewen laoten, ähr et ör wier hädde leed wären konnt. Van dat Geld, dat he söwst all verdeint hadde, moost he dat Hus fin. De Mautst all vüör de Düöre wudde afbrufen — wo Moder Grausam apatt nich so recht met inverstaohn was, denn dao lönn je nu statt en Biärd tom Beslaohen en Buer infuennen, de sit woll en Fahnt uttrecken laoten, dann spiggede he auk nich Diefen un Wänne vull Blod, jagg je. —

1) Weißbrod. 2) Erben.

De graute Niggendüöre wudde met gröne Farwe anstricken, sogar en gauß nagelnien Kreppel quamm dran ut Bader sinen besten Messint — Josep Essint in Münster moß en extra geiten. De Stuwens wudden alle frist wittelt, ennige sogar in bunte Farwe, met Blomen in de Ecken, anstricken. Ut'n Piärdestall up de Diäle kreeg Abel sine Studeerstuewe; an de annere Sit bleewen Koh- un Suegeställe, wann auf süstens noch kin Beh wier drin was, un an de Wand giegen-üöwer de Ställe stonn ne lange Bank, wo de Lüde up'n Dokter töwen konnen; dann hädde se auf Tidverdriv, wann neigstens wier Köhe drin wädren te bölken un Süege te quiken; Winterdags können de Möders in Kieße fuemmen un sit an'n Härd de Beene wiärmen un en Köppfen Koffi mössen se dann sogar hädde. So hadde sit Moder Sipolas dat alles nett utdacht. Gen Hiärt un Stiärt was se met Drüksken waoren, met de genögsame, slitige, junge Frau, dat Marijämken vüör Berwünnerung de Hanne üöweren Kopp tesammen slog. „Drüksken, Drüksken“, jagg se, „wat kin Snider in de Welt säddig bracht hädde, dat häst Du ut de olle Sipalasse makt: en old Wammis häste wendt, dat et schöner lött<sup>1)</sup> äs nie!“ — —

Selma wuechte nu bi Drüksken; dat olle Judenhüs un de Klaufterkohstall wudde tofluotten un de Blagen hädde baolle alle Fenster's dran kapott smietten. Spökt hätt et nich mähr drin. —

Selma holt Drüksken bi de Husarbeiden; viel konn de arme Deern nich dohn, denn se quiente<sup>2)</sup> jedden Dag mähr daohen. An un to füerte se noch wull van Philipp, so äs'm van en leuwen Dauden spräck. — —

Et was Allerfeleenaowend. De Kiärthoff was van hunnert un hunnert brennende Kärzen belöchet un

1) aussieht. 2) siechte.



fromme Biädders kneieten vüör de Krüze up de Griäwer.

¶ Den Kopp in en Dok tohüllt wannerte Selma düör den langen Padd, bet wo de Heiland an't graute Krüz de Arme utstreckt holl üm alle, de hier in't graute, folle Bedde sleipen. Dao lagg auf de siälige Diäken, un Marijännken satt in't Hütsken an sin Graff, dat Gesicht met iür Dok bedeckt. Drei Kärzen brannten helle. Sachte fleet sit Selma hen, üm Marijännken nich te stören, stuof ne friske Kärze an, drüppelte Ungel up den Steen un stellte de Kärze drup. Effen so sachte fleet se sit dann wier weg in ne düstere Ecke van'n Kiärt-hoff, dao, wo de Pappeln stonnen. Drei Aerdhüewels! Kin Krüz wees den Namen an! Ut Griäwer wäp dat Gräß un grönt un deckt to un mäk glik christlike Griäwer un Griäwer van arme Süner nich minner un de Wintersnee mäk se alle to en glik rühig Daudenbedd un wenn fine leuwe Hand met Schut<sup>1)</sup> un Hacke van Fristen se upschichtet — en Aerdhüchtken<sup>2)</sup> is haolle lifet un vergiätten metsammt, wel drunner den langen Slaop slöpp.

Selma hadde fine Schute of Hacke brukt; Georginen un Astern blaieten nich in de Armesünnerecke, so äs et Röschen auf nich wollt hadde; aower in den schönsten Platz van iören Hiärten hadde Selma de Griäwer schmücht un de schönsten Blomen tüchtet un Kinnertrü hadde se wiärmt un Thränen hadden se begunnen; kin Hiärwiststuorm hadde se utriet, fine Summersunne se versjoren laoten. —

Hier stuof se fine Kärze an; hier soll dat Wicht dahl up den follen Grund un ächter ör herüm brannten hunnert un hunnert Lechter — hier was et düster; aower iüwer ör weesen de Pappeln met duusend Finger

<sup>1)</sup> Schütze. <sup>2)</sup> Hücht — Hüften.

nao'n Himmel un et ruskede un et sujede Iso sinnig ör  
to Höften un en giäl Blatt foll herunner; drup stonn  
Rabet! te liäsen trotz Nacht un Düsster! Un tefriäden  
un siälig gont se wier weg un Niims hadde se stört in  
üdre Gedanken, auf Abel un Drüksken nich, de auf up'n  
Kiärkhoff waoren.

Alleene satt se nu in Hempelmanns Huse an't  
uopene Fenster un feek in den Nowendhimmel; dao  
plinkten ör dusend Stärkes fröndlik to un Vaterleben  
un Mutterleben un Gotthelf, dat daude Bröckeren,  
lusterten to, äs se sinnig en old Leedken hiärsagg:

Die Rose blühte still im Hag,  
Kannt nichts von Leid und Qualen;  
Gespielen kamen Tag für Tag  
Die goldnen Sonnenstrahlen.

Und neigt' das Haupt sie dann zur Ruh  
In stiller Abendfeier,  
Dann deckt' der Thau die Müde zu  
Mit seinem keuschen Schleier. —

Da stört ein böser Knab die Ruh:  
Der Sturmwind kommt zu minnen!  
„O flieh mit mir, mein Liebchen, du!  
Es trag dich Lieb' von hinnen!“ —

„Und trüg mich auch die Lieb' hinweg,  
Mein Herz müßt' doch versiegen;  
Fern, fern von hier auf fremdem Steg  
Würd's tiefem Schmerz erliegen!“

„Zersauft der Kopf, von Blattschmuck kahl,  
So laßt mich endlich sterben!  
Was sollen noch die Dornen all  
Nach wilden Sturmwind's Werben?“ — —

Un dao quamm eenes Dags en Mann in Hempelmanns Hus.

„Philipp!“ reip Drüskén, aower fine Bitterkeit lagg in den Ton; „Philipp, wo kümmt Du denne?“

„Aus dem Gefängniß!“ jagg Philipp; „dafür habe ich den Kaiser der Franzosen beleidigt. — Dein Vater hält mich nun nicht mehr für einen Franzosenfreund.“

„Worst Du bi em?“ frogg Drüskén.

„Ja, es geht ihm gut, vielmals läßt er grüßen. Mit mir hofft er auf baldige Befreiung unsers Volkes von französischer Knechtschaft — Drüskén, dann nehme auch ich die Flinte!“

Noch stomm he dao, de graute, schöne Mann; he hadde noch wat Besonneres up'n Hiärten.

„Wie geht es Selma?“ frogg he nao ne Poje.

Ku was de Nige an Drüskén, stille te sin. „Och“, jagg se dann; „Du denkst noch an dat Wicht? — Selma wuehnt bi us — et is nu en verstuorwen Kind; alle jünd se daud, Baruch, Röschen, Gotthelf un baolle . . .“ Hier hörte se up te spriaßen.

„Und bald?“ frogg Philipp unruhig.

„Se is krank . . . if mott et ör eerst jo langsam bibringen, dat Du hier büst . . . faken füert se van Di; se meint, Du wäörst nich mähr up de Welt . . .“

„Sie denkt noch an mich? Verschmähet mich nicht?“ reip he hastig.

„Wat kann 't alle helpen?“ jagg Drüskén; „Abel glöw auk, se wüdde et wull nich mähr lange maken.“

Dao bruof de Mann in Thräönen ut.

„Still, still, Philipp! se kloppet!“ jagg Drüskén un gonk de Trappe herup un Philipp gonk der ächter hiär. —

„Ich höre seine Stimme!“ jagg Selma met Flisperm; „warum kommt er nicht?“

Un dao tradd Philipp sachte un sinnig an üör Bedde. Dao swieft all de Daudesengel herüm. Selma streckt üöre Hand nao Philipp ut un en sielig, tefriäden Lächeln trock sit üm üören Mund. „Zegt ist Alles gut!“ stüiperte se un Philipp bedeckte den Mund met Küsse un baolle hadde he sine daude Selma in'n Arm.

De olle Send hadde wull Recht, äs he sit nich viel Guedes van den Krig verspriäken konn, wo Henrich met den „früinden Hären“ in trock. Noch konn sit dat Volk nich uprappeln. Van Guod un de Welt un sinen Kienint verlaoten, trock Schill met sin Tröppfen ümmer wider van de Elbe nao Nuorden hen un wo he här-trock, moß he sit düör Franzosen den Weg bahnen.

Henrich hadde an de Site van sinen Hären un Kamraoden all dat Glend bet nao Stralsund düör-makt. In düsse Stadt woll sit Schill fastesetten, aower van alle Siten stürnten Hollänner, Dänen un — Olden-burger un föllen in de Stadt in.

Schill, de Held was fallen, auf de „früinde Här“ soll un holländiske Suldaoten pocken den Offzeer an un sliepten en weg. Henrich woll em te Hölpe springen; aower up eenmaol föhlte he, wu et em so warm an't eene Been hendahl leip un et wudde em swatt vüör Augen un he sackte ineen. — —

Den 16. September 1809 knallten bi de Festung Wesel up ne graute Wiske nich wid van de Lippe de franzöfiken Flinten un elf brave Offzeere van't Schilliske Corps färwten dat sappige Grön met üör Härteblot; de „früinde Här“ hadde de Schande van Jena vüör sit wier gued makt. —

Allwaimers vertelsten sit de Lüde wat van en gewissen Schill, wel de Kaiser Napolium en Kämmer benomdt hadde un de met sine ganze Mannschopp te Grunne gaohn wädr. Son Bertellen quam in de

Graoffchopp Mark, nao Ahltrop un auf up Libet üören Hoff in't Ossenbrüggeste.

Bader Hempelmann bögte sin Host in Truer un Ergiebnheit; Drüksken was nich te trösten, wat auf Marijännken ör vüörküerte — met Thräönen in de Augen.

Mittinken keef den ganzen Dag still vüör sit hen un wann Jangiärd ör versiekerte, Henrich möß wierkuemmen, denn daovüör hädde he de Büörgeschichte seihen, dann vertroef se so eegen dat Gesicht, äs woll se sit Möhe gieben, te lachen. — — —

Dat Jaohr 1812 brachde en grieselik tollen Winter. Arme Suldaoten in Lumpen, an Ohren un Föte verfruoren, hümpelten van Ort te Ort un spruofen gueude Lüde üm Erbarmniß an — se quammen ut Rußland.

Un äs de hillige Wihnachtsaowend dao was, dao stonn Stemmert an de Winterblomen van 't Fenster un luerte up sinen armen Jungen, de auf met hadde uttrecken mößt. Gewiß hädde he nu gärne de Fettbunen in'n Meßfall un de Gausebollen in'n Brackenstall bracht, hädde he sinen grauten, sturen Jungen wier!

Müeller Lamberts keef stumm in dat Water, dat sine Mühle dreew; he brukte vüör de Papan in Münster all lange nich mähr de Mühle rengstern te laoten un dat hadde he den Franzosen te verdanken — aower in de Beresina rengsterten de Ischollen üöwer de witten Glieder van sin eenzig Kind, sin Fösten, met dat alltid fröhlike un snakste Gemöt. Marijännken vergaw em un van Härten alles, wat he ör Leiges andohn hadde — de jaoltenen Häringe, den vulläöften Rabuskopp, dat Höwenlauw un alle sine Lüegen.

Auf Bader Send hadde sinen Jungen derbi dohn mößt — en hadde dat Water angapt, so äs 't em van Jangiärd wicket was. Un usje Härgott in'n Himmel moch alle de Likenhuupen nich anseihen, driim spreide he en dick, witt Laken van Snee driüöwer. —

Noch was de Winter nich ganz vüörbi, dao hörte man üöwerall, de Kienint van Prüssen hadde sin Volk upropen to en lefsten hilligen Krig, üm dat frümde Volk ut'n Lanne te smiten; un üöwerall gässen de Patrioten Geld un Goldsafen hiär; Fraulüde sogar jneeden sit üdre Haore af, üm se te verkaupen un dat Geld den Kienint te giewen. Dao tuselte Moder Sipola den Kopp üöwer; dat'm ut Haore Geld maken könn, hadde se iör Liäwedage noch nich hört. Män wat Gen in de Apthek vertellte, in Berlin wäär en Mann, de lährte wiägen den Krig de Jungens dat Laupen, Springen un sogar Kleien un Kameljenmakerskünste; dao was se gar nich met inverstaohn, denn wenn se sowat auf in Ahl-trop bedriwen wollen, dann wäär met de Tid sine Siege, sin Tun un sin Baum so hauge, wo de Bengels nich üöwer kömen, üm Appeln un Biären te stählen. —

In't oldprüßste Land an de Ruhr hollen de Knappen sitig — Biärgant; de olle gnüttrige Fahrsteiger was sogar daobi de eerste in de Rige. Lower in en grauten Tropp, äs daotomaolen nao'n ollen Fritz, konnen se noch nich trecken, denn Davoust, de Franzosengeneraal, hadde noch sine Hand all te swaor up et Land liggen un mennigeen ut de trüie Markt moß sinen Mot met sin Härteblot büßen.

De Weltbrand was nu eenmaol an't Brusen un sogar bet in de Hütten an't düstere Moor, dao gintern in't Oldenburger Land, slogen de Flammen. —

Up eenen Platz tüsten twee grante Moore hadden sit drei junge strankile Burssen ne sige<sup>1)</sup> Hütte baut. Dao huseden se ganz alleene in. Müms quamm dao hen, denn de Weg nao de Hütte gonk hott un har üöwer unsielern Grund.

<sup>1)</sup> niedrige.

Hier gruowen de Drei Tuorf un brachden en bi Nachtstid up en Buernhoff; de Buer verkoff en dann met sinen eegenen in de Stadt Oldenburg.

„De Franzose hätt in de Stadt twee Staatsräöde dandscheiten laoten“, vertellte Klaus, de effen in frühe Morgensünne van den Buernhoff trüggekuemmen was; „de Härrens hadden sik bi de Franzosen verdächtigt maht; ik weet nich, womet.“

„Donnerhagel! baolle möch 't Gottverdammi stöfen, äs ik 't in de Mark lährt häff! Is 't noch ümmer nich Tid, met Knippels de wilden Diers daudteslaohen?“ jagg de Gene.

„Henrich, Henrich“, jagg Klaus bedächtigt — „wi alle Drei müettet us stille verhollen; krigt se us, dann sünd wi säddig met de Welt.“

„Ik meine aut, so vüör nix sünd wi doch nich ut Stralsund deferteert, üm hernoher dandschuotten te wären“, jagg Wilm; „daovüör hätt us de Kaupmann in Stralsund nich sin Fisserboot üöwerlaoten.“

„Un ümsüß will ik aut sonne Schiepsreise nich maht hääben“, jagg Klaus — „Jungens, ik denke noch ümmer dran, wu wi us häfft düörleigen müetten — eerst, äs us de Däne dao buoben snappte, dann dat französische Schipp! En Glück, dat us de Kaupmann forts Fisse met in't Boot gaff; se hadden us süß doch vüör wat anners anseihen äs vüör unschüllige Fister trotz usse Thärjacken un de Südwesters; en Glück aut, dat de wackre Lootse, de us herüöwerbrachde, so gued danst suacken konn.“

„Wann ik et noch erliäwe, dann maht ik es ne Reise nao Stralsund, üm den Kaupmann — Ihlemann hedde he je wull — te besöken un em noch es te danken, dat he mi up Straote upsnappte un in sin Hus druog. De Mann hadde Kuraje in Liewe, so midden in de Scheiterie un Stiäkerie te springen!“ jagg Henrich.

folkt  
Di  
blich  
all  
schei

holle  
geld  
sin  
Kla  
Nu  
störn  
de  
de

Fra  
üö  
düs

un  
noe  
hät  
Be  
doe

mo  
Bu  
da  
gr  
Ni  
ge  
D

hä

„En Glück, dat Du grade vüür sine Husdüüre follst“, sagg Wilm; „ja Jung, un äs de Düüre met Di uopen gont, dao bedachden wi us auf finen Augenblick mähr, us met herin te quetten — wi waoren 't all längst leed, us vüür den Franzosen de Knufen kapott scheiten te laoten.“ —

Nes sit de Drei üöwer düsse Erliäwnisse unnerhollen, was all längst dat Unglück in Rußland geschehen; auf de Küenink van Prußen hadde all längst sin Volk upropen. Dat was aower nu dat Nie, wat Klaus eens Nowends met van den Buernhoff brachde. Nu was 't met Henrich sine Ruhe vüürbi. Noch in de söltwige Nacht bruof he up, üm in de prüßske Mark an de Ruhr te fuennen; dao funn he gewiß Kamraden, de met em trecken wollen.

Noch frimmelte un wimmelte et hier te Lande van Franzosen. Henrich masseerte drüm bi Nacht; Dags üöwer funn he sin Quattee up wide Haide odder in düstere Föhrenwäölde.

De Hiärvstwind sujede all üöwer dat flate Land un baolle miärkte Henrich auf, dat dat eene Been, wo noch de Kuegel in satt, nich recht mähr metwoll. Wat hädde he drüm giewen, eenmaol es in en week, warm Bedde slaopen te können! Aower sücke Gedanken droff doch Een nich hebben, de in den Krig trecken woll!

So slipte he sit wider üöwer ne wide Haide; je woll gar fin Enne niehmen! Dao quamm he an en Buernhoff. Effen was de Sunne upgaohn. Wat lagg dat Strauhdal so warm üöwer 't Hus, dat was je een graut Bedde! Of he es maol heringaohn soll? Ut de Niggendüüre quamm all de Rauf van'n Härd herutgetrocken; en warmen Fimst wäör nich te verachten. . . Of hier wull Franzosen sünd? . . .

In't Büürschöpsel lagg fin Niien, de en anbliet hädde. Nu was he up de Diäle, van dao leef he lister-



wegs up den Hård. Dao was ne Frau an't Hanteeren — de quamm em so bekannt vüör! Ku stonn he in de Kiecke un de Frau schrock ineen üöwer den fröhtidigen Besöt . . . „Wisse, wisse, Henrich!“ reip se up eenmaol un leit den ijernen Hårdpüster ut de Hand fallen; „Henrich, min Suehn!“ Un se sprunk up en to un slog beide Arms üm en.

„Mittin! Mittinken! Jangiärd!“ . . .

Dao stuefelte Een van de Upgaohnskamer de Träpplinge heraf. „Min Här un min Guod!“ reip Jangiärd.

Un dao pulterte et up'n Büehn un baolle lagg Mittinken in Henrich sine Arms — halw daud vüör Schreck un Freude. — — —

„Lustert es!“ sagg Jangiärd un moof de Husdüöre los — „dat sünd de Kloten in Offenbrügge!“

„Wiettet Zi all“, quamm de Grautplöger in't Hus te stüörten — „de Franzose is kapott; bi de Stadt Leipzig häfft se en kapott matt!“

„It hädde so gärne holpen — aower so is 't auf gued“, sagg Henrich un holl sine Deerne in'n Arm. —

„Henrich, it wuß et je!“ sagg Jangiärd; „Du häst lange genug dernao frigget!“

„Wisse, wisse“, sagg Libet, „män noch nich so lange, äs Du an mi — odder iffe an Di, Jangiärd — Henrich, Jangiärd is nu min Mann un auf baolle fall he Din Sweigervader wären.“ — — —

De gröne Jagdwagen was ansannt, de Grautplöger konn de Piärde baolle nich hollen. Jangiärd un Libet waoren instiegen un satten up dat twedde Bredd; Stöfferken hadden se tüschen sik. Henrich holp Mittinken instigen un baolle satt he an üöre Sit up et eerste Bredd. Grautplöger leit de Piärde los un heidi! gonf et derdüör. Se quammen bet Wönster; hier bleewen se üöwer Nacht. Kin Franzose was mähr te seihen; äs

de Wind in'n Hiärwst dat daude Lann ut de Fädde weihst, waoren se wegfäät.

Dann gonf et nao Ahltrop. Se quammen an Hempelmanns Huse an. Dat Hus was baolle nich wier te fennen. An en Huspost, wo fröher de Kautstall staohn hadde, satt noch en Kint. Dao bunn Henrich de Piärde an. Wat vüör ne Glückfälligkeit was in dat Hus introcken! Driütsken woll üören Broer gar nich wier loslaoten, dat Abel nich es maol herankuennen fonn.

Ganß Ahltrop hadde sit baolle üm den Wagen verjamelt un dat Hus wudde stopptevull van alle, de der quaimen, üm te gratleeren. De olle Aptheker sagg nix äs if segge, if segge — ich sage — seggen fonn he apatt süß nix. Sine Frau hädde wull vüör Plajer danken miiegen un Marijämken slog sit in eento up de dicken Kniee — küern fonn se auf nich.

Wat leip dao vüör 'n ollen Mann so ilig de Straote herup nao Hempelmanns Huse to? Dat was Bader Hempelmann! Un sine ollen Augen moffen grinen, noch ähr he sinen Henrich wierfunnen hadde!

Un ächter em quamm de nie Börmeister van Ahltrop met ne „Verfügung“ van de prüßste Regierung te Münster, dat alle de confiszerten Grundstücke an üöre ollen Hären sollen trüggegeiwen wären. Nower up düsse Botschopp hörte baolle Müms. — Frau Sipola alleene soll andächtig de Hänne un sagg: Guod si Luow un Dank! — — —

Up Köhlings Hoff laggen noch angebrannte Balken un viel Schutt un Mülm.

„Dat giv noch genug Arbeit vüör us“, sagg Henrich . . . „Hier mott wier dat Hus te staohn kuennen — aower dat Geld müettet wi daoto lehnen.“

„Dao kuennt wi auf üöwer weg“, sagg Wittinken un Henrich drückte dat Wicht daovüör an't Hiärt. —

De Hochtidsdag quamm neiger heran.

„It häff sonnen Gedanken, wat it Henrich up den Dag verähren will“, sagg Jangiärd vüör den ollen Aptheker; „it häff den Schlüssel van't Büürgergehoriam in den Verilag van'n Klosterkohstall verstoppt. Den sall Henrich habben un de Gialgeiter Eßint in Münster sall en messingsten Rahmen drüm maken — dat is wat vüör Henrich sine beste Stuewe.“

„It segge, it segge, en gueden Gedanken“, sagg de Aptheker. —

Se gongen beide in den Kohstall. Jangiärd büörte de Klappdüöre van'n Röwenverilag in de Höcht un fruop herin. He gav sik in den Sand an't Wöhlen.

„Ei“, brumnte he, „hier mott de Schlüssel doch liggen . . . nao, wat 's dat? . . . Här Aptheker! o du Welt un Du Heiland!“

„Wat is der los?“ frogg Sipola.

Jangiärd quamm aower all wier tom Büürschin . .

„Wat häste dao te slüören?“ frogg de Frau Sipola, de ut Riesgierigkeit es kuennen was, üm in't olle Judenhus te siken.

„Mester Hempelmann sinen Geldpott!“ reip Jangiärd — „nu is Jangiärd wier ährlif waoren un de siälige Baruch auf!“ —

In'n fierlikten Uptog trocken se nu dermet nao Hempelmanns.

„Nu sik es an!“ reip Marijännken üöwer de halwe Düöre weg; „wat hätt Jangiärd dao te slüören? Un de Frau Sipola danst der je vüörhiär, äs David vüör de Bundeslade!“ — —

„Schade, dat Philipp nich derbi sin kann“, sagg Vader Hempelmann an'n Muorgen van'n Hochtidsdag; „to Guod wüllt wi aower huopen, dat he beel ut'n Krig trüggekümp. — Dat he de Flinte in de Hand nuehmen hätt, trotzdem he nich mähr junk is so äs de

Annern, dat mott'm em dubbelt anriaken un ik häff  
auf en Unrecht an em wier gued te maken, dat ik en  
in Verdacht hadde, he wäör en Franzosenfründ. —  
Kämp neigtens dat Judenhus un de Klaufterkohstall  
tom Verkauf, dann kauy ik de Hüser tom twedden  
Maol un Philipp fall sine Smiede drin upstellen; vil-  
lichte kuemme ik dann auf noch met mine ollen Projekte  
teredt. —

Moder Grausam was an den Dag still un in sit  
gefährt; denn üör Jennand hadde noch ümmer nix van  
sik hören laoten. —

In de vettiger Jaohre wudde de eerste Zienbahn  
düör 't Münsterland baut. Up'n Sudentnapp bi Ahl-  
trop laggen Middags de Arbeiters un vertiährten üör  
Zätten — Lüde ut et polske Land waoren et; se  
küerten ne frümde Spraake.

Baolle dampfen de isernen Piärde met ganze Rigen  
van Kuohlenwagens daohiär. Arme Lüde sochen sik  
dann wull de Kuohlen up, de van de Wagens fallen  
waoren. Auf Düensöhm soch sik so den schönen Hus-  
brand hieen; he was nu allwanners en steenollen Mann  
waoren, halv blind un baolle stockdau. He hörte nich,  
äs eenmaol de Damppipe dicht bi em schreide, wat se  
män schreien konn — un dat was sin Daud! —

Was 't ne Büörgeichte west, wat Jangiärd daoto-  
maolen up den Sudentnapp bi Ahltrop seihen hadde?

Schluss des 3. Bandes.

## Die Bibliothek niederdeutscher Werke

umfaßt:

- Vd. 1. Frans Essink, sien Liäwen un Driewen äs aolt Mönsterst Kind. Von Prof. Dr. H. Landois, 1. humor. Teil: Si Liäwtieden. 7. Aufl., illustriert. brosch. M. 3.—, elegant geb. M. 4.—
- Vd. 2. Frans Essink. 2. satyr. Teil: Rao sienen Daud. 6. Aufl., illustriert, brosch. M. 1.80, elegant geb. M. 2.70.
- Vd. 3. Frans Essink. 3. romant. Teil: Uy de Tufesburg. Brosch. M. 4.—, geb. M. 5.—
- Vd. 4. Sappholt aus Westfalens Dichterhain oder Mirza Schaffy in Holsten. Neue humor. plattdeutsche Gedichte von Tonius Happenklang. Mit Illustrationen, brosch. M. 1.40, elegant geb. M. 2.25.
- Vd. 5/6. De westfölsche Husfrönd. Allerlei Spinnstuwengeweschichten von Karl Prümer. Vd. 1/2. brosch. à M. 1.80, geb. à M. 2.70.
- Vd. 7. Rügge Wiäge. Aus dem westfälischen Bauernleben in niederdeutscher Sprache erzählt von Ferdinand Krüger. 3. Ausgabe, brosch. M. 2.—, eleg. geb. M. 2.80.
- Vd. 8. Dä Chronika van Düöym. Ernste und spassige Epistel mit allerlei schäume Biller von Karl Prümer, brosch. M. 1.80, elegant geb. M. 2.70.
- Vd. 9. Plattdütsche Lachpillen oder lustige Reimereien in der Mundart der Kanonen- und Kohlenstadt Essen von Willem Tapper in Bochum. Vd. 1. 3. Auflage. Brosch. M. 1.20, eleg. geb. M. 2.10.
- Vd. 10/13. — — — — — Band 2/5 erscheinen später.

Es erschienen ferner 1893:

**Erinnerungen eines alten Leipzigers.** Humoristische Chronika aus Leipzigs jüngerer Vergangenheit. Von Adolf Lippold, illustr. von Rich. Wolff. 6 Hefte à 60 Pfg., eleg. gebunden M. 5.—

„Die Schilderungen sind frisch und lebendig, stimmungs- und humorvoll etc.“ Leipzig' Ztg.

**Frl. Paulinchen Huhn's Briefe an ihre Freundin Frl. Laura Kiedlich.** brosch. Mf. 3.—, eleg. geb. Mf. 4.—

„Cabinetstücke psychol. Feinmalerei“ (Vzg. Tagebl.)

— „erinnert an Raabe's Chronik der Sperlingsgasse“ (Allg. Modenztg.) — „ergözl. Bild kleinstädt. Lebens.“ National-Ztg.

Die Verlagsbuchhandlung **Otto Lenz in Leipzig**, Gellertstr. 16.

en als  
d o i s,  
strieht.

Dand.  
l. 2.70.  
Eufes-

Mirza  
e Ge-  
tionen,

owen-  
l. 1.80,

auern-  
binand  
l. 2.80.  
passige  
rinner,

ereien  
Effen  
uflage.

isriische  
Von  
Seite

stim-  
tg.  
t. Frf.  
l. 4.—  
angebl.)  
"gasse"  
bens."

tr. 16.



\* 1E 10035/M3 \*

